

Dardevil

Alte Liebe...

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Der große Endkampf, wo der Dunkle Lord endlich vernichtet worden war, lag jetzt zwei Jahre zurück, und langsam kehrte Ruhe in die Magische Welt ein. Prof. Severus Snape fand langsam seinen Frieden, er war nun frei von seinem gefährlichen Leben als Spion.

Doch nun trat ein Mensch in sein Leben, der ihn wieder um Jahre zurückwarf..., um viele Jahre!

Vorwort

Dies ist meine vierte FF, und wie immer gehört alles JK Rowling!

Natürlich dreht sich wieder einmal die Geschichte um unseren Tränkemeister...

Viel Spaß beim lesen, ich hoffe sie gefällt Euch!

LG,

Dardevil!

Inhaltsverzeichnis

1. 1. Kapitel
2. 2. Kapitel
3. 3. Kapitel
4. 4. Kapitel
5. 5. Kapitel
6. 6. Kapitel
7. 7. Kapitel
8. 8. Kapitel
9. 9. Kapitel
10. 10. Kapitel
11. 11. Kapitel
12. 12. Kapitel
13. 13. Kapitel
14. 14. Kapitel
15. 15. Kapitel
16. 16. Kapitel
17. 17. Kapitel
18. 18. Kapitel
19. 19. Kapitel
20. 20. Kapitel
21. 21. Kapitel

1. Kapitel

Es war ende September, und es regnete in Strömen.

Prof. Severus Snape, ehemaliger Zaubertränkelehrer von Hogwarts, der Schule für Hexerei und Zauberei, war mit seinem üblichen misstrauischen Gesicht in der Winkelgasse unterwegs, um einige Zaubertrankzutaten für sein Privatlabor aufzufüllen. Durch den heftigen Regen hatten es die Leute eilig, und er hatte zu tun, um mehreren Zusammenstößen auszuweichen. Dabei fluchte er jedes Mal die Leute laut unfreundlich an, die dann dank seiner mächtigen mystischen Erscheinung auch schnell den Kopf einzogen, und machten das sie wegakamen.

Innerlich über den Regenschutzzauber dankbar, lief er trotz des schlechten Wetters trockenen Fußes durch die Gassen.

Da er seid fast einem Jahr jetzt Lehrer für die Verteidigung gegen die Dunklen Künste war, musste er zum Glück nicht mehr allzu oft hierher. Er braute nur noch privat für sich, oder für Madam Pomfrey, Heiltränke, für die Krankenstation von Hogwarts.

Mit wehendem Umhang bog er in eine ziemlich schmutzige Gasse ein, wo es sofort dunkler war als auf der Hauptstraße, da die Häuser ziemlich eng zusammen standen. An einem alten verbogenem Straßenschild konnte man gerade noch den Namen *Nockturngasse* lesen.

Allerlei merkwürdige Gestalten gab es hier, ziemlich zerlumpte, dreckige, bucklige, welche mit vernarbten oder verpockten Gesichtern, manche sogar ohne Gesichter...

Viele hielten ihm bettelnd ihre offene Hand entgegen, andere warfen ihm argwöhnische Blicke zu, aber die meisten gingen ihn, mit seinem eisigen Blick, der aus seinen schwarzen Augen strahlte, direkt aus dem Weg, und verschwanden in den Schatten der schiefen alten Häuser.

Grummelnd schritt er tiefer über den dreckigen Straßenbelag, in die Gasse, dabei bedacht keinen dieser bettelnden Figuren zu berühren.

„Abschaum... alles nur Abschaum!“ dachte er dabei angeekelt, und blieb nun vor einem kleinen Laden stehen, in dessen Schaufenster mehrere Totenschädel und einige merkwürdige Gefäße aus Ton lagen. Er blickte kurz durch die dreckige Schaufensterscheibe, deren Staub sich mit dem Regen vermischte und man nun kaum noch durchsehen konnte, als er einen kurzen Ruck an seiner Seite spürte, dort wo sein Geldbeutel steckte... oder eben noch gesteckt hatte.

„WAS?“ entfuhr es ihm laut wütend.

Sekundenschnell fuhr er herum, dabei fest mit seiner Hand nach dem Dieb schnappend. Doch er erwischte nur ein Stück dessen schon ziemlich mürben nassen Umhanges, und der Dieb rannte auch schon los, mit einem *Ratsch* hielt Prof. Snape nur noch den Stofffetzen in der Hand, den er gegriffen hatte.

Prof. Snape hechtete sofort bitterböse hinterher. „*Er ist so gut wie tot...*“, seinen Zauberstab schon in der Hand haltend..

Es war eine ziemlich kleine Person, die vor ihm durch die dreckigen Pfützen wegrannte, dass es nur so nach links und rechts wegspritzte, und er hatte keine allzu große Mühe sie einzuholen.

Er stellte den Dieb schon eine Straße weiter, als er in eine kleine Nebengasse abbog, denn es war eine Sackgasse...

Der in einem ziemlich zerrissenen Umhang eingehüllte Dieb, drehte sich erschrocken um, als er erkannte wo er hingelaufen war. Prof. Snape war schon wie ein Rachedämon da, und seine Hand glitt unter dessen Kapuze, und griff ihm sofort brutal an den Hals um unbarmherzig zuzudrücken, dabei schob er den Dieb mit seinem Rücken gegen die dreckige Mauer eines Hauses. Dem Dieb entwich ein erschrockenes Ächzen, und er ließ Snapes Geldbeutel fallen um mit beiden Händen, die ziemlich klein waren, wie dem Tränkemeister auffiel, nach Snapes Handgelenk zu greifen, um röchelnd zu probieren, sie von seinem Hals zu lösen.

Prof. Snape stieß nur ein kurzes kaltes Lachen aus, und drückte weiter zu.

„Keine Chance du Wurm! Du wirst dir in Zukunft überlegen, jemanden zu bestehlen!“ fauchte er jetzt eisig, hob seine andere Hand und riss dem Dieb die Kapuze nach hinten, worauf dieser stark zusammenzuckte und Prof. Snape erstarrend in die mandelförmigen grünen Augen blickte, die ihn jetzt mit Todesangst anstarrten. Sein Blick glitt flackernd über das verdreckte, eingefallene Gesicht und die schmutzigen, strähnigen dunkelroten Haare, die dieses einrahmten. Dann fixierte er wieder seine schwarzen

Augen auf die grünen, Unglaube lag in seinem Blick, als nun ein Wort leise, fragend flüsternd seinen Mund verließ...

„*Lily?*“

2. Kapitel

...sie hielt sich nun schon mehrere Monate in dieser für sie Alptraumhaften Welt auf. Sie wusste weder wie sie hier hergekommen war, noch *wer* sie überhaupt war....

Eines Tages war sie in dieser schmutzigen Strasse aufgewacht, gekleidet in diesen Sachen, mitten mang irgendwelchem Müll. Ihr Kopf war seltsam leer gewesen, niemand verstand ihre Sprache hier, und da alle ziemlich unfreundlich zu ihr waren, und einige ziemlich finstere Gestalten anfangen sie anzüglich zu betrachten, zog sie es vor ihre Kapuze in Zukunft tief über ihren Gesicht zu tragen, und niemanden mehr anzusprechen. Sie schlug sich mehr schlecht als recht durch, und erbettelte mal hier und mal dort einen Happen zu Essen, meistens irgendein vergammeltes Zeugs, was sie erst anfangs ablehnte, doch mittlerweile nahm sie es gierig entgegen...

Sie hatte auch aufgehört die Tage zu zählen, sie probierte einfach nur noch zu überleben. In einem altem kleinen Schuppen, der ziemlich weit hinten drin in der Nockturgasse lag, fast am Ende, hatte sie eine Übernachtungsmöglichkeit gefunden, wo sie immer schlief. Es gab nur ein kleines Loch in der Mauer als Eingang, sie passte gerade so durch. Die alte schwere Eisentür ging nicht mehr auf, sie hing schief in dem Rahmen, war schon festgerostet, was ihr recht war, so hatte sie wenigstens dort ihre Ruhe. Es regnete zwar durch das uralte kaputte schiefe Dach durch, aber das war ihr egal.

Wenn sie dort abends frierend in ihren Lumpen eingewickelt lag, spukten ihr die tausend Fragen durch ihren Kopf, für die sie am Tage keine Zeit hatte.

„Wer bin ich? Wie heiße ich? Was mache ich hier? Bin ich schon immer hier gewesen? In dieser Gasse? Was war passiert, dass ich mich an nichts erinnern kann? Und warum versteht hier niemand meine Sprache?“

Am meisten machte ihr jedoch der Eisenring um ihren rechten Fuß sorgen, denn sie immer gut verdeckte, weil sie ihn nicht abbekam. Was, wenn sie eine entflohene Strafgefängene war? Oder gar eine Mörderin?

Sie verkroch sich erst tagelang ängstlich, und hungerte sehr.

Irgendwann siegte in ihr aber der Überlebenswille, und sie fing an zu stehlen. Erst nur Lebensmittel auf der Hauptstraße, aber dort wurde sie verjagt, so das sie sich immer mehr hier in dieser verrufenen Gasse aufhielt. Sie probierte nun Geldbörsen zu stehlen, hatte es auch schon einmal geschafft. Es war nicht viel Geld darin gewesen, aber sie konnte fast drei Wochen davon leben.

Das andere Mal wo sie es wieder getan hatte, wurde sie erwischt, und der Mann verprügelte sie sehr. Ihr taten heute noch die Rippen weh...

Und nun heute. Der schwarzgekleidete Mann hatte in das Schaufenster gesehen, als sie ihn entdeckte. Sie war einfach zu ihm gehuscht, hatte zugegriffen, und war losgerannt. Panisch hatte sie seinen schnellen Griff bemerkt, und wie zu ihrem Glück der Stoff riss. Als er ihr aber hinterher gehechtet war und sie gestellt hatte, mit seinem würgenden Griff an ihrer Kehle, war die Todesangst wie ein Feuer in ihr hochgepeitscht.

Nach Luft röchelnd probierte sie seinen stahlharten würgenden Griff von ihrer Kehle zu lösen, was ihr unmöglich erschien, denn seine Finger waren unbarmherzig kraftvoll um ihren Hals geschlossen. Sie sah unter ihrer Kapuze hervor, durch den strömenden Regen in seine schwarzen bösen Augen. Er sprach mit dunkler, eisiger zischender Stimme, drohend in der gleichen fremden Sprache zu ihr, wie sie hier alle sprachen. Sie verstand kein Wort was er sagte, aber sein drohender dunkler Tonfall reichte schon, um sie stark erzittern zu lassen.

„Oh mein Gott, er ist gar kein Mensch. Diese Augen...schwarze böse Augen! Ich will nicht sterben!“ dachte sie stark zusammen zuckend, als er mit einem schnellen Griff seiner anderen Hand, mit einem Ruck ihre Kapuze vom Kopf zog. Verwundert bemerkte sie sein Starren, und als er dann leise fragend das Wort *Lily* flüsterte, dabei seinen Griff lockernd, wusste sie, dass war ihre einzige Chance, und sie nutzte sie....

* * * *

Prof. Snape konnte es gar nicht glauben, in welches Gesicht er blickte. *„Sie kann es gar nicht sein, sie ist Tod, schon lange Tod. Sollte es so eine große Ähnlichkeit geben? Oder spielt hier jemand einen bösen Scherz mit mir?“*, grübelte er geschockt, sie wie gelähmt anstarrend, als sie plötzlich fest in seine Weichteile trat, und er ächzend zusammensackte, dabei seine Hand von ihrem Hals lösend, und automatisch schützend zwischen seine Beine legend... Sie wollte schnell seitlich entweichen, doch er schnappte sie mit der anderen Hand an ihrem Handgelenk, trotz seiner Schmerzen im Schritt.

„Hiergeblieben!“, zischte er böse, worauf sie sofort panisch daran riss, und schließlich fest ihre Zähne in seinen Handrücken versenkte, worauf Prof. Snape sie fluchend losließ. Sie nutzte die Sekunde und rannte los, er griff noch nach, aber sein Griff verfehlte sie um einen Zentimeter. Da er sich noch ziemlich unpässlich zwischen seinen Beinen fühlte, war er unfähig ihr hinterher zu eilen.

Sie rannte um ihr Leben, gerade als sie um die Ecke biegen wollte, sah sie neben sich im Mauerwerk einen Funkenstrahl einschlagen, und rannte noch schneller.

„Verdammt!“, knurrte Snape mit dem Zauberstab in der Hand, als sie um die Ecke verschwand. Er lehnte sich jetzt an die Wand, langsam klang der Schmerz in seinem Schritt ab...

„Wie kann es sein...?“, dachte er verwirrt und betrachtete seine blutige Bisswunde auf seinen Handrücken, zog sein Taschentuch aus seinem Umhang und wickelte es um die Hand. Dann hob er seinen Geldbeutel auf, und machte sich auf den Weg nach Hause. Durch die Gasse schreitend, wanderte sein Blick suchend die Gestalten ab, die ihm begegneten und in den Ecken und Nischen herumlungerten, aber sie war natürlich nicht dabei, und langsam glaubte er einer Halluzination erlegen zu sein, wenn da nicht der schmerzende Abdruck ihrer Zähne auf seiner Hand gewesen wäre...

* * * *

Mit rasselnden Atem und rasendem Herzklopfen kam sie in ihrem Unterschlupf an, sie blickte schwer atmend noch mal nach allen Seiten, schob die alten nassen Pappschachteln zur Seite, die ihr Eingangsloch tarnten und schlüpfte hinein. Drinnen zog sie, sie wieder vor das Loch und huschte in die Ecke. Dort kauerte sie sich zusammen und fing an zu weinen...

„Ich hatte solche Angst...er hätte mich fast umgebracht, oh mein Gott....wer weiß was es für ein Wesen war, hier gibt es ja alles, alles was man sich in seinen Alpträumen nur vorstellen kann...“

Längst hatte sie erkannt, dass es hier in dieser ihr so fremden Welt Zauberei gab, und sie spürte das sie so etwas nicht kannte, geschweige denn *könnte*...Jedenfalls hatte sie davon noch nichts gespürt, dass sie auch irgendwie zu dieser magischen Welt gehörte.

Und als sie sich einmal nachts in der Gasse aufgehalten hatte, war sie Wesen begegnet, die so gruselig waren, dass es für sie keine Beschreibung gab, und sie würde nie wieder im Dunkeln ihren Schuppen verlassen.

Sie war der festen Überzeugung das dieser schwarze Mann auch irgendein gräulicher Dämon oder so war. *„Es war bestimmt ein Dämon, der Menschengestalt angenommen hatte. Solche Augen hat kein Mensch...“*, dachte sie wieder an seine schwarzen funkelnden bösen Augen denkend, und erschauerte.

„Was hatte er für ein Wort gesagt? Ach ja, Lily. Hmm, ...hört sich eigentlich wie ein Name an. Vielleicht ist es auch ein Beschwörungswort, oder so. Lily...“, grübelte sie und hörte langsam auf zu weinen. Dann zündete sie mit Streichhölzern, die sie in einem der Müllhaufen gefunden hatte, den kleinen Kerzenstummel, der auf einem Stück Pappe stand, an. Sie fixierte die kleine Flamme und ließ dann ihren Blick seufzend durch den kleinen zugigen Raum gleiten. Es gab sogar ein kleines Fenster, die Scheibe war kaputt, und sie hatte ein Stück Pappe von innen dagegen gestopft, damit es nicht so zog, und niemand hineinsehen konnte. Natürlich brachte das rein gar nichts, weil es ja eh durch sämtliche Ritzen zog, und auch das kaputte Dach ließ genügend Wind und Regen durch....sie hatte schon Angst vor dem kommenden Winter..

Es war nur ein kleiner Raum, der Boden bestand aus festgetretenem Lehm und Dreck, in der Ecke lag ein Stapel Pappen, der ihr als Bett diente. Rechts davon stand eine kaputte Tonschale wo der Henkel fehlte, sie hatte sie im Müll gefunden, das Wasser von einem der vielen Löcher im Dach tropfte da rein, sie seufzte, nahm sie hoch an ihre Lippen und trank einen Schluck von der braunen Brühe, dann stellte sie das Gefäß

genau auf die gleiche Stelle wieder ab, der nächste Tropfen fiel laut klatschend hinein..., mehr gab es nicht, sie hatte ja auch nichts weiter.

Mit knurrenden Magen kauerte sie sich schließlich auf den feuchten Pappen zusammen. Heute würde sie mal wieder, wie so oft, hungrig die Nacht verbringen. Sie pustete die Kerze aus, und dem tropfendem Regen lauschend schlief sie schließlich ein...ihr letzter Gedanke war der Schwur, nie wieder zu probieren eine Geldbörse zu stehlen...

* * * *

Prof. Snape betrat seine Räume unten im Kerker, und ließ seine Tür laut zuknallen. Sein Umhang flog auf die Couch, er schritt zu seiner Vitrine goss sich einen Feuerwhisky ein und trank ihn zügig aus. Das leere Glas knallte auf die Ablage und er schritt mit immer noch düsteren Blick zu einem Schrank, wo er sich eine Salbe herausholte. Das blutige Taschentuch flog zu Boden, und er schmierte sich die Heilsalbe auf den Biss, dann zauberte er mit *„Ferula„*, einen Verband um seine Hand. *„Warum habe ich das nicht vorhin gemacht?“*, dachte er verwirrt.

Seine Stirn zeigte eine tiefe Falte, die von seinem Grübeln zeugte. Mit einem weiteren Glas Feuerwhisky, setzte er sich vor seinem Kamin, in einem Sessel und starrte in die Flammen.

„Du musst dich geirrt haben, der Regen muss deinen Blick getrübt haben“, dachte er ihr Gesicht vor sich sehend. Doch er wusste, dass nie irgendetwas seinen scharfen Blick trüben konnte.

„...Lily...“, er schloss die Augen und sein Magen zog sich schmerzhaft zusammen. Erinnerungen wurden in ihm wach, Erinnerungen an seine einzige Liebe...

Lily Evans, Harry Potters Mutter, eine Gryffindor, ein Schlammlut, Muggelgeboren, genau dass, was er damals immer gehasst und verabscheut hatte,... genau *sie* war die einzige Frau, die er jemals geliebt hatte.

Hinter seinen geschlossenen Augen erschien jetzt ihr Bild, sie lächelte ihn verliebt an, ihre mandelförmigen grünen Augen, die er so sehr geliebt hatte, sahen ihn voller Zuneigung an.

Zuneigung für ihn, Severus Snape, den unheimlichen Slytherin, den Außenseiter, den Freak...

Und er hatte sie von sich gestoßen, und in Potters Arme getrieben...*Damals...*

Schnaufend öffnete er seine Augen und holte mittels seines Zauberstabes die Flasche Whisky zu sich, um sich nach zu schenken.

Nach einem weiteren großen Schluck, der erlösend brennend seine Kehle hinunterlief, starrte er wieder in die Flammen, und seine Gedanken wanderten wieder zu ihr.

Doch einmal, ja einmal hatte sie ihm gehört. Es war die eine Nacht, die sich für immer in sein Gedächtnis eingebrannt hatte. Ein sanftes Lächeln umspielte seine Lippen, als er daran dachte..

Es war die Zeit wo er sich den Todessern angeschlossen hatte, und er hatte kurze Zeit später mit Lily Schluss gemacht. Sie konnte es nie begreifen, warum, und er konnte es nicht über seine Lippen bringen, dass er sie so sehr liebte, dass er sie deswegen verlassen musste, um sie zu schützen, vor Voldemort, ..vor sich...

Später hatte sie Potter geheiratet und dann hatte sie Harry bekommen. Er seufzte und trank jetzt direkt aus der Flasche.

Nie hatte er ihr sagen können, wie sehr er sie liebte. Selbst als er an einer Vollmondnacht bei ihrem Grab war, brachte er es nicht über seine Lippen.

Er war nie wieder dort gewesen...

Und nun hatte er sie wieder gesehen. Jedenfalls sah sie genauso aus, wie ein Zwilling.

„Es gibt keinerlei lebende Verwandtschaft von den Evans“, überlegte er. *„Ich muss mit Albus darüber reden, es könnte wichtig sein“*

Snape stand entschlossen auf, und verließ seine Räume...

.....

So, ich hoffe Ihr seid noch alle da, und hinterlast mir ein paar Kommis....

LG, Dardevil!

3. Kapitel

Hallo!

Danke für die Kommiss!

.....

Prof. Snape saß mit einem weiteren Whisky in der Hand, im Büro von Prof. Dumbledore. Seine dunklen Augen glitten unruhig über die Portraits der ehemaligen Schulleiter, die an den Wänden hingen.

„Hm, und du meinst wirklich, Severus, dass diese Frau eine Evans war?“ ,fragte ihn jetzt Dumbledore, mit nachdenklichem Gesichtsausdruck. Er fixierte den düsteren Mann, der vor ihm in einem Sessel saß. Er hatte sich in all den Jahren kaum verändert, bis auf eine feine, fast weiße Haarsträhne, die sich an seiner rechten Schläfe befand.

Snape nickte bejahend, dann trank er wieder einen Schluck.

„Wo es eigentlich unmöglich ist, du weißt selbst, dass es keine lebenden Verwandten der Familie Evans mehr geben kann. Voldemort hat sie alle ausgelöscht“ ,fuhr Dumbledore fort, dabei fixierte er Snape weiter.

„Ja Albus, ich weiß. Aber sie sah genauso aus....wie *sie*. Die gleichen Augen, die Nase, der Mund, das ganze Gesicht eben. Sie muss eine Evans sein, dazu muss sie sogar ziemlich eng verwandt mit Lily sein, sie sah ihr zum Verwechseln ähnlich“ ,erwiderte Snape dunkel, mit ernstem Blick.

„Und sie hat nichts gesagt?“ ,fragte Dumbledore.

„Nein“ ,*Wie konnte sie auch, wo ich sie so gewürgt hatte..*' ,dachte Snape, sagte es aber nicht.

Plötzlich viel ihm etwas auf, und eine Augenbraue fuhr ihm nach oben. *„Sie kann gar nicht Lily sein, sie war ja jünger als ich, wenn sie Lily gewesen wäre, müsste sie ja genauso alt sein, wie ich...sie war höchstens...hmm, vielleicht dreißig? Fünfundzwanzig? Keine Ahnung, sie war ja auch so dreckig im Gesicht, und ich habe sie zu kurz gesehen,...viel zu kurz'* , grübelte er vor sich hin, mit starrem, traurigem Blick.

Prof. Dumbledore beobachtete ihn besorgt.

„Severus?“

Snape sein Blick fuhr zu ihm. „Ja?“

„Du weißt das *sie* tot ist. Es kann nicht Lily Evans sein, dass weißt du, nicht war?“ ,fragte er jetzt sanft, Väterlich besorgt.

„Ja Albus, dass weiß ich. Und keine Angst, ich werde es auch nicht vergessen, wenn ich sie gefunden habe“ ,erwiderte Snape ihm dunkel und trank sein Glas leer.

Dumbledore blickte ihn jetzt nachdenklich mit seinen himmelblauen Augen, über seine Halbmondförmige Brille an.

„Du willst sie suchen?“

„Ja, es ist wichtig für uns. Auch für Potter, vielleicht ist sie wirklich eine Verwandte von ihm“

„Ja, das ist wohl wahr. Ich glaube aber, es liegt mehr in deinem Interesse sie zu finden, oder irre ich mich da?“ ,fragte er jetzt leicht schmunzelnd.

Snape blickte ihn undurchdringbar dunkel an.

„Kriege ich noch einen Whisky, Albus?“ ,fragte er dann, ohne zu antworten.

Dumbledore machte einen Schwenk mit seinem Zauberstab, und Snape sein Glas war wieder voll.

Nachdem Snape einen Schluck daraus getrunken hatte, und Dumbledore seine Augen immer noch auf eine Antwort wartend auf ihm ruhten, seufzte er genervt auf.

„Ja“ , knurrte er schließlich.

„Hm, und wie willst du sie dort finden, Severus? Ich glaube das es ein ziemlich schwieriges Unterfangen sein wird, sie dort zu suchen“

„Ich schaffe das schon, ich kenne mich schließlich dort aus“

„Was hältst du davon, wenn dir ein paar Auroren suchen helfen? Oder Harry?“ ,schlug Dumbledore ihm vor.

„**Nein**. Ich werde sie alleine finden. Und Potter schon gar nicht“ ,zischte er und stand auf.

„Gut, wie du willst. Ich werde noch einmal ein paar Nachforschungen in die Wege leiten. Vielleicht finden

wir noch irgendeinen Hinweis, dass es doch irgendwo eine Verwandte gab“ ,sagte Dumbledore.

„Ja, das ist eine gute Idee. Gute Nacht“ ,sagte Snape und ging zur Tür.

„Gute Nacht, Severus. Und sage mir Bescheid, soweit du etwas neues weißt“ ,verabschiedete ihn Dumbledore.

Snape schritt forsch durch die dunklen Gänge Hogwarts, zu seinen Räumen. *„Ausgerechnet Potter, ...der große Potter.. .tsss.. Der große Held, Vernichter Voldemorts... Das fehlt mir noch...“*, dachte er mit düsteren Gesichtsausdruck.

* * * *

So geschah es, dass Prof. Snape die nächsten vier Wochen jeden Tag in den Abendstunden suchend durch die Nebengassen der Winkelgasse schlich. Dabei glitt sein scharfer Blick über die Mittellosen Figuren, die sich dort bettelnd und stehend aufhielten.

Zweimal schon hatte er solch einer Gestalt die Kapuze heruntergerissen, um enttäuscht von ihr abzulassen und weiterzugehen.

Es sprach sich unter den Gestalten bald herum, dass jemand gesucht wurde, und sie wurden nur noch vorsichtiger und argwöhnischer.

Sie bekam davon nichts mit, *sie* verstand ja ihre Sprache nicht. Aber *sie* sah Snape einmal von weitem, und erkannte ihn sofort wieder, ...panikartig rannte sie davon, er hatte sie aber nicht gesehen ...

Prof. Snape fing langsam an zu zweifeln, ob er sie je wiedersehen würde. *„Vielleicht war sie ja nur kurz hier, und lebt sonst irgendwo anders, in London oder so“*, grübelte er durch die mittlerweile Herbstlich kalte Luft stiefelnd.

Nach weiteren drei Wochen erfolgloser Suche, plante er um, und suchte sie nur noch am Wochenende. Er hatte schließlich auch noch soviel für den Unterricht zu tun, und konnte sich nicht jeden Abend herumtreiben.

Nach zwei weiteren Wochen, sprach ihn Prof. Dumbledore beim Frühstück in der großen Halle an.

„Und Severus, hast du schon irgendetwas herausbekommen?“, fragte dieser vorsichtig. Snape blickte mit giftigen Blick zu den Gryffindor Tisch, dann goss er sich Kaffee nach, bevor er sein Gesicht zu Dumbledore drehte.

„Nein. Sie ist wie vom Erdboden verschluckt“, antwortete er dunkel.

Dumbledore überlegte. „Und du willst immer noch nicht, dass dir jemand bei der Suche hilft?“, fragte er dann freundlich.

„Nein“, sagte Snape nur kühl, und drehte seinen Kopf wieder zu den Schultischen, um weiterhin misstrauisch den Gryffindor Tisch mit seinem giftigen Blick zu massakrieren, wo einige Schüler sogleich ängstlich ihren Kopf einzogen, als sie Snapes Blick auf sich gerichtet sahen.

„Hmm, und du meinst, es macht noch Sinn sie zu suchen? Meinst du sie ist noch da, wenn du sie nach so langer Zeit intensiven Suchens nicht wiedergefunden hast?“, nahm Dumbledore das Gespräch wieder auf. Snape sein Kopf fuhr wieder zu ihm, mit schwarzen glitzernden Blick betrachtete er Dumbledore.

„Sie ist da Albus, ich weiß es. Und ich werde sie finden“, sagte er wirsch, stand mit Schwung auf und rauschte mit wehenden Umhang aus der Halle. Dumbledore sah ihm traurig hinterher. *„Hoffentlich hast du recht, Severus ... ich hoffe er steigert sich da nicht zu sehr hinein ...“*

Aber irgendwie konnte Dumbledore sich nicht vorstellen, dass Severus sich geirrt haben sollte, und er war selber sehr neugierig, auf die Unbekannte. Leider hatten seine Forschungen nichts weiter gebracht, nach wie vor gab es anscheinend keine weiteren Verwandten, der Familie Evans.

* * * *

Es war jetzt Anfang November, und bitterkalt. Der erste Schnee war auch gefallen, und *sie* fror erbärmlich in ihren verschlissenen Lumpen.

In ihrem Schuppen war es nicht viel wärmer als draußen, und so schlief sie kaum noch, vor Angst im Schlaf zu erfrieren. Zu Essen fand sie auch immer weniger, und so war es unvermeidlich das ihr geschwächter Körper anfällig wurde...

Seid drei Wochen plagte sie schon der schwere Husten, doch sie konnte nichts dagegen tun. Manchmal wusste sie nicht ob sie vor Kälte zitterte, oder ob sie Schüttelfrost hatte, wenn sie Abends auf ihre Pappen lag, und überlegte ob es überhaupt alles noch einen Sinn hatte was sie hier machte ... *„Eigentlich wäre es doch angenehm, hier einfach einzuschlafen und nicht mehr aufzuwachen. Du hast doch eh keine Zukunft ...“*, dachte sie wieder einmal deprimiert, doch dann bekam sie wieder einen Hustenanfall, und das scharfe Brennen in ihren Lungen beim Husten, lenkte sie wieder von ihren ganzen traurigen Gedanken ab, stöhnend hielt sie sich ihre Hand an die Brust ...

Am Nachmittag des nächsten Tages schlich sie hinter dem Restaurant in der Winkelgasse herum, um dort eventuell in dem Müll etwas zu Essen zu finden, doch es muss schon jemand vor ihr da gewesen sein, sie fand nichts, kramte aber noch weiter, in der Hoffnung wenigstens einen Apfelrest oder ähnliches zu finden.

Snape lief knirschenden Schrittes durch den Schnee. Er suchte heute schon wieder eine geschlagene Stunde, ohne jeglichen Erfolges. Und heute war es wirklich kalt, trotz Wärmezaubers, den er über sich gelegt hatte, spürte er die eise Luft.

„Noch diese Gasse, dann gehe ich nach Hause, mir reicht es“, dachte er missmutig.

Er bog in die kleine schmutzige Gasse ein, ... und da sah er die kleine zerlumpte Gestalt in dem Müll wühlen. Zögernd verlangsamte er seinen Schritt und fixierte schlitzend seine Augen zu ihr.

Sie spürte auf einmal das sie jemand beobachtete, und ihr Kopf fuhr ängstlich hoch, sie blickte sich um und ihr Blick erstarrte zu ihm. Es war schon schummrig, und sie sah mehr nur seinen Umriss, wie eine große, böse, dunkle Fledermaus kam er, -fast schon schleichend, langsam näher.

„Oh mein Gott, ...er ist es!“, dachte sie panisch, und ihr Herz fing an zu rasen. Der Müll den sie noch in den Händen hielt entglitt ihr und fiel zu Boden, während sie ängstlich einen Schritt rückwärts machte.

„Ich kann nicht erkennen, ob sie es ist, die Kapuze verdeckt das Gesicht“, dachte er weiter nähertretend, aber er hatte so ein Gefühl in sich, dass ihm sagte, sie sei es. Vorsichtshalber glitt jetzt seine Hand unter seinen Umhang und griff seinen Zauberstab.

Sie sah jetzt seine Hand unter den Umhang verschwinden und den Zauberstab hervorholen, was sie schwer schlucken ließ, und plötzlich fing er an zu reden.

„Haben Sie keine Angst, ich will nur mit Ihnen reden“, sagte Snape jetzt in dunklem ruhigen Ton zu ihr, dabei jede ihrer Bewegungen beachtend.

Sie verstand kein Wort, aber ihr Überlebenswille setzte sich endlich durch, und sie fuhr flink herum und rannte los.

„Warten Sie doch!“, rief er, ihr schon nachsetzend.

Sie rannte und rannte, hörte dabei voller Panik seine ihr nacheilenden Schritte im knirschenden harten Schnee.

„Oh Gott, hilf mir!“, dachte sie verzweifelt, und spürte das heftige Piken ihrer jetzt geforderten lädierten Lunge, Seitenstechen bekam sie auch noch. *Sich ihre Seite haltend, bog sie in die Nockturgasse ein und wählte die Richtung wo ihre Unterkunft lag. „Dort kann ich mich verstecken, ich muss es bis dahin schaffen“*, dachte sie in Todesangst, und ihr rasender Herzschlag hämmerte in ihren Ohren.

Snape war ihr dicht auf den Fersen, zweimal war er schon versucht, einen Schockzauber zu der verummten Gestalt zu jagen, ließ es aber. Wenn sie es wirklich war, so wollte er sie nicht noch mehr verschrecken.

Sie erreichte ihren Schuppen, hockte sich nieder, riss die Pappen beiseite und schlüpfte durch das kleine Loch, um sogleich von innen ein paar Pappen wieder davor zu schieben. Mit keuchendem Atem, kroch sie auf dem Boden rückwärts bis zur hintersten Ecke, wo sie schweratmend, nach draußen lauschend verharrte.

Es war jetzt still, ...zu still. Sie hörte ihr Herz immer noch laut bis in ihre Ohren klopfen, und hatte Angst, dass es der Dämon da draußen auch hörte.

Prof. Snape hatte genau gesehen wohin sie verschwunden war, und stand mucksmäuschenstill auf der Stelle, nur sein Atem dampfte vor seinem Mund, dabei überlegte er was er jetzt machen sollte. Sein dunkler Blick ruhte auf dem Loch das sich in Bodennähe in der Wand befand, wo sie von innen etwas dagegen gestellt hatte.

Sie konnte es jetzt nicht länger unterdrücken, die Anstrengung der Flucht auf ihrem geschwächtem Körper, forderte ihren Tribut, sie musste ihrem Hustenreiz nun endgültig nachgeben, und erlag vollkommen geschafft ihren Hustenanfall.

Snape hörte nun das starke Husten, und glitt leise näher. Er hockte sich vorsichtig vor das kleine Loch und drückte die Pappen weg, um hineinschauen zu können.

Er sah die zerlumpte Gestalt in der Ecke hocken und keuchend husten, sonst sah er gar nichts in diesem Verschlag. Ein paar Pappen auf dem Boden und ein Tongefäß, dass war alles. Er seufzte, über soviel Elend.

Als sie sein Seufzen hörte, schluckte sie ihr Husten runter und starrte zu ihrem Ein, -und Ausgang...leider der Einzige, also auch keine weitere Fluchtmöglichkeit.

Als er sah, dass die Gestalt ihn bemerkt hatte, sprach er sie wieder an.

„Hab keine Angst, ich will nur mit dir reden“, sagte er beruhigend, und musste sich wegducken, da jetzt das Tongefäß neben ihm gegen die Mauer flog und in viele Scherben zerbrach.

Als er wieder in das Loch blickte sah er das *sie* es war, und sein Herz klopfte aufgeregt, ihre Kapuze war nach hinten gerutscht, und ihre mandelförmigen grünen Augen blickten ängstlich zu ihm, dann nahm sie kleine Steine vom Boden auf und schmiss sie nach ihm, worauf Snape sich zurück zog.

„Also reden will sie freiwillig anscheinend nicht, hmm, es muss doch noch irgendwie einen Eingang geben“, dachte er sich aufrappelnd, und lief suchend um den Schuppen, als er auch schon die alte Eisentür entdeckte und sich ein Lächeln auf sein Gesicht stahl. „Na also“, dachte er seinen Zauberstab darauf zielend.

Sie saß zitternd in der Ecke, mit starrem Blick zu dem Loch. „Ich habe nicht einmal eine Waffe“

„**Invertas!**“, sagte er, worauf ein Funkenstrahl zu der Eisentür schoss, und sie explodierte förmlich aus ihren Angeln.

Doch an die alte Baufällige Substanz des Schuppens hatte Snape nicht gedacht, als mit einem rumpelnden Beben das restliche Dach jetzt zusammenbrach, und mit einem erstickten Schrei wurde *sie* darunter begraben

...

.....

Na, gefunden hat er sie ja jetzt...

Und, gefällt's Euch?

4. Kapitel

„**Verdammt!**“, entfuhr es ihm und er bahnte sich einen Weg über das zusammengefallene Dach. Unter einem alten Dachbalken sah er ein Bein hervorblicken, und schluckte. *„Das wollte ich nicht, hoffentlich ist ihr nichts schlimmes passiert“*, dachte er besorgt und hielt seinen Zauberstab auf den Haufen Bretter und Balken.

„*Wingardium Leviosa*“, murmelte er und ließ alles vorsichtig von ihr wegschweben. Schließlich lag sie reglos vor ihm, er bückte sich und schmiss noch ein letztes Brett was auf ihr lag, beiseite. Dann drehte er ihren Kopf zu sich um ihr am Hals den Puls fühlen zu können, erleichtert atmete er aus, stetig klopfte er gegen seinen Finger. Es war jetzt schon ziemlich dunkel und er ließ mit einem gehauchten *Lumos* seine Zauberstabspitze leuchten, um ihr Gesicht zu untersuchen. Glücklicherweise schien sie nur eine kleine Platzwunde an der Schläfe zu haben und ein paar Kratzer, mit einem Heilzauber stoppte er erst einmal die Blutung an der Schläfe. Mit seinem Zauberstab fuhr er dann über ihren Körper, erleichtert stellte er fest, dass sie sich nichts gebrochen hatte.

Dann griff er unter sie, um sie vorsichtig hochzuheben, und erschrak als er gar nichts von ihrem Gewicht spürte. *„Sie wiegt ja gar nichts! Sie muss ja nur noch aus Haut und Knochen bestehen...“*, dachte er und blickte besorgt in ihr eingefallenes Gesicht, dann konzentrierte er sich kurz, und mit einem lauten „Plopp!“, disapparierte er zur Landesgrenze von Hogwarts ...

Als Prof. Snape endlich in seinen Räumen, in den tiefen Kerkern von Hogwarts, mit seiner Last, - die ja eigentlich gar keine war-, angekommen war, legte er das Lumpenbündel vorsichtig auf seine Couch ab, und zauberte eine Decke herbei um sie damit zuzudecken. Während Snape seinen Umhang ablegte, entfachte er den Kamin mit einem Schwenk seines Zauberstabes. Er schritt zu seinem Tränkeschrank und suchte eiligst ein paar, mit verschiedenfarbigen Flüssigkeiten, gefüllten Phiolen heraus.

Mit diesen setzte er sich neben die immer noch bewusstlose junge Frau. Snape griff vorsichtig unter ihren Kopf und flößte ihr erst einmal einen Stärkungstrank ein. Dann sah er wieder auf die Wunde an ihrer Schläfe und stand wieder auf, um eine Heilsalbe zu holen. Als er wieder neben ihr auf dem Rand der Couch saß, versorgte er damit ihre Kopfwunde, und beschwor noch ein Pflaster darauf.

Vorsichtig hob er wieder ihren Kopf an, um ihr jetzt den Schmerztrank einzuflößen, als sie plötzlich mit einem leisen Stöhnen ihre Augen aufschlug...

Langsam kam *sie* wieder zu sich, den stark puckernden Schmerz an ihrer Schläfe spürend.

„... *Uhh...*“, entfuhr es ihr leise, und sie hatte einen furchtbaren Geschmack in ihren Mund, als sie auch schon wahrnahm, dass jemand ihren Kopf hielt, zwang sie sich ihre Augen zu öffnen.

Ihre mandelförmigen grünen Augen starrten ihn erkennend, entsetzt an. Ihre Augen glitten auf das kleine Glasgefäß mit der seltsamen Flüssigkeit darin, die er ihr scheinbar einflößen wollte. *„Gift!“* Halte es in ihrem Kopf, und bevor Snape etwas sagen konnte schlug sie ihm die Phiole aus der Hand, die schon kurz vor ihren Lippen wahr, und sie rutschte panisch weiter nach hinten, ihm entglitt ihr Kopf, und sie sprang schließlich schnell auf, um von ihm weg zu huschen.

Erschrocken blickte sie um sich, und nahm wahr, dass sie wohl nicht mehr in ihrem Schuppen war, und dann fiel es ihr wieder ein, wie mit einem lauten Knall die alte Tür aufgefliegen war und dabei das Dach über ihr zusammengestürzt war.

„Wo bin ich hier?“ Fragte sie sich und besah sich den Raum, ohne jedoch vor lauter Angst, wirklich etwas wahrzunehmen.

„Haben sie keine Angst. Sie sind hier auf Hogwarts, niemand tut Ihnen hier etwas. Mein Name ist Severus Snape, Professor Severus Snape. Ich bin hier Lehrer, und will Ihnen nur helfen“, fing Prof. Snape jetzt mit ruhiger dunkler Stimme an zu reden, und stand langsam auf.

Sie blickte ihn verwirrt an, wieder einmal nichts verstehend. Aber als er jetzt langsam auf sie zukam, suchten ihre Augen schnell den Raum nach einer Fluchtmöglichkeit ab, sie entdeckte drei Türen, die aber geschlossen waren, und so nicht zeigten, wo sie hinführten.

Als sie den großen Schreibtisch entdeckte huschte sie erst einmal dahinter, und benützte ihn als

Sicherheitsabstand zu dem großen dunklen Mann, oder was auch immer er war. Ihr Kopf hämmerte schmerzvoll an der Stelle, wo die Platzwunde gewesen war, und sie fasste an die Stelle, und spürte zu ihrer Verwunderung dort ein Pflaster.

Snape blieb vor dem Tisch stehen, und fixierte sie. Die schmutzige, zerlumpte junge Frau, schien wahnsinnige Angst vor ihm zu haben, und er überlegte wie er sie ihr nehmen könnte.

„Kann sie vielleicht gar nicht sprechen?“ Dachte er sie nervös betrachtend. Er bemerkte ihren schmerzvollen Gesichtsausdruck. *„Sie hat sicherlich starke Kopfschmerzen, ich würde ihr gerne helfen“*

„Sie haben bestimmt starke Kopfschmerzen, ich gebe Ihnen ein Mittel dagegen“, sagte er dunkel und drehte sich um, lief zum Tränkeschrank und holte eine neue Phiolen heraus. Sie verfolgte jede seiner Bewegungen argwöhnisch mit ihren Augen, und als sie sah wie er wieder so eine kleine Glasflasche holte, wo sie Gift darin vermutete, bekam sie Panik und rannte zu der Tür am Ende des Raumes. Seine schwarzen Augen verfolgten ihre Flucht, doch er blieb vollkommen ruhig mit der Phiolen in der Hand stehen.

Sie rüttelte an der Klinke der großen Holztür, doch sie war verschlossen,... es war die Labortür...

Ängstlich blickte sie wieder zu ihm, er stand immer noch am selben Fleck, beobachtete sie aber aus seinen schwarzen Augen, die ihr so dämonisch vorkamen. Mit dem Rücken an der Wand entlang, glitt sie zur nächsten Tür, ihn nicht aus den Augen lassend.

Als sie die Klinke hinter sich fühlte, drehte sie sich zur Tür um... und öffnete sie! Doch nach einem Schritt in den dahinterliegenden Raum, blieb sie geschockt stehen,... vor sich sah sie ein Schlafzimmer, mit einem ziemlich großen Bett darin.

Bevor sie reagieren konnte, stellten sich ihre Nackenhaare auf, und wie in Zeitlupe drehte sie sich um, Prof. Snape stand jetzt genau hinter ihr. Lautlos war er zu ihr geglitten und blickte sie jetzt nur unergründlich mit seinen schwarzen Blick an. Fasziniert glitten seine Augen über das ihm so bekannte Gesicht. Sie machte ängstlich einen Schritt nach hinten.

„Sie können sich auch erst einmal waschen, wenn Sie möchten, diese Tür dort führt zu meinem Bad, frische Anziehsachen besorge ich Ihnen in der Zwischenzeit“, sagte er mit beruhigendem Tonfall und zeigte zur Badezimmertür, in der anderen Hand hielt er immer noch die Phiolen.

Sie verstand wieder nichts, sah nur wie er mit diesen unnatürlichen schwarzen Augen auf sie herabsah, dabei zeigte er zu seinem Bett, meinte sie. *„Ich muss hier weg, er wird sich an mir vergehen, mich töten, oder schlimmeres“*, dachte sie mit rasenden Puls, und da sie nicht mehr hinaus kam, weil er ja dort im Türrahmen stand fuhr sie herum, und huschte zu dem Fenster, was sie jetzt entdeckt hatte. Es lag etwas erhöht und sie musste sich strecken um es zu öffnen, dann probierte sie schnell hinauszuklettern, als er sie auch schon von hinten erfasste, und sie probierte wieder herunterzuziehen.

„Lassen Sie das, Sie können hier gar nicht herausklettern! Kommen sie wieder herunter, Verdammt!“, Fluchte er laut.

Doch sie hielt sich noch einen Moment eisern fest, dabei nach hinten zu ihm tretend, als er es dann knurrend geschafft hatte, sie wieder mit den Füßen zur Erde zu ziehen, fing sie an zu schreien, und beißend und kratzend probierte sie sich aus seinem Griff zu befreien. Er hatte zu tun ihre Hände im Zaum zu halten, die ihn ständig zerkratzen wollten, sie biss ihn in die Hand und wand sich wie ein Aal. Er hatte endlich ihre Handgelenke erwischt und fest gegriffen, und hielt sie fest, etwas von sich weggedrückt, damit sie ihn nicht wieder beißen konnte. *„Wie eine Furie!“* Dachte er verärgert, über den brennenden Schmerz in seinem Gesicht, und auch auf seinen Händen.

„Lass mich los du Dämon, du Monster!“ Fauchte sie ihn in einer ihm fremden Sprache laut an, und Snape verstand nur Bahnhof. Verdutzt darüber ließ er sie los.

Sie nutzte seine Verblüffung und drückte sich an ihm vorbei um aus dem Raum zu rennen.

„Sie spricht nicht unsere Sprache? Shit, ich habe die Wohnungstür nicht gesichert“, dachte er begreifend und eilte ihr hinterher, dabei murmelte er den Verriegelungszauber, und sie hörte gerade noch ein schmatzendes Geräusch, als sie auch schon verzweifelt an der einzig übriggebliebenen Tür rüttelte.

Snape indessen ging zu seinem Kamin und warf etwas Flohpulver hinein.

„Albus? Bist du da?“ Sprach er in die grünen Flammen. Auf ihn wartend fuhr er sich an seine brennende Wange und sah dass Blut an seinen Fingern, sie hatte ihn dort gekratzt. Auch auf seinen Handrücken hatte er blutige Kratzer, und einen frischen Biss. Er knurrte kurz dunkel. *„Biest!“*

„Ja Severus, was gibt es?“ Lenkte ihn nun Dumbledores Stimme im Kamin ab. Sie fing jetzt an zu husten, und Snape blickte kurz zu der hustenden Gestalt an seiner Tür, die jetzt davor zusammen gekauert auf dem

Boden hockte.

„**Sie** ist hier. Kommst du her? Und bring Poppy gleich mit, sie ist krank“, sagte er ruhig.

„Du hast sie endlich gefunden? Ich komme in einer halben Stunde, ich muss noch schnell etwas zu Ende schreiben, Severus“, erwiderte er erfreut.

„*Na, freu dich mal nicht zu früh alter Mann'*, dachte Snape sie betrachtend.

Als sich ihr Hustenanfall wieder etwas beruhigt hatte sah sie ihn mit tränenden Augen an, als sie seinen bohrenden Blick auf sich spürte, wischte sie sich mit ihrer schmutzigen Hand über ihre Augen und stand wieder auf. *„Ich werde kämpfen, er wird mich nicht kampflös bekommen'*, dachte sie ihn wie ein Schaf den Wolf beobachtend. Dann hielt sie sich kurz wieder die Hand an ihre schmerzende, pochende Schläfe.

„*Ich muss sie von der Tür weglocken... hmmm, vielleicht hat sie Hunger, sicherlich wird sie Hunger haben'*, dachte er, ihr Tun fixierend.

Snape bestellte über den Kamin etwas zu Essen und zauberte einen Krug mit Kürbissaft herbei, sie beobachtete ihn dabei argwöhnisch, und als jetzt eine Hauself erschien, mit einem Tablett voller Essen, bekam sie große Augen. Aber mehr wegen dem vielen Essen, als wegen dem seltsamen kleinen Wesen.

Snape setzte sich jetzt in einen der Sessel, und goss Saft in die zwei Gläser. Ihr Magen knurrte laut, als sie der Geruch von Schinken und Braten jetzt traf, und sie reckte ihren Hals, um einen Blick von dem Essen zu erhaschen, Snape registrierte das zufrieden.

„Kommen Sie ruhig näher. Essen Sie, Sie haben doch sicherlich großen Hunger“, sagte Snape mit sanften Ton, und zeigte mit der Hand einladend zu dem Essen, dabei blickte er sie fest an. Er las jetzt den großen Hunger in ihren Augen und seufzte, als sie beharrlich an der Tür stehen blieb.

Sie hatte ihn zwar sprachlich nicht verstanden, aber seine Geste schon. Doch sie würde sich hüten, zu ihm zu gehen. Aber ihr Magen zog sich schmerzhaft zusammen, bei dem leckeren Geruch. Sie konnte sich gar nicht erinnern, wann sie so etwas zuletzt gerochen hatte.

Prof. Snape belud jetzt einen Teller mit einer kleinen Auswahl, was es so gab, dann stand er auf und stellte den Teller und das Glas Saft auf seinen Schreibtisch, zeigte noch mal zu dem Teller, und setzte sich wieder in den Sessel am Kamin, wo er anfang, selber etwas zu essen, und so tat, als beachte er sie gar nicht.

Sie hatte schon wieder Panik bekommen, als er aufgestanden war, aber jetzt beruhigte sich langsam ihr aufgeregter Herzschlag wieder, und ihre Augen glitten hungrig von ihm zu dem Schreibtisch hin und her.

Schließlich siegte der Hunger, und zögerlich machte sie kleine Schritte zu dem Schreibtisch, dabei behielt sie ihn scharf im Auge.

Snape beobachtete sie ebenso aus den Augenwinkeln, und zufrieden sah er wie sie sich gierig über den Teller stürzte. Eine Augenbraue nach oben fahrend, bemerkte er aber auch, wie sie sich die Hälfte von dem Essen in ihre Umhangtasche steckte. Den Saft trank sie auch gierig aus.

Zwischen jeden Happen guckte sie zu ihm, ob er sich auch ja nicht bewegte.

Sie hatte schon seit Ewigkeiten nicht mehr solch leckere Geschmäcker auf der Zunge gespürt, und zufrieden wischte sie sich mit ihrem schmutzigen Handrücken den Mund ab. Ihre Kopfschmerzen waren auch seltsamer Weise verschwunden, das muss wohl an dem leckeren Essen gelegen haben...

„*Es war bestimmt meine Henkersmahlzeit, aber egal, ich hätte diesem Geruch niemals widerstehen können'*, dachte sie ihn weiterhin betrachtend, er beachtete sie im Moment nicht, sondern spielte mit so einer kleinen Glasflasche in seiner Hand herum.

Prof. Snape legte, die *jetzt* leere Phiolen auf dem Tisch ab und stand vorsichtig auf. Mit beruhigendem Blick zu ihr ging er in einem weiten Bogen um sie herum, dabei lief sie sicherheitshalber wieder hinter den Schreibtisch, seinen Weg mit ihren grünen Augen verfolgend.

Er stand an seiner Vitrine und goss sich einen Feuerwhisky ein. Mit dem Glas in der Hand fixierte er sie kurz, und beim Trinken musterte er sie über den Rand seines Glases.

„*Sie sieht ihr wirklich zum Verwechseln ähnlich. Die Größe kommt auch ungefähr hin'*, grübelte er dabei. Sein Blick glitt jetzt an ihren Lumpen herab, angewidert verzog er seinen Mund. *„Sie muss erst einmal entlaust und gereinigt werden, die Sachen müssen verbrannt werden..., wer weiß was sie alles für ansteckende Krankheiten hat'*

Sie sah seinen angewiderten Blick zu ihr, und bekam wieder Angst. *„Warum lässt er mich nicht einfach gehen?'* Dachte sie ihn ängstlich anstarrend, als es plötzlich klopfte, und sie erschrocken, stark zusammenzuckte, ihr Kopf ruckte zur Tür.

„*Endlich'*, dachte Prof. Snape, und ging zur Tür.

„*Deine Chance!*“, dachte sie und huschte geräuschlos hinter seinem Rücken zur Schlafzimmertür, wo sie schnell wieder zu dem Fenster eilte...

Prof. Snape öffnete seine Tür, und ließ den Schulleiter im Gefolge von Madam Pomfrey in seinen Wohnraum.

„Endlich, Albus. Guten Abend Poppy“, begrüßte er beide leicht fahrig.

Dumbledore bemerkte erstaunt das sein Tränkemeister etwas nervös war. Dann ruhte sein Blick kurz auf die vier blutigen Schrammen die seine rechte Wange zierten.

„Severus, ist alles in Ordnung? Wo ist sie denn?“ Fragte Dumbledore, sich suchend umblickend, und Snape fuhr das Schlimmste ahnend herum. Als er sie nicht mehr an seinem Schreibtisch stehen sah, entfuhr ihm ein lautes:

„**Verdammt!**“ Sein Blick fiel sofort zur Schlafzimmertür **“nicht schon wieder!”** Fauchte er nun doch recht ungehalten und stürmte in sein Schlafzimmer. Er erwischte sie, wie sie sich gerade hinaushangeln wollte und zog sie grob wieder herunter. „**Nein, nein!**“ Schrie sie erschrocken.

„**Ich habe doch gesagt das, dass nicht geht, verdammt noch mal!**“ Sagte er dabei laut schneidend zu ihr. Sie zuckte unter seiner peitschenden Stimme zusammen, wehrte sich aber trotzdem mit Händen und Füßen gegen seinen groben Griff, der sie resolut wieder runter zwang.

„**Lass mich! Lass mich!**“ Schrie sie panisch, und biss ihn fest in den Unterarm.

„**Au! Wage dir das nicht noch einmal!**“ Fauchte Snape jetzt, dem nun der Geduldsfaden vollends gerissen war und schüttelte sie heftig. Sie erstarrte jetzt bewegungslos und blickte ihn nur noch angstvoll an, dabei fing sie an zu zittern.

„Severus?“ Fragte jetzt Prof. Dumbledore, der nun an der Tür erschienen war. Snape sein schwarzer wütender Blick fuhr zu ihm, dann wieder zu der schmalen Gestalt die er an den ziemlich knochigen Schultern festhielt. Sie blickte nun auch zu Dumbledore und er blickte sie gutmütig an.

„Guten Tag“, sagte er sanft zu ihr. „Severus, willst du sie nicht loslassen?“ Fuhr er dann fragend zu Snape fort. Dieser räusperte sich und ließ sie sofort los, dabei blickte er sie nicht mehr zu ihr, sondern ging jetzt hinaus, als er an Albus vorbeilief, sprach er diesem zu:

„Viel Spaß Albus, sie spricht nicht unsere Sprache, und sie trägt den Teufel der Angst in sich.“

Prof. Dumbledore ging jetzt vorsichtig auf sie zu, blieb aber in einigen Abstand stehen, und setzte sich schließlich auf das Bettende.

„Guten Abend, ich bin Albus Dumbledore, der Schulleiter dieser Schule hier. Verstehen Sie mich?“, fragte er sanft, und sah sie mit freundlichem Blick an.

Sie musterte ihn argwöhnisch, dabei zitterte sie immer noch ängstlich. *„Was ist das für ein komischer alter Mann?“* Dachte sie seinen langen weißen Bart musternd, und das lange gelbe Gewand, wo blausilberne Sterne darauf waren, die tatsächlich ab und zu aufblinkten. *„Ich verstehe nicht was er von mir will“*

„Sie verstehen unsere Sprache wohl nicht, wie mir scheint“, sagte er wieder sanft. Sie sah jetzt zur Tür, wo der dunkle böse Mann mit übereinander verschränkten Armen angelehnt im Türrahmen stand, und sie beobachtete. Jetzt erschien eine ältere Frau neben ihm, und blickte ebenso neugierig in das Zimmer, um dann ihren Blick auf ihr ruhen zu lassen.

„Das ist sie? Oh mein Gott, wie sieht sie denn aus, Severus? Warum hast du ihr denn nicht eine Dusche und saubere Kleidung gegeben?“ Fragte Madam Pomfrey ihn vorwurfsvoll.

„Hmpf, du kannst es ja einmal probieren ihr anzubieten“, erwiderte Snape ihr, leicht höhnisch. Madam Pomfrey schenkte ihm jetzt einen Blick, und sie sah bestürzt, seine *jetzt beiden zerkratzten* Wangen.

„Ach, du kannst nur nicht mit einer jungen Frau umgehen“, sagte sie trocken, und ging langsam auf die junge Frau zu, Snape sein empörtes Aufschnaufen überhörend.

In einigen Abstand vor ihr blieb sie stehen. „Und du sagst, sie spricht nicht unsere Sprache?“, fragte sie zu ihm nach hinten.

„Ja, es hört sich deutsch an, glaube ich“, antwortete er dunkel.

„Hallo, ich bin Madam Pomfrey. Verstehen Sie mich?“ Fragte Madam Pomfrey lächelnd.

Sie blickte sie nur argwöhnisch an, dann zu den alten Mann, der immer noch auf dem Ende des Bettes saß, und sie hatte fast den Verdacht, dass er sich ein wenig über die Situation amüsierte, jedenfalls sah sie so ein kleines belustigtes Funkeln in seinen Augen. Ihr Blick glitt kurz zu dem schwarzen Mann, der sie nur dunkel ansah, dann glitt ihr Blick wieder zu der Frau, die sie besorgt musterte.

„Ich verstehe Sie nicht, und ich weiß nicht was Sie von mir wollen. Warum lassen sie mich nicht bitte

gehen?“, sagte sie schließlich ängstlich zu Poppy gewandt, und diese lächelte jetzt stärker. Weich und weiblich hallte der Klang ihrer Stimme durch den Raum.

Snape lauschte ihrer Stimme, und er fand sie schön. *„Es ist nicht Lilys Stimme, aber sie hat eine sehr schöne Stimme“*, bemerkte er innerlich erfreut.

„Ja, sie spricht tatsächlich deutsch“, sagte Poppy kurz zu Dumbledore gewandt, dann blickte sie wieder zu der dreckigen, in Lumpen gehüllte Gestalt.

„Ich verstehe ein wenig Ihre Sprache“, sagte Poppy dann in gebrochenem Deutsch. Worauf sie drei erstaunte Blicke bekam.

„Sie verstehen mich?“, fragte die junge Frau sofort aufgeregt.

Snape und Dumbledore verfolgten nun gespannt den Disput zwischen den Beiden, obwohl sie beide nichts davon verstanden.

„Ein wenig, mein Kind. Ich habe Verwandte in Deutschland“, erwiderte Poppy ihr, weiterhin in zähem deutsch.

„In Deutschland? Was ist Deutschland? Und wo sind wir hier? Wie heißt dieses Land, Madam?“, fragte die junge Frau jetzt, und man sah ihr ihre Aufregung an. Poppy drehte erstaunt ihren Kopf wieder zu Dumbledore, der sie fragend ansah.

„Albus, sie weiß nicht in welchem Land sie hier ist, und sie weiß nicht was Deutschland ist, obwohl sie die Sprache redet“, erläuterte Poppy erstaunt. Snape fuhr eine Augenbraue nach oben, und er musterte wieder die grünen Augen, die wartend auf Madam Pomfrey gerichtet waren.

„Hmmm, Severus, warum gibst du ihr nicht einen Trank, der sie unsere Sprache verstehen lässt?“, fragte er ihn überlegend.

„Du kannst ja mal probieren, ihn ihr zu geben, Albus“, antwortete dieser knurrend.

„Papperlapapp, gib ihn mir, ich gebe ihn ihr“, mischte sich Poppy ein. Snape grinste ihr kurz süffisant zu, dann verschwand er aus dem Türrahmen, um eine Minute später mit einer kleinen Phiole wiederzukommen, die eine helle gelbliche Flüssigkeit enthielt, schon fast goldfarben. Er schritt jetzt zu Poppy, worauf die junge Frau bis zur Wand in ihrem Rücken nach hinten vor ihm zurückwich. Er schenkte ihr schnell einen beruhigenden Blick, und zog sich sogleich wieder bis zur Tür zurück, wo er die gleiche anlehrende Stellung einnahm, wie vorher.

Sie blickte nun verstört zu der Phiole in der Hand der Frau, die ihr eigentlich sehr nett vorkam.

„Sie brauchen keine Angst zu haben. Es ist ein Trank, der Ihnen hilft uns zu verstehen, und wir Sie“, sagte Madam Pomfrey sanft, in gebrochenen Deutsch und hielt ihr die Phiole hin, doch sie schüttelte stumm ablehnend ihren Kopf.

„Sag ihr, dass sie den anderen Trank auch in ihrem Saft geschluckt hat, und frage sie, ob sie noch Kopfschmerzen hat“, sagte Snape jetzt zu Poppy, und diese probierte es ihr zu übersetzen. Sie muss es wohl gut übersetzt haben, denn Snape bekam jetzt einen entsetzten fragenden Blick von der jungen Frau geschenkt, und er nickte ihr bejahend zu.

„Er hat mich ausgetrickst, ich habe das Gift geschluckt..., aber die Kopfschmerzen sind weg, dass stimmt. Vielleicht ist es aber auch nur wieder ein Trick“, dachte sie und überlegte was sie für Chancen hatte, sie blickte zur Tür, da stand er, diese Fluchtmöglichkeit konnte sie vergessen, der alte Mann auf dem Bett schien ihr nicht allzu gefährlich, eher hatte sie das Gefühl, dass er nicht mehr alle Tassen im Schrank hatte. Ja und die Frau konnte sie nicht richtig einschätzen. Sie seufzte, über ihre aussichtslose Lage. Prof. Snape ahnte was sie dachte, und auf einen weiteren Fluchtversuch von ihr wartend, blickte er sie lauernd an.

Doch resigniert sackten ihre schmalen Schultern nach unten, und sie fing wieder an zu sprechen:

„Bitte gute Frau, lassen sie mich doch bitte gehen. Warum halten sie mich hier fest, und was wollen Sie von mir, ich habe Ihnen nichts getan, und sein Geld habe ich ja auch nicht behalten“, sagte sie nun bettelnd zu Madam Pomfrey und Tränen bahnten sich jetzt aus ihren Augen, und liefen über ihre Wangen, wo sie in ihrem staubigen Gesicht helle Spuren hinterließen.

„Sie will gehen, sie weiß nicht was wir von ihr wollen, was soll ich ihr jetzt sagen, Albus?“, fragte Poppy jetzt ihren Kopf zu ihm gedreht. Ein lautes Schniefen war jetzt zu hören und Poppy blickte sie wieder beruhigend an. Dumbledore blickte jetzt kurz zu Snape, dieser erwiderte nur undurchdringbar seinen Blick.

„Sie kann nicht gehen, Poppy. Du siehst ja selber die unverwechselbare Ähnlichkeit zu Lily Evans. Wir

müssen erst ihre Verbindung zu den Evans finden. Was, wenn sie wirklich die einzige Lebende Verwandte von Harry Potter ist?“, sagte jetzt Dumbledore.

„Das arme Kind, sie hat solche Angst. Severus was hast du bloß wieder gemacht?“, fragte Poppy ihn jetzt vorwurfsvoll, dieser schenkte ihr sofort einen empörten Blick.

„Ich? Was ich gemacht habe? Ich habe gar nichts gemacht, ich...“, erwiderte er wütend, wurde aber von ihrem Husten unterbrochen, und sein dunkler Blick glitt besorgt zu der sich nun krümmenden Gestalt, die wieder einen keuchenden Hustenanfall erlitt.

„Ach herrje, wie lange hat sie das schon, das hört sich ja schwer nach einer Lungenentzündung an! Sie kommt sofort mit in die Krankenstation“, sagte Madam Pomfrey befehlend, und legte beruhigend ihren Arm um die sich quälende Gestalt, die sich das erstaunlicher Weise gefallen ließ..

„Aber..“, probierte Snape einzuwenden.

„Kein aber. Sofort! Damit ist nicht zu spaßen“, sagte Poppy jetzt resolut, und half ihr auf. Sie lehnte sich erschöpft an. Sie war jetzt vollkommen fertig, und ihre Lunge brannte wie Feuer. Ihr war furchtbar schwindelig, sie zitterte und sie konnte einfach nicht mehr.

„Ich nehme Sie jetzt mit zu mir. Ich bin hier die Krankenschwester, und ich werde Ihnen helfen“, sagte Poppy wieder in gebrochenem Deutsch und schob sie zur Tür, als sie, sie an Snape vorbeischieben wollte, zuckte die zitternde junge Frau jedoch zurück. Poppy schob sie einfach weiter, an ihm vorbei, er verfolgte sie mit seinem dunklen bohrenden Blick dabei.

„Keine Angst, **der** bleibt hier unten, er wird Ihnen nichts tun“, sagte sie dabei in Deutsch zu ihr, und blickte Snape dabei kurz giftig an.

„Was hast du eben zu ihr gesagt, Poppy?“, fragte er ihr unfreundlich hinterher, zu ihrem Rücken gewandt.

„Ich sagte ihr, dass du sie in Ruhe lassen wirst, und hier unten bleibst“, antwortete sie ernst und verließ seine Räume.

Zurück blieben ein ziemlich wütend blickender Tränkemeister, der zudem noch ziemlich zerkratzt aussah, und ein schmunzelnder Schulleiter, der immer noch auf dem Bettrand saß.

5. Kapitel

Hallo meine Lieben!

Erst einmal einen großen Dank an Black Lady 66, die unermüdet einen Kommi nach dem Anderen schreibt. (*Übrigens weiß ich nicht ob sich Zauberer immer untereinander verständigen können...woher weißt Du das?*)

Vielleicht möchtet Ihr Anderen auch einmal Eure Gedanken hinterlassen???

Würde mich jedenfalls sehr darüber freuen, auch andere Meinungen zu der Geschichte zu hören.

Also weiter geht's!

LG, Dardevil!

.....

Die Frau, die sagte sie sei eine Krankenschwester, schob sie durch einen düsteren, von Fackeln beleuchteten kalten Gang entlang, der schließlich an einer nach oben führenden Treppe endete.

Sie erklommen beide die Stufen nach oben und kamen in einer hellen Halle an, und ihr kam es vor als ob sie gerade der Hölle entflohen wäre...

Stauend sah sie sich um, während die Frau sie weiter führte, zu einer breiten Treppe. Sie befand sich in einem riesigen Gebäude, eine Art Burg, denn sie sah überall Ritterrüstungen stehen, und Gemälde an den Wänden.

„Was ist das hier für eine Burg?“, fragte sie neugierig.

„Das ist das Schloss *Hogwarts*, eine Schule für Hexen und Zauberer“, erklärte Poppy ihr, während sie im ersten Stock den Korridor zum Krankenflügel entlang liefen.

„Eine Schule? Für Hexen? Oh“, erwiderte sie erstaunt, und beobachtete interessiert die sich bewegenden Figuren in den Bildern.

Sie betraten den Krankensaal, und Poppy schob sie gleich zu dem großen Badezimmer, das sich auf der rechten Seite befand. Es war weiß gefliest und es gab alles darin was man zum waschen brauchte.

„Bitte Duschen Sie erst einmal. Handtücher und Waschzeug finden Sie dort im Regal. Ich bringe Ihnen noch ein Extra Shampoo für Ihre Haare“, sagte Poppy wieder im gebrochenen Deutsch, zauberte ein Krankenhemd und einen Bademantel herbei und reichte ihr beides.

Dann lief sie an einen der drei Schränke die im Saal standen und holte ein Läuseshampoo heraus, das sie ihr dann brachte. Sie stand immer noch zögernd in der Mitte des Badezimmers.

Poppy seufzte griff in ihre Tasche und holte die kleine Phiole mit der hellgelben Flüssigkeit wieder hervor, und hielt sie ihr fordernd entgegen.

„Bitte, vertrauen Sie mir. Es ist wirklich kein Gift“, sagte sie freundlich in zähem Deutsch. Die zerlumpte Gestalt blickte sie überlegend an. *„Soll ich ihr wirklich vertrauen? Aber es ist doch so ein ordentlicher Krankensaal. Hmm, und sie sind Zauberer und Hexen, warum sollten sie so einen Trank nicht besitzen, der so etwas vollbringen kann?“*, dachte sie und griff entschlossen das kleine Röhrchen, entkorkte es und roch erst einmal daran. Es roch nach Honig, oder so ähnlich, meinte sie, blickte noch einmal in das wartende Gesicht der Frau und kippte alles in ihren Mund. Es schmeckte tatsächlich ganz süß, und rann angenehm ihren Hals hinunter. Sie wartete nun auf irgendeine Reaktion, aber es tat sich rein gar nichts. Beunruhigt sah sie die Frau an.

„Und?“ ,fragte Poppy.

„Ich merke gar nichts, Madam. Wirkt es etwa bei mir nicht?“, fragte sie enttäuscht.

„Doch, und wie es wirkt. Sie sprechen perfekt Englisch“, grinste sie Poppy jetzt an.

„Ich spreche ihre Sprache? Ehrlich?“

„Ja“

„Das merke ich ja gar nicht, ist ja toll. Wie lange hält das denn an?“, wollte sie gleich wissen.

„Das bleibt für immer. Sobald sie Englisch sprechen müssen, können Sie es auch“

„Das ist wirklich gut. Dann kann ich mich endlich in den Gassen verständigen“, erwiderte sie, und Poppy dachte mit Schauern daran, wie es in diesen Gassen sein müsste zu Leben, dazu noch ohne jemanden zu

verstehen. Sie räusperte sich.

„Hmmm ja, nun duschen Sie erst einmal, und dann bringen wir das mit Ihrer Lunge wieder in Ordnung. Wie heißen Sie überhaupt?“, viel Poppy jetzt ein. Verlegen blickte die traurige Gestalt zu Boden. Als sie nicht antwortete räusperte Poppy sich wieder.

„Na gut, wir können ja später noch darüber reden. Waschen Sie sich erst mal den ganzen Dreck vom Körper“, sagte sie, und verließ das Badezimmer.

Sie blickte nun von innen auf die geschlossene Tür, und sich dann um. Als sie zu dem Regal mit den flauschigen Handtüchern lief, und vorsichtig mit einem Finger darüber fuhr, fing sie wieder an zu weinen. *„So würde ich auch gerne leben...sauber und ordentlich, immer so ein tolles Essen, und eine warme trockene Umgebung“*, dachte sie, und wie auf Kommando fing ein erneuter quälender Hustenanfall an.

„**Ist alles in Ordnung?**“, fragte Poppy an die Tür klopfend.

„**Ja, danke**“, antwortete sie schnell, den weiteren Hustenreiz unterdrückend. *„Es ist schön, endlich mit jemanden reden zu können“*, dachte sie leicht lächelnd, und zog sich schnell aus. Ihre Sachen legte sie ordentlich auf einen Haufen. Dann ging sie unter die große verglaste Dusche...

* * * *

Indessen wurde im Kerker diskutiert...

„Willst du auch mal wieder von meinem Bett herunterkommen, Albus?“, knurrte Snape den Schulleiter wütend an, der immer noch auf seinem Bett saß. Dann begab er sich in seinen Wohnraum.

„Bequem dein Bett, Severus.“ Schmunzelnd stand er auf und trat ebenso in den Wohnraum, wo er sich zu dem Tränkemeister setzte, der jetzt mit einem Whisky in der Hand in einem Sessel vor dem Kamin saß.

Dumbledore zauberte sich einen Tee herbei, und blickte Snape fragend an. Dieser schenkte ihm nur einen abfälligen kurzen Blick.

Der Direktor besah sich die zerkratzten Hände, und die ebenso verunstalteten Wangen seines Lehrers.

„Da lehrst du Verteidigung gegen die Dunklen Künste, und kannst dich aber nicht gegen so eine kleine Person wehren, dass du so aussiehst?“, verulkte ihn der Direktor jetzt. Snape sah in Dumbledores schmunzelndes Gesicht.

„Du hast ja gar keine Ahnung was für eine Furie sie ist. Ich konnte sie nicht richtig festhalten, sie wand sich wie eine Schlange“, verteidigte er sich empört, beugte sich zum Tisch und nahm sich die Heilsalbe, die dort immer noch lag.

„Du bist ein Zauberer“, sagte Dumbledore.

„Ja, aber ich wollte sie nicht noch mehr verschrecken“, erwiderte Snape, und fing an sich seine Wunden einzuschmieren, und man konnte zusehen wie die Kratzer sich schlossen, es blieben nur feine rote Linien zurück, die auch in den nächsten Tagen ganz verschwinden würden.

„Noch mehr? Wie meinst du das?“, fragte Dumbledore.

Snape stand auf und verschwand im Schlafzimmer, wo er in sein Bad ging, um sich vor dem Spiegel die blutigen Kratzer im Gesicht zu behandeln. Er schnaufte, als er sah, wie lädiert seine Wangen waren. *„Da kämpfe ich doch lieber mit Todesser, als mit so einem Raubtier“*, dachte er murrend, sich versorgend. Dann lief er wieder nach vorne und setzte sich zu Dumbledore, und berichtete ihm wie und wo er sie gefunden hatte, und wie er sie hierher gebracht hat.

„Und sie lebte da?, ... so?“, fragte Dumbledore erstaunt.

Snape nickte nur mit dunklem Blick.

„Hmm, schrecklich. Wie mag sie dorthin gekommen sein?“, murmelte er jetzt mehr zu sich selbst, und auch Snape sah nachdenklich in die Flammen.

* * * *

Sie brauchte eine geschlagene halbe Stunde, um den ganzen angeklebten Dreck von ihrem Körper zu bekommen. Und das Shampoo, was die Frau ihr gab, brannte leicht auf ihrer Kopfhaut, aber es roch dafür sehr gut, nach irgendwelchen Kräutern.

Sie trat aus der Dusche und wickelte sich in eines der großen weißen flauschigen Handtücher aus dem Regal. Es klopfte wieder an der Tür.

„Darf ich reinkommen?“ ,fragte die Frau von draußen. Nervös zog sie das Handtuch fester um sich.

„...jaaa“ ,erwiderte sie zögernd, und Poppy trat ein. Lächelnd blickte sie zu der schmalen Gestalt, die ihre Dürre auch mit dem großen Handtuch nicht verdecken konnte. Dann fiel ihr Blick auf den Haufen Lumpen in der Ecke und resolut zielte sie mit dem Zauberstab darauf um sie zu entfernen, als ein lautes „**Nein!**“ sie davon abhielt. Die junge Frau huschte zu ihren Lumpen und fing an das gebunkerte Essen daraus zu fischen, als sie sanft am Handgelenk gefasst wurde und innehielt.

„Was machen Sie denn da?“

„Das ist meins.“

„Wir haben genug Essen hier, Sie brauchen das nicht aufzuheben, junge Frau.“

„Aber...“

„Wirklich, Sie werden hier nicht Hungern, und brauchen wirklich nichts zu bunkern.“

Zögernd ließ sie das Essen wieder auf den Haufen Lumpen fallen, und mit einem gezielten Schwenk, war alles verschwunden.

„Und was ziehe ich nachher an, wenn ich gehe?“ , fragte sie erschrocken.

„Sie gehen erst, wenn Sie wieder vollkommen gesund sind, vorher lasse ich Sie hier nicht weg. Vor allem müssen sie erst einmal etwas zunehmen. Und dann bekommen Sie neue Sachen von mir, diese konnte man ja wirklich nicht mehr tragen“, sagte Poppy befehlend und ließ ihren entsetzten Blick an dem schmalen Körper herunterfahren, und blieb mit ihren Augen erstaunt an dem Eisenring haften, den sie um ihren rechten Knöchel hatte.

Das bemerkend wurde sie rot. „Ich...ich...“, fing sie an zu stottern, doch Poppy unterbrach sie.

„Ziehen sie sich jetzt das Nachthemd an, dann sehen wir was wir mit ihren Haaren machen können, die sehen ja immer noch so verfilzt aus“

Sie drehte Poppy beschämt ihren Rücken zu und legte das Handtuch ab, um sich schnell das Krankenhemd anzuziehen, als Poppy nun ihren ganzen nackten knöchigen Körper sah, schlug sie sich entsetzt die Hand vor ihrem Mund, um nicht laut aufzuschreien.

So einen verhungerten Körper hatte sie noch nie gesehen, und es wunderte sie, dass diese junge Frau überhaupt noch auf ihren eigenen Beinen stand, und es wunderte sie noch mehr, dass ihre Lungenentzündung sie noch nicht dahingerafft hatte, denn so ein schwacher Körper hatte eigentlich gar keine Kraft mehr, um so etwas auszuhalten.

Poppy ging hinaus und holte erst einmal tief Luft. *„Das werden wir schon wieder hinkriegen, bleib ganz ruhig, du müsstest doch wissen das es soviel Elend auf dieser Welt gibt...“*

Dann ging sie zum Schrank, und sie suchte allerlei Medizin heraus. Sie beförderte die junge Frau in eines der Betten, nahe am großen hellen Fenster und fing an sie zu behandeln.

Nachdem sie ihr mehrer Tränke verabreicht hatte, stellte sie ihr ein Tablett mit Essen auf den Schoß, wo sie sich gleich gierig darüber hermachte.

„Essen Sie langsam, sonst wird Ihnen schlecht“, mahnte Poppy ihr Geschlinge.

„Das sagen Sie so einfach“, erwiderte sie ihr Essen unterbrechend, und stürzte sich sogleich auf eine Hühnerkeule..

Als sie satt war, gab Poppy ihr noch einen starken Erkältungstrank, wo auch ein Schlafmittel mit drin war, und ihr fielen sofort die Augen zu und sie glitt in einen tiefen erholsamen Schlaf.

Poppy betrachtete sie besorgt, und deckte sie richtig zu. *„Sie wird mindestens vierundzwanzig Stunden durchschlafen“*, dachte sie und begab sich zu ihrem Kamin, wo sie Verbindung zu Prof. Snape seinen Räumen aufnahm.

„Severus?“, rief sie in die grünen Flammen.

„Ja Poppy?“, ertönte sogleich Snapes dunkle Stimme, als hätte er am Kamin auf sie gewartet.

„Ihr könnt jetzt raufkommen, sie schläft“, erklärte Poppy.

„Gut“, sagte Snape nur kurz.

Fünf Minuten später betrat er mit Prof. Dumbledore den Krankensaal. Poppy stand an ihrem Bett, und hatte ihr gerade einen hustenlindernden Kräutertrank eingeflößt.

Prof. Dumbledore und Prof. Snape blickten auf die nun saubere, schlafende Frau. Sie lag mit blassen, schmalen Gesicht in dem Kissen, ihr rotes, *jetzt* glänzendes Haar, umrahmte es zart.

„Du hast recht, Severus. Sie sieht ihr so ähnlich, dass man meinen könnte, sie wäre es. Wir müssen mehr aus ihr herauskriegen“, sagte Dumbledore, sie nachdenklich betrachtend.

Snape sagte erst einmal gar nichts, er starrte sie nur an. *„Es ist als ob die Zeit zurückgedreht würde...“*

Dann sammelte er sich wieder, und setzte sein übliches dunkles Gesicht auf.

„Ja“, antwortete er dann. „Hat sie noch etwas gesagt?“, fuhr er fragend zu Poppy fort.

„Sie hat eine ganze Menge gesagt, nachdem sie den Trank genommen hat, Severus“, sagte Poppy, nicht ohne einen gewissen Stolz in der Stimme, worauf Snape nur kurz schnaufte.

„Oh, sie hat ihn genommen, das hast du wirklich gut gemacht, Poppy“, lobte Dumbledore sie.

„Was hat sie denn so gesagt?“, fragte Snape nur, ohne sie zu loben...

Und Poppy erzählte alles. Auch das sie so furchtbar dünn war, was man auch so schon sah.

„Und sie hat ihren Namen nicht genannt?“, fragte Dumbledore nachdenklich.

Poppy schüttelte ihren Kopf. „Nein, sie hat darauf einfach nicht geantwortet“

Grübelnd sahen alle drei nun zu der schlafenden Gestalt.

Dann schickte sie die beiden Männer hinaus, da die junge Frau ja eh lange Schlafen würde.

„Es ist schon spät, und ich würde jetzt auch gerne schlafen gehen, gute Nacht“, sagte sie noch und schloss die Tür hinter ihnen.

* * * *

Poppy flößte ihr am nächsten Abend noch mal einen Schlaftrank ein, bevor sie erwachte. So ließ sie, sie die nächste Nacht auch noch durchschlafen...

Snape war das nicht so ganz recht, denn er wartete begierig darauf, wieder in ihre grünen Augen sehen zu können, aber er sagte natürlich nichts. *„Du musst dich wieder beruhigen...sie ist nicht Lily! Merk dir das endlich, Verdammte noch mal!“*, ermahnte er sich selber innerlich.

* * * *

Sie erwachte am darauffolgenden Morgen. Die Sonne, die durch das große Fenster auf ihr Bett fiel, kitzelte sie im Gesicht. Blinzeln öffnete sie ihre Augen und sah sich erstaunt um. Dann fiel ihr wieder alles ein und sie setzte sich gähnend auf. *„Mann habe ich gut geschlafen. So ein weiches Bett, herrlich“*, dachte sie und fuhr mit ihrer Hand über die kuschelige Bettdecke.

Sie entdeckte neben sich auf einem kleinen Tisch ein Glas Wasser, und trank es schnell aus. Daneben lag auf einem Teller etwas Obst, und sie griff sich eine Banane. *„Eine echte Banane...wann hab ich zum letzten mal eine Banane gegessen?“*, dachte sie, sie schälend. Dann stopfte sie sich die süße Frucht in ihren Magen. Danach folgten noch eine Orange, ein Apfel und ein paar Weintrauben. *„Hmm, lecker“*, dachte sie sich zurück in die weichen Kissen lehnend.

Sie blickte zur Decke und grübelte, und Argwohn erwachte wieder in ihr, dass eingebrannte Misstrauen der Obdachlosen... *„Wer weiß wie lange ich noch so etwas gutes zu Essen bekomme. Ich werde sobald sich eine Möglichkeit ergibt, wieder verschwinden, sie kümmern sich bestimmt nicht umsonst hier um mich...“*

Sie hörte Schritte und blickte auf, die Krankenschwester kam angelaufen. Als Poppy sah das sie wach war, lächelte sie ihr freundlich entgegen.

„Guten Morgen. Schön das Sie wieder wach sind, wie geht es Ihnen heute?“, fragte sie an das Bett tretend.

„Guten Morgen, Madam. Mir geht es gut, danke“, erwiderte sie höflich, aber zurückhaltend.

„Und, tut ihre Lunge noch weh?“, fragte Poppy.

Verwundert lauschte sie nach einem Anzeichen von Schmerz in ihrer Lunge, und atmete schließlich ein paar mal vorsichtig, tief ein und aus. Dann schüttelte sie erleichtert verneinend den Kopf.

„Nein, es ist weg. Dankeschön, das ist wirklich...nett von Ihnen“, sagte sie, und ein leichtes erstes Lächeln breitete sich auf ihren Gesicht aus.

„Gern geschehen. So, jetzt werde ich Sie aber trotzdem vorsorglich noch einmal untersuchen, ob wirklich alles wieder in Ordnung ist, ja?“, sagte Poppy, und schlug die Decke zurück, dabei fiel ihr Blick zu dem Eisenring an ihrem Fuß, und Poppy seufzte kurz auf.

„Ach, den hatte ich ganz vergessen. Aber das haben wir gleich, einen Moment“, sagte sie und hielt ihre Zauberstabspitze auf die Verriegelung des Ringes. Sie murmelte *„Alohomora!“* und ein Funkenstrahl traf den

Ring, er zitterte kurz und...blieb zu.

„Nanu“, entfuhr es Poppy verblüfft, und sie probierte es noch einmal, wieder nichts. Dann probierte sie noch zwei andere Zauber, aber der Ring blieb standhaft zu. Die junge Frau seufzte. *„Ich muss ihn wohl für immer tragen“*

„Wo haben Sie den denn her?“, riss Poppy sie fragend aus ihren Gedanken. Sie wurde prompt rot, und senkte ihren Blick.

„*Ich weiß es nicht*“, antwortete sie dann leise.

„Hmm“, machte Poppy nun „Da brauchen wir wohl einen Fachmann“, fuhr sie fort, stand auf und ging zu ihrem Kamin. *„Ein Glück ist es Samstag, und er hat keinen Unterricht“*, dachte sie, Pulver in ihren Kamin werfend.

„Severus?“, sprach sie fragend in die Flammen.

„Ja Poppy, was gibt es?“, hörte man kurz darauf die dunkle Stimme Snapes antworten.

„Kannst du bitte mal raufkommen, ich habe hier ein kleines Problem“, fragte sie vorsichtig.

„So? Ja gut, aber wenn es nicht eilt, würde ich gerne erst meinen Kaffee austrinken“, hörte man ihn mürrisch wie immer antworten...

„Ja, mach das. Und du kannst Albus auch bescheid sagen, dass *sie* jetzt wach ist“, sagte sie jetzt lockend.

„Sie ist wach? Gut“, kam jetzt, und die Verbindung brach ab. Grinsend sah Poppy in die Flammen. Dann ging sie wieder zu ihr.

Als ihr Blick auf die leere Obstschale fiel, lächelte sie.

„Schön, dass Sie das Obst gegessen haben, Vitamine sind wichtig. Gleich kommt jemand, der sich um ihr Problem mit dem Reif um ihren Knöchel kümmern wird“, sprach sie kaum aus, als auch schon die Krankensaaltür aufging und der dunkle Meister der Zaubertränke eintrat.

„Das war aber ein schneller Kaffee.“, dachte sie innerlich lächelnd. Sie hatte gewusst, dass Severus viel zu neugierig sein würde, um noch länger zu warten.

Snape kam mit wehenden Umhang und schwarzen undurchdringbaren Blick näher, und sie erstarrte, als sie sah wer da zu ihr kam.

Sie machte sich so klein wie möglich und rutschte tiefer unter ihre Decke, bis nur noch ihre Nasenspitze hervorsah.

Stumm stellte er sich zu ihr ans Bett und fixierte kurz seine schwarzen Augen in ihre ängstlichen grünen, zog fragend seine rechte Augenbraue hoch, und blickte zu Poppy.

„Was hast du für ein Problem?“, fragte er dunkel in den Raum. Sie lauschte dieser dunklen für sie so sehr bedrohlichen Stimme, und endlich verstand sie auch was er sagte, aber beruhigen tat sie das allerdings nicht.

Poppy die sah wie verängstigt sie war, warf ihr einen beruhigenden Blick zu.

„Haben sie keine Angst, Professor Snape hier wird Ihnen helfen, und er tut Ihnen garantiert nicht weh“, sagte sie in sanften Ton zu ihr.

Sie blickte verzweifelt zu Poppy, dann zögerlich zu dem dunklen Mann, der ihr viel zu dicht an ihrem Bett stand. Ihr Blick glitt kurz über seine Erscheinung, und als sie in seinen pechschwarzen Augen angekommen war, mit denen er sie jetzt förmlich zu durchbohren schien, schüttelte sie den Kopf, und entzog Poppy ihr Bein, was sie gerade gegriffen hatte.

„Ich will nicht das er dass macht“, sagte sie ängstlich, und blickte ihn nicht an, nur zu Poppy, hörte aber wohl sein mürrisches Schnaufen.

„Kindchen, er ist hier Lehrer, er wird Ihnen helfen und Sie nicht aufessen, glauben Sie mir“, sagte Poppy jetzt noch mal und wollte wieder ihr Bein hervorholen.

„Nein, ich will nicht das er mich anfasst. Ich will das er geht, ich habe Angst vor ihm, er ist böse“, sagte sie jetzt schnell, und man hörte einen Hauch von Panik in ihrer Stimme hochkommen.

Snape seufzte innerlich. *„Huh, ich bin so böse“*, dachte er mit verächtlichem Blick zu Poppy, die ihn belustigt ansah. Dann zeigte sie mit ihren Augen zu der jungen Frau, und seufzend verstand er.

„Was ist nun, soll ich Ihnen helfen, oder nicht? Ich würde nämlich gerne zu ende Frühstück“, wandte er sich nun mit ruhigem Blick zu der fast ganz versteckten Gestalt in dem Bett vor sich.

Sie wandte nun vorsichtig ihren Blick zu ihm. Als sie ihn mit ihren mandelförmigen grünen Augen so intensiv ansah, wurde ihm komisch, und er sah wieder zu Poppy.

„Was hast du denn für ein Problem Poppy?“, fragte er ablenkend, er spürte immer noch den Blick aus dem Bett auf sich ruhen, kurz sah er zu ihr, und sie blickte schnell weg.

„Sie hat einen Eisernen Ring um ihren Knöchel, und ich bekomme ihn nicht ab. Ich habe den Verdacht, es könnte...schwarze Magie sein, die ihn schließt“, sagte sie jetzt ernst, worauf ihm eine Augendrause hochfuhr und er mit einem Ruck die Bettdecke von ihren Beinen wegzog.

Erschrocken schrie sie auf.

„Haben Sie sich nicht so albern. Wenn ich Ihnen etwas hätte tun wollen, hätte ich ja wohl genug Gelegenheiten dazu gehabt. Und nun halten Sie still und zeigen Sie mal her“, knurrte er sie an, sein Blick ruhte aber auf ihr Bein was er nun griff. *Mein Gott ist sie dünn...*’, dachte er und konzentrierte sich aber jetzt auf den Ring der nun vor ihm lag. Ihren Blick auf sich spürend fuhren seine Augen kurz hoch, in ihre, verängstigt sah sie schnell wieder weg. Er zog seinen Zauberstab und hielt ihn zu dem Ring, als ihre Frage ihn davon abhielt ihn einzusetzen...

„Sind Sie ein Mensch?“, fragte sie kaum hörbar zu ihm, worauf seine zweite Augendrause sich zu der Ersten gesellte, er langsam seinen Kopf hob und sie verwirrt ansah. *Was hat sie gefragt...?’*

Schnell hatte Snape sich aber wieder unter Kontrolle, sein Blick wurde jetzt verärgert und seine Augen funkelten...

„Was denken Sie?“, fragte er sie dunkel. Sie errötete, und senkte schnell ihren Blick. *„Entschuldigung...,es geht mich ja nichts an“*, wisperte sie jetzt kaum hörbar.

Wütend hörte er das leise Gekicher von Poppy hinter sich, er drehte sich kurz zu ihr um, sah sie mit vorgehaltener Hand kichernd stehen, und schenkte ihr einen eisigen Blick, bevor er sich wieder dem Ring zuwand, ohne noch mal zu der jungen Frau im Bett zu blicken.

„Ja, natürlich bin ich ein Mensch“, sagte er jetzt relativ kühl, ohne aufzusehen und senkte wieder seinen Zauberstab zu dem Ring.

Während Poppy jetzt noch mehr kicherte, was ihn die Stirn verärgert runzeln ließ, konzentrierte er sich auf den Eisenring vor sich, und murmelte ein paar einfache Öffnungszauber, die aber genauso wenig anrichteten, wie Poppy ihre Versuche.

„*Hmm, ...was ist das für ein Reif, und warum trägt sie ihn?’*, grübelte er ihn abtastend. Es war ein einfacher Eisenring, mit einem Schnappverschluss, wo ein kleiner Ring dran befestigt war, um ein Seil oder eine Kette daran zu befestigen.

„Da es heutzutage keine Sklaven mehr gibt, frage ich mich warum Sie einen solchen Sklavenring tragen?“, fragte er jetzt und blickte auf, direkt in ihren Blick. Sie hatte sich neugierig halb aufgesetzt, und ihm beim Zaubern zugesehen. Nun wurde sie zart rot und blickte verlegen auf ihre Finger, die sie ineinander verkrampfte.

„Oder ist es ein Gefangenerring, sind Sie eine geflohene Verbrecherin?“, fuhr er ernst fort, worauf ein mahnendes **„Severus!“** hinter ihm von Poppy zu hören war. Die junge Frau war bei seinen Worten zusammengezuckt und fing jetzt an zu weinen, sagte aber nichts und sah auch nicht mehr auf.

Er betrachtete kurz ihre zuckenden Schultern, und sah die Tropfen, die jetzt auf die Bettdecke fielen. Poppy setzte sich jetzt zu ihr auf die Bettkante und legte ihr beruhigend einen Arm um ihre Schultern.

„Schst..., ganz ruhig. Er meint das gar nicht so, er ist eben manchmal so...*mies*“, sagte Poppy beruhigend und blickte Snape dabei vorwurfsvoll an. Er schnaufte nur und schlitzte kurz wütend seine Augen zu Poppy.

Zu beider Überraschung fing sie nun leise an zu reden:

„*Was, wenn er recht hat? Ich weiß doch nicht warum ich ihn trage und wo er her ist...*“, flüsterte sie weinend, weiterhin ihre Finger ineinander verkrampft, dabei bohrten sich ihre Fingernägel in ihr eigenes Fleisch, und hinterließen tiefe Abdrücke.

Snape bedachte sie kurz mit einem überlegenden Blick.

„Wie auch immer, ich bekomme ihn jedenfalls so nicht ab, es scheint tatsächlich schwarze Magie mit im Spiel zu sein. Ich werde mich darum kümmern, wie man ihn entfernen kann“, sagte er jetzt unfreundlich, drehte sich um und verließ ohne Gruß mit wehendem Umhang den Krankensaal.

Poppy drückte sie noch mal und stand dann auf um ihr Frühstück zu holen. „Beruhigen Sie sich wieder, er ist weg“, sagte sie in ihr Büro gehend.

Sie wischte sich die Tränen von ihrem Gesicht und sah zu der geschlossenen Tür, wo er verschwunden war.

„Sobald es mir möglich ist verschwinde ich hier....ich brauche Kleidung', da kam Poppy mit dem Frühstückstablett aus ihrem Büro, und als sie das Essen sah, waren erst einmal alle Fluchtgedanken verschwunden und gierig verschlang sie ihr Frühstück...

Prof. Snape saß in seinen Räumen am Schreibtisch, vor sich ein Stapel alte, in Leder gebundene Bücher, und selbst in einem solchen, lesend versunken.

Es klopfte.

„**Herein**“, knurrte er laut, dabei weiterlesend. Ohne aufzublicken sagte er zum Schulleiter der nun die Tür hinter sich schloss:

„Ich habe etwas gefunden, Albus. Ich denke, dass wir ihn mit dieser Beschwörungsformel aufbekommen“, sagte er dunkel, und drehte das aufgeschlagene uralte Buch zu Dumbledore, der jetzt an den Tisch getreten war.

Dieser las interessiert die ihm hingehaltene Seite.

„Ja, Severus, dass müsste gehen. Wo sie wohl den Reif her hat? So etwas gab es doch nur vor über hundert Jahren in der Magischen Welt“, sagte Dumbledore nachdenklich.

„Wenn Voldemort noch leben würde, bei ihm könnte es das auch noch geben, aber sonst fällt mir dazu auch nichts ein, Albus“, erwiderte ihm Snape ruhig. Dann stand er auf, mit dem Buch unter dem Arm.

„Komm, lass uns hochgehen, ihn entfernen“, sagte er dunkel, und die beiden Männer machten sich auf den Weg in den Krankenflügel.

.....

Und was denkt Ihr?

Was könnte das wohl für ein Reif sein?

Meint Ihr, Severus und Dumbledore bekommen ihn ab?

Ich erwarte sehnsüchtig Eure Meinung dazu...

LG, Dardevil!

6. Kapitel

Hallo,

danke für die Kommiss, und es geht auch schon weiter:

.....

Sie hatte gerade zu Mittag gegessen als Prof. Dumbledore mit Prof. Snape den Krankensaal betraten.

Nervös sah sie ihnen entgegen.

Poppy lief an ihrem Bett vorbei, und in einigen Abstand redeten die Drei miteinander, dabei blickte der schwarze unheimliche Mann immer wieder dunkel zu ihr. Sie lauschte, konnte aber nichts verstehen, was sie unruhig machte.

Dann kamen sie schließlich zu ihr, und ihre Handflächen wurden feucht vor Aufregung.

Der alte Mann stellte sich an ihre Seite um sie zu begrüßen.

„Guten Tag, junge Frau. Ich freue mich das Sie jetzt unsere Sprache verstehen, und möchte mich noch einmal vorstellen. Mein Name ist Albus Dumbledore. Ich bin der Direktor dieser Schule hier“, sagte er freundlich lächelnd zu ihr.

„Guten Tag“, antwortete sie vorsichtig, und blickte ihm mutig in seine Augen. „So ein alter Mann ist hier Schulleiter?“

„Wie mir unsere Krankenschwester berichtete, sagen Sie uns nicht Ihren Namen?“, wollte er nun ebenso freundlich wissen, sie kriegte wieder rote Wangen und sah zu Poppy die sie beruhigend anblickte, dann glitt ihr Blick zu dem ihr gruseligen Mann, der ein Buch unter dem Arm trug, und sie bohrend mit seinen schwarzen Augen ansah, schnell blickte sie wieder zu dem alten Mann, der sie immer noch auf eine Antwort von ihr wartend, anblickte.

„Ich..., ich ...,also ...ich weiß nicht wie ich heiße. Es tut mir leid, ich kann mich nicht erinnern“, sagte sie dann mit ernsten Blick zu Dumbledore, der sanft nickte.

„Das habe ich mir schon gedacht. Vielleicht haben wir ja Glück und können Ihnen helfen ihre Erinnerung wieder zu erlangen“, sagte er, worauf sie ihn wieder erstaunt ansah.

„Ja, gerne, geht das denn?“, fragte sie vorsichtig.

„Ja, aber dazu kommen wir später... wir werden uns erst einmal um ihr eisernes Problem kümmern. Darf ich einmal sehen?“, fragte er freundlich, und schritt zu ihrem Bettende, wo Poppy auch schon die Decke zurückschlug. Alle Drei blickten jetzt auf den Eisenring, und Dumbledore betastete ihn kurz.

„Hmmm...“, machte er nur.

„Und Albus, was denkst du?“, fragte Snape.

„Lass mich etwas probieren“, erwiderte er und murmelte ein paar Wörter, mit zu dem Ring gehaltenen Zauberstab, aber der Ring reagierte nicht.

„Hmmm...“, machte er nun wieder, und trat zurück.

„Gut Severus, probiere es“, befahl er jetzt dem Tränkemeister, worauf sie einen ängstlichen Blick in die Runde warf.

Snape klappte nun das Buch auf und legte es neben ihrem Bein auf das Bett, dann hielt er seinen Zauberstab an den Ring, sah ihr noch einmal in die Augen, wobei sie ihm den Blick kurz nervös erwiderte, er richtete seine Augen wieder zu dem Ring und fing schließlich an die beschwörende Formel, in einer seltsamen Sprache zu murmeln, dabei floss ein dünner hellblauer Strahl aus seiner Zauberstabspitze und legte sich flirrend um das Metall.

Alle blickten nun zu dem Ring, sie hatte sich nun auch vorgebeugt um ebenso neugierig das Geschehen zu beachten. Snape hörte auf zu murmeln und das blaue Licht erlosch, alle sahen abwartend zu dem Ring, der immer noch fest geschlossen um ihr Bein hing.

Sie bemerkte jetzt, dass der Ring sich langsam erwärmte. „Es fühlt sich warm an“, sagte sie auch gleich. Snape sah kurz zu ihr, dann wieder wartend auf den Ring.

„Hmmm...“, machte Dumbledore wieder.

Panik machte sich langsam in ihr breit, als sie spürte das er immer wärmer wurde, schließlich heiß...,sie schrie auf

„Ahh!“

Poppy blickte besorgt zu ihr, dann zu Dumbledore.

Entsetzten breitete sich in den Gesichtern aus, als der Ring plötzlich erglühte, und sie wie am Spieß, vor Schmerzen anfang zu schreien, es zischte an ihrem Bein und roch nach verbrannten Fleisch, als sich der nun weißglühende Eisenring in ihr Fleisch einbrannte...

„Ahh! Was macht Ihr mit mir? Es soll aufhören... bitte, BITTE!!! AHH!!!“, schrie sie zappelnd und krallte sich hilfeschend dabei an Prof. Dumbledore fest, der sie jetzt probierte festzuhalten. Snape murmelte ununterbrochen kühlende Zauber auf den Ring.

„Schst, ganz ruhig“, sagte Dumbledore sanft, legte schnell seine Hand auf ihren Kopf und murmelte etwas, worauf sie besinnungslos nach hinten ins Bett kippte.

„Oh Gott oh Gott..“, murmelte Poppy besorgt, sich entsetzt eine Hand vor den Mund haltend.

Der Ring hörte plötzlich von einer Sekunde zur nächsten auf zu glühen, klappte auf und gab ihr Bein frei.

Sie starrten auf das verschmorte, rohe, blutige Fleisch, was jetzt unter dem Ring hervorkam. Poppy wuselte mit einem weiteren „Oh Gott, oh Gott“ zu ihrem Medizinschrank, während Snape mit zusammen gepressten Lippen die Decke vom Nebenbett nahm, ihr Bein vorsichtig an hob, und den nun offenen Ring mit der Decke griff und auf die Erde feuerte, dort schnappte er von alleine, laut wieder zu.

Poppy kam wieder ans Bett geeilt, gab Snape kommentarlos eine Phiole mit einer blauen Flüssigkeit in die Hand, und während er zu ihrem Kopf ging, ihn an hob und ihr den Schmerztrank einflößte, schmierte Poppy ihr die Brandheilsalbe dick um ihr verbranntes Fußgelenk. Dann schickte sie noch einen Heilzauber auf die Wunde, und schließlich einen Verband. Seufzend setzte sie sich dann auf ihre Bettkante und nahm ihre Hand in ihre.

„Als wenn sie nicht schon genug gelitten hat“, sagte sie dann, mit ihrem Blick auf das nun ruhende verschwitzte blasse Gesicht.

„Jetzt wird sie das wenige Vertrauen, dass sie zu uns aufgebaut hatte, entgültig verloren haben“, sagte Dumbledore seufzend.

„Was war das, Albus?“, fragte Snape ihn jetzt dunkel.

„Das würde ich auch gerne einmal wissen“, sagte Poppy und blickte fragend zu dem Direktor.

„Hmmm“, machte dieser wieder, und strich sich über seinen weißen Bart.

„Ich denke das ist ein Abwehrzauber, falls sich jemand unbefugtes, so wie wir, an dem Verschluss zu schaffen macht, oder aber es ist der Preis, für die standhafte Versiegelung“, erklärte er, dabei setzte er sich ebenso auf die Bettkante, nur Snape stand jetzt noch. Er zauberte sich einen Stuhl herbei, und setzte sich dazu. Dumbledore ließ jetzt drei Tassen Tee erscheinen, und stumm überlegend saßen sie zusammen und tranken den Tee...

„Es wäre ja grausam, wenn das normal ist, dass er so glüht wenn er sich wieder öffnet...die armen Sklaven früher“, sagte Poppy jetzt in die Stille hinein.

„Ja Poppy, aber früher war ein Sklavenleben den Menschen nichts wert“, erwiderte Dumbledore traurig.

„Du denkst es ist ein alter Sklavenring? Nicht ein Gefangenenring oder so?“, fragte Snape dazwischen.

„Ja, mit Sicherheit. Sie scheint mir auch nicht wie eine Verbrecherin, sie scheint mir überhaupt nicht gerade sehr gefährlich, eher wohl das Gegenteil“, antwortete Dumbledore ihm.

„Hm..“, machte diesmal Snape, und blickte kurz zu dem Gesicht, was er einmal sehr geliebt hatte. Er seufzte leise.

„Ich bin neugierig, was sie für Kräfte hat“, sagte er dann.

„Ich auch“, stimmte Poppy ihm zu.

„Hmmm...“, machte Dumbledore nur wieder, ließ jetzt ihre Hand los und stand auf. „Wenn sie wirklich mit Lily Evans verwandt ist, wird sie wohl eine Muggel sein. Lily war die Einzige, die magisch war in ihrer gesamten Familie, sehr talentiert, aber die einzige“, sagte er ruhig mit dem Blick zu seinem Tränkemeister. Dieser saß mit gerunzelter Stirn und undurchdringbaren Blick auf dem Stuhl und starrte vor sich hin. *„Das hast du vergessen, Severus du Idiot! Sie ist mit Sicherheit eine Muggel! Was willst du mit einer Muggel? Sie hat nichts magisches in sich, sie passt nicht zu dir, sie passt gar nicht erst in diese,- deine Welt!“*, grübelte er nervös, dann stand er ohne Worte auf, gab Poppy die Tasse in die Hand, bückte sich um den Ring aufzuheben und verließ stumm den Krankensaal.

Poppy und Dumbledore sahen ihm hinterher.

„Was hat er denn jetzt schon wieder, Albus?“, fragte sie erstaunt über seinen Abgang.

Dumbledore tätschelte noch einmal die Hand von der ruhenden jungen Frau, und blickte sie noch einmal nachdenklich an.

„Er meint, er hat gerade seine zweite große Liebe verloren“, sagte er mit trauriger Stimme, und verabschiedete sich, um ebenso den Weg in die Kerker anzutreten. Poppy blickte ihm nichts verstehend hinterher.

Prof. Snape stand an seiner Vitrine und trank gerade den zweiten Feuerwhisky ex aus. *„Warum habe ich sie nicht da gelassen, wo sie war. Warum musste ich ihr begegnen?“*

Es klopfte.

„**Was willst du, alter Mann?**“, rief er knurrend, wohl wissend wer da war, und der Direktor trat ein. Er sah den Eisenring auf den Schreibtisch liegen.

„Hast du schon etwas über den Ring herausgefunden, Severus?“

„**Nein, und du kannst ihn mitnehmen**“

„Was? Wieso?“

„**Ich will nichts mehr mit der Sache zu tun haben**“

„Mit der Sache, meinst du sie, nicht wahr?“

„**Ja**“

„Warum, weil sie wahrscheinlich eine Muggel ist? Ist es das, was dich stört?“

„**Ja**“

„Hmmm, findest du das in der heutigen Zeit nicht etwas albern?“

„**Nein**“

„Gut, wie du willst. Ich werde morgen Harry Potter kontaktieren. Er soll hierher kommen, und sich um sie kümmern. Ich hoffe das beruhigt deinen sturen Eigensinn, deiner antiken Einstellung. Aber bitte, wenn du dir nicht einmal diese Chance gibst, ein normales Leben aufzubauen und unbedingt einsam bleiben willst, dann tu das!“, sagte er meckernd, und verschwand aus Snapes' Räumen, dieser goss sich schnaufend ein weiteres Glas ein, dann fiel sein Blick auf den Schreibtisch, wo noch immer der Ring lag...

Um ein Uhr Nachts machte Snape sich auf zu einem nächtlichen Kontrollgang. Er erwischte zwei Schüler aus Ravenclaw, denen er erfreut vierzig Hauspunkte abzog.

Nach weiteren Schülern hoffend, schlich er weiter durch die dunklen Gänge von Hogwarts, *ganz automatisch* kam er dabei dem Krankenflügel immer näher...

Poppy hatte eine Kerze an ihrem Nachtschisch brennen lassen, falls sie wach werden würde. Es stand auch Saft daneben.

Snape glitt jetzt leise durch die Tür des Krankensaales, auf das kleine Licht im hinteren Teil zu.

Als er an ihrem Bett ankam, musterte er ihr schmales Gesicht, und seufzte leise. Vorsichtig setzte er sich neben sie auf die Bettkante, sie weiterhin mit seinen schwarzen Augen fixierend.

„*Was mache ich hier?...*“, dachte er leicht nervös, und strich ihr sanft über ihre Wange. *„Sie ist so dünn“*, dachte er sie besorgt musternd. Dann griff er eine Strähne ihres roten Haares und ließ sie durch seine Finger streifen.

* * * *

Sie träumte das sie von *schwarzgekleideten Gestalten* gejagt wurde, die ein glühendes Brandeisen in den Händen hielten, und sie rannte und rannte...

Mit einem Schrei fuhr sie hoch, und fand sich im Krankensaal wieder. *„Ein Alptraum..., es war nur ein Alptraum. Moment, mein Bein!“*, dachte sie sich erinnernd, und fegte die Bettdecke zur Seite. Sie sah nur einen Verband um ihre Fessel, der Ring war weg.

„*Ich spüre keine Schmerzen*“, Nervös blickte sie sich um, es war erst sechs Uhr morgens, und das erste

Licht des Morgengrauens schien durch das große Fenster in den Saal.

„Sie sind alle böse hier, ich habe es doch gewusst. Sie haben mich getäuscht, von wegen nett sein und so, und der schwarze Mann ist der schlimmste...Er hat mir so weh getan‘, sie erinnerte sich an die Schmerzen, und ein Schütteln ging über ihren Körper. ‚Sie machen Experimente mit mir, darum bin ich hier in diesen Krankensaal, darum haben sie mich hergeholt, eine Obdachlose..., niemand würde mich vermissen, das ideale Opfer‘, redete sie sich immer mehr ein, und aufsteigende Panik überfiel sie.

„Ich muss hier weg...,jetzt gleich! Bevor sie wiederkommen!‘, dachte sie und stand leise auf. Sie zog sich noch den Bademantel über, blickte durstig auf den Saft, aber trank ihn vorsichtshalber nicht. Leise tapste sie Barfuss zur Tür, und glitt leise, lauschend hinaus. Der lange Korridor lag still und schummrig vor ihr, die Schüler hielten sich noch in ihren Häusern auf. ‚Immer geradeaus, dann nach rechts, dort muss die Treppe sein die nach unten führte, so sind wir hergelaufen glaube ich‘, dachte sie und schlich leise den Korridor entlang, lugte vorsichtig um die Ecke und schlich weiter. Da sah sie aufatmend, etwas entfernt die Treppe vor sich. Sie eilte schnell dorthin und hatte die erste Stufe gerade mit ihren nackten Füßen betreten, als sie erschrocken verharnte. Ihr Herz schlug ihr sofort laut klopfend bis zum Hals, als sie auf halber Höhe der breiten Treppe, den schwarzen Mann stehen sah, sie genauso verblüfft anstarrend...

Prof. Snape wollte vor dem Frühstück noch einmal nach der jungen Frau sehen, er hatte in der Nacht noch lange, nachdenklich an ihrem Bett gesessen...

Jetzt sah er sie dort oben stehen, und er wusste natürlich sofort was sie vorhatte.

„Wo wollen sie denn hin?“, rief er mit unfreundlicher dunkler Stimme nach oben und setzte seinen Weg die Treppe hoch, ruhig, aber bestimmt fort, sie nicht aus den Augen lassend. *„Wollte sie abhauen, ja. So leicht kommt sie hier nicht raus‘*

Sie sah ihn nun weiter nach oben kommen, dabei fixierte er sie wie Raubtier seine Beute. Sie blickte nach links und rechts, warf sich herum und rannte los, so schnell sie ihre Beine trugen.

„Bleiben Sie sofort stehen!“, hörte sie ihn laut dunkel rufen, und rannte nur noch schneller. Sie war einfach den Korridor weiter gerannt, traf jetzt auf eine weitere Treppe die nach oben führte und erklimmte diese. *„Er wird dich umbringen!‘, hämmerte die Stimme der Angst in ihren Kopf. Sie rannte den nächsten Flur entlang, vorbei an Bildern und Ritterrüstungen. Hinter sich hörte sie die schnellen Schritte von ihm, und probierte noch schneller zu rennen, der Flur machte einen Knick und sie sah wieder eine Treppe nach oben vor sich, eilig hastete sie die Stufen nach oben, dort angekommen blickte sie nach rechts und sah wieder einen langen Flur vor sich und rannte diesen entlang, rechts und links von ihr standen in einigen abständen Vitrinen, doch sie hatte keine Zeit dafür, dort hineinzugucken...,denn in Todesangst rannten ihre nackten Füße immer voran..*

„Bleiben Sie endlich stehen, verdammt noch mal!“, rief er wütend hinter ihr, und sie bemerkte, dass er näher gekommen sein musste. *„Er darf mich nicht kriegen...er darf mich nicht kriegen!‘, war ihr panischer Gedanke, der Korridor teilte sich jetzt und sie entschied sich für rechts, und stürmte weiter, worauf Prof. Snape sein Tempo verlangsamte und mit einem siegessicheren Grinsen auf seinen Lippen in Schritttempo verfiel.*

Der Korridor machte noch einen Knick, sie rannte um die Ecke und sah vor sich... eine Wand! *„Eine Sackgasse! Oh mein Gott!‘, dachte sie herumfahrend, und hörte schon die langsamen näherkommenden Schritte. ‚Jetzt hat er dich, jetzt bist du fällig‘, sie fing an zu zittern und schritt langsam rückwärts, mit dem ängstlichen Blick zur Ecke, wo man jetzt einen Schatten auf dem Boden sah, und dann kam er auch schon herumgeschritten. Groß und schwarz, sein Umhang wallte um ihn, und ließ ihn noch unheimlicher erscheinen. Böse war sein Blick, der sie sofort wie ein Messer traf, und sie noch weiter nach hinten zurückweichen ließ, bis sie die kalte Mauer in ihrem Rücken spürte. Ihr Atem war schnell und abgehackt, ihr Herz raste so laut, das sie meinte, es müsste ihr gleich aus ihrer Brust springen.*

„Jetzt hab ich dich. Rennt einfach weg, als ob wir ihr hier etwas tun würden... na ja, bestimmt denkt sie das mit gestern war Absicht, und ich wollte das so‘, dachte Snape auf sie zugehend.

„Hören Sie...“, fing er an, wurde aber sogleich von ihr unterbrochen.

„Komm ja nicht näher, sonst kratze ich dir deine Augen aus, du Teufel!“, schrie sie ihn laut, mit panischer, schriller Stimme an. Stehen bleibend hob er eine Augenbraue.

„Beruhigen Sie sich doch bitte“, sagte er dunkel.

„Verschwinde und lass mich gehen, du Ausgeburt der Hölle!“, fauchte sie wieder und spuckte ihm vor seine Füße. Snape schlitzte jetzt seine Augen, Wut glomm in ihnen auf...

„Wenn Sie jetzt nicht ruhiger werden muss ich Sie mit Gewalt beruhigen“, sagte er drohend und zog seinen Zauberstab. Ihr Blick wurde jetzt stolz, und verachtend sagte sie laut zu ihm:

„Ja, das ist alles was ihr könnt, nicht wahr? Eine wehrlose Frau mit Eurem Hokuspokus fertig machen,... pfui wie Feige! Ihr seid in meinen Augen Schwächlinge!“ Ihr war jetzt alles egal, sie hatte ja sowieso verloren, und zur Bekräftigung ihrer Worte, spuckte sie ihm noch einmal vor seine Füße. *„So, jetzt soll er mich fertig machen, ich hoffe es geht schnell“*

Snape sah sie erst ungläubig an, dann fing er seine Augen bedrohlich an zu funkeln. *„Das kann ja wohl nicht wahr sein, was hat sie gesagt?“*

Sie sah nun zu ihrem Erstaunen wie er seinen Zauberstab wieder einsteckte, seine Manschettenknöpfe aufmachte und in aller Ruhe anfang seine Ärmel hoch zu krempeln. Argwohn flackerte in ihrem Inneren auf und sie schluckte schwer, als er ihr jetzt einen höhnischen Blick zuwarf.

„So, wollen doch mal sehen wer hier schwach und feige ist“, sagte er mit knurrender Stimme und machte einen Schritt weiter auf sie zu.

„Fassen sie mich ja nicht an!“, entwich ihr nun gar nicht mehr so mutig, und ziemlich leise.

„Ach, jetzt sind wir wieder beim **„Sie“**, ja?“, sagte er höhnisch, noch einen kleinen drohenden Schritt näher machend. **„Und was ist mit dem **„Teufel“**“**, fuhr er ebenso höhnend fort. Bohrend war sein dunkler Blick in ihren gerichtet, sie errötete, ihren Blick ängstlich in seinen gebannt, und vor Angst unfähig, sich zu bewegen sah sie ihn immer näher kommen, bis er schließlich dicht vor ihr stehen blieb, dabei stützte er links und rechts von ihrem Kopf seine Arme mit den Händen an der Wand ab, beugte sich noch etwas vor und funkelte sie böse an. Seine schwarzen langen Haare fielen ihm dabei wie ein Vorhang über die Wangen.

„Was jetzt? Wer ist hier nun feige und schwach?“, knurrte er dunkel, dicht mit seinem Gesicht vor ihren. Sie schluckte nur schwer, seine schwarzen lodernden Augen bohrten sich jetzt immer tiefer in ihre, und sie meinte in ihnen zu versinken. *„Kein Mensch,... er kann gar kein Mensch sein...“*, gruselte es ihr. Ihre Arme hingen ihr an den Seiten herunter und wie versteinert stand sie vor ihm.

„Nun?“, fragte er kühl.

„Ich... ich... bitte... lassen Sie mich doch bitte gehen... bitte“, wisperte sie stotternd, und in ihren mandelförmigen grünen Augen schimmerte ihre große Angst.

„Nein, Sie werden nicht gehen. Wir werden erst Ihre Herkunft klären. Und wenn Sie es sich noch einmal wagen sollten einen Fluchtversuch zu starten, werde ich Sie mir persönlich vorknöpfen, und das wird gewiss nicht schön für Sie werden.“

Und wenn sie mich noch einmal beißen oder kratzen, versohle ich Ihnen so den Hintern, dass Sie drei Tage nicht mehr sitzen können. Und ich werde dazu nicht meinen Zauberstab brauchen, dass können Sie mir glauben.

Haben wir uns verstanden?“, sagte er in drohendem, eisigen Ton in ihr Gesicht.

Unfähig zu antworten, nickte sie nur zitternd. Er runzelte sie fixierend, seine Stirn, und fuhr zurück, sie betrachtend krempelte er sich seine Ärmel wieder herunter. *„Hmm, ich hoffe das ist jetzt in ihrem Kopf angekommen... mir vor die Füße zu spucken. Na das sollte sie sich noch einmal wagen...“*, dachte er grummelnd seine Manschettenknöpfe schließend.

„So, kommen Sie jetzt, ich bringe Sie wieder auf die Krankenstation“, befahl er jetzt drehte sich um und lief auch schon los, sie tapste zögerlich hinterher, ihre Füße waren jetzt schon ziemlich kalt.

Als sie an der Treppe ankamen, sah Snape ein Stockwerk tiefer die ersten Schüler herumlaufen, die zum Frühstück in die Große Halle gingen. Er blieb nachdenklich stehen und fuhr herum, seinen dunklen Blick über die Gestalt in dem Bademantel gleiten lassend.

„Wollten Sie **so** nach draußen gehen?“, fragte er sie betrachtend, und als sein Blick ihre nackten Füße erreichte, runzelte er wieder kopfschüttelnd seine Stirn. „Und dann noch Barfuss, ja? Es ist Winter, falls Ihnen das entgangen sein sollte“ ,fuhr er knurrend fort, und öffnete seinen Umhang, trat zu ihr, worauf sie sofort nach hinten wich. Knurrend setzte er ihr nach und hielt sie am Arm fest. **„Stehen bleiben“**, befahl er dunkel, trat hinter sie und legte seinen Umhang um ihre Schultern, sie versank förmlich in ihm, er war riesig für sie.

„Hogwarts ist eine Schule, kein Kindergarten. Sie können doch nicht so hier herumlaufen, was sollen denn die Schüler von Ihnen denken?“, schimpfte er, trat vor ihr und schloss den Umhang an ihrem Hals, dabei fuhren seine Augen kurz in ihre, und erstaunt bemerkte er ein trotziges Funkeln in dem Grün. Mahnend hob er eine Augenbraue, und sie senkte sofort ängstlich ihren Blick.

„Kommen Sie jetzt, ich brauche meinen Kaffee“, sagte er dunkel, und lief wieder vor ihr her. Sie schritt ihm nach, dabei schliff der viel zu lange Umhang ihr auf dem Boden hinterher.

„Was kann ich dafür, wenn mir meine Anziehsachen weggenommen wurden. Und es ist mir egal ob es Winter ist, Hauptsache ich komme von hier,... von Ihnen weg“, murrte sie leise vor sich hin, was Snape sofort herumfahren ließ. Erschrocken presste sie ihre Lippen zusammen.

Seine Augen zu Schlitzen zusammenziehend beugte er sich zu ihr vor. „**Haben sie etwas gesagt?**“, fragte er ungehalten dunkel.

Sie schüttelte schnell verneinend den Kopf.

Er bohrte noch einmal seinen schwarzen Blick drohend in ihren, und drehte sich wieder um, setzte dann seinen Weg fort, sie lief ihm jetzt stumm nach, aber auf etwas Abstand bedacht.

„Bah, der Umhang stinkt. Jetzt bekomme ich bestimmt auch noch einen Ausschlag oder schlimmeres“, dachte sie, ihre Nase schnüffelnd in den Stoff drückend. „Er riecht irgendwie nach Gewürzen oder so. Hmm, nach Kräutern vielleicht?“, dachte sie weiter daran riechend und lief prompt in Snape hinein, sie hatte abgelenkt riechend, nicht gemerkt, dass er stehen geblieben war, als er kurz nach hinten gesehen hatte, und ihr Schnüffeln an seinen Umhang bemerkt hatte.

Schnell wich sie wieder zurück und sah ihn aus großen Augen an.

„**Was machen Sie da?**“

Stumm blickte sie ihn an.

„**Ich habe Sie etwas gefragt**“

„Ich habe nur gerochen“, antwortete sie leise.

„**Und, riecht mein Umhang nach Schwefel?**“, fragte er höhnisch.

„Nein“, wieder leise.

„**Müsste er aber, da ich ja in der Hölle wohne...**“, sagte er verachtend, drehte sich wieder um, um seinen Weg fortzusetzen.

„Er stinkt nach Kräutern oder irgendwelchen Gewürzen“, antwortete sie nun in seinen Rücken, worauf er wieder stehen blieb und sich zu ihr umdrehte. Seine große dunkle Gestalt musterte sie abfällig.

„Ach, und das wollen ausgerechnet Sie festgestellt haben? Woher wissen Sie denn, wie Kräuter und Gewürze riechen? Hat Ihnen das Ihr Chefkoch in der Gosse beigebracht?“, höhnte er nun mit verächtlichem Blick in ihre grünen Augen. Als er jetzt ihren verletzten Ausdruck auf seine Worte darin sah, presste er seine Lippen aufeinander. „Das wollte ich jetzt gar nicht sagen, verdammt. Ich habe sie verletzt, hast du wieder einmal den Snape rausgelassen, du Idiot“

Sie blickte jetzt stumm, mit ängstlichem Blick den Flur entlang an ihm vorbei, und beachtete ihn nicht weiter. Snape lief nun seufzend los, und sie setzten ihren Weg bis zum Krankenflügel still fort. An ihrem Bett angekommen, öffnete sie seinen Umhang und drückte ihn verlegen in seine Hand, dann kletterte sie in ihr Bett, ohne ihn überhaupt noch einmal anzusehen verkroch sie sich unter ihre Bettdecke, die sie über ihren Kopf zog, und sich ganz klein darunter zusammenrollte.

Prof. Snape sah nur stumm auf den Hügel vor sich seufzte, legte sich seinen Umhang wieder um und ging zu Poppy ihrem Büro, wo er laut daran anklopfte.

Nachdem er ihr von dem Fluchtversuch erzählt hatte, trat er noch mal an ihr Bett. Unverändert sah er den Hügel vor sich.

„Können wir kurz miteinander reden?“, fragte er dunkel.

Keine Antwort.

„**Kommen sie bitte vor, ich habe Ihnen etwas zu sagen**“, befahl er jetzt kühl.

Er hörte ein Niesen, dann ein „**Nein**“

„Das hat sie nun davon, Barfuss durch das kalte Schloss zu wandern“ Mit einem Ruck zog er die Bettdecke weg. Zusammengerollt, wie eine Katze lag sie vor ihm, ein vorwurfsvoller Blick aus ihren grünen Katzenaugen traf ihn, und er sah das sie geweint haben musste, sie legte sich richtig hin, dann zog sie sich die Decke bis zu ihrem Kopf wieder auf ihren Körper. Stumm stierte sie zur Decke, sie traute sich nicht, ihm in die Augen zu sehen..

„Was wollen Sie denn noch von mir?“, fragte sie ängstlich.

„Ich wollte Ihnen nur sagen, dass, das gestern mit Ihrem Ring keine Absicht, wahr, was Sie meiner Vermutung nach annehmen. Wir wussten nicht das der Ring erglühen würde“, erklärte er in ruhigem dunklen Ton.

„Ach, und Sie denken ich glaube Ihnen das? Ich bin zwar aus der Gosse, aber nicht doof“, giftete sie jetzt, mit anklagenden Blick zu ihm, dann stierte sie wieder zur Decke. Er seufzte leise.

„Ich habe jetzt zu Unterrichten, der Schulleiter wird es Ihnen noch einmal erklären. Ich habe meine Nerven für heute genug mit Ihnen strapaziert, Guten Tag“, er nickte ihr noch einmal zu, dann verließ er mit wehenden Umhang den Krankensaal. *„Soll Albus sich doch mit ihr abmühen, ich habe noch anderes zu tun...“*, dachte er murrend.

.....

So, es tut mir leid das immer noch nicht klar ist, woher, und wer *sie* ist.

Das mit dem Ring war echt fies, fandet Ihr nicht?

LG, Dardevil!

7. Kapitel

Hallo!

Ich habe mich beeilt, und weiter geht's!

.....

Madam Pomfrey kam wenig später zu ihr ans Bett und schimpfte sanft mit ihr, weil sie flüchten wollte.

„Kindchen, Sie können doch nicht einfach verschwinden wollen! Und dann auch noch Barfuss... Hören Sie,“, sagte Poppy mit einem ernsten Blick zu ihr gerichtet, „wir wollen Ihnen hier wirklich nichts böses. Der Schulleiter wird später zu Ihnen kommen, und Ihnen alles erklären, warum Prof. Snape Sie hierher gebracht hat, und so. Und jetzt frühstücken Sie erst einmal, schließlich fehlen Ihnen wenigstens noch zehn Kilo auf den Rippen“, sagte Poppy lächelnd, und brachte ihr Frühstück.

Sie aß artig, aber stumm nachdenklich alles auf. *„Hmm, was mache ich jetzt? Ich habe keine Lust hier das Versuchskaninchen für die zu spielen“*, dachte sie immer noch argwöhnisch. Sie glaubte der Heilerin kein Wort mehr, und nachdem sie der schwarze Teufel so angefaucht hatte, und dann noch über ihr Leben in der Gosse gelästert hatte, wollte sie einfach nur noch weg von hier.

„Ich muss hier weg, verdammt. Wer weiß was sie hier noch alles mit mir vorhaben...“, dachte sie weiter. *„Der dunkle böse Mann wollte vorhin fast handgreiflich werden, das möchte ich nun lieber doch nicht erleben, trotz des leckeren Essens hier, aber da lebe ich lieber hungrig in der Gosse“*, grübelte sie weiter, als plötzlich Prof. McGonagall den Krankensaal betrat und zügig an ihr Bett eilte. Über ihren rechten Arm trug sie ein paar Anziehsachen, die sie, als sie das Bett erreicht hatte, lächelnd darauf ablegte.

„Guten Tag, junge Frau. Ich habe Ihnen etwas zum Anziehen mitgebracht, sie sind von einer Schülerin, die ungefähr ihre Größe hat, denke ich“, sagte sie freundlich. „Hier die Stiefel gehören auch dazu, ich hoffe sie passen, probieren Sie bitte einmal, sonst zaubere ich sie passend“, fuhr sie fort, und sie setzte sich zu ihr auf die Bettkante.

Nachdem sie stumm die Schuhe probiert hatte, und die Professorin sie etwas kleiner gezaubert hatte, stand diese wieder auf.

„So, ich muss jetzt zum Unterricht. Schön das es Ihnen besser geht, ich komme heute abend noch einmal vorbei, dann können wir uns etwas unterhalten, auf Wiedersehen“, sagte McGonagall und lief zur Tür.

„Danke Madam“, rief sie ihr hinterher, worauf McGonagall sich freundlich lächelnd an der Tür zu ihr umdrehte, und mit einem: „Schon in Ordnung“, verschwand.

Sie lauschte den davon eilenden Schritten hinterher, dann lauschte sie zum Büro der Heilerin. Als sie nichts hörte zog sie sich schnell die Sachen an, und flitzte mit laut klopfendem Herzen zur Tür, um eine Sekunde später durch den nun offenen Türspalt zu spähen. Als sie nichts sah, huschte sie hinaus, den Flur entlang, dabei eng an den Wänden gedrückt, die Kapuze des Umhanges weit über ihren Kopf gezogen. *„Diesmal muss ich es schaffen...ich muss einfach!“*, dachte sie ängstlich weiterschleichend und erreichte die Treppe die nach unten in die große Vorhalle führte. Schnell tapste sie hinunter, vorsichtig verharnte sie auf der untersten Stufe und blickte lauschend nach rechts und links, bevor sie rennend die Vorhalle durchquerte, das Ausgangstor öffnete und ins Freie trat. *„Puh, aus dem Schloss bin ich erst einmal heraus“*, dachte sie sich neugierig umblickend. Vor ihr erstreckte sich eine große Wiese, die jetzt vom Schnee bedeckt war, rechts dahinter begann ein See, und weiter hinten entdeckte sie den Wald, *den Verbotenen Wald... doch das wusste sie ja nicht...*

Sie spähte dorthin *„in dem Wald kann ich mich erst einmal verstecken...ich muss nur ungesehen bis dorthin kommen“*, dachte sie, holte einmal tief Luft und sputete auch schon los, rannte so schnell ihre Beine sie trugen über die schneebedeckte Wiese, Richtung Wald. Dabei rutschte ihr die Kapuze vom Kopf nach hinten, und sie zog sie wieder vor, mit einer Hand sie festhaltend, rannte sie weiter, ihr hechelnder Atem dampfte dabei in der Kälte, vor ihrem Mund...

Prof. Snape trat aus dem zweiten Gewächshaus ins Freie. *„So, die Bengalischwurzel ist fast ausgewachsen, da kann ich ja nächste Woche mit meinem Projekt beginnen, schön, schön“*, dachte er erfreut, als sein Blick über die Ländereien glitt, während er sich dem Schloss näherte.

„Nanu, wer rennt denn da? Schwänzt da wer denn Unterricht?“, dachte er der davoneilenden Gestalt hinterherblickend, die nicht allzu weit von ihm über die Wiesen rannte. Plötzlich rutschte der Gestalt die Kapuze vom Kopf, und ließ dunkelrote Haare zum Vorschein kommen, und ein ihm bekanntes Gesicht...

„Was? !? Das glaube ich jetzt aber nicht! Nicht schon wieder!“, war sein wütender Gedanke, als seine Beine wie von selbst auch schon die Verfolgung aufnahmen...

Sie spürte plötzlich die Gefahr und drehte sich weiter rennend nach hinten um, und ihr blieb fast ihr Herz stehen.

„Oh mein Gott! Nein! Bitte nicht schon wieder er!“, dachte sie panisch, und rannte noch schneller. *„Wo kommt er her? Ich wusste es, ich werde überwacht, oder so. Diesmal wird er mich nicht kriegen, ich gehe nicht dorthin zurück, lieber sterbe ich!“*, dachte sie und durchbrach die ersten Gebüsch, die am Waldrand standen.

„Dieses Mal kommt sie nicht so einfach davon, jetzt kann sie aber etwas erleben!“, dachte Prof. Snape wütend, nicht weit hinter ihr.

„Bleiben Sie sofort stehen! Der Wald ist gefährlich!“, brüllte er ihr nach.

Doch sie stob einfach weiter, tiefer hinein. Dornen verfangen sich in ihren Umhang, und nur nach ein paar Minuten hatte sie schon viele kleine Risse in ihm. Keuchend kletterte sie über einen querliegenden Baumstamm, rannte über eine kleine Lichtung die sich nun vor ihr auftat, um sich an deren gegenüberliegenden Seite hinter einen dicken Baum zu verbergen. Mit laut klopfenden Herzen lauschte sie nach ihrem Verfolger.

„Warum ist es so still hier im Wald?“, fiel ihr jetzt endlich auf, doch sie kam nicht dazu weiter darüber nach zu denken, da sie Snapes' schnelle Schritte ganz nah hörte. Schnell hielt sie die Luft an, und verharrte mucksmäuschenstill.

„Ich weiß das Sie hier sind, kommen Sie auf der Stelle heraus!“, rief er laut ungehalten, doch nichts passierte. *„Verdammt, sie weiß doch gar nicht wie gefährlich der Wald ist“*, dachte er wütend und blieb lauschend auf der Lichtung stehen.

„In diesem Wald leben gefährliche Kreaturen, Miss. Sie werden hier schneller gefressen, als Sie bis zehn zählen können, also kommen Sie endlich heraus, verdammt noch mal!“, rief Snape nun sichtlich böse.

Sie fing jetzt an zu zittern. *„Was? Vielleicht solche, wie nachts in meiner Gosse? Oder will er mich nur vorlocken?“*, dachte sie gerade, als es in ihrer Nähe ziemlich laut raschelte, und ihr ein erstickter erschrockener Laut entwich.

„Ahh!“, entfuhr ihrem Mund, und mit einem ebenso lauten **„Hah!“**, sprang Prof. Snape drohend vor ihr. Ein zweites, diesmal entsetztes, lautes **„AH!“**, entfuhr ihr, und sie wollte seitlich entweichen, doch sein blitzschneller Griff um ihr rechtes Handgelenk, verhinderte dies. Seine schwarzen Augen funkelten sie böse an.

Sie fing sofort an, an ihr Handgelenk zu zerren. **„Lassen sie mich sofort los! Fassen sie mich nicht an!“**, spie sie dabei.

„Was fällt Ihnen ein, schon wieder abzuhaufen? Und dann noch in den Verbotenen Wald? Meinen Sie mir macht das Spaß Ihnen ständig hinterher zu rennen? Ich habe Ihnen doch gesagt, was ich mit Ihnen anstelle, wenn Sie das noch einmal machen“, fuhr Snape sie knurrend an, dabei wurde sein Griff schmerzhaft stramm. Sie trat nun nach ihm, und erwischte sein Schienbein, worauf er scharf die Luft ausstieß.

„Lassen Sie das, verdammt!“, brüllte Snape nun, und versuchte ihr zweites Handgelenk auch noch zu schnappen, was sich aber als gar nicht so einfach erklärte, da sie nun alles an Gegenwehr einsetzte was sie zu bieten hatte, dabei waren Zähne und Fingernägel inbegriffen... Sie zappelte dermaßen, dass Snape sie beinahe entweichen ließ, seine zweite Hand krallte sich jetzt in den Stoff auf ihrer Schulter und hielt sie unerbittlich fest.

„Lass mich sofort los, du Bastard!“, keifte sie, biss ihn in den Unterarm, und probierte ihn in seine Weichteile zu treten. **„Au! Wehe du beißt mich noch einmal, du Biest!“**, knurrte er dunkel, erwischte

endlich ihr zweites Handgelenk und drückte ihre Arme hinter ihren Rücken, dabei zwang er sie mit seinem Körper gegen den Baumstamm, und hielt sie so fest. Sie probierte sich zu winden, und er drückte sich noch mehr gegen sie, bis sie regungslos zwischen ihm und dem Baum gefangen stand. Schweratmend starrte sie ihn mit ihren mandelförmigen grünen Augen an, und er konnte ihre unbändige Verzweiflung darin lesen.

„**Halt endlich still, du Furie von einem Weib!**“, knurrte er wütend. Sie probierte noch einmal sich zu regen, aber er ließ ihr nicht einen Zentimeter Platz dafür, fest hielt er sie mit seinem Körper an den Baum gepresst.

„**Was soll das alles, warum hältst du mich hier fest?**“, fauchte sie nun, und sie fühlte sich dabei so hilflos. Er war so groß und stark gegen sie, und sie wusste das sie keinerlei Chance mehr gegen ihn hatte.

Dadurch das Snape ihre Arme hinter ihren Rücken festhielt, drückte ihr Oberkörper gegen ihn, und ihr Gesicht war dem seinen ziemlich nah. Ihr schneller Atem dampfte in sein Gesicht. Seine schwarzen Augen glitten über ihr Gesicht, und er war einen Moment wieder davon gefangen, wie ähnlich sie doch Lily sah...

„**Was ist nun, warum bringst du mich nicht gleich hier um? Hier hört mich doch wenigstens niemand**“, fauchte sie, und Snape nahm den Stolz in ihrem Blick wahr, der jetzt in ihren grünen Augen auffunkelte.

„Ganz schön mutig in deiner Lage, so den Mund noch aufzureißen“, sagte er nun etwas ruhiger, dabei glitten seine Augen wieder über ihr Gesicht, bis sie in ihren Augen hängen blieben. Sie sah ängstlich in seine schwarzen Augen, die sie nun neugierig ansahen, dabei wanderten sie zu ihren schön geschwungenen Lippen, die halb offen standen, und ihr Atem in kleinen ängstlichen Dampfstößen austrat. *„Sie schmeckt bestimmt fantastisch“*, dachte er verwirrt und fühlte sich plötzlich magisch von ihren Lippen angezogen. Sie sah seinen veränderten Blick und nahm jetzt auch seinen Körper endlich wahr, der fest gegen sie drückte und sie so erbarmungslos festhielt, und sie spürte die große Verlegenheit, die sie jetzt überfiel, in sich aufflammen.

Prof. Snape merkte nicht, dass er die Kontrolle über sich verlor, so gefangen war er von ihren Anblick und ihrer Nähe, und automatisch senkte er seinen Mund zu ihren, murmelte dabei leise samtig *„wer sagt denn, dass ich dich umbringen will?“*, und küsste sie sanft, aber bestimmt.

Vollkommen verdattert spürte sie seinen warmen weichen Mund auf ihrem, und hielt ganz still, als er sich wieder von ihren Mund löste und sie nun ansah, bemerkte sie zum ersten Mal etwas warmes in seinem dunklen Blick, und sie fand seine Augen gar nicht mehr so böse, wie gerade eben noch. *„Sie sind schön und geheimnisvoll, und so tiefschwarz..“*, dachte sie gebannt in seinem funkelnden, schwarzen Blick, eine große Sehnsucht war in ihm zu lesen, als er sich auch schon wieder vorbeugte und sie wieder zart küsste. Nun gab sie sich wie unter Zauber dem Kuss und ihm hin, ihre Lippen verschmolzen miteinander, sie schloss seufzend ihre Augen und ihr Körper entspannte sich, lehnte sich ergeben gegen ihn. Snape glitt nun zart mit seiner Zunge über ihre Lippen, und bat um Einlass. Das war der ausschlaggebende Punkt, der sie wieder zu sich kommen ließ...

„Was mache ich denn hier, um Gottes willen?“, entsetzt riss sie ihre Augen auf und biss ihm kräftig in seine Unterlippe. Ächzend fuhr er nach hinten, dabei griff er mit seiner Hand an seine Lippe, die nun blutete. Da er sie dabei losgelassen hatte, holte sie noch kräftig aus und verpasste ihm obendrein noch eine Ohrfeige, **„Was fällt ihnen ein mich einfach zu küssen?!“**, fauchte sie ihn dabei an, dann wollte sie auch gleich flüchten, doch er schnappte wieder ihr Handgelenk und drückte sie abermals gegen den Baum. Sein Blick war nun drohend, aber sie las auch einen amüsierten Ausdruck in seiner Schwärze. Ihre Augen hingen an seiner blutigen Lippe, als er anfang zu knurren:

„**Was fällt dir ein, du Wildkatze?**“

Sie blickte hoch, wieder in seine schwarzen Augen, die sie nun zu durchbohren versuchten.

„**Jeden Anderen würde ich schwer bestrafen für die Ohrfeige!**“, knurrte er weiter. Und sie glaubte ihm aufs Wort...

„**Wagen Sie es nicht noch einmal mich zu küssen!**“, fauchte sie trotzdem dagegen, sich wieder verzweifelt in seinem Griff windend. Aber Prof. Snape hielt ihren dünnen Körper weiterhin eisern gegen den Baum gedrückt.

Er blickte sie nur stumm mit undurchdringbaren dunklen Blick an, bis sie schließlich aufhörte sich zu wehren und gänzlich still stand.

„*Bitte, lassen Sie mich doch endlich gehen...*“, sagte sie nun leise und senkte ihren Kopf. Prof. Snape betrachtete sie nun, und ihm wurde bewusst, was er eben getan hatte. Räuspernd ließ er sie los, und trat einen

Schritt zurück.

„Es tut mir leid,... dass mit dem Kuss. Ich... ich wollte Sie nicht belästigen“, sagte er nun dunkel, worauf sie aufblickte, und verlegen nickte.

„Kann ich jetzt bitte gehen?“, antwortete sie errötend.

„Nein. Und ich sagte die Wahrheit mit dem Wald hier, es gibt hier drin Wesen, die Sie sich in Ihren schlimmsten Alpträumen nicht vorstellen können. Und nun kommen Sie bitte, wir gehen zurück zum Schloss, ich glaube sie brauchen erst einmal ein paar Erklärungen, damit Sie endlich einmal dort bleiben, und nicht weiterhin das Schlimmste von uns denken“, sagte er ihren Blick ausweichend, und machte noch einen Schritt zurück. Sie überlegte jetzt, ob es Sinn machte, noch einen Fluchtversuch zu wagen.

„Wenn ich jetzt wieder mit ihm mitgehe, komme ich vielleicht nicht mehr lebend aus dem Schloss heraus. ,wiederum werde ich es jetzt auch nicht schaffen ihm zu entkommen..‘, grübelte sie den Waldboden zwischen sich und ihm betrachtend, als ein lautes Knurren nicht weit von ihnen entfernt erklang und sie heftig zusammenzuckte. Erschrocken blickte sie ihn an, Snape erwiderte ruhig ihren Blick.

„Und, glauben Sie mir jetzt?“, fragte er mit dunkler Stimme, sie nickte sich ängstlich umblickend.

„Dann können wir jetzt gehen, ja?“, fragte er weiter, worauf sie wieder nickte. Mit einem süffisanten Grinsen drehte er sich um, und marschierte auch schon los, sie sofort dicht hinter ihm her...

„Warum hat er mich geküsst?“, fragte sie sich auf seinen Rücken starrend, während sie den Waldrand durchschritten und somit die Wiese vor dem Schloss erreichten. *„Er soll sich noch einmal wagen mich anzufassen, dann kratze ich ihm seine Augen aus‘*, grübelte sie weiter, als sie nun das Schlossportal erreichten, seufzte sie leise, worauf er stehen blieb, sich umdrehte und sie betrachtete. Sein Blick war sanft, sie konnte eine gewisse Traurigkeit darin lesen.

„Bitte glauben Sie mir, niemand wird Ihnen hier etwas tun“, sagte er dunkel.

„Ach, aber einfach Küssen ist erlaubt, ja?“, entwich ihr giftig, und sein Blick wurde wieder kühl und undurchdringbar.

„Ich werde mich nicht noch einmal dafür entschuldigen, Miss“, antwortete er kühl. Sie war jetzt wütend, weil er es so einfach abtat.

„Machen Sie das immer so? Eine Frau verschleppen, sie quälen und dann noch belästigen?“, fauchte sie jetzt mit funkelndem Blick. Prof. Snape seine Augen fingen jetzt ebenso an wütend zu funkeln.

„Was bildet sie sich eigentlich ein? ‘, dachte er grantig.

„Ich habe Ihnen das Leben gerettet, als ich Sie aus der Gosse holte“, knurrte er jetzt.

„Pff! Schönes Leben, an mir Zauber-Versuche auszuprobieren, außerdem gibt das Ihnen noch lange nicht das Recht, mich einfach zu Küssen!“, erwiderte sie schnippisch dagegen.

„Seien sie doch froh, dass sie überhaupt jemand einmal küsst, Sie Hungerharke!“, erwiderte er nun ungehalten.

Ihre Augen fuhren ihn musternd, an seiner Gestalt herab, anschließend blickte sie ihn trotzig an.

„Na, so oft werden sie bestimmt auch nicht freiwillig geküsst, oder?“, antwortete sie dann verletzt. Er machte einen drohenden Schritt auf sie zu, und beugte sich zu ihrem Gesicht vor, sie zuckte zurück, und er glitt mit seinem Mund zu ihrem Ohr, worauf sie erstarrte. Mit dunkler samtiger Stimme raunte er dann gegen ihr Ohrläppchen:

„Ich meinte zu spüren, wie es Ihnen gefiel... , oder habe ich mich geirrt, Ihr wohliges Seufzen nur geträumt?“

Ein Schauer glitt über ihren Körper, als er mit dieser Stimme gegen ihr Ohr raunte, und sie dort seinen heißen Atem spürte. Sie schluckte nur, und er zog sich wieder zurück, sie dunkel betrachtend. Ihre Kehle war zu, sie brachte kein Wort hervor, verlegen blickte sie zu Boden.

„Kommen Sie jetzt, Poppy macht sich bestimmt schon Sorgen“, sagte er nun, drehte sich um und betrat das Schloss. Sie tapste verwirrt hinter ihm her, Snape hielt ihr die Tür auf, und als sie, sie durchschritten hatte, machte er sie laut zu.

„Gefangen‘, fuhr es ihr durch den Kopf, und wieder sah sie der dunkle Professor nur undurchdringlich an, nickte ihr zu und ging zur Treppe, die nach oben führte. Seufzend folgte sie ihm...

Als sie die Krankenstation betraten, wurden sie schon von Prof. Dumbledore und Madam Pomfrey erwartet, diese eilte ihnen sofort entgegen.

„Wo wart ihr denn? Ich hatte mir schon Sorgen gemacht, Severus“, sagte sie aufgeregt vor ihnen stehen

bleibend, verwundert betrachtete sie Snapes' blutige Lippe.

Prof. Snape blickte kurz zu der jungen Frau, dann zu Poppy, schließlich nach hinten zu Dumbledore, der auf einem Bett saß, in der Hand hielt er ein Buch.

„Ich musste sie wieder einfangen, Albus. Es wäre vielleicht hilfreich, wenn du ihr endlich alles erklären würdest, ich bin schließlich kein Kindermädchen, und habe auch keine Lust ihr ständig hinterher zu rennen“, murzte er mit düsterem Gesicht.

„Was, sie wollten schon wieder verschwinden?“, fragte Poppy sie mit verutztem Gesicht, und *sie* blickte verlegen auf ihre Finger.

„Ja“, sagte *sie* nur leise dabei.

„Also, wirklich... Albus, was sagst du denn dazu?“, plapperte Poppy durcheinander.

Prof. Dumbledore stand jetzt auf und kam zu ihnen. Freundlich blickte er ihr in die Augen.

„Na ja, verstehen kann ich sie schon irgendwie... , wenn mich jemand scheinbar entführen würde, und dann auch noch anschließend so schwer verbrennen, hätte ich auch so meine Bedenken zu vertrauen...“, sagte er schließlich freundlich, und sie schenkte ihm einen erstaunten Blick.

„Wir gehen jetzt in mein Büro. Dort werde ich Ihnen bei einer Tasse Tee alles erklären. Und wenn Sie danach immer noch gehen wollen, wird Sie niemand aufhalten, das verspreche ich Ihnen“, sagte er ernst, und wartete auf ihre Antwort.

„Wirklich?“, fragte sie jetzt zaghaft.

„Ja, ich verbürge mich dafür“, erwiderte er. Sie blickte jetzt zu Prof. Snape, der sie dunkel anstarrte, dann sah sie wieder Dumbledore an.

„Aber er kommt nicht mit“, forderte sie dann, auf Snape zeigend. Dieser schnaufte laut ungehalten.

„In Ordnung, wie Sie wünschen, Prof. Snape bleibt hier“, antwortete der Schulleiter ihr leicht schmunzelnd, bevor Snape etwas erwidern konnte. Beleidigt blickte Snape zu ihm, aber Dumbledore betrachtete ihn gar nicht.

„Wollen wir dann?“, fragte er freundlich zur Tür zeigend, und sie nickte.

Als sie die Krankenstation verließen, spürte sie sehr wohl den bohrenden Blick Prof. Snapes' in ihrem Rücken, und sie war froh, als die Tür hinter ihr zufiel...

* * * *

Wenig später saßen sie im Büro von Prof. Dumbledore und tranken Tee. Auf dem kleinen Tisch zwischen ihnen stand ein Teller mit Keksen, von denen schon zwei in ihrem Bauch schlummerten..

Prof. Dumbledore betrachtete amüsiert, wie sie sich erneut einen Keks griff..

„Ja also, jetzt wissen Sie schon einmal die Geschichte des Dunklen Lords und seine Machenschaften. Wie gesagt, Harry Potter ist derjenige, der ihn zu Fall brachte, und auch derjenige der wahrscheinlich mit Ihnen verwandt ist“, erklärte er weiter. Sie blickte ihn verwundert an.

„Aber ich komme doch wahrscheinlich aus Deutschland, was habe ich dann mit diesem englischen Mann zu tun? Außerdem bin ich doch gar keine Hexe, oder habe so etwas Magisches“, erwiderte sie nervös.

Prof. Dumbledore musterte sie kurz, dabei strich er sich mit seiner Hand über seinen langen weißen Bart.

„Hm, wahrscheinlich nicht, aber das wissen wir noch nicht hundertprozentig, Miss“, sagte er dann.

„Vielleicht schlummert es auch in Ihnen, vielleicht verdrängen Sie es auch nur. Wir müssen erst einmal probieren Ihre Erinnerungen wieder zu finden, dann wissen wir mehr. Harry Potter kommt heute abend in Hogwarts an, dann können sie sich erst einmal kennen lernen“, fuhr er dann fort.

„Ja und wie wollen sie meine Erinnerung wieder finden?“, fragte sie nun im Kauen innehaltend. Er schmunzelte kurz.

„Das werden Sie gleich erfahren, aber erst will ich Ihnen etwas zeigen“, sagte Dumbledore, griff das Buch und blätterte kurz darin herum. Schließlich hatte er gefunden, was er gesucht hatte und reichte es ihr. Zögernd nahm sie es entgegen, blickte dann aber neugierig auf die aufgeschlagene Seite, wo mehrere Fotos von Schülern abgebildet waren. Ihr entfuhr ein erstauntes „Oh!“, als sie auf das linke Bild einer jungen Frau blickte, die ihr zum verwechseln ähnlich sah.

„Das ist Lily Evans, später Lily Potter, Miss“, sagte Dumbledore, und er blickte sie lauernd an, jede Regung von ihr genau verfolgend. Sie sah eine Weile auf das Foto, dann kurz zu dem Schulleiter und wieder auf das Bild.

„Sie..., *sie sieht ja aus wie ich*“, sagte sie dann leise. „Was ist das für ein Buch?“, fragte sie dann mehr zu sich selbst, und schlug es mit ihrem Finger zwischen den Seiten zu, um den Titel des Buches zu lesen. < *Das Schülerbuch Hogwarts* >, stand darauf. Dann machte sie es wieder auf und blickte noch einmal das Foto an. Tatsächlich stand darunter:

Lily Evans , Gryffindor

„Was heißt Gryffindor, Prof. Dumbledore?“, fragte sie aufblickend.

„Noch etwas Tee?“, fragte er, und sie nickte. Nachdem er nachgeschenkt hatte fing er an zu erklären..., alles was es mit den vier Häusern auf sich hatte, und von den Gründern Hogwarts.

Sie unterbrach ihn nicht, sondern hörte nur gespannt zu.

„Das ist ja toll“, sagte sie dann, als er geendet hatte. Sie blätterte einige Seiten weiter und stutzte plötzlich. Auf einem Foto war ein langhaariger, schwarzhaariger junger Mann abgebildet, der mit pechschwarzen Augen grimmig blickte. Seine Haut sah fahl und blass aus.

Severus Snape, Slytherin

Stand unter dem Bild. *„Oh, er war auch hier Schüler“*, dachte sie verduzt.

„Prof. Snape war auch mit Lily in einem Jahrgang, Sir?“, fragte sie aufblickend. „Hat er mich deswegen Lily genannt, als er mich das erste Mal sah?“, fragte sie sogleich weiter, bevor der Schulleiter antworten konnte.

„Ja, so ist es wohl. Er wahr verblüfft über Ihre Ähnlichkeit zu ihr, darum hat er Sie auch gesucht, und Gott sei dank noch rechtzeitig gefunden“, erwiderte er. *„Und wegen etwas anderem, aber das brauche ich ihr ja nicht auf die Nase zu binden, dass soll Severus mal schön selbst machen“*, dachte er.

„Hm, aber er war doch gar nicht in ihrem Haus..., hatten Sie nicht sogar vorhin erzählt, dass Gryffindor und Slytherin nicht so gut miteinander auskamen?“, fragte sie aber auch schon, und Dumbledore runzelte kurz seine Stirn, bevor er sie amüsiert anblickte. *„Na, dumm ist sie jedenfalls nicht“*, dachte er dabei.

„Ja schon, aber er wusste ja, dass Lily Harrys' Mutter gewesen war, und das er eigentlich weiterhin keine Verwandten hatte“, sagte er dann.

„Aha“, erwiderte sie nur lahm. *„Und warum bitte hat er mich geküsst?...Hatte er etwa mal etwas mit ihr gehabt?“*, grübelte sie nun mit dem Blick auf sein Bild, wo er sie grimmig ansah, und dann scheinbar genervt wegblickte. *„Toll, dass sich die Bilder bewegen können“*, dachte sie zurückblätternd, um noch einmal Lily anzusehen, die sie nun anlächelte, automatisch lächelte sie zurück.

„Ich würde mich freuen, wenn Sie solange bei uns auf Hogwarts bleiben würden, bis wir geklärt haben wo Sie herkommen, und ob Sie wirklich mit den Evans verwandt sind, was man ja eigentlich gar nicht ausschließen kann, bei dieser Ähnlichkeit. Auch ob Sie vielleicht doch eine Hexe sind muss natürlich geklärt werden, Miss“, sagte jetzt der Direktor und blickte sie freundlich wartend an. Sie las die Ehrlichkeit in seinem Blick und grübelte vor sich hin. *„Hm, was soll ich jetzt machen? Natürlich möchte ich es auch wissen, aber was, wenn sie mich alle wieder hier nur täuschen? Wenn es eine Falle ist?“*, dachte sie ihn musternd.

„Ich verstehe Ihren Argwohn uns gegenüber, nachdem was passiert ist, Miss. Aber glauben Sie mir, es wird Ihnen nichts böses mehr geschehen, dass verspreche ich“, warf Dumbledore in ihre Gedanken.

„Und wie möchten Sie dass mit meiner verlorenen Erinnerung machen, Professor? Etwa wieder mit Zauberei? *Und wieder mit Schmerzen?*“, wollte sie nun mit leiser Stimme und ernstem Blick, in seine Augen wissen. Beruhigend blickte er sie über seine halbmondförmige Brille an.

„Nein, es tut nicht weh. Ich werde in ihren Geist eintauchen, man nennt es *Legilimentik*, Miss“, erwiderte er dann.

„Legiwas?“, erwiderte sie fragend, und er erklärte es ihr ruhig.

„Und Sie denken, dass Sie *so*, etwas finden werden?“, fragte sie erstaunt.

Dumbledore schmunzelte jetzt. „Eventuell ja, wenn wir Glück haben. Es könnte auch Prof. Snape machen, wenn sie möchten. Er ist auch ein Meister der Okklumentik, sowie Legilimentik“, sagte er dann, worauf sie

sofort ihren Kopf schüttelte. „Nein, auf keinen Fall, Sir. Ich möchte am liebsten gar nichts mehr mit ihm zu tun haben“, sagte sie schnell. Er schmunzelte noch mehr.

„Na, na, so schlimm ist er doch gar nicht. Prof. Snape gibt sich meistens nur etwas...,na sagen wir mal etwas unfreundlich“, sagte er dann.

„Etwas? Er macht mir regelrecht Angst“, antwortete sie mit roten Wangen, und Dumbledore seufzte. *„Na da hat er sich ja schon schön beliebt bei ihr gemacht, der sture Kerl!“*, dachte Prof. Dumbledore enttäuscht. Doch dann hellte sich sein Gesicht etwas auf und er griff hinter sich, zum Schreibtisch und holte eine kleine Schale mit gelben Bonbons zu sich, die er ihr sogleich hinhielt.

„Einen Zitronenbonbon?“, bot er ihr an, und sie nickte nahm sich einen und schob ihn sich in den Mund.

„Hm, lecker“, sagte sie lächelnd lutschend.

„Sie ist mir sehr sympathisch“, dachte Dumbledore darauf erfreut, dann steckte er sich selber einen in den Mund, lehnte sich entspannt zurück, und fing mit ruhiger Stimme an, ihr über Severus Snape zu erzählen....alles!

* * * *

Einige Stunden, und weitere Zitronenbonbons später, lief er mit ihr durch die Gänge Hogwarts. Im zweiten Stock blieb er vor einer Holztür stehen.

„So, da wären wir. Hier werden Sie erst einmal wohnen. Bitte“, sagte er die Tür öffnend, und sie trat staunend ein. Es war ein schönes helles Zimmer, mit einem großem Kamin, wo fröhlich ein Feuer darin flackerte und eine mollige Wärme verbreitete. Sie trat zu dem großen Fenster und sah hinaus. Von hier aus sah man auf den See, und sie lächelte kurz, ihn betrachtend. *„Schön“*

„Sie können sich ja erst einmal ausruhen, ich lasse Sie holen wenn Mr. Potter angekommen ist, in Ordnung?“, sagte der Direktor jetzt, und sie drehte sich zu ihm um.

„Ja, danke Professor!“, erwiderte sie, und er ließ sie alleine. Seufzend drehte sie sich im Kreis, und besah sich alles. *„Meine Zimmer...toll!“*, dachte sie, sich alles genauestens ansehend. Sie strich mit ihren Fingern über die Holzplatte des Tisches, der neben dem Fenster stand mit einem Stuhl davor. Dann lief sie zu der Tür, die sie nun entdeckte und blickte sich ihr Badezimmer staunend an. Es war groß und ganz in weißem Marmor gehalten, mit einer großen Badewanne und einer Dusche extra. Neben der Toilette war wieder ein kleines Fenster, neugierig sah sie dort hinaus, auch hier blickte man zum See. Eine weitere Tür führte zu ihrem Schlafzimmer, drinnen fand sie ein wunderschönes Himmelbett vor, mit einer weichen Daunendecke und herrlich kuscheligem Kopfkissen. Als sie wieder hinaus ins Zimmer trat, erblickte sie erstaunt einen kleinen Hauselfen, der gerade mehrere Anzihsachen in den schön verzierten Holzschrank hängte. Er blickte sie neugierig an, und verbeugte sich dann kurz.

„Guten Tag, ich bin Dobby der Hauself. Ich habe Ihnen etwas Obst und Saft gebracht“, sagte er zu dem Tisch zeigend, wo sie erstaunt eine große Obstschale gefüllt mit den leckersten Obstsorten und daneben einen Krug mit einem Becher daneben stehen sah.

„Und noch ein paar Anzihsachen. Haben Sie noch einen Wunsch, Miss?“, fuhr er fragend fort. Sie blickte wieder zu ihm, um ihn neugierig zu mustern, bis er schließlich seinen Kopf mit den Untertassen großen Augen und den großen Fledermausartigen Ohren schief legte, sie dabei fragend anblickend. Räuspernd errötete sie jetzt, sich ihres Starrrens bewusst.

„Oh, entschuldige bitte, aber ich habe noch nie so ein Wesen, wie dich gesehen. Nein danke, ich habe keinen Wunsch mehr, Dobby. Vielen Dank für alles“, sagte sie schließlich.

„Gern geschehen, Miss. Wenn Sie etwas wünschen, rufen Sie mich einfach, ja?“, erwiderte er, und als sie nickte schnippte er mit seinen Fingern und löste sich vor ihr auf.

„Oh!“, entwischt ihr erstaunt, dann schüttelte sie ihren Kopf, zog sich aus, und verschwand im Bad, wo sie erst einmal ausgiebig duschte, dabei probierte sie alle Seifendüfte aus die dort auf der Ablage standen und bald roch es wie ein Blumengarten im Bad.....

Danach kuschelte sie sich in das weiche Bett, und schlief auch sogleich ein.

* * * *

Gegen zwanzig Uhr kam Harry Potter in Hogwarts an, und begab sich sofort in das Büro des Schulleiters. Dort erklärte ihm bei einer Tasse Tee Prof. Dumbledore erst einmal alles was passiert war.

„Sie sieht aus wie meine Mutter? Wie alt ist sie denn, Prof. Dumbledore?“, fragte er nach.

„Ja das wissen wir eben nicht. Sie kann sich ja leider an nichts erinnern, darum werde ich auch Morgen früh anfangen mit Legilimentik ihren Geist zu erforschen, um vielleicht etwas herauszubekommen“, erwiderte der Direktor.

„Ich werde sie jetzt holen lassen, Harry“, fuhr er dann fort, und begab sich zum Kamin wo er Dobby bescheid sagte. Dann ließ er eine dritte Tasse auf den Tisch erscheinen, und setzte sich wartend in seinen Sessel, Harry betrachtend. Er war jetzt zwanzig Jahre alt, und ein stattlicher junger Mann geworden, der durch seinen Beruf als Auror, ständig in allen Ländern unterwegs war. Seit seinem Schulabschluss war er mit Ginny Weasley verlobt, und sie wollten nächstes Jahr heiraten. Er bewohnte mit ihr ein kleines gemütliches Haus, dass nahe am Fuchsbau, - dass Haus ihrer Eltern, gebaut worden war. Im Grimmauldplatz Nr. zwölf in London, dass Haus was Sirius ihm vererbt hatte, verweilte er kaum noch. Meistens stand es leer, außer bei den wöchentlichen Treffen des Phönixordens, der immer noch bestand, auch nach der Vernichtung Voldemorts. Es liefen immer noch genug verdeckte Todesser herum, die damals nicht gefangen worden waren, und immer noch ihrem toten Idol nachtrauerten und probierten seine Verbrechen fortzuführen. Und natürlich gab es immer wieder Bösewichte die der Dunklen Seite zustrebten und Dingfest gemacht werden mussten, bevor sie zu allzu großer Macht gelangten.

„Prof. Dumbledore, Ginny und ich wollten sie noch fragen ob sie Patenonkel für unser Kind werden möchten. Es wäre uns eine große Ehre, Sir“, sagte jetzt Harry grinsend, und auf Dumbledores Gesicht erschien jetzt ein breites Schmunzeln.

„Ist es endlich soweit? Ich habe mich schon gefragt wie lange es wohl noch dauert, bis Ihr endlich soweit seid. Natürlich werde ich gerne Patenonkel für Euer Kind, Harry. Es ist **mir** eine große Ehre. Wisst Ihr schon was es wird?“, fragte er sogleich. Harry war jetzt leicht rot geworden.

„Danke Sir. Ich weiß nicht was es wird, aber ich habe den Verdacht Ginny weiß es, und will es mir nicht sagen“, erwiderte er jetzt.

„Aber im Grunde ist es mir auch egal, Hauptsache es ist gesund“, fuhr er noch fort. Dumbledore sah das stolze Glitzern in Harrys Augen, und freute sich wirklich mit ihm. Dann glitt sein Blick zur Tür, wo draußen Dobby mit ihr angekommen war, und gerade anklopfen wollte.

„Kommt rein, Dobby“, sagte Dumbledore da schon, und Dobbys kleine Faust senkte sich wieder, und er fragte sich woher Dumbledore das immer wusste, wenn er vor der Tür stand...

Harry blickte nun neugierig zur Tür, wo erst Dobby der kleine Hauself, und dahinter eine rothaarige junge Frau eintrat, die einwandfrei das Gesicht seiner Mutter hatte...

Mit offenem Mund sah er ihr entgegen und stand dann langsam auf.

Sie trat hinter dem Hauselfen in das Büro, und blickte verlegen zu dem jungen Mann, der sie mit offenem Mund anstarrte, und dann langsam aufstand.

„Guten Tag“, sagte sie einfach, ihn fixierend. Prof. Dumbledore hielt sich still zurück, und beobachtete erst einmal nur.

Harry räusperte sich, und trat zu ihr, ihr seine Hand reichend.

„Guten Tag, ich bin Harry“, sagte er dann einfach. Sie drückte kurz seine Hand, und lächelte dann kurz, seine grünen Augen musternd.

„Ja, wie es so aussieht, sind wir ja wirklich miteinander verwand. Und Sie wissen wirklich nicht wie Sie heißen und wo Sie herkommen?“, fragte er ernst, und sie schüttelte verneinend ihren Kopf.

„Tut mir leid, nein. Ich weiß nicht viel über mich, nur dass, als ich in der Gosse gelebt hatte, obwohl ich das lieber nicht mehr wissen will...“, sagte sie ruhig.

„Hm, schade. Aber vielleicht bekommt ja der Professor etwas heraus. Wollen wir nicht du sagen?“, fragte er dann, und sie lächelte wieder verlegen.

„Gerne“, sagte sie dann.

„So nun setzt Euch mal wieder, damit wir beratschlagen können, wie wir jetzt fortfahren werden“, sagte Prof. Dumbledore, und sie setzten sich, dabei musterten sie sich immer wieder verstohlen.

„Ich muss leider für die nächste Woche nach Neuseeland, Sir. Danach könnte ich Urlaub nehmen, und mich um sie kümmern“, sagte Harry zu Dumbledore.

„Das ist kein Problem Harry. Sie ist ja hier gut aufgehoben, und muss sowieso erst einmal zu Kräften kommen“, antwortete der Direktor ihm.

„Gut, danach wohnst du bei mir. Meine zukünftige Frau möchte dich auch kennen lernen, und wir haben viel Platz in unserem Haus“, sagte Harry nun zu ihr.

„Oh, ich möchte aber niemanden zur Last fallen, lieber würde ich irgendwo alleine leben. Ich muss mir schließlich auch Arbeit besorgen“, sagte sie schnell.

„Das kommt ja gar nicht in Frage. Du wohnst bei uns, und Geld brauchst du auch nicht, ich habe genug“, sagte Harry sofort.

„Ich werde auf jeden Fall mein eigenes Geld verdienen, Harry. Und ich möchte auch irgendetwas machen, nicht nur herumsitzen“, erwiderte sie.

„Das kannst du ja später noch machen. Erst einmal probieren wir alles zu klären, ok?“, lenkte er nun ein.

„Ok. Wann holst du mich hier ab?“, fragte sie dann neugierig, und man merkte ihr an, dass sie sich anscheinend immer noch nicht so ganz wohl auf Hogwarts fühlte...

„Sonntag Abend, und ich muss jetzt wirklich los. Ich habe mich gefreut dich kennen zu lernen, und es ist riesig das ich anscheinend doch noch eine Verwandte habe. Danke Prof. Dumbledore, Sie wissen gar nicht was Sie mir damit für eine Freude gemacht haben“, sagte er jetzt lächelnd zu Dumbledore gewandt.

„Da danke Prof. Snape für, er hat sie gefunden, und hierher geholt“, antwortete dieser freundlich. Harry riss erstaunt seine Augen auf.

„Snape?“, rief er dann verwundert, und Dumbledore nickte gütig. „Ja Harry, **Prof. Snape**“, sagte er.

„Oh. Nun, ich werde mich bei Gelegenheit bei ihm bedanken...“, sagte dann Harry, nicht ganz so erfreut.

„Das kannst du machen, wenn Ihr zu dem Weihnachtsball kommt, Ihr kommt doch? Ich bestehe darauf“, sagte Dumbledore jetzt, sanft bestimmend.

„Ja gerne, Prof. Dumbledore. Ginny wird sich auch freuen, Hogwarts und Sie wieder zu sehen“, erwiderte Harry aufstehend. Dann reichte er ihr zum Abschied seine Hand.

„Auf Wiedersehen, ich hoffe das wir nächste Woche einen Namen für dich haben. Wenn nicht werden wir dich eben neu taufen“, sagte er grinsend, und sie grinste auch kurz.

„Ja, von mir aus. Aber...du kommst wirklich Sonntag, und holst mich, ja?“, fragte sie jetzt zaghaft, und Dumbledore schmunzelte leicht über ihr Misstrauen.

„Ja, ich tue mein Möglichstes“, sagte Harry erstaunt darüber, dass sie so dringend von Hogwarts weg wollte.

Dann verabschiedete er sich noch von Prof. Dumbledore und verschwand. Zurück blieb eine grübelnde junge Frau, und ein sie musternder Schulleiter, der jetzt das Schweigen brach.

„Und, wie finden Sie ihn?“, fragte er.

Sie sah auf und blickte ihn offen an. „Ganz nett, wirklich. Ich freue mich schon auf Sonntag“, erwiderte sie ihm.

„Darauf von hier weg zu kommen, nehme ich an?“, fragte er ruhig. Sie errötete leicht, und blickte beschämt zu Boden.

„Schon gut, Sie brauchen darauf nicht zu antworten, Miss. Warten Sie die Woche ab, sie werden schon sehen, dass hier auf Hogwarts alle nett sind,...auch Prof. Snape“, sagte Dumbledore. Sie blickte jetzt hoch und las die Ehrlichkeit in seinem Blick.

„*Sir, könnten wir nicht..., ich meine wenn es geht..., könnten wir nicht jetzt schon probieren etwas von meinen Erinnerungen zu finden, bitte? Vielleicht wenigstens meinen Namen?*“, fragte sie leise. Er blickte nun amüsiert. *„Erst hat sie Angst, und jetzt kann sie es kaum erwarten...“*

„Gut. Wenn Sie wollen, von mir aus gerne. Ich wollte sie nur nicht drängen“, erwiderte er, stand auf und setzte sich in den Sessel von Harry, neben ihr. Dann zog er sie näher zu sich heran, so das sie genau gegenüber von ihm saß.

„So, ich mache jetzt das, was ich Ihnen vorhin erklärt habe. Entspannen Sie sich“, sagte Dumbledore mit ruhiger Stimme, dabei griff er sanft ihre Hände und hielt sie locker in seinen fest. Sie wurde sichtlich nervös,

ihr Blick flackerte irritiert.

„Haben Sie keine Angst, es tut nicht weh. Bleiben Sie ganz ruhig,...gaaanz ruhig...“, sagte er einlullend, und seine himmelblauen Augen bohrten sich sanft in ihre grünen. Sie wollte ihren Blick von ihm wegrehen, schaffte es aber einfach nicht mehr, und fiel in den blauen tiefen Schacht.... „*Legilimens!*“ ...und Prof. Dumbledore tauchte in ihren Geist ein...

.....

So, dass war dieses Mal etwas länger. Mal sehen was Dumbledore bei ihr findet...., Gutes oder Schlechtes, was glaubt Ihr?

LG, Dardevil!

8. Kapitel

Hallo!

Danke für Eure Kommiss!

Mal sehen wie es weitergeht...

.....

Prof. Dumbledore durchsuchte vorsichtig ihren Geist und fand... nichts! Er sah nur ihr elendiges Leben, dass sie in der Gosse geführt hatte, immer in Angst und Hunger lebend. Erstaunt sah er die Dementoren, die ihr einmal dort nachts begegnet sein mussten, sie schüttelte sich stark, als er diese Erinnerung hervorrief...

Aber auch die Angst vor Prof. Snape blieb ihm nicht verborgen...

Ja, und alles was davor sein sollte, fehlte einfach, weg, wie ausgelöscht. Keine Kindheitserinnerungen, oder die im Jugendalter, nichts. Einfach weg, leer. Verwundert darüber, zog er sich zurück, und blickte sie befangen an. Ihre Augen waren leicht verklärt, und er drückte sanft ihre Hände, die er immer noch in den seinen hielt.

„Miss? Können Sie mich hören? Kommen Sie bitte zu sich“, sagte er ruhig und sie blinzelte verwirrt, bevor ihr Blick sich klärte und sie ihn erstaunt ansah.

„Professor? Fangen wir jetzt an?“, fragte sie, leicht durcheinander. Dumbledore schmunzelte wieder, drückte noch einmal ihre Hände und fing an zu erzählen, was er gesehen hatte, oder eben nicht.

„Ja, dass ist alles. Tut mir wirklich leid, Miss. Aber es sieht schon fast so aus, als ob Ihnen jemand ihr Gedächtnis gelöscht hat“, sagte er dann ernst, und sie schluckte nervös.

„Gelöscht?“, entfuhr ihr leise, und er nickte.

„Ja, ihr Kopf ist wie leergefegt“, sagte weiterhin, beruhigend ihre Hände drückend.

„Aber geht das denn? Vielleicht hatte ich einen Unfall oder so. Aber woher kam dieser Eisenreif an meinem Fuß? Oh,...ich habe keine Vergangenheit mehr....was soll ich denn jetzt machen?“, stotterte sie, und fing leise an zu weinen.

Dumbledore streichelte jetzt ihre Handrücken mit seinen Daumen.

„Na, na, Sie brauchen nicht weinen, wir werden das schon regeln, Miss. Keine Angst, Sie sind nicht alleine, wir passen auf Sie auf, und Harry wird sich doch jetzt auch um Sie kümmern“, probierte er sie zu beruhigen. Sie blickte in seine Augen, und Dumbledore seufzte, als er ihre Tränen über die Wangen laufen sah. Bei weinenden Frauen wurde er besonders schwach...

„Ist ja gut, beruhigen Sie sich bitte wieder, sonst fange ich auch gleich an zu weinen“, sagte er jetzt sanft, was sie kurz lächeln ließ. Sie schniefte noch einmal, und nickte dann.

„Wer hat mir denn mein Gedächtnis gelöscht? Wer macht denn so was?“, fragte sie jetzt, mit ernstem, traurigem Blick.

Er seufzte. „Ja, dass kann ich natürlich nicht genau sagen, aber es hat auf jeden Fall etwas mit Magie zu tun, da bin ich sicher. Sonst hätte ich wenigstens irgendetwas gefunden, es wäre auf jeden Fall nicht alles aus ihrem Kopf, zum Beispiel bei einem Unfall, also Gedächtnisverlust“, erklärte er ruhig.

„Ach?.., oh...“, sagte sie nur, und senkte grübelnd ihren Kopf. *„Wer macht denn so etwas, und warum? Warum ausgerechnet bei mir? Ich habe keine Vergangenheit... keinen Namen... kein Alter... nichts...“*, dachte sie, dabei liefen wieder Tränen ihren Weg aus ihren Augen...

Prof. Dumbledore seufzte wieder laut.

„Bitte weinen Sie nicht, wir werden versuchen irgendeinen Anhaltspunkt über Sie zu finden. Bisher hatten wir ja nur in England geforscht, aber seid wir wissen das Sie Deutsche sind, forschen die Männer des Ministeriums' auch in Deutschland. Vielleicht haben wir ja Glück und finden dort etwas über Sie“, sagte er schnell zuversichtlich, und sie blickte wieder auf, und er konnte jetzt einen Hoffnungsschimmer in ihren feuchten Augen lesen.

„Was ist, möchten Sie mit mir noch ein Glas Wein trinken?“, fragte er, und sie nickte zögerlich.

„Gerne“, erwiderte sie, und Prof. Dumbledore zauberte zwei Gläser Wein herbei, und reichte ihr eines.

„Was soll ich denn die ganze Woche über hier machen, Sir?“, fragte sie, nachdem sie sich zugeprostet hatten.

„Sie können in die Bibliothek gehen, lesen, oder sehen Sie sich das Schloss in Ruhe an, es ist riesig und sehr interessant. Nachmittags können Sie mit mir Tee trinken. Wir können auch eine kleine Arbeit für Sie finden, wenn sie unbedingt möchten, Miss“, sagte er freundlich.

„Gerne, ich fühle mich sonst so unnützlich“, antwortete sie.

„Gut, ich sehe was sich machen lässt“, sagte Dumbledore.

„Prof. Dumbledore, sagen Sie, ...war ich vielleicht mal eine Hexe? Oder bin ich normal, also nicht Magisch?“, fragte sie ihn überlegend.

„Hm, dass kann ich nicht genau sagen. Es ist durchaus möglich das Sie einmal eine Hexe gewesen sind, und das man Ihnen ihre Kräfte beraubt hat. Aber das werden wir vorerst wohl nicht feststellen können“, erwiderte er.

Sie redeten noch ein wenig über das Wenn und Aber, dann brachte er sie zu ihren Räumen. Sie verabredeten sich für den kommenden Tag zum Nachmittagstee, Dumbledore hatte sie nicht überreden können in der Großen Halle zu speisen, sie wollte partout in ihrem Zimmer essen. Nachdem ihre Tür sich geschlossen hatte, begab sich Dumbledore in die Kerker, wo er noch ein langes Gespräch mit dem Tränkemeister führte...

* * * *

Am nächsten Morgen wachte sie missmutig in ihrem Zimmer auf. *„Shit, ich habe immer noch keinen Namen. Was mache ich heute?“*, dachte sie aufstehend und verschwand im Bad. Als sie wenig später wieder ins Zimmer trat, stand ein Tablett mit Frühstück auf dem kleinen Tisch. Sie setzte sich davor und fing an zu essen. Dann zog sie sich an und lief aus dem Zimmer, wo sie draußen unschlüssig davor auf dem Flur stehen blieb. *„Hm, ob ich einmal die Bibliothek suchen gehe?“*, überlegte sie und machte sich schließlich auf den Weg. Nachdem sie zwei Stunden umherirrte, hatte sie, sie schließlich erleichtert gefunden. *„Na endlich“*, dachte sie, und lief leise zu dem großen Schreibtisch, wo eine dunkelhaarige Frau daran saß, und sie kurz neugierig betrachtete, dann aber ansprach.

„Guten Tag, ich bin Madam Pince, die Bibliothekarin. Sie müssen unser Gast sein von dem mir der Direktor berichtete, was kann ich für Sie tun, Miss?“, fragte sie freundlich.

„Guten Tag. Ich würde gerne etwas lesen, wenn ich darf“, erwiderte sie scheu.

„Gerne, an was hatten Sie gedacht?“, fragte Madam Pince, und als sie die Unwissenheit sah, sprach sie weiter:

„Vielleicht etwas über Quidditch, unseren Schulsport? Oder über magische Wesen? Die magische Tierwelt, zum Beispiel?“

Sie überlegte kurz. „Die magische Tierwelt, wäre nicht schlecht, Madam“, erwiderte sie schüchtern, dann fiel ihr Blick auf ein Buch, das als erstes auf einem Stapel neben Madam Pince auf dem Schreibtisch lag, verwundert las sie den Titel. *< Zaubertränke, Teil 1 und 11 >*

„Oh, das hört sich auch interessant an“

„Dürfte ich auch so etwas lesen?“, fragte sie schnell, und zeigte mit ihrem Finger darauf. Madam Pince runzelte ihre Stirn, las den Titel und nickte dann.

„Aber sicher. Wenn Sie möchten gebe ich Ihnen von beiden etwas?“, sagte sie dann und stand auf, um in einem Gang zwischen den riesigen Regalen zu verschwinden, die von der Decke bis zu dem Boden mit Büchern vollgestopft schienen.

Kurze Zeit später kam sie wieder, und hielt ihr ein Buch entgegen, das auf seinem Deckblatt ein Einhorn aufwies. „Danke, Madam“, sagte sie es greifend.

„Nehmen Sie sich gleich das Zaubertränkebuch vom Stapel, Miss“, sagte Madam Pince zu ihr, und sie tat es. Ziemlich schwer beladen stand sie nun unschlüssig da.

„Sie können gerne hier in der Bibliothek an einem der Tische lesen, wenn sie wollen. Dann brauchen Sie die Bücher nicht soweit schleppen“, sagte Madam Pince, sie freundlich ansehend.

„Oh danke, gerne“, erwiderte sie, und lief durch den Saal, ganz nach hinten an den letzten Tisch, wo sie sich lächelnd niederließ. Es waren bequeme Stühle die an den Tischen standen, und sie lehnte sich gemütlich da hinein, legte sich das Tierbuch auf den Schoß, und blätterte neugierig darin herum.

„Hier habe ich noch ein Buch, was Sie die Zaubertänke vielleicht etwas eher verstehen lässt, als das Schullehrbuch, Miss. Vielleicht sollten Sie das lieber als erstes lesen“, sagte jetzt Madam Pince zu ihr, vor ihr stehend, und sie sah auf.

< *Zaubertänke und ihre Wirkung* >

Stand auf dem Buchrücken, was Madam Pince ihr auf den Tisch gelegt hatte.

„Danke Madam“, sagte sie ihr hinterher, da sie schon wieder zu ihrem Schreibtisch lief.

Dann blätterte sie weiter in dem Tierbuch, wo es eine menge Zeichnungen und Bilder von den sonderbarsten Tieren gab.

„Oh, wie *gruselig*“, dachte sie eine Harpye betrachtend, die mit spitzen Krallen auf dem Bild hin und herflog. Dann klappte sie es zu, und griff sich das Tränkebuch. „*Hm, mal sehen*“, dachte sie, und fing an zu blättern.

„*Bisaristrank, gegen Übelkeit. Oh, da kommen Maiglöckchen mit hinein? Sieh mal an. Aber was ist Grinduskraut und Wysasrinde? Komische Sachen..*“, grübelte sie weiter lesend.

„*Aha, der hier ist gegen Kopfschmerzen, den habe ich ja schon genommen. Mal sehen was da alles rein kommt. Hm.. Fillibuskraut, Manglatierleber... Leber? Igitt! Und was um alles in der Welt ist das Pulver eines Gribuchtes? Oh Gott, wer weiß was ich da geschluckt habe... Moment mal!*“, dachte sie aufstehend und nach vorne zu Madam Pince eilend.

„Entschuldigen sie bitte“, sagte sie höflich, und Madam Pince sah auf.

„Ja?“

„Hätten Sie vielleicht auch ein Buch, wo die Zutaten von den Zaubertänken irgendwie erklärt werden? Ich kenne sie nicht, und würde gerne mehr darüber erfahren. Vielleicht irgendetwas mit Bildern?“, fragte sie, und Madam Pince runzelte wieder kurz ihre Stirn.

„Ja selbstverständlich haben wir so etwas. Aber warum fragen Sie nicht einfach Prof. Snape, er würde Ihnen sicherlich alles erklären, und er hat einen riesigen Vorrat an Zaubertänkezutaten, die er Ihnen sicherlich zeigen würde. Fragen Sie ihn doch einfach, er steht zufällig da drüben“, sagte Madam Pince, und *ihr* wich erschrocken alle Farbe aus ihrem Gesicht, als sie in die Richtung blickte in der Madam Pince deutete, und sie Prof. Snape an einen der vordersten Regale stehen sah, ein aufgeklapptes Buch in den Händen, seinen bohrenden schwarzen Blick fest zu ihr gerichtet, dunkel und undurchdringbar sah er zu ihr hinüber, ohne jegliche Regung.

Sie schluckte erschrocken, blickte dann schnell nach unten, in Madam Pinces' Augen und schüttelte leicht panisch ihren Kopf.

„*Oh nein, dass ist wirklich nicht nötig, Madam. So ein Buch würde mir dafür schon reichen, ich will niemanden deswegen belästigen*“, sagte sie schnell dabei leise, schielte wieder hoch und atmete erleichtert aus, der Professor war nicht mehr zu sehen. „*Wahrscheinlich ist er in einem der Gänge*“

„Womit wollen Sie niemanden belästigen, Miss?“, hörte sie nun seine dunkle Stimme in ihrem Rücken, und zuckte zusammen.

Mit roten Wangen drehte sie sich zu ihm um, er stand genau hinter ihr, ein Buch in der Hand.

Fragend zog er eine Augenbraue nach oben, und blickte sie immer noch auf eine Antwort abwartend, dunkel bohrend an. Sie schluckte nervös, konnte aber ihren Blick nicht aus seine unergründlichen schwarzen Augen nehmen.

„Ich... ich..“, stotterte sie verlegen.

„Ja?“, fragte er wieder.

Sie schluckte nochmals, bevor sie sagte:

„Es ist nichts weiter, schon gut“, drehte sich um, und lief schnell zu ihrem Tisch, setzte sich und tat so, als ob sie weiterlas, dabei schielte sie kurz nach vorne, wo sie jetzt den dunklen Professor mit der Bibliothekarin reden sah. Erleichtert so gut davongekommen zu sein, schlug sie das Tierbuch wieder auf, und fing gerade an, etwas über Hawichte zu lesen, als ein Schatten über sie fiel, und sie schnell aufsah, direkt in Prof. Snapes' Gesicht.

„Warum haben Sie sich nicht getraut, mich zu fragen, Miss?“, fragte er dunkel. Sie zuckte nur einer Antwort verlegen mit ihren Schultern, dabei wurde sie wieder rot.

Er musterte kurz ihre roten Wangen. „*Hat sie immer noch so große Angst vor mir?*“

„Ich würde Ihnen gerne etwas über Zaubertänke erklären, ich freue mich, dass Sie dafür Interesse zeigen“,

sagte er jetzt, zog sich einen Stuhl heran, und setzte sich ihr gegenüber. Sie schluckte wieder nervös.

„Oh, so wichtig ist es nicht, Mister. Ich wollte nur wissen was ich in dem Trank gegen Kopfschmerzen zu mir genommen hatte, das ist alles“, sagte sie nun schnell, ihn leicht ängstlich anblickend. Er runzelte kurz seine Stirn, bevor sie meinte ein leichtes Schmunzeln bei ihm gesehen zu haben, aber nur ganz kurz.

„Kommen Sie, ich zeige Ihnen, was Sie zu sich genommen haben, ich habe heute keinen Unterricht mehr“, erwiderte er aufstehend, klappte ihr Buch zu, und nahm es an sich. Wartend blickte er auf sie herab.

„Oje...“, dachte sie zögerlich aufstehend, als er ihr noch einmal zunickte, sich mit wehenden Umhang umdrehte, und mit forschenden Schritten den Ausgang der Bibliothek zustrebte. Sie folgte ihm seufzend.

So gelangten sie schließlich in die Kerker, und er hielt ihr die Tür zu seinen privaten Räumen wartend auf.

„Kommen Sie bitte, nur keine Scheu“, sagte Snape dunkel, sie fixierend. Sie schlich schon fast in seine Räume...

Er schloss hinter ihr die Tür, lief an ihr vorbei und öffnete mit einem Schlenker seines Zauberstabes die eine Tür, die ihr in ihren Fluchtversuch verwehrt gewesen war. Er verschwand dahinter, und sie, nun doch neugierig geworden, folgte ihm zögernd.

Stauend betrat sie Snapes' Labor.

Sie sah ihn in einem kleinen Raum verschwinden, der an der hinteren Wand mit angrenzte. Sie drehte sich einmal um ihre eigene Achse, und fixierte die seltsamen Gerätschaften die hier lagen und hingen. An der einen Wand lagen viele verschiedene Kessel in einem Regal gestapelt, daneben war ein weiteres Regal mit Waagen und Mörsern, wie sie erkannte. Rechts neben sich stand ein Schrank, daneben ein wuchtiger Schreibtisch mit einem bequemen breiten Stuhl dahinter. Hinter diesem befand sich ein Regal mit allerlei merkwürdigen eingelegten Dingen, sie trat zögernd dahin, und fing an die seltsamen Sachen in den Gläsern zu begutachten.

„Bah!“, sagte sie angewidert zurückweichend, ein Tier mit großen Glubschaugen in einem Glas erkennend. Schnell drehte sie sich wieder um, und lief in die Mitte des roh gemauerten Raumes, den dort stehenden Arbeitstisch musternd. Er war viereckig, ganz aus Stein und schien sehr stabil zu sein. Auf ihm stand ein Kessel, in dem sie nun neugierig hineinsah,... er war leer. Sie blickte zu der linken Wand, wo allerlei Schöpflöffel, Messer und Kellen an einem Gestell hingen, daneben stand ein Regal, was schier aus allen Nähten zu platzen schien, so vollgestopft war es mit Pergamentrollen und Büchern. Plötzlich fühlte sie sich beobachtet, und schielte zur Seite. Prof. Snape stand angelehnt in den Türrahmen und fixierte sie aus seinen schwarzen Augen, stumm blickte sie ihm entgegen.

„Und, gefällt Ihnen mein Labor?“, fragte er ruhig, und sie nickte zögerlich bejahend.

„Ja, irgendwie interessant. Außer das Regal dort, das ist ja widerlich“, sagte sie dann mutig, zeigte zu den eingelegten Tieren. Er blickte sie nur dunkel an und blieb ihr eine Antwort darauf einfach schuldig.

„Soll ich Ihnen die Zutaten für den Kopfschmerztrank einmal zeigen?“, fragte er nun nähertretend, und sie nahm jetzt erst den kleinen dunklen Korb wahr, den er in der rechten Hand hielt. Ordentlich verteilte er die Zutaten auf dem Arbeitstisch und sie verfolgte neugierig sein Tun. Kurz schritt er zu dem Regal mit den Einmachgläsern und kam mit einem kleinen Brett wieder, wo etwas braunes, wabbeliges darauf lag. Als er das dazulegte, dass so Leberähnlich aussah, verzog sie angeekelt ihren Mund, und er blickte kurz darauf, dann in ihre Augen, und sie bemerkte ein kurzes amüsiertes Glimmen darin.

„Manglatierleber, Miss. Verbindet die Wirkstoffe, unbedingt erforderlich“, erklärte er kurz, weitere Zutaten daneben legend.

„Na, wie lecker“, murmelte sie, immer noch darauf schielend.

„So, das ist alles. Sehen Sie, hier Fillibuskraut, das Pulver eines Gribuchtes, Baumschlängenhaut, Nesselbeeren, schwarze Moorglocken, etwas geriebenes Horn von einem Einhorn und eine halbe Schale einer weiblichen Masursumpfschildkröte. Eigentlich recht wenig, für so einen stark wirkenden Trank, aber daran sind die Einhornspäne schuld, ihre Macht ist mehr als gewaltig“, erklärte er ruhig.

Sie blickte ihn ungläubig an.

„Es gibt Einhörner? Wirklich?“, fragte sie vollkommen baff.

„Ja, es gibt sie wirklich. Und sie sind sehr schön, die Engel der Tiere, werden sie oft genannt“, erwiderte er, sie musternd. *„Wie ihre Augen leuchten können“* dachte er, kurz fasziniert in das Grün starrend.

„Oh..“, kam nur von ihr, und verwirrt blickte sie zu Boden. *„Lebende Einhörner? Ist ja wirklich unglaublich, diese Welt hier. Ob sie mein Zuhause war? Ich glaube eher nicht... ich bin wohl eher keine Hexe...“*, grübelte sie vor sich hin, als seine dunkle Stimme sie aus ihren Gedanken riss.

„Wenn Sie Lust haben, könnten wir ja Morgen in aller Frühe probieren welche zu finden. Manchmal kommen sie sogar auf die Wiesen Hogwarts, um dort im Morgengrauen zu grasen. Meistens allerdings halten sie sich im Verbotenen Wald auf“, erklärte Snape ruhig.

Ihr Kopf fuhr hoch, verwirrt blickte sie ihn mit ihren mandelförmigen grünen Augen an.

„Wirklich? Hier? Und ich kann sie sehen?“, fragte sie aufgeregt. Er nickte nur. *„Jetzt leuchten sie schon wieder..“*, dachte er innerlich seufzend.

„Ja“, brummte er dann. „Aber es geht nur ganz früh, ich habe um acht Uhr Unterricht“, fuhr er dann fort.

„Oh, .. ich würde sehr gerne ein Einhorn sehen, Professor. Das wäre wirklich... toll“, sagte sie dann sich zusammenreißend, ihn fest anblickend. Er zog jetzt wieder eine Augenbraue hoch, ihren Blick deutend.

„Und sie zittern nicht wieder vor Angst... vor mir, wenn wir in den Wald gehen?“, fragte er dunkel, und sie merkte wie er sie veräppeln wollte. Wütend darüber, antwortete sie:

„Nein, wenn sie nicht wieder versuchen mich zu küssen, werde ich es wohl überstehen, ohne einen Herzinfarkt zu bekommen“, erwiderte sie mutig und sah es in seinen schwarzen Augen kurz aufblitzen, bevor er stumm nickte. Dann wand er sich wieder den Zutaten auf dem Tisch zu, und wand ihr somit seinen Rücken zu.

„Ich werde es nicht wieder versuchen. Wollen Sie jetzt mit mir den Kopfschmerztrank brauen?“, fragte er sie, immer noch seinen Rücken zu ihr gedreht. Sie blickte auf seine Schultern und runzelte ihre Stirn. *„Eigentlich würde ich lieber hier verschwinden, aber hm.. interessant wäre es schon, oder?“*

Prof. Snape verstand ihr Schweigen nun falsch, und drehte sich wieder zu ihr um, sein Blick war mal wieder undurchdringbar.

„Vielleicht Morgen Abend? Ich habe jetzt eigentlich auch sowieso noch etwas anderes zu tun...“, sagte er dunkel.

„Oh, nein, ich meine ja. Also ich würde gerne zugucken wie Sie so einen Zaubertrank brauen, .. Mister“, sagte sie schnell, mit roten Wangen und er zog erstaunt eine Augenbraue nach oben, sie weiterhin dunkel betrachtend.

„Gut, wollen Sie mir helfen?“, fragte er, und drehte sich wieder zum Tisch um, und ihr wieder den Rücken zu. Sie stellte sich daraufhin neben ihn, blickte neugierig auf sein Tun, wie er anfang einige Kräuter zu zerrupfen. Mit einem dunklen Seitenblick zu ihr, und dann zu dem Brett was neben ihm lag, sagte er:

„Bitte, bedienen Sie sich. Schneiden Sie die Baumschlangehaut in gleichgroße Stücke. Aber sie müssen wirklich gleichgroß sein“

Und sie nickte, griff das Messer was daneben lag und fing an die Baumschlangehaut zu zerschneiden. Dann gab er ihr anschließend die Nesselbeeren die sie in einer Schale zerquetschte, während er die Leber schnitt, und so ging es weiter. Prof. Snape probierte so wenig wie möglich sie anzublicken, aber wie unter Zwang musterte er sie immer wieder verstohlen, und sein Magen tat seltsam weh...

Dann setzte er Wasser auf, und gab nach und nach die Zutaten in den Kessel, sie blickte ihm neugierig dabei zu, und sah immer wieder gespannt in den Kessel, deren Inhalt jetzt eine hellgrüne Farbe angenommen hatte.

„So, jetzt können Sie mit der Kelle drei mal linksherum umrühren, dann ist er fertig. Aber nur drei mal! Wenn der Trank dann eine blaue Farbe annimmt ist er richtig“, sagte er jetzt, und sie nickte mit ernstem Gesichtsausdruck, griff sich den Schopflöffel, und rührte gewissenhaft drei mal linksherum, dabei blickte sie weiterhin gespannt in den Kessel.

Der Trank nahm plötzlich eine blaue Farbe an, und sie lächelte erfreut, mit stolzem Blick und zartem Lächeln blickte sie zu ihm. Seine schwarzen Augen glitten nervös über ihr Gesicht, ihr Lächeln aufsaugend. *„Sie ist sehr schön..., wie Lily...genau wie Lily..... Lily“*, dachte er und seufzte, sie weiterhin anstarrend.

Sie sah jetzt seinen veränderten Blick, und diese Sehnsucht in seiner Schwärze, und ihr Lächeln versiegte. Sie schluckte, weiterhin in seine Augen blickend, die sie zu durchbohren schienen. Wie in Zeitlupe sah sie wie er seine Hand hob, und ihr mit seinen Fingerspitzen, wie ein Hauch zärtlich über die Wange strich.

„*Du weißt gar nicht was du mir antust“*, flüsterte er dabei mit wehmütiger Stimme, und ließ seine Hand wieder seufzend sinken. Dann drehte er sich abrupt um, schritt zu seinem Schreibtisch, wo er sich mit beiden Händen vorgebeugt abstützte, mit gesengtem Kopf stand er da, seine langen schwarzen Haare fielen ihm vor die Augen.

„Es ist besser, wenn Sie jetzt gehen, Miss“, sagte er dann dunkel, und sie hörte den traurigen Unterton in seiner Stimme, den er nicht verbergen konnte. Geschockt von der Berührung, eilte sie zur Tür, wo sie dann

aber stehen blieb, und über ihrer Schulter zu ihm zurück sah. Er stand immer noch unverändert da, stumm, mit hängendem Kopf. Er tat ihr plötzlich leid, und die Angst vor ihm verschwand. Zögernd trat sie zu ihm und fasste sanft seinen Unterarm, worauf er zusammenzuckte, seinen Kopf hob und zu ihr drehte. Sie las die tiefe Trauer in seinen schwarzen Augen, die sie jetzt verwundert, aber wehmütig ansahen.

„*Sie haben sie geliebt, nicht wahr?*“, fragte sie dann leise. Er blickte sie nur weiterhin stumm traurig an, musterte ihr Gesicht, und sie sah, wie sehr ihr Anblick ihn quälte.

„*Prof. Snape,... ich bin nicht Lily,... und es tut mir leid, dass mein Anblick Ihnen so wehtut*“, sagte sie leise, weiterhin seinen Arm fassend.

Zögerlich, weil er immer noch nicht geantwortet hatte, ließ sie seinen Arm los.

„*Ich werde jetzt gehen*“, sagte sie nun, musterte sein Gesicht noch einmal, und lief zur Tür. Als sie, sie gerade durchschreiten wollte, erreichte sie seine dunkle Stimme.

„*Morgen Früh, um fünf vor dem Tor?*“, fragte er dunkel, und sie drehte sich verwundert zu ihm um. Er stand jetzt aufgerichtet neben dem Tisch und blickte sie fragend an.

„*Gerne*“, antwortete sie, er nickte und sie drehte sich wieder um und verschwand aus seinen Räumen.

Grübelnd lief sie die Kerkertreppe nach oben. *„Er tut mir irgendwie leid. Er muss sie sehr geliebt haben, wenn er ihr immer noch so nachtrauert. Warum hat Lily dann James Potter geheiratet? Wollte sie Snape nicht? Hmm, vielleicht erzählt er mir es irgendwann einmal, oder Harry“*

Prof. Snape stand immer noch an seinem Schreibtisch, und starrte auf die Tür, wo sie hindurch verschwunden war. *„Sie weiß es. Wahr es so offensichtlich? Ich konnte meinen Blick nicht mehr von ihr nehmen, ihr Lächeln... ,es ist genau ihres....Ob ich wirklich mit ihr in den Wald gehen soll? Mich überhaupt mit ihr treffen sollte? Wäre es nicht besser, ihr aus dem Wege zu gehen?“,* Grübelte er, und wusste dennoch, dass es ihm unmöglich wäre, ihr aus dem Weg zu gehen, sie zog ihn magisch an, er musste sie sehen, ihr Gesicht... und nun wollte er auch unbedingt ihr Lächeln wieder sehen,... dass Lächeln... *„Als wenn ich eine Frau zum Lächeln bringen könnte“*, dachte er knurrend, und fing an mit seinem Zauberstab sein Labor aufzuräumen.

.....

Na, ob das alles so gut geht, mit Snape???

9. Kapitel

So, da bin ich wieder.

Ich freue mich sehr, dass Ihr Euch so manchen Gedanken macht, wer *sie* wohl ist.

Gut, heute kommen wir ihrer Herkunft schon etwas näher...aber lest selbst, und natürlich freue ich mich auf weitere Kommiss von Euch!

LG, Dardevil!

.....

Dobby weckte sie um halb fünf, und missmutig stand sie auf. Sie hatte ihn abends noch darum gebeten. *„Oh ich bin sooo müde... , aber für ein echtes Einhorn tue ich alles. Hoffentlich finden wir überhaupt eines‘*, dachte sie, schnell in ihr Bad verschwindend.

Zehn Minuten vor fünf Uhr, machte sie sich auf den Weg zum Schlosstor, wo sie zögerlich die Tür öffnete und hinaus in die Dunkelheit spähte. Es war noch sehr dunkel, und sie zog, sich gruselnd, den Kopf wieder ins Schloss zurück.

„Angst?“, hörte sie eine dunkle Stimme hinter sich, und zuckte erschrocken zusammen. Prof. Snape stand groß und dunkel hinter ihr, seine schwarzen Augen glitzerten.

„Guten Morgen. Wollen wir?“, fragte er dann und öffnete auch schon das Tor, ihr aufhaltend blickte er sie wartend an.

„Guten Morgen, und ja, ich habe sogar sehr große Angst im Dunkeln, Sir“, sagte sie mit ernstem Blick in seine Augen, sich dabei an ihm vorbeidrückend.

Nebeneinander liefen sie los, über die Wiese, Richtung Verbotenen Wald.

„Sie brauchen keine Angst haben, wenn ich in Ihrer Nähe bin, Miss. Warum haben Sie solche Angst im Dunkeln, wenn ich fragen darf?“, wollte er nun wissen, und sie erzählte ihm zögerlich von den unheimlichen Wesen, die sie einmal in der einen Nacht in der Gosse gesehen und gespürt hatte.

„Dementoren?...Nachts in der Nokturngasse?“, dachte er erstaunt die Wesen deutend, die sie beschrieb.

„Ich werde Sie beschützen, keine Angst. Niemand wird Ihnen etwas tun“, sagte er nun freundlich, und blickte ernst in ihre Augen, sie nickte darauf nur, und ein komisches Gefühl machte sich in ihr breit, so etwas wie Freude...

Kurze Zeit später hatten sie den Waldrand erreicht.

„So, ab hier müssen wir jetzt äußerst leise sein. Ich kenne eine Lichtung in der Nähe, wo sich meistens um diese Zeit Einhörner aufhalten. Ich hoffe es sind auch heute welche dort. Kommen Sie, aber bleiben Sie bitte dicht bei mir, ja?“, sagte er dunkel, und sie nickte nervös, er sah die leichte Angst in ihrem Blick als sie in den dunklen Wald vor sich sah.

„Keine Angst“, sagte er noch einmal, und schritt in den Wald, sie folgte ihm auf dem Fuße. Ab und zu warf er ihr einen beruhigenden Blick zu, während sie durch den Dunklen Wald schritten. Sie staunte wie er sich mit sicheren Schritten in der Dunkelheit zurecht fand, die nur von einem schwachen Leuchten an der Spitze seines Zauberstabes erhellt wurde.

Als sie circa fünfzehn Minuten durch den dunklen Wald gegangen waren, wobei sie immer wieder die merkwürdigsten Geräusche gehört hatte, und dadurch dicht an Snapes' Seite geblieben war, erreichten sie endlich die kleine Lichtung.

„Schscht...“, machte Prof. Snape leise zu ihr gewandt, und sie nickte verstehend. Er stand mit ihr an einem Baum, am Rande der Lichtung und blickte sich suchend um. Die Lichtung war leer, nur der Mond ließ sein Licht auf sie scheinen. Sie blickte auch neugierig mit gestrecktem Hals auf die Lichtung, als man plötzlich ein leises Rascheln mit Hufgetrappel vernahm, und Snape sie rasch griff, und an seiner Brust gedrückt hinter dem Baum zog.

„*Schsch!*“, machte er wieder leise, und sie lehnte sich mit ihrem Rücken an ihn. Dann hielt sie es aber nicht mehr aus und lugte vorsichtig hinter dem Baum hervor, er mit ihr.

„...*Oh!* ...“, entfuhr ihr leise mit entzückter Stimme, als sie die silberfarbenen wunderschönen Einhörner

auf der Lichtung sah, und ihr Herz fing vor Aufregung heftig an zu klopfen.

„*Sehen Sie, sie, Professor?*“, fragte sie leise aufgeregt.

„*Ja*“, raunte er leise in ihr Ohr, und sein Atem streifte ihre Wange. Jetzt erst wurde ihr bewusst, dass er sie immer noch an sich gedrückt hielt, sie spürte seinen kräftigen Herzschlag an ihren Rücken, und sein Gesicht ruhte genau neben ihren. Sie schielte zur Seite und sah das er sie betrachtete, sein schwarzer Blick ruhte undurchdringbar auf ihr, und ihr schoss das Blut in die Wangen. Er bemerkte es und wand seinen Blick wieder zu den Einhörnern.

„*Sieh!*“, sagte er leise, und sie richtete nun ebenso ihre Aufmerksamkeit wieder zu den Einhörnern, und ein weiteres leises „*Oh!*“ entfuhr ihr, als ein kleines Fohlen sich zu den beiden Einhörnern gesellte, es musste sich in den Büschen am Rand der Lichtung versteckt gehalten haben.

„*Wie niedlich,... oh wie niedlich*“, flüsterte sie aufgeregt, seinen Arm drückend, der sie immer noch an ihrer Taille umschlang.

„*Ja*“, erwiderte er samtig gegen ihr Ohr, und sie drehte darauf ihr Gesicht wieder zu ihm, er blickte sie fest an, seine schwarzen Augen funkelten, von ihr fasziniert. Kurz verlor sie sich in seinen Augen, als aber ein zartes Wiehern erklang, löste sie sich aus seiner schwarzen Tiefe, und blickte wieder zu den Einhörnern. Das Kleine rannte nun verspielt ein wenig herum, und sie beobachtete es fasziniert, ein zartes verzücktes Lächeln stahl sich dabei auf ihrem Gesicht.

Prof. Snape indessen blickte nur verträumt auf ihr Gesicht, und genoss still ihre Nähe, sie immer noch sanft an sich gedrückt.

„*Wie dünn sie immer noch ist. Sie muss unbedingt zunehmen...*“, dachte er sie haltend. „*Potter wird sie bald abholen Severus, dann ist sie weg. Besser für dich, vergiss nicht das sie wahrscheinlich eine Muggel ist,... und du bist Severus Snape, ehemaliger Todesser.*“

„*Ein Severus Snape geht nicht mit einer Muggel... höchstens mal zum Vergnügen. Dafür wäre sie aber zu schade. Seid wann denkst du so? Es müsste dir doch egal sein, amüsiere dich mit ihr, und dann ist es gut... Nein!*“, grübelte er vor sich hin, als sie sich plötzlich aus seinem Griff wandte.

„Prof. Snape? Wollen wir nicht zurück gehen?“, fragte sie ihn erstaunt ansehend. Er blickte zu der Lichtung, wo jetzt kein Einhorn mehr zu sehen war, sie waren verschwunden, ohne das er es bemerkt hatte..

Er räusperte sich, von ihr zurücktretend.

„Ja natürlich, ich habe sowieso bald Unterricht, und wollte vorher noch Frühstück“, erwiderte er sie dumpf ansehend.

Sie nickte nur, und er drehte sich um, und sie liefen zurück nach Hogwarts, stumm...

Auf der Außentreppe blieb sie stehen und sah ihn an. Er blieb ebenso stehen, sein Blick war verschlossen.

„Danke, dass Sie mir die Einhörner gezeigt haben. Ich werde das nie vergessen“, sagte sie ihn ernst ansehend, als er nicht antwortete lief sie an ihm vorbei ins Schloss, nach oben in ihre Räume.

Er blickte noch einmal kurz über die Ländereien, holte tief Luft und begab sich in die Große Halle.

Sie hatte sich noch einmal hingelegt, verträumt blickte sie zur Decke. „*Wie wunderschön die Einhörner waren... wie er mich wieder angesehen hat... so voller Wehmut. Es muss furchtbar sein jemanden zu verlieren, den man liebt. Hm, wer weiß, vielleicht habe ich das auch schon hinter mir, und kann mich bloß nicht mehr daran erinnern?*“, sich dessen wieder bewusst, dass sie keine Vergangenheit hatte, fing sie wieder an zu weinen.

„*Shit! Reiß dich zusammen, verdammt noch einmal!*“, dachte sie sich die Tränen von ihren Wangen wischend. Schniefend drehte sie sich auf die Seite und schlief noch einmal ein.

Sie ließ sich den ganzen Tag nicht mehr draußen blicken, und Prof. Snape nahm auch seine Mahlzeiten in seinen Räumen ein...

* * * *

Am nächsten Tag weckte sie Dobby wieder.

„Miss, ich soll Sie wecken, und nach dem Frühstück zu Prof. Dumbledore bringen“, sagte er mit piepsiger Stimme, und sie nickte, stand verschlafen auf und verschwand im Badezimmer.

Nach dem Frühstück brachte der Hauself sie zu dem Büro des Schulleiters. Nachdem sie angeklopft hatte, und er sie hereingebeten hatte, setzte sie sich in einen der gemütlichen Sessel und sah ihn erwartungsvoll an.

„Guten Morgen Miss. Haben Sie sich schon ein wenig eingelebt?“, fragte er freundlich.

„Ja, danke“, erwiderte sie nur.

„Ich habe Sie gestern zum Tee vermisst. Wollten Sie nicht kommen?“, fragte er nun.

„*Oh, habe ich ganz vergessen*“

„Tut mir leid, Sir. Das habe ich verpasst, Entschuldigung“, erwiderte sie mit roten Wangen. Dumbledore schmunzelte jetzt.

„Ist nicht so schlimm, wir können das ja jetzt nachholen“, sagte er dann und reichte ihr eine Tasse, die sie dankend entgegennahm.

„Also, der Grund warum ich Sie herbat ist folgender: Wir haben wahrscheinlich eine Spur in Deutschland von Ihnen gefunden“, sagte er nach dem ersten Schluck, und sie bekam große Augen.

„Eine Spur? Wo? Was für Eine?“, fragte sie aufgeregt, und Dumbledore hob beschwichtigend seine Hand.

„Immer langsam mit den jungen Pferden, Miss. Es ist nur eine wage Spur. In einem Waisenhaus in Süddeutschland wurde der Name Evans in einer alten Akte gefunden, mehr nicht. Es ist eine alte Akte, und der jetzige Direktor war zu deren Zeit noch nicht im Dienst. Wir konnten die damalige Direktorin erst jetzt ausfindig machen, und ich werde mit zwei Leuten des Zaubereiministeriums noch heute mit ihr in Kontakt treten“, erklärte Dumbledore nun ruhig, und sie hörte gespannt zu.

„Darf ich mitkommen?“, fragte sie vorsichtig, aber er schüttelte den Kopf.

„Nein, lieber nicht. Wir wissen nicht was uns dort erwartet. Ich werde Sie aber sofort benachrichtigen lassen, sobald ich wieder im Schloss bin, ist das in Ordnung?“, sagte er ihr enttäushtes Gesicht musternd. Sie nickte zart und trank ihren Tee leer.

„Ich werde dann mal wieder gehen, Sir“, sagte sie schließlich aufstehend.

„Wie war denn Ihr Tag gestern?“, fragte er, sie noch zur Tür begleitend.

„Oh sehr schön, Prof. Snape hat mir ein paar Einhörner gezeigt“, sagte sie leicht aufgeregt. Worauf Prof. Dumbledore erstaunt seine Stirn runzelte, dann aber schmunzelte.

„So, hat er das?“

„Ja, in der Früh“

„Aha. Ich dachte Sie haben solche Angst vor ihm?“, *Und er vor ihr...!*, dachte er innerlich amüsiert.

„Oh.., na ja, nachdem Sie mir soviel über ihn erzählt haben, probiere ich ihn mit anderen Augen zu sehen, wenn es mir auch manchmal schwerfällt. Aber er war wirklich sehr nett zu mir“, sagte sie, nun doch wieder mit leichter Schamesröte auf ihren Wangen.

„Ach, war er das?“ *Sieh mal an. Geht doch...!*, „Hm, und fanden sie, die Einhörner schön?“, fragte er jetzt ablenkend.

„Oh ja, sehr! Es waren Zwei große Einhörner und ein Fohlen. Das war vielleicht niedlich! Wirklich ganz fantastisch, Prof. Dumbledore, ich verstehe jetzt warum man sie die Engel der Tiere nennt“, sagte sie jetzt aufgeregt und ihre Augen glänzten. Er grünte jetzt, ihre Freude betrachtend.

„Schön, dass es Ihnen gefallen hat“, sagte er dann, ihr die Tür aufhaltend.

„Haben sie sich eigentlich schon die Gewächshäuser angesehen, Miss?“, fragte er noch.

„Wie, nein? Darf ich das?“, fragte sie erstaunt, aber auch neugierig.

„Ja sicher dürfen Sie das. Es sind wirklich sehr interessante Pflanzen dort, falls Sie für so etwas Interesse haben...“, erwiderte Prof. Dumbledore nickend.

„Oh ja, natürlich. Vielleicht gehe ich gleich dorthin, nachmittags wollte ich noch einmal in die Bibliothek, die übrigens riesig ist“, antwortete sie erfreut.

„Na denn viel Spaß. Ach und noch eines, gehen Sie bitte nicht in dem zweiten Gewächshaus in den Hinteren Teil, Miss. Dort gibt es sehr gefährliche Pflanzen und ich möchte nicht das Sie sich in Gefahr bringen“, mahnte er.

„Ja Sir, ist gut. Auf Wiedersehen... und viel Erfolg“, sagte sie ihn fest anblickend.

„Wir werden sehen. Ich tue mein Möglichstes. Auf Wiedersehen, einen schönen Tag noch“, erwiderte Dumbledore und schloss seine Tür. *Severus sagte doch beim Frühstück, dass er am Vormittag in die*

Gewächshäuser wollte, oder? ...', dachte Dumbledore mit hinterlistigem Schmunzeln, holte seinen silberfarbenen Umhang und machte sich auf den Weg zu der Appariergrenze von Hogwarts...

* * * *

Sie lief rüber zu den großen gläsernen Gewächshäusern, und betrat das Erste durch die von innen mit Feuchtigkeit beschlagene Tür. *„Oh!“*, dachte sie staunend die langen Beete betrachtend. Sie waren riesig, und sie bemerkte, dass das Gewächshaus innen viel größer war, als von draußen. *„Ist schon irgendwie toll, was die hier mit ihrer Zauberei so alles machen können...“* Sie akzeptiert jetzt diese magische Welt, und das sie nun hier lebte, und hier in Hogwarts lebte es sich tausendmal besser, als in der Nokturngasse, dass endlich begreifend, fing sie jetzt an sich hier wohl zu fühlen.

Sie schlenderte die vielen Pflanzen betrachtend, die schmalen Wege entlang. Rechts von ihr fingen jetzt Blumenbeete an, und sie schnupperte an die vielen verschiedenen Blüten.

Prof. Snape betrat nun auch das erste Gewächshaus, und schritt zielstrebig die Beete nach hinten hinein, entlang. Als er nun die schmale Gestalt mit dem dunkelrotem Haar entdeckte, die vorgebeugt an einer Orchidee schnupperte, blieb er seufzend stehen, riss sich aber dann zusammen, und lief ihr mit undurchdringbaren Gesichtsausdruck entgegen.

Sie hörte nun die sich ihr nähernden Schritte und sah auf. Ihr war ein wenig schwindelig von den verschiedenen betörenden Düften, der bunten Blüten, und sie schüttelte kurz mit geschlossenen Augen ihren Kopf.

Prof. Snape, der sie jetzt erreicht hatte, runzelte kurz seine Stirn, ihr Gebären betrachtend, dann glitt sein dunkler Blick kurz über die vielen Blüten, und er blickte sie verstehend an.

„Selber schuld, warum schnuppern Sie auch an so vielen Blüten, ohne dass Sie, sie kennen?“, fragte er wirsch, und schnappte schnell ihren Arm um sie zu stützen, als sie zur Seite von ihm weg taumelte.

„Oh..., dass ist ja komisch“, sagte sie ihn leicht verschleiert anblickend.

„Sehr komisch“, knurrte er leicht, und hielt sie weiterhin. Sie wurde jetzt rot und senkte ihren Blick zu Boden.

„*Ich wusste ja nicht...*“, fing sie leise an, „Eben, sie wussten nicht. Also seien sie vorsichtiger, was unsere Welt betrifft. Wie oft soll man Ihnen das denn noch sagen?“, unterbrach er sie unfreundlich, und sie blickte kurz auf, sah seinen kühlen undurchdringbaren Blick und entzog ihm ihren Arm, er schluckte befangen, ihren enttäuschten Blick lesend.

„*Es tut mir leid*“, sagte sie leise, drückte sich an ihm vorbei und lief zurück an den Beeten entlang, Richtung Ausgang. Der Schwindel hatte jetzt wieder nachgelassen, und sie war enttäuscht, dass er plötzlich so unfreundlich zu ihr war.

Prof. Snape sah ihr nervös hinterher. *„Lass sie gehen..., lass sie gehen...“*

„**Warten Sie!**“, rief er ihr aber schon nach, und lief mit festen Schritten zu ihr. Sie war jetzt stehen geblieben, und blickte ihn über ihre Schulter mit ihren mandelförmigen grünen Augen fragend an.

„Was... was machen Sie hier eigentlich?“, fragte er schnell, ihre Augen fixierend, die er so mochte. Sie drehte sich jetzt ganz zu ihm, dabei fuhr ihr Umhang auseinander, und er sah wieder wie schmal sie war.

„Essen Sie genug? Sie sind ja immer noch so dürr“, rutschte ihm raus, und er biss sich auf seine Zunge. *„Verdammt, dass wollte ich jetzt gar nicht sagen“*, ärgerte er sich. In ihren Augen blitzte es kurz verletzt auf.

„Ich denke schon. Wollten Sie mir sonst noch etwas nettes sagen, Professor? Oder war das jetzt alles?“, erwiderte sie leicht gekränkt, und sie schenkte ihm einen anklagenden Blick aus ihren grünen Augen. *„Wie soll ich denn in den paar Tagen zunehmen?“*

Snape seufzte innerlich. *„Warum stört es mich überhaupt, dass sie jetzt gekränkt ist? Soll sie doch“*, dachte er in Snape Manier, sagte aber schon:

„Soll ich Ihnen das Gewächshaus zeigen? Wir haben weiter hinten wirklich interessante Pflanzen“

Sie blickte ihn nun verwundert an. *„Hat er nun gute oder schlechte Laune? Er weiß es wohl selber nicht“*, dachte sie ihn fixierend. Mit dunklem Blick wartete er auf ihre Antwort.

„Ich weiß nicht....Sie scheinen mir heute nicht ganz schlüssig zu sein, ob sie mit sich und der Welt

zufrieden sind, oder nicht. Und ich möchte eigentlich eher nicht der Puffer dafür sein“, sagte sie nun mutig.

Snape runzelte nach ihren Worten erst seine Stirn, dann schmunzelte er kurz.

„Hm, Sie haben recht. Aber ich verspreche Ihnen, dass ich sie nicht als *Puffer* verwenden werde. Darf ich bitten?“, sagte er einfach und zeigte ins Gewächshaus hinein. Sie zögerte erst, dann zuckte sie kurz mit ihren Schultern und lief los, vor ihm her.

* * * *

Prof. Dumbledore stand mit zwei Auroren vor dem kleinen grün angemalten Haus, vor dem jede Menge bunte Blumen gepflanzt waren.

„Wollen wir meine Herren?“, fragte er zum Gartentor zeigend.

„Ja, Prof. Dumbledore“, erwiderte der Kleinere der Beiden. Und so machten sie sich auf den Weg zum Hauseingang...

Nachdem Dumbledore angeklopft hatte, hörte man schlurfende Schritte und eine alte Frau öffnete schließlich die Tür und blickte sie fragend an.

„Ja? Was wollen Sie?“, fragte sie, die Drei seltsam gekleideten Männer betrachtend.

„Guten Tag, Madam. Mein Name ist Albus Dumbledore. Wir kommen, um mit Ihnen über ein ehemaliges Waisenkind von Ihnen zu reden“, sagte Dumbledore freundlich. Sofort wurde der Blick der alten Frau argwöhnisch.

„Tut mir leid, ich bin nicht mehr im Dienst“, sagte sie die Tür schließend, doch einer der Männer stellte schnell seinen Fuß dazwischen.

„Es ist wirklich wichtig“, sagte Dumbledore, und blickte sie ernst an.

„Was soll das? Nehmen Sie sofort Ihren Fuß aus meiner Tür! Ich bin nicht befugt über die Waisenkinder zu reden“, sagte sie aufgebracht, und wurde jetzt einfach von dem Mann nach hinten ins Haus geschoben, während Dumbledore sie mit einem *Silencio-Schweigezauber* belegte, damit sie nicht um Hilfe schrie.

Sie setzten sie in einem ihrer Sessel, die im Wohnzimmer standen, und während der andere Aurore das Haus nach weiteren Mitbewohnern durchsuchte, probierte es Prof. Dumbledore wieder. Er setzte sich ihr gegenüber und sah sie ernst an.

„Sie brauchen keine Angst zu haben Madam, wir werden Ihnen nichts tun. Wir wollen nur eine Auskunft“, sagte er mit beruhigender Stimme, ihre Angst in ihrem Blick lesend, dann nahm er mit einem Schwenk seiner rechten Hand den *Silencio* wieder von ihr.

„Was wissen Sie über eine S. Evans die vor ca. fünfundzwanzig Jahren bei Ihnen abgegeben wurde?“, fragte er und sah es sofort in ihren Augen kurz aufblitzen, bevor es „Kenne ich nicht“, wie aus der Pistole aus ihren Mund geschossen kam. Er schmunzelte kurz, bevor er in seinen Umhang griff, und eine kleine Phiole herausholte, die eine silberfarbene Flüssigkeit enthielt. Sie blickte argwöhnisch darauf, und Dumbledore nickte den Beiden Männern zu, und sie griffen die Frau, öffneten ihren Mund und Dumbledore ließ einen Tropfen aus der Phiole in ihren Mund fallen. Sekunden später verklärten sich ihre Augen und die Beiden Auroren ließen sie los. Wie unter Trance saß sie Dumbledore gegenüber, und blickte ihn verschleiert an.

„Was wissen Sie über das Waisenmädchen S. Evans?“, fragte er.

„Die Kleine Evans kam bei Nacht und Nebel zu uns. Sie wurde unter strengster Geheimhaltung abgegeben, ich habe absolute Schweigepflicht darüber“, antwortete sie monoton.

„Erzählen sie alles was Sie wissen“, befahl er.

„Sie war Zwei. Ihre Eltern befürchteten das der Dunkle Lord sie töten würde, darum wurde sie ins Waisenhaus gebracht und unter einen anderen Namen geführt. Sie sollte später wieder abgeholt werden, doch sie wurde nie wieder abgeholt...“

Eine Familie aus München adoptierte sie mit fünf, das ist alles was ich weiß“

„Wie hießen ihre richtigen Eltern?“, fragte Dumbledore mit ruhiger Stimmlage.

„Michael und Dora Evans“, antwortete sie ebenso ruhig.

„Für was steht das „S“?“, fragte er.

„Samantha“, erwiderte sie.

„Hat sie Geschwister?“, fragte er weiter.

„Ich weiß nicht“

„Sind Sie eine Hexe?“, fragte er weiter.

„Nein, ich bin eine Squib“

„War die kleine Evans eine Hexe?“, fragte Dumbledore weiter.

„Nein, sie ist eine Muggel“, antwortete sie.

„Wie war der Name ihrer Adoptiveltern?“, fragte er nun.

„Domann“, antwortete sie.

„Hm, und das ist wirklich alles was Sie wissen?“, fragte er.

„Ja.“

„Und sie lebte dann in München?“

„Das weiß ich nicht. Wir hatten keinen weiteren Kontakt zu ihr, es wurde auch keine Akte über sie angelegt.“

„Hatte sich schon einmal jemand nach ihr erkundigt?“, fragte er.

„Nein.“

„Gut, dass ist dann alles“, sagte er und stand auf, winkte die beiden Auroren zu sich, legte einen Vergessenszauber über die alte Dame und verließ das Haus.

„Sehen Sie zu was Sie über den Namen Domann in München herausfinden können“, sagte er vor der Tür zu den Männern.

„Ja, Prof. Dumbledore“, erwiderten sie.

Prof. Dumbledore verabschiedete sich und disapparierte zurück nach Hogwarts.

* * * *

„Das ist eine Ambrosias-Sumpfschlinge, sie enthält in ihren Luftwurzeln sehr viele seltene Wirkstoffe, die zum Herstellen von verschiedenen Heiltränken benötigt werden“, erklärte Prof. Snape im dunklen Lehrerton, und sie sah interessiert zu der sich bewegenden Pflanze, die stetig ihre Luftwurzeln wie im Wind bewegte.

„Und sie ist gefährlich, sie fängt mit den Tentakeln ihre Beutetiere, die sie dann zu ihrer Mitte zieht und mit dem roten Saugmaul aussaugt. Sehen Sie, dort“, sagte er zur Mitte der zwei Meter hohen Pflanze zeigend, wo man eine Schnabelähnliches rotes Gewächs am Stamm sah. Sie schüttelte sich kurz angewidert.

„Ehrlich? Igitt“, sagte sie auf das Saugmaul starrend, als sie eine Berührung an ihrem rechten Bein spürte, und verwundert ihren Kopf drehte und dorthin sah. Ein Tentakel der Pflanze schien sie gerade abzutasten, und mit einem lauten Quieken sprang sie Zu Prof. Snape und umschlang ihn fest, ihr Gesicht dabei fest gegen seine Brust drückend.

„**Machen Sie, sie weg, bitte!**“, nuschelte sie ängstlich mit panischer Stimme in seine Robe, und vollkommen überrascht blickte er auf die dunkelroten Haare, die nun vor seiner Nase waren, ein angenehmes Gefühl breitete sich in seinem Innern aus, ihren Körper an seinem spürend.

„Hm, sie wollten doch unbedingt in den hinteren Teil des Gewächshauses, nun müssen sie auch mit den Konsequenzen rechnen“, sagte er mit einem fiesen Grinsen auf seinen Lippen.

„*Ich will aber nicht ausgesaugt werden..*“, flüsterte sie ängstlich gegen seine Brust, und er legte beruhigend seine Arme um sie.

„Nana. Niemand wird Sie hier aussaugen. Die Pflanze holt sich nur kleinere Beutetiere, sowie Mäuse, Ratten und so. Keine Menschen, wirklich“, sagte er dunkel, und strich ihr zögernd, mit seiner rechten Hand, zärtlich über ihr Haar. Sie hob den Kopf und sah ihn an, er verlor sich wieder in ihre mandelförmigen grünen Augen, und seufzte verhalten.

„*Er hat wirklich schwarze Augen...*“, dachte sie, sein Streicheln genießend, dass er einfach fortsetzte, sie stumm betrachtend.

Sie räusperte sich und löste sich aus seinen Arm, er entließ sie, sich ebenfalls räuspernd.

„Entschuldigung, ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten, ich hatte nur Angst“, sagte sie sich entschuldigend, dabei blickte sie zu Boden. Als er nicht antwortete sah sie auf, und direkt in seinen dunklen tiefen Blick, der sich sofort sehnsuchtsvoll in ihre Augen bohrte.

„*Sie gehört mir..., ich will das sie mir gehört*“, dachte er verträumt, überwand den kleinen Abstand zwischen ihnen, hob seine Hand um sie zärtlich gegen ihre Wange zu legen. Sie blickte ihn wartend an, ihre grünen Augen bekamen einen auffordernden Ausdruck, den sie ihm schickte. Sein Daumen fing an sie zu streicheln, er fuhr damit zärtlich ihre Lippen nach, während Snape sich mit funkelndem Blick vorbeugte, ihre

Lippen fixierend, die sie nun leicht öffnete.

Sein Mund war jetzt kurz über ihren, als er verharrte, seine Augen flackerten noch einmal in ihre Augen, als er keine Ablehnung in ihnen las wollte er den restlichen Abstand zwischen ihren Mündern überbrücken, als sie plötzlich eine piepsige Stimme neben sich vernahmen:

„Verzeihung Miss, Dobby soll sie zu Prof. Dumbledore bringen!“, sagte der kleine Hauself, der geräuschlos neben ihnen erschienen war.

Erschrocken fuhren sie auseinander.

Mit knallroten Wangen drehte sie sich beschämt zur Seite.

„Oh.., ja ist gut“, sagte sie, blickte aber nicht zu Snape, der sichtlich gefasster war, und Dobby mit solch finstern Blick ansah, als wollte er ihn verschlingen, bis dieser sich schließlich unwohl zur Tür begab.

„Danke, dass Sie mir das Gewächshaus gezeigt haben, Prof. Snape“, sagte sie auch zur Tür gehend, seinen Blick aber ausweichend.

„Ich zeige es Ihnen gerne wieder, Miss. Falls Sie einer Wiederholung nicht abgeneigt wären...“, sagte er mit dunkler samtiger Stimme, was sie nun doch aufblicken ließ, direkt in seine schwarze Tiefe, die sie wieder aufzufangen schien.

Sie lächelte kurz verlegen, und auch bei ihm zeigte sich ein kaum wahrnehmbares Lächeln, aber nur ganz kurz.

„Vielleicht..., einen schönen Tag noch, Professor“, sagte sie mit sanfter Stimme, drehte sich um, und verließ mit dem Hauselfen den hinteren Teil des Gewächshauses, dabei schlug ihr Herz unregelmäßig gegen ihre Rippen...

„Jetzt hast du es geschafft du Idiot. Sie will es auch, nun wirst du sie nicht mehr los, du wirst es nicht mehr aufhalten können... Will ich es überhaupt aufhalten?“, fragte Snape sich nachdenklich.

„Sie ist wahrscheinlich eine Muggel verdammt !“, dachte er weiter, und trat einen Tontopf in die Ecke. Dann blickte er eine Weile düster, reglos auf einen Sprung in der Glasscheibe neben sich.

Die Erinnerung an ihre weichen, warmen Lippen unter seinen Daumen ließ ihn ergeben mit seinen Schultern zucken, und ein Grinsen stahl sich auf sein sonst so verhärmtten Mund.

„Zu spät“, wahr sein beschlossener Gedanke, als er das Gewächshaus verließ, um sich zum Unterricht zu begeben...

.....

Ich hoffe das Kap ist Euch einen weiteren Kommi wert?

Meint Ihr wirklich, Snape könnte tatsächlich in sie verliebt sein? Gerade Snape?

Oder hängt er nur seiner alten Erinnerung an Lily nach?

10. Kapitel

Hallöchen Alle miteinander!

Also erst einmal möchte ich mich natürlich wieder für Eure Kommiss bedanken!

@Myrte: Danke, hab das mit *Snape/Muggel* geändert, gut so?

Ja, und heute bekommt sie endlich offiziell ihren Namen wieder..., aber leider...na lest selbst:

.....

Sie saß seit einer halben Stunde, Tee trinkend, in einem bequemen Sessel im Büro des Schulleiters, und hörte sich dessen Bericht über seinen Besuch bei der ehemaligen Direktorin des Muggelwaisenhauses an.

„Ja, und das wird wohl ihr Name sein, Miss. *Samantha Domann*, ehemals *Evans*“, endete Dumbledore jetzt.

Sie blickte ihn verwundert an.

„Ja, wir können davon ausgehen, dass Sie Lily Evans jüngere, vollkommen unbekannte Schwester sind... und Sie sind *keine* Hexe“, erklärte er jetzt.

„Echt?“, stieß sie verwundert aus. „Ich bin Lilys Schwester? Lily Potters Schwester?“, fragte sie verdattert. *Keine Hexe... war ja klar*‘, dachte sie,... etwas wehmütig.

Prof. Dumbledore nickte beruhigend.

„Ja, nach den Vornamen Ihrer Eltern zu Urteilen, ist es wohl so“, erklärte er weiter.

„Oh“, war alles was sie jetzt von sich gab.

„Es ist uns nicht bekannt, dass Lilys Eltern noch ein Kind bekommen haben, sie müssen es gekonnt getarnt haben. Aber nun verstehen wir auch endlich diese intensive Ähnlichkeit mit Lily zu Ihnen“, sagte Dumbledore, beugte sich vor und schenkte ihr Tee nach.

„*Samantha? Evans? Domann? Lilys' Schwester?*“, grübelte sie in ihre Teetasse blickend. Dann sah sie auf, direkt in seine himmelblauen Augen, die sie wartend anschauten.

„Prof. Dumbledore,... *Samantha* sagt mir gar nichts, genau wie *Domann*“, sagte sie nun verstört.

„Das habe ich mir schon gedacht. Das ist zwar nicht schön, aber trotzdem wissen Sie jetzt endlich wie Sie heißen, *Miss Domann*, oder soll ich lieber *Miss Evans* sagen?“, fragte er zwinkernd, und sie wurde rot.

„Oh, ja, dass ist natürlich fantastisch, dass ich endlich einen Namen habe... wie heiße ich denn nun, *Domann*, oder *Evans*? Was denken Sie, Sir?“, fragte sie nun, noch mehr durcheinander. Prof. Dumbledore schmunzelte jetzt.

„Bleiben Sie ganz ruhig, ich denke das ihr Name natürlich *Evans* ist, aber da sie von den *Domanns*' adoptiert wurden, werden sie wohl in der Nichtmagischen Welt, also Muggelwelt, unter den Namen *Samantha Domann* geführt werden. Das Zaubereiministerium sucht unter diesen Namen jetzt in Deutschland nach einer Spur von Ihnen, oder ihrer Adoptiveltern“, erwiderte er.

Sie senkte grübelnd ihren Kopf, und Dumbledore glaubte das es bald aus ihren Ohren qualmen musste, so nachdenklich gerunzelt war ihre Stirn.

„Wir können nur abwarten, was die Männer des Ministeriums herausfinden. Warten Sie es erst einmal ab, genießen Sie die Zeit auf Hogwarts, *Samantha*“, sagte er mit beruhigender Stimme, und sie sah verwundert bei der Aussprache ihres Namens auf, direkt in seine Augen. Sie sah sein freundliches Lächeln, und erwiderte es zögerlich.

„*Samantha...*“, murmelte sie dann, und ließ sich den Namen auf der Zunge zergehen.

„*Samantha*. Ein sehr schöner Name finde ich. Er passt gut zu Ihnen“, sagte Dumbledore.

„Ja, finden Sie? Ich muss mich erst daran gewöhnen... und ich glaube ich möchte jetzt gehen, ich muss nachdenken. Seien Sie bitte nicht böse, ja?“, sagte sie scheu, und er nickte gütig, dabei stand er auf.

„Natürlich. Kommen Sie erst einmal zur Ruhe, morgen können wir ja wieder eine kleine Teestunde zusammen verbringen, was halten sie davon?“, fragte er, sie zur Tür begleitend.

„Ja, gerne. Und danke noch mal,... vielen Dank Professor!“, sagte sie beugte sich zu ihm, und küsste ihn zart auf die Wange. Endlich begriff sie, dass sie einen Namen hatte, und übermütige Freude wallte in ihr hoch und ließ ihr Gesicht erstrahlen.

„Danke, dass ich wieder einen Namen habe!“, flüsterte sie dabei, dann drehte sie sich um und verschwand durch die Tür. Prof. Dumbledore ging mit einem verschmitzten Gesichtsausdruck zu seinem Schreibtisch und setzte sich, griff in die Schale auf dem Tisch, und nachdem er sich den Zitronenbrausebonbon in den Mund geschoben hatte, lehnte er sich entspannt zurück.

„Mal sehen was Severus zu den Neuigkeiten sagt... Ein nettes Mädchen, die perfekte Frau für Severus. Ich hoffe er sieht das auch...“

Samantha *hopste* freudig die Wendeltreppe von Dumbledores Büro hinunter, genau in Prof. Snapes' Arme, sie schaffte es gerade noch vor ihm abzustoppen, ohne ihn umzurennen.

„Was ist denn mit Ihnen los?“, sagte er mit leicht knurrenden Unterton, seine schwarzen Augen fixierten ihren freudigen Gesichtsausdruck, der ihn förmlich anschrie.

Sie drückte jetzt einfach übermütig seine Hand, sein mürrisches Gesicht völlig ignorierend.

„Ich habe einen Namen, ist das nicht toll?“, sagte sie aufgeregt, und er sah ihre grünen Augen freudig funkeln.

„So?“, fragte er dunkel, dabei blickte er kurz auf ihre Hand, die seine immer noch hielt. Sie interpretierte seinen Blick falsch, und zog schnell ihre Hand von seiner, ihr Lächeln wich nun einem scheuen Blick.

„Entschuldigung, ich wollte Sie nicht aufhalten, Sie haben bestimmt zu tun, es ist ja fast schon Mittag. Auf Wiedersehen“, sagte sie schnell, und wollte weitergehen, doch seine Hand, die sie nun fast zärtlich am Oberarm festhielt, ließ sie verharren. Nervös sah sie zu ihm, sein schwarzer Blick bohrte sich in ihren grünen, sie bekam wieder einmal rote Wangen...

„Wie ist denn Ihr Name?“, fragte er mit dunkler sanfter Stimme.

„Samantha“, antwortete sie leise mit roten Wangen, gefesselt in seinem funkelnden dunklem Blick. Er nickte, und ließ sie los. Sie drehte sich um, und flüchtete förmlich aus seiner Nähe, die ihr, sie wusste nicht mehr genau wann das passiert war, jetzt plötzlich angenehm war, und eine große Unruhe in ihrem Innern verursachte...

„Samantha...“, murmelte die große dunkle Gestalt, die immer noch vor dem Aufstieg der Wendeltreppe stand, und der zierlichen davoneilenden Gestalt hinterher sah.

Dann riss Snape sich zusammen, und stieg die Stufen hinauf zu Dumbledores Büro.

Später als er eine lange Unterredung mit dem Direktor geführt hatte, saß er in seinen Räumen, und trank nachdenklich ein Glas Rotwein.

„Samantha... Evans. Domann? Was ist das für ein Name? Natürlich heißt sie Evans, dass sieht man ja auch. ... Lily. Sie ist tatsächlich Lilys Schwester... unglaublich...“

Immer wieder glitten seine Gedanken zu Lily. Es machte ihn zu schaffen, dass er in ihrer Nähe immer wieder an die alten Zeiten denken musste... an seine alte Liebe.

„Lily“

Er seufzte, trank sein Glas leer und ging in sein Labor, wo er noch einen Heiltrank für Poppy braute, bevor er sich schlafen legte.

Das sie nun wirklich keine Hexe war, schob er ganz weit nach hinten in seinen Kopf...

* * * *

Samantha allerdings, wurde schneller als sie gedacht hatte, näher an ihre Herkunft gebracht. In der Frühe betraten zwei Männer das Schloss, und gleich nach dem Frühstück wurde Samantha zu Prof. Dumbledore gerufen.

„Nanu, hat er was vergessen mir zu sagen, oder warum will er mich schon wieder sprechen?“, grübelte sie, Dobby in dem langen Korridor zu Dumbledores Büro hinterherlaufend. Sie lief die Wendeltreppe hinauf und

klopfte zögernd an die schwere Holztür.

„Kommen Sie herein, Samantha“, rief der Direktor, und sie trat zögernd ein. Neben dem Schreibtisch an dem Prof. Dumbledore saß, standen zwei Männer, die sie neugierig musterten. Sie blickte nach rechts und sah dort Prof. Snape in einem Sessel sitzen, er musterte sie stumm, Samantha konnte nichts als undurchdringbare Schwärze in seinem ihr zugewandtem Blick sehen. Verwundert, dass er nicht im Unterricht war, blickte sie weg.

„Guten Morgen Samantha. Setzen Sie sich bitte“, sagte der Direktor, und sie nahm zögernd in einem der Sessel platz.

„Ich habe freudige Nachrichten für Sie. Wir haben jetzt eine Adresse in Deutschland gefunden, wo sie gewohnt haben, und auch noch gemeldet sind. Bei den Behörden sind Sie als vermisst gemeldet“, sagte der Direktor jetzt zu ihr, und sie blickte ihn neugierig an.

„Vermisst? Ja? Wo denn?“, fragte sie sogleich.

„In der Nähe von München, in Deutschland, wie wir vermutet hatten. Der Ort heißt *Weidmoos*, und liegt nahe der Berge. Sie werden heute noch mit Mr. Potter und Prof. Snape dorthin reisen“, fuhr er fort.

„Oh“, entwich ihr nur, und sie blickte verstört auf ihre ineinander verschränkten Finger, die sie im Schoß hielt. Dann blickte sie zu dem Tränkemeister, der ihr einen beruhigenden Blick zuwarf.

„Am besten Sie holen ihren Umhang, und dann können Sie sich auch schon mit Prof. Snape auf den Weg machen, Mr. Potter..., Harry... wird sich dort mit Ihnen treffen. Sehen Sie sich dort in ruhe um, vielleicht erkennen Sie etwas“, sagte er ruhig.

„Okay. Ich... ich gehe dann mal“, sagte sie leise, und schritt zur Tür.

„Ich warte vor dem Tor“, rief ihr Prof. Snape dunkel nach, der sich ebenso erhoben hatte.

Samantha nickte nur, und lief aus dem Büro und zu ihren Räumen. Sie nahm ihren Umhang, sah sich noch einmal in ihrem Zimmer um, und lief die Treppen hinunter. *Was mich dort wohl erwartet? Ein Glück muss ich dort nicht alleine hin'*, dachte sie durch das Schlossportal schreitend. Draußen stand schon Prof. Snape, und sah sie wartend, dunkel an.

„Wollen wir? Alles in Ordnung?“, fragte er ruhig, und sie nickte kurz, seinem Blick ausweichend. Snape runzelte kurz seine Stirn. Dann liefen sie los, zur Appariergrenze von Hogwarts. Als sie ein Stück gegangen waren, blickte sich Samantha noch mal zum Schloss um. *Ob ich jemals wieder hierher komme?'*, fragte sie sich, als sie eine sanfte Berührung an ihrem Arm spürte und sich wieder zu Prof. Snape drehte, der sie sanft am Arm hielt, und besorgt ansah.

„Sie kennen das Reisen mit einem Portschlüssel nicht, oder,... *Miss... Evans?'*“, fragte er dunkel, und sie schüttelte verneinend ihren Kopf. Er zog jetzt einen alten Handschuh aus seinem Umhang.

„Kommen Sie nah zu mir, halten Sie sich gut fest, beim ersten Mal wird einem meistens leicht schwindlig, am besten Sie halten ganz still“, sagte er dunkel und zog sie an sich,... *fest an sich*. Sie umschlang zögernd und mit roten Wangen seine Taille, und drückte verlegen ihre Wange gegen seine Brust, an seinen schwarzen Umhang. Kurz spürte sie seine Hand sanft über ihr Haar streichen.

„Wollen wir? Sind Sie bereit?“, fragte er leise und sie nickte nur zart und schloss ihre Augen.

„Hab keine Angst“, hörte sie seine dunkle Stimme, samtig gegen ihr Haar murmeln, dann ein leises *„Portus“*, als auch schon ein starker Sog an ihr zog, und die Welt sich um sie zu drehen begann. Sie ächzte, und meinte sich noch fester an ihn ranklammern zu müssen, als sie bemerkte, dass der Schwindel schon wieder vorbei war, und sie wieder festen Boden unter ihren Füßen spürte.

„Und, geht es wieder?“, fragte er dunkel, wieder gegen ihr Haar. Erst jetzt spürte Samantha, dass er sie ebenso fest mit seinen Armen umschlungen hielt, und sie fühlte, wie ihr die Hitze in ihr Gesicht stieg.

„Ja, danke“, murmelte sie verlegen, und löste sich von ihm, ihr rotes Gesicht vor ihm wegdrehend.

„Prof. Snape?“, hörte man jetzt die junge Stimme Harry Potters reden, und sie drehten sich Beide zu ihm um. Er stand nicht weit entfernt, an einem Zaun, hinter dem eine Herde Kühe auf der Weide graste. Erst jetzt sahen sie sich um, und entdeckten die Berge, die mächtig gegen den Himmel ragten. Davor lag ein kleines Dorf, die vielen roten Dächer blinkten in der Mittagssonne, und mitten drin ragte ein großer Kirchturm heraus.

Samantha blickte sich neugierig um, aber absolut nichts hier, erinnerte sie an irgend etwas. Sie seufzte leise.

„Nichts?“, fragte Snape, der sie beobachtet hatte.

„Nein“, erwiderte sie traurig.

„Es wäre besser, wenn Ihr die Umhänge jetzt ablegt, bevor uns noch jemand so sieht“, mischte sich jetzt Harry ein. Und Samantha bestaunte neugierig Prof. Snape, der tatsächlich Muggelkleidung unter seinem Umhang trug, natürlich schwarze...

„Ich dachte du bist in Norwegen, Harry“, sprach Samantha ihn an, während Prof. Snape die Umhänge kleiner zauberte, und einsteckte.

„Ja, war ich auch, aber das hier hat ja wohl Vorrang, oder?“, antwortete er zwinkernd. „Aber ich muss wirklich nachher wieder dorthin, aber keine Angst, am Sonntag hole ich dich ab, wie versprochen“, fuhr er fort, worauf ihm Snape einen bösen Blick schenkte, was aber niemand von den beiden bemerkte.

„So, Samantha heißt du also, schön. Also, *Tante* Samantha, dann komm, wir wollen sehen wie du gewohnt hast, bevor du zu uns kamst“, sagte Harry grinsend, und schritt los, in Richtung Dorf, dass sie kurze Zeit später erreichten.

Baff sah ihm Samantha hinterher, bevor sie sich in Bewegung setzte. *„Stimmt, ich bin seine Tante...“*

* * * *

Weidmoos, las sie auf dem gelben Ortsschild, was am Anfang des Dorfes stand. „Hm, sagt mir gar nichts“, dachte sie, als sie schon weitergingen. Harry hatte so eine art Plan aus seiner Hosentasche geholt, den Snape kritisch beäugte.

„Und, Potter, finden Sie sich zurecht, oder müssen wir hier Stundenlang umherirren?“, fragte er mürrisch. Harry blickte ihn kurz stur in die Augen, dann zeigte er in die rechte kleine Straße.

„Wir müssen dort entlang, Professor“, sagte er dann wütend.

„Na, ob das stimmt?“, erwiderte Snape höhnisch, aber lief auch schon los. Samantha blickte verwirrt von einem zum anderen. *„Sie können sich anscheinend wirklich nicht leiden“*, dachte sie dann innerlich seufzend. Sie war so schrecklich aufgeregt.

Sie liefen fünf Häuser entlang, als Harry an dem sechsten stehen blieb. Es war ein schickes kleines Fachwerkhaus, und sah ziemlich neu renoviert aus.

„Das ist es“, sagte Harry darauf zeigend, beugte sich zu dem Briefkasten vor, und las das Namensschild.

„*Domann / Scheesy*“, murmelte er, und drehte sich zu ihr fragend um.

„Du hast nicht alleine gewohnt?!?“ Es war mehr eine Feststellung, als eine Frage, die nun über seinen Lippen kam, und auch Prof. Snape zog fragend eine Augenbraue nach oben. Samantha beugte sich ebenso zu dem Schild um es zu lesen, dann zuckte sie nur mit ihren Schultern.

„Ich habe keine Ah...“, fing sie gerade an zu reden, als das Geräusch einer sich öffnenden Tür sie ablenkte, und sie zu dem jungen Mann sah, der jetzt das Haus verließ, sie erblickte, und verharrte. Unglaube lag in seinem Blick, dann kam er zögerlich näher. Prof. Snape sah seinen Blick kurz zu ihm und Harry flackern, er meinte einen kurzen nervösen Ausdruck bei ihm zu sehen, der aber sofort wieder verschwand..

„**Sammy? Samantha? Bist du es wirklich?**“, stieß er nun freudig aus, und eilte auf sie zu, seine Arme öffnend, um sie darin einzufangen. Samantha sah ihn so auf sich zukommen, und machte automatisch ein paar Schritte rückwärts, bis sie mit ihrem Rücken gegen Prof. Snape stieß, ihn kurz einen nervösen Blick zuwarf, und sich dann ängstlich an ihn heranlehnte.

Sofort legte er seine Hand auf ihre Schulter, und hielt sie so fest, sie sanft drückend. *„Was will der Typ von ihr, merkt er nicht, dass sie Angst hat?“*, dachte er den herannahenden Mann betrachtend, er schickte ihm jetzt einen schwarzen warnenden Snape-Blick, und der junge Mann blieb augenblicklich stehen.

„Samantha?“, fragte dieser dann wieder.

Harry Potter hatte das Schauspiel verwundert beobachtet. *„Sie sucht bei Snape Schutz? Ausgerechnet bei Snape?“*, waren seine erstaunten Gedanken.

„Wer,.. wer sind Sie?“, fragte nun Samantha vorsichtig, und der junge Mann schenkte ihr einen verwunderten Blick.

„Wer ich bin? Jack, ich bin Jack, dein Freund, hast du das vergessen? Was ist denn mit dir los, wo warst du die ganzen Monate, und wer sind diese Männer?“, fragte er jetzt neugierig.

„Ich glaube es wäre besser wenn wir für diese Unterredung ins Haus gingen, Mister...Jack“, ließ Prof. Snape seine dunkle Stimme im Befehlston erklingen, und der junge Mann nickte.

„Ja, ich denke auch“, sagte er, drehte sich um, und ging zurück zur Haustür, die er aufschloss, und sie

hereinbat. Harry und Snape warfen sich einen warnenden Blick zu, bevor sie eintraten. Samantha hielt sich weiterhin dicht an Snapes' Seite, der das mit einem zufriedenen Gefühl registrierte.

Als sie alle im gemütlich, Bayrisch eingerichteten Wohnzimmer platz genommen hatten, *Samantha neben Snape auf der Couch*, musterte Snape, Jack erst einmal ausgiebig. Er war groß und sportlich gebaut, hatte braunes, schick frisiertes kurzes Haar, und hellblaue Augen. Er war braungebrannt, und seine weißen, ebenen Zähne leuchteten beim sprechen, angewidert verzog Prof. Snape sein Gesicht. *„Sie hat so einen Schickimicki Typen als Freund? Das hätte ich ihr aber nicht zugetraut“*, dachte er dabei. Sein Blick fuhr nun zu ihr, und er sah Samantha ebenso den jungen Mann mustern, dann spürte sie Snapes' Blick auf sich ruhen und wandte ihre grünen Augen in seine schwarzen. Als ob sie wusste was er dachte, zuckte sie leicht mit ihren Schultern, was ihn laut aufschnaufen ließ, bevor er seinen Blick durch das Wohnzimmer schweifen ließ, kurz blieb er am Kamin hängen, bevor er wieder zu dem jungen Mann sah.

„Dürfte ich vielleicht jetzt erfahren, wer Sie sind, und wo sich meine Lebensgefährtin so lange aufgehalten hat? Und warum bist du so abgemagert, Liebling?“, fragte er jetzt mit sanfter Stimme. Snape seine Augen verdunkelten sich zunehmens. Harry, der das sah, fing schnell an zu sprechen, bevor Snape zu Wort kam.

„Wer wir sind, steht nicht zur Debatte. Wir sind ..., Freunde von Samantha. Sagen sie uns bitte seid wann sie verschwunden ist“, antwortete Harry.

Jack blickte ihn ernst an. „Sie verschwand vor fünf Monaten“, erwiderte er dann.

„Erzählen sie alles über Samanthas' Verschwinden, was Sie wissen“, befahl Snape jetzt eisig, und Jack blickte in die dunklen kühlen Augen, mit denen Prof. Snape ihn betrachtete, dann schluckte er nervös, und fing an zu erzählen:

„Sie kam einfach Abends nicht nach Hause. Ich machte mir furchtbare Sorgen, und rief die Polizei. Aber sie suchten Wochenlang, ohne Erfolg. Niemand hat angeblich etwas gesehen, oder gehört“, sagte er.

„Wann war das genau?“, fragte Snape kühl.

„Im Juni“, erwiderte Jack.

„Wann genau?“, wieder kühl.

„Ich glaube am 17.“, sagte Jack.

„Sie wissen nicht genau das Datum?“, fragte der Tränkemeister eisig.

„Ja, es war am 17“, erwiderte Jack hektisch, Snapes' bohrenden Blick ausweichend.

„Wo war Samantha an diesem Tag?“, wollte dieser nun weiter wissen.

„Ich weiß nicht genau..“, sagte Jack befangen, immer nervöser werdend.

„War sie arbeiten?“, fragte Snape dunkel.

„Nein, sie braucht nicht arbeiten, sie hat genug Geld von ihren Eltern geerbt“, sagte Jack schnell.

„So? Wa...“, fing Snape an, wurde aber von der leisen Stimme neben sich unterbrochen.

„*Meine Eltern sind tot?*“, fragte Samantha leise traurig.

„Ja, weißt du das nicht mehr, Liebes? Was ist denn mit dir los?“, sagte Jack jetzt zu ihr gewand.

„Sie hat ihre Erinnerung verloren“, mischte sich nun Harry erklärend ein.

„**Potter!**“, fauchte Prof. Snape ungehalten, und schenkte ihm einen tödlichen Blick.

„Sie hat was? Oh meine arme kleine Sammy, dass ist ja ganz schrecklich!“, sagte Jack jetzt liebevoll, *Super!*, schoss ihm aber durch den Kopf, dann beäugte er Harry kurz aus den Augenwinkeln, und sein Blick erhaschte die gezackte Narbe auf dessen Stirn, er schluckte...*„Hm, Potter? Harry Potter? Ich muss mich in acht nehmen!“*, dachte er.

„*Oh, ich habe keine Eltern mehr...ich habe niemanden...*“, dachte Samantha seufzend, und eine Träne rollte ihr über die Wange. Sofort stand Jack auf, und kniete sich vor ihr nieder, sanft nahm er ihre Hände in seine.

„Hab keine Angst, Sammy, ich bin doch da, ich werde dir alles erzählen was du wissen musst“, sagte er, sie liebevoll anblickend.

Samantha war das mehr als unangenehm, sie entzog sich seinen Griff, und rutschte so weit mit ihrem Rücken nach hinten, wie es ging.

„Es tut mir leid...“, sagte sie dabei.

„**Merken Sie nicht, dass Samantha nicht von Ihnen angefasst werden will?**“, zischte Snape jetzt unfreundlich, und Jack ruckte augenblicklich hoch, blickte kurz zu Samantha und setzte sich nickend, mit

rotem Gesicht wieder auf seinen Platz.

„Sie weiß nicht wer Sie sind, Jack. Seien sie ihr bitte nicht böse, sie muss Sie erst wieder kennen lernen, ...alles hier“, mischte sich jetzt schnell Harry ein, kurz einen bösen Blick in Prof. Snapes' Richtung werfend, der erwiderte ihn ungerührt. *„Potter, du bist ein Weichei“*, dachte Snape nur.

„Wie meinten sie das, Sie hat genug Geld?“, fragte Harry jetzt.

Jack runzelte kurz überlegend seine Stirn.

„Sie ist reich, Geld ist genug auf ihrem Konto“, *„an das ich leider nicht herankomme“*, dachte er wütend, lächelte aber freundlich...

„Alleine das Haus hier ist schon ein kleines Vermögen wert“, fuhr er fort, und Samantha riss überrascht ihre grünen Augen auf.

„*Ich bin reich? Irre!*“, entwich ihr leise.

„*Und da musste ich so hungern? Wie zwiespältig...*“, murmelte sie vor sich hin, ein kleines wehmütiges Lächeln zierte jetzt ihr Gesicht.

„Und, haben Sie auch Geld? Sind Sie auch reich, Jack?“, fragte Prof. Snape ihn jetzt ölig, seinen schwarzen kalten Blick wieder auf ihn bohrend gerichtet. Dieser wurde sofort tiefrot, verlegen sah er zu Boden.

„Also eher das Gegenteil, wie ich annehme“, sagte Snape, sein Gebaren deutend.

„*Nun, im Moment habe ich keine Arbeit..., aber...*“, fing Jack an zu stammeln.

„Dachte ich mir“, unterbrach ihn Snape unfreundlich, und entließ ihn seines scharfen Blickes. Er wandte sich zu Samantha, die ihn unsicher ansah.

„Und, was gedenken Sie jetzt zu tun, Miss ..Evans?“, fragte er mit dunklem undurchdringbarem Blick in ihre mandelförmigen grünen Augen.

„Wollen sie ihn vor die Tür setzen?“, fuhr er fort, worauf Jack laut ächzte.

„Na hören sie mal...“, fing er an zu protestieren, aber ein weiterer kurzer scharfer Blick des Tränkemeisters ließ ihn verstummen.

„Ich... weiß nicht was ich jetzt machen soll, Sir“, sagte Samantha unruhig.

„Nun warte es doch erst einmal ein paar Tage ab, Samantha“, sagte Harry jetzt, und Jack nickte bestätigend.

„Wir lieben uns doch, Sammy. Hast du das wirklich vergessen?“, sagte er schnell, sie wieder liebevoll anblickend. Snape schnaufte kurz verächtlich in seine Richtung, und Jack wich seinen eisigen Blick gekonnt aus.

Prof. Snape starrte nun zu Harry.

„Potter, sie wollen Samantha doch nicht wirklich bei diesem...Typen lassen, oder?“

Harry erwiderte ernst seinen Blick.

„Doch. Sie hatte doch vorher auch mit ihm zusammen gelebt, und ihn anscheinend geliebt. Vielleicht findet sich so alles wieder, wir sollten ihr ruhig zwei Tage hier in ihrer alten Umgebung geben. Danach kann sie sich immer noch entscheiden, was sie möchte. Sie können sie doch am Freitag hier wieder abholen, entweder Samantha geht dann mit Ihnen mit, nach Hogwarts, und ich hole sie dann Sonntag dort ab, oder aber sie will hier bleiben, bei ihm“, sagte er ruhig, aber bestimmt. Harry beobachtete wie es hinter Snapes' Stirn arbeitete, eine tiefe Falte erschien dort, und er blickte dunkel von Samantha zu Jack und zurück.

„Hogwarts? Dass Hogwarts?“, schoss es Jack erstaunt durch den Kopf, aber äußerlich blieb er vollkommen ruhig.

„Möchten sie das so, Miss Evans?“, fragte Prof. Snape sie nun ruhig. Sie blickte nun in seine schwarzen Augen, und probierte dort irgendeine Regung zu lesen, aber sein Blick war verschlossen.

„Nun?“, fragte er erneut.

„Ich weiß nicht recht...lieber nicht“, sagte sie leicht ängstlich.

„Aber Sammy, warum denn nicht? Du brauchst doch keine Angst vor mir zu haben, ich liebe dich doch“, sagte Jack schnell, wieder vor ihr kniend, da er seine Felle wegschwimmen sah.

Liebevoll bohrend war sein Blick zu ihr gerichtet, sie versuchte irgendetwas bekanntes zu fühlen, aber er

gab ihr rein gar nichts.

„Bitte, Sammy, gib uns nicht einfach auf!“, bettelte er jetzt, sie flehend ansehend.

Samantha, leise seufzend, sah kurz zu Harry, der ihr bejahend zunickte, dann zu Prof. Snape, der sie nur dunkel besah. Sie senkte ihren Kopf. *„Was soll ich denn jetzt machen? Ich kenne diesen Mann nicht, und irgendwie interessiert er mich auch nicht die Bohne..., aber er tut mir leid“*

„Gut, ich mache es“, sagte sie leise, und Jack lächelte jetzt.

„Das finde ich fantastisch! Du wirst schon sehen, deine Erinnerung kommt bestimmt wieder!“, sagte er freudig.

Prof. Snape sagte gar nichts, schnaufte nur kurz unwillig, stand elegant auf, und lief zur Tür.

„Potter, kommen Sie? Ich habe noch zu tun“, sagte er unfreundlich, und Samantha sah ihm enttäuscht hinterher, schnell stand sie auf und eilte zu ihm. Er stand an der Haustür und blickte an ihr eisig vorbei, zu Potter in den Wohnraum, der jetzt ebenso aufstand. Zögernd berührte Samantha seinen Arm, worauf er nun doch seinen Kopf senkte und sie nur dumpf ansah.

„Ist es falsch?“, fragte sie ihn leise. Er besah sie sich kurz, dann glitt sein dunkler Blick zu Jack der auch aufgestanden war, und im Türrahmen zum Wohnzimmer stand, darauf wartend, dass die beiden Männer endlich verschwanden. Er bemerkte den kühlen Blick des dunklen unheimlichen Mannes wieder auf sich, und bekam wieder leichte Panik.

„Prof. Snape?“, fragte Samantha noch einmal leise nach, aber er schob jetzt ihre Hand von seinem Arm, sie missachtend, und schritt noch einmal zielstrebig zu Jack, der sofort ängstlich zwei Schritte vor ihm zurückwich. Snape baute sich vor ihm auf, und beugte sich drohend zu ihm vor, sein schwarzer Blick funkelte dabei gefährlich, seine Augen zogen sich zu Schlitzen zusammen.

„Wage es ihr weh zu tun, und du wirst mich kennen lernen!“, zischte er gefährlich leise, so das es kein anderer hörte, dann drehte er sich um, und verließ das Haus. An der Tür drehte er sich noch einmal zu Samantha um.

„Ich hole Sie Freitag früh ab“, sagte er dunkel, und verschwand mit einem lauten „Plopp“, ungesehen von Jack, genau vor den Augen Samanthas, die bedrückt auf die leere Stelle starrte, wo eben noch Prof. Snape gestanden hatte. *„Oh hoffentlich tu ich das Richtige“*, dachte sie besorgt, als sie plötzlich eine Hand auf ihrer Schulter spürte. Sie drehte sich um, genau in Harrys sanften Blick.

„Es ist schon okay, Samantha. Du machst das schon, glaube mir“, sagte er, und sie nickte zögerlich

„Ich hoffe es Harry, *ich hoffe es“*, erwiderte sie. Und nachdem sich Harry von ihr und Jack verabschiedet hatte, disapparierte auch er, auch unbemerkt von Jack. Dieser stand mit düsteren Blick im Wohnzimmer. *„Der dunkle Kerl ist gefährlich“*

Samantha machte die Haustür zu, und drehte sich nun zögernd zu Jack um, der sie neugierig ansah.

„Was möchtest du jetzt als erstes machen, Samantha?“, fragte er sie, *falsch*, freundlich lächelnd.

„Zeigst du mir das, ... mein Haus?“, fragte sie zögernd. Er nickte grinsend.

„Komm“, sagte er, und führte sie herum...

* * * *

Prof. Snape lief derweil mit saurem Gesichtsausdruck über die Wiesen Hogwarts, Richtung Schloss. *„Was fällt Potter ein, ihr so einen Blödsinn einzureden? Sie hätte diesen schleimigen Typen gleich hinausbefördern sollen, dass wäre alles gewesen. Er passt nie und nimmer zu ihr, er frisst nur ihr Geld“*, grummelte er vor sich hin. *„Du bist eifersüchtig!“*, flüsterte sein innerer Teufel zu ihm, und er schüttelte unwillig laut schnaufend seinen Kopf. *„Blödsinn, sie ist schließlich eine wertlose Muggel!“*, antwortete er ihm. Fünfzehn Schritte weiter:

„Wehe, er fasst sie an!“, grübelte er düster weiter, dass Schloss betretend. Er begab sich sofort zu Prof. Dumbledore, um ihn Bericht zu erstatten.

* * * *

„Das ist dass,...*unser* Schlafzimmer“, erklärte Jack, eine Tür im obersten Stock öffnend, und Samantha blickte auf ein hellen Raum, in dessen Mitte ein großes Doppelbett stand. Gegenüber von dem Bett stand ein großer Schrank, vollkommen verspiegelt...

Sie schluckte kurz befangen.

„Schön“, sagte sie schnell, und schloss die Tür wieder. Sie sah seinen kurzen anzüglichen Blick nicht, mit dem er sie betrachtet hatte...

Als sie wieder die Holzterrappe heruntergingen, lief Jack kurz zur Haustür, und spähte durch ein kleines Fenster, dass daneben in der Wand war, einen Moment suchend auf die Strasse. Sichtlich zufrieden nickte er, drehte sich um und lief zu ihr.

„Komm“, sagte er ruhig, und schob sie in das Wohnzimmer, direkt auf den Schreibtisch zu, der in einer Ecke stand.

„Setz dich“, befahl er kühl, und Samantha setzte sich verwundert über seinen rauen Tonfall auf den Stuhl.

„Was...“, wollte sie fragen, als er ihr ein leeres Blatt, und einen Stift hinlegte.

„Halt die Klappe, du redest nur, wenn ich es dir erlaube“, befahl er plötzlich, mit fieser Stimme, und sie blickte erschrocken auf, genau in seine jetzt eiskalten berechnenden Augen, die sie höhnisch anblickten.

„Jack, was ist...“, fing sie erstaunt zu fragen an, als er sofort mit seiner rechten Hand grob ihren Hinterkopf griff, und ihre Stirn brutal auf die Tischplatte schlug.

„**Au! ...Uh..**“, entwich ihr, und ein Funkenregen trat vor ihre Augen, benommen sah sie auf, ein furchtbarer puckernder Schmerz durchfuhr ihren Kopf.

„Jack?“ *flüsterte sie, ihre Hand fuhr zu ihrer Stirn, wo sich langsam eine Beule bildete...*

„**Ich habe dir doch gesagt, du sollst die Klappe halten! Los schreibe jetzt, was ich dir sage**“, sagte er unfreundlich, und Samantha nickte schnell.

„*Er wird mich umbringen*“, dachte sie ängstlich, griff mit zitternden Fingern den Stift, und sah ängstlich wartend auf das leere Blatt Papier vor sich.

Sie musste eine Vollmacht über ihr Bankkonto für ihn schreiben, und unterschreiben. Als sie fertig war, nahm er das Blatt gierig an sich, besah es sich und lächelte, kalt und zufrieden.

„Gut.. Gut, gut. Es war gut dass du noch einmal zurückgekommen bist mein *Schatz*“, sagte er zynisch, und strich ihr kurz über ihre Wange. Angeekelt fuhr ihr Kopf zur Seite, was ihn dazu veranlasste, ihren Kopf brutal zu sich zu drehen, sich runterzubeugen und sie gewaltsam zu küssen, er drückte ihr mit Daumen und Zeigefinger in ihr Kiefergelenk, und öffnete ihr so gewaltsam den Mund. „Mmh!“, gab Samantha von sich und probierte ihn von sich zu drücken, aber er hielt sie eisern in seinen Griff. Seine Zunge leckte ihren Mund, brutal, vollkommen aus, dann stieß er sie kalt lachend zurück, und sie fiel seitlich vom Stuhl.

„Früher konntest du nicht genug von meinen Küssen bekommen, Sammy. Und von allem anderen auch..“, sagte er sie kühl betrachtend. „Hm, darauf kommen wir vielleicht später noch zurück..“, fuhr er fort, noch einmal kurz mit seinen Augen an ihrem Körper heruntergleitend.

Sie blickte ihn panisch an, rappelte sich hoch und wollte zur Haustür rennen, aber er hatte sie mit zwei schnellen Schritten eingeholt, riss sie zu sich herum und schlug ihr seine Faust brutal ins Gesicht. Stöhnend, sich ihr Gesicht haltend sank sie zu Boden. Er zog ihren Kopf an ihren Haaren wieder zu sich hoch.

„*Bitte nicht..., bitte Jack*“, wimmerte sie ängstlich. Er blickte vollkommen gefühllos auf ihr blutiges Gesicht.

„Wage dir dich noch einmal, dich unaufgefordert zu bewegen, und du kannst was erleben, Schlampe! Hast du das verstanden? Da kann dir dann auch der dunkle Typ nicht mehr helfen“, fauchte er, und sie nickte ängstlich. Angewidert ließ er sie los.

„Los komm jetzt mit“, befahl Jack kalt, und sie stand vollkommen benommen auf, ihr schmerzendes Gesicht völlig ignorierend. Sie wischte sich mit ihrem Ärmel die Nase ab, die stark blutete, ihm hinterhereilend. Sie gingen ins Wohnzimmer, wo er ihr befahl, sich in einen Sessel zu setzen. Dann griff er in die kleine Schale, die neben dem Kamin stand, und warf etwas Pulver in die Flammen, die sich sogleich grün

färbten. Dann beugte er sich vor, und fing an mit jemanden zu sprechen, Samantha bekam das alles nur wie durch Watte mit, vollkommen geschockt saß sie zitternd in dem Sessel, und starrte vor sich hin. *„Oh mein Gott...oh mein Gott...“*, schoss ihr stetig durch den Kopf..

* * * *

Prof. Snape lief unruhig in seine Gemächer auf und ab. Eine große Unruhe hatte ihn ergriffen... *„Irgendetwas stimmt nicht...Es gefällt mir nicht, dass sie da alleine mit diesem ...Kerl...ist. Er gefällt mir ganz und gar nicht“*, grübelte er vor sich hin.

* * * *

„So mein Fräulein, nun sage mir einmal, wie du deinen Häschern entkommen konntest. Das hat noch niemals ein Weib geschafft, oder auch nur gewagt“, fragte Jack, Samantha, mit kaltem Blick.

Erstaunt sah sie ihn an, er kam gemächlich näher, sie schluckte, seine eisigen Augen betrachtend. Da hatte er auch schon wieder ausgeholt, und ihr erneut eine verpasst. Samanthas Kopf flog zur Seite, und ein großer roter Fleck zierte ihre rechte Schläfe, ihr rechtes Auge schwoll augenblicklich zu.

„Ich habe dich etwas gefragt, Miststück!“, schrie er sie an.

Sie schluchzte jetzt laut, ihr geschwollenes schmerzendes Auge haltend.

„Bitte... ich weiß nichts! Glaube mir bitte, ich schwöre es, ich weiß nichts“, jammerte sie schluchzend.

Er stieß abfällig die Luft laut aus, hob ihren Kopf, um sie anzusehen, worauf sie zusammenzuckte.

Ängstlich sah sie ihm mit ihrem linken Auge an, das Rechte war fast vollkommen zugeschwollen.

„Bitte Jack schlage mich nicht mehr...ich sage dir alles was ich weiß, aber bitte nicht mehr schlagen“, wimmerte sie leise bettelnd. Er griff brutal ihren Kragen und zog sie hoch, mit sich zur Tür.

„Los komm mit. Und hör auf zu Flennen, verdammt“, knurrte er wütend, sie die Treppe hochziehend. Samantha war sehr schwindlig von den Schlägen, und sie merkte erst wo sie war, als er sie grob aufs Bett schubste... *sie war im Schlafzimmer...*

* * * *

„Warum musste sie denn unbedingt Potters Drängen nachkommen? Wie kann man denn bei einem vollkommen Fremden, so vertrauensvoll bleiben? Und wieso habe ich das überhaupt zugelassen?“, grübelte der dunkle Tränkemeister immer noch unruhig in seinem Kerker vor sich hin.

„Weil du beleidigt warst, dass sie dem zugestimmt hat. Du bist ja nur neidisch, weil sie jetzt mit dem relativ hübschen jungen Mann dort allein ist...und dann auch noch über Nacht...“, bohrte sein innerer Teufel wieder in ihm, und er schnaufte laut aufgebracht. *„Blödsinn, es ist irgendetwas anderes was mich besorgt macht. Ich habe irgendetwas übersehen, ich weiß es...“*, dachte er, und seine schwarzen Augen funkelten nervös.

* * * *

„So, wollen mal sehen“, sagte Jack mehr zu sich selbst, ging zum Nachtschisch und holte dort seinen Zauberstab heraus, und aus einem größerem Schublade etwas tiefer, noch etwas anderes, Samantha hatte erst erstaunt den Zauberstab betrachtet. *„Er ist ein Zauberer?“*

Doch was er danach in seiner Hand hielt, ließ sie laut aufschreien.

„Nein, bitte...bitte nicht das! Nicht noch einmal, bitte Jack! Ich tue auch alles was du sagst, laufe nicht weg, schreie nicht, aber bitte, bitte nicht den Reif!“, rief sie ängstlich, aber er näherte sich nur unbeirrt, mit einem satanischen Grinsen dem Bett. Mit einem gemurmelten Zauberspruch lag sie nackt vor ihm, und sie probierte verlegen, ihre Scham zu bedecken.

Samantha wich soweit es ging zurück, aber er griff sie brutal am Fußgelenk, und zog sie zu sich, ans Bettende. Mit einem erneuten Spruch waren ihre Hände und Füße magisch gefesselt, und er legte ihr mit einem langen gemurmelten Spruch, den eisernen Reif erneut um ihr Fußgelenk, genau über die feine silberne Narbe, die noch von dem Vorigen zu sehen war....mit einem lauten Schnappen, klackte er zu, und Samantha

keuchte laut auf.

Sie lag jetzt absolut still, dicke Tränen rannen ihr stumm über ihre Wangen.

„Ich überlebe es nicht noch einmal, ihn abzubekommen“, dachte sie dabei, die Schmerzen ihres verbrannten Fleisches noch deutlich in Erinnerung. Aber eigentlich machte sie sich sowieso keine Hoffnungen mehr, jemals wieder lebend hier herauszukommen.

Jack setzte sich jetzt neben sie auf das Bett, und betrachtete sie neugierig. Er glitt mit seinem Zauberstab die Konturen ihrer Brust nach, angeekelt drehte Samantha ihr Gesicht zur Seite, aber sie sagte nichts, hatte nur noch Angst.

„Du siehst ja eklig dünn aus, Sammy. Ich weiß nicht ob ich da überhaupt einen hoch bekomme“, hörte sie ihn jetzt reden, und zuckte zusammen, als sein Zauberstab über ihre Scham strich.

Sie fühlte sich so hilflos,... und dumm. *„Wie konnte ich nur nicht so dumm sein, hier zu bleiben,...bei einem Fremden..“*

Seine kalte Hand auf ihrem Oberschenkel ließ sie ihre Gedanken unterbrechen, und automatisch zuckte sie zusammen.

„Bitte...*bitte nicht*“, flüsterte sie bettelnd, und er lachte kalt auf, seine Hand umschloss grob ihre rechte Brust und knetete sie brutal.

„Früher hast du gebettelt, damit ich es dir besorge...*Jack..tiefer..bitte..*“, verhöhnte er sie, und erneut traten Tränen aus ihren Augen, doch diesmal waren es Tränen der Demütigung.. *„Warum nur? Warum habe ich nicht auf Prof. Snape gehört? Snape, er hat mich hier alleine gelassen...er ist Schuld!“*, dachte sie in ihrer Verzweiflung, Jacks' Hand zu ihrer Scham gleitend, spürend.

* * * *

„Albus, ich weiß das etwas nicht stimmt, ich spüre es“, sagte Prof. Snape aufgebracht, vor dem Schreibtisch Dumbledores auf und ablaufend, und diesen mit schwarzen glitzernden Augen betrachtend. Es hatte ihn keine Ruhe gelassen, und er hatte beschlossen, mit dem Schulleiter noch einmal darüber zu sprechen.

„Severus, bleibe bitte ruhig, ich weiß nicht warum du dich so aufregst. Ihr habt sie dort gelassen, also nehme ich doch an, dass du dir darüber sicher warst, dass ihr dort nichts passieren kann“, sagte Dumbledore ruhig, seinen Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste betrachtend. Prof. Dumbledore war innerlich schon etwas beunruhigt, da er wusste das er sich auf die Sinne Snapes verlassen konnte, und wenn diese Gefahr signalisierten, dann war da schon etwas dran.

Snape verfiel wieder ins Grübeln, den Direktor missachtend. Sein dunkler Blick glitt nachdenklich über die Portraits der ehemaligen Schulleiter Hogwarts, die ihn aus ihren Bildern wartend beobachteten.

* * * *

„Nein! *Nein! Neeeeeiiiiin!*“, schrie Samantha zappelnd, als Jack ihr brutal zwei Finger in sie schieben wollte, sein Blick wurde wütend und er fing an auf sie einzuschlagen, immer wieder, sie schrie er solle aufhören, bettelte, flehte...bis sie schließlich immer wieder am Kopf getroffen, besinnungslos wurde. Trotz des erschlafften Körpers unter sich, schlug er noch weitere vier Male auf sie ein, bis er schließlich selbst geschwitzt von ihr abließ, und aufstand.

„Blödes Weib, dass hast du nun davon...sich zu wehren!“, dachte er sie betrachtend. Samantha war voll von Blutergüssen, blutigen Schrammen und roten Striemen. Ihre Lippe war aufgeplatzt und aus ihrem Mund lief ein dünner Rinnsaal Blut. *„Das mit der Vollmacht hätte ich schon vorher machen sollen“*, dachte er völlig ungerührt, über ihren zerschundenen Körper. Er fing an sich auszuziehen, wohligh fuhr er sich über die Beule in seiner Hose, die deutlich seine Erregung darstellte, bevor er sie öffnete und auszog.

„So, mal sehen ob du noch so erregend eng bist, wie damals..“, murmelte er, legte sich zu ihr aufs Bett, und drückte ihre Beine auseinander...

.....

Mistkerl.....

LG, Dardevil!

11. Kapitel

Hallo!

Ja, ich fand das auch voll fies mit Jack...

Nun, mal sehen wie es Samantha überstehen wird..., wird sie es überhaupt überstehen?

Seht selbst:

.....

Prof. Snape saß mit stark gerunzelter Stirn dem Schuldirektor gegenüber, als es plötzlich in seinem Kopf *Klick* machte, und er **"Verdammt, der Kamin!"** Ausstieß, aus dem Sessel hochfuhr, und zur Tür von Dumbledores' Büro eilte.

„**Severus**, wo gehst du hin?“, rief Prof. Dumbledore den Tränkemeister hinterher, dieser sah im Türrahmen noch einmal zurück, und rief:

„Albus er ist ein Zauberer! Wie konnte ich das übersehen!“, knurrte er, und war auch schon raus, Dumbledore hörte ihn noch seine Wendeltreppe runterrennen, dann war es still. Sofort begab sich der Direktor zu seinem Kamin, und nahm mit dem Ministerium Kontakt auf.

„Minister? Rufen Sie bitte Harry Potter, und zwei weitere Auroren zu dem Haus von Samantha Evans, oder Domann, wie auch immer... Es eilt! Wir können annehmen dort zwielichtige Zauberer anzutreffen, also beeilen Sie sich bitte, Prof. Snape ist schon auf dem weg dorthin, und ich ebenso!“, sprach er in die grünen Flammen, drehte sich um, und eilte ebenso hinaus aus seinem Büro, die Treppen hinunter...

Prof. Snape rannte zur Appariergrenze von Hogwarts, dort schwer atmend angekommen, apparierte er sofort zu dem kleinen Dorf *Weidmoos*, direkt vor Samanthas Haus. Es war mittlerweile dunkel, und er schlich mit gezücktem Zauberstab zur Haustür. Unten, und im oberen Stockwerk sah man Licht brennen. *„Zu Hause ist auf jeden Fall jemand“*, dachte er, und murmelte leise ein *„Alomohora“*, und die Tür glitt geräuschlos auf. Snape glitt ins Haus, und ließ die Tür hinter sich genauso geräuschlos wieder ins Schloss gleiten.

Er eilte leise durch den Flur, blickte in die Küche und ins Wohnzimmer, alles war leer. Schnell lief er die Treppe hoch, genau unter der Tür neben dieser, brannte Licht unter dem Türspalt hervor, er legte lauschend ein Ohr an dieser.

„*So, jetzt bist du dran*“, hörte er drinnen, die Stimme Jacks reden...

* * * *

Jack legte sich zwischen Samanthas gespreizte Beine, seine Erektion stand im steif vom Körper ab, bereit in sie einzudringen.

„*So, jetzt bist du dran*“, sagte er hämisch, und wollte es gerade tun, als mit einem ohrenbetäubenden Bersten, die Schlafzimmertür aus ihren Angeln flog, Jack sich erschrocken zur Tür drehte, und in das wutverzerrte Gesicht, des Dunklen Herrn der Gifte blickte. Wie ein Rachedämon stand Prof. Snape mit erhobenem Zauberstab im Türrahmen, machte zwei Schritte auf Jack zu, der ihn immer noch wie versteinert ansah, griff ihn grob an der Schulter und riss ihn von der immer noch bewusstlosen Samantha herunter.

Snapes' Blick glitt dabei kurz über Samantha, als er auch schon seine Faust mit voller Wucht in Jacks' schönes Gesicht schmetterte, und dieser stöhnend zusammensackte, die magischen Fesseln von Samantha lösten sich auf...

„**Du Dreckschwein, ich habe dich gewarnt!**“, zischte Snape eisig, erneut in sein Gesicht schlagend. Ächzend blieb Jack auf seinem Rücken liegen, seine Nase war gebrochen, und zwei seiner schönen Zähne fehlten ihm. Er spuckte Blut. Panisch blickte er in die schwarzen kalten Augen, die ihm seinen Tod zu versprechen schienen.

„**Was hast du mit ihr gemacht? WAS?**“, schrie Snape ihn jetzt an, seinen Zauberstab dabei in seinen Kehlkopf drückend. Drohend stand er über ihm, dunkel und furchtbares Unheil verkündend. Jack schluckte, Schweiß lief ihm die Stirn herunter. Snape blickte kurz besorgt zu der reglosen Samantha, und sein wütendes

Gehirn, registrierte ihren zerschundenen Körper, eisig blickte er wieder zu Jack herunter.

„**Dafür wirst du leiden... sehr leiden**“, versprach Snape ihm mit eisiger Stimme, und Jack bemerkte ängstlich das mörderische Funkeln in dem schwarzen gefühllosen Augen, als auch schon das eisige „**CRUCIO!**“, Snapes Lippen verließ, und Jack nur noch Schmerzen spürte, wahnsinnige Schmerzen. Er schrie laut, verkrampfte sich, jammerte, flehte, heulte, doch Snape hielt weiterhin den Fluch hasserfüllt auf ihm, verstärkte ihn sogar noch, bis er plötzlich Prof. Dumbledores Stimme hörte.

„**Severus! Lass ihn, bist du denn verrückt geworden? !?**“, sagte er laut, aber nicht unfreundlich.

Prof. Snape nahm den Cruciatus grummelnd von Jack, der lag regungslos vor ihm, angewidert betrachtete Snape ihn noch kurz, bevor er zu Prof. Dumbledore sah, der am Bett stand, und besorgt auf Samantha blickte. Snape eilte schnell an seiner Seite, ebenso Samantha betrachtend... er ächzte laut auf, als er nun die ganzen Blessuren von ihr sah.

„**Dieses miese, feige Schwein!**“, stieß er hervor, seine Augen loderten mörderisch.

„Wolltest du wegen ihm nach Askaban? Wie kannst du einen unverzeihlichen Fluch anwenden, Severus? !?“ , schallt ihm der Direktor.

„Sieh, was er mit ihr gemacht hat, es ist mir egal wofür ich dafür hinkomme,... ich hätte ihn töten sollen...“, knurrte Snape, sich seinen Umhang ablegend. Er breitete ihn neben ihr auf der Matratze aus, und legte sie vorsichtig darauf, um sie dann darin einzuwickeln. Seine schwarzen Augen glitten besorgt über ihr verprügeltes Gesicht, er presste seine Lippen zu einem festen Strich zusammen, und strich ihr vorsichtig das Blut mit seinem Daumen von ihren Lippen.

„*Es tut mir so leid*“, flüsterte er dabei mit rauer, besorgter Stimme, und nahm sie dann sanft auf seine Arme, in diesem Moment kam Samantha wieder zu sich, ihre Augenlider flatterten, und sie blickte ihn an, entsetzt sah er den dumpfen, leeren Ausdruck in ihren grünen Augen. Sie öffnete ihren Mund, und er dachte sie würde etwas sagen, doch sie schloss ihn einfach wieder, dabei ließ sie seine Augen mit den ihren nicht los. Sie füllten sich jetzt mit Tränen, und eine Hand von ihr griff fest den Stoff über seiner Brust, um sich dort zu verkrallen, dann schluchzte sie kurz leise und drückte ihr Gesicht gegen ihn, um dann anzufangen, haltlos zu weinen, weiterhin an ihn festgekrallt.

„*Schsch... es wird alles wieder gut... schsch...*“, murmelte er sanft, vollkommen befangen, und drückte sie zart an sich. Dann fuhr sein Blick nervös zu Prof. Dumbledore, der sie Beide mit besorgtem Blick betrachtete.

„Bring sie zu Poppy, beeile dich!“, sagte dieser dann, und Snape nickte, und war schon mit seiner Last auf der Treppe nach unten, wenige Sekunden später hörte man nur ein lautes „Plopp!“

In der Zeit wo Prof. Snape, Samantha in die Krankenstation von Hogwarts brachte, fesselte Prof. Dumbledore Jack, der inzwischen stöhnend zu sich gekommen war, magisch, und übergab ihn dann wenig später den beiden Auroren die dazukamen. Er wurde erst einmal nach Askaban verfrachtet, wo er ein hartes Verhör vor sich hatte. *Obwohl er schon ein nicht weniger hartes, gerade eben, bei dem alten Mann hinter sich hatte..., was aber natürlich niemand wusste.*

Prof. Dumbledore wartete dann mit Harry in Samanthas Haus, der auch benachrichtigt worden war, auf die beiden *Gäste*, die Jack eigentlich noch erwartet hatte...

* * * *

Madam Pomfrey gab ein erschreckten Aufschrei von sich, als Prof. Snape mit lautem Getöse in den Krankensaal gestürmt kam. Besorgt blickte sie auf das Bündel, was er im Arm hielt, und sie erschrak über den Ausdruck in seinen schwarzen Augen,... noch nie hatte sie solchen Kummer bei ihm gesehen.

„Hier Severus, lege sie hier aufs Bett“, sagte sie, auf ein leeres Bett neben sich zeigend, und er nickte und trat an die linke Bettseite, und wollte Samantha darauf ablegen, aber sie ließ ihn nicht los, sie krallte sich weiterhin in den Stoff über seiner Brust fest, ihr Gesicht immer noch dort fest gegen ihn gedrückt.

„*Miss Evans,... lassen Sie doch los. Wir sind in Hogwarts... auf der Krankenstation. Sie können jetzt loslassen, niemand wird Ihnen mehr etwas tun, Sie sind in Sicherheit*“, sagte er sanft, sie aufs Bett legend, doch er konnte sich nicht aufrichten, sie ließ nicht los, fest verkrallt war ihre Hand in seine Robe. Er schluckte, ihre verzweifelte Geste beachtend.

„Hab keine Angst“, sagte er sanft, aber mit ungewöhnlich rauher Stimme und griff zart ihre Hand, die ihn festhielt. „Komm, lass los“, murmelte er, sie zärtlich streichelnd.

„Nein... bitte“, erwiderte sie leise mit panischer Stimmlage, doch er löste sie, und drückte sie sanft, aber bestimmt aufs Bett. Prof. Snape musste wieder schwer schlucken, ihr fleckiges, blutiges Gesicht musternd. Poppy ächzte laut auf, sie nun betrachtend. „Oh mein Gott“, murmelte sie entsetzt, drehte sich um und eilte sofort zu ihrem Medizinschrank, wo sie eifrig eine Phiole nach der anderen heraussuchte.

Er wollte auch zum Medizinschrank, aber Samantha hielt ihn an seinen Umhang fest, ihre Augen flackerten panisch.

„Bitte bleib hier,... lass mich nicht alleine, bitte...“, jammerte sie leise, und sein Blick versenkte sich sofort beruhigend in ihren, er griff wieder ihre Hand, und hielt sie fest, sanft streichelte dabei sein Daumen über ihren Handrücken.

„Keine Angst, ich bleibe hier. Deine Schmerzen sind gleich vorbei...“, probierte er sie zu beruhigen, und er setzte sich seitlich zu ihr auf die Bettkante. Poppy kam und flößte ihr sofort einen Schmerztrank ein, der auch einen Schlaftrank enthielt. Samantha bemerkte wie sie schläfrig wurde, und erneute Panik machte sich in ihr breit. Sie griff seine Hand fester.

„Bitte geh nicht weg! ...bitte... und... lass... den... Reif... dran,... bit...“, stammelte sie schläfrig, dann fielen ihre Augenlider zu, und sie fiel in den erlösenden Schlaf, ihr Griff um seiner Hand erschlaffte, er zog sie von ihr weg und stand seufzend auf.

Poppy wuselte augenblicklich mit ihrem Zauberstab, von dem nun ein unheimliches Leuchten ausging, über ihren Körper. Sie klappte seinen Umhang auseinander, in dem Samantha eingewickelt war, und stöhnte entsetzt, ihren zerschundenen Körper betrachtend, dann setzte sie aber resolut ihre Untersuchung fort.

Prof. Snape konnte Samanthas' Anblick nicht ertragen, und hatte sich umgedreht, mit verbissenem Gesichtsausdruck blickte er zur Tür. *„Ich hätte ihn umbringen müssen, diese miese Ratte“*, dachte er, und er wusste, niemals würde er den Anblick ihres verprügelten Körpers vergessen können...

„Niemand wird ihr je wieder weh tun..., dafür werde ich sorgen“, schwor er sich, und er ballte seine Hände zu Fäusten, als er die in ihm drängende Frage zu Poppy stellte:

„Hat er sie... hat er...?“, stieß er zwischen seinen Zähnen hervor, drehte sich aber immer noch nicht zu ihr um. Poppy sah auf, sie betrachtete seinen Rücken, die angespannten Schultern, des Tränkemeisters.

„Nein Severus, sie wurde nicht vergewaltigt“, sagte sie dann, und sah wie seine Schultern sich entspannten, er drehte sich zu ihr um, und sie konnte die Erleichterung in seinem dunklen Blick lesen.

„Willst du mir helfen?“, fragte sie ihn mit einem kurzen aufmunterndem Lächeln, und Snape kam nickend näher, dann behandelten sie Hand in Hand die vielen Wunden, Prellungen und Blutergüsse an Samanthas Körper. Eine halbe Stunde später lag sie in einem frischen Nachthemd, und mit einer weichen Decke zugedeckt, gut versorgt, tief schlafend im Bett. Mit dunklem Blick betrachtete er sie stumm.

„Sie wird jetzt mindestens zwölf Stunden durchschlafen, Severus“, sagte Poppy, neben ihm stehend.

Prof. Snape nickte nur stumm, in diesem Augenblick betrat Prof. Dumbledore und Harry Potter die Krankenstation, leise kamen sie zu ihnen. Sie blieben dicht neben ihr am Bett stehen, sie besorgt musternd.

„Wie geht es ihr, Madam Pomfrey?“, fragte Harry nervös.

„Soweit wieder ganz gut“, erwiderte sie ihm. *„Aber wie es ihrer Seele geht, dass weiß ich nicht...“*, dachte sie seufzend, sagte es aber nicht.

„Und Albus?“, fragte Snape ihn neugierig.

„Später, Severus, bei mir im Büro“, antwortete dieser, beugte sich zu Samantha und streichelte kurz sanft ihre Wange.

„Gut, ich muss noch zwei Sachen bei ihr machen, dann können wir in dein Büro gehen“, sagte der Tränkemeister ernst, zückte seinen Zauberstab, und hielt ihn Samantha an die Stirn.

„Was machst du denn da, Severus?“, fragte Poppy entsetzt und auch Dumbledore blickte ihn fragend an. Snape drehte sich zu den Beiden um, sein Blick war kühl.

„Ich werde ihr die Erinnerung von diesem grausamen Vorfall nehmen, das mache ich“, sagte er unfreundlich. Dann drehte er sich wieder zu Samantha, um sein Vorhaben in die Tat umzusetzen.

„Meinst du nicht, dass ihr bereits genug Erinnerungen genommen wurden?“, hörte er Dumbledores sanfte Stimme zu sich sprechen, und er verharrte. Er drehte sich wieder zu Dumbledore, dunkel sah er ihn an. Sie fochten ein kurzes stummes Augenduell, bevor Dumbledore wieder zu reden begann.

„Das kann Samantha immer noch entscheiden, wenn sie wieder aufwacht, Severus“, sagte der Schulleiter

sanft, aber bestimmt. Snape sah ihn undurchdringlich an, nickte dann und senkte seinen Zauberstab.

„Wir haben aber leider noch etwas unangenehmes zu tun, Albus“, sagte Snape dunkel, und trat zum Fußende des Bettes. Dort schlug er die Bettdecke hoch, und legte den Fuß mit dem Sklavenring frei. Harry besah ihn sich neugierig.

„Wie schrecklich... noch mal das Gleiche...“, murmelte Poppy entsetzt.

„Wie furchtbar“, sagte Dumbledore traurig.

„Ja“, raunte Snape dunkel, und seine Augen glommen nervös auf.

„Und es gibt keine andere Möglichkeit, Severus?“, fragte Poppy ängstlich, den Ring an Samanthas Fuß betrachtend.

„Nein,... los, bringen wir es hinter uns, kommt jetzt“, sagte der Tränkemeister mit emotionsloser Stimme befehlend, scheuchte Harry hinaus, der dass erst nicht wollte, aber sich schließlich Prof. Dumbledores Befehl beugte, der dass auch so wollte.

Prof. Snape beugte sich mit seinem Zauberstab zu dem Reif, sein Gesicht war verschlossen, man sah ihm keinerlei Regung an.

Poppy holte schon die Brandsalbe, und Prof. Dumbledore stand mit ebenso gezücktem Zauberstab neben dem Fuß, bereit um sofort kühlende Zauber auf ihn wirken zu lassen.

Und dann machten sie sich an die gleiche grausige Prozedur, den Reif zu entfernen, wie bei dem ersten Mal. Und wieder zog der Geruch nach verbranntem Menschenfleisch durch den Krankensaal...

Samantha wurde ein weiterer Schmerztrank eingeflößt, sie hatte selbst im Tiefschlaf Schmerzen gezeigt, und aufgestöhnt, als der glühende Reif sich in ihr Fleisch brannte.

Mit bekümmerten Gesichtern standen schließlich die Drei vor dem verbundenem Fuß, alle waren ziemlich blass um die Nase. Der entfernte eiserne Reif lag neben dem Bett, auf dem Boden.

„Komm Severus, wir haben noch eine Menge zu bereden“, unterbrach schließlich Dumbledore die Stille.

„Ja Albus, ich brauche auch dringend einen Feuerwhisky“, sagte der Meister der Zaubertränke dumpf. Dann wand er sich noch einmal Madam Pomfrey zu.

„Danke für alles Poppy. Bitte rufe mich sofort, falls irgendetwas ist, ja?“

„Ja Severus“, erwiderte sie mit erschöpfter Stimme. Ihr war das alles ziemlich unter die Haut gegangen.

Und die beiden Männer verließen die Krankenstation. Zusammen mit Harry, der vor der Tür gewartet hatte, machten sie sich auf den Weg in Dumbledores Büro. Dort wartete schon Prof. McGonagall.

* * * *

„Ein Menschenhändler Ring?“, fragte McGonagall wenig später erstaunt.

„Ja Minerva“, erwiderte ihr Prof. Dumbledore ruhig, der mit aneinandergelegten Fingerspitzen hinter seinen Schreibtisch saß und alle, die vor ihm saßen, beobachtete.

„Und sie haben Muggel Frauen verkauft?“, fragte Snape, und Dumbledore nickte bejahend.

„Ja, so hat es Jack erzählt... nicht ganz freiwillig, aber er hat es erzählt“, erwiderte Dumbledore mit ernstem Blick.

„Sie verschleppen brutal hübsche Muggel Frauen, und verkaufen sie an Zauberer. Jack war der Kopf der Bande. Er hatte Samantha seine Liebe vorgespielt, um sich in ihr Haus zu schleichen, es war die Zentrale. Der ideale Platz dafür, total unauffällig in dem kleinen Dorf. Natürlich ohne Samanthas Wissen“, fuhr er dann fort.

„Sie verkaufen sie in *unsere* Welt?“, stieß Minerva entsetzt hervor.

„Ja, und vorher nehmen sie ihnen noch ihre Erinnerung an ihr voriges Leben... Leider unwiederbringbar, mit schwerer schwarzer Magie. Als Jack von Samantha genug hatte, verkaufte er auch sie“, sagte er nun seufzend.

„Hmpf“, stieß Snape nun wütend hervor, und goss sich Whisky in sein Glas nach.

„Sklaverei“, flüsterte McGonagall entsetzt.

„Ja Minerva, Sklaverei. Die meisten landen sogar wirklich in Freudenhäusern. Dort können dann die Zauberer wirklich alles mit ihnen machen was sie wollen, sie können ja nicht zaubern, und sich so nicht zur Wehr setzen. Ich denke Samantha hatte diese Zukunft auch vor sich..., was sonst sollte sie dort in der Winkelgasse zu suchen gehabt haben. Irgendwie jedoch muss sie ihren Häschern dort entkommen sein,... Gott sei Dank“, sagte Dumbledore. Alle blickten betreten zu Boden.

„Jedenfalls werden noch heute Abend die Freudenhäuser nach Muggelfrauen abgesucht, ich hoffe wir können viele aus dieser Gefangenschaft befreien. Vielleicht erfahren wir dann auch mehr über Samantha“, sagte nun Harry.

Jeder hing jetzt seinen Gedanken nach, und Stille breitete sich im Büro aus.

„Ist das alles? Ich gehe dann wieder“, sagte Snape jetzt dunkel, trank sein Glas leer und begab sich zur Tür, wo er sich noch einmal herumdrehte.

„Ich möchte die nächsten zwei Tage beurlaubt werden, Albus“, sagte er mit undurchdringbarem Blick zu dem Professor hinter dem Schreibtisch. In Dumbledores himmelblauen Augen blitzte es kurz erfreut auf.

„Sicher Severus. Ist dir gewährt“, sagte er sanft, Snape nickte kurz, und verließ das Büro.

„*Er hat noch nie Urlaub beantragt..., ich hoffe mein gutes Gefühl stimmt..*“, dachte Dumbledore vor sich hinschmunzelnd. McGonagall sah ihn ebenso fragend an, wie Harry.

„Severus will Urlaub?..Urlaub? Er?“, fragte sie völlig baff, worauf Dumbledore noch mehr schmunzelte.

„Ja Minerva, es geschehen noch Zeichen und Wunder...“, sagte er dann sanft, und zwinkerte ihr verschwörerisch zu.

„Ich werde dann mal wieder gehen. Morgen Abend werde ich nach Samantha sehen. Ich hoffe es geht ihr dann soweit wieder gut, dass ich mit ihr reden kann. Das Ministerium hat sicher eine Menge Fragen für mich, die ich ihr stellen soll“, sagte Harry seufzend und stand auf. Er verabschiedete sich von den beiden und verließ das Büro des Direktors.

Minerva und Albus saßen noch bei einer Tasse Tee zusammen, und beredeten die Ereignisse noch einmal, bis sie sich schließlich in ihre Gemächer zurückzog.

* * * *

Jack indessen, saß in einer düsteren Zelle in Askaban, und wartete auf seine Bestrafung. Als er von Prof. Dumbledore *befragt* worden war, und erfuhr das Prof. Albus Dumbledore persönlich vor ihm stand, und der dunkle brutale Typ, Prof. Severus Snape gewesen war, *der ehemalige Todesser*, war er froh, überhaupt mit seinem Leben davongekommen zu sein...

* * * *

Prof. Snape ging noch einmal in die Krankenstation, um nach Samantha zu sehen, bevor er sich auf den Weg zu seinen Räumen machte.

„*Wenn ich sie nun verloren hätte..., wie Lily..., nicht auszudenken!*“, grübelte er die Vorhalle durchquerend.

„Prof. Snape? Einen Moment bitte“, hörte er die Stimme Harrys rufen, und blieb stehen. Fragend sah er zu der Treppe, die in den ersten Stock führte. Harry eilte die Stufen herunter und blieb leicht nervös vor Snape stehen, der ihn von oben herab, abwartend ansah.

„Was gibt es Potter?“, fragte er eine Augenbraue nach oben ziehend.

Harry verzog kurz sein Gesicht, er mochte Snapes' Art nicht, wie er ihn ansprach. Doch er schluckte seinen Ärger herunter, und fing ruhig an zu sprechen.

„Ich möchte mich bei Ihnen bedanken Prof. Snape. Dafür das Sie Samantha das Leben gerettet haben...zwei mal“, sagte er mit ehrlichem Blick zu dem Dunklen Mann, der ihn aus schwarzen funkelnden Augen misstrauisch betrachtete.

„Wenn das alles ist, was Sie mir zu sagen haben. Ich möchte mich jetzt zur Ruhe begeben, es war ein langer Tag“, erwiderte er kühl. Harry blickte ihn nur stumm an, dann nickte er.

„Ja, dass ist alles. Gute Nacht Prof. Snape“, sagte Harry dann, drehte sich um und schritt zum Schlosstor. Als er es gerade durchschreiten wollte hielt ihn die dunkle Stimme des Tränkemeisters plötzlich zurück.

„Ach, Potter....“, rief Snape dunkel.

„Ja, Professor?“, fragte Harry mit dem Blick über seiner Schulter zurück.

„**Ich** werde Miss Evans am Sonntag bringen. Gute Nacht“, sagte Snape im alten *Snape Befehlston*, und schritt ohne eines weiteren Blickes zu Harry, die Kerkertreppe hinunter.

Harry stand erst etwas verwirrt am Tor, dann zuckte er mit seinen Schultern und verließ das Schloss. *„Alter Miesmuffel“*

* * * *

Prof. Snape saß seit dem Frühstück mit einem Buch in der Hand neben Samantha am Bett, und wartete darauf, dass sie aufwachte. Es war jetzt zehn Uhr und alle Schüler in ihren Klassen.

„*Welch eine Ruhe...*“, dachte er sein Lesen unterbrechend, warf einen kurzen Kontrollblick zu dem blassen Gesicht, das in den Kissen ruhte, und las weiter.

Einen Moment später ließ ihn ein zartes Stöhnen von ihr, aufblicken. Auf ihrer Stirn hatten sich jetzt kleine Schweißperlen gebildet, und ihr Kopf zuckte unruhig auf dem Kissen hin und her.

Samantha träumte das sie wieder in dem Bett in ihrem Haus lag, und Jack höhnisch grinsend auf sie zukam.

„Nein!“, stammelte sie zurückweichend, doch er lehnte sich auf das Bett und holte aus...klatschend traf seine Hand in ihr Gesicht... sie schrie, ... und er schlug immer wieder zu...immer wieder! Samantha schrie, schrie laut um ihr Leben.

„**Nein! Bitte nicht! Hilfe!**“, schrie sie zappelnd im Bett, Schweiß lief ihre Stirn herab.

Prof. Snape war aufgesprungen, sein Buch flog polternd zu Boden. Er griff ihre Schultern und hielt sie fest.

„Miss Evans! Wachen sie auf!“, sagte er deutlich zu ihr, doch sie wand sich unter seinem Griff wimmernd.

„**Bitte nicht...bitte hör auf...bitte**“, jammerte sie mit verzweifelter Stimme, und Snape schluckte schwer, sie an ihren schmalen Schultern in die Matratze drückend.

„**Miss Evans! Wachen sie auf, Sie träumen!**“, rief er nun laut, und sie fing tatsächlich an zu Blinzeln, erstarrte und blickte ihn verwirrt, vollkommen ängstlich an.

Ihre mandelförmigen grünen Augen blickten dermaßen verzweifelt, dass ihm schlecht wurde. Stumm bohrten sie sich in seine schwarzen, er las all ihren Schmerz, und schluckte hart.

„*Es ist alles gut, Sie sind...*“, fing er mit ungewöhnlich rauer Stimme, sanft zu reden an, sie immer noch an ihren Schultern haltend, als er verstummte, ihre Tränen sehend, die sich jetzt in ihren Augen bildeten, um dann über ihre Wangen zu rollen. Sein Magen zog sich zusammen, sie sah so verletzt aus...ihre Seele schien so unendlich verletzt...

„... *Samantha...*“, raunte er mit traurigem Blick, dann zog er sie einfach hoch, gegen seine Brust, um sie fest in seine Arme zu schließen. Sie schluchzte leise, und klammerte sich dann unerwartet fest an ihn, ihr Schluchzen ging in ein Wimmern über, und Snape hielt sie einfach nur fest, dabei raunte er ihr beruhigende Worte ins Ohr.

„*Es tut mir so leid...*“, murmelte er, sanft über ihr Haar streichend. Er drückte sein Gesicht gegen ihren Hals. „*Ich hatte solche Angst um dich...*“, raunte er leise weiter.

„...*er hat mir so weh getan*“, flüsterte sie kaum hörbar, und Snape drückte sie noch fester an sich heran.

„*Ja...das hat er*“, erwiderte er ebenso leise. Dann sagte niemand mehr etwas, stumm hielt er sie fest in seinen Armen. Nach einer Weile bemerkte er, wie ihr Atem ruhiger wurde und ihre Arme, die ihn fest umschlangen, erschlafften. Sie war wieder eingeschlafen.

Vorsichtig legte er sie zurück, auf die Matratze, deckte sie zu und streichelte sie zärtlich über ihre Wange. *„Er wird dir nie wieder weh tun, Samantha“*, dachte er dabei.

Entschlossen griff er seinen Zauberstab, und murmelte kurz leise ein paar Wörter...

„Was willst du nun tun, Severus? Willst du dich wirklich mit einer Muggel abgeben? Vielleicht sogar eine“

*Beziehung mit ihr aufbauen? Sie ist schließlich **nur eine Muggel**. Du kennst sie doch gar nicht weiter, vielleicht ist sie eine keifende Hausfrau, oder eine eifersüchtige Zicke? Außerdem ist sie **nur eine Muggel***, dachte er sich innerlich wehrend, aber sein Zeigefinger strich dabei schon längst zärtlich die Konturen ihres Gesichts nach...

* * * *

Als Samantha zwei Stunden später wieder erwachte, fiel ihr erster Blick auf den Stuhl neben ihren Bett, ob Prof. Snape noch dort war.

Er saß mit einem Buch auf seinem Schoß da, und blickte sie stumm an.

Zögerlich lächelte Samantha ihm zu.

„*Sie sind noch da?*“, fragte sie dann leise.

„Sicher, Sie wollten es doch so“, erwiderte Snape dunkel, dabei schenkte er ihr einen freundlichen Blick. Beschämt blickte sie weg, fixierte das Buch was er hielt.

„Wie geht es Ihnen?“, fragte er ruhig.

„*Geht so*“, murmelte sie, ohne aufzublicken.

„Haben Sie noch Schmerzen?“, fragte er weiter, mit ruhiger dunkler Stimme.

Sie drehte jetzt ihren Kopf, und blickte zur anderen Seite. *„Es war so schrecklich...wie ein Alptraum..., hmm, ja, wie ein Traum...so unwirklich“*, dachte Samantha leicht verwundert. Dank Prof. Snape seinen kleinen, umgewandelten Vergessenzauber, erschien ihr der Vorfall nur mehr als ein böser Alptraum..., nicht wie grausame Realität.

„*Nein*“, erwiderte sie leise, dabei sammelten sich wieder Tränen in ihren Augen, und sie konnte sie nicht aufhalten, stumm rannen sie über ihre Wangen. Sie schniefte leise.

Prof. Snape seufzte verhalten. Dann hörte Samantha ein Rascheln, und bemerkte erstaunt wie er sich zu ihr aufs Bett setzte. Sie traute sich nicht ihn anzublicken, als seine Hand plötzlich vorsichtig ihre griff, und zart umschloss. Sanft fing er an, mit dem Daumen über ihren Handrücken zu streicheln.

„*Miss Evans, ...Samantha*“, fing er mit samtiger Stimme leise an zu reden. *„Was machst du da Severus?“*, fragte er sich, als er automatisch weitersprach.

„Es ist wirklich schrecklich gewesen, was Ihnen wiederfahren ist. Aber es ist nun vorbei, ihr Peiniger ist hinter Schloss und Riegel, sie brauchen wirklich keine Angst mehr zu haben. Bis Sonntag werden sie sich hier...bei uns noch erholen, dann werde ich Sie zu Mr. Potter in ihr neues, *sicheres* Zuhause bringen“, erklärte er mit ruhiger Stimme.

„*Willst du das wirklich Severus? Sie gehen lassen?*“, fragte sein innerer Teufel beharrlich, doch er antwortete ihm nicht, blickte nur betroffen auf ihrem Hinterkopf.

Zögernd drehte sie ihr Gesicht zu ihm. Ihre mandelförmigen grünen Augen blickten fragend in seine schwarzen, die sie undurchdringbar betrachteten. Sie probierte irgendetwas in seinen schwarzen Augen zu lesen, aber sie sah nur schwarze Tiefe.

„*Willst du das wirklich? Das ich gehe?*“, fragten ihn, ihre Augen stumm, aber sie sagte keinen Ton, und er schwieg ebenso, die Grenze nicht überschreitend...

Samantha seufzte leise, nickte und drückte seine Hand kurz, bevor sie, sie ihm entzog, die Bettdecke zurückschlug und aufstand.

Kurz blieb sie stehen, auf ihr Bein blickend, wo ein dicker Verband um ihre Fußfessel gewickelt war. *„Er ist weg? Hat er...“* sie schauderte und schenkte ihm kurz einen anklagenden, fragenden Blick.

Prof. Snape nickte nur stumm.

„*Danke, dass ich dabei nicht wach war*“, flüsterte Samantha leise, drehte sich um und setzte ihren Weg zum Badezimmer fort.

Fragend sah er ihr nach, wie sie barfüßig zum Badezimmer tapste, und darin verschwand.

Snape stand seufzend auf, strich seine Robe glatt, und verließ mit hängenden Schultern den Krankensaal.

„*Du bist ein Idiot Severus, ein verdammter Idiot...*“, murmelte er dabei leise vor sich hin.

Abends kam Harry noch einmal nach Hogwarts, um Samantha zu befragen, die sich nun wieder in ihren Räumen aufhielt. Sie hatte von Madam Pomfrey noch ein Beruhigungsmittel bekommen, und saß nun verhältnismäßig gelassen in einem Sessel, und beantwortete ruhig die Fragen von Harry.

„Und er sagte weiter nichts? Er fragte nur wie du deinen Häschern entkommen konntest?“

„Ja leider“

„Hm, schade. So wissen wir immer noch nicht, wieso du in der Winkelgasse gelandet bist“

„Ja, ich hätte es auch gerne gewusst, Harry“, sagte Samantha traurig.

„Meine zukünftige Frau, Ginny, freut sich schon sehr auf dich“, sagte er jetzt ablenkend, und lächelte.

„Stimmt es das sie Schwanger ist, Harry?“

„Ja, wir bekommen ein Baby. Ich werde Vater“, antwortete er stolz, und Samantha konnte ein Funkeln in seinen grünen Augen sehen, dass sie lächeln ließ.

„Sieht man schon etwas?“, wollte sie wissen.

„Ja, ein kleiner runder Bauchansatz ist schon da“, erwiderte er lächelnd.

„Schön. Ich freue mich für Euch, Harry“, sagte Samantha ehrlich.

Plötzlich klopfte es an der Tür. Erstaunt blickte sie zu dieser.

„Ja bitte?“, fragte sie, und die Tür öffnete sich. Prof. Snape trat ein, sein Blick fiel kurz missbilligend zu Harry, dann blickte er Samantha an.

„Miss Evans, ich wollte Sie zum Abendessen abholen“, sagte er dunkel, Harry vollkommen missachtend.

„Guten Abend, Prof. Snape“, sagte dieser jedoch zu ihm.

„Potter“, erwiderte er kurz nickend in seine Richtung, sah aber sofort wieder wartend zu Samantha.

Diese fühlte sich sichtlich unwohl, die glimmende leichte Feindschaft zwischen den beiden so unterschiedlichen Männern spürend.

„Oh, ich...ich kann doch hier essen, Sir. Ich nehme doch immer meine Mahlzeiten hi.“

„Heute nicht. Prof. Dumbledore hat es so befohlen. Sie sollen nicht alleine sein“, unterbrach Snape sie.

„Sie ist nicht alleine, ich bleibe hier bei ihr, bis sie ins Bett geht, sagen Sie das bitte Prof. Dumbledore, ...Prof. Snape“, mischte sich nun Harry ein, dabei schickte er Snape einen hochmütigen Blick.

Prof. Snape seine Augen verdunkelten sich wütend, er sagte aber nichts weiter zu Harry. Sein Blick glitt wieder zu Samantha, ihre Wangen waren rot angelaufen, verlegen sah sie von ihm weg, sie fixierte den Schrank neben der Tür.

„Gut, wie Sie wollen Miss Evans. Gute Nacht“, sagte er unfreundlich, und verließ das Zimmer.

Snape schritt mit wütendem Gesichtsausdruck in seine Gemächer, dort schmiss er erbost den für zwei Personen gedeckten Tisch um, das Geschirr flog klirrend auf den Boden.

„**Potter...immer wieder Potter. Damals wie auch heute!**“, knurrte er wütend, goss sich einen Feuerwhisky ein, und trank ihn ex aus.

„*Ja Severus, immer wieder Potter..., aber du weißt doch das Harry liiert ist, er sieht in Samantha nicht das, was sein Vater in Lily sah...er sieht in ihr eine Freundin, eine Verwandte'*, probierte er sich zu beruhigen, aber es gelang ihm erst nach der Leerung der Flasche, des teuren Whiskys. Da er seid dem Mittagessen keine Nahrung zu sich genommen hatte, reichte die Flasche schon aus, um sein Denken zu vernebeln. Er musste dreimal auf seine Uhr blicken, um die Uhrzeit zu erkennen.

„*Halb drei. Potter ist bestimmt schon lange zu Hause, bequem in seinem Bett, an den warmen Körper seiner Liebsten herangekuschelt...*“, grübelte sein Alkoholvernebeltes Gehirn neidisch.

Snape trank sein Glas grummelnd leer.

„*Und Samantha liegt Mutterseelen allein in ihrem Bett, gruselt sich und friert bestimmt. Vielleicht träumt sie wieder so furchtbar...niemand weckt sie dann...und beruhigt sie, ich sollte noch einmal nach ihr sehen gehen'*, dachte er aufstehend, und wankte entschlossen zur Tür. „*Ich Severus Snape werde sie beschützen..., vor ihren Träumen und vor allem Anderen'*“, waren seine festen Gedanken. Mit dem leeren Glas in der Hand betrat er den Kerker gang und schloss seine Tür hinter sich. Die Tür ging wieder auf, er kam zurück und stellte das Glas auf den Tisch ab. Dann machte er sich mit ungleichmäßigen Schritten auf den Weg zu Samanthas Räumen...

.....

Ups, na dass kann ja was werden..., unser Snape betrunken bei einer Frau... auweia.

Aber es war doch Ok von ihm, dass er ihr den Vorfall etwas in ihren Gedanken abgeschwächt hat, oder?
LG, Dardevil!

12. Kapitel

So, danke für die Kommiss, und nun mal sehen wie Snape sich benimmt....

.....

Samantha war erst zwei Stunden, nachdem Harry wieder gegangen war, in einem unruhigen Schlaf gefallen. Zu aufgewühlt war ihr Innerstes gewesen, die Fragen von Harry hatte ihr eine leichte Übelkeit verursacht, die Szenen ihres Verprügelns waren wieder in ihr hochgepeitscht, obwohl nur gedämpft, *dank Snapes' Zauber*, aber das wusste sie ja nicht.

So lag sie angezogen auf ihrem Bett, alle Kerzen brannten, sie traute sich nicht im Dunkeln zu schlafen.

Prof. Snape hatte es tatsächlich in seinem Zustand geschafft, Samanthas Räume zu erreichen und ihre Tür mit einem genuschelten „*Alohomora*“ zu öffnen. Er wankte in das Zimmer, dabei polterte er gegen den Tisch, wandte sich nach rechts wobei er gegen die Armlehne der Couch stolperte, und der Länge nach auf sie fiel.

Samantha schreckte hoch, die Geräusche aus ihrem Wohnraum vernehmend. ‚*Wer ist da*‘, dachte sie panisch, vorsichtig stieg sie aus ihrem Bett, den erneuten Geräuschen lauschend, die jetzt durch den kleinen offenen Türspalt zu ihr klangen.

Prof. Snape hatte erst auf dem Bauch liegend überlegt, ob er einfach hier liegen bleiben sollte, oder sich wieder in diese sich um ihn drehende Welt begeben sollte. Schließlich rappelte er sich knurrend hoch, seinen Grund für sein Erscheinen hier vor Augen. ‚*Ich muss sehen, ob es ihr gut geht*‘, dachte er, stützte sich auf den kleinen Tisch vor dem Sofa ab, und torkelte Richtung Schlafzimmer.

‚*Oh mein Gott, da ist jemand!*‘, dachte Samantha panisch, dem Gepolter in ihrem Wohnraum lauschend. Hektisch blickte sie sich in ihrem Schlafzimmer um. ‚*Ich habe nicht einmal eine Waffe!*‘, dachte sie einen Hölzernen Kleiderbügel greifend. Sie atmete tief durch, und schritt mutig auf die Schlafzimmertür zu, die sie dann mit einem Ruck aufriss.

„Sie?“, entfuhr ihr dann erstaunt, Prof. Snape musternd, der ziemlich schief vor ihr stand, dabei stützte er sich mit einer Hand an der Couch ab.

Snape musterte sie mit glasigem Blick. Sie hatte ziemlich verwuschelte Haare, und ihre mandelförmigen grünen Augen sahen ihn verwundert an. ‚*Ich liebe ihr Gesicht*‘, dachte er verträumt.

„Sie haben mich erschreckt, Prof. Snape. Darf ich fragen, was Sie hier um diese Zeit, in *meinen* Räumen zu suchen haben?“, fragte sie in verärgerten Ton, und zeigte mit ihrem Kleiderbügel auf ihn, den er jetzt schmunzelnd musterte.

„Ist das ihre Waffe? Wie äußerst gefährlich, Miss Evans“, sagte er sich zusammenreißend, doch seine Stimme hatte einen leicht lallenden, amüsierten Klang.

Ihr schlug nun seine Schnapsfahne entgegen, und sie rümpfte ihre Nase.

„Sie sind ja betrunken“, sagte sie vorwurfsvoll.

„....Ja, vielleicht etwas...“, erwiderte Snape grinsend, und sie musste innerlich auch grinsen, weil er so schief vor ihr stand, aber um Haltung bemüht war. Er löste seine Hand von dem Sofa.

„Verzeihen Sie mir meinen Zustand“, sagte er nun und wollte sich vor ihr verbeugen, was aber dazu führte das er sein Gleichgewicht verlor und vorwärts schoss, genau auf sie zu. Samantha ließ den Kleiderbügel fallen, und fing Snape auf. Er war schwer... sehr schwer, Samantha probierte ihn festzuhalten und zu stützen, aber er hatte jetzt gar keine Bodenhaftung mehr, sowie Gleichgewichtssinn, an ihr festgekrallt stolperten sie nach hinten ins Schlafzimmer, bis sie mit ihren Kniekehlen gegen das Bett stieß und sie zusammen darauf fielen.

„Professor!“, entfuhr ihr, ihn auf Abstand haltend, da er vollkommen auf ihr drauf lag. Sein Gesicht ruhte

auf ihrer Schulter, er murmelte irgendetwas unverständliches in ihr Haar.

„**Professor!**“, mahnte sie jetzt lauter.

„Hoppala“, sagte er nur dunkel, hob sein Gesicht und sah direkt in ihres. Ein breites Grinsen auf seinem Gesicht ließ sie fast lachen, doch sie verbiss es sich.

„Ich hätte nie gedacht, dass das Wort *Hoppala* in Ihrem Wortschatz vorkommt, Prof. Snape“, sagte sie dann zu ihm, ihn immer noch an seiner Brust von sich wegdrückend. Seltsamer Weise fand sie seine Nähe nicht unangenehm, obwohl er so betrunken war.

„Sie wissen sowieso viel zu wenig von mir,... *Samantha...*“, sagte er weiterhin grinsend. Sein Blick war sehr glasig, und er hatte Schwierigkeiten ihn in ihre Augen zu fixieren, obwohl sie genau unter ihm lag.

„*Bitte Prof. Snape...* gehen Sie von mir runter, Sie sind so schwer,... außerdem stinken Sie nach Schnaps“, sagte sie jetzt ächzend, und probierte ihn von sich zu schieben, er war jetzt immer schwerer geworden, sie konnte kaum noch atmen.

Er beugte sein Gesicht zu ihr vor, seine Augen fixierten ihren Mund und sie dachte mit angehaltenem Atem, er würde sie küssen, doch er zog sich seufzend wieder zurück, und rollte sich zur Seite, von ihr runter. Mit geschlossenen Augen lag er neben ihr auf dem Rücken.

Samantha drehte sich auf die Seite und blickte ihn neugierig an. Es kam keine Regung mehr von ihm, ruhig hob und senkte sich sein Brustkorb.

„Er will doch etwa hier nicht liegen bleiben?“

„Prof. Snape?“, fragte sie vorsichtig, doch er reagierte nicht. Sie beugte sich etwas mehr zu ihm, um sein Gesicht zu betrachten. Seine Augen schienen fest verschlossen.

„*Professor?*“, fragte sie leise, und beugte sich weiter vor. *„Soll ich ihn küssen?“*, dachte sie seine Lippen betrachtend, erschrak aber in der nächsten Sekunde über ihren Gedanken. *„Was denke ich denn da! ...hmm, aber er würde es ja gar nicht wissen, dass ich es getan habe“*, dachte sie trotzdem, und war auch schon automatisch mit ihrem Mund über seinen. Sie wollte gerade die letzte Lücke zwischen ihren Mündern überbrücken, als er plötzlich seine Augen öffnete, und sein tief schwarzer Blick sie vollkommen unvorbereitet traf, vor allem war in seinen Augen nichts mehr von seinem berauschten Zustand zu erkennen, klar und wissend bohrten sie sich in ihre Grünen.

Samantha lief sofort knallrot an, und wollte sich aufrichten, aber ein starker Arm, der sich plötzlich auf ihren Rücken legte, und sie zwang so zu verharren, hielt sie davon ab.

Stumm starrte er sie an, Samantha wusste nicht wohin mit ihren Blick, nervös flatterten ihre Augen über seine Schulter.

„Ich,... ich..“, stotterte sie verlegen, und er schmunzelte darüber, zog sie fest an sich, und bettete ihren Kopf mit seiner anderen Hand, auf seinen Brustkorb.

„Schlaf jetzt“, sagte er einfach, mit dunkler samtiger Stimme.

Sie lag erst ganz steif, halb auf ihm drauf, doch als er nun anfang, zärtlich ihren Kopf zu kraulen, den er ja sanft auf seine Brust gedrückt hielt, entspannte sie sich zusehends. Erstaunt über sich selbst, merkte sie wenige Minuten später, wie sie tatsächlich langsam in den Schlaf glitt, seinen stetigen, festen Herzschlag lauschend. Als Samantha fast eingeschlafen war, kuschelte sie sich sogar noch einmal richtig an ihn ran, was Snape mit einem sehnsuchtsvollen Seufzen quittierte. Fünf Minuten später schliefen sie tief und fest,... *Arm in Arm...*

* * * *

„Bei Merlin“, dachte Prof. Snape, langsam wach werdend, den starken puckernden Schmerz in seinem Kopf spürend.

Vorsichtig öffnete er seine Augen, und schloss sie sogleich wieder, da die helle Sonne ihm durch das Fenster, direkt ins Gesicht schien.

„*Hölle*“, murmelte er nach dem Kopfkissen tastend, als er es gefunden hatte, legte er es sich über sein Gesicht. *„Schon besser“*, dachte er die Dunkelheit genießend, bis er den Geruch, den das Kopfkissen ausstrahlte wahrnahm. *„Samantha? Wieso riecht mein Kop...“*, grübelte er und als seine Erinnerung bruchstückhaft wiederkehrte fuhr er hoch, das Kissen flog zur Seite.

„**Hölle!**“, entfuhr ihm wieder, diesmal laut, und er blickte sich aus zusammen gekniffenen Augen, seinen Kopfschmerz ignorierend, im Zimmer um.

„Das ist nicht dein Zimmer, Severus... und es ist ein Schlafzimmer!“, dachte er nervös, sah an sich herunter

und atmete etwas erleichtert auf.

„Na wenigstens bist du angezogen‘, dachte er, als er plötzlich näherkommende Schritte vernahm.

„So, mal sehen ob er endlich wach ist‘, dachte Samantha und betrat ihr Schlafzimmer, wo sie Prof. Snape in ihrem Bett sitzen sah, dunkel blickte er ihr entgegen.

„Oh, guten Morgen, Professor. Und,... Kopfschmerzen?“, flötete sie, und er sah in ihren Augen die große Belustigung, die sie zu spüren schien.

„Hmpf“, entwich ihm nur, sie grummelnd anfunkelnd.

„Haben sie wenigstens gut geschlafen,... in meinem Bett?“, stocherte sie weiter, und setzte sich neben ihn aufs Bett.

Nun schien er doch verlegen, er nestelte an seinen Kragen herum. Sein Kopf wummerte abscheulich.

„Es tut mir leid, ich wollte nur nach Ihnen sehen..., ich bin dann wohl eingeschlafen“, murmelte er, ihren belustigtem Blick ausweichend.

„Hm, ja so könnte man es sehen. Hier, habe ich mir von Madam Pomfrey geholt. Ist es das Richtige?“, fragte sie, ihm eine kleine Phiole mit einer bläulichen Flüssigkeit vor die Nase haltend. Erleichterung trat in seinen Blick und er griff danach, doch sie entzog ihm die Phiole vor seiner Nase, und versteckte sie hinter ihrem Rücken.

„Sie bekommen sie nur, wenn Sie mir versprechen, nie wieder Nachts einfach in meinem Zimmer aufzutauchen, und mich so zu erschrecken“, schallt sie ihm jetzt. Er grinste jetzt kurz heimtückisch.

„Her damit“, sagte er dunkel, und hielt ihr seine offene Hand hin. Sie legte ihren Kopf schief, und mit einem frechen Ausdruck in ihren grünen Augen, hielt Samantha ihm ihre Wange hin.

„Umsonst gibt's gar nichts, Prof. Whisky“, sagte sie, ihn veräppelnd.

Prof. Snape griff darauf zart mit seiner rechten Hand ihr Kinn, und drehte ihr Gesicht zu sich, verblüfft sah Samantha in seine Augen als er sie auch schon sanft auf den Mund küsste. Mit einem kurzen liebevollen Blick, ließ er sie wieder los, entkorkte die kleine Phiole, die er ihr, ohne das sie es richtig bemerkt hatte, dabei abgenommen hatte, und trank sie leer. Er schloss einen Moment seine Augen und genoss es wie der Trank seine Wirkung entfaltete, und seine Kopfschmerzen verschwanden.

Als er sie wieder öffnete sah er, wie Samantha ihn anstarrte, ihre Wangen waren feuerrot. Er räusperte sich.

„Und reicht die Bezahlung? Oder wollen Sie noch mehr?“, fragte er fies grinsend, und stand elegant auf. Sie blickte ihn erst baff an, dann grinste sie auch und schmiss ihr Kopfkissen nach ihm.

„Verschwinden Sie bloß!“, rief sie lachend, er lächelte auch kurz, verbeugte sich noch einmal und verließ eilig ihre Räume.

„Wie peinlich,... und das mir...hmm, aber das Aufwachen war nicht schlecht, eine hübsche Frau, die einem etwas gegen Kopfschmerzen gibt, und ein Kuss...so gut hat schon lange kein Tag mehr angefangen‘, dachte er erfreut, und ging innerlich gut gelaunt die Kerkertreppe hinunter zu seinen Räumen. Äußerlich sah man ihm allerdings seinen Frohmut nicht an, er blickte wie immer kühl und unnahbar...

*Samantha indessen starrte noch einen Augenblick auf die Tür, dann ließ sie sich einfach nach hinten ins Bett fallen. Verträumt starrte sie zur Decke..., *es war schön so aufzuwachen‘, dachte sie an den Morgen denkend. Sie war in seinem Armen aufgewacht, er hatte sein Gesicht in ihr Haar am Hals gekuschelt. Erst hatte sie es noch eine Weile still genossen, dieses Gefühl der Geborgenheit, doch dann siegte die Vernunft in ihr, ihre innere Stimme hatte sie gewarnt, dass es bestimmt nicht gut für sie sein würde, wenn er wach wird und sie sich noch in seinen Armen befindet. Also war sie leise aufgestanden, hatte geduscht und gefrühstückt, und einem inneren Instinkt folgend war sie zur Krankenstation gegangen, und hatte sich von Madam Pomfrey einen Trank gegen Kopfschmerzen geben lassen, natürlich hatte sie gesagt, er wäre für sie selbst.**

„Aber er hat mich geküsst... Ja, nachdem du ihm deine Wange hingehalten hast...Aber er hat mich auf dem Mund geküsst, nicht auf meine Wange... Du hast ihn zum küssen aufgefordert.. hm..‘, grübelte sie hin und her, kam aber zu keinem Ergebnis. Schließlich stand sie auf und verließ ihre Räume, sie wollte vor dem Mittagessen noch etwas an die frische Luft gehen. So spazierte sie etwas um den See.

Prof. Snape machte sich frisch und ging dann in die große Halle zum Mittagessen. Mit düsteren Gesicht

setzte er sich neben Prof. Dumbledore der ihn kurz musterte.

„Mahlzeit Severus, wie bekommst dir dein Urlaub?“, fragte er neugierig, und Minerva blickte neben Dumbledore auch neugierig eine Antwort abwartend zu Snape. Dieser schickte ihr einen kühlen Blick, Albus bekam auch einen.

„Gut, wieso fragst du?“, erwiderte er dann, sich Essen auffüllend. Der Schulleiter machte sich nun ebenso auf.

„Hm, ich dachte eigentlich nicht, dass du hier bei uns, deine Speisen einnimmst“, sagte dann Dumbledore.

„Dann hast du eben falsch gedacht, Albus. Minerva, spreche ich laut genug, oder verstehst du mich nicht, ***muss ich lauter werden?***“, knurrte Snape nun laut, seinen ärgerlichen Blick in ihr vorgebeugtes Gesicht gesenkt. Mit verbissenen Lippen lehnte sie sich wieder nach hinten, irgendetwas wie *ungehobelter Klotz* murmelnd. Seine Lippen kräuselten sich jetzt höhnisch. *„Na also, geht doch. Alte neugierige Vettel...“*

„Ich wollte eigentlich, dass Miss Evans nicht alleine speist, Severus“, sagte Dumbledore jetzt, dabei goss er sich Schokoladensoße über seine Nudeln, Snape blickte mit angewiderten Gesicht weg.

„Ich werde mich nach dem Essen um sie kümmern. Wer hat eigentlich meinen Unterricht übernommen, Albus?“, fragte er dann und ließ seinen bissigsten Blick über die Schultische zu den Schülern schweifen, die es wagten zu ihm aufzublicken, sofort zogen diejenigen ihren Kopf ein, und wagten sich auch nicht mehr in der gesamten Mittagszeit wieder von ihren Tellern aufzublicken.

„Ich Severus. Und ich muss sagen, es macht mir großen Spaß“, sagte der Schulleiter schmunzelnd. Snape blickte kurz missbilligend zu ihm, und schnaufte nur kurz abfällig, was Dumbledore noch mehr schmunzeln ließ.

„Ich glaube deinen Schülern gefällt das sehr gut, dass du im Urlaub bist. Sie sind so...sagen wir, ...so gelöst...“, fuhr Dumbledore dann fort, und Snapes Blick verdunkelte sich verärgert. Prof. Dumbledore tunkte darauf vergnügte seine Nudeln in die Schokosoße, was Snape wieder angewidert wegblicken ließ. Weiterhin vor sich hinschmunzelnd, fing Dumbledore jetzt an zu essen...

Samantha hatte keinen großen Hunger, und so beschloss sie das Mittag ausfallen zu lassen, stattdessen lief sie noch etwas durch die Gewächshäuser, vorsichtig natürlich, weder berührte sie eine Pflanze, noch schnupperte sie an irgendeiner Blüte. *„Schön hier. Irgendwie schon..., schade bloß, dass ich nicht in diese Welt gehöre“*, dachte sie, eine gewisse Traurigkeit in sich spürend. Sie lief jetzt durch die Kräuterbeete. *„So schnell gewöhnt man sich an alles hier. Und an jeden...“*, sagte jetzt eine stichelnde Stimme in ihr. Sie seufzte kurz, dann straffte sie ihre Schultern und machte sich auf den Weg zum Schloss, wo sie noch etwas in der Bibliothek schmökern wollte..

Prof. Snape war gerade auf den Weg zu Samanthas Räumen, als Dobby eben aus diesen kam.

„Oh guten Tag Prof. Snape“, sagte der kleine Hauself ehrfürchtig.

„Ist Miss Evans in ihren Räumen?“, fragte Snape nur dunkel, ohne auf den Gruß einzugehen.

Der Hauself ließ jetzt seine Ohren hängen, sah ihn mit schiefgelegtem Kopf an.

„Nein Prof. Snape, Miss Evans ist nicht in ihrem Zimmer, sie war auch zur Mittagszeit nicht dort“, antwortete er dann.

„Wie, sie hat kein Mittag gegessen?“, fragte Snape dunkel, mit strengem Blick zu dem kleinen Wesen.

„Nein, Sir“, erwiderte Dobby artig.

„Hm“, sagte Snape, drehte sich um und entschwand dem Blick des Hauselfen. *„Sie darf keine Mahlzeit auslassen, sonst nimmt sie nie zu. Muss man denn hier auf alles achten?“*, dachte er, grummelnd durch den Flur schreitend.

Samantha stand vor dem Schreibtisch von Madam Pince, der Bibliothekarin.

„Sehen Sie sich ruhig im dritten Regal um, auf der rechten Seite ganz hinten, zweite Reihe von unten, dort finden sie alles über Einhörner, was Sie brauchen, Miss Evans“, erklärte die freundliche Bibliothekarin, und zeigte dorthin.

„Danke, Madam“, antwortete Samantha ihr lächelnd, und sie entschwand dorthin. Samantha sah erstaunt in

den tiefen langen Gang, von weitem hatten die Regalreihen gar nicht so tief ausgesehen. *„Zauberei...“*, dachte sie lächelnd und lief in den Gang. Als sie die Hälfte des Ganges hinter sich gebracht hatte, wurde das Licht immer schummriger, und es gruselte ihr etwas. *„Keine Angst Sam, hier passiert dir nichts, du brauchst dich nicht zu fürchten“*, gab sie sich selber Mut, und schritt zögernd weiter nach hinten.

Prof. Snape betrat die Bibliothek und sah sich suchend um. Madam Pince sah kurz auf.

„Suchen sie jemanden, Professor?“, sprach sie ihn freundlich an.

Seine dunklen Augen senkten sich zu ihr.

„Ja, ich suche Miss Evans, haben Sie, sie gesehen?“, antwortete er dunkel.

„Sicher, sie ist hier. Drittes Regal, bei den Einhörnern, Prof. Snape“, erwiderte sie, dann blickte sie wieder auf ihre Tischplatte und widmete sich ihrer Arbeit.

„Na endlich“, dachte er grummelnd zu den Regalen schreitend. Er hatte schon das halbe Gelände nach ihr abgesucht, natürlich unauffällig.

Samantha fuhr mit ihren Zeigefinger in nach vorne gebückter Haltung, die Titel lesend, die Buchrücken entlang. *„Oh soviel über Einhörner, was soll ich denn da nehmen?“*, überlegte sie weiterlesend.

Prof. Snape schlich leise näher, er sah sie ganz hinten im schummrigen Licht stehen. *„Wie kann sie denn überhaupt so, etwas sehen? Es schadet den Augen im Schummerlicht zu lesen“*, dachte er grummelig, leise nähertretend.

„Na gut, dann nehme ich eben dich“, hörte er sie plötzlich leise reden, und sie griff nach einem dicken Buch um es heraus zuziehen.

Samantha hatte es schon halb heraus, als plötzlich ein Geist durch das Buch auf sie zu schoss.

„**BUH!**“, machte er und sie schrie laut auf, dabei sprang sie nach hinten.

„**AH!**“, stieß sie aus, und ein „**Geh weg!**“, kam noch hinterher.

Mit zwei Schritten war Snape bei ihr.

„**Was soll das Peeves!**“, bellte Snape zu dem Geist der nun laut lachend vor Samantha auf und abschwebte.

„**Ich hab' die Muggel erschreckt, ich hab' die Muggel erschreckt!**“, rief er dabei immer wieder.

„**Verswinde Peeves!**“, fauchte der Professor nun, und blieb neben der zitternden Samantha stehen. Diese fasste sofort seinen Arm, und drückte sich schutzsuchend an seine Seite.

„**Fass den Professor nicht mit deinen dreckigen Muggelfingern an!**“, keifte Peeves sie nun an.

„**Verpiss dich Peeves, oder es passiert etwas!**“, rief Snape nun erbost, Samantha schnappend, die sich auf Peeves' Ausruf erschrocken von dem Professor lösen wollte. Snape zog sie mit bösem Blick zu dem Geist, wieder an sich heran. Peeves entschwand fluchend, man hörte ihn *unreines Muggelblut*, und *wertlose Muggel* sowie *Abschaum* rufen.

„Dieser unsinnige Geist, irgendwann...irgendwann...“, dachte Snape knurrend, als ihm der zitternde Körper an seiner Seite wieder bewusst wurde, besorgt wand er sich ihr zu.

„He, ist ja gut, er ist weg. Was machen Sie denn hier im Dunkeln?“, fragte er sie vor sich haltend.

Samantha antwortete ihm nicht, sie stand nur mit hängenden Schultern und gesenktem Kopf vor ihm, er meinte ein leises Schniefen gehört zu haben, und seufzte leise. Eine Hand von ihr lösend zog er seinen Zauberstab „*Lumos*“, raunte er, und ein weißes Licht an der Spitze seines Zauberstabes erhellte die Umgebung.

„*Samantha?*“, fragte er leise, doch nur ein erneutes Schniefen war zu hören, sie blickte weiterhin nach unten.

„*So schlimm?*“, fragte er leise, und sie nickte zart. Dann für Snape vollkommen unerwartet schmiss sie sich an ihn, umschlang ihn fest und drückte ihr Gesicht gegen seine Brust. Beinahe hätte Snape seinen Zauberstab fallen lassen, so überrascht war er. Nun stahl sich ein Lächeln auf sein Gesicht, und er streichelte ihr mit der freien Hand sanft über ihren Rücken.

Einen Moment blieben sie so stehen, dann zog sie sich von ihm zurück.

„*Entschuldigung*“, sagte sie sich mit ihren Ärmel die Nase abwischend, seufzend reichte er ihr sein Taschentuch.

„Ist schon gut, ich werde es überleben“

„*Er hatte mich so erschrocken*“, sagte sie leise, dann schnäuzte sie sich, und reichte ihm sein Taschentuch zurück, verdattert steckte er es ein. *Wie nett*

Einen Moment sagte niemand ein Wort, stumm sahen sie sich in dem unheimlichen weißen Licht des Zauberstabes an.

„Helfen Sie mir ein Buch herauszusuchen, Professor?“, fragte sie dann vorsichtig, den Blickkontakt unterbrechend. Er sah sie kurz mit hochgezogener Augenbraue an.

„Gern“, erwiderte er dann kurz, stellte sich vor dem Regal und fragte:

„Etwas über Einhörner, richtig?“

„Ja bitte. Aber nichts gruseliges, ja?“, erwiderte sie schnell. Er lächelte kurz zu ihr, bevor er wieder auf die Bücher blickte.

„Es gibt nichts *Gruseliges* über Einhörner, Miss Schreckhaft“, sagte er dann, leicht höhnisch grinsend, ein Buch aus dem Regal ziehend.

„Dann bin ich ja beruhigt, Prof. Whisky“, erwiderte sie ebenso grinsend, worauf sein Kopf zu ihr flog *,ganz schön frech'*, er steckte das Buch wieder in die Lücke und schritt schleichend auf sie zu, Samantha der nun mulmig wurde, machte zögerlich einen Schritt rückwärts, den Snape gemütlich nachsetzte.

„*Darüber wollte ich sowieso noch mit Ihnen reden, Miss Evans*“, sagte er dabei samtig, ein Wolfslächeln zierte jetzt sein Gesicht, und sie schluckte kurz nervös.

Nach einen weiteren Schritt nach hinten, war ihr Weg zu Ende, ihr Rücken stieß gegen das Regal. Er kam immer näher,...langsam und genießerisch, wie ihr schien, sein schwarzer, glitzernder Blick bannte sie. Als er kurz vor ihr war, hob sie abwehrend ihre Hände vor seine Brust, gegen die er sich gemütlich lehnte. Er löschte mit einem gemurmelt „*Nox*“, seinen Zauberstab und steckte ihn unter seinen Umhang. *Jetzt hab ich sie'*, dachte er einen Arm um ihre Taille schlingend und zog sie sanft gegen seinen Körper, Samantha stieß erschrocken die Luft aus, wehrte sich aber nicht. Sie spürte seinen starken Arm der sie fest hielt, und irgendwie fühlte es sich gut an, so gehalten zu werden. Ihre Handflächen lagen auf den rauen schwarzen Stoff seiner Robe, - an seiner Brust, und sie spürte sein Herz kräftig darunter schlagen. Seine Robe verströmte wieder diesen Geruch nach Kräutern ..., nach ihm..., automatisch fingen ihre Fingerspitzen an, ihn zu streicheln...

Die andere Hand legte Snape sanft gegen ihre Wange. Sein Gesicht war jetzt dicht vor ihrem.

„*Ich habe da so eine wage Erinnerung, Miss Evans...so als ob Sie mich küssen wollten, als ich hilflos auf ihrem Bett lag*“, flüsterte er fragend.

Seine Augen funkelten sie in dem Schimmerlicht an. Sie verlor sich in seinen schwarzen Schloten, war unfähig zu antworten.

Er streichelte jetzt sanft ihre Wange, fuhr mit seinem Daumen ihre Lippen nach und seufzte leise, sich zu ihr vorbeugend.

„*Wolltest du das, Samantha? Wolltest du mich küssen?*“, raunte er samtig gegen ihren Mund, und sie antwortete wieder nicht, sondern beugte sich wie unter Hypnose vor, und drückte ihre vollen weichen Lippen auf seine. Sanft verschmolzen sie miteinander, eine Hand von ihr glitt in seinen Nacken, um ihn dort haltend, zu kraulen, die andere krallte sich in seinen Stoff über der Schulter fest.

Er fing an ihre Lippen zu beknabbern, seine Zunge strich ihre Lippen nach, sie seufzte, sich fest an ihn heranschmiegend. Samantha öffnete ihren Mund und fing nun an, ihn mit ihrer Zunge zu locken, worauf Snape sofort darauf einging, er küsste sie heiß und leidenschaftlich, seine Zunge erforschte begierig ihre Mundhöhle und seine Lippen saugten sich an ihren fest.

Samantha stöhnte in seinen Mund, und ihre Knie gaben nach, sie krallte sich an seinen Schultern fest, und sein Griff um ihre Taille wurde fester, so das er sie hielt, in der Intensität seines Kusses nicht nachlassend.

Wie unter Watte hörte der Tränkemeister herannahende Stimmen von Schülern, und löste knurrend ihre Verbindung. Wieder einmal verfluchte er es, dass man innerhalb von Hogwarts nicht apparieren konnte. Schweratmend standen Samantha und er voreinander, als auch schon die ersten Schüler diese Regalreihe betraten. Die, die gleich den Dunklen Professor am Ende des Ganges erkannten, drehten schnellstens wieder ab, und verschwanden zu einem anderen Regal. Die anderen, die ihn zu spät bemerkten, taten so als suchten sie nur in den vorderen Reihen etwas. Er blickte kurz zum Eingang des Ganges, dann wieder in ihr erhitztes rotes Gesicht.

„Der Unterricht ist zu Ende“, sagte er überflüssigerweise, und Samantha nickte nur, noch vollkommen

befangen, von dem eben erlebten.

„*Ich gehe dann mal lieber*“, sagte sie mit krächzender Stimme, räusperte sich und wollte von ihm weg. Zart ergriff er ihre Hand, und hielt sie so davon ab.

„Sehen wir uns heute Abend? Kommst du zu mir, zum Abendessen?“, fragte er sanft.

„Oh, zu dir...lieber nicht, ich meine... also... ich“, stotterte sie verlegen, und er grinste wieder sein Wolfslächeln, ihre roten Wangen betrachtend.

„Keine Angst, ich sagte zum Essen“, sagte er dann, und sie errötete noch mehr.

„Ich weiß noch nicht,.. ich weiß nicht ob das so gut wäre. Sie,.. du bringst mich doch morgen weg von hier, ... ich möchte lieber heute Abend alleine sein“, sagte sie furchtbar nervös, entriss ihm seine Hand, und flüchtete förmlich aus dem Gang, der Bibliothek... ohne ein Einhornbuch, und einen verdutzten Professor zurücklassend, der irritiert die Regalreihe entlang starrte, dann grummelnd die Bibliothek verließ, dabei die Schüler die seinen Weg kreuzten, eisig ansah, und die, die nicht sofort wegsahen, ein paar Punkte abzog..

Als Snape die Bibliothek verließ, rannte er auf dem Flur direkt in die Arme von Prof. Dumbledore.

„Oh Severus, schön das ich dich treffe“, sprach er ihn sogleich an, und zwang ihn so stehen zu bleiben. Snape hob mit fragenden Blick seine rechte Augenbraue.

„Bringst du Morgen Miss Evans zu Harry nach Hause?“, fragte Dumbledore.

„Ja“, erwiderte Snape nur genervt, er wollte Samantha hinterher, um sie doch noch dazu zu überreden, dass sie heute Abend bei ihm aß.

„Fein. Ich habe sie eben eingeladen mit mir zu Abend zu essen, ich wollte auch noch einmal mit ihr reden, bevor sie geht“, fuhr Dumbledore fort, und Snape seine zweite Augenbraue gesellte sich zu der ersten.

„So, hast du das ja? Und will sie?“, fragte er mit dunkler lauernder Stimme.

„Ja sicher will sie, sie freut sich schon darauf. Also, dann bis morgen, Severus, einen schönen Abend noch“, verabschiedete sich der Direktor von ihm.

Grummelnd sah Snape ihm nach, wie er summend davon schlenderte. *„So ist das also, mit ihm isst sie zu Abend, mit mir nicht. Gut zu wissen“*, knurrte er innerlich beleidigt, und lief mit wehenden Umhang davon.

* * * *

Samantha saß zwei Stunden später mit Prof. Dumbledore gemütlich in seinen Büro, und aß zu Abend. Nach dem zweiten Glas Elfenwein, saß sie sichtlich entspannt in ihrem Sessel und hörte seinen lustigen Geschichten über Hogwarts zu, die er zum Besten gab.

Auf einmal fiel ihr der Geist in der Bibliothek wieder ein.

„Prof. Dumbledore, warum hat der Geist heute so über mich geschimpft,...über *Muggel*?“, fragte sie plötzlich mutig, der Alkohol hatte ihre Zunge gelöst.

„Wie meinen Sie das, Samantha? Was hat er denn gesagt?“, fragte Dumbledore lauernd, und sie erzählte ihm von Peeves Erschrecken.

„Er sagte so etwas wie *wertlose Muggel*, und *Abschaum*. Wie meint er das?“, wollte sie nun wissen, nachdem sie es erzählt hatte.

Prof. Dumbledore musterte sie kurz, dann erklärte er ihr vorsichtig, dass nicht alle Zauberer, *normale nichtmagische Menschen*, also *Muggel*, als ebenbürtige Lebewesen sahen, sondern als beminderte Wesen.

„Oh, wirklich? Wieso denn?“, fragte sie naiv. Er schmunzelte sie freundlich an.

„Tja, dass weiß wohl niemand so genau. Es ist falsch anzunehmen, dass nichtmagische Menschen, schlechter sind, als magische. Aber viele Zauberer, vor allem reinblütige, also die mit einer langen Ahnenreihe von Zauberern, sehen das leider noch heute so. Vor allem Slytherin sind sehr fanatisch darauf eingestellt“, erklärte er weiter.

„Ihre Schwester, Lily, zum Beispiel, musste sich oft genug das Wort *Schlammblut* hier in Hogwarts von den Mitschülern aus Slytherin, an den Kopf werfen lassen“

„Schlammblut?“, fragte sie.

„Ja, das ist so eine Art Schimpfwort für Hexen, oder Zauberer, die nichtmagischer Herkunft sind, also

Eltern haben, die *normale Menschen*, - also *Muggel* sind“, erklärte er.

„Hm..., aber Prof. Snape war doch auch aus Slytherin,... hat er sie auch so beschimpft?“, fragte Samantha nun vorsichtig.

Dumbledore schmunzelte wieder, in seinen hellblauen Augen blitzte es kurz auf. *„Sie weiß es..., schlaues Mädchen“*

„Ich glaube kaum, dass er sie so genannt hatte, dafür ,... sagen wir mal, standen sie sich wohl zu nah“, sagte er dann vorsichtig. *Tja, auch ein Dumbledore weiß eben nicht alles...*

„Ja, dass dachte ich mir schon, dass er mit ihr etwas gehabt hatte“, rutschte ihr nun heraus, und sie bekam rote Wangen.

„Das habe ich nicht gesagt“, sagte Dumbledore schnell, grinsend.

„Ach Professor, das ist doch wohl offensichtlich... ,warum wohl hat er mich gesucht, als er mich mit der großen Ähnlichkeit zu ihr sah?“, sagte sie nunforsch, und trank ihr Glas leer.

„Und jetzt..., jetzt bin ich ihr Ersatz..“, dachte sie traurig. *„Nein, dass mache ich nicht mit, ich will kein Ersatz sein, bloß weil ich so aussehe wie sie..., ich bin nicht Lily,*

„Noch ein Schluck Wein?“, fragte er höflich, und Samantha hob schnell abwehrend ihre Hände.

„Nein danke. Er ist zwar sehr lecker, aber auch ziemlich stark, ich glaube es reicht mir für heute“

„Mögen Sie Prof. Snape jetzt eigentlich immer noch nicht?“, stellte er nun die Fangfrage, und sie errötete prompt, drehte ihren Blick von seinem weg.

„Oh, ich...ich finde ihn ganz in Ordnung...“, sagte sie dann ausweichend.

„Aha“, sagte Dumbledore nur, mit wissendem Blick.

Dann redeten sie noch ein wenig über ihre Zukunft, die ja voll offen vor ihr lag.

„Na um Geldsorgen brauchen sie sich ja nicht zu kümmern, Samantha“, sagte Dumbledore. Sie seufzte, und blickte kurz zur großen Standuhr. *„Was habe ich von Geld, ich hätte lieber meine Vergangenheit wieder...“*

„Oh schon so spät. Ist es wirklich schon elf, Prof. Dumbledore? Ich habe gar nicht gemerkt wie die Zeit verging“, sagte sie erstaunt.

„Ja, spät genug. Wir müssen morgen alle früh aufstehen. Frühstück mit Prof. Snape?“, fragte er direkt, und Samantha errötete wieder.

„Wie? Nein, ich glaube nicht. Er hat jedenfalls nichts davon gesagt“

„Nun, ich wünsche Ihnen eine geruhige letzte Nacht hier bei uns in Hogwarts, Samantha“, sagte er aufstehend, und begleitete sie zur Tür.

„Gute Nacht Prof. Dumbledore, schönen Dank für den netten Abend“, erwiderte sie, und lief die Treppe zum Wasserspeier hinunter.

Die große dunkle Gestalt, die im Schatten des Korridors, vor dem Wasserspeier schon drei Stunden gewartet hatte, hob lauschend den Kopf, als die tippelnden Schritte auf den Stufen zu hören waren, und oben die Bürotür ins Schloss fiel.

Samantha trat gerade von der letzten Stufe in den dunklen Flur. *„Oh, es ist schon so dunkel im Schloss“*, dachte sie sich gruselig umblickend. Sie holte tief Luft, und wollte gerade mutig in den dunklen Flur nach rechts zu ihren Räumen laufen, als plötzlich ein großer Schatten neben ihr auftauchte und sacht ihren Arm griff. Ächzend zuckte sie zusammen.

„Guten Abend, Samantha“, hörte sie Prof. Snape seine dunkle Stimme.

„Müssen Sie, ...musst du mich so erschrecken?“, stieß sie mit laut klopfenden Herzen hervor.

„Ich wollte dich nicht erschrecken...verzeih“, sagte er rau, und wollte sie an sich ziehen, doch sie hielt ihn mit ihren Händen auf Abstand.

„Bitte...nicht“, sagte Samantha verlegen, und blickte zu Boden. Snape ließ sofort ihren Arm los, und presste seine Lippen zu einem dünnen Strich zusammen.

Stumm starrte er sie an, sie blickte nur weiterhin still zu Boden, spürte aber wohl seinen bohrenden schwarzen Blick auf sich ruhen.

„Gute Nacht...Professor“, unterbrach sie schließlich das Schweigen verlegen, drehte sich um und eilte in

die Dunkelheit davon.

„*So ist das also...*“, dachte er ihr wütend hinterherstarrend. Er knurrte kurz leise, und dann eilte er ihr, *wieder einmal*, mit wehenden Umhang hinterher. Wenn ihn jetzt jemand so durch das dunkle Schloss rauschen sah, würde er seinen Ruf als dunkle Fledermaus, wieder einmal gerecht werden...

Kurz vor ihrer Zimmertür hatte er sie eingeholt.

Samantha hatte die ihr nacheilenden Schritte gehört, jetzt schloss sie kurz ihre Augen, holte tief Luft, öffnete sie wieder und drehte sich zu ihm um.

Er kam mit glitzernden schwarzen Augen, forsch auf sie zu, und sie sah das er wütend war. Samantha schluckte nervös, und machte automatisch ein paar Schritte fluchtartig rückwärts, bis sie mit ihrem Rücken an ihrer Zimmertür lehnte.

„*Das kann sie mit einem Severus Snape nicht machen*“, dachte er beleidigt zu ihr tretend, bis er kurz vor ihr zum stehen kam. Sie blickte ihn ängstlich fragend an, und er hob einen Arm und stützte ihn neben ihren Kopf an der Tür ab, und beugte sich mit seinem Gesicht zu ihrem herunter. Streng musterte Snape ihr Gesicht, verfiel sich in ihren mandelförmigen grünen Augen und starrte sie an. Sie schluckte nervös, und sein Blick glitt kurz zu ihrem Kehlkopf, dann wieder in ihre Augen.

„Ist irgendetwas passiert, dass ich wissen müsste, Samantha?“, fragte er schließlich ernst.

Samantha senkte ihren Kopf und blickte zu Boden, dann schüttelte sie stumm, verneinend ihren Kopf.

„*Sieh mich bitte an*“, sagte er sanft, und sie hob zögernd ihren Blick, ließ ihn aber auf seiner Schulter ruhen, seinen Augen ausweichend..

„*Warum siehst du mir nicht in meine Augen?*“, fragte er mit sanfter dunkler Stimme.

„*Weil ich dich dann wieder küssen will...*“, wisperte sie fast unhörbar, seine starke kraftvolle Präsenz spürend, und sie musste sich sehr zusammenreißen ihn nicht zu berühren, verkrampft hielt sie ihre Hände hinter ihrem Rücken.

„*Und das wäre so schlimm?*“, fragte er mit einschmeichelnder, dunkler, sanfter Stimmlage, jetzt mit seinem Gesicht noch näherkommend. Ihr Atem wurde deutlich schneller, und er sah ihren Puls am Hals rasen. Stumm hielt sie ihren Blick fest auf seine Schulter. Er lächelte, dass sehend, siegesgewiss, und strich zärtlich mit seinen Lippen über ihre Wange zu ihrem Ohr, ihren Schauer spürend, der sich darauf auf ihre Haut legte.

„*Küss mich endlich...*“, raunte er samtig in ihr Ohr, und fuhr langsam wie ein Hauch, mit seinen Lippen über ihre Wange zurück zu ihren Lippen, um kurz davor, wartend zu verharren. Sein Atem schlug ihr heiß entgegen.

„... *tu es...*“, raunte er.

Ihr Herz klopfte ihr zum zerspringen, ihr Magen schlug Kabolz, als sie endlich ihren Blick hob, und ihn in seine schwarzen Obsidiane versenkte, die sie zu verbrennen drohten. „*Verloren*“, dachte sie noch, und sie drückte ihre Lippen ergeben auf seine. Er seufzte erleichtert und drückte seinen Körper gegen ihren....

„*Hmm...*“, machte Samantha seine zarten Lippen genießend, und sie zog ihre Arme vor und umschlang ihn.

Snape löste wenig später den Kuss, und sah sie funkelnd an. Sie öffnete ihre Augen, und erwiderte stumm seinen Blick.

„*Und, war der Kuss nun schädlich für dich, oder was sollte die Gegenwehr vorhin?*“, fragte er leise, sie zart im Arm haltend. Samantha streichelte sanft über seine Wange, ihre Augen blitzten ihn fasziniert an. „*Ja, für mein Herz war das mehr als schädlich...*“, dachte sie und er sah plötzlich wie ihre Augen einen traurigen Ausdruck annahmen.

„Der Kuss war sehr schön, danke...Severus“, sagte sie dann gefasst, und löste sich aus seiner Umarmung. Verwundert bohrte er seinen Blick fragend zu ihr, doch sie drehte ihren Kopf zur Seite und öffnete ihre Zimmertür.

„Es ist spät, ich bin müde. Gute Nacht“, sagte sie leise, und ohne ihn noch einmal anzublicken, verschwand sie hinter der Tür. *Klick*, machte es, und ein verdutzter Zaubertränkemeister starrte auf die geschlossene Holztür, dicht vor seiner Nase.

„*Da soll einer noch die Weiber verstehen..*“, dachte er angepiekt davon schreitend.

* * * *

Durch Samantha ihre Abwehr war sein Snape-Ego wieder einmal eingeschnappt, und so ließ er sich auch bei ihr zum Frühstück nicht blicken, was er eigentlich vorgehabt hatte.

Um elf Uhr klopfte er an ihre Zimmertür.

Samantha hatte ihre paar Habseligkeiten, gerade in eine kleine Tasche gepackt, als es klopfte.

„Ja?“, fragte sie zur Tür blickend. Prof. Snape öffnete und trat ein. Sein dunkler Blick glitt kurz über ihre Gestalt, bevor er in einigen Abstand von ihr stehen blieb.

„Bist du fertig?“, fragte er belanglos. Samantha wich seinen Blick aus, und schloss schnell die Tasche.

„Ja“, erwiderte sie dabei. Dann nahm sie, sie auf und trat zu ihm. Kurz blickten sie sich stumm in die Augen, bevor er sich resolut zur Tür drehte, und ihr diese aufhielt.

„Na dann komm. Die Professoren warten unten am Tor auf dich“, erklärte er, und sie nickte nur, an ihm vorbeischreitend. Er nahm ihr die Tasche aus der Hand, worauf sie leise protestierte.

„*Sie ist nicht schwer.*.“

„Ist schon gut, ich nehme sie, Sam“, sagte er nur kühl, und schob sie weiter.

„*Sam? Er nennt mich Sam?*“, dachte sie verblüfft, weiterlaufend.

Am Tor verabschiedete sie sich von allen und versprach, dass sie sich ab und zu meldete.

„Harry kann ihnen ja auch von meinem neuen Leben berichten, Sir. Er wird mich ja öfter sehen, da ich ja erst einmal bei ihm wohnen werde“, sagte sie zu Prof. Dumbledore.

„Wollen Sie denn nicht dort bleiben?“, fragte er erstaunt, und auch Snape hob lauschend eine Augenbraue.

„Nein. Ich gehöre nicht in *diese*,... Ihre Welt, Professor. Ich finde sie zwar mittlerweile fantastisch, aber ich muss selber erst einmal sehen, wo ich wirklich hingehöre, Sir. Ich hoffe Sie verstehen mich ein wenig“, erklärte sie mit einem wehmütigen Lächeln zu dem Direktor. Dieser schmunzelte nun etwas.

„Sicher verstehe ich Sie, Samantha. Finden Sie sich erst einmal da draußen zurecht, ich wünsche Ihnen auf jeden Fall alles Gute, und hoffe trotzdem, dass wir uns ab und zu wiedersehen. Vielleicht Sonntags mal zum Tee?“, sagte er freundlich.

„Gern, Prof. Dumbledore. Wenn mich jemand holt und wieder nach Hause bringt“, erwiderte sie lächelnd.

Er nickte. „Selbstverständlich, Miss Evans. Ich melde mich bei Ihnen. Auf Wiedersehen“, sagte er noch, und Samantha machte sich mit dem großen dunkel gekleideten Mann auf dem Weg zur Appariergrenze von Hogwarts.

Stumm liefen sie nebeneinander her, ab und zu blickte sie sich zum Schloss um. *„Nun fängt dein neues Leben an, Samantha“*, dachte sie seufzend.

Snape hörte ihr leises Seufzen, und legte ihr einfach seinen Arm um die Schultern, ohne sie anzublicken. Samantha lehnte sich dankbar an ihm, längst liefen ihr heiße Tränen die Wangen herunter...so liefen sie still weiter.

Als er nach einer Weile stehen blieb, sah sie das sie den Apparierpunkt erreicht hatten.

„So Sam, bist du bereit? *Und höre bitte auf zu Weinen...*“, sagte er sanft, sie zu sich drehend. Snape streichelte zärtlich ihre Wange, und wischte ihre Tränen weg.

„Warum nennst du mich denn *Sam*?“, fragte sie schniefend. Er runzelte kurz seine Stirn.

„Hm, wieso nicht?“, stellte er dann dunkel seine Gegenfrage.

„Sam ist ein Männername“, protestierte sie nun, wieder etwas gefasster.

„Es hat dich schon ein anderer Mann Sammy genannt, also werde ich dich nicht auch so nennen“, erklärte er nur kühl. Sie schluckte, an Jack denkend.

„*Ach so*“, sagte sie dann nur, und blickte verlegen zu Boden. *„Ach das will er nicht, aber sonst kann ich sein Ersatz für Lily sein, was!“*, dachte sie wieder enttäuscht. Prof. Snape sah nun ihren enttäuschten Gesichtsausdruck, und wusste wieder nicht was los war.

„Wollen wir?“, fragte er deswegen unsicher. *„Was hat sie denn nun schon wieder?“*

„*Ja bitte*“, erwiderte sie leise, und drückte sich einfach gegen ihn, ihre Arme fest um ihn geschlungen.

„Hm“, machte er überlegend, sein Kinn auf ihren Kopf abstützend, umschlang sie dann ebenso und apparierte mit ihr zum Fuchsbau, dem Hause der Fam. Weasley.

Dort wartete schon Harry Potter und Molly Weasley auf Samantha, um sie herzlichst willkommen zu heißen. Molly schaffte es sogar Prof. Snape dazu *zu zwingen*, noch eine Tasse Tee mit ihnen zu trinken,

obwohl das auch mehr seine Neugierde schaffte, auf das Haus von Potter, dass gleich ein Grundstück weiter stand. Nachdem er es grummelnd begutachtet hatte, und seinen Tee ausgetrunken hatte, verabschiedete er sich.

„Ich bringe den Professor noch zur Tür“, sagte Samantha plötzlich, und schob Snape an den Schultern vor sich her, in den Hausflur, von dem erstaunten Blick Molly Weasleys verfolgt, fragend blickte sie kurz zu Harry, der nur grinsend mit seinen Schultern zuckte...

Samantha stand vor Prof. Snape, der sie ruhig aus dunklen Augen musterte.

„Ich werde jetzt gehen, Sam“, sagte er dunkel, sich nicht bewegend.

„Ja,... ähm, ... gut“, erwiderte sie verlegen, und senkte ihren Kopf. Snape sah auf ihr dunkelrotes Haar, und seufzte leise. Dann hob er seine Hand, und ließ eine Strähne von ihr, durch seine Finger gleiten.

„Warum sagt er denn nichts?“, dachte sie nervös, und blickte wieder auf.

„Ich muss jetzt wirklich los“, sagte er nun, seine schwarzen Augen in ihre grünen bohrend. Er las jetzt die aufkommende Verzweiflung auf seine Worte, in ihren Augen. Und plötzlich schmiss sie sich wieder an ihn, und drückte ihn ganz fest. Er seufzte jetzt, sie ebenso fest drückend. Snape genoss ihre Wärme, die von dem an ihn geschmiegteten Körper ausging. Sie blickte jetzt auf, und drückte ihre Lippen zu einem sehnsuchtsvollen Kuss auf seine, ihre Zungen fanden automatisch zueinander, und der Kuss wurde bald sehr leidenschaftlich...

Schwer atmend lösten sie sich schließlich voneinander, ihre Blicke waren mehr als verklärt, mit denen sie sich nun taxierten, und Snape musste sich wieder einmal sehr beherrschen, um nicht mit ihr direkt zurück zu apparieren, um dann schnellstens in sein Schlafzimmer zu eilen...

Räuspernd hielt er sie etwas von sich weg, aber seine Daumen streichelten dabei über ihre schmalen Schultern.

„Versprich mir, dass du genug isst. Du bist immer noch zu dünn, Samantha. Und mach keinen Blödsinn, ja?“, sagte er mit dunkler samtiger Stimme, dabei glänzten seine schwarzen Augen traurig.

„Ja“, erwiderte sie nur traurig. Dann küsste sie ihn noch einmal kurz, ganz sanft.

„Danke, dass du mich gefunden hast“, wisperte sie gegen seinen Mund, drückte sich von ihm weg und verschwand im Haus.

Er blickte noch kurz auf die Haustür, dann disapparierte er mit einem „Plopp“ nach Hogwarts.

...Sie lehnte von innen gegen die Tür,... leise weinend...

„Er hat nicht einmal gefragt ob wir uns wiedersehen wollen...“, dachte sie sehr traurig. Dann straffte Samantha ihre Schultern, und wischte sich ihr nasses Gesicht ab.

„Komm Sam, reiß dich jetzt zusammen“, dachte sie dann zu Harry und Molly gehend, die immer noch wartend im Wohnzimmer saßen...

.....

Und? Wie fandet Ihr es?

LG, Dardevil!

13. Kapitel

Hallo Ihr Lieben!

E geht heute schon wieder weiter, bitte sehr:

.....

Nach der ersten Woche in Harry und Ginnys' Haus, hatte Samantha sich langsam eingewöhnt. Gerne war sie auch nebenan bei der Fam. Weasley im Fuchsbau, das wirklich ein ganz verrücktes, aber sehr gemütliches Haus war. Die ganze Familie behandelte sie dort wie eine Angehörige, bloß das Ginnys Mutter sie förmlich *mästete*, nervte sie etwas. Sobald sie in ihrer Nähe war, stopfte Molly ihr irgendetwas in den Mund, oder drückte ihr einen Teller mit einer Unmenge an Essen darauf, in die Hand,... immer mit den Worten:

„Du bist ja immer noch so dünn, mein Kind“

Samantha glaubte bald zu platzen, dabei nahm sie nur langsam wieder frauliche Formen an... was ihr außerordentlich gut stand...

Ansonsten waren wirklich alle sehr nett zu ihr. Am Sonntag lernte sie auch die Zwillinge Fred und George Weasley kennen, die ein Scherzartikel Geschäft besaßen. Sie waren sehr lustig, und Samantha kam bald aus dem Kichern nicht mehr heraus. Charly Weasley, der zweitälteste Sohn, kam auch für zwei Wochen zu Besuch. Er war von Beruf Drachenforscher, und arbeitete in Rumänien. Er war sehr nett, und konnte ungemein spannend von den Drachen erzählen. Sein Bruder Bill, der Älteste, wollte auch am nächsten Wochenende mit seiner Frau Fleur, zu Besuch kommen, da Charly am Samstag seinen Geburtstag im Fuchsbau feiern wollte.

Am Donnerstag apparierte Ginny mit Samantha nach Hogsmeade, um mal ein wenig heraus zu kommen. Ginny wollte eigentlich lieber in die Winkelgasse, aber Harry verbot ihr, alleine mit Samantha dorthin zu gehen. Weil immer noch nichts neues heraus war, wie Samantha dorthin gekommen war, und wie sie ihren Häschern hatte entkommen können.

So bummelten die beiden jungen Frauen durch Hogsmeade, guckten hier, kauften da etwas, und nach einem riesigen Eisbecher zum Schluss, disapparierten sie zurück nach Hause.

Samantha war sichtlich entspannt, als sie mit Ginny ins Haus ging, wo sie Harry am Küchentisch mit einer Tasse Tee in der Hand schon erwartete.

„Na Ihr beiden, wie war Euer Tag?“, fragte er grinsend, die vielen Einkaufstüten betrachtend, die sie in die Küche schleppten.

Ginny ging zu ihm, und küsste ihn lange auf seinen Mund, Samantha sah verlegen weg, und begann die Tüten auszuräumen. *„Schön, wenn man so verliebt ist“*, dachte sie, und fühlte einen Stich, als sie an zwei schwarze Augen denken musste...

„Samantha, du hast Post bekommen“, hörte sie plötzlich Harry zu ihr sagen, und fuhr verwundert mit ihrem Kopf zu ihm. Ginny saß auf seinem Schoß, er hatte einen Arm um sie geschlungen.

„Ich? ...Post?“, fragte sie verdattert, auf den Brief blickend, den Harry in der anderen Hand hielt. „Von wem denn?“, fuhr sie neugierig fort.

„Keine Ahnung“, sagte er grinsend. „Er kam mit einem großen schwarzen Uhu“, meinte er noch, und reichte ihr den Brief. Samantha setzte sich an den Tisch und riss ihn neugierig auf, dabei blickte sie kurz hoch, und sah wie die beiden auch neugierig auf den Brief starrten. Sie grinste kurz darüber, dann las sie den Brief.

Sam,

*würdest Du mir die Ehre erweisen,
mit mir am Samstag Essen zu gehen?*

*Ich würde Dich um neunzehn Uhr abholen.
Selbstverständlich bringe ich Dich auch wieder nach Hause.*

Ich erwarte Deine Antwort.

S.S.

Das stand dort in perfekter Schrift, sauber und ordentlich. *„Oh, von ihm. Er will mit mir Essen gehen. Er will mich wiedersehen...“* Ein breites Lächeln stahl sich jetzt auf ihr Gesicht, und ihre Wangen glühten. Sie las ihn freudig noch einmal, bevor sie den Brief an ihre Brust drückte.

„Von wem ist er denn, Sammy?“, hörte sie Ginny fragen, und sah auf, direkt in die sie neugierig anstarrenden Gesichter von Ginny und Harry. Nun wurde Samantha richtig rot, schnell faltete sie den Brief zusammen, und steckte ihn ein.

„Oh, ..ähm. er ist von Prof. Snape, er hat etwas mit mir zu besprechen. Er möchte sich am Samstag mit mir treffen“, redete sie sich schnell raus. Sie sah zu Harry, und las seinen Unglaube in seinen Augen, ihr gegenüber.

„So, am Samstag, ja? ...abends vielleicht noch?“, fragte er jetzt hämisch, und Samantha konnte nichts dagegen tun, als sie noch roter wurde. Sie nickte, *„...ja..“*, sagte sie dabei leise.

„Am Samstag? Da hast du doch gar keine Zeit, Samantha. Charly hat doch Geburtstag, hast du das vergessen?“, warf nun Ginny ein, und Samantha seufzte. *„Stimmt ja, wir feiern ja“*

„Frag doch den Professor, ob er mitfeiern will“, sagte Harry nun fies grinsend, und bekam sogleich einen Ellenbogen von seiner zukünftigen Frau in die Rippen gestoßen.

„Spinnst du Harry? Nachher kommt er wirklich, wie kannst du so etwas sagen? Manchmal bist du ein richtiger Kindskopf, Mr. Potter“, meckerte Ginny dabei. Harry küsste sie schnell versöhnend.

„Schade..., na ja, da werde ich ihm wohl absagen müssen. Wer weiß wann er sich dann wieder bei mir meldet. Und ob er sich überhaupt noch einmal bei mir meldet...“, dachte Samantha traurig.

„Harry, leihst du mir Hedwig, damit ich ihm antworten kann?“, fragte sie, und Harry sagte sofort zu.

Samantha setzte sich an den Schreibtisch im Wohnzimmer, und schrieb eine Antwort.

* * * *

Prof. Snape war gerade dabei sein Labor aufzuräumen, als eine weiße Eule an seiner Scheibe kratzte. Schnell öffnete er ihr, und beeilte sich ihr den Brief abzunehmen, der an ihrem rechten Bein angebunden war. Dann scheuchte er sie wieder hinaus, und schloss das Fenster.

Er hatte die Eule Potters wiedererkannt, und ahnte das der Brief von Sam war. Nervös öffnete er ihn.

Hallo Severus!

Es tut mir leid, aber am Samstag kann ich nicht.

Charly feiert seinen Geburtstag im Fuchsbau, und ich hatte schon zugesagt.

Ich habe mich trotzdem sehr über Deine Einladung gefreut...

Liebe Grüße,

Samantha!

Las er, und ein enttäuschter Gesichtsausdruck machte sich bei ihm breit. Wütend zerknüllte er den Brief, und warf ihn in die Ecke.

„So.., *Charly Weasley also...hm'*, dachte er knurrend, und ein Blonder, muskulöser junger Mann erschien vor seinem inneren Auge. *„Er macht doch irgendetwas mit Drachen, oder?“*, grübelte er weiter, sich an das Trimagische Turnier vor ein paar Jahren erinnernd.

Er ging ins Wohnzimmer und goss sich einen Whisky ein. *„Dann braue ich eben am Samstag“*, dachte er

ihn trinkend.

Unruhig setzte er sich an sein Schreibtisch und fing an die Aufsätze von den Drittklässlern zu korrigieren. *Und sie mussten unter Samanthas' Absage sehr leiden...*

* * * *

Samantha wartete zwei Tage auf eine Antwort, oder eine weitere Einladung von Prof. Snape. , vergebens. Am Samstag lenkte sie die Geburtstagsfeier etwas ab, und sie lachte wieder über alle möglichen Scherze von den Zwillingen.

Die Feier war sehr schön, alle amüsierten sich prächtig.

Samantha lernte auch Ronald Weasley und dessen Frau Hermine kennen, die besten Freunde von Harry. Sie lebten beide in Schottland. Samantha fand sie sehr nett, und kam sofort gut mit ihnen aus. Hermine und Ron fanden es klasse, dass Harry nun doch eine Verwandte hatte, wenigstens eine. Seine Tante Petunia, schlossen sie vollkommen aus, Samantha bekam erst einmal nichts von ihr zu erfahren.

Am Sonntag frühstückten alle zusammen im Fuchsbau, manche mit starken Kopfschmerzen... so wie Arthur Weasley, das Oberhaupt der Familie. Er hatte seid langem einmal wieder Feuerwhisky getrunken, zusammen mit seinem Sohn Bill. Beide saßen mit verkniffenen Gesichtern beim Tisch.

„Na Liebling, geht es wieder?“, fragte Molly, und schenkte ihm Kaffee nach. Arthur grummelte nur irgendetwas, blickte kurz zu Bill, der schenkte ihm nur ebenso einen schmerzhaften Gesichtsausdruck.

Samantha kicherte innerlich, fiel ihr doch der Gesichtsausdruck von Prof. Snape ein, als er morgens mit seinem starken Kater, in ihrem Bett gesessen hatte. *„Das war lustig. Ich hätte viel mehr lästern müssen“*, dachte sie, doch dann fiel ihr der Kuss ein, und sie senkte mit roten Wangen den Kopf.

„Gehst du denn mit zu dem Weihnachtsball nach Hogwarts, Samantha?“, hörte sie nun Molly zu ihr sprechen, und sah erstaunt wieder auf.

„Bitte? Was für ein Ball?“, fragte sie nach.

„Der Weihnachtsball von Hogwarts. Prof. Dumbledore hat uns dazu eingeladen, und er bestand darauf, dass ich dich mitbringe, Samantha“, warf Harry jetzt ein.

„So?“, fragte sie, ihn anblickend.

„Oh schön, da bin ich wenigstens noch nicht ganz so fett. Da kann ich noch tanzen, du tanzt doch mit mir, Harry?“, plapperte Ginny jetzt aufgeregt, sie liebte Bälle.

„Na klar tanze ich mit dir, Liebes“, sagte Harry und küsste sie auf die Nasenspitze. George und Fred standen tuschelnd auf, wobei sich Fred ein Kissen unter seinen Pullover stopfte. Dann tanzten sie zusammen, Fred sah dabei aus wie im neunten Monat, und George hielt ihn übertrieben weit von sich weg.

„Ha ha! Ihr seid so was von doof!“, sagte Ginny jetzt schnippisch zu ihnen, während Harry sich das Lachen nicht verkneifen konnte.

„Wenn du so aussiehst, fordere ich dich aber nicht auf“, sagte Ron jetzt, gespielt ernst zu seiner Schwester. „Ronald, sei nicht so fies zu deiner Schwester“, sagte Hermine und schenkte Ginny einen verstehenden Blick.

Ron lachte jetzt laut auf, als Fred probierte George zu küssen, aber durch den dicken Bauch nur bis zu seiner Nasenspitze kam.

„Lach ruhig weiter Ronald Weasley. Vielleicht musst du mich ja auch bald so halten...“, sagte jetzt Hermine, und alle sahen überrascht zu ihr auf. Ron begriff wieder mal gar nichts, und blickte nur weiter lachend zu ihr, bis er die allgemeine Überraschung bemerkte, und sie fragend ansah, dann endlich begreifend mit offenem Mund *anstarrte*.

„Wie meinst du das Mine?“, fragte er nervös.

„So wie ich es gesagt habe, Ron. Bist du so schwer von Begriff?“, erwiderte Hermine mit rosa Wangen.

„Oh“, sagte er nur baff.

„Gratuliere Hermine, schön, dann muss ich ja nicht alleine unter Babygeschrei leiden“, sagte Harry jetzt grinsend.

„Ronald! Das ist ja wunderbar!“, rief nun seine Mutter erfreut.

„Wir bekommen ein Baby? Ich werde Vater?“, fragte Ron nun Hermine greifend, und ignorierte vollkommen die Zurufe der Anderen. Sie nickte nur lächelnd, und strich ihm zärtlich über seine Wange.

Er drückte sie jetzt ganz fest in seine Arme.

„*Mine... oh Mine*“, nuschelte er zu ihr, und sie weinte einige Freudentränen. Dann drehte er sich mit stolzem Blick zu den Anderen.

„Ich werde Vater!“, sagte er dann laut, und ein riesiges Lächeln klebte auf seinen Lippen. Alle freuten sich und gratulierten den Beiden.

So verging das restliche Frühstück mit Babygerede, und am späten Nachmittag gingen Harry, Ginny und Samantha wieder hinüber in ihr Haus.

„Und, du kommst doch zum Weihnachtsball mit, Samantha, oder?“, fragte Ginny noch einmal nach.

„Ich weiß noch nicht genau, mal sehen. Ich glaube ich leg mich noch ein wenig hin“, erwiderte sie, und verschwand nach oben auf ihr Zimmer. Dort legte sie sich in ihr Bett und starrte traurig zur Decke. *„Hier herrscht wirklich Friede, Freude, Eierkuchen... Eine tolle Familie hat Ginny da, und es ist wirklich schön, dass sie Harry darin so aufgenommen haben. Aber ich gehöre nicht hierher, bin keine Hexe. Hm, obwohl ich mich hier sehr wohl fühle. Sie sind alle so nett zu mir. Ob ich zu dem Ball gehen soll? Ich würde schon gerne wieder einmal nach Hogwarts gehen,... aber ich würde ihn dann unweigerlich begegnen. Ob das so gut wäre? Vielleicht will er das auch gar nicht. Muss ich mir noch überlegen..“*, grübelte Samantha, und schlief schließlich darüber ein...

* * * *

Einen Monat später...

Hogwarts strahlte hell erleuchtet in dem schönsten Weihnachtsschmuck.

Die Große Halle war über und über mit allerlei Weihnachtsdekoration geschmückt. Ein zehn Meter hoher, total bunter Weihnachtsbaum stand am Kopf des Saales, wo sonst der Lehrertisch stand. Rechts daneben erstreckte sich ein riesiges Büffet, über und über mit den leckersten Köstlichkeiten gedeckt.

Die Mitte der Halle war zur Tanzfläche freigeräumt worden, auf der sich schon allerlei tanzfreudige Pärchen tummelten.

Etwas erhöht, angelehnt an einer Marmorsäule, stand die Dunkle Gestalt Prof. Snapes', und mit misstrauischem Blick, ließ er seine schwarzen Augen, giftig durch die Halle gleiten.

„*Weihnachten...hmpf. Weihnachtsbälle,...noch schlimmer*“, dachte er schlecht gelaunt. Sein Blick glitt zu Prof. Dumbledore, der mit Minerva über die Tanzfläche fegte, dabei grinste er vergnügt. Snape verdrehte seine Augen.

„*Der alte Narr...er wird nie erwachsen. Und ich muss hier wieder zugegen sein...hmpf. Nie lässt er mich in Ruhe...*“, dachte er grummelnd, die Tanzenden weiter beobachtend. Madam Hoch kam gerade mit Prof. Flitwick von der Tanzfläche, als die Tür zur Vorhalle aufging, und Snape sein Interesse erweckte.

„*Na super, Potter fehlt mir auch noch heute zu meinem Glück*“, dachte er knurrend, Harry mit Ginny eingeharkt eintreten sehend. Unruhig blickte er wartend hinter die Beiden, doch die Tür schloss sich wieder. „*Warum sollte sie auch herkommen, Severus. Hast du sie eingeladen?*“, stichelte sein innerer Teufel ihn. „*Besser so wie es ist*“, probierte er seine traurigen Gedanken zu vertreiben, aber es gelang ihm irgendwie nicht...

Er hatte sich nicht mehr bei ihr gemeldet, was seine Laune nicht gerade erheiterte. Die letzten Wochen war er zu den Schülern unausstehlich gewesen, einzelne hatten sich sogar schon beim Direktor darüber beschwert, was dieser an Snape weitergab, dieser tat es aber als übertrieben ab...

Er beobachtete wie Dumbledore jetzt zu Harry und Ginny ging, um sie zu begrüßen. „*Kommt zu spät, und wird noch begrüßt..*“, dachte der Lehrer für die Verteidigung gegen die Dunklen Künste, als sich erneut die Tür zur Vorhalle öffnete, und Bill Weasley mit Frau Fleur und einer rothaarigen jungen Frau den Saal betraten...

Prof. Snape versteifte sich sofort, seine Augen zu ihr fixierend. Bewundernd musterte er sie. „*Sie hat zugenommen... sieht gut aus. Gut aus? Sie sieht klasse aus, du Idiot!*“, widersprach ihm sein innerer Teufel, und sein Herz fing an schneller zu schlagen.

Nachdem ihnen in der Vorhalle von den Hauselfen ihre Umhänge abgenommen waren, trat Bill mit seinen beiden weiblichen Begleiterinnen, durch die Tür in die Große Halle. Er war mit Samantha zur Landesgrenze von Hogwarts appariert, da Ginny nicht mehr alleine in ihrer Schwangerschaft apparieren sollte, und Harry natürlich mit ihr hierher appariert war.

Samantha hatte sich doch überreden lassen mitzukommen. Ginny war mit ihr das grüne Ballkleid besorgen gegangen. Es war aus reiner Seide, dunkelgrün schimmernd und mit schwarzen glänzenden Tropfen verziert. Hauchdünne Spaghettiträger hielten es, und es umschmeichelte bei jedem Schritt vorteilhaft ihre *jetzt sehr Frauliche*, Figur. Ihre dunkelroten Haare hatte sie hochgesteckt, und nur ein paar vereinzelt rote Locken umspielten frech ihr Gesicht. Ein dezenter schwarzer Lidstrich betonte ihre mandelförmigen grünen Augen noch mehr, und der zartrote Lippenstift ließ ihre Lippen noch sinnlicher erscheinen.

Sie lächelte jetzt freundlich Prof. Dumbledore an, und Prof. Snape, der das sah, musste sich mit viel Willenskraft zurückhalten, um nicht sofort zu ihr zu eilen. Er drückte sich weiter nach hinten in den Schatten der Säule, und beobachtete sie.

„Guten Abend, Samantha. Sie haben sich ja ganz schön rausgemacht, junge Lady!“, begrüßte sie Prof. Dumbledore, und nahm ihre Hände in seine, dabei musterte er sie erfreut.

Samantha wurde rot. „Na ja, ich habe endlich etwas zugenommen“, erwiderte sie beschämt.

„Nana, Sie brauchen sich nicht herauszureden. Sie sehen wunderschön aus“, sagte er schmunzelnd. *„Wenn das Severus sieht...der Abend wird noch vielversprechend...“*, dachte er dabei.

„Und bevor sie mir aus den Händen gerissen werden...darf ich bitten?“, fragte er höflich, mit einer leichten Verbeugung. Samantha wurde wieder rot.

„Gerne, Prof. Dumbledore“, erwiderte sie dann und ließ sich von ihm auf die Tanzfläche führen.

Harry hatte zu Hause noch mit ihr proben müssen, ob sie überhaupt Tanzen konnte, sie wusste es ja nicht... Doch sie konnte es, also musste sie es irgendeinmal gelernt haben.

So glitt sie tanzend mit dem Direktor über die Tanzfläche, was ihn sichtlich großen Spaß zu machen schien, er lächelte dabei die ganze Zeit. Beim Ende des Liedes wurde sie ihm sofort abgeklatscht, und sie musste jetzt mit einem jungen Mann aus der siebten Klasse tanzen. Bei jeder Drehung blickte sie sich verstohlen im Saal um, aber sie konnte den Dunklen Professor nirgendwo entdecken. Nach weiteren drei Tänzen, mit verschiedenen jungen Männern, lehnte sie dem vierten dankend ab. Ihr war jetzt warm und sie wollte erst einmal eine Pause machen.

Suchend blickte sie sich nach Harry und Ginny um, ...sie tanzten auch gerade.

„*Hm, ich habe Durst, wo gibt es hier etwas?*“, dachte sie, sich umblickend. Sie entdeckte am Büffet die riesige Bowle, und trat dorthin. Magisch wurde ihr eingeschenkt, und sie nahm sich das volle Glas aus der Luft, gierig trank sie ein paar Schlucke, dann besah sie sich erst einmal in Ruhe, die herrliche Dekoration der Großen Halle. *„Ist ja irre, sogar kleine Engel fliegen hier herum“*, dachte sie einen kleinen goldenen Engel mit ihren Augen verfolgend, der über ihren Kopf hinwegflog. Als sie sich dabei umdrehte blickte sie genau in zwei pechschwarze Augen, die direkt hinter ihr standen...

Prof. Snape sah wie Samantha zum Büffet ging, und löste sich entschlossen aus dem Schatten der Säule. Er blieb zwei Schritte hinter ihr stehen, und ließ seinen dunklen Blick kurz, *sichtlich zufrieden*, über ihren Körper gleiten, als sie sich plötzlich umdrehte und ihn ansah.

Stumm bohrten sie ihre Augen ineinander.

„Guten Abend Samantha“, unterbrach Snape schließlich mit tiefer Stimme das Schweigen.

„Hallo Severus“, erwiderte sie mit roten Wangen, sichtlich befangen, seine Begrüßung. Schnell trank sie einen Schluck aus ihrem Glas, sie konnte dabei aber ihre grünen Augen nicht aus seine funkelnden, schwarzen nehmen, mit denen er sie zu durchbohren schien.

„Wie ich sehe hast du endlich zugenommen“, sagte er nun, drehte sich zum Büffet, und nahm sich ein Glas Whisky, der so verzaubert war, dass nur Erwachsene sich ein Glas davon wegnehmen konnten.

„Ja. Molly hat mich gemästet“, antwortete sie nun leicht schmunzelnd.

„Das glaube ich dir aufs Wort“, erwiderte Snape ihr dunkel, sich wieder zu ihr umdrehend.

„Aber sie ist wirklich sehr nett, alle dort“, sagte Samantha, und blickte verlegen über die Tanzfläche.

„Ja, Charlie Weasley auch, nicht wahr?“, hätte er beinahe bissig gefragt, doch er schwieg.

„Und wie geht es dir so?“, fragte sie jetzt, ihr leeres Glas abstellend, nervös nahm sie sich ein neues.

„Gut. Und dir?“, fragte er ebenso.

„Hm, auch gut, danke“, sagte sie, und musterte kurz sein Profil. Er sah stur auf die Tanzfläche. *„Warum ist er so komisch? Wenn er nicht mit mir reden will, was macht er denn hier bei mir?“*, dachte Samantha verärgert. Und Snape schwieg beharrlich...

Nun kam Prof. Dumbledore auf sie zu, er hatte sie heimlich beobachtet, und war sichtlich mit ihrem Zusammentreffen unzufrieden.

„Hallo Severus. Darf ich dir diese hübsche junge Dame entführen, oder wolltest *du jetzt* mit ihr tanzen?“, fragte er lächelnd den Tränkemeister. Doch bevor dieser etwas erwidern konnte hatte Samantha schon ihr Glas in Severus' Hand gedrückt, der sie darauf verdutzt anblickte, schnappte sich Dumbledores Arm, und schob ihn von Snape weg.

„Nein Direktor, Prof. Snape wollte nicht mit mir tanzen, jetzt nicht, und später auch nicht“, sagte sie giftig in Snapes Richtung, und zog den Schulleiter auf die Tanzfläche, wo sie dann, Snape vollkommen ignorierend, lächelnd mit Dumbledore anfang zu tanzen.

„Hat er sie verärgert?“, fragte der Direktor in einer Drehung.

„Ja. Aber ich will jetzt nicht über diesen Miesmuffel reden, ich will mich heute amüsieren“, antwortete sie, und legte noch mehr Schwung auf, was ihr der Direktor mit einem Lächeln quittierte. *„Gut, dass sie sich nicht alles von ihm gefallen lässt“*

Prof. Snape beobachtete sie mürrisch. *„Ach Madam ist beleidigt. Bitte“*, dachte er, und trank noch einen Whisky, bevor er grummelnd die Große Halle verließ.

Samantha hatte jetzt weitere vier Tänze hinter sich, und war vollkommen außer Puste.

„Tanzt du mit mir?“, fragte Harry sie jetzt. Beschwichtigend hob sie ihre Hände.

„Oh nein. Bitte gönn mir eine kleine Pause, Nefte“, sagte sie grinsend.

„OK, Tante“, erwiderte er ebenso grinsend, schnappte sich seine zukünftige Frau, und zog sie auf die Tanzfläche.

„Ich glaube ich muss etwas an die frische Luft“, dachte Samantha, und ging aus dem Saal in die Vorhalle, um dann schließlich in die Dunkelheit vor das große Tor zu treten. Als die Tür hinter ihr zuschlug, verstummte auch die Musik, es war sehr still hier draußen... und kalt. Sie war froh darüber, dass sie heute alle über Nacht in Hogwarts blieben, so brauchten sie nicht mitten in der Nacht noch nach Hause zu disapparieren. Fröstelnd rieb sie mit ihren Händen über ihre nackten Arme, es war schließlich Dezember.

Als sie nach oben in den Himmel blickte entfuhr ihr ein entzücktes Seufzen, es war eine Sternklare Nacht, Tausende von ihnen funkelten über ihren Kopf, sie legte diesen in den Nacken und blickte verzückt nach oben. Die dunkle Gestalt, die neben dem Eingangstor lehnte und sie still beobachtete, hatte sie dabei nicht bemerkt...., *„Wie schön sie ist...“*, dachte Prof. Snape, sich vorsichtig von der Wand abstoßend.

„Jeder Stern hat ein Geheimnis“, sagte jetzt eine dunkle Stimme, hinter ihr, und sie zuckte kurz zusammen, sah aber dann stur weiter nach oben. *„Warum spricht er mich überhaupt noch an?“*

„So? Warum?“, fragte sie ruhig, weiterhin den Himmel betrachtend, kurz rieb sie sich wieder frierend über ihre nackten Arme.

„Willst du dir hier in der Kälte den Tod holen, Sam?“, sagte Snape nun samtig, lehnte sich von hinten an sie ran, und wickelte sie mit in seinen Umhang, umschlang sie damit förmlich. Sie wollte erst protestieren, doch ihr Körper weigerte sich, er genoss die Wärme die von dem Körper an ihrem Rücken ausging, wohligh seufzte sie ergeben, und kuschelte sich richtig unter seinen Umhang, an ihn heran, dabei lehnte sie ihren Kopf wieder nach hinten, er ruhte jetzt auf seiner Schulter. So betrachtete sie wieder den hellen Sternenhimmel.

„Hm, besser so?“, fragte er leise und lehnte sein Kinn gegen ihre Schläfe.

„Ja“, leise.

„Und, ausgetanzt?“, ebenso leise.

„Nein, ich mach' nur Pause“, gemurmelt.

„Soso. Und bekomme ich auch noch einen Tanz mit dir?“, dunkel flüsternd.

„Du willst doch gar nicht mit mir tanzen“, erwiderte sie ebenso flüsternd.

„Das hast du gesagt“, tief und ruhig.

„Ja hab ich“, kurz, leicht verlegen.

„Darf ich fragen, wie du darauf kommst, Sam?“, betont tief und ruhig....

„Na, du hast dich so abweisend benommen, darum“, murmelte sie.

„Hm, hab ich das ja?“, fragte er samtig dunkel, drehte sein Gesicht zu ihr und fing an, ihr Ohrfläppchen sanft mit seinen Lippen entlang zu streifen. Sehnsüchtig atmete er den Geruch ihrer Haut ein.

Ein Schauer glitt darauf ihren Körper hinab.

„...Aber jetzt benehme ich mich doch nicht mehr abweisend, oder?“, raunte er, langsam ihren Hals hinabküssend.

„Uhh...“, entfuhr Samantha, und sie drückte sich fester nach hinten. Er setzte sein Tun fort, indem er sie sanft saugend in ihre Halsbeuge biss.

„...Severus...nicht...“, sagte sie leise keuchend, legte aber ihren Kopf zur Seite, damit er besser herankam. ‚Mein Gott, was tut er da...‘, dachte Samantha, seine Liebkosung mit geschlossenen Augen genießend.

„Nicht?“, fragte er dunkel gegen ihre Haut raunend, dabei glitt er mit seinen Lippen knabbernd wieder ihren Hals hinauf. Sie hob ihren rechten Arm, und legte ihre Hand hinter sein Genick, sich dabei zu ihm umdrehend, drückte Samantha ihm schon ihre Lippen auf seinen Mund, und sie verschmolzen in einem sehnsüchtigen Kuss.

Als ihre Zungenspitze anfang über seine Lippen zu fahren, umschlang er sie knurrend mit seinen Armen, und plünderte gierig ihren Mund. Zwei Minuten intensiven Küssens später, lag bereits seine linke Hand besitzergreifend auf ihrem Po, und drückte Samantha fest gegen sein Becken, an dem sie spüren konnte, wie sehr ihre Nähe ihn anturnte...

Schließlich löste er den nun ziemlich heißen Kuss. Sie öffnete ihre Augen und blickte in seine ‚jetzt lodernden, schwarzen.

Er beugte sich wieder vor, und küsste sie erneut. Kurz löste er sich von ihr.

„Wollen wir wieder rein gehen... zu mir?“, raunte er vorsichtig fragend. Sie antwortete ihm nicht, sondern blickte Snape nur aus leicht verklärten Augen stumm an.

Snape fing wieder an ihren Hals zu beknabbern, worauf Samantha sich leise keuchend noch mehr an ihn herandrückte.

„...Bleib bei mir heute Nacht...“, raunte er mit dunkler, heiserer, sehnsuchtsvoller Stimme in ihr Ohr, dabei leckte er begehrend über ihr Ohrfläppchen.

„...ja..“, hauchte sie ergeben, und er entführte sie in seine Räume...

* * * *

Samantha wurde mit einem Lächeln auf ihrem Gesicht wach, den warmen nackten Körper spürend, der sich fest an ihrem Rücken gekuschelt befand. Ein Arm von Snape lag über ihrer Taille, und sie schloss seufzend ihre Augen.

„Oh was für eine Nacht..‘, dachte sie schmunzelnd. ‚Ich fühle mich so gut...so befriedigt...‘, dachte sie errötend, und kicherte leise. Snape murmelte jetzt irgendetwas, sein Gesicht in ihr Haar drückend.

Samantha lauschte seinem tiefen, ruhigen Atem. ‚Er schläft‘ Sie streichelte zart über seine Hand, die auf ihrem Bauch lag. ‚Es war sehr schön... unglaublich schön...‘, erinnerte sie sich seufzend. Sie hatten sich zweimal geliebt, dass erste Mal noch heftig, gierig die aufgestauten Gelüste auslebend. Das zweite Mal war es dann sanft und sehr zärtlich gewesen, sie hatten sich Zeit gelassen, ihre Körper neugierig entdeckt. Sie seufzte wieder leise, seine Hand jetzt haltend. ‚Und jetzt? Was wird nun aus uns?‘, kamen ihr nun langsam die Bedenken, vielleicht doch einen Fehler gemacht zu haben, als Snape sich wieder regte, er umfasste sie jetzt fester und murmelte verschlafen „...Lily...“, mit seufzender Stimme...

Worauf Samantha sich sofort in seinem Armen versteifte, und er langsam wachwerdend, erschrocken seine

Augen aufriss. ‚*Verdammt*‘, schoss es ihm warnend durch seinen Kopf.

‚*Ich habe es gewusst...ich habe es gewusst! Ich bin so eine dumme Kuh*‘, dachte Samantha, sich hektisch aus seinen Armen lösend.

„Samantha, warte bitte“, sagte er schnell, als sie schon aufstand, und eilig ihre Unterwäsche auf den Boden zusammen suchte.

„Sag jetzt nichts, Severus, sag jetzt einfach nichts!“, sprach sie eisig, ihm einen kurzen giftigen Blick schenkend, dabei zog sie sich an. Er schluckte kurz, und stand schnell auf, zog sich seine Boxershorts über, und eilte ihr in sein Wohnzimmer hinterher, wo sie gerade ihr Kleid vom Boden aufhob, und schnell anzog.

Er sah die Tränen, die ihr erbarmungslos über ihre Wangen strömten, und seufzte leise. *‚Ich Idiot.., ich verdammter Idiot!‘*

„Sam, warte bitte... *es tut mir leid, verzeih*“, murmelte er dunkel, und probierte sie in seine Arme zu ziehen. Doch sie wehrte sich, wollte ihn von sich drücken.

„Lass mich los“, sagte sie dabei schluchzend. Er zog sie einfach mit Gewalt an sich, und hielt sie ganz fest.

„Sam...oh Sam..., *geh nicht...bitte... nicht so...*“, murmelte er rau gegen ihr Haar. Sie wehrte sich noch einen Augenblick, dann lehnte sie sich aufgebend, heulend gegen ihn.

Stumm streichelte er sie sanft.

„*Ich will nicht dein Ersatz für meine Schwester sein. Ich möchte, dass du mich magst...mich Samantha* ...“, murmelte sie schniefend. Sie konnte den Namen Lily nicht über ihre Lippen bringen.

„*Du bist nicht mein Ersatz für...Lily...*“

„*Wie kommst du denn darauf? Und ich mag dich doch auch...sehr...dich Sam...*“, erwiderte er samtig gegen ihr Haar, und verteilte viele kleine Küsse auf ihren Kopf.

Samantha blickte zögernd auf, er sah sie vollkommen ernst an, sein schwarzer Blick war offen, und sie las, dass er es ehrlich meinte.

„*Wirklich?*“, fragte sie leise, und schniefte traurig. Snape nickte und küsste sie zart auf ihre Nasenspitze.

„Ja, wirklich. Weißt du,... es kommen eben manchmal die Erinnerungen an sie..., an Lily in mir hoch. So wie heute Morgen, als ich dich in meinen Armen hielt“, erklärte er ruhig, und sie blickte ihn weiterhin fragend an. Stumm erwiderte er ihren Blick.

„Aber du musst doch schon öfter eine Frau in deinen Armen gehalten haben, kamen dir da jedes Mal solche Erinnerungen hoch?“, fragte sie zögernd. Er seufzte leise, dann griff er ihre Hände und zog sie zu seiner Couch, wo er sich setzte und Samantha dabei mit runter zog, bis sie seitlich auf seinem Schoß saß.

„Du bist die erste ... seid Lily..., die morgens in meinen Armen wach wurde...“, sagte er dunkel, streichelte ihre Hände, die er hielt, und fuhr fort:

„Es ist ja nicht so, dass ich all die Jahre keinen Sex hatte, ich habe schließlich auch meine Gelüste. Aber es waren meistens nur... Huren..., oder eben Vergnügungssüchtige Frauen, mit denen ich mich einließ...kurz und befriedigend...Es war nie etwas Ernstes dabei“

„Oh“, entwich ihr nur kurz. *‚Und jetzt ist es etwas ernstes?’*, lag ihr auf der Zunge, aber sie schluckte es verlegen hinunter.

„Es tut mir leid, Sam“, sagte er mit sanften Blick in ihre Augen. „Ich sehe wirklich keinen Ersatz in dir... für Lily. Glaubst du mir?“, fragte Snape jetzt, und sah sie fest an. Ihre grünen Augen flackerten über seine schwarzen.

„Ich weiß nicht“, erwiderte sie dann zögerlich und senkte verlegen ihren Blick. *‚Und morgen nennt er mich wieder so, was?’*

„Hm, dann muss ich mir wohl etwas anderes einfallen lassen, damit du mir glaubst, ja?“, murmelte er dunkel, mehr zu sich selbst, als zu ihr.

Samantha streichelte ihn jetzt zart über die große, breite Narbe, die er an seinem linken Unterarm trug.

„War dort dieses Zeichen?“, fragte sie neugierig, weiter mit dem Zeigefinger darüber fahrend.

„Ja“, sagte er leicht knurrend, und entzog ihr den Arm. „Woher weißt du davon? Dumbledore?“, fragte er unfreundlich, und sie erschrak über seinen kühlen Blick, den er ihr jetzt schenkte.

„Ja, aber wieso bist du darauf so empfindlich? Es ist doch deine Vergangenheit, es ist doch vorbei“, probierte Samantha einzulenken.

„Ich möchte so wenig wie möglich daran erinnert werden, Samantha. Das ist alles, was ich dazu zu sagen

habe“, erwiderte er barsch, worauf sie aufstand und ihm einen wütenden Blick schenkte.

„Ich verstehe dich nicht“, sagte sie ernst.

„Richtig, du verstehst es nicht, was weißt du schon“, murrte er.

„Eins weiß ich schon, ich wäre auf jeden Fall froh, wenn ich mich an meine Vergangenheit erinnern könnte“, sagte sie traurig, und schritt zur Tür.

Seine dunklen Augen verfolgten ihren Weg. *„Du bist und bleibst ein Idiot, Severus“*

„Warte Sam!“, rief er aufspringend, und eilte zu ihr. Sie blieb an der Tür wartend stehen, ihre mandelförmigen grünen Augen hatten jetzt einen verletzten, traurigen Ausdruck.

„Komm schon, sei mir nicht schon wieder böse,... du weißt doch...wo willst du denn hin?“, fragte er sich herausredend.

„Ich weiß gar nichts, nach deinen Worten. Wo ich hingeh? Ich gehe jetzt in mein Zimmer, mache mich frisch, und dann gehe ich in die Große Halle zum Frühstück. Das wollte ich schon immer einmal machen“, erklärte sie, immer noch beleidigt, und griff die Türklinke. Er schmiegte sich schnell von hinten an sie heran, umschlang zärtlich ihre Taille und schob mit einer Hand ihr Haar vom Nacken, um sie dort sogleich mit heißen, knabbernden Küssen zu Liebkosen...

Samantha ächzte kurz, den wohligen Schauer genießend, der sich über ihren Körper begab, und lehnte sich nach hinten gegen ihn.

„Du kannst doch hier Duschen...mit mir“, raunte er heiser, und biss sie zart, seitlich in ihren Hals.

„Hmm“, konnte Samantha nur von sich geben, und sie drückte ihren Hintern gegen seine deutliche Beule, die sich in seiner Hose gebildet hatte.

„Ich erkenne das als ein ja an“, erwiderte er dunkel schnurrend, und hob sie einfach auf seine Arme, und trug sie in sein Badezimmer, wo er sie erst in der Dusche wieder runterließ.

„Warte, ich muss mich doch erst ausziehen, ich...“, sagte Samantha, aber er verschloss ihr den Mund einfach mit einem Kuss, griff mit einer Hand hinter ihr, und stellte das Wasser an, es prasselte sofort warm über ihre Körper, die jetzt immer enger miteinander verschmolzen...

* * * *

Eine Stunde später stand Samantha abermals an Snapes' Tür und verabschiedete sich. Ihr nasses Kleid hatte er mit einem Grinsen auf dem Gesicht, von dem Abfluss seiner Dusche aufgehoben, dann hatte er das überflutete Bad mit einem Zauber getrocknet, ihr Kleid ebenso.

Nun stand sie angezogen dicht vor ihm, ihre Arme um seinen Hals geschlungen.

„Ich gehe jetzt, muss mich noch umziehen. Kommst du auch zum Frühstück in die Große Halle?“, fragte sie und schenkte ihm dabei kleine kurze Küsse.

„Hm,...ja“, brummte er, ihre Kussattacke erwidern. Sie lächelte ihn noch einmal kurz an, öffnete seine Tür und wollte verschwinden, doch er hielt sie an ihrer Hand fest.

„Warte“, sagte er dunkel.

Fragend blickte sie zurück.

„Ja?“

„Bereust du es, Samantha?“, fragte er mit festem Blick in ihre Augen. Sie blickte ihn ebenso ernst an, dann erschien ein zartes Lächeln auf ihren Lippen.

„Nein. Ich bereue es nicht... Es war sehr schön“, antwortete sie ehrlich. Seine Augen funkelten kurz, und er musterte ihre intensiv, ob sie log.

„Gut“, erwiderte er schließlich zufrieden, nickte noch mal und ließ sie plötzlich los. Ohne einen weiteren Blick zu ihr, schloss er seine Tür. Verblüfft starrte Samantha einen Augenblick auf sie, dann schüttelte sie ihren Kopf und begab sich auf den Weg zu ihrem Zimmer, um sich umzuziehen. *„Was das jetzt wohl sollte? Hm, hoffentlich bereut er es nicht...Nun, es ist eben passiert, jetzt ist es eh zu spät“*, dachte sie, sich eine Hose überstreifend. Wenn sie wüsste, dass es wirklich zu spät war...

Vier Stunden später machten sich Harry, Ginny, Samantha, Fleur und Bill auf dem Weg zurück nach

Hause. Samantha lief mit misstrauischem Gesichtsausdruck neben Harry über die Wiesen Hogwarts.

Er musterte sie verstohlen, und schenkte Ginny einen fragenden Blick zu. Doch sie zuckte nur nichtswissend mit ihren Schultern.

„Alles in Ordnung mit dir, Samantha?“, fragte Harry jetzt einfach. Samantha blickte kurz zu ihm, ihre Augen drückten eine stumme Trauer aus.

„Ja, ja“, antwortete sie kurz. *„Alles in Ordnung...nichts ist in Ordnung“*, grummelte sie Gedanklich. Sie war enttäuscht, überaus enttäuscht. Prof. Snape hatte weder während des Frühstücks, kaum ein Wort mit ihr gewechselt, noch sie am Tor mit den anderen Professoren verabschiedet. Er hatte ihr bloß kurz zugewinkt, dann war er an den Kerkertreppen verschwunden. *„Hoffentlich meldet er sich bald bei mir..., hoffentlich war das nicht nur... ein Vergnügen für ihn...“*, dachte sie seufzend, und wischte sich verstohlen die Tränen von den Wangen, so dass es die anderen nicht mitbekamen. Dann stellte sie sich mit einem falschen Lächeln zu Bill, und sie disapparierten zurück zum Fuchsbau...

.....

...Hm..., schämt er sich etwa mit ihr?

LG, Dardevil!

14. Kapitel

Es dauerte genau eine Woche, bis sie Prof. Snape wiedersah.

Er hatte lange überlegt, ob er die Gefühle die er für Samantha entwickelt hatte, ignorieren sollte, und sich lieber von ihr fernhielt.

Doch er konnte es nicht. Sein sonst so diszipliniertes Verhalten zu sich selbst, hatte nicht die Kraft gegen die unbändige Sehnsucht, sie wieder in den Armen zu halten zu wollen, sie zu berühren... Er wollte es unbedingt, er wollte wieder ihre Haut an seiner spüren, ihren Geruch einatmen, sie schmecken...

Und so machte er sich schließlich Freitag Abend auf den Weg, zu dem Hause Potters.

Als es an der Haustür klopfte, blickte Harry zu Ginny, die gerade las, kurz aufblickte, und ihn fragend ansah.

„Ich gehe schon“, sagte Harry aufstehend. „Bestimmt deine Mutter“, fuhr er noch fort, und verschwand aus dem Wohnzimmer.

„Hm, ja“, erwiderte Ginny ihm nur, schon wieder in ihr Buch vertieft.

Er öffnete die Haustür und blickte erstaunt auf die große dunkle Gestalt, die vor ihm stand.

„Prof. Snape?“, fragte er verdattert.

„Potter. Ich möchte zu Miss Evans, ist sie da?“, grüßte Snape dunkel, und blickte ihn kühl an.

„Ja“, sagte Harry, immer noch erstaunt, und machte seinen ehemaligem Lehrer platz, so dass dieser in den Flur treten konnte.

„Ich hole sie“, sagte er dann, blickte noch einmal verwundert zu Snape, und drehte sich dann um, aber an der Treppe nach oben, verharrte er überlegend. *„Sie war die ganze Woche so traurig, ob er schuld ist? Sicher, wenn einer, dann Snape. Als wir von Hogwarts nach Hause gingen, hatte sie geweint... diese alte Fledermaus, wie kommt er dazu ihr weh zu tun?“*, dachte Harry wütend werdend, als ihn seine dunkle, zynische Stimme in seinen Grübeln unterbrach.

„Gibt es irgendein Problem Potter? Finden Sie sich in Ihrem Haus nicht zurecht?“, höhnte Snape, und Harry drehte sich langsam zu ihm um, Groß und mit aufgebauschtem Umhang, stand Snape mit dunklem Blick hinter ihm.

„Ja, es gibt ein Problem. Professor“, erwiderte Harry nun mit trotzigem Blick in die schwarzen Augen, die darauf anfangen, wütend zu funkeln.

„Ach, und was für eins, wenn ich fragen darf, *Potter?*“, höhnte Snape weiter.

„Was wollen Sie von Samantha, Prof. Snape?“, fragte Harry ihn forsch.

Snape blickte ihn angewidert an. „Ich glaube nicht, dass das Ihnen etwas angeht, *Potter*“

„Und ob das mich etwas angeht, *Snape*“, erwiderte Harry sauer und blickte ihn hasserfüllt an. Der dunkle Tränkemeister kräuselte nun seine Oberlippe.

„Es freut mich, dass es Ihnen scheinbar etwas ausmacht, dass Miss Evans sich mit Ihrem alten Zaubertränkelehrer abgibt“, sagte er dann fies.

„Hmpf. Ja *Alt* ist wohl der richtige Ausdruck dafür“, höhnte nun Harry.

Snapes' Augen blitzten kurz auf. „***Seien sie vorsichtig, was Sie sagen Potter***“, zischte er dann.

Stumm funkelten sie sich an.

„Was wollen Sie von Samantha... Prof. Snape?“... „Wollen Sie sich nur ein wenig mit einer *Muggel* amüsieren?“, fragte Harry nun wiederholt, und sein Gesicht strahlte seinen Ärger aus.

„Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, dass Ihnen das nichts angeht.. und wie Sie wissen *Potter*, wiederhole ich mich ungern. Holen Sie, sie nun, oder soll ich mich alleine in Ihrem *Haus* umsehen?“, fragte er nun drohend.

Als Harry immer noch nicht reagierte, sondern ihn stur ansah, seufzte Snape resigniert.

„Potter, meinen Sie nicht auch, dass Miss Evans alt genug ist, um zu entscheiden, mit wem sie sich abgibt?“, fragte er nun langsam ungeduldig werdend.

„Sie kennt Sie nicht“, warf Harry grummelnd ein.

Snape grinste nur vielsagend, worauf Harry rote Wangen bekam.

„**Wehe Sie tun ihr weh, Snape!**“, rief er nun erbost.

Snape grinste ihn nur weiterhin höhnisch an. *„Was bildet sich Potter eigentlich ein, dieser arrogante Wichtigtuer?“*

Harry blickte in das ihn höhnisch angrinsende Gesicht Snapes', und wurde immer wütender. Sein Hass auf Snape loderte lichterloh auf.

„Sie ist eine Muggel, für sie doch vollkommen wertlos, oder Snape? Es ist doch nur ein reines Vergnügen für Sie, oder? Sie hassen doch Muggel, Sie haben Sie doch oft genug in ihrem Todesserdasein gequält und getötet, oder *Snape*? Sie schmeißen doch Samantha weg, wie einen abgelegten Umhang, wenn Sie von ihr satt sind, oder *Snape*? **Oder? Los sagen Sie es mir ins Gesicht! Ich weiß das Sie so ein Schwein sind!**“, schrie Harry jetzt vollkommen aufgebracht.

Prof. Snape seine Augen wurden jetzt zu Schlitzen, aus denen er Harry böse fixierte. Er beugte sich drohend etwas zu Harry vor, bevor er anfang zu sprechen.

„**Was weißt du schon Potter? Was weißt du schon davon, wie es ist ein Todesser zu sein...**“, den letzten Satz sagte er leise. Dann richtete er sich wieder auf, verachtend blickte er auf Harry.

„Und wenn es so ist, geht es Sie immer noch nichts an, *Potter*. Ich werde so mit Miss Evans verfahren, wie es mir beliebt, *Potter*“, höhnte er, dabei funkelten seine schwarzen Augen böse.

„**Sie mieses Schwein, lassen Sie ihre dreckigen Pfoten von Samantha, sie verdient einen Mann, der weiß was Liebe wert ist, nicht so einen kalten, gefühllosen Todesser**“, stieß Harry jetzt zornesrot hervor.

Prof. Snape seine Augen blitzten jetzt wütend auf. Sein Blick wurde merklich dunkler, als er mit öliger Stimme sagte:

„*Zu spät, die kleine wertlose Muggel hat mich schon dreimal befriedigt, Potter, was sagen Sie dazu?*“

„**Snape, sie sind so widerwärtig! Verschwinden Sie aus meinem Haus!**“, sagte Harry laut, dabei zog er seinen Zauberstab, den Snape nur kurz milde belächelte.

„*Sie ist zwar ein unreines Muggelblut, aber für ein wenig Spaß gut zu benutzen*“, reizte Snape ihn mit zischender Stimme weiter.

„**Es reicht Snape, RAUS!**“, schrie Harry jetzt, dabei richtete er seinen Zauberstab drohend auf ihn.

„Was ist denn hier los?“, fragte Ginny, die bestürzt dazu getreten war.

Sie blickte verwundert in die beiden hasserfüllten Gesichter der Männer, die sich drohend anstarrten. Dann fiel ihr Blick zur Treppe, von der man jetzt ein leises Schniefen vernahm.

„Samantha?“, rief Ginny, und Samantha trat aus dem Dunkeln der Treppe. Ihr Gesicht war Tränennass, und ihr dumpfer, enttäuschter Blick ruhte auf Snape, der sie vollkommen geschockt ansah, genau wie Harry. Sie hatte alles gehört, dabei still auf der vorletzten Stufe gestanden...

Samantha dachte es wäre alles nur ein böser Traum. *„Was hat er gesagt? Was... ?“*, dachte sie vollkommen geschockt, und schritt wie unter Hypnose auf ihn zu.

Hinter Prof. Snapes' Stirn ratterten seine Gedanken. *„Verdammt, sie hat alles gehört...“*

„Samantha, glaub nicht...“, fing er an zu erklären, aber ihm blieben seine Worte im Halse stecken, als er ihren Blick auffing. Sie trat dicht vor ihm hin, musterte seine dunklen Augen, die sie anzuflehen schienen...

„Samantha...“, fing er noch mal leise an, doch sie unterbrach ihn. Sie sprach sehr leise, doch in seinem Kopf hallten ihre Wörter laut wieder.

„*Du... du mieser... du Lügner... du... ich hasse dich, Severus Snape !*“

„Sam...“, fing er wieder an.

„*Es gibt keine Sam mehr für dich,... du, du... du Zauberer!*“, spie sie leise. Er fasste zart ihren Arm, doch sie schüttelte seine Hand angewidert ab.

„Fass mich nicht an... **fass mich nie wieder an!**“, fauchte Samantha mit Tränenüberströmten Gesicht, machte auf dem Absatz kehrt, und rannte die Treppe nach oben, in ihr Zimmer, wo mit lautem Rums ihre Tür

zuknallte.

Prof. Snape sah ihr betroffen hinterher, bewusst darüber, dass er einen riesigen Fehler gemacht hatte. Zornig fuhr sein Blick zu Harry, der immer noch nervös die Treppe hoch sah.

„**Potter du Idiot!**“, bellte Snape ihn laut an, dabei hatte er ihn an seinem Kragen gepackt und schüttelte ihn heftig. Dieser ließ sich das verblüfft gefallen, sein Zauberstab zeigte sinnlos zu Boden.

„**Prof. Snape! Lassen Sie sofort Harry los!**“, fuhr ihn jetzt Ginny an, dabei zog sie an seinen Arm. Harry ächzte kurz unter dem festen Griff Snapes', als dieser ihn auch schon wieder los lies. Er schnaufte noch einmal laut unwillig, dann rauschte er aus Harry und Ginnys' Haus, mit lautem Knall flog die Haustür ins Schloss.

„Harry, Harry! Alles in Ordnung mit dir? Was war denn bloß los?“, wollte Ginny aufgeregt wissen, doch Harry sah nur erstaunt zur Haustür.

„Das glaubst du mir sowieso nicht“, sagte er dann, und erzählte ihr alles.

Prof. Snape rauschte geschockt und wütend nach Hause. *„Der Idiot! Warum hat Potter mich so gereizt? Wie konnte ich nur so etwas blödes von mir geben? Sie wird mir nie verzeihen... Samantha...“*, dachte er traurig. Er schrieb noch in der selben Nacht einen langen Brief an Samantha, in dem er alles erklärte, was vorgefallen war, doch er bekam keine Antwort darauf...

Samantha hatte den Brief ungelesen in die Flammen des Kamins geworfen.

Dann hatte sie sich zwei Tage in ihrem Zimmer verschanzt, wollte niemanden sehen, oder sprechen. Sie hatte lange geweint, gegrübelt, und war schließlich zu dem Entschluss gekommen, dass es langsam Zeit wurde, diese Welt, in der sie so viel schreckliches erlebt hatte, zu verlassen und in ihre eigene wieder zu kehren. *„Ich gehöre nicht hierher... niemals“*, dachte sie müde vor Traurigkeit, und führte ein langes Gespräch mit Harry und Ginny, die natürlich mit allen Mitteln versuchten, sie hier zu behalten, doch sie blockte vollkommen ab.

„Aber Samantha, wir brauchen dich doch hier, willst du gar nicht unser Baby sehen?“, sagte Ginny bettelnd.

Samantha grinste kurz gequält.

„Klar möchte ich euer Baby sehen, werde ich doch auch. Harry kann mich doch ab und zu, zu Euch holen, oder Ihr kommt mich besuchen. Aber ich werde trotzdem gehen,... ich denke zum Wochenende“, sagte sie ernst und Harry seufzte resigniert auf.

„Wo willst du denn hin, Samantha? In dein Haus in den Bergen?“, fragte er.

„Nein, auf keinen Fall gehe ich dorthin zurück, Harry. Ich werde es verkaufen... Hm, ich dachte eher an Spanien oder so. Irgendwo, wo es schön warm ist. Ich habe die Nase voll von der Kälte“, erwiderte sie, und sie beratschlagten, wo es für Samantha am Besten wäre, um sich erst einmal zurechtzufinden. Nach zwei Stunden hatten sie beschlossen, dass Harry mit ihr am nächsten Tag zu einem Immobilienmakler ginge, der ihr das Haus verkaufen sollte, und vielleicht etwas in Spanien für sie anzubieten hätte. Sie bestand auf absolutes Stillschweigen gegenüber Hogwarts, also natürlich auch Prof. Dumbledore, und Harry willigte murrend ein. So war es abgemacht, und es ging recht schnell, der Mann hatte tatsächlich etwas in Andalusien für sie, ein kleines Haus, mit einer recht günstigen Jahrespacht. Obwohl Samantha genug Geld hatte, sich etwas zu kaufen, wollte sie erst einmal gucken, ob sie sich überhaupt dort wohl fühlte. So zog sie schon vier Tage später mit Harry los, er reiste mittels einem Portschlüssel mit ihr nach Andalusien, in ein kleines Dorf, direkt am Meer. Etwas außerhalb, erhöht, lag das kleine Haus. Es war recht gemütlich, und Samantha war begeistert, sie konnte von der Terrasse direkt über das Meer sehen. Nachdem Harry es ihr, *mit etwas Zauberei*, gemütlich hergerichtet hatte, verließ er sie schweren Herzens, mit dem Versprechen in zwei Tagen wieder vorbeizuschauen.

Sie heulte erst einmal ausgiebig... drei Tage lang.

Prof. Snape hielt unterdessen stur seinen Unterricht fort, seine Laune wurde immer schlimmer. Er war jetzt auch auf Samantha wütend, da sie ihm nicht die Chance gab, ihm zu verzeihen. *„Ich habe es ihr doch in*

dem Brief erklärt. Also sind ihre Gefühle wohl doch nicht so tief für mich, wie ich gehofft hatte...', dachte er missgestimmt.

Nach sechs Wochen hatte Samantha sich eingelebt, und die Spanier grüßten sie mittlerweile freundlich, wenn sie in das Dorf ging, zum Einkaufen. Sie konnte schon ein paar einzelne Wörter Spanisch, es machte ihr Spaß es zu lernen. Heute morgen war sie mit leichten Schwindel erwacht, es war schon das dritte Mal in dieser Woche. *„Hm, bestimmt die Luft und das ungewohnte Essen hier“*, dachte sie ruhig, aber als sie sich dann nachmittags überraschend übergeben musste, wurde sie doch nervös. *„Vielleicht sollte ich doch einen Arzt aufsuchen?“*

Aber abends ging es ihr wieder gut, und Harry kam mit Ginny zu Besuch, das lenkte sie ab. Sie überredeten sie, dass sie am Montag mitkäme zum Tee, nach Hogwarts, zu Prof. Dumbledore.

„Prof. Snape ist doch dann im Unterricht, du brauchst keine Angst haben“, sagte Harry beruhigend.

„Ich habe keine Angst Harry, ich möchte ihn nur nicht mehr sehen, diese falsche Schlange“, erwiderte Samantha.

„Du wirst ihn ja dann nicht sehen, wie gesagt, er hat ja Unterricht“, sagte Harry.

„Ach lass mal, lieber nicht“, sagte Samantha.

„Schade, Prof. Dumbledore hätte sich so gefreut. Er wollte dich unbedingt einmal wiedersehen, und du hast ja gesagt, dass du nicht wünschst, dass jemand anders außer wir beide, dich hier besuchen“, sagte Harry.

„Oh, dass tut mir leid, ich würde auch gerne Prof. Dumbledore wiedersehen...“, grübelte sie nervös.

„Gut Harry, ich mach's. Du kannst mich hier Montag abholen, und nach Hogwarts bringen“, sagte sie fest entschlossen, und so war es abgemacht.

* * * *

Tja, wie es das Schicksal nun einmal will, hatte zwar Prof. Snape Unterricht, da er aber nicht mehr Zaubervertranklehrer war, sondern Lehrer zur Verteidigung gegen die Dunklen Künste, lag sein Unterrichtsraum nicht mehr im Kerker, sondern zwei Stockwerke höher, und er schaute zufällig zum Fenster hinaus, als Harry mit Samantha auf das Schloss zuschritt...

„Wenn Sie also den Imperius abw...“, stockte er in seiner Ansprache, seine schwarzen Augen fixierten die Frau mit den Dunkelroten Haaren, die neben Harry Potter zum Schloss lief. *„Samantha? Was macht sie hier?“*, dachte er nervös, und trat näher ans Fenster, sein dunkler Blick verfolgte sie, bis sie aus seinem Blickwinkel verschwand. *„Sam...“*, dachte er sehnsüchtig, stumm weiter aus dem Fenster starrend, bis er ein Rascheln hörte, und sich bewusst wurde, dass er ja nicht alleine war. Mit zusammengepressten Lippen drehte er sich wieder der Klasse zu. Die Schüler blickten ihn wartend an.

„**Also, der Imperius...**“, fuhr er schneidend fort, und alle zogen ihre Köpfe ein...

* * * *

Samantha sah sich freudig im Schloss um, als sie die Treppen und Gänge zu Dumbledores Büro hoch liefen. *„Es ist schon irre hier, riesig und beeindruckend“*

Nachdem er sie freundlich begrüßt hatte, quatschten sie eine Weile, und er probierte selbstverständlich sie dazu zu bewegen, wieder in die magische Welt zurückzukehren...

So blieb sie länger als sie dachte, und als Prof. Dumbledore Harry über seinen Kamin bescheid gegeben hatte, dass er Samantha abholen kann, klopfte es laut an der Bürotür, und Samantha erschrak heftig, in böser Vorahnung...

„Ja?“, fragte Prof. Dumbledore freundlich, und die Tür ging auf. Samantha glitt alle Farbe aus ihrem Gesicht, als sie die große dunkle Gestalt eintreten sah, seine schwarzen Augen bohrten sich sofort in ihre grünen. Kühl und durchdringend war sein Blick, lauernd... furchtbar lauernd...

„Severus. Was kann ich für dich tun?“, fragte Dumbledore schnell, doch Snape nahm seinen Blick nicht von Samantha, anklagend sah er sie an.

Nach einer Ewigkeit, wie ihr schien, nahm er endlich seinen Blick aus ihren, und sie holte tief Luft, sie hatte nicht gemerkt, dass sie, sie vor Schreck angehalten hatte..

„Ich wollte mich nur vergewissern, dass mich mein Blick nicht getäuscht hatte, und es wirklich Miss Evans ist, die uns beehrt“, sagte er kalt, immer noch an der offenen Tür stehend.

„Kommst du nun herein und setzt dich zu uns, oder nicht?“, fragte Dumbledore nun ruhig, mit seiner Hand auf die Tür deutend, die immer noch offen stand.

„Wenn er hier hereinkommt, dann gehe ich. Ich gehe schon Harry entgegen“, sagte Samantha nun ernst, bevor Snape antworten konnte, und stand auf.

„Ach ja?“, fragte Snape nun giftig, und stellte sich ihr in den Weg, als sie durch die Tür wollte.

„Lass mich durch“, forderte sie mit unfreundlicher Stimme, und funkelte ihn wütend an. Ihr Herz klopfte heftig, und sie dachte er müsste es hören können.

„Meinst du nicht, dass wir miteinander reden sollten?“, fragte er zynisch, und er probierte sie mit seinem dunklen, drohenden Blick, dazu, zu bewegen.

„Nein, was du gesagt hast, reicht mir für mein ganzes Leben. Lass mich jetzt durch“, sagte sie eisig und wich seinem Blick nervös aus.

Prof. Dumbledore lauschte nur schweigend.

„Du lässt mich nicht erklären, nicht war? Passt es dir eventuell sogar, so wie es ist, ja?“, fragte Snape jetzt dunkel, verschränkte seine Arme übereinander und sah sie wartend, mit funkelnden Augen an.

Samantha entgegnete seinem Blick nun mutig und wurde jetzt wütend. „Lass mich in Ruhe. Such dir eine andere Muggel zum amüsieren“, giftete sie jetzt und wollte ihn beiseite schieben, doch er stand wie ein Fels in der Brandung in der Tür.

„Rede nicht solch einen Unsinn“, erwiderte er nur ruhig, mit sanftem Bariton.

„Du hast das *so* gesagt. Lass mich endlich raus!“, sagte sie jetzt verzweifelt lauter, mit Tränen in den Augen. *Warum sieht er mich so an? Warum hat er so eine faszinierende Stimme? Warum liebe ich ihn so sehr, verdammt...!*

Er griff sie jetzt sanft an ihren Schultern.

„Samantha... *Sam, höre mir doch zu, lass mich..*“, fing er leise, mit sanfter Stimme an zu reden, doch sie schlug ihm die Hände von ihren Schultern. Sie war furchtbar aufgeregt, und meinte seine Nähe nicht länger auszuhalten. *Ich will nicht von ihm berührt werden, ich will nicht mehr in seiner Nähe sein, er soll verschwinden und mich nicht wieder wie eine Spinne in seine Fänge einwickeln... ich schaff es nicht mich noch länger gegen ihn zu wehren...!*, dachte sie sichtlich verzweifelt, sie spürte wie ihr Herz nach ihm schrie.

„**Ich sagte du sollst mich nicht... ah! Uhh..**“, fing sie an zu schimpfen, verstummte, und hielt sich plötzlich ihren Unterleib, in dem sie plötzlich ein starkes Reißen spürte. Sie krümmte sich, und Snape hielt sie sofort stützend fest.

„Samantha? Was ist denn? Was hast du denn? Sam?...**Sam!**“, rief er besorgt, doch da war sie schon in seinen Armen Ohnmächtig geworden. Dumbledore war sofort an seine Seite geeilt, und sie betrachteten besorgt ihr blasses Gesicht.

„Ich bringe sie zu Poppy“, sagte Snape unruhig, hob sie richtig auf seine Arme und trug sie in den Krankenflügel, dicht hinter ihm Prof. Dumbledore...

„Was ist denn passiert?“, fragte Poppy die Beiden, nachdem Snape die bewusstlose Samantha auf eines der Betten abgelegt hatte.

„Sie ist einfach Ohnmächtig geworden..., dabei hielt sie sich den Bauch, sie schien Schmerzen zu haben“, antwortete Snape nervös, Samanthas Hand streichelnd.

„*Sie ist so blass*“, murmelte er besorgt, ihr Gesicht betrachtend.

„Ja, Severus, nun geh bitte beiseite, ich will sie untersuchen“, sagte Poppy ihn jetzt wegschiebend. Murrend ließ er Samanthas Hand los, und stellte sich zum Fußende neben dem Schulleiter.

Madam Pomfrey untersuchte sie ausgiebig, dabei murmelte sie unverständliche Worte. Als sie mit ihrem Zauberstab, der jetzt ein helles grünes Licht an seiner Spitze vorwies, über ihren Bauch nach unten fuhr, und

er kurz aufglomm, runzelte sie überrascht ihre Stirn.

„Oh“, sagte sie kurz, drehte sich zu den beiden Männern und schickte sie resolut aus den Krankensaal.

„Aber ich will bei ihr bleiben, weißt du schon irgendetwas, Poppy? Warum sollen wir denn rausgehen?“, fragte Prof. Snape unfreundlich und blickte sie böse an.

„Geh einfach, Severus. Ich rufe Euch dann, wenn ich fertig bin, ja?“, sagte Poppy befehlend, und blickte kurz bittend zu Dumbledore, und Prof. Dumbledore griff den Arm des murrenden Tränkemeisters und zog ihn zur Tür.

„Komm Severus, wir warten draußen, Poppy ruft uns dann. Komm schon“, sagte er sanft, und zog Snape hinaus, der sehnsüchtig zu Samantha sah.

Madam Pomfrey eilte schnell zu Samantha und untersuchte minutenlang ihren Unterleib noch einmal magisch.

„Verdammt!“, rief sie erschrocken mit besorgtem Gesichtsausdruck, sprach zwei Zaubersprüche auf diesen haltend, dann eilte sie zu ihrem Medizinschrank und holte drei Phiolen mit verschiedenen Heil - Tränken hervor, die sie dann Samantha vorsichtig einflößte.

„*Trink Samantha... trink...*“, murmelte sie dabei sanft. Als sie die drei Tränke eingeflösst hatte, legte sie ihren Kopf wieder sanft auf das Kissen ab, wartete nervös einen Moment, und untersuchte dann abermals ihren Unterleib magisch.

Erleichterung trat auf Poppys Gesicht, und sie seufzte auf, ihren Zauberstab beiseite nehmend.

„*Da haben wir noch mal Glück gehabt...*“, sagte sie sanft, streichelte zart die blasse Wange ihrer Patientin und deckte sie zu.

Dann lief sie zur Tür und öffnete sie, sofort wollte Prof. Snape an ihr vorbei stürzen, doch sie hielt ihn am Arm zurück.

„Nein Severus. Albus, kommst du bitte?“, sagte sie ernst.

„Wie? Und ich? Was soll das Poppy, was ist los, geht es ihr gut?“, fragte Snape nervös, und wollte abermals an ihr vorbei. Sie drohte ihm jetzt mit ihrem Zauberstab.

„Severus, wenn du jetzt nicht tust, was ich sage, werde ich dich verhexen“, drohte sie, als er abermals den Mund aufmachte, setzte sie: „es geht ihr gut“, hinzu, zog Dumbledore hinein, und drückte die Tür genau vor Snapes' Nase ins Schloss. Dann legte sie noch einen Zauberspruch über diese, und schritt zu Dumbledore, der schon neben Samanthas' Bett stand und sie betrachtete.

Fragend sah er die Krankenschwester an. Poppy seufzte kurz, seinen Blick beugend.

„Sie ist Schwanger Albus“, sagte Poppy direkt, und Dumbledore machte einen Moment ein erstauntes Gesicht, dass aber sofort einem freudigen Lächeln wich. Doch als er in Poppys Augen die Besorgnis las, wusste er das da noch etwas anderes war, sein Lächeln versiegte.

„Gibt es ein Problem?“, fragte er vorsichtig, und Poppy nickte seufzend.

„Es ist so... Samantha ist eine der wenigen Frauen, denen es nicht vergönnt ist Kinder zu bekommen... vorsichtig ausgedrückt, Albus“, fing Poppy nun an zu reden, dabei lief sie zum Kopfende und strich Samantha sanft über ihre Wange.

Prof. Dumbledore seufzte traurig, und setzte sich seitlich neben Samantha auf ihr Bett. Besorgt blickte er in das blasse Gesicht, das friedlich in den Kissen schlummerte.

„Sie hätte eigentlich gar nicht Schwanger werden können, es muss an Severus' Magie gelegen haben, dass sie dennoch Schwanger wurde,... ich liege doch richtig, dass Severus der Vater ist, oder?“, fuhr nun Poppy in ihren Erklärungen fort.

Draußen vor der Tür, lief Snape wütend und besorgt auf und ab. *„Was soll das? Warum darf ich nicht mit hinein?“,* grübelte er nervös, und hielt ab und zu sein Ohr lauschend an die Tür, aber er hörte nichts. Kurz drückte er die Türklinke, doch sie war verschlossen. *„Grr, ich gebe Poppy noch zwei Minuten, dann spreng ich notfalls die Tür, ist mir egal!“*, dachte er grummelig, und lief weiter auf und ab...

„Ja, ich denke schon. Und es ist nicht gut für Samantha, dass sie Schwanger ist, wolltest du mir das sagen, Poppy?“, fragte Dumbledore ruhig, und blickte die Krankenschwester beruhigend an.

Diese seufzte wieder, dabei nickte sie traurig.

„Gar nicht gut, Albus. Sie hätte vorhin ihr Kind beinahe verloren, Albus. Ich konnte gerade noch das Schlimmste verhindern. Sie hat für eine Schwangerschaft nicht die Organischen Voraussetzungen, weißt du. Jede größere Aufregung könnte dazu führen, dass sie eine Fehlgeburt bekommt. Aber das ist nicht das Schlimmste...“, erklärte sie weiter, und Dumbledore sein Blick wurde immer besorgter. Poppy holte noch einmal tief Luft, bevor sie fortfuhr.

„*Es ist so... ich weiß nicht ob sie die Geburt überleben wird*“, sagte sie dann leise, und Dumbledore seufzte traurig.

„*Ich kann da nichts machen. Ich muss es wegmachen, Albus. Sonst wird Samantha womöglich daran sterben*“, sagte sie leise und senkte ihren Kopf.

„*Was soll ich denn jetzt Severus sagen?*“, fuhr sie noch leise fort.

Prof. Dumbledore grübelte verhalten. *„Mist“*

„Das tut mir natürlich sehr leid“, sagte er mit trauriger Stimme.

„Ich bin der Meinung wir überlassen Samantha die Entscheidung, Poppy. Und Severus sagen wir erst einmal gar nichts“, war dann sein Entschluss.

„Gut, wie du möchtest“, sagte Poppy erleichtert.

Es bummerte an der Tür.

„Lass ihn endlich rein, sonst sprengt er womöglich noch das ganze Schloss“, sagte Dumbledore dann schmunzelnd und stand auf.

„Ich komme Morgen wieder“, sagte er zu Poppy, während sie zur Tür liefen. Poppy öffnete sie, und der Dunkle Lehrer drängte hinein, sein Gesicht war zornig.

„Na endlich! Was soll der Blödsinn?“, giftete er, und stürmte zum Bett.

„*Oh Sam... es tut mir so leid... alles*“, dachte er sich auf den gezauberten Stuhl setzend, er griff ihre Hand und sah sie schweigend an.

Nachdem Poppy den Direktor verabschiedet hatte gesellte sie sich zu ihm.

„Was hat sie Poppy? Wie geht es ihr?“, fragte Snape ohne aufzublicken.

„Es geht ihr gut. Sie hatte eine Art Kreislaufschwäche“, antwortete Poppy ausweichend. Prof. Snape blickte hoch, durchdringend fixierte er Poppy.

„So?“, fragte er.

„Ja, hast du sie vielleicht geärgert, hat sie sich aufgeregt?“, fragte Poppy ihn ernst.

„Hm,... vielleicht ein wenig... wir hatten eine kleine Meinungsverschiedenheit“, wich er aus.

„*Haben wir immer noch*“, dachte er traurig, sagte es aber nicht.

„So?“, war es Poppy, die nun fragte.

„Ja“, sagte er nur kurz, und blickte wieder zu Samantha, stumm streichelte er sanft über ihre Hand.

„Es wäre gut, wenn du sie in Zukunft nicht aufregst, Severus. Sie ist geschwächt“, mahnte Poppy ihn jetzt, und er nickte nur.

„Wie lange schläft sie jetzt? Was hast du ihr gegeben?“, wollte er nun wissen.

„Och, drei, vier Stunden. Aber ich behalte sie sowieso über Nacht hier, nur zur Sicherheit“, sagte Poppy ausweichend.

„Ich bleibe hier, du kannst beruhigt gehen, Poppy. Ich rufe dich, wenn etwas ist“, sagte er dunkel, und Poppy grinste kurz verstehend.

„Ist gut, danke Severus“, sagte sie und verschwand in ihrem Büro. Prof. Snape spielte ein wenig mit Samanthas' dunkelrotem Haar, dann fing er wieder an ihre Hand zu liebkosen.

* * * *

Samantha wurde wach und ihr Bauch tat immer noch weh, meinte sie.

Aber es war mehr so ein Druck statt ein Reißen,... ein Druck von außen. Blinzelnd öffnete sie ihre Augen und erblickte erstaunt in Severus sein Gesicht, dass seitlich zur ihr gewandt auf ihrem Bauch ruhte. Er saß auf einem Stuhl neben ihrem Bett, nach vorne gebeugt, mit seinem Kopf auf ihrem Bauch schlafend, seine Hand

hielt ihre.

„*Oh.. er ist da. Warum macht er das, wenn ich für ihn nichts weiter wert bin?*“, dachte sie verwundert, und ihr wurde das Herz schwer. Zögerlich hob sie ihre rechte Hand und streichelte sanft über seine Wange. Als sie das dritte Mal zärtlich seinen Wangenknochen nachfuhr, öffnete er plötzlich seine Augen, und die tiefe Schwärze nahm sie sofort gefangen. Ihr Streicheln erstarrte und sie zog schnell ihre Hand zurück. Stumm starrten sie sich an, und sie sah das sein Blick voller Wärme für sie war, und schluckte schwer.

„Was machst du hier?“, fragte sie.

Er richtete sich auf, setzte sich gerade hin, dabei nahm er seinen dunklen Blick nicht aus ihren Augen.

„Ich wollte bei dir sein“, antwortete er dann ruhig.

„Warum?“, fragte sie, und als er ihre Hand nehmen wollte, zog sie, sie schnell vor ihm zurück, er verharrte und zog auch seine Hand zurück.

„Samantha... es tut mir leid was du gehört hast, glaube mir bitte“, sagte er dann mit offenen Blick.

„Mir tut es auch leid, bitte geh jetzt“, erwiderte sie traurig, und senkte ihren Blick.

„Sam... bitte“, probierte er es erneut, und er hörte ihr leises Schniefen, die ersten Tränen tropften bereits auf die Bettdecke. *„Du sollst sie nicht aufregen“*, erinnerte er sich an Poppys' Worte.

„*Geh doch endlich... bitte...*“, sagte sie leise mit weinerlicher, trauriger Stimme und es zeriss ihm das Herz.

Seufzend stand er auf, er musste sich furchtbar zusammenreißen, sie nicht in die Arme zu nehmen.

Als er ein paar Schritte zur Tür gemacht hatte, drehte er sich nochmals zu ihr um.

„Du darfst das auf keinen Fall glauben was ich zu Harry gesagt habe, hörst du? Ich habe mich von ihm reizen lassen und wollte ihn nur ärgern, bitte glaube mir das“, sagte er ernst.

ihr Kopf fuhr langsam hoch, ihr Tränennasses Gesicht blickte zu ihm.

„Wenn dir irgendetwas an mir liegen würde, wäre das niemals über deine Lippen gekommen. Ich bin eben keine Hexe, damit muss ich klar kommen... werde ich auch irgendwann. Such dir deinesgleichen, und werde glücklich. Geh jetzt,... Zauberer!“, sagte Samantha ernst, und drehte ihm ihren Rücken zu.

Er blickte stumm zu ihr, seine schwarzen Augen funkelten traurig.

„*Ich werde um dich kämpfen Sam*“, dachte Snape, drehte sich um und verließ mit wehenden Umhang den Krankensaal.

Als Poppy wenig später zu ihr kam, war der Tränenstrom versiegt, und sie starrte stumm zur Decke.

„Guten Abend Miss Evans“, begrüßte sie die Krankenschwester freundlich, doch Samantha starrte weiterhin starr zur Decke. Poppy seufzte. *„Also haben sie immer noch Streit, dass macht die Sache ja nicht gerade leichter“*

„Miss Evans,... Samantha, ich muss in einer ernstesten Angelegenheit mit Ihnen reden“, sagte sie nun und Samantha sah sie fragend an.

„Ernsthafte Angelegenheit?“, fragte sie vorsichtig, ihr gefiel der Blick der Krankenschwester ganz und gar nicht.

„Ja, so ernsthaft, dass ich wirklich Ihre volle Aufmerksamkeit haben möchte, egal wie traurig oder wütend Sie wegen Severus Snape gerade sind“, fuhr sie fort, und Samantha setzte sich aufrecht.

„Gut, entschuldigen Sie bitte, Madam Pomfrey“, sagte Samantha und blickte sie wartend an. Poppy zauberte zwei Tee herbei, setzte sich auf den Stuhl neben Samanthas' Bett und erklärte ihr vorsichtig ihren Zustand und alle Gefahren die damit auf sie zu kämen.

Samantha sah sie ungläubig an, dann senkte sie baff den Kopf. *„Schwanger? Ich bin schwanger?“*

Sie blickte wieder auf, öffnete ihren Mund, aber schloss ihn sogleich wieder. Mit flackernden Augen blickte sie Poppy an. *„Ich bekomme ein Kind, von ihm,... vielleicht aber nur. Vielleicht stirbt es vorher, - oder ich, - oder wir beide... Was soll ich denn jetzt nur machen? Ja Samantha was machst du jetzt? Lebst du dein einsames Leben in der Muggelwelt weiter, oder probierst du die Linie der Evans weiterzuführen“*, grübelte sie nervös. *„Führe ich dann das zu ende, was Severus mit Lily vorhatte? Vielleicht wird das Kind aber auch nur ein Muggel“*, dachte sie jetzt höhnisch. *„Dann kann er auch noch über sein Kind lästern, na wie toll..., falls es jemals lebt“*

„Welche Chance hat mein Kind zu leben?“, fragte sie plötzlich und Poppy blickte sie überrascht an.

„Hm, ich will Sie nicht belügen..., fast gar keine“, erwiderte sie ernst.

Samantha lauschte darauf nach innen, in ihren Körper, ob sie irgendein Zeichen des kleinen Lebens unter ihrem Herzen spürte, aber sie spürte nichts.

„Und welche Chance hat es, dass es magisch sein wird... und kein Muggel?“, wollte sie nun wissen, worauf Poppy überrascht ihre Augen aufriss. *„Was soll diese Frage?“*

„Das weiß niemand, Miss. Spielt es denn eine Rolle?“, wollte sie nun wissen.

„Ja... nein, eigentlich nicht, jedenfalls nicht für mich. Und Prof. Snape würde sowieso nie erfahren, dass es sein Kind ist“, murmelte sie mit gesenktem Kopf mehr zu sich selbst, dann blickte sie erschrocken auf.

„Er weiß es doch nicht, oder?“

„Nein, er weiß es nicht“, erwiderte Poppy mit sanftem Blick. Samantha erwiderte ihren Blick einen Moment, und Poppy sah, wie sie überlegte.

Samantha drehte ihren Kopf zum Fenster, und blickte in die Dunkelheit, die draußen herrschte. Ihr fielen plötzlich die beiden Einhörner ein, und sie sah vor ihrem inneren Auge das kleine Fohlen, was verspielt über die Lichtung gerannt war. Ein Lächeln machte sich auf ihrem blassem Gesicht breit, und sie wand es wieder Poppy zu.

„Ich werde es behalten“, sagte sie nun fest. *„Wie konnte ich überhaupt darüber nachdenken“*, dachte sie dabei und bildete sich plötzlich ein, eine angenehme Wärme in ihrem Unterleib zu spüren...

„Aber Sie wissen, was alles passieren kann, Sie haben mir doch zugehört, oder?“, erwiderte ihr Madam Pomfrey ernst.

„Ja... danke. Ich würde es trotzdem gerne bekommen, wissen Sie Madam Pomfrey. Gerade jetzt, wo Sie mir gesagt haben, dass ich eigentlich nie hätte Kinder bekommen können. Verstehen sie mich? Vielleicht ist es einfach Schicksal,.. dass alles hier“, sagte Samantha ernst.

„Ich wollte es Ihnen wegmachen, Samantha“, sagte Poppy jetzt.

„Ja, dass glaube ich. Aber nun doch nicht mehr, oder?“, fragte Samantha ängstlich.

„Hm, ich werde mich wohl oder übel ihren Wunsch beugen, Miss Evans“, antwortete Poppy ihr, weiterhin ernst, aber Samantha konnte auch die Besorgnis in Poppys Blick lesen.

Samantha griff zögerlich nach Poppys Hand, diese erwiderte den Griff und drückte ihre beruhigend. Stumm blickten sie sich in die Augen.

„*Ich habe Angst*“, flüsterte Samantha.

„Ja“, erwiderte Poppy, ebenso flüsternd.

Dann zauberte Poppy noch zwei weitere Tee herbei, und sie besprachen die Vorkehrungen, an die Poppy gedacht hatte. Dann holte sie Prof. Dumbledore, und er wurde in alles eingeweiht. Er war auch nicht ganz damit zufrieden, dass Samantha dieses große Risiko eingehen wollte, aber er wollte natürlich auch diesem ungeborenem Leben eine Chance geben, und so war es abgemacht.

Er brachte noch in dieser Nacht Samantha zurück nach Hause zu Harry und Ginny. Diese wurden auch noch in dieser Nacht über alles informiert, so kam es, dass der Schuldirektor von Hogwarts erst in den Morgenstunden, ziemlich müde nach Hogwarts zurück kam.

Samantha kehrte nicht nach Spanien zurück, sie musste sich damit einverstanden erklären, dass sie sich während ihrer Schwangerschaft, in der magischen Welt aufhalten musste. Die Entbindung, - falls es soweit kommen sollte, wollten sie im St. Mungos Krankenhaus machen.

Einmal die Woche kam Poppy in Harrys Haus, und untersuchte sie. Natürlich wurde die gesamte Fam. Weasley eingeweiht, und so stand immer eine Menschenansammlung besorgt wartend vor Samanthas Zimmer, wenn Poppy sie da drinnen untersuchte.

Diese musste dann immer schmunzeln, wenn sie hinauskam und in die ganzen fragenden Augen blickte.

Als sie heute nach der Untersuchung hinauskam, stellte Molly Weasley wieder ihre berühmte Frage, wie jede Woche:

„Und, sieht man schon was es ist?“, fragte sie neugierig.

„Nein, Molly. Und wenn, so würde ich es auch nicht sagen, nicht bevor es, hoffentlich gesund, auf die Welt gekommen ist“, erwiderte Poppy lächelnd. Molly zog sie jetzt beiseite.

„Und Prof. Snape soll es nicht wissen? Sie leidet so darunter..., Ginny hört sie oft nachts weinen, Poppy“, flüsterte sie leise, so dass es die Anderen nicht hören konnten. Poppy seufzte verhalten.

„Nein Molly, sie will es resolut nicht, und ich will mich danach richten, wenn es ihr Wunsch ist“, erwiderte sie ihr ebenso leise. Nun kam Samantha ächzend aus ihrem Zimmer gelaufen. Sie war jetzt im fünften Monat, und es ging ihr nicht so gut wie es sollte. Sie nahm kaum zu, und hatte oft Schmerzen. Vor drei Wochen hatte sie unerhofft Blutungen, und Harry war mit ihr sofort ins St. Mungos Krankenhaus geeilt. Sie hatte eine Woche dort im Bett liegen müssen, und die Heiler dort hatten es unter großen Schwierigkeiten noch einmal hinbekommen. Aber auch sie hatten nur den Kopf geschüttelt, wieso Samantha so eine gefährliche Schwangerschaft überhaupt eingegangen war.

Poppy hatte sie sofort dort besucht, sie war schon so etwas wie eine Freundin für Samantha geworden, mittlerweile duzten sie sich auch.

* * * *

Prof. Snape schrieb Samantha einmal die Woche Briefe, doch er bekam keine Antwort von ihr, unerbittlich schrieb er ihr weiter. Er hatte schon vier Mal probiert sie zu besuchen, aber er kam nicht an sie heran, Harry ließ ihn nicht zu ihr, und sie hatten sogar einen Bannspruch gegen ihn, über ihr Haus gelegt...

So schrieb er einfach stur weiter, vollkommen ungewöhnlich für einen Severus Snape. Er spürte das etwas nicht stimmte, und das beunruhigte ihn sehr. Auch aus Prof. Dumbledore war es ihm nicht möglich, etwas herauszubekommen. Er wich ihm immer mit betäubten Blick aus.

Dieser besuchte Samantha auch regelmäßig, worüber sie sich natürlich wahnsinnig freute. Er probierte natürlich jedes mal zaghaft das Thema Snape anzuschneiden, doch sie blockte immer ab, und er beließ es dann dabei, er wollte sie nicht drängen, oder gar aufregen. Innerlich war Samantha sehr traurig, da sie merkte das ihr wirklich sehr viel an Severus lag, sie wusste, sie liebte ihn sehr..., trotz allem...

* * * *

Samantha war jetzt im siebten Monat, und Ginny stand kurz vor ihrer Entbindung, aufgeregte eilten alle zwischen den beiden Frauen hin und her. Ginny sah aus als ob sie gleich platzen würde, worüber sie sich auch ständig, kichernd beschwerte.

Samantha war immer noch viel zu dünn, für den siebten Monat.

Heute hatte sie wieder starke Unterleibsschmerzen gehabt, hatte es aber nicht gesagt, da es Ginny auch nicht so gut ging. Dabei hätte sie gerne erzählt, dass sie heute Abend erfreut, das erste Mal, die Bewegungen des kleinen Menschen in sich gespürt hatte. Zart hatte etwas gegen ihre Hand gestrampelt, die sie immer beruhigend auf ihren Bauch legte, wenn sie dem Kind und sich selbst Mut zusprach, was recht häufig vorkam...

Samantha hatte sich darauf wieder einmal in den Schlaf geheult, dabei nur Severus' Gesicht vor Augen gehabt.

Nun wurde sie im Morgengrauen von den lauten Schreien einer Frau geweckt, und sie spürte einen unbändigen Schmerz in ihrem Unterleib, als ob ein wildes Tier sich in ihre Eingeweide verbissen hätte, und probierte diese aus ihrem Körper herauszureißen... und sie werte sich verbissen, mit ihrer ganzen Kraft dagegen.

Sie bemerkte nicht, dass die Schreie die sie geweckt hatten, ihre eigenen gewesen waren, auch die vielen Personen die um ihr Bett standen und beruhigend auf sie einsprachen, nahm sie nicht wahr.

Sie wand sich nur krampfend hin und her, dabei laut schmerzvoll schreiend..., Blut lief ihre Oberschenkel hinab, und Molly Weasley schrie hysterisch auf, als sie es sah.

„**Sie verliert ihr Baby! Schnell Harry, Arthur! Sie muss sofort ins St. Mungos!**“, schrie Molly, und sie beeilten sich dem nachzukommen, so schnell es ging wurde Samantha ins St. Mungos gebracht, wo sie sofort auf die gefährdete Station gelegt wurde.

Prof. Dumbledore wurde unterrichtet, und wenig später traf er mit Poppy im Schlepptau im St. Mungos

ein.

Samantha lag intensiv, in einem sterilem Raum, drei Heiler taten ihr möglichstes um sie und das Kind zu retten, doch sie verlor unaufhaltsam jede Menge Blut. Als sie es endlich gestoppt hatten, waren kaum noch Herztöne von dem Baby zu hören, und auch Samantha ihr Puls schlug nur noch ganz schwach, blass und totenähnlich lag sie in dem Bett...

Der Ältere, der Heiler begab sich jetzt auf den Flur vor dem Zimmer, wo alle warteten.

„Wie geht es ihr?“, fragte Harry sogleich besorgt, und der Heiler sah ihn nur traurig an. Dann blickte er zu Dumbledore.

„Es sieht nicht gut aus. Sie hätte das Kind schon längst abstoßen müssen, doch sie behält es krampfhaft. Dadurch verliert sie immer mehr Kraft,... so wird sie es nicht schaffen“, erklärte er, und Harry liefen Tränen über seine Wangen.

„Können Sie denn gar nichts machen, Sir?“, fragte Prof. Dumbledore nun ruhig.

„Sie hat schon sehr viel Blut verloren, wir können nicht mehr lange warten“, erwiderte der Heiler ernst.

„Wie meinen Sie das?“, fragte Harry.

„Sie werden das Kind töten müssen, Harry“, erklärte Poppy, die nun dazu getreten war, und man hörte Molly im Hintergrund aufstöhnen.

„*Sie hatte es sich doch so gewünscht,... sollte ihr ganzer Kampf denn umsonst gewesen sein?*“, hörte man sie flüstern. Alle senkten betreten ihren Kopf.

„Wer kann die Entscheidung darüber treffen?“, unterbrach die ernste Stimme des Heilers die Stille, und alle sahen entsetzt von einem zum anderen.

„Der Vater des Kindes“, sagte Prof. Dumbledore, und eilte zurück nach Hogwarts.

* * * *

Prof. Snape hatte schon Unterricht.

Ein Irrwicht, der gerade vor einem Schüler zu einem Werwolf geworden war, und jetzt drohend auf ihn zuschlich, hatte Snapes' volle Aufmerksamkeit, als plötzlich mit einem Rums die Klassenzimmertür aufflog, und der Schulleiter schweratmend im Türrahmen stand. Snape blickte ihn fragend, etwas verwirrt an, der Werwolf hatte den Schüler fast erreicht, doch dieser blickte wie alle anderen, neugierig zur Tür.

Snape wusste sofort das etwas sehr schlimmes passiert sein musste, und eine Welle der Übelkeit überkam ihm, er schluckte schwer.

„Severus..“, sagte Dumbledore schwer, blickte kurz zu den Werwolf, der schon auf den Schüler geiferte, schnippte mit den Fingern und der Werwolf flog in den Schrank zurück, der sich magisch verschloss. Erstaunt blickten die Schüler auf den Schrank dann wieder zur Tür.

„*Samantha?*“, brachte Snape mühsam, mit belegter Stimme heraus.

„Ja, komm... beeile dich!“, sagte Dumbledore, und sie machten sich eilig auf den Weg ins St. Mungos. Prof. Dumbledore blieb kaum Zeit, um überhaupt irgendetwas zu erklären.

„*Sie ist Schwanger?*“, dachte Snape entsetzt.

„Von mir?“, fragte er nervös, als sie die Vorhalle des Krankenhauses betraten.

„Stell nicht solche dummen Fragen, von wem denn sonst? Sie liebt dich doch, nur dich“, sagte Dumbledore ernst, weitereilend.

Snapes Kopf rauchte, und als sie jetzt den Flur betraten, wo fast der gesamte Weasley Clan und Harry Potter mit Poppy saßen, wurde er wütend.

„*Schön das es alle außer mir wussten, Albus*“, zischte er dem Schulleiter zu.

„Später“, erwiderte dieser nur ruhig.

Harry warf ihm sofort einen giftigen Blick zu, und Snape sah erstaunt, dass Harry geweint haben musste,

sein schlechtes Gefühl verdoppelte sich.

„Guten Tag, Severus“, grüßte ihn Molly, und er grüßte kurz zurück.

„Molly, Arthur“, sagte er nickend, da ging Samanthas Zimmertür auf und der ältere Heiler trat hinaus. Fragend blickte er zu Dumbledore, dann zu Snape.

„Sind Sie der Vater?“, fragte er mit drängelndem Unterton.

„Es scheint so“, erwiderte Snape unruhig.

„Ja, er ist der Vater“, sagte Poppy, die nun neben ihm getreten war.

„Gut, dann kommen Sie bitte mit herein“, sagte der Heiler zu ihm, und machte ihm platz.

„Ich würde gerne auch mit hineinkommen“, sagte Poppy und der Heiler nickte bejahend.

„Natürlich, Madam Pomfrey“, sagte er, wissend, dass sie die Heilerin von Hogwarts war. Nun sprang auch Harry auf, doch der Heiler schloss vor ihm die Tür.

„Nein, mehr nicht“, sagte er resolut.

Sie traten an Samanthas Bett, und Snape seufzte laut auf, ihr sehr blasses Gesicht betrachtend.

Dann glitt sein Blick automatisch zu ihrem Bauch, wo man aber nicht viel sah.

„Sagte der Direktor nicht, sie sei im siebten Monat? Müsste man da nicht schon etwas mehr sehen?“, fragte er nervös. Und Poppy probierte ihm so kurz wie möglich, das Wichtigste über Samanthas Zustand zu erklären. Er wurde innerlich sehr wütend darüber, dass Samantha so leichtsinnig mit ihrem Leben umgegangen war.

„Prof. Snape, wären Sie damit einverstanden, dass wir das Baby entfernen, um ihr Leben zu retten?“, fragte ihn nun der Heiler ernst, und Snape sah ihn undurchdringlich an, dann fuhr sein Blick fragend zu Poppy.

„Severus, Samantha wollte unbedingt Euer Kind bekommen, und sie war sich voll und ganz dem Risiko bewusst, in dem sie dadurch schwebte. Wenn sie es jetzt holen, wird es zur größten Wahrscheinlichkeit die nächste Stunde nicht überleben, aber Samantha hat dadurch eine große Chance es zu schaffen. Du bist der Vater,... du musst jetzt und hier entscheiden ob sie das Kind jetzt holen sollen“, erklärte sie ihm vorsichtig, und seine schwarzen Augen flackerten nervös von ihr zu Samantha und zurück.

„Ich muss es entscheiden? Das Kind oder Samantha?“

„Holen Sie es... retten Sie, sie“, sagte er leise, küsste Samantha zart auf ihre Stirn, bevor Poppy ihn aus dem Zimmer schob, dem Heiler noch zunickend.

Alle blickten fragend auf Prof. Snape, der mit undurchdringbarer Mine aus dem Zimmer trat, Poppy schob ihn zu der Bank an der Wand, und setzte ihn darauf. Prof. Dumbledore setzte sich neben ihn.

„Jetzt können wir nur warten...und hoffen“, sagte Poppy leise in den Flur, und setzt sich auf die andere Seite von Snape und fing an, ihm alles in Ruhe zu erklären.

Es dauerte geschlagene zwei Stunden, bevor sich die Tür wieder öffnete. Die Heiler sahen ziemlich erschöpft aus, aber *irgendwie* nicht betrübt, was Prof. Dumbledore als einziger sofort auffiel, ein wissendes Schmunzeln schlich sich auf sein Gesicht...

„Prof. Snape, kommen Sie bitte, Miss Evans verlangt nach Ihnen“, sprach der Ältere Heiler ihn an.

„Sie, ...sie ist wach?“, erwiderte er verblüfft, und eilte auf ihn zu.

„Ja, es geht ihr den Umständen entsprechend gut“, erwiderte der Heiler laut und deutlich, worauf sich alle jubelnd in die Arme fielen, während Snape schon in dem Zimmer verschwunden war.

Der Heiler lächelte über die große Freude, die nun herrschte.

„Dem Baby geht es übrigens auch sehr gut, die kleine Hexe ist ungewöhnlich fit, dafür das sie nur ein Siebenmonatskind ist, aber sie scheint dem Tod fast schon höhnisch von der Schippe gesprungen zu sein“, sagte er noch, die Tür schließend, worauf noch lauterer Jubel losbrach.

Snape stand an Samanthas Bett und blickte sie besorgt an. Ihre mandelförmigen grünen Augen sahen müde und erschöpft, aber auch glücklich aus.

„Was machst du denn für Sachen, Sam?“, fragte er befangen, sein schwarzer Blick sah sie voller Wärme an..

„Na, daran warst du ja nicht ganz unbeteiligt, oder?“, fragte sie mit schwacher Stimme, wick aber seinem Blick aus.

„Warum hast du mir nichts davon gesagt, Samantha?“, wollte er nun wissen, und setzte sich auf dem Stuhl neben ihren Bett.

„Weil du mir nicht erlaubt hättest unsere Tochter zu kriegen“, erwiderte sie leise, immer noch seinem Blick ausweichend.

„Da hast du allerdings recht. Wie kannst du glauben das ich dein Leben für ein Kind riskiere?“, fragte er leicht wütend. Prompt hörte er ein leises Jammern, dann eine leise Bewegung, und sein Blick fuhr zu dem kleinen Bettchen was auf der anderen Seite des Bettes neben ihr stand.

„Und, willst du dir deine Tochter nicht einmal ansehen, Severus?“, fragte Samantha ihn nun erstaunt anblickend.

„Ich weiß nicht, ob ich das will, Sam. Sie hätte dich schließlich fast getötet. Ich will dich, das weiß ich“, erwiderte er ernst.

Samantha fing enttäuscht an zu weinen. *„Ich habe es gewusst..., er will sie nicht...uns...“*, dachte sie traurig.

„Ich glaube es ist besser, wenn du jetzt gehst..., ich bin erschöpft“, sagte sie leise und schloss ihre Augen, worauf sie auch sofort in den Schlaf fiel.

Er streichelte sanft ihre Wange, als er ein erneutes leises Jammern vernahm, sein schwarzer Blick fuhr wieder zu dem Bettchen.

„Ich will kein Kind“, dachte er aufstehend, und einen Moment später fand er sich trotzdem vor dem kleinen Bettchen wieder, argwöhnisch blickte er hinein.

„Sieht genauso hässlich aus, wie jedes andere Baby auch, hmm vielleicht etwas sehr winzig“, dachte er es betrachtend. Die Kleine war in weiße Tücher gewickelt, sie hatte schwarze flauschige Haare und blickte mit blauen Baby Augen um sich, natürlich ohne etwas richtig wahrzunehmen. Zögernd steckte er seinen Zeigefinger in das Bett und berührte sie damit zaghaft an ihrer kleinen Hand. Als sie sofort seine Fingerspitze mit ihren winzigen Fingern umgriff, riss er seinen Finger erschrocken von der Berührung wieder von ihr weg.

„Ich hasse Babys, tut mir leid“, sagte er noch mit dunkler, leiser Stimme zu ihr, dann rauschte er aus dem Zimmer, an alle Anwesenden vorbei, die ihm erstaunt hinterher sahen, und disapparierte zurück nach Hogwarts, wo er erst einmal eine Flasche Feuerwhisky köpfte...

.....

Na nun bin ich ja mal gespannt, was Ihr mir schreibt....

LG, Dardevil!

15. Kapitel

Hallo meine Lieben!

Danke für die Kommiss!

Dieses Chap wird auch etwas länger, sollte eigentlich gar nicht so eine lange FF werden, aber ich muss immer weiter schreiben...

Viel Spaß beim lesen!

.....

Prof. Dumbledore probierte noch am gleichen Tag Severus dazu zu bewegen, wieder ins Krankenhaus zu gehen, und sich seiner Tochter zu stellen.

Doch dies lehnte er rigoros ab.

„Ich will kein Kind, ich will nur Samantha“, erwiderte er immer wieder, dabei lief er vor dem Direktor nervös auf und ab.

„Alleine wirst du sie wohl nicht bekommen, Severus. Was hast du denn gegen eine Tochter einzuwenden? Du solltest froh sein, dass du endlich eine Familie hast“, erwiderte ihm der Direktor mit mahnender Stimme.

Snape blieb stehen, fixierte ihn kurz aus seinem, dank des Feuerwhiskys, - leicht glasigem schwarzen Blick.

„Ich teile Samantha nicht, mit niemanden“, sagte er ernst, dann setzte er sein Wandern fort, und Dumbledore sah ihm dabei mit bedauernden Blick zu.

„Dann wirst du wohl alleine bleiben, Severus. Ich denke nicht, dass Samantha auf ihr, Euer Kind verzichten wird, was ich natürlich verstehe“, sagte der Direktor mit trauriger Stimme und stand auf.

„Das werden wir ja sehen,... ich kann mit einem Kind nichts anfangen, und damit basta“, sagte Snape schnippisch.

Prof. Dumbledore blieb an der geöffneten Tür stehen und sah Snape mit ernstem Blick durchdringend an.

„Ich wusste nicht, dass du auch vor etwas Angst haben kannst, Severus Snape“, sagte er dann zu ihm.

Snape blieb wieder stehen und schaute ihn mit undurchdringlichem Blick an.

„Das ist albern, Albus. Ich habe doch nicht vor einem Kind Angst... Ich will nur meine Ruhe haben, dass ist alles“, sagte er dunkel.

„Ich denke du hast Angst,... Angst vor der Verantwortung... Angst es gerne zu haben, es zu lieben,... und Liebe von ihm zu empfangen“, sagte Dumbledore mit ruhigem Blick. Snape sah ihn nur dunkel an.

„Hast du Angst vor einem normalen, glücklichen Leben? Denkst du, du kommst damit nicht klar... nach deiner Vergangenheit?“, fuhr der Schulleiter ruhig fort.

Der Blick des Tränkemeisters verdunkelte sich.

„Glaubst du, ich hätte es verdient? Nach all meinen Taten? Glaubst du das wirklich Albus? Glaubst du, ich kann meinem Kind mit gutem Gewissen in die Augen sehen? Was soll ich ihr sagen, wenn sie fragt was der Tod ist, soll ich ihr die verschiedenen Variationen erklären, die *ich* kenne... und *die ich* ausgeführt habe? Soll ich das, ja? !?“, erwiderte Snape plötzlich kühl, seine Augen funkelten dabei böse.

„Nein, das werde ich nicht. Ich werde es erst gar nicht dazu kommen lassen, so einfach ist das“, fuhr er knurrend fort, lief zu seinem Tisch und goss sich erneut ein Glas Feuerwhisky ein.

„Ich möchte dich jetzt bitten zu gehen, ich möchte allein sein... und bleiben“, sagte er noch mit dem Rücken zu Dumbledore, der daraufhin schwer seufzte und leise hinausging.

* * * *

Und das war sein letztes Wort dazu, er schrieb das so auch Samantha, und es war das erste Mal, dass er von ihr eine Antwort bekam. Sie bat darum, jeden weiteren Kontakt mit ihr zu vermeiden. Das war alles, was er die nächsten Jahre von ihr hörte.

Er verbuddelte sich in seinem Gram, bekam eine weitere weiße Haarsträhne, und verlor nichts an seiner

Unfreundlichkeit den Schülern gegenüber.

Prof. Snape legte einen eisernen Schwur ab, sich niemals wieder mit einer Frau einzulassen, außer um seine Gelüste zu befriedigen.

So vergingen die Jahre, doch er wachte oft in der Nacht mit ihrem Gesicht vor Augen auf, Traurigkeit vernebelten dann seine Gedanken, ihm wurde dann bewusst was für einen großen Fehler er begangen hatte, und das seine Sturheit ihn seine letzte Chance auf ein wenig Glück in seinem Leben verbaut hatte.

* * * *

Samantha lebte mit ihrer Tochter Chaya, was *Leben* bedeutete, in Spanien, in ihrem Haus. Chaya besuchte dort seit zwei Jahren eine Muggelschule. Sie war recht fleißig, und wenn Ferien waren, die ja in Spanien drei Sommermonate betrugten, lebten sie bei Harry, Ginny und deren Sohn Phil. Hermine hatte auch einen Sohn bekommen, er hieß Roy.

Prof. Dumbledore war auch der Patenonkel von Chaya, und er besuchte sie einmal die Woche. Manchmal besuchte sie ihn auch in Hogwarts, wenn Snape Unterricht hatte. Dann spielte sie entweder mit Poppy, die auch ihre Patentante war, im Krankenflügel, - oder aber im Büro des Direktors.

So auch heute, sie war jetzt sieben, und sie saß vor Fawkes auf dem Boden, und er sang ihr leise etwas vor, mit schrägelegtem Kopf lauschte sie fasziniert. Der schöne Phönix mochte dieses kleine Menschenkind sehr. Der Schulleiter beobachtete lächelnd das Schauspiel, als es plötzlich an der Bürotür klopfte.

„Ja“, fragte der Direktor verwundert, und lief zu seiner Tür.

Prof. Snape trat ein, einen Schüler am Arm hinterherziehend.

„Albus, dieser Junge hier hat es mit seiner großen Dummheit gewagt, den Sirenen Spiegel zu zerstören“, giftete er dunkel.

Dumbledore betrachtete das rote, zerknirschte Gesicht des Drittklässlers, und lächelte ihn milde an.

„Doch sicher nicht mit Absicht, oder?“, fragte er dann freundlich und der Junge verneinte.

„*Nein Sir, es war aus Versehen, wirklich*“, wisperte er, immer noch in dem festen Griff des Dunklen Lehrers hängend.

Snape schnaufte nur höhnisch. „Wer's glaubt“, zischte er verächtlich.

„Severus, lass ihn bitte los. Ich gl.“, fing der Direktor an zu sprechen, wurde aber durch schnelle tapsende Schritte und eine helle Mädchenstimme unterbrochen.

„Onkel Albus, Onkel Albus! Sieh mal was Fawkes mir geschenkt hat, sieh doch mal!“, rief ein kleines, zierliches, schwarzhaariges Mädchen, was von hinten aus dem Büro gerannt kam. In den Händen hielt es eine goldene lange Feder von dem Phönix.

Snape erstarrte mit seinen Augen nervös zu ihr. Sie sah jetzt den fremden Mann mit dem Jungen, und drängte sich vor Dumbledore um sie so besser betrachten zu können.

„Hallo. Ich bin Chaya, und wer seid Ihr?“, plapperte sie gleich, und Snape sah, dass ihr die beiden Vorderzähne fehlten. Doch seine Augen verfangen sich sofort in ihre mandelförmigen grünen Augen, mit denen sie ihn neugierig ansah, die Ähnlichkeit zu den Evans war unverkennbar...

„Du hast ja voll schwarze Augen, .. ist ja cool, warum hältst du den Jungen fest? Hat er was angestellt? Wenn ja, was denn?“, fragte sie weiter, doch Severus fehlten die Worte, hilfeschend wandte er seinen Blick zu Dumbledore, dabei ließ er endlich den Arm des Jungen los. Dieser rieb sich verlegen seinen Arm.

Als Chaya immer noch keine Antwort bekam, drehte sie sich desinteressiert wieder zu Dumbledore um.

„Guck mal Albus, hat Fawkes mir geschenkt, voll cool“, sagte sie, dabei hielt sie ihm die Feder vor die Nase. Cool war im Moment ihr aktuelles Wort...

„Wirklich sehr schön, Chaya. Nun geh wieder nach hinten spielen, ja? Ich komme gleich nach“, sagte er sanft, streichelte ihr kurz über ihr schwarzes Haar, und sie rannte mit einem kurzem Blick zu Snape und einem „Adios!“ auf den Lippen wieder in den hinteren Raum.

Stumm blickte Prof. Dumbledore in Snapes' Augen. Es war das erste Mal, dass er so etwas wie absolute Verwirrung bei seinem Tränkemeister lesen konnte.

„Musst du mit deinem Unterricht nicht fortfahren?“, fragte er dann freundlich, und Snape nickte wieder zu sich kommend.

„Sicher Albus. Kommen Sie Mr. Michel“, erwiderte Snape, und schob den Schüler hinaus. Der Direktor

sah sehr wohl, dass Severus noch einmal einen langen Hals machte, dabei nach hinten suchend ins Büro blickte.

Während der restlichen Unterrichtsstunde erschien Prof. Snape immer wieder das gleiche Bild vor Augen. *Winzige Fingerchen, die, die Spitze seines Zeigefingers umgriffen...*

Es war das erste Mal, dass er in seiner Laufbahn als Lehrer, fahrig und Nervös seinen Unterricht abhielt.

Als er zum Abendessen in der Großen Halle erschien, sah der Direktor ihm schon ruhig entgegen. Nachdem sich Prof. Snape stumm neben ihn gesetzt hatte, spürte er sofort den Blick des Direktors auf sich ruhen.

Sein Kopf fuhr zu ihm, und mit glitzernden wütenden Augen sah er Dumbledore an.

„Was?“, fragte Snape unfreundlich.

Dumbledore blickte ihm ruhig ins Gesicht.

„Willst du nicht fragen, Severus?“, sagte er dann ruhig.

Snape schnaufte laut, und stand wütend wieder auf, stützte sich mit beiden Armen auf den Tisch ab, und beugte sich zu Dumbledore.

„**Was gibt es da noch zu fragen, Albus?**“, zischte er kalt und verschwand mit wehendem Umhang aus der Halle, verfolgt von dem traurigen Blick des Schulleiters.

Prof. Snape saß noch die halbe Nacht, nachdenklich vor seinem Kamin...

* * * *

So vergingen weitere vier Jahre, in dem er seine Tochter oder Samantha nicht mehr zu Gesicht bekam. Prof. Dumbledore sprach ihn nicht mehr darauf an, er wartete einfach wissend ab...

* * * *

Die Große Halle war voll von aufgeregtem Stimmengewirr, wieder begann ein neues Schuljahr. Die vier Schultische waren besetzt, und alle warteten auf die Auswahlzeremonie der Erstklässler zu deren Häuser.

Der Lehrertisch am Kopf der Großen Halle war auch voll besetzt mit den Lehrern. Davor standen aufgereggt, artig die Erstklässler und warteten darauf, dass die Einteilung durch den Sprechenden Hut begann. Dieser lag etwas erhöht vor ihnen auf einem Stuhl.

Prof. McGonagall stand jetzt auf und trat vor. Sie hatte eine Pergamentrolle in der Hand, die sie jetzt aufrollte.

Streng glitt ihr Blick über die Erstklässler, die aufgereggt tuschelten.

„**Ruhe!**“, rief sie ernst, und sofort herrschte Stille in der Halle.

„Wir werden nun mit der Einteilung der Häuser beginnen. Ich werde Ihren Namen vorlesen, und Sie werden vortreten, sich auf den Stuhl setzen und den Sprechenden Hut aufsetzen. Dieser entscheidet dann, in welches Haus Sie kommen“, erklärte sie kurz, dann blickte sie noch einmal streng über die Erstklässler, die sie ängstlich und aufgereggt ansahen.

„Emilie Smide“, sagte McGonagall laut, und ein kleines blondes Mädchen trat zögernd vor, setzte sich auf den Stuhl, und den alten Hut auf den Kopf.

„**Hufflepuff!**“, rief der Hut wenig später laut, und der Haustisch von Hufflepuff applaudierte laut.

Genervt verdrehte der dunkel gekleidete Lehrer am Ende des Lehrertisches seine schwarzen Augen. *„Wie nervig..., immer wieder das Gleiche...warum kündige ich eigentlich nicht? Nein, statt dessen werde ich mich wieder mit so vielen Dummköpfen rumplagen müssen...“*, dachte er grummelig, während Prof. McGonagall weitere Namen aufrief, und die Prozedur der Einteilung fortlief. Sein Blick glitt über die Erstklässler, ein ziemlich kleines Mädchen fiel ihm jetzt auf, sie war einen Kopf kleiner als die meisten, und schob sich jetzt vor, um besser sehen zu können. Sie sah sehr zierlich aus, und hatte schwarze glatte Schulterlange Haare. Als spürte sie seinen Blick, ruckte ihr Kopf zu ihm, ihre mandelförmigen grünen Augen begegneten ihm gelassen, sie lächelte ihm kurz, freundlich zu, dann sah sie wieder interessiert nach vorne, zu Prof. McGonagall. Prof. Snape blickte sie weiterhin wie versteinert an, ihm wurde heiß und kalt zugleich. *„Was? Was soll ich jetzt*

machen? Sie ist hier...ob sie weiß wer ich bin? Nein sicher nicht. Ist denn Albus verrückt geworden? Das kann er doch nicht machen...', dachte Snape entsetzt, dann spürte er den Blick auf sich und sah zu dem Direktor, der ihn musterte. Snape schickte ihm einen mörderischen Blick zu, riss aber seine Augen erstaunt von dem Direktor weg, als Minervas Stimme laut:

„Phil Potter!“, rief. Er starrte auf den rothaarigen Jungen, der jetzt vortrat und unweigerlich Harry Potters Sohn war. Er war ihm wie aus dem Gesicht geschnitten, er hatte auch dieselben grünen Augen, nur eben rote Haare und jede menge Sommersprossen.

Als der Sprechende Hut ihn nun nach Gryffindor schickte, seufzte Snape nur. *„War ja klar, ein Gryffindor...“*, dachte er böse, dann fuhr sein Blick wieder zu ihr. Er sah sie jetzt nur noch von der Seite. Nun wurden noch zwei weitere Jungen eingeteilt, dann fiel endlich ihr Name:

„Chaya Evans!“, las Minerva laut vor, und die Kleine trat zögerlich vor, blickte kurz zu dem Schulleiter, der ihr zuzwinkerte, dann straffte sie entschlossen ihre schmalen Schultern und setzte sich auf den Stuhl. Sie blickte zu McGonagall, die ihr kurz zulächelte, dann setzte Chaya sich den Hut auf.

„Scheinen sie ja alle hier zu kennen.. ist ja wohl unerhört“, giftete Snape in Gedanken, neugierig wartend, blickte er aber zu dem Stuhl.

„Gryffindor!“, rief der Hut laut, und Snape schnaufte verächtlich, dabei blickte er kurz zu Dumbledore, der ihn amüsiert betrachtete. Schnell wurde sein schwarzer Blick wieder undurchdringbar und er blickte scheinbar gelassen zu, wie die Kleine zu ihrem Haustisch lief.

Freudig wurde Chaya am Gryffindortisch aufgenommen, sie setzte sich sofort neben Phil Potter, und sie umarmten sich kurz. Snape schnaufte wieder verächtlich, dann flog sein Kopf erschrocken wieder zu den Erstklässlern, als Minerva nun laut:

„Roy Weasley!“, aufrief. Snape seufzte und rieb genervt seine Schläfen. *„Das halte ich nicht aus.... Hilfe!“*

Roy wurde selbstverständlich auch nach Gryffindor eingeteilt und setzte sich neben Chaya und Phill. Er hatte ebenso rotes Haar, und war eine gelungene Mischung zwischen Ron und Hermine.

Prof. Snape konnte seinen Blick nicht von den Dreien lassen, und als die Zeremonie beendet war und alle Erstklässler in ihre Häuser eingeteilt waren, stand er erleichtert auf und verließ mit wehendem Umhang *und Kopfschmerzen* die Halle.

Der Direktor sah ihm schmunzelnd hinterher, und nach dem Essen begab er sich noch einmal in die Krankenstation, wo er sich noch eine Weile mit Poppy unterhielt.

Prof. Snape begegnete seiner Tochter schneller als er dachte, nämlich noch in der gleichen Nacht...

Er konnte sowieso, nachdem er wusste das sie jetzt hier in Hogwarts war, nicht einschlafen, also machte er sich auf zu einem nächtlichen Kontrollgang.

Als er an dem großen Außenfenster im zweiten Stock vorbeilief, dachte er, er hätte schon Halluzinationen.

Dort stand ein Mädchen im weißen Nachthemd, und blickte verträumt durch das Fenster über die Wiesen von Hogwarts.

Snape erkannte sie sofort und blieb stehen. *„Was macht sie hier? Vor allem was soll ich jetzt machen?“*, dachte er sie nervös betrachtend. Sie war wirklich klein und zierlich für ihr Alter, bemerkte er sie musternd. Dann wurde ihm seine Position als Lehrer wieder bewusst, und er trat zu ihr.

Er räusperte sich, und sie drehte sich zu ihm um, der Mond schien durch das Fenster in ihr Gesicht, und er sah, dass sie genauso aussah wie ihre Mutter, und musste schlucken.

„Hallo“, sagte sie freundlich, und er wunderte sich, dass sie sich nicht erschrocken hatte.

„Können Sie mir mal sagen, was Sie mitten in der Nacht hier zu suchen haben?“, fragte er unfreundlich und funkelte sie böse an. Sie drehte ihm den Rücken zu, und blickte wieder aus dem Fenster.

„Ich konnte nicht schlafen, Sir. Da wollte ich mal gucken ob ich vielleicht ein Einhorn entdecke, meine Mutter sagte mir, es gäbe hier welche, und manchmal kommen sie zum grasen auf die Wiesen in der Nacht, hat ihr mal jemand gesagt“, erwiderte sie ihm dann, mit dem Gesicht zur Scheibe.

In Snape wurden unerbittlich Erinnerungen wach, und er spürte förmlich Samanthas Körper in seinem Arm, wieder schluckte er schwer. Dann riss er sich zusammen.

„Das ist mir ziemlich egal was Ihre Mutter Ihnen erzählt hat, mein Fräulein. Sie haben Ihren Gemeinschaftsraum nach zweiundzwanzig Uhr, und Nachts schon gar nicht, zu verlassen, ich werde Ihnen dafür vierzig Punkte von ihrem Haus abziehen, Miss Evans“, fuhr er sie nun kalt an, und sie drehte sich erschrocken zu ihm um.

„Oh, soviel?“, entwich ihr leise, und sie senkte ihren Kopf.

„Seien Sie froh, dass ich es nicht dem Direktor melde. Und jetzt bringe ich Sie zu Ihrem Haus, los kommen Sie“, meckerte er weiter und wollte loslaufen, doch ihre zarte Stimme hielt ihn ab.

„Das brauchen Sie nicht, Sir. Ich kenne mich hier aus“, sagte sie mit ruhigem Blick in seine Augen.

„So?“, fragte er argwöhnisch.

„Ja, ich war schon oft in Hogwarts, ich kenne jeden Winkel hier, außer die Kerker“, sagte sie vollkommen offen.

„Ja, sie war bestimmt schon sehr oft hier...“, dachte er sie betrachtend.

„Ach, und wieso die Kerker nicht, wenn ich fragen darf?“, fragte er jetzt lauernd.

„Da durfte ich nie hin, keine Ahnung warum“, erwiderte sie ehrlich.

„Na, Sie werden sie ja jetzt kennen lernen, wenn Sie bei mir Unterricht haben“, sagte er zynisch, und kräuselte seine Oberlippe. Sie blickte kurz interessiert darauf, dann wieder in seine schwarzen Augen.

„Schön, wie heißen Sie denn Sir?“, fragte sie dann neugierig ohne jegliche Angst. Irgendwie kam er ihr bekannt vor, seine dunklen Augen.

„Prof. Snape, ich Unterrichte..“

„Zaubertränke...ach herrje“, fuhr sie ihm dazwischen.

„Was soll das heißen?“, fragte er kalt.

„Oh, Entschuldigung. Aber mein Cousin hat mich schon ausgiebig vor Ihnen gewarnt“, sagte sie einfach mit einem schelmischen Lächeln auf ihren Lippen und erwiderte seinen dunklen Blick gelassen. Er musste fast schmunzeln, über ihre Gelassenheit.

„Ach hat er das, ja? Ja, mit Mr. Potter hatte ich so ab und zu meine Differenzen. Und nun sind Sie voller Vorurteile mir gegenüber, ja?“, fragte er leicht höhnisch.

„Nein, keine Angst, ich bilde mir mein Urteil immer selber. Also geben Sie sich Mühe Sir!“, erwiderte sie weiterhin schelmisch lächelnd. Er blickte sie kurz dunkel, ziemlich sprachlos an.

„Gute Nacht! Und es tut mir leid, dass Sie mich erwischt haben“, sagte sie lächelnd und lief davon in die Dunkelheit. Snape sah ihr nur wortlos hinterher. *„Ganz schön frech..., aber wenigstens ist sie ehrlich. Ich soll mir Mühe geben? Na die kann was erleben..“*, dachte er knurrend, und lief seine Streife weiter. *„Sie weiß ja noch nicht dass ich auch Verteidigung gegen die Dunklen Künste unterrichte, aber bald weiß sie es... Hm, wenn ich das Angebot von Albus nicht angenommen hätte, dieses Jahr zusätzlich wieder Zaubertränke zu Unterrichten ..., typisch Dumbledore..., hat er mich wieder hereingelegt“*, dachte er stehen bleibend, schüttelte seinen Kopf und schritt weiter in die dunklen Gänge Hogwarts davon.

Zwei Tage später hatte er sie das erste mal in seinen Unterricht.

Die Erstklässler standen nervös, wartend vor dem Klassenzimmer, in dem Kerkerengang, als in der typisch furchterregenden Haltung, der dunkle Tränkemeister mit bauschendem Umhang heraneilte, die Tür mit einem Schwenk seines Zauberstabes öffnete, und nur mit seinem strengen, dunklen Blick, die Schüler aufforderte den Klassenraum zu betreten. Sie huschten sofort hinein und setzten sich brav, niemand sagte ein Wort.

Snape hatte Chaya nur aus den Augenwinkeln kurz fixiert, sie aber mit Absicht, nicht weiter sonderlich beachtet.

Insgeheim hatte er die heutige Stunde unruhig erwartet, wollte es sich aber selber nicht eingestehen.

„So, wollen doch einmal sehen, ob wir dieses Jahr ein paar Schüler unter uns haben, die es Wert sind, die hohe Kunst der Brauerei von Zaubertränken zu erlernen. Oder ob wieder nur Schwachköpfe unter Ihnen weilen, die nicht fähig sind einen Kessel von einem Kochtopf zu unterscheiden“, zischte er mit warnender, unfreundlicher dunkler Stimme durch den Klassenraum, dabei blieb sein kühler Blick, kurz auf Chaya hängen, die ruhig seinen Blick erwiderte. Er räusperte sich kurz.

„Schlagen sie Seite vier im Buch auf“, befahl er, und ein eiliges Rascheln wahr zu vernehmen.

Sie schrieben verschiedene Zaubertrankzutaten und deren Wirkungsweise auf, dann fingen sie an, einen einfachen Trank gegen Muskelschmerzen zu brauen. Neugierig wie Chaya ihr Talent zur Zaubertrankbrauerei aussah, hielt sich Snape erstaunlich oft neben ihrem Kessel auf.

Aber er bekam ein enttäuschtes Gefühl, als er ihre Schusseligkeit darin erkannte. Sie schnitt die Zutaten falsch zu, warf sie zu früh, zu ungeduldig in den Kessel.

Als er nach einer weiteren Runde durch die Klasse, wieder neben ihr zum stehen kam, konnte er gerade

noch rechtzeitig verhindern, dass ihr der Kessel um die Ohren flog.

„**Verdammt Miss Evans, haben Sie das Lesen nicht gelernt? Drei mal umrühren...nach links herum. Nicht wie eine Wahnsinnige, die ihre angebrannte Milch vom Topfboden kratzen will!**“, fauchte er sie an, und sie zuckte unwillkürlich unter seiner schneidenden Stimme zusammen. Am Nebentisch grinste sie jetzt ein Junge aus Slytherin schadenfroh an.

Snape leerte ihren Kessel.

„**Vielleicht sollten Sie lieber einen Kochkurs besuchen, anstatt einen Zaubertränkekurses**“, setzte Snape noch zischend nach. Er war enttäuscht, dass sie anscheinend nichts von seinem Talent zur Brauerei, geerbt hatte. Wütend drehte er sich um, und stampfte nach vorne zu seinem Pult.

„**Aua, blöde Kuh!**“, hörte er hinter sich einen Schmerzensruf, und fuhr wütend wieder herum. Er sah Chaya mit ihrer Kelle in der Hand neben dem Jungen aus Slytherin stehen, der an seinem Platz saß und sich den Hinterkopf hielt.

„**Was ist hier los?**“, fauchte Snape ungehalten, dabei glitt sein böse funkelnder Blick zwischen den Beiden hin und her.

„Sie hat mich geschlagen, Sir. Mit ihrer Kelle“, petzte der Junge, und zeigte mit seinem Finger auf Chaya. Snape sein Blick bohrte sich in ihren, sie blickte ihn völlig unschuldig an.

„Stimmt das, Miss Evans?“, fragte Snape bedrohend ruhig, mit seidiger Stimme. Die gesamte Klasse hielt den Atem an und lauschte. Chaya sah kurz verlegen zu Boden, straffte dann plötzlich ihre Schultern und sah den Tränkemeister stolz an.

„Ja, Sir“, antwortete sie laut und deutlich.

„Das macht zwanzig Punkte Abzug für Gryffindor, und Strafarbeit... bei Mr. Filch. Zwei Sonntage“, sagte Snape dann dunkel, und Chaya schnaufte empört auf.

„Aber..“

„Und noch mal zehn Punkte Abzug, für Widersprechen... ach ja, und weitere zehn für Ihren missratenden Trank, Miss Evans. Dann hätten wir mal wieder vierzig Punkte weniger zusammen, wie *letztes Mal*, nicht wahr??“, fragte er nun höhnisch, und er sah zufrieden das wütende Funkeln aufkommen, in ihren mandelförmigen grünen Augen. Der Junge aus Slytherin grinste jetzt zufrieden. „*Pech für dich, du blöde Kuh*“, zischte er ihr leise zu.

Prof. Snape sah wie ihre Augen noch wütender wurden.

„Setzen Sie sich jetzt endlich, Evans“, murrte er. Sie blickte kurz zu dem Jungen, dann zu ihrem Lehrer.

„Sie zogen mir zwanzig Punkte nur für den Schlag mit der Kelle ab, sehe ich das richtig, Sir?“, fragte sie stehen bleibend. Snape verschränkte jetzt seine Arme übereinander und nickte mit einem hämischen Gesichtsausdruck.

„Gut, dann verdoppeln Sie das“, sagte sie wütend, und schlug dem Jungen aus Slytherin blitzschnell ein zweites Mal auf seinen Kopf.

„**Au!**“, rief der Junge, und hielt sich jetzt schützend seine Arme über den Kopf.

„**Miss Evans! Sofort setzen! Sie bleiben nachher länger, und jetzt möchte ich keinen Mucks mehr von Ihnen hören!**“, bellte Snape laut. Chaya huschte schnell hinter ihren Tisch, und setzte sich mit roten Wangen.

„Ich dulde so etwas in meinem Unterricht nicht, sollte sich einer von Ihnen noch jemals wagen, hier zu prügeln, oder ähnliches, werde ich ihn hart bestrafen“, sagte Snape jetzt eisig zu der Klasse, dann ruhte sein dunkler Blick noch einmal auf Chaya, die mit einem leichten Grinsen auf ihre Hände sah. Er schlitze kurz seine Augen.

„Haben Sie das verstanden, Miss Evans?“, sprach er sie noch einmal mit unfreundlicher Stimme an, und sie blickte erschrocken auf.

„Ja, Prof. Snape“, antwortete sie schnell.

„*Warum hat der Hut sie nicht nach Slytherin eingeteilt?*“, grübelte er ihren verlogenen Blick begegnend.

Er schnaufte kurz, drehte sich dann schwungvoll um, und fuhr mit dem Unterricht fort. Als die Stunde endlich zu ende war, und die Schüler sich beeilten den Klassenraum, und Snape, zu verlassen, stellte sich Chaya leise vor dem Lehrerpult, und wartete darauf, dass Snape sie zur Schnecke machte. Sie musterte ihn

verstohlen.

Er saß scheinbar ruhig schreibend, etwas erhöht vor ihr an seinem Tisch, sie vollkommen ignorierend. Seine schwarzen Schulterlangen Haare fielen ihm beim schreiben ins Gesicht, und sie konnte dadurch nicht viel von ihm sehen.

„Hm, hat ja auch schon ein paar weiße Strähnen. Wie alt mag er wohl seien? Ziemlich blass ist er auch. Aber er hat ein cooles Auftreten, sehr mächtig“, dachte sie ihn betrachtend, als er plötzlich seinen Kopf hob, und seine tief schwarzen Augen in ihre grünen versenkte. Dunkel und undurchdringbar war sein Blick.

„Und, haben Sie mich genug gemustert?“, fragte er kalt, setzte sich aufrecht und musterte sie nun ebenso. Chaya wurde nun verlegen, und ihre Wangen färbten sich rot.

„Entschuldigung, Sir. Ich wollte Sie nicht anstarren...“, murmelte sie leise, und senkte ihren Blick zu Boden. Snape lehnte sich nun zurück, ließ seine Augen kurz über ihre zarte Gestalt wandern, und seufzte innerlich leise. *„Wirklich zierlich...viel kleiner als die anderen Erstklässler..., wie bei ihrer Geburt, da war sie auch so winzig...viel zu klein...“*, dachte er das Bild wieder vor seinen Augen, wie sie seinen Finger greifen wollte. Er seufzte wieder, doch diesmal laut.

„Miss Evans, was haben Sie sich dabei gedacht den Jungen mit Ihrer Kelle zu schlagen?“, fragte er nun ernst, und sie sah auf, blickte ihn ehrlich an.

„Ich habe mir gedacht, dass ich es mir nicht gefallen lassen muss, mich von so einem dummen Jungen auslachen zu lassen, dass habe ich mir gedacht, Sir“, erwiderte sie gelassen.

Prof. Snape hob knurrend eine Augenbraue, sie verfolgte das verwundert mit ihren Augen.

„So geht das nicht. Sie können hier nicht wahllos um sich schlagen, ich weiß ja nicht, in welche Schule Sie vorher gingen, und ob das dort so Sitte war, aber hier in Hogwarts ist das jedenfalls nicht gestattet, und schon gar nicht in meinem Unterricht. *Ich dachte Mr. Potter hätte Sie gewarnt?*“, sagte er mit lauernder, dunkler Stimme.

Ihr Blick wurde jetzt trotzig.

„Ich bin in Spanien in die Schule gegangen, und es war nicht dort so Sitte, Sir. Es waren nette Schüler, und nette Lehrer dort...Und ja, Harry hatte mich gewarnt, und mit Recht, wie ich sehe. Darf ich nun gehen, Sir?“, sagte sie nun in trotzigem Tonfall.

„Nein, Sie werden erst gehen, wenn ich fertig bin. Dafür das Sie es gewagt haben, den Jungen ein zweites Mal zu schlagen, werden sie eine Woche Nachsitzen,... bei mir... un..“

„Aber..“, warf sie mit roten Wangen ein.

„Wagen sie es nicht, mich zu unterbrechen, verdammt! Das macht weitere zehn Punkte Abzug!“, zischte er eisig, seine Augen funkelten sie kalt an.

Er sah wie sie nervös schluckte, und verdächtige Feuchtigkeit trat in ihre Augen, die sie schnell zu Boden senkte. *„Oje, so viele Punkte Abzug schon...Er ist so was von fies“*, dachte sie enttäuscht, und sie konnte ihre Tränen nicht mehr zurückhalten, haltlos liefen sie ihr über ihre Wangen.

„Ich hoffe das war Ihnen eine Lehre, und Sie beherrschen sich in Zukunft..., dass ist hier eine Schule und kein Kindergarten. Eine Woche Nachsitzen, heute Zwanzig Uhr ist Ihr erster Termin. Nun können sie gehen“, sagte Prof. Snape nun unfreundlich, und deutete zur Tür.

Sie blickte auf und sah ihn nur mit dumpfen Blick an, dann eilte sie zur Tür und verschwand eiligst aus dem Klassenzimmer.

Seufzend sah Snape auf die Tür, durch die sie eben entschwunden war. *„Sie muss es lernen, so oder so. Ich werde sie nicht bevorzugen, im Gegenteil... falls sie je erfährt das ich ihr Vater bin, soll sie sich ja freiwillig von mir fernhalten“*, grübelte er verbissen...

Bei dem Mittagessen in der Großen Halle, sah Snape wie sie mit wütendem Gesicht dem Potter, - und dem Weasley Sohn scheinbar alles erzählte. Die Beiden saßen ja zwei Reihen hinter Chaya im Zaubertränkeunterricht, und hatten so nicht alles mitbekommen, schon gar nicht das Gespräch nach dem Unterricht zwischen ihr und Snape.

Alles Drei blickten jetzt kurz zu dem dunklen Tränkemeister, und er erwiderte ihren Blick giftig, sofort senkten sie ihre Köpfe. *„Ja, seid auf der Hut vor mir...“*, dachte er zufrieden, und fing an zu essen,

Dumbledores bohrenden Blick zu ihm, vollkommen ignorierend.

Um zwanzig Uhr klopfte es zaghaft an seiner Tür.

„Herein!“, rief er knurrend, und Chaya betrat zögernd, scheinbar ziemlich abgehetzt, mit vorsichtigem Blick sein Büro. Snape blickte kurz hoch, dann wieder auf die Aufsätze, die er gerade benotete, stutzte und sein Kopf ruckte wieder hoch, sie verwundert betrachtend. Ihre Haare waren mindestens zehn Zentimeter *ungleichmäßig kürzer, wirkten abgebrannt*, und sie hatte eindeutig Ruß am Kinn und an der rechten Wange.

Erstaunt lehnte er sich zurück, zeigte es aber nicht, sein Blick schien wieder einmal undurchdringbar. Jetzt sah er auch die vielen kleinen Brandlöcher, auf ihrem Umhang. Sie tat so, als ob sie es nicht bemerkte, dass er es sah, und blickte ihn nur unschuldig an.

„Guten Abend, Professor. Hier bin ich“, sprach sie ihn schnell an. Er zog eine Augenbraue nach oben, dabei blieb sein dunkler Blick an einer ziemlich kurzen, abgesengten Strähne, ihres schwarzen Haares hängen. Es schien ihm, als kokelte sie noch etwas...

„Hm, ich hätte Sie fast nicht erkannt, Miss Evans“, sagte er, jetzt den Ruß in ihrem Gesicht fixierend.

„*Mist, habe ich etwa schon wieder Ruß im Gesicht? Verdammt...*“ Sie wurde rot, und wischte sich schnell mit ihrer rechten Hand über ihr Gesicht, und verteilte den Ruß so erst richtig... ein schwarzer Streifen zog sich jetzt zusätzlich noch über ihre Nase.

„Oh, ...ähm, was soll ich machen?“, probierte sie ihn jetzt abzulenken. Er legte jetzt seine Fingerspitzen aneinander, und betrachtete sie eindringlich. Sie wand sich unbehaglich unter seinem Blick, dann jedoch straffte sie wieder einmal ihre Schultern, und erwiderte seinen Blick, probierte es zu mindestens, aber als er sie unerbittlich aus seinen tief schwarzen Augen berechnend ansah, flackerten ihre grünen nervös wieder zu Boden,... ihre Schultern sackten wieder herab...

„*So ist es richtig...*“, dachte er aufstehend. Sie beobachtete aus ihren Augenwinkeln, wie er sie umrundete. Snape besah sich die vielen kleinen und großen Brandlöcher, die sie in ihrer Kleidung hatte, und blieb dann vor ihr stehen. Chaya sah unruhig auf seine schwarzen Schuhspitzen, die ziemlich dicht vor ihr standen, und schluckte nervös. „*Jetzt gibt's sicher wieder Mecker'*“

„Dann erklären Sie mir mal, wo Sie die ganzen Löcher in ihrer Kleidung, und den Dreck in ihrem Gesicht herhaben, *Miss Evans*“, hörte sie ihn fragen, und seine Stimme duldet keine Widerworte.

„Ähm...*geübt...*“, wisperte sie fast unhörbar, doch Prof. Snape hatte fantastische Ohren.

„Was haben Sie denn *geübt*, Miss Evans?“, fragte er lauernd.

„...*Zauberei...*“, wisperte sie wieder, noch etwas leiser. Ihr Blick ruhte immer noch auf seinen Schuhspitzen.

„Ach, und das gibt Ihnen das Recht, hier bei mir wie nach einer Explosion zu erscheinen, mein Fräulein?“, knurrte er giftig, und sie erschauerte kurz.

„...*es war ja auch eine...*“, flüsterte sie verlegen.

„Eine was?“, kalt fordernd.

„...*eine Explosion...*“, hauchte sie jetzt nur noch.

„Wo?“, fragte er jetzt entsetzt. Sie antwortete nicht, schwieg beharrlich, dabei klebte ihr Blick förmlich an seinen Schuhen.

„**Wo?**“, kam nun laut, und sie zuckte zusammen, blieb ihm aber eine Antwort schuldig, indem sie beharrlich schwieg.

„**Ich frage nicht noch einmal...**“, zischte er nun mehr als dunkel...

„*Ich möchte es lieber nicht sagen... Sir*“, flüsterte sie leise, blickte kurz auf, sah seinen bösen Blick auf sich gerichtet, und blickte mit dunkelroten Wangen schnell wieder nach unten.

„...*Hütte..*“, nuschte sie schnell in der Hoffnung, dass er es nicht verstanden hatte.

„**Welche Hütte?**“, rief er nun erbost, in dunkler Vorahnung. Chaya machte automatisch einen Schritt fluchtartig nach hinten, dabei sah sie ihn panisch an. Seine schwarzen Augen funkelten jetzt gefährlich, und sie musste mit großer Mühe ihren Fluchtinstinkt unterdrücken, sonst wäre sie aus seinem Büro gerannt, obwohl sie dachte, dass sie es eh nicht geschafft hätte, nach seiner Gemütslage zu urteilen.

Prof. Snape las ihren Zustand in ihrem Gesicht, und schloss genervt, kurz seine Augen, sich dabei die Schläfen reibend.

„Miss Evans“, fing er beherrscht an zu reden, „ich kann nicht glauben, was ich denke...Sie wollen mir doch hoffentlich jetzt nicht erzählen, dass Sie schon an ihrem vierten Tag hier, *unbefugt* das Schloss verlassen, sich in die Heulende Hütte begeben, was absolut *verboten* ist, und dort *herumzaubern*, was Ihnen *auch absolut verboten* ist?!? Außerhalb der Schule!?“ , fragte er mit knirschenden Zähnen, und als sie jetzt sichtlich befangen nickte, schnaufte er laut auf, ging zu seinem Schreibtisch, und stütze sich vornübergebeugt mit seinen Händen darauf ab. *„Das glaube ich jetzt nicht,... dass kann ich jetzt wirklich nicht glauben“* , dachte er, seine Wut kaum unterdrückend. Er merkte nicht, dass es ihn nur extrem wurmte, dass es das Gefühl war, dass ausgerechnet seine Tochter so einen Mist machte.

Als er das Geräusch von seiner Türklinke hörte fuhr er herum. Sie hatte schon die Türklinke heruntergedrückt und die Tür ein wenig geöffnet.

„*Ach, erst mutig in die heulende Hütte schleichen, was nicht ungefährlich ist, aber sicherlich waren Sie ja nicht alleine dort, wie ich annehme, da Sie ja doch Feige zu sein scheinen, sonst würden Sie ja jetzt nicht vor den Konsequenzen Ihres Handelns weglaufen*“, höhnte er mit sarkastischer Stimme, und Chaya verharrete, knallte für ihn vollkommen unerwartet, die Tür wieder zu, und fuhr mit zornigem Blick zu ihm um. Mit genau diesem Blick machte sie die wenigen Schritte auf ihn zu, und blieb direkt vor ihm stehen, hob ihr Gesicht an, und sah ihn fest an, ihre mandelförmigen grünen Augen funkelten wütend dabei.

„Sie können sagen was Sie wollen, Prof. Snape. Aber *ich* bin nicht feige! Und natürlich war ich alleine dort, meinen Sie ich brauch dafür ein Kindermädchen, oder was? So, bitte verurteilen Sie mich, wie viele Punkte Abzug bekomme ich dafür? Und wie viele Tage Strafarbeit? Und Nachsitzen?“, sagte sie fest, und er bemerkte nervös, dass er irgendwie stolz auf sie war, über soviel Mut, oder Leichtsinn, je nachdem. Trotzdem war er sehr böse darüber, so oder so.

„Ich denke es wäre besser, wenn ich Ihr Verhalten dem Schulleiter melde. Der kann es dann Ihren Eltern melden“, sagte er schließlich fies,... *lauernd...*

Chaya schluckte schwer, ihr Blick flog verstört in seinen.

„*Onk.. Prof. Dumbledore? Mum? ...Dios mios...*“, murmelte sie erschrocken, und ihre Augen blickten ihn flehend an.

„Bitte Prof. Snape, melden Sie es nicht Prof. Dumbledore. Wenn er es meiner Mutter melden würde...oje. Können Sie mir nicht einfach mehr Strafarbeit aufgeben, oder so?“, bettelte sie zaghaft, und er hob wieder seine Augenbraue, sie stumm fixierend.

„Haben Sie Angst, dass Ihr Vater Ihnen den Hintern versohlt?“, fragte er lauernd.

„Nein, habe ich nicht, ich habe nämlich keinen Vater, Sir“, sagte sie ernst, und blickte ihn ruhig an.

„So?“, fragte er sichtlich belanglos.

„Ja, so“, erwiderte sie fast schon ein wenig schnippisch.

„Wieso nicht,... ist er tot?“, bohrte er unauffällig weiter.

„Keine Ahnung. Ist mir auch egal, und es geht Ihnen mit Verlaub auch nichts an, Sir“, erwiderte sie trocken, und er bemerkte erstaunt ihre Wut über dieses Thema.

„Hm, ja da haben Sie wohl recht, es geht mich nichts an, außerdem interessiert es mich nicht wirklich. So, nun kommen wir zu ihrer Strafe... wollen mal sehen“, überlegte er mit gerunzelter Stirn. Kurz blickte er zu ihr, und murmelte irgendetwas,... *ihr Gesicht war jetzt sauber...*

„Gut, Sie werden mir die nächsten beiden Wochen zu Diensten sein. Mein Labor würde wieder einmal eine Grundreinigung vertragen, außerdem brauch ich eine Hilfe, die mir beim Brauen von verschiedenen Heiltränken für unsere Krankenstation hilft“, fuhr er, vor ihr auf und abschreitend, fort.

„Wie?.. Tränke brauen? Ich habe kein Talent dazu..., Sir“, erwiderte sie erschrocken, und nestelte nervös an ihrem Umhang herum, bohrte mit einer Fingerspitze in einem der Brandlöcher darauf. *„Ich habe keinen Bock, mit der schlechtgelaunten Fledermaus hier zu arbeiten... der spinnt wohl!“*, dachte Chaya erschrocken.

Er musterte kurz ihr Tun, zückte seinen Zauberstab und hielt ihn zu ihr, und murmelte erneut etwas, alle Löcher in ihrer Kleidung waren verschwunden. Verdattert blickte sie darauf, dann zu ihm.

„Wir werden sehen, seien Sie froh, dass ich sie nicht melde, Miss Evans. Und nun verschwinden Sie, bevor ich es mir noch anders überlege“, knurrte er, und setzte sich wieder hinter seinen Schreibtisch und beachtete sie nicht weiter.

Chaya machte das sie raus kam, missmutig lief sie in ihren Turm, meckerte sich bei Roy und Phill aus, die

schon auf sie gewartet hatten, und ging schließlich schlechtgelaunt schlafen.

Am nächsten Morgen schrieb sie ihrer Mutter eine Eule, dass sie sich schon gut eingelebt hatte. Von dem Nachsitzen und so, erwähnte sie natürlich nix...

Am nächsten Nachmittag lief Prof. Snape gerade durch einen Gang im ersten Stock, als Chaya kichernd mit Prof. Dumbledore um eine Ecke gelaufen kam.

„Okay, Onkel Albus, wenn du es sagst, war es so. Obwohl ich nicht glaube, dass Mum so ein Wort in den Mund nehmen würde, eher...“, erzählte sie gerade, sichtlich belustigt, verstummte aber, als sie den dunklen Tränkemeister erkannte, der plötzlich vor ihnen stand, und sie aus funkelnden Augen musterte. Sie blickte ihn kurz etwas verwirrt an, ein komisches Gefühl hatte sich einen Moment in ihr breit gemacht, sie konnte es aber nicht einordnen.

„Gut, Prof. Dumbledore, ich muss dann jetzt mal los. Hab' noch Schularbeiten auf, Tschüß“, sagte sie, und lief schon mit einem Nicken zu Prof. Snape, weiter.

„**Vergesse deine Medizin nicht von Poppy abzuholen!**“, rief ihr der Schulleiter noch nach, und Chaya drehte sich mit erschrockenem Gesichtsausdruck noch mal zu ihm um.

„**Oh, stimmt ja...danke!**“, rief sie antwortend, und drehte in ihrer Richtung ab, zum Krankenflügel.

Nun blickte Dumbledore ruhig zu Snape.

„Hallo Severus. Alles bestens?“, fragte er ruhig, und Snape tat vollkommen gelassen. Ruhig, mit nichtsagenden Blick sah er ihn an.

„Ja, Albus“, erwiderte er, „ihr scheint Euch ja gut zu kennen“, sagte er dann doch noch, gespielt belanglos. Dumbledore schmunzelte kurz.

„Ja, sie ist schließlich mein Patenkind, Severus“, erwiderte der Schulleiter, „und ich mag sie sehr gern“, fuhr er dann noch fort.

„Schön für dich. Ich muss jetzt weiter“, erwiderte Snape grummelig und lief einfach los. Nach zwei Schritten stoppte er aber, und fragte ohne sich umzudrehen:

„Was für eine Medizin braucht sie denn?...Weswegen?“, murmelte er fragend mit dunkler Stimme.

Dumbledore lächelte leicht zu Snapes' Rücken, bevor er eine Antwort gab:

„Sie kränkelt sehr schnell Severus, dank ihrer Frühgeburt..., sie ist sehr anfällig gegen jeden Virus und macht ziemlich schnell schlapp. Eigentlich soll sie ihren Körper nicht so sehr verausgaben, aber sie sieht es einfach nicht ein, und macht immer was sie will. Zweimal lag sie deswegen schon im St. Mungos, aber ihre Sturheit, *die sie von ihrem Vater geerbt hat*, lässt sie immer wieder solche Fehler machen. Sie sieht es einfach nicht ein, dass sie eben nicht alles so ausgiebig machen kann, wie andere Kinder ihres Alters. Poppy gibt ihr regelmäßig einen Stärkungstrank, angereichert mit vielen Vitaminen und so, was genau darin ist, weiß ich jedoch nicht, auf jeden Fall wird ihr Immunsystem damit gestärkt. Frag doch einfach Poppy, sie sagt dir sicher, was dort alles drin ist“, erklärte ihm Dumbledore ruhig.

„So genau wollte ich es gar nicht wissen, Albus. War nur eine Frage, ich muss jetzt los“, sagte Snape einfach weiterlaufend, die Spitze über die Sturheit missachtend, und Dumbledore blickte ihm schmunzelnd hinterher. *„Na, wirst du endlich langsam neugierig, alter Narr?“*

„Sie kränkelt schnell? Und dann läuft sie Nachts nur in einem Nachthemd durch Hogwarts? Na, dabei sollte ich sie noch einmal erwischen...“, dachte Snape wütend, aber dass seine Wut das Gefühl der Sorge um sie sein konnte, kam ihm nicht in den Sinn...

Am nächsten Tag hatte sie wieder Zaubertränkeunterricht, und die Stunde lief genauso schlecht ab, wie ihre Erste, ihr Trank war wieder eine Katastrophe. Dick wie Sirup, schlug er dunkle stinkende Blasen. Mit enttäuschem Gesicht, sah Chaya in den Kessel.

„Wirklich appetitlich, Miss Evans. Möchten Sie ihn probieren?“, fragte der dunkle Tränkemeister neben ihr, mit höhnischer dunkler Stimme und hielt ihr einen Schöpflöffel hin.

Mit roten Wangen begegnete sie seinem Blick.

„Nein, Sir“, antwortete sie dann verlegen.

„Dachte ich mir“, erwiderte er kalt, leerte mit einem Schwenk seines Zauberstabes ihren Kessel, warf ihr

noch einen verachtenden Blick zu, und schritt weiter, zu Phil Potters' Platz. Er saß neben Roy Weasley, und Snape bemerkte abermals verwundert, dass Beide ein recht gutes Talent zum Brauen hatten, beide Tränke waren gut gelungen.

„Hm, geht ja. Gibt es etwa doch in Gryffindor Schüler, die etwas verstehen? Erstaunlich“, höhnte er weiterlaufend. Er leerte zwei weitere Kessel von den Slytherins, ebenso versaut, dann lief er wieder zu seinem Pult nach vorne.

„Zehn Punkte Abzug für Gryffindor, wegen Miss Evans ihren mehr als versauten Trank“, warf er gelangweilt in den Raum, und Chaya stieß wütend die Luft laut aus. *„Ach, und Slytherin wird nichts abgezogen..., dass ist ja wirklich so bei dem, wie es Harry, Ron und Hermine erzählt haben...“*, waren dabei ihre wütenden Gedanken.

Er blickte sie sofort mit funkelndem Blick an. Chaya unterdrückte mit knirschenden Zähnen einen Einwurf, und setzte sich mit beleidigtem Blick in seine schwarzen Augen, die sie jetzt mit einem Siegesgewissen Blick bedachten. Seine Oberlippe kräuselte sich noch kurz höhnisch, dann setzte er sich wieder hinter seinem Pult, und fuhr mit dem Unterricht fort.

Abends um zwanzig Uhr klopfte sie laut an seine Tür. Sie war den ganzen Tag über Snapes' Verhalten aufgebracht gewesen, und sie wusste nicht, ob sie es schaffen würde, ihm bei der nächsten kleinen Gemeinheit, nicht gehörig die Meinung zu sagen.

„Herein!“, hörte Chaya ihn wieder unfreundlich knurren, und trat mit festem Schritt ein, etwas zu laut knallte sie die Tür hinter sich wieder zu, dass Snape veranlasste, verärgert von seinem Schreibtisch aufzublicken, an dem er wieder saß und korrigierte. Missmutig musterte er ihr forsches Auftreten, und las ihren Trotz im Blick. *„Ach, Madam ist wütend... schön“*, dachte er sich hinterhältig freuend.

„Da Sie mich ja wieder mit Ihrer Anwesenheit nerven müssen, können Sie gleich ins Labor gehen, dort durch die Tür... ich komme gleich nach“, sagte er dunkel, mit der Hand zu einer Tür zeigend, an der gegenüberliegenden Wand.

„Okay“, sagte sie nur, und lief dorthin.

„Wie bitte?“, rief er dunkel hinterher.

„Ich meinte, ja Sir“, erwiderte sie einfach weiterlaufend, schnell, aber mit einem kühlen Ton in ihrer Stimme, was ihn verärgert seine Stirn runzeln ließ.

„**Fassen sie ja nichts an!**“, rief er ihr noch nach, und wollte sich mit seinen Unterlagen wieder befassen, als sie giftig:

„**Freiwillig bestimmt nicht!**“, zurück rief, und er wütend seine Feder auf die Tischplatte warf. *„Na, dann werden wir ihr mal die Regeln beibringen müssen, so wie es aussieht“*, dachte er ebenfalls ins Labor schreitend.

Sie stand vor dem Regal mit den eingelegten Tieren, und schüttelte sich kurz, als er eintrat.

„Auf dem Tisch dort liegt eine Liste mit den Zutaten, die wir benötigen, holen Sie, sie“, befahl er unfreundlich, zu dem Schreibtisch zeigend, der in der Ecke des Labors stand.

Sie ging sich die Liste holen und studierte sie mit gerunzelter Stirn, dann sah sie sich suchend in dem Labor um.

„Wo..“, fing sie an zu fragen, als er schon mit seiner Hand zu einer Tür deutete, die sich jetzt leise öffnete. Ohne ein weiteres Wort lief sie dorthin, blieb aber am Eingang stehen.

„Gibt es ein Problem, Miss Evans?“, fragte Snape sichtlich genervt.

Sie drehte sich wütend zu ihm um.

„Ja, es ist dunkel da drinnen, Prof. Snape. Wie soll ich denn da die Zutaten heraussuchen?“, maulte sie ihn an, worauf er verärgert seine rechte Augenbraue hochzog.

„Machen Sie mit Ihrem Zauberstab Licht, verdammt. Stellen Sie sich nicht so dumm an“, knurrte er mit funkelndem schwarzen Blick.

Sie funkelte grün zurück.

„Kann ich nicht“, antwortete sie schließlich mit roten Wangen. Seine zweite Augenbraue gesellte sich zu der Ersten.

„Wie, Sie können nicht?“, fragte er immer genervter.

„Was gibt's da nicht zu verstehen? Ich kann das eben noch nicht“, erwiderte sie ungehalten, spielte aber sichtlich nervös mit ihren Fingern. Er kräuselte nun höhnisch seine Oberlippe.

„Sie wollen mir aber jetzt nicht erzählen, dass Sie den einfachen Lumos Zauber nicht beherrschen, Miss Evans?“, höhnte er fragend.

Chaya nickte, nun richtig rot werdend, und blickte verlegen zu Boden.

„...*Na und...*“, murmelte sie dann noch trotzig.

„*Das glaube ich jetzt aber nicht'*, dachte Snape entsetzt.

„Verstehe ich das richtig, Ihr Cousin ist Harry Potter, *der Harry Potter*... Sie verkehren mit so vielen Zauberern und Hexen... und sind außerdem noch das Patenkind von Albus Dumbledore, dem größten Zauberer den ich kenne, ...und Sie können dann so einen einfachen Zauber nicht?“, fragte er höhnisch, und sie blickte wütend auf.

„Ja, stellen Sie sich das vor. Und außerdem soll ja mein Vater auch so ein supertoller Zauberer sein, sehr mächtig, wurde mir berichtet. Und ich bringe es nun einfach nicht, was für eine Ironie...sonst noch etwas, Prof. Snape? Bekomme ich jetzt ein Licht?“, fragte sie jetzt giftig, und sein Blick wurde wieder ruhig und undurchdringbar.

„*Ach, sie haben Ihr erzählt...hm, es kommt mir so vor, als ob...hm'*, dachte er sie betrachtend.

Seine Augen blickten sie nun ruhig, lauernd an.

„Sie sagten doch, Sie wüssten nichts über Ihren Vater“, sagte er dunkel.

Er meinte in ihren Augen kurz einen Moment Traurigkeit zu sehen, doch sie riss sich zusammen und sah ihn stur, unergründlich an.

Kurz zuckte sie mit ihren Schultern.

„Meine Freundin erwähnte mal so etwas in der Art, ist mir aber nicht so wichtig“, sagte sie dann ruhig, und er las die Lüge in ihren Augen.

„Ihre Freundin...dürfte ich ihren Namen erfahren?“, fragte er weiterhin mit ruhiger Stimme, und sie blickte ihn verwundert an.

„Warum?.. Hermine war es. Hermine Granger, Sie müssten sie sogar noch kennen, sie ist eine ehemalige Schülerin von Ihnen, Professor. Können wir jetzt von etwas anderem reden, Sir? Und bekomme ich jetzt ein Licht?“, fragte sie ernst, und er nickte nur nachdenklich. „*Die Granger? Guck mal an...*“

„Ja, ja, ich kenne sie. Gut, dann werde ich Ihnen eben erst einmal den Lumos Zauber beibringen“, sagte er nun, zog seinen Zauberstab und stellte sich neben ihr. Sie fixierte ihn verwundert, aus ihren grünen Augen.

„Wie wollen Sie sonst die nächsten beiden Wochen hier Ihre Strafarbeit nachkommen, wollen Sie vielleicht mit einer Kerze, in den Zutatenraum gehen?“, sagte er mahnend, wegen ihres unwilligen Blickes.

„Okay“, sagte sie nun resigniert, und holte ebenfalls Ihren Zauberstab hervor.

„Ich *möchte*, dass Sie mich in der *richtigen* Form ansprechen, und ebenso antworten, Miss Evans. *Und*, ich sage Ihnen das nur einmal“, knurrte er jetzt dunkel zu ihr, und sie sah eingeschüchtert auf.

„*Ja, Sir*“, murmelte sie dann. Sein dunkler Blick, bohrte sich kurz kühl in ihren, dann entließ er sie aus seinen Augen und machte ihr den Lumos Zauber vor.

„So, jetzt Sie“, sagte er auffordernd, und Chaya hob ihren Zauberstab, konzentrierte sich, und senkte ihn wieder.

„Können Sie es mir noch einmal zeigen, ...bitte ...,Sir?“, fragte sie mit nervösem Blick zu ihm.

Er schnaufte unwillig und verdrehte seine Augen, machte es aber dennoch einmal vor.

„*Nox*“, zischte er, und das Licht erlosch wieder.

„Nun machen Sie schon, Evans. Er ist doch einer der leichtesten Zauber“, knurrte er nun ungehalten.

Sie hob mit roten Wangen wieder ihren Zauberstab, ihre Augen flackerten nervös zu ihm, sein dunkler Blick lag wartend auf ihr.

„Müssen Sie mir so auf die Finger sehen?“, sagte Chaya ihn wütend anblickend, ihren Zauberstab wieder senkend. Sein Blick wurde nun ebenfalls wütend.

„Ich warte...“, sagte er ölig, sie schluckte schwer, hob erneut ihren Zauberstab, um ihn mit roten Wangen wieder hängen zu lassen. Sie blickte jetzt stumm zu Boden.

„*Ich kann das nicht...tut mir leid*“, sagte sie plötzlich leise. Er blickte sie verwundert an.

„Sie haben es doch noch gar nicht probiert, woher wollen Sie denn wissen, dass Sie es nicht können?“,

fragte er dunkel.

Chaya zuckte als Antwort nur mit ihren Schultern, sie scharrte dabei nervös mit ihrer Fußspitze über den Steinboden.

„*Hm, ich dachte Sie sind nicht feige...Miss Evans*“, sagte er plötzlich mit samtiger dunkler Stimme, und sie blickte ihn sofort scharf an.

„Bin ich auch nicht...**LUMOS!**“, rief sie laut, dabei hatte sie fest ihren Zauberstab hochgehalten und ihre Zauberstabspitze fing hell an zu Leuchten... ungläubig starrte sie auf das helle Licht, hätte ihn beinahe fallengelassen..

„Oh...“, entfuhr ihr verblüfft, es sehend, dann grinste sie. „Ich kann es ja, sehen Sie nur Professor, sehen Sie es?“, fragte sie ihn aufgeregt, ohne aber den Blick von dem Licht zu nehmen. Prof. Snape blickte zu ihrem freudigen Gesicht, und schmunzelte kurz, aber sofort verschloss er sich wieder. Er räusperte sich.

„Ja, ja. So nun machen Sie es gefälligst wieder aus, dazu sagen Sie...“

„**Nox!**“, sagte sie schnell, ihn unterbrechend, und ihr Zauberstab erlosch. Stolz blickte sie zu ihm.

Er nickte nur kurz. *„Geht doch“*

„Dann können Sie ja endlich anfangen“, meckerte er, und ihre Freude verschwand einem missmutigem Gesichtsausdruck. *„Bla bla bla“*, dachte sie, nickte und verschwand in dem Zutatenraum.

„Lumos“, hörte er sie sprechen, und es wurde hell in dem Raum, dann ein „Nox!“, es war wieder dunkel. „Lumos!“, hell, ...“Nox!“, dunkel, ...“Lumos!“, hell...

„*Miss Evans...*“, knurrte er zu ihr, und es blieb hell...

Zehn Minuten später kam sie mit einem kleinen Korb wieder hinaus. Snape stand angelehnt an seinem Arbeitstisch, sie trat zögernd zu ihm.

„Ähm, ich weiß leider bei ein paar Zutaten nicht, wie sie aussehen, Sir“, sagte sie verlegen.

Er schnaufte verächtlich. *„Tolle Hexe..“*

„Welche?“, knurrte er.

Chaya zeigte mit ihrem Finger auf die Liste, die sie ihm nun unter seine Nase hielt.

„Das hier, und das, und das, und dieses auch, was soll *das* denn sein? Und das hier auch, und...“, sagte sie von einem zum nächsten Wort zeigend.

„**Schon gut**“, zischte er wütend.

„Also kennen Sie gar keine Zaubertrankzutaten, Miss Evans?“, fragte er, böses ahnend.

Mit offenem Blick zu ihm schüttelte sie ihren Kopf verneinend. Snape seufzte und rieb sich genervt seine Schläfen. Dann lief er zu dem Schreibtisch und legte seinen Umhang ab. Chaya beobachtete ihn dabei. *„Vielleicht kann ich ja jetzt deswegen gehen“*, dachte sie hoffnungsvoll.

„Nun denn, ich werde mit Ihnen zusammen jetzt die Zutaten raussuchen, und wehe Sie merken sie sich nicht, ich werde sie Ihnen nur einmal erklären“, drohte er, und sie nickte sofort. „Ja, Sir“, sagte sie schnell, *„Mist“*, dachte sie aber.

Als sie nun zusammen den Zutatenraum betraten, und dicht nebeneinander standen, blickte sie kurz fragend zu ihm auf, er bemerkte ihren Blick, und sah wartend auf sie herab. Kurz verfangen sich ihre Augen ineinander, und Chaya hatte auf einmal, wieder dieses komische Gefühl, dass sie aber nicht einordnen konnte. Prof. Snape fühlte plötzlich auch irgendetwas ihm fremdes in sich, und räusperte sich schnell.

„Ja?“, fragte er dunkel, sie weiterhin mit ruhigen Augen ansehend.

„Würden Sie...mir vielleicht noch einen Zauber zeigen?...Sir?“, fragte sie vorsichtig und er zog verwundert seine rechte Augenbraue hoch. *„Was?“*

„Sie lernen die Zauber in Zauberkunst“, sagte er schließlich kühl und sie senkte ihren Kopf.

„Ja,... *sicher*“, erwiderte sie leise. Er seufzte innerlich, sie betrachtend.

„Was für einen Zauber wollten Sie denn lernen?“, sagte er schließlich dunkel.

Sofort hob sie ihr Gesicht zu ihm, und strahlte ihn an.

„Irgendeinen Tollen, Sie kennen doch bestimmt ganz irre, oder?“, fragte sie aufgeregt, und er legte kurz seinen Kopf schief. *„Kann sie denn gar keinen? Verstehe ich nicht..“*

„Haben Sie denn gar keinen gelernt...bei Ihren Freunden, Familie, oder Paten?“

„...nö...“, erwiderte Chaya ihm leise, und blickte verlegen durch den Raum.

„Bitte?“, fragte er kühl.

„Nein, Sir“, kam sofort.

„Warum?“, nun ruhig.

„Ich wollte eben nicht, darum“, antwortete sie, leicht trotzig.

„Hm...warum wollten Sie nicht?“, bohrte er mit dunkler Stimme nach.

„Ist doch egal“, erwiderte sie jetzt schon leicht patzig.

„Keine Antwort, kein neuer Zauber“, sagte er schnarrend, und ihre grünen Augen flogen in seine schwarzen, kurz verfangen sie sich wieder ineinander. Dann senkte sie ihren Blick wieder zu Boden.

„Hmpf..., weil ich eben nicht wollte...“, sagte sie dann verlegen.

„Warum?“, fragte er wieder mit beruhigender sanfter Stimme, sie blickte wieder kurz in seine Augen, und er las in ihren, einen Hauch Verzweiflung, bevor sie leise antwortete.

„Ich hatte Angst“

Erstaunt zog er seine Augenbraue wieder einmal nach oben. „Es ist doch nicht schlimm, am Anfang, Angst vor Zaubersprüchen zu haben, Miss Evans“, probierte er sie zu beruhigen, doch sie schüttelte nur sanft ihren Kopf, und senkte wieder ihren Blick.

„Ich hatte keine Angst davor, sondern...“, wisperte sie leise.

„Ja?“, fragte er sanft.

„... Angst zu versagen...“, flüsterte sie nun beschämt, dabei drückte sie den kleinen Korb in ihrer Hand, fest gegen ihren Bauch, und Snapes' zweite Augenbraue gesellte sich zu der ersten.

„Zu versagen?“, fragte er verwundert.

„Ja“, antwortete sie nur kurz.

Er musterte kurz ihre schmalen Schultern.

„Wie meinen Sie das?“

Chaya holte tief Luft.

„Ich habe Ihnen doch gesagt, dass mein Vater ein großer Magier ist“, fing sie ernst an zu reden, wich dabei aber seinen Blick aus.

„Ja“, erwiderte er, innerlich nervös.

„Na, und seid ich das weiß, glaube ich das alle von mir erwarten, dass ich genauso gut werde, wie er. Dabei habe ich gar keine Ahnung...,ich glaube eher, ich bin sehr schlecht“, gab sie nun von sich, und er sah ihre roten Wangen.

„Ich glaube nicht, dass Sie schlecht sind, Sie haben den Lumos Zauber doch schnell hingekriegt, finden Sie nicht?“, beruhigte Snape sie jetzt, und sie sah ihn fragend an.

„Ja?“, fragte sie lauernd.

„Ja“, erwiderte er ernst.

„Na, ich weiß nicht Sie sagten doch selbst, dass er einer der einfachsten Zauber sei“, erwiderte sie befangen.

„Sie müssen nur fleißig lernen, und Sie müssen es auch wollen, dass ist alles. Dann schaffen sie es auch“, sagte er.

„Hm“ ... „Bringen Sie mir jetzt noch einen bei?“, fragte sie nun wieder.

„Jetzt werden die Zutaten gelernt“, erwiderte er harsch, griff nach oben in ein Gefäß und holte eine getrocknete, ziemlich verdrehte Pflanze heraus, die er ihr in den kleinen Korb legte, den sie hielt.

„Danach?...Bitte Prof. Snape“, bettelte sie, ihn mit ihren mandelförmigen grünen Augen, bohrend in seine anflehend. Er seufzte innerlich. „Sie kann wie ihre Mutter gucken“

„Vielleicht,...wenn Sie gut mitarbeiten“, sagte er, sich ihren Blick ergebend.

„Welchen denn?“, wollte sie sogleich wissen. Er griff sich ein anderes Gefäß aus dem Regal, und holte dort eine große Bohne heraus, die er ihr ebenfalls in den Korb packte.

„Später“, sagte er dabei, dann drehte er ihr seinen Rücken zu, und holte abermals eine Zutat aus dem Regal.

„Soll ich Ihnen mal etwas sagen, Professor?“, sagte sie derweil.

„Wenn's sein muss“, brummte er, ein algenartiges Gewächs aus einem langen Glas ziehend.

„Heute geben Sie sich wirklich Mühe“, grinste sie, und er blickte sie verwundert an.

„Ich werde Harrys Warnungen vielleicht doch nicht so ernst nehmen, ich finde Sie, zu mindestens heute, sehr umgänglich, Sir“, sagte sie und hielt ihm den Korb entgegen, damit er die Pflanze, die er immer noch verwundert in seiner Hand hielt, hineinlegen konnte, was er auch mit einem Stirnrunzeln tat.

„So? finden Sie?“, sagte er dann.

„Si“, erwiderte sie grinsend, und er schmunzelte kurz, ohne das sie es sah.

Als Prof. Snape alles zusammengesucht hatte, fingen sie an die Zutaten vorzubereiten, und er musste sie schon zweimal ermahnen, nicht so schludrig zu arbeiten.

„Ja, ja“, murrte sie, und wendete sich dem schneiden der Bunsarbohne zu. Eine Minute später entriss er ihr das Messer, mit dem sie krumm und schief auf der großen Bohne herumschnitt.

„Ich sagte gleichgroße Stücke, verdammt!“, knurrte er, und sah sie giftig an.

„Holen Sie eine neue Bohne, die hier können wir nicht mehr nehmen“, meckerte er.

„Wieso, sie i..“

„**Sofort!**“, sagte er laut schneidend, und Chaya huschte in den Zutatenraum, er hörte ein „Lumos“, wenig später ein „Nox“, und sie kam mit einer Bohne in der Hand zu ihm geeilt, legte sie zögerlich vor ihm hin, auf seinem Brett und blickte ihn unschuldig an. Snape bohrte seine dunklen Augen warnend in ihre und schüttelte nur andeutungsweise seinen Kopf, sofort griff sie die Bohne und legte sie sich auf ihr Brett.

„Okay, okay. Ich mach ja schon...Professor“, sagte sie und schnitt vorsichtig, gleichgroße Stücke.

„*Na also'*, dachte Snape wütend. Er betrachtete ihre zarten Finger, wie sie sorgsam die Bohne bearbeiteten. *„Es wäre schön, wenn es ihr genauso viel Spaß machen würde, wie mir. Vielleicht muss ihr Interesse dazu erst geweckt werden?“*, dachte er dabei, und er erschrak plötzlich. *„Was denke ich denn da? Es kann mir doch vollkommen egal sein, was für Interessen sie hat“*, schoss ihm durch den Kopf.

„*Ist es dir aber nicht'*, warf sein innerer Teufel nun ein. Sich dessen plötzlich bewusst, entriss er ihr ein zweites mal das Messer.

„Es ist spät, Sie können gehen, Evans. Den Rest mache ich alleine fertig“, sagte er plötzlich unfreundlich, nahm sich ihr Brett und schnitt, mit seinem Rücken zu ihr, weiter.

„Aber...ich dachte...“, stotterte sie, immer noch auf der gleichen Stelle stehend.

„Gehen Sie“, sagte er nur kühl, ohne sich umzudrehen. *„Sie soll verschwinden“*

„Aber Sie wollten mir doch noch einen weiteren Zauber beibringen, Prof. Snape?“, sagte sie nun mit enttäuschter Stimme, immer noch stehen bleibend, wo sie war. Sie erschrak heftig, als er sich blitzschnell zu ihr umdrehte, in der einen Hand das große scharfe Messer, und in seinen schwarzen Augen, die Funken des Zorns...

„Verschwinden sie endlich, verdammt! Es hat sich ausgezaubert, lernen sie es bei Ihrem dafür zuständigen Lehrer, oder eben nicht, ist mir egal. **Und nun raus!**“, fauchte er ungehalten.

Ungläubig sah sie ihm in die Augen, die sie zu bedrohen schienen. *„Er ist doch fies...“*, dachte sie, und Tränen füllten sich in ihren Augen, sie warf sich auf dem Absatz herum, und stürmte ohne eines weiteren Wortes aus sein Labor und seinen Räumen.

Prof. Snape stand noch lange mit dem Messer in der Hand *und gesenktem Kopf*, auf der Stelle...

.....
Und, wie fandet Ihr es?

Warte sehnsüchtig auf Eure Kommis...

LG, Dardevil !

16. Kapitel

Hallo Ihr Lieben!

Danke für die weiteren Kommiss!

Viel Spaß bei dem nächsten Chap:

.....

Chaya war abends wütend im Gryffindorturm angekommen, Roy und Phil hatten sie erstaunt, fragend angesehen, doch sie war mit einer abwehrenden Handbewegung an ihnen vorbeigestapft und im Mädchenschlafsaal verschwunden.

Am nächsten Morgen ging sie mit immer noch wütenden Gedanken zum Frühstück in die Große Halle. *„Dieser unfreundliche alte Zausel...“*, grummelte sie vor sich hin.

„Hat dich Prof. Snape gestern geärgert, Chaya?“, fragte Roy vorsichtig, sich neben sie setzend.

„Ja,... aber frag nicht weiter“, erwiderte sie knurrend und Roy nickte.

„Okay“, sagte er nur und schwieg lieber.

Erstaunt bekam Chaya jetzt einen Brief von einem kleinen Hauselfen überreicht. Sie öffnete ihn, und las ihn mit gerunzelter Stirn.

Miss Evans,

ab Heute werden sie Ihre restliche Strafarbeit bei dem Hausmeister, Mr. Filch absitzen.

Prof. Snape

Das war alles, was dort stand. Sie hob zögerlich ihren Blick zu dem Lehrertisch und fixierte den dunkel gekleideten Lehrer, der dort saß. Dieser trank gerade in Ruhe seinen Kaffee, dabei glitt sein schwarzer undurchdringbarer Blick, misstrauisch über die Schüler. Sein Blick streifte sie kurz, gelangweilt sah er sie kalt an, dann blickte er interesselos weiter in die Runde.

Chaya schlitzte kurz wütend ihre Augen zu ihm, dann schob sie ihren Teller von sich weg, stand auf und verschwand aus der Großen Halle. Sie war sauer,... und enttäuscht, furchtbar enttäuscht. Das verstand sie zwar irgendwie nicht, dass sie so fühlte, doch sie konnte es nicht unterdrücken. *„Und ich blöde Kuh, habe ihm auch noch alles erzählt... über meinen Vater und meine Ängste...“*, dachte sie innerlich schwer mit sich schimpfend.

„Na also, ist doch einfacher, als ich dachte“, grübelte Snape, ihr über den Rand seiner Kaffeetasse hinterherblickend.

„Wie mir zu Ohren gekommen ist, muss deine Tochter bei Dir nachsitzen?“, riss ihn die Stimme des Direktors plötzlich aus seine Gedanken, und er fixierte seinen Blick, böse in seinen.

„Es wäre mir sehr recht, Albus, wenn du in der Öffentlichkeit nicht erwähnen würdest, dass Miss Evans meine Tochter... zu sein scheint“, knurrte der Tränkemeister unfreundlich.

„Sie ist deine Tochter Severus,... aber bitte, ich werde mich natürlich deinen Wünschen beugen“, antwortete ihm der Schulleiter ernst.

„Gut. Und sie hat nicht bei mir Nachsitzen Albus, ich habe es Filch übertragen, sie zu bestrafen“, sagte Snape sichtlich gelangweilt.

„So? Und ich hatte schon die Hoffnung, du wolltest sie vielleicht etwas besser kennen lernen“, sagte Dumbledore ruhig.

„Nein, kein Interesse“, sagte Snape kalt, seinen schwarzen undurchdringlichen Blick, in seinen hellblauen bohrend..

„Schade“, sagte Dumbledore nur, und widmete sich seinem Frühstück.

Prof. Snape aß scheinbar belanglos sein Frühstück, dann stand er auf und verschwand mit wehendem Umhang aus der Halle.

Samantha saß Kaffeetrinkend Molly Weasley in der Küche, im Fuchsbau gegenüber. Harry hatte sie zu Besuch hierher geholt, sie blieb wieder einmal übers Wochenende. Da Samanthas' Tochter nun in Hogwarts war, fühlte sie sich plötzlich sehr alleine, und war jetzt öfter wieder in der Magischen Welt zu Besuch.

Sie tratschten schon geschlagene zwei Stunden über alles mögliche.

„Sag mal Samantha, Chaya sagte, du hättest jetzt einen Verehrer in Spanien?“, fragte Molly jetzt harmlos, doch Samantha sah grinsend die große Neugierde in den Augen der liebenswürdigen Frau.

„Na ja, so kann man es schon nennen“, antwortete Samantha etwas verlegen. Molly lächelte jetzt erwartungsvoll.

„Erzähl doch mal“, fragte sie neugierig, und Samantha seufzte belustigt darüber.

„Da gibt es eigentlich nicht viel zu erzählen, Molly. Es ist ein neuer Nachbar, der ein paar Kilometer von uns entfernt, eine Ferien Ranch eröffnet hat. Ich musste mit Chaya dorthin fahren, weil sie unbedingt probieren wollte, wie es ist, auf einem Pferd zu reiten. Seitdem ich dort war, kommt er ab und zu mit Blumen, oder kleinen Geschenken zu uns“, erzählte Samantha ruhig, und Molly war es jetzt, die grinste.

„Oh, ein feuriger Spanier, der dir den Hof macht, das ist doch wunderbar“, sagte Molly aufgeregt.

„Nein Molly, kein Spanier, sondern ein Franzose. Und er macht mir nicht den Hof, ich fühle mich eher von ihm belästigt“, sagte Samantha jetzt ernst.

„Oh“, entwich Molly nun, mit enttäuschtem Gesicht.

„Chaya mag ihn auch nicht leiden, sie wollte schon einmal fast Rasko auf ihn hetzen“, erzählte Samantha, und als er seinen Namen hörte, erhob sich der große schwarze Wolfsartige Hund, und trottete Schwanzwedelnd zu ihr, setzte sich brav vor ihr hin, und legte seine große Schnauze auf ihren Schoß. Mit großen gelben Wolfs-Augen, blickte er sie wartend an.

„Na, mein Süßer, sie fehlt dir auch, was?“, sagte Samantha liebevoll zu dem großen Tier, und kraulte sanft seinen Kopf, er winselte leise, und schloss seine schönen Augen.

Molly blickte lächelnd auf die beiden.

„Da hat dir Charly wirklich ein schönen Aufpasser für Euch damals aus Rumänien mitgebracht, nicht wahr?“, sagte Molly ihn bewundernd anblickend. Rasko hob seinen Kopf zu ihr, und blickte sie ruhig an.

„Na Rasko, hab ich recht? Komm mal her mein Schöner Wolf“, lockte sie, und er erhob sich und trottete zu ihr, um sich ebenso von ihr kraulen zu lassen.

„Ja, ja, du verwöhnter Kerl“, lachte sie dabei.

Der große Wolfshund lebte mit Samantha und Chaya in Spanien, natürlich nahm ihn Samantha immer mit hierher, wenn sie kam. Prof. Dumbledore hatte vor neun Jahren Charly Weasley beauftragt, solch einen Aufpasser für die Beiden zu besorgen. Seitdem lebten sie zu dritt. Er war erst drei Monate alt, als Charly ihn eines Tages nach Spanien in ihr Haus brachte, und Samantha hatte erst ein wenig Angst vor ihm, er war damals schon sehr groß, aber Chaya war damals zwei, und sogleich Feuer und Flamme. Das Tier beschützte sie von Anfang an, und Samantha war auch irgendwie froh, dass Chaya mit einem Tier aufwuchs.

Und ihr neuer Nachbar, *André*, hatte höllischen Respekt vor dem großen, dunklen Tier, seitdem er ihn einmal sehr tief, warnend angeknurrt hatte. André hatte einfach ihr Grundstück betreten, dass mochte Rasko gar nicht... seitdem klingelte er vorne am Tor, wartend, dass ihn jemand einließ... öfter wartete er umsonst, dann taten sie so, als ob sie nicht da waren.

„Meinst du nicht, dass es langsam Zeit wird, sich einen Mann zu suchen?“, fragte Molly, und Samantha wurde rot, über ihre Direktheit.

„Molly!“, sagte sie mahnend.

„Was denn, es ist doch war, du musst doch endlich mal von diesem dunklen, verbohrt, düsteren, giftigem Mann hinwegkommen. Auf was wartest du, dass Leben geht weiter, Samantha. Du bist noch jung, und so hübsch, nütze deine Zeit“, meckerte Molly nun, dabei zottelte sie, ohne das sie es merkte, nervös an den Ohren des Wolfes, er blickte sie anklagend an, rührte sich aber nicht.

„Molly, ich *will* keinen Mann, lass mich bitte damit in Ruhe“, warf ihr Samantha mit grünen funkelnden Augen vor.

„Du hegst immer noch Gefühle für ihn, stimmt's? *Ist es so, Samantha?*“, fragte Molly jetzt sanft. Samantha blickte sie kurz stumm an.

„Blödsinn. Rasko, komm wir gehen raus, spazieren“, sagte sie schnell ablenkend und stand auf, der Wolfshund war sofort an ihrer Seite.

„Ich wollte dich nicht verstimmen, verzeih“, sagte Molly zu ihr, ebenso aufstehend. Sie blickten sich kurz in die Augen, dann drückten sie sich.

„Es tut mir leid“, sagte Molly gegen ihr Haar.

„*Schon gut, Molly*“, nuschelte Samantha zurück. „*Meinst du, Chaya geht es gut, dort? Und er behandelt sie gut, wenn er weiß, dass sie es ist?*“, fragte Samantha leise in ihrem Arm.

„Sicher geht es ihr dort gut,... und Severus sollte es wagen, sie schlecht zu behandeln, dann bekommt er es aber mit mir zu tun“, erwiderte Molly ihr mit fester Stimme.

Ginny kam jetzt mit Hermine in die Küche gelaufen und blieben verwundert vor den umarmenden Frauen stehen.

Rasko begrüßte beide freudig, und sie streichelten ihn beruhigend.

„Was ist denn hier los?“, fragte Ginny nun ihre Mum.

„Ach nichts“, sagte diese, sich von Samantha lösend.

„Willst du nicht in die Winkelgasse mitkommen, Sammy? Wir wollen ein wenig dort bummeln gehen“, fragte Hermine jetzt mit dem Blick zu Samantha.

Diese überlegte nervös. *Warum eigentlich nicht, ich muss auch mal wieder raus. Warum nicht mal wieder in der magischen Welt bummeln gehen'*

Doch ein Blick zur Uhr, ließ sie nervös die Stirn runzeln. Es war schon sechzehn Uhr, und *er* hatte garantiert keinen Unterricht mehr. *Was, wenn ich ihn dort treffe? Wenn er sich ausgerechnet heute dort herumtreibt?*, dachte sie besorgt.

„He Sammy, wir sind doch bei dir. Sollte uns dieser alte Miesepeter dort begegnen, dann machen wir ihn zur Schnecke“, sagte Hermine beruhigend. Innerlich hoffte sie jedoch, niemals probieren zu müssen, einen Severus Snape zur Schnecke zu machen...

„Genau“, sagte Ginny fest, innerlich aber genau das Gegenteil flehend.

„Okay,... hm Rasko kann ich wohl nicht mitnehmen?“, fragte Samantha dennoch. Ginny und Hermine sahen sie kopfschüttelnd an.

„Nicht wirklich, Sammy. Oder wolltest du so auffallen? Wir würden dann mit Sicherheit eine drei Meter breite Schneise Platz um uns herum haben, wenn wir mit ihm dort durch die Winkelgasse spazieren würden“, sagte Hermine nun, auf den großen dunklen Wolfshund zeigend, der allerdings im Moment weniger gefährlich wirkte, da er gerade wie ein Baby auf dem Rücken lag, und sich von Ginny den Bauch kralen ließ.

„Schade“, sagte Samantha nur. Eine halbe Stunde später machten sich die drei Weiber kichernd auf den Weg.

* * * *

Prof. Snape betrat die Apotheke in der Winkelgasse. Er war sichtlich zufrieden über den heutigen Tag. Erst hatte er seine Tochter abgewürgt und an Filch verwiesen.

Dann hatte er sie das erste Mal im Unterricht zur Verteidigung gegen die Dunklen Künste gehabt, und sie hatte wie zu erwarten, kläglich versagt.

Nichts hatte sie zustande gebracht, und er hatte sie mit einem höhnischen Gesichtsausdruck links liegengelassen, ihr nichts noch einmal erklärt, wie den meisten anderen Schülern.

„Sie hatte mit Potter und Weasley geübt, aber versagt,... welche Ironie, diese Namen wieder in meinen Gedanken verwenden zu müssen“, dachte er seufzend.

„Prof. Snape, welche Ehre. Was kann ich für sie tun, Sir?“, fragte jetzt der fette, glatzköpfige Apotheker ihn, der hinter der Theke stand und Snape überreichte ihm mit einem ernsten Gesicht und einem kurzen Nicken seine Liste mit den Waren, die er brauchte.

„Kommt sofort Sir, einen kleinen Moment bitte“, erwiderte der Apotheker abermals schleimig mit einem Blick auf den Zettel, und verschwand hinten im Lager.

Snape blickte wartend aus dem Fenster, die vorbeieilenden Leute betrachtend. *„So, jetzt werde ich noch ins Sahara gehen, dort werde ich mich entspannen, danach werde ich gut schlafen“*, dachte er, und ein feines Lächeln umspielte seine Lippen, als er an die blonde Schönheit dachte, die ihn das letzte Mal dort befriedigt hatte.

„So Professor, hier sind ihre Waren. Das Drachenknochenmehl kommt auch gleich, mein Angestellter holt es gerade aus dem Keller“, unterbrach der Apotheker seine lüsternen Gedanken, und legte ihm mehrere kleine Pakete auf den Tresen.

Ginny, Hermine und Samantha kamen gerade aus der Eisdiele, in der sie jeder einen riesigen Erdbeerbecher zu sich genommen hatten.

„Oh man, jetzt bin ich aber satt. Ich gehe noch mal schnell in den Bücherladen, ja? Wir können uns ja dann vor Ollivanders treffen. Okay?“, fragte Hermine.

„Ja geh nur du Bücherwurm“, sagte Ginny grinsend, und zog Samantha weiter, während Hermine, ebenso grinsend, in der Menge verschwand.

„Komm, ich wollte noch mal kurz zu Madam Malkins, die Umhänge für Phil abholen“, sagte Ginny zu Samantha. Kurz vor dem Geschäft blieb Samantha stehen.

„Ginny, ich gehe in der Zeit in den Tierladen, ich will Rasko noch etwas schönes mitbringen“

„Wie alleine?“, fragte Ginny zögernd.

„Ist doch nur zwei Läden weiter, hab dich mal nicht so. Ich warte dann auch davor, okay?“, sagte Samantha lächelnd. Ginny überlegte einen Augenblick, dann nickte sie schließlich.

„Okay, bis gleich, ich beeile mich, ja?“, sagte Ginny nervös.

„Ja, ja. Es ist noch hell Mami, du brauchst keine Angst um mich zu haben“, veräppelte Samantha sie noch und verschwand dann lächelnd in der Richtung des Tiergeschäftes.

Ginny blickte ihr noch einen Moment lächelnd hinterher, dann schüttelte sie ihren Kopf und betrat Madam Malkins Geschäft. *„Sie hat ja recht. Es ist gut, wenn Sammy etwas selbständiger wird. Es wäre ja auch ein großer Zufall, wenn Snape sich ausgerechnet heute hier herumtreiben würde... und er geht bestimmt nicht in ein Tiergeschäft“*, dachte sie dabei, sich selbst beruhigend..

Prof. Snape verließ zufrieden die Apotheke, und lief mit forschem Schritt die Hauptstraße entlang. Er wechselte jetzt die Straßenseite, um hinter dem Tiergeschäft in die kleine Gasse einzubiegen, wo das *Etablissement* lag, was er noch besuchen wollte.

Seine schwarzen Augen blieben automatisch auf den dunkelroten Haaren hängen, die ab und zu aus der Menschenmenge, ihm entgegenkommend plötzlich auftauchten. Er stand auf rote Haare, vor allem auf *so dunkelrote*.

Ein nervöses Gefühl machte sich in seinem Magen breit, als sie immer näher kamen, irgendetwas schien nicht zu stimmen.

Die Leute zwischen ihnen lichteteten sich plötzlich zufällig etwas, und so sahen sie sich schon von einiger Entfernung.

Samantha hatte den Tierladen fast erreicht, als sie ein mulmiges Gefühl ergriff, und sie aufblickend auch schon die große dunkle Gestalt in einiger Entfernung auf sich zutreten sah. Sie blieb abrupt stehen, und der Mann hinter ihr, lief deswegen in sie hinein.

„Können sie nicht aufpassen? Einfach so stehen zu bleiben“, knurrte er unfreundlich, und schob sich an ihr vorbei. Zögernd setzte sie, den Mann gar nicht wahrnehmend, ihren Weg fort, ihr Kopf war wie leer gefegt, sie lief einfach wie in Trance weiter auf ihn zu, seinen tief schwarzen Augen entgegen, die sie förmlich zu durchbohren schienen, ihr Herz klopfte dabei laut gegen ihre Rippen.

Prof. Snape konnte es nicht glauben *sie* zu sehen. Sein Herzschlag verdoppelte sich augenblicklich, als er ihre zierliche Gestalt mit seinen Augen abtastete, um schließlich in ihren mandelförmigen grünen Augen hängen zu bleiben. Er konnte seinen Blick nicht mehr aus den ihren nehmen, ihre Augen bohrten sich ineinander, zogen sich förmlich an.

Samantha nahm die ganzen Personen um sich herum gar nicht mehr wahr, die rechts und links an ihr

vorbeieilten, als sie schließlich genau vor dem Tiergeschäft voreinander zum stehen kamen. Ihr Puls raste so sehr, dass sie dachte er müsste Bohnengroß auf ihrem Hals zu sehen sein. Seine mächtige Präsenz, nahm sie unweigerlich gefangen, und sie blickte ihn einfach nur stumm mit laut klopfendem Herzen an, unfähig sich zu bewegen. ‚... Severus...‘, war ihr einziger Gedanke.

Seine tief schwarzen Augen funkelten, und bohrten sich dabei immer tiefer in ihre, sie meinte in ihnen verbrennen zu müssen. Alle bis heute verdrängten Gefühle peitschten förmlich in ihr hoch, und eine Hitzewelle fuhr durch ihren Körper, ihr wurde übel vor Aufregung.

Snape konnte seinen Blick nicht wegnehmen, es war, als hielte ihn ein Fluch in ihren Augen gefangen. Eine übermächtige Welle der Sehnsucht erfasste ihn, und die Erkenntnis der großen Lüge, die er sich die ganzen Jahre über selbst eingeredet hatte, von wegen er hätte keine Gefühle für Samantha, - er wäre darüber hinweg, übermannte ihn heftig.

Sein Magen zog sich zusammen, bei dem Gedanken, sie so lange nicht gesehen zu haben.

‚Warum hab ich es zugelassen...‘, dachte er traurig, und der Wunsch sie zu berühren wurde übermächtig in ihm, er hob automatisch eine Hand, doch sie unterbrach in diesen Moment den Augenkontakt, drehte sich fast schon panisch um, und entschwand in dem Tiergeschäft.

Mit traurigen Augen sah er ihr nach, presste seine Lippen zu einem dünnen Strich zusammen, und lief mit einem letzten Blick zu dem Tiergeschäft weiter, - dadurch direkt in Hermine Granger hinein.

‚Oh,... Prof. Snape?‘, sagte sie überrascht fragend, sich verdattert von ihm drückend. Sein schwarzer Blick verdunkelte sich augenblicklich unfreundlich, er riss sich sofort wieder zusammen.

‚Miss Granger‘, erwiderte er nickend, in dem Moment trat eine rothaarige, junge Frau neben sie, und hakte sich bei Hermine ein, wie zur Bestätigung, dass sie nicht alleine und schwach wirken sollte... Snape grinste kurz süffisant darüber.

‚Und Miss Potter, ich bin entzückt‘, sagte er nun höhnisch, dunkel auf die beiden Frauen blickend, die sich scheinbar ziemlich unwohl in ihrer Haut zu fühlen schienen, und den dunklen Tränkemeister etwas ängstlich ansahen..

Hermine war die erste, die sich wieder fasste.

‚Mrs. Weasley, Professor, nicht mehr *Miss* Granger. Und Mrs. Potter. Auch Ihnen einen schönen Tag‘, sagte sie mutig, und wollte sich mit Ginny an ihm vorbei schieben.

‚Ich war hoch erfreut, als Ihre beiden Söhne in Hogwarts erschienen. Ich hatte schon fast vergessen, wie amüsant eine Weasley / Potter Mischung in meinem Unterricht sein kann‘, höhnte er kühl, und Hermine fuhr mit roten Wangen wieder zu ihm herum.

‚Ach ja? Lassen Sie wieder ihre Ungerechtheiten freien Lauf, Prof. Snape?‘, fragte sie wütend. Und er musste zugeben, dass die Granger sich gemausert hatte, sie schien ihm jetzt eine recht hübsche, furchtlose Frau geworden zu sein.

Amüsiert erwiderte er ihren wütenden Blick, mit seinem undurchdringbaren.

‚Wenn es mir möglich ist,... ja‘, erwiderte er dann sarkastisch.

Hermine funkelte ihn nun wütend an. ‚Wie kann er nur... , diese garstige, schwarzäugige Fledermaus!‘

‚Na, in Zaubersprüche werden ja unsere Kinder ihre Ruhe vor Ihnen haben, oder?‘, fragte sie dann lauernd, mit stolzem Blick in ihren Augen. Ginny sah immer nur besorgt von einem zum anderen.

‚Das habe ich mir schon gedacht, hat sie ihnen schon einiges beigebracht, die neunmalklugen Granger. Darum bekommen sie ihre Tränke immer so gut hin, sieh an, sieh an!‘

‚Ja, Sie haben wirklich gut vorgesorgt, Mrs. Weasley‘, sagte er nun plötzlich ruhig, der Hohn in seiner Stimme war fort. Mit ruhigem Blick fixierte er sie aus seinen schwarzen Augen, und Hermine riss erstaunt ihre Augen auf. ‚Ein Lob? Ein Lob von Snape?‘

Ginny blickte ihn ebenso baff an.

Aber bevor sie sich richtig darüber freuen konnten, sagte er schon:

‚Aber in Verteidigung gegen die Dunklen Künste, hätte Ihr Mann den Beiden eigentlich schon etwas mehr beibringen können. Oder hat etwa *der große Potter* alles wieder verlernt?‘, höhnte er erneut, dieses mal zu Ginny, und sie bekam rote Wangen.

‚Komm Hermine, dass haben wir ja gar nicht nötig, uns *das* anzuhören‘, sagte Ginny und wollte Hermine weiterschieben, doch diese sah noch einmal ernst in das Gesicht ihres ehemaligen Lehrers.

„Und, haben Sie denn wenigstens Ihrer Tochter schon etwas beibringen können? Sie weigerte sich nämlich strikt, auch nur einen Zauber, oder das Brauen von Zaubertränken vor ihrer Schulzeit zu erlernen. *Oder* behandeln Sie, sie etwa genauso fies und unmenschlich wie uns damals? Zuzutrauen wäre es ja Ihnen durchaus, Prof. Snape. Na, das werde ich ja dann sehen, wenn sie in den Ferien zu uns kommt, mal sehen wie groß Ihre Kunst darin ist, Ihr eigen Fleisch und Blut zu lehren... Guten Tag“, sagte sie kühl, und zog Ginny in das Tiergeschäft.

Mit zusammengekniffenen Augen sah Snape ihnen böse nach. Dann drehte er sich mit Schwung um und schritt wütend davon, hier und da jemanden anrempelnd, aber niemand entgegnete der großen dunklen Gestalt etwas, dafür funkelten seine schwarzen Augen zu böse...

Samantha kaufte, ohne es wirklich wahrzunehmen, einige Hundeleckereien, dann blieb sie wartend, hinter der Türscheibe, im inneren des Geschäftes stehen. *„Severus... oh Gott. Ich hätte niemals nachmittags in die Winkelgasse gehen sollen, verdammt“*, dachte Samantha, den Kummer in ihren Herzen spürend. Die alte Wunde, die niemals wirklich verheilt war, schien unweigerlich wieder aufgebrochen zu sein...

Ginny und Hermine kamen jetzt gemeinsam in das Geschäft, und als sie Samanthas bekümmertes, blasses Gesicht sahen, machten sie sich augenblicklich, und ohne viele Worte auf den Weg nach Hause.

* * * *

Prof. Snape rauschte wütend in seine Kerker, um sich einmal wieder dem Feuerwhisky hinzugeben...

Er hatte nicht mehr die käuflichen Frauen im *Sahara* aufgesucht, das war ihm gründlich vergangen. So saß er bis spät in die Nacht vor seinem Kamin, und schwelgte in Erinnerungen, bevor er endlich gegen Morgengrauen in einen unruhigen Schlaf fiel, und sich in seinen Träumen Lily und Samantha ständig ablösten, und als er schließlich auch noch Chaya vor sich stehen sah, mit einem mehr als anklagenden Blick zu ihm, wachte er schweißgebadet auf. Es war schon elf Uhr, solange hatte er lange nicht mehr geschlafen. Missmutig ging er unter die Dusche.

Nach einem kräftigen Kaffee, schnappte er sich seinen Umhang und verließ das Schloss, um in den Gewächshäusern ein paar Kräuter für seinen Unterricht zu pflücken.

Als Prof. Snape das Schlossportal betrat, blickte er missmutig in den grauen Himmel, aus dem es in Strömen Regnete, was super zu seiner augenblicklichen Laune passte... Er verzog seinen Mund, schlug seinen Kragen hoch, und stapfte zu den Gewächshäusern.

Chaya schlich schon seit zwei Stunden durch den regennassen Wald. Sie wollte unbedingt mal sehen, ob es wirklich so gruselig im verbotenen Wald war, wie Ginny ihr erzählt hatte. Bis jetzt war sie außer einem sechsbeinigem Rehähnlichem Wesen, nichts Außergewöhnlichem begegnet.

„Alles Blödsinn was sie mir erzählt haben. Sie wollten bloß, dass sie sich nicht blamieren, und ich keinen Mist baue, aber selber haben sie mindestens hundertmal die Schulregeln gebrochen, nach ihren Geschichten...“, dachte sie plötzlich niesend. *„Schön, jetzt bekomme ich noch einen Schnupfen“*, dachte sie verärgert, und spürte die nasse Kälte, die durch ihre Glieder kroch.

„Na, dann gehe ich eben zurück, gibt eh bald Mittag“

Als sie wenig später aus den Wald trat, fror sie schon sehr, ihr Umhang lag klitschnass um ihren Körper. *„Hm, hätte mir vielleicht doch von Hermine den Regenschutzzauber beibringen lassen sollen“*, dachte Chaya am Ufer des Sees entlangeilend.

Prof. Snape stand mit böse blitzenden Augen, am Eingang des ersten Gewächshauses und sah der kleinen Gestalt wartend entgegen. Er hatte zufällig gesehen, wie sie aus dem Wald getreten war, und er wusste automatisch das es Chaya war, er spürte es.

„Na, die kann was erleben“, dachte er knurrend, und trat ihr, da sie ihn fast erreicht hatte, wütend entgegen. Chaya war vollkommen in Gedanken gewesen und erschrak heftig, als jetzt der dunkle große Mann vor ihr trat, und sie wütend aus seinen schwarzen Augen anblitzte.

„Oh“, entwischt ihr nur leise, dabei zuckte sie stark zusammen.

„Guten Tag, Miss Evans? Haben Sie einen angenehmen Tag gehabt? War Ihr Ausflug schön?“, fragte er kalt, und sie nieste als Antwort heftig. Ihre Haare lagen ihr nass am Kopf, und sie zitterte etwas.

„Und klitschnass sind Sie auch noch... wir haben jetzt fast Herbst, und heute ist es kühl. Was denken Sie sich eigentlich so nass hier herumzulaufen? Wollen Sie sich den Tod holen?“, knurrte er wütend, legte einen Trockenzauber und einen Wärmezauber über sie und zeigte zum Schloss.

„Es regnet eben“, sagte sie nur, und blickte verwundert auf ihre trockenen Sachen.

„Ab ins Schloss, Mittag essen, und danach erwarte ich Sie in meinem Büro“, befahl er kühl, und sie nickte, nieste erneut und lief los.

Als beide das Schlosstor durchschritten, nieste sie wieder.

„Sie gehen nach dem Essen erst in die Krankenstation, und lassen sich etwas gegen ihren Schnupfen geben, bevor Sie zu mir kommen“, änderte er seinen Befehl und sie blickte ihn seltsam an. *„Sorgt er sich etwa um mich?“*, dachte sie ungläubig, als er auch schon mit unfreundlicher Stimme „Ich will mich schließlich nicht anstecken“, einwarf, und sie nur mit düsteren Blick zu ihm nickte.

„Ja, Sir“, sagte und in der Großen Halle verschwand. *„Sorge...pah! ich hab ja Ideen...“*, dachte sie zu ihrem Tisch schreitend.

Chaya sah schon ziemlich blass beim Essen aus, und sie fühlte sich auch gar nicht mehr so gut. Sie schob ihren unangerührten Teller von sich und stand auf.

„Ich gehe in die Krankenstation, mir ist nicht gut“, sagte sie zu Phil, der neben ihr saß.

„Soll ich dich begleiten, Chaya?“, fragte er, sie besorgt anblickend.

„Nein, nein, so schlimm ist es auch wieder nicht. Bis später Phil“, sagte sie schnell und verließ die Große Halle.

„Na, hat sie vor schlechtem Gewissen, schon keinen Hunger mehr, was? Ich werde sie mir erst einmal nachher in Ruhe vorknöpfen“, dachte der Tränkemeister, ihr dunkel hinterherblickend.

Er wartete schon geschlagene vier Stunden auf Chaya, als er schließlich wütend seinen Umhang umlegte und sich auf den Weg in den Gryffindorturm machte.

„Oh, der Herr Prof. Snape persönlich“, fing die fette Dame in dem Bild, das gleichzeitig die Tür zum Gryffindor Gemeinschaftsraum war, an zu schwatzen, doch er sagte nur kühl das Passwort und sie lies ihn mit schüchternen Blick sofort ein.

Mit wenigen forschen Schritten, stand er in der Mitte des Raumes, und alles Gerede von den Schülern, die sich dort aufhielten verstummte augenblicklich.

Sein dunkler Blick funkelte suchend über die anwesenden Schüler, aber er sah *sie* nicht. Aber dafür entdeckte er Roy Weasley in einem der Sessel, er schien sich ziemlich klein darin gemacht zu haben.

„Weasley, wo ist Miss Evans?“, fragte Snape kalt, und Weasley wurde noch kleiner.

„Ich..., ich weiß nicht wo sie ist, Professor“, stotterte er verlegen.

„Sie ist glaube ich, auf der Krankenstation, Sir“, hörte er Phil Potters Stimme hinter sich, und fuhr langsam herum.

„So? Glauben Sie es, oder wissen Sie es, *Potter?*“, fragte er murrend. Alle Schüler lauschten gespannt.

„Sie ist jedenfalls Mittags dorthin gegangen, weil sie sich nicht wohl fühlte. Und seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen Sir. Aber ich wollte jetzt sowieso nachschauen gehen, soll ich ihr irgendetwas ausrichten, Prof. Snape?“, fragte Harrys Sohn mutig. Prof. Snape musterte ihn kurz, und sah wieder einmal, wie ähnlich er doch Harry sah *und war*.

„Ich gehe selber nachsehen, Potter. Alleine“, sagte Snape kalt, und rauschte aus dem Gemeinschaftsraum.

Verwundert blickten sich alle an. Roy stand schnell auf, und ging zu Phil. „Hat sie etwa etwas angestellt, Phil?“, fragte er nervös.

„Weiß nicht, hoffe ja nicht, sie muss ja immerhin noch eine Woche Strafarbeit bei Filch antreten, dass reicht ja wohl erst einmal. Außerdem erinnere ich mich noch genau an McGonagalls' Gesicht, als sie erfuhr, wegen wem Gryffindor gleich in den ersten Tagen, soviel Hauspunkte abgezogen bekommen hatten“, erwiderte er.

„Oje, ja das war schlimm“, erinnerte sich jetzt auch Roy an McGonagalls' wütendem Ausbruch...

Chaya schlief längst selig, in einem der Krankenbetten. Madam Pomfrey hatte ihr einen Erkältungstrank verabreicht, der auch Fiebersenkend war, *und mit einem Schlaftrank angereichert war*.

Sie hatte schon Fieber gezeigt, als sie in die Krankenstation kam. Ohne Widerrede hatte Poppy sie sofort in eines der Betten verfrachtet, ihr ein Nachthemd angezaubert, und ihr die Medizin verabreicht. Sofort waren Chaya die Augen zugefallen.

Prof. Snape rauschte immer noch sehr wütend in den Krankensaal. Er sah Poppy an das scheinbar einzige, belegte Bett stehen, und trat zu ihr.

Kurz blickte er etwas verwirrt auf das immer noch blasse Gesicht von Chaya, dann räusperte er sich und blickte Poppy fest an.

„Oh, wolltest du einen Krankenbesuch machen, Severus?“, fragte diese ihn erstaunt, bevor er etwas sagen konnte. Sofort verdunkelte sich sein Blick unfreundlich.

„Eher nicht. Was ist mit ihr, kann sie ihre Strafarbeit heute noch nachkommen?“, fragte er unfreundlich.

„Eher nicht, Severus“, erwiderte Poppy nun giftig seine Worte. Stumm blickten sie sich wütend in die Augen, bis Poppy schließlich bei Chaya noch einmal die Stirn fühlte, und ihn einfach stehen ließ, und nach hinten in ihr Büro ging.

Er blickte kurz nervös zu Chaya, und ihm viel wieder einmal auf, wie zierlich sie doch noch war.

Sie schlief still und ruhig vor sich hin, war aber immer noch ziemlich blass um die Nasenspitze, und er meinte ein wenig Schweiß auf ihrer Stirn glänzen zu sehen. *„Sieht aus, als ob sie Fieber hat“*, dachte er ein wenig besorgt, und blickte kurz lauernd zu der Tür von Poppys' Büro, ob sie auch zu war, dann hob er zögernd seine Hand und fühlte ihre Stirn. *„Hm, noch etwas erhöht“*, dachte er mit dunklem Blick, und zog seine Hand wieder zurück. Stumm betrachtete er ihr Gesicht, dass Samantha so ähnlich war. *„Dann hat sie also von mir nur die Haarfarbe geerbt“*, grübelte er, sie weiterhin musternd, seine Augen glitten über ihre schwarzen glatten Haare. *„Na ein Glück hat sie nicht meine Nase geerbt“*, dachte er nun, und schmunzelte kurz. *„Aber irgendwie sehen ihre grünen Augen ja recht gut aus mit den schwarzen Haaren, ein schöner Kontrast. Und wenn sie später so aussieht wie ihre Mutter, wird sie sich wohl vor den Männern kaum retten können. Aber der Richtige muss sich erst einmal unter meine Augen begeben, ein Hallodri kommt mir nicht ins Haus“*, grübelte er weiter, und erschrak plötzlich über seine Gedanken.

„Was denke ich denn da?“, murmelte er entsetzt zu sich selbst, drehte sich um, und verschwand mit wehenden Umhang aus der Krankenstation.

* * * *

Samantha saß indessen mit Ginny und Hermine, in der Küche von Harry und Ginnys' Haus und war immer noch vollkommen durcheinander, von der Begegnung am Vortag.

„Ich hätte ihm so viel sagen sollen,... ich hätte genug Sachen gehabt, die ich ihm schon immer einmal an den Kopf werfen wollte“

„Ginny?“, sagte sie schließlich, und diese blickte sie fragend an.

„Ja, Sammy, was ist?“, erwiderte sie.

„Ich würde gerne heute noch nach Spanien zurückkehren, wenn es irgendwie möglich wäre“

„Schon? Ich habe mir doch extra wegen dir drei Urlaubstage genommen. Das fände ich aber jetzt echt schade,... nur wegen der ollen Fledermaus?“, warf Hermine jetzt traurig ein.

Samantha grinste kurz, verkniffen.

„*Olle Fledermaus...*“, murmelte sie dabei. Dann wurde ihr Blick wieder ernst.

„Okay, ich lade Euch zu mir ein, was haltet ihr davon? Bleibt doch einfach die nächsten drei Tage bei mir in Spanien? !? Platz habe ich genug“, sagte Samantha jetzt, und die beiden Frauen blickten sie überrascht an.

„Aber was ist mit Harry und Ron?“, fragte Ginny jetzt nervös.

„Ach, die können es sicher auch mal drei Tage ohne Euch aushalten... und es ist *warm* in Spanien, Ginny“, lockte Samantha sie jetzt, da sie wusste, dass Ginny eine kleine Frostbeule war, und ihr der Herbst hier schon kalt war.

„Oh, .. kann man noch im Meer baden?“, fragte sie jetzt, und Samantha nickte, worauf Ginnys Augen zu leuchten begannen.

„Also, ich komm mit Sammy, ich hab ja schließlich Urlaub“, sagte Hermine jetzt und Samantha grinste.

„Ich auch“, sagte Ginny jetzt mit entschlossenem Gesicht, und sie informierten schnell ihre Männer über den Kamin, die das guthießen, und wenig später apparierten sie mit Samantha und der Wolf in ihrer Mitte, nach Andalusien, wo sie drei sehr lustige Tage miteinander verbrachten. Am letzten Abend lernten sie sogar noch Samanthas Verehrer kennen, *André*, der sich sichtlich wohl zwischen den drei Frauen fand, er wollte gar nicht mehr gehen. Aber Samantha beförderte ihn dann doch galant hinaus, wobei Rasko leicht mithalf, da er ihn in der letzten halben Stunde, mit seinen gelben Wolfsaugen unerbittlich anstarrte.

„Oh, der sieht aber gut aus, Sammy“, sagte Hermine mit einem Glas Wein in der Hand, als André gegangen war.

„Ja, finde ich auch, nur ein wenig aufdringlich“, sagte Ginny kichernd und machte den Handkuss nach, den sie von ihm bekommen hatte. Nun kicherten alle drei, was wohl auch an den vier Flaschen Wein lag, die sie bereits intus hatten.

Am nächsten Tag wachten die Drei mit ziemlich starken Kopfschmerzen auf, und nach dem Mittag verabschiedeten sie sich von Samantha, aber mit dem Versprechen, so ein Wochenende bald einmal zu wiederholen. So war sie wieder alleine,... alleine mit ihren Gedanken... und Gefühlen...

* * * *

Chaya war derweil wieder gesund und munter in Snapes' Unterricht erschienen. Er hatte ihr gesagt, dass er ihre Strafarbeit verschieben würde. In Zaubersprüche setzte er sie jetzt neben Roy, dafür Phil an den Nebentisch. So hoffte er, dass der Sohn von Hermine, ihr ein wenig half, und sie, wenn sie mit ihm arbeitete, es besser begriff. In Verteidigung gegen die Dunklen Künste probierte er so unauffällig wie möglich, ihr die Abwehrzauber begreifbar zu machen, er ließ sie meistens mit den besten Schülern darin üben. Doch es kam ihm oft so vor, als ob sie sich nicht wirklich mühe gab, was ihn innerlich knurren ließ.

Chaya probierte gerade lustlos den *Protego*, gegen einen *Expelliarmus*, von einem Slytherin auf sie aus. Doch sie reagierte viel zu spät, ihr Zauberstab flog ihr im hohen Bogen aus der Hand, und sie schmiss es um, sie knallte mit den Hintern schmerzhaft auf den Boden. Mit wütendem Gesicht eilte Snape zu ihr, der das genau beobachtet hatte und beugte sich mit kaltem schwarzen Augen zu ihr herunter.

„**Verdammt, geben Sie sich mehr Mühe, Evans. Wenn Sie keine Lust am Zaubern haben, dann lassen Sie es doch ganz**“, zischte er giftig, drehte wütend wieder ab, und kümmerte sich um zwei andere Duellanten.

Der Slytherin grinste höhnisch zu ihr. „Er hat recht, warum lässt du es nicht ganz und gehst wieder zurück zu deiner Muggelmutter, *du unreines Muggelblut*? Solche wie du, haben hier auf Hogwarts eh nichts zu suchen“, sagte er leise zu ihr, und ging dann grinsend zu seine Kumpels, die ihn lobend auf seine Schultern klopfen. Chaya blickte ihn mit roten Wangen nach.

„*Woher weiß er, dass meine Mum eine Muggel ist? Und was ist denn daran so schlimm? Die sind alle so blöd aus Slytherin, mir reicht es wirklich langsam aber sicher. Er soll froh sein das Rasko nicht hier ist, er würde es ihm schon zeigen*“, grübelte sie mit traurigem Blick.

„**Sind Sie da unten eingeschlafen, oder was? Wenn Sie jetzt nicht endlich Leistung zeigen, verschwinden sie aus meinen Unterricht**“, meckerte sie nun Snape grob an. Er stand plötzlich wieder neben ihr, und ihr Kopf flog mit funkelnden, ziemlich wütenden Augen zu ihm, was ihn stutzen ließ.

„**Lasst mich doch einfach alle in Frieden!**“, fauchte sie zu ihm, dabei rappelte sie sich hoch und rannte aus dem Klassenzimmer, ihr Zauberstab blieb einfach auf dem Boden liegen. Snapes Augen fixierten nun den Slytherin der mit fiesem Grinsen zu der Tür sah.

„*Hm, ein neuer Malfoy? Es wird immer einen Malfoy geben...*“, dachte er lauernd, und hob Chayas' Zauberstab hoch und steckte ihn ein.

„Potter, Sie sind mir dafür verantwortlich, dass hier nichts passiert. Üben Sie noch ein wenig, dann schreiben mir alle zwei Meter über die besten Vorgehensweisen, den *Protego* und den *Expelliarmus* zu nutzen“, sagte er dunkel, und Potter nickte. „Ja, Sir“, sagte er mit leichtem Stolz in der Stimme. ...

„*Habe ich wirklich eben einen Gryffindor meine Klasse übertragen?*“, dachte Snape Kopfschüttelnd. Prof. Snape blickte noch einmal drohend über die Klasse, dann eilte er hinaus, Chaya suchen...

.....

So, hoffentlich versteckt Chaya sich gut genug....

17. Kapitel

Daaaaanke, daaaaaanke!

Habe mich über Eure Kommiss riesig gefreut!

Diese FF sollte eigentlich nicht mehr als 11 Kapitel Länge betragen, aber ich weiß ja auch nicht,... es wird immer mehr, was mir so einfällt.

Hoffe es gefällt Euch trotzdem weiterhin, und wird nicht langweilig.

Nun, auf ein Neues:

.....

Prof. Snape blickte sich suchend nach rechts und links in dem Flur vor seinem Klassenzimmer um, und überlegte kurz. *„Hm, wo würde ich hingehen, wenn ich sauer wäre, und mich verstecken wollte? Angeblich kennt sie sich ja hier im Schloss gut aus. , der unbewohnte Flügel?“,* dachte er, und lief auch schon los. Zehn Minuten später schlich er durch den unbewohnten Flügel Hogwarts im dritten Stock, nahe des Nordturmes. Die Gänge hier waren eingestaubt, es hing nur hier und da ein vergilbtes Bild an den Wänden, wo sich niemand mehr darin aufhielt. Die Fackeln hier brannten schon lange nicht mehr, sie waren von einer dicken Spinnwebenschicht umwickelt.

Er lief über einen dicken alten Läufer, der seine Schritte fast verschluckte und kleine Staubwolken bei jedem Schritt verteilte. Durch die eingestaubten Flurscheiben, trat nur gedämpftes Licht herein, in dem man den Staub schweben sah.

Leise lauschte er an den Türen, die zu verschiedenen Zimmern führten. Hinter der Fünften hatte er jetzt ein Kratzen gehört, und er öffnete sie geräuschlos, um ebenso leise in den Raum dahinter zu huschen.

Er sah sie auf dem breiten Fenstersims sitzen. Sie hatte ihre Knie angezogen, und ihre Arme um ihre Beine geschlungen, ihren Kopf hatte sie mit dem Kinn auf ihre Knie abgestützt. Sie blickte kurz zu ihm, er sah kurz ihr Tränennasses Gesicht, dass sie aber sofort wieder von ihm abwand und aus dem Fenster blickte.

„Was wollen Sie hier? Mich bestrafen?... Nur zu...“, sagte sie belanglos, mit dem Blick weiterhin aus dem Fenster. Snape seufzte, zog sich einen eingestaubten Stuhl heran und setzte sich zu ihr. Das er eigentlich mit einem Donnerwetter über sie herfallen wollte, wenn er sie fand, war ihm auf einmal entfallen.

Der Raum war voller, mit weißen Tüchern, abgedeckten Gegenständen. Bei manchen erkannte man einen Stuhl, Sessel oder Schrank. Aber die meisten Sachen blieben unerkannt, unter den Tüchern verdeckt.

„Warum sind Sie weggelaufen?“, fragte er sie ruhig betrachtend.

„Da fragen Sie noch?“, stellte sie die Gegenfrage. *„Ich habe keine Lust mehr, Sie haben vollkommen recht. Das macht mir hier alles keinen Spaß, ich will nach Hause zu meiner Mum. Sie ist jetzt ganz alleine, nur Rasko ist bei ihr und passt auf sie auf. Ich fühle mich hier nicht wohl, und ich weiß nicht ob es gut ist, dass ich nur das Ganze hier lerne um die anderen zu befriedigen... Onkel Albus, Tante Poppy, und Harry und einfach alle von meiner Familie und Freunden und so... Und ich weiß gar nicht warum ich das ausgerechnet Ihnen erzähle..., wo Sie doch eigentlich so fies sind...“*, sagte sie leise, und er hörte ein zartes Schniefen, zückte sein Taschentuch und reichte es ihr. Sie nahm es zögernd, blickte erstaunt darauf, dann hörte er sie kichern, und Snape hob verwundert seine Augenbraue.

„Das ist ja wie im letzten Jahrhundert...Stofftaschentücher...“, kicherte sie wieder, dann ein Schnäuzen. „Entschuldigung Professor, ich wollte Sie nicht kränken“, fuhr sie nun fort und blickte ihn an, er las ihre Verzweiflung im Blick. Er sah nur stumm zurück, es tat ihm erstaunlicher Weise innerlich weh, sie so verzweifelt zu sehen.

„Und nun?“, fragte sie ihn leise.

„Wer ist Rasko?“, fragte er automatisch. *„Warum habe ich das gefragt?“*

„Mein Wolf, er passt auf uns auf, wenn wir alleine in unserem Haus in Spanien leben. Er ist sehr groß und sehr stark“, sagte sie nun stolz und setzte sich richtig zu ihm hin, mit ihrem Rücken jetzt zum Fenster.

„Ach so, ein Wolf“, murmelte er. *„Warum bin ich jetzt so erleichtert darüber, dass es nur ein Tier ist?“*

„Warum sind Sie hierher gekommen, Prof. Snape? Sie hätten mich doch auch nachher anklagen können, oder nicht?“, fragte sie nun wieder, und lenkte ihn somit von seinen Gedanken ab. Ruhig erwiderte er ihren

Blick. Er wunderte sich über sich selbst, dass es diese kleine Mädchen, dass ihm nun mit fragendem Blick gegenüber saß, schaffte, dass er so ruhig und gelassen blieb, obwohl sie eben aus seinem Unterricht fortgelaufen war, und er sie eigentlich furchtbar hätte bestrafen müssen, ganz nach Snape Art.

„Macht es Ihnen denn wirklich keinen Spaß? Bekommen Sie nicht ein stolzes Gefühl, wenn die Magie durch Ihnen hindurchgleitet, und Sie, sie mit Ihrem Zauberstab Dinge tun lassen können, die nur Sie wollen?!?“, fragte er mit ruhiger, dunkler Stimme, dabei sah er sie weiterhin beruhigend an. Sie überlegte kurz, dabei senkte sie ihren Kopf.

„Doch, dass eine Mal, wo Sie mir den Zauber *Lumos* beigebracht hatten, das fand ich wirklich toll, und ich habe mich echt gefreut, dass ich es auch geschafft hatte“, antwortete Chaya ihm ehrlich, mit einem zarten Lächeln, und er sah, dass ihre Augen langsam wieder trocken wurden.

„Na also. Und warum ist das jetzt nicht mehr so? Was hält eine so begabte junge Hexe davon ab, ihre Magie zu entfalten?“, fragte er sie mit dunklem Blick, und sie meinte sogar ein wenig Wärme in seinen sonst so kalten Augen zu sehen. Ruhig saß er ihr gegenüber. Nervös senkte sie wieder ihre Augen.

„*Hab' ich doch schon gesagt*“, nuschelte sie dann leise. Snape seufzte leise, bevor er sie wieder ansprach.

„Miss Evans, fangen Sie endlich an, *ihr* Leben zu gestalten, und zwar nur für *sich selbst*. Es muss Ihnen selbst gefallen, nicht den Anderen, das ergibt sich später von alleine. Machen sie die Dinge für sich, lernen Sie für sich selbst, und zwar das, was Ihnen meint zu gefallen. Was die Anderen darüber denken ist zweitrangig, es geht einzig allein um Ihr Wohlbefinden. Sie rühmen sich selbst mit dem, was Sie können, die Anderen können sich gar nicht damit rühmen, es ist schließlich ganz alleine Ihre Leistung, was sie schaffen, oder eben nicht. Alles ist lernbar, glauben Sie mir, und ich weiß das in Ihnen ein großes Talent der Zauberei schlummert, lassen Sie es raus, und zwar nur für sich selbst!“, sagte er mit durchdringendem Blick in ihre grünen Augen, die bei seiner Rede immer größer wurden.

Stumm musterte sie sein Gesicht, um schließlich wieder in seinen schwarzen Augen hängen zu bleiben, die sie immer noch mit einer gewissen Wärme anblickten.

„Meinen Sie das wirklich, Professor?“, fragte sie dann mit unsicherer Stimme.

Er lächelte jetzt kurz.

„Ja, dass meine ich wirklich. Und, kommen Sie jetzt wieder mit mir mit, und zeigen Sie diesem dummen Jungen, was Sie drauf haben?“, fragte er dunkel. Sie bohrte kurz ihre Augen fest in seine, bevor sie antwortete.

„Ja, Sir. Und wenn er mich noch mal so nennt, kriegt er gleich zwei Flüche von mir auf den Pelz gebrannt“, sagte sie mit fester Stimme, und stand auf.

Prof. Snape zog fragend seine Augenbraue hoch, ebenfalls aufstehend.

„Wie hat er Sie denn genannt?“, wollte er wissen.

„Das sage ich nicht, tut mir leid, aber ich bin keine Petze, auch wenn sie gerade wirklich einmal nett zu mir waren, Sir“, sagte sie nun schüchtern, und lief schnell zur Tür, um sie ihm aufzuhalten.

„Hm, stimmt, sagen Sie das bloß keinem“, erwiderte er ironisch, worauf sie zu ihm aufgrinste.

„Nein, keine Angst Sir, ich will ja nicht Ihrem Ruf schaden“, antwortete Chaya schmunzelnd.

Stumm liefen sie jetzt nebeneinander durch den verstaubten Flur, zur Treppe die nach unten führte. Prof. Snape betrachtete sie aus den Augenwinkeln. *„Das war ja dann wohl sozusagen ein Vater - Tochter Gespräch... hm, aber ohne dass sie es weiß“*, grübelte er, und erschrak etwas über den Gedanken. Sie sah jetzt, seinen Blick spürend, zu ihm auf, und einen Moment hatte sie wieder dieses eigenartige Gefühl, sie konnte es aber immer noch nicht einordnen, aber sie meinte irgendetwas zog sie zu ihm hin, und das erschreckte sie,... verwirrte sie, schnell blickte sie wieder den Flur entlang, und als sie die Treppe erreicht hatten, sah Snape ihre roten Wangen, verwundert darüber runzelte er seine Stirn.

„Ach, bevor ich es vergesse, zehn Punkte Abzug von Gryffindor, für unerlaubtes Entfernen aus der Klasse“, sagte er jetzt, und als er ihren Kopf zu ihm fliegen sah, lief er mit einem Schmunzeln auf den Lippen die Treppe runter.

„Ich glaube nicht, dass *Sie* das hätten vergessen können, Prof. Snape“, sagte sie jetzt ebenfalls schmunzelnd. „Aber danke, dass es nur zehn Punkte sind, Sir. McGonagall bringt mich sonst bald langsam um... und danke...für das Gespräch“, sagte sie jetzt ernst, und er nickte nur kurz mit funkelndem Blick zu ihr. Sie erreichten zwei Minuten später das Klassenzimmer. Chaya wollte jetzt die Klassenzimmertür öffnen, als er wieder mit seiner dunklen Stimme, anfang zu reden, und ihre Hand auf der Türklinke verharnte.

„Miss Evans,... wenn sie in irgendeiner Art, Hilfe brauchen, ich meine... Sie können jederzeit zu mir

kommen“, sagte er mit ernsten Augen, und sanfter Stimme.

„Wirklich?“, fragte sie zaghaft in seine Augen blickend, und er nickte.

„Ja, wirklich“, erwiderte er dunkel.

„Oh‘ „Auch, wenn Sie so schlecht drauf sind, wie meistens?“, fragte sie nun noch mutig. Er zog seine rechte Augenbraue hoch, betrachtete sie innerlich amüsiert.

„Ja, auch dann, Und nun gehen Sie endlich rein,... *bevor* ich wieder so schlecht drauf bin, wie meistens“, sprach er ihre Worte schmunzelnd nach und sie öffnete die Tür und trat ein, die Schüler blickten, in ihrem Schreiben innehaltend auf, und der Slytherin musterte Chaya sofort mit hämischem Grinsen. Prof. Snape trat hinter ihr ein, sein Gesicht war wieder verschlossen wie immer, und sein Blick, kühl und undurchdringbar.

„So, ich hoffe hier war alles in Ordnung“, sagte er unfreundlich.

„Ja, Sir“, sagte Phil jetzt, und bekam von Snape einen wütenden Blick.

„Ich habe Sie nicht aufgefordert zu sprechen, Potter“, knurrte Snape ihn an, und Phil senkte schnell seinen Blick.

„Sie schreiben mir das als Hausaufgabe, Miss Evans“, sprach der Dunkle Lehrer sie jetzt kühl an, und sie nickte bejahend. Seine Augen bohrten sich kurz in ihre, bevor er sie wieder über die Klasse gleiten ließ.

„Sie haben noch fünf Minuten, dann werden wir in der letzten halben Stunde noch ein wenig weiterüben“, befahl er jetzt dunkel, und er sah befriedigt das hektische Tempo, dass die Schüler jetzt beim Schreiben vorlegten.

Als die Zeit um war, stellte Snape die Schüler wieder in zweier Gruppen zusammen, natürlich Chaya wieder mit *dem* Slytherin, er überreichte ihr, ihren Zauberstab. „Fangen sie an“, sagte er dabei dunkel, und stellte sich etwas entfernt, daneben.

„*Das ist ja wieder einmal fies von Snape, jetzt lässt er Chaya wieder mit dem Idioten arbeiten*“, flüsterte Roy zu Phil, und dieser nickte bejahend, mit bösem Blick zu Snape.

Chaya ging in Stellung, aber sie war zu nervös, und der Slytherin haute sie direkt wieder um. Er grinste wieder fies, und Chaya streckte ihm auf dem Boden sitzend, ihre Zunge heraus. ‚*Idiot*‘, dachte sie sauer.

Prof. Snape trat jetzt zu Chaya, und sie rappelte sich hoch. Er redete mit ihr leise.

„*Sie müssen es spüren, wenn er Sie angreift, Miss Evans. Bei ihm können sie es alleine schon an seiner Haltung sehen, in seinen Augen. Unterdrücken Sie ihre Wut, bleiben sie ganz ruhig, probieren Sie es, knallen sie ihn um*“, raunte er ihr zu. Und sie nickte, kaum vernehmlich.

„Weiter“, rief Snape zu dem Slytherin, und dann schritt er zu den nächsten beiden Duellanten, und tat so als beobachte er sie, dabei sah er an ihnen vorbei und auf Chaya und den Slytherin, die sich jetzt wieder gegenüberstanden.

„*Na, noch nicht genug? Willst du erneute Bekanntschaft mit dem Boden machen, dreckiges Halbblut?*“, zischte er ihr leise, höhnisch zu, und sie schlitzte darauf, kurz wütend ihre Augen zu ihm, doch dann besann sie sich, und blickte ihn nur undurchdringlich, kühl an.

„Warten wir es ab, Kleiner“, sagte sie mit ruhiger Stimme zu ihm, obwohl er einen Kopf größer als sie war, und er rief darauf wütend laut:

„**Experilliamus!**“, und ein Funkenstrahl schoss auf Chaya zu, doch bevor er sie erreicht hatte, bildete sich ein blau leuchtendes Schutzschild aus ihrer Spitze von ihrem Zauberstab, und ließ den Fluch daran abschmettern. Sie hatte bei dem Aufblitzen seiner Augen, schon den Protego gesprochen, und als hätte sie es schon hundertmal gemacht, gelang der Abwehr Zauber sofort.

Verdattert blickte der Slytherin sie an, sie sah kurz mit stolzem Blick zu Prof. Snape, der ihr unbemerkt kurz den Ansatz eines Lächelns schenkte, dann sah Chaya wieder mit kühlem Blick zu dem Slytherin, der sie immer noch verwirrt musterte.

„Glück gehabt, Evans“, murmelte er.

„Ja?“...“**Experilliamus!**“, rief sie beherrscht, und ein Funkenstrahl schoss aus ihrer Zauberstabspitze und traf den Slytherin, der noch im Reflex, abwehrend seine Arme hob, und entwaffnete ihn, um ihn schließlich auch mit seinen Hintern auf den Boden landen zu lassen. Prof. Snape hob erstaunt eine Augenbraue und beobachtete, wie Chaya gemütlich zu dem Slytherin schlenderte.

„Na, ist doch gar nicht so ungemütlich auf dem Boden, oder?“, lästerte sie zu dem auf der Erde sitzenden Jungen, der jetzt ein ziemlich beschämtes Gesicht machte, weil nun fast die gesamte Klasse auf ihn blickte. Er

rappelte sich schließlich knurrend hoch.

„Das bekommst du wieder, warte es nur ab“, zischte er ihr zu, als er an ihr vorbei lief, um seinen Zauberstab holen zu gehen, der hinter Chaya auf dem Boden lag. Böse blickte sie ihm nach. ‚Ein schwacher Verlierer‘, dachte sie gerade, als es klingelte, und alle sich beeilten aus dem Klassenzimmer zu kommen.

Roy und Phil klopfen ihr gerade anerkennend auf ihre Schulter, als sie zur Tür trat, als Snape seine dunkle, kühle Stimme, sie zurückhielt.

„Miss Evans, sie bleiben noch“, befahl Snape, ohne von seinem Pult aufzublicken, er sortierte die Aufsätze seelenruhig weiter, bis sich endlich hinter dem letzten Schüler, die Tür geschlossen hatte.

„Ja, Sir?“, fragte sie betont ruhig, und stellte sich vor seinen Pult. Er blickte nun auf, seine dunklen Augen musterten ihre. ‚Vorhin, als sie den Slytherin angriff, hatte sie den gleichen undurchdringbaren Blick drauf, wie ich, er hätte nie in ihren Augen sehen können, was sie vorhat‘, dachte er kurz anerkennend.

„Das war sehr gut, Miss Evans. Und waren sie mit sich zufrieden?“, fragte er dunkel.

„Ja, danke, Sir. Sie hatten recht, es ist wirklich ein fantastische Gefühl, wenn man die Magie spürt, und wenn man sie lenken kann, es hat mir sehr gefallen,... ich fühlte mich echt stark“, sagte sie, und ein Glänzen trat in ihre Augen.

„So?“, fragte er, und sie sah ein amüsiertes Funkeln in seinen Augen. Kurz betrachtete er sie noch, dann zeigte er mit seiner Hand zur Tür.

„Sie können gehen“, sagte er dann.

„Einen schönen Tag noch, Prof. Snape“, sagte Chaya lächelnd, und schritt zur Tür.

„Es wäre schön gewesen, wenn Sie der sprechende Hut in mein Haus eingeteilt hätte“, hörte sie ihn leise sagen, und sie blickte über ihre Schulter zu ihm zurück. ‚Oh‘

Er sortierte ohne aufzublicken weiter. Kurz betrachtete sie den dunkel gekleideten Mann.

„Ich hätte es gemocht, wenn Sie mein Hauslehrer gewesen wären, Professor“, erwiderte Chaya dann sanft, und er blickte auf, seine schwarzen Augen fuhr zu ihr. Eine große Wärme schien ihm aus ihren mandelförmigen grünen Augen entgegen zuschlagen. Ihre Augen verfangen sich kurz ineinander, und Snape spürte eine Welle der Zuneigung für Chaya, in sich aufsteigen. Es war die unabstreitbare Verbindung, die zwischen ihnen bestand, er erkannte es, und sein kaltes Herz kam einen Moment aus seinem Takt. Sie las jetzt auch in seinen schwarzen Augen diese Zuneigung zu ihr, er konnte es einfach nicht verhindern. Chaya lächelte ihn kurz sanft an, und er erwiderte zögerlich das Lächeln.

„Auf Wiedersehen“, sagte sie nun, und öffnete die Tür.

„Einen schönen Tag noch, Miss Evans“, erwiderte er dunkel, und sie schloss fröhlich die Tür hinter sich.

Er verharrte mit dem Sortieren, und sah seufzend auf die Tür. ‚Hm, Severus altes Haus, kommen jetzt tatsächlich Vatergefühle in dir hoch? Nach fast zwölf Jahren?‘, dachte er verwirrt. Dann jedoch stahl sich ein stolzes Grinsen auf sein Gesicht. ‚Aber sie ist echt gut, wenn sie will. Außerdem mag sie mich‘, dachte er dann, und bereitete sich mit fast fröhlichem Gesichtsausdruck auf die nächste Unterrichtsstunde vor...

* * * *

Samantha las schon zum zweiten Mal den Brief, der heute Nachmittag kam. Er war von Prof. Dumbledore, und er lud sie wieder einmal zum Weihnachtsball nach Hogwarts ein, wie jedes Jahr.

Bloß dieses Jahr erinnerte er sie daran, dass ja Chaya auch anwesend war, wenigstens bis zweiundzwanzig Uhr. ‚Wenn er mir versichern würde, dass Severus nicht anwesend ist, würde ich ja hingehen, aber so... nein, auf keinen Fall. Ich weiß ja, was bei dem letzten Fest vor zwölf Jahren, dort passiert war...‘, grübelte sie, und schrieb ihm dankend eine Absage. Jetzt nachdem sie Severus gesehen hatte, und wusste das ihr Herz noch immer für ihn schlug, wollte sie ihn auf gar keinen Fall in seinem Territorium begegnen. Das erschien ihr zu gefährlich,...zu gefährlich für ihr Herz. Sie seufzte, stand auf, und blickte durch die große Scheibe von ihrer Terrasse, hinab über das weite Meer.

Rasko trottete jetzt zu ihr und stupste sie mit seiner großen Schnauze an. Samantha blickte zu ihm herunter, und streichelte seinen Kopf.

„Komm, wir gehen noch ein wenig spazieren“, sagte sie zu ihm, und er lief freudig vor ihr her, zur Haustür.

* * * *

Es gab gerade in Hogwarts Frühstück in der Großen Halle, als die Posteulen eintrafen. Eine kleine Braune, landete jetzt vor Prof. Dumbledore, und er blickte sie erfreut an.

„Oh, von Samantha aus Spanien“, sagte er extra laut genug, so dass es auch ja der dunkle Tränkemeister neben ihm mitbekam, der gerade einmal wieder seinen übellaunigen, düsteren Blick über die Schultische gleiten ließ, und Dumbledore sah erfreut, wie dessen Kopfbewegung darin verharrte...

Er machte vorsichtig den Brief von dem Bein der Eule ab, und bedankte sich bei ihr mit einem Keks. Dann öffnete er ihn, und las ihn schnell.

„Was schreibt sie denn so?“, fragte Minerva McGonagall, die auf der anderen Seite des Schulleiters am Lehrertisch saß.

„Oh, wie schade, sie kommt wieder nicht zum Weihnachtsball. Hm, dabei hatte ich es gehofft, jetzt wo ihre Tochter hier zur Schule geht, würde sie endlich wieder einmal vorbeischauen.“

Hm, aber ansonsten scheint es ihr gut zu gehen, am Wochenende waren wohl Ginny Potter und Hermine Weasley bei ihr zu Besuch, und sie haben einen drauf gemacht.

Na, wenigstens amüsiert sie sich ab und zu, und vergräbt sich nicht, wie manch anderer“, sagte er jetzt mit einem Zwinkern zu Minerva, er wusste genau, dass Severus' seine Ohren gespannt zu ihm lauschten.

„Na, ich werde sie nächste Woche einmal besuchen gehen, willst du nicht mitkommen, Minerva? Andalusien ist um diese Jahreszeit wunderschön. Vielleicht können wir sie doch noch überreden, zum Ball zu kommen“, sagte er jetzt etwas leiser, und Snape musste sich schon richtig anstrengen, um ja alles mitzubekommen.

„Gerne Albus. Ein paar Stunden in der Wärme, würde mir auch einmal ganz gut tun“, erwiderte McGonagall ihm, und so war es abgemacht.

Sie besuchten drei Tage später Samantha, die sich wirklich darüber freute, doch überreden ließ sie sich nicht... und so fand der Ball, sechs Wochen später, ohne sie statt.

Chaya kam jetzt sehr gut mit dem Lernen voran, und Snape freute sich innerlich über ihre Fortschritte. Immer, wenn sie es nicht richtig begriff, ging sie nach dem Unterricht ohne zu zögern zu ihm, und ließ es sich noch einmal genau erklären.

Wenn Prof. Snape auch im Unterricht streng und abweisend zu ihr war, so war er doch, wenn sie dann alleine waren, freundlich und sehr hilfsbereit. Es war ein unausgesprochenes Abkommen, dass niemand von ihnen, immer häufigeren, Treffen etwas erfuhr. Chaya erzählte es nicht einmal Roy oder Phil, obwohl die so etwas wie Brüder für sie waren.

Heute war die letzte Stunde Verteidigung gegen die Dunklen Künste, vor den Weihnachtsferien, und sie ließ sich extra lange Zeit mit dem zusammenpacken ihrer Schulsachen, bis alle anderen Schüler aus dem Klassenzimmer heraus waren.

Er hatte es natürlich gemerkt, und wartete mit einem Schmunzeln auf den Lippen, hinter seinem Lehrerpult, wieder einmal die Arbeiten korrigierend.

Zögernd trat sie mit ihrer Schultasche unter dem Arm, zu ihm.

„Ja? Heute so schüchtern, Miss Evans?“, fragte er dunkel, ohne aufzublicken.

„Oh, ich wollte Ihnen nur ein frohes Weihnachtsfest wünschen, Sir. Schöne Ferien...“, sagte sie schnell, mit roten Wangen und eilte zur Tür, er blickte ihr nach, und als sich die Tür hinter ihr schloss sagte er leise:

„*Dir auch schöne Weihnachten, Chaya...*“

* * * *

Chaya verbrachte die Weihnachtsferien mit ihrer Mutter und Rasko bei Harry und den Weasleys. Die Weihnachtstage wurden immer im Fuchsbau verbracht, die ganze Familie war dann anwesend. Es war

Weihnachten immer sehr schön dort, und der Fuchsbau war komplett mit Weihnachtsdekoration überfüllt, überall hingen Mistelzweige, und goldene und rote Schleifen. Es gab mindestens zehn bunt geschmückte Weihnachtsbäume im Haus, Hunderte von kleinen Weihnachtsmännern, die fröhliche Weihnachten sangen, und viele kleine goldene Engel, die dazu summten, bunte Kugeln, Lametta in allen möglichen Farben, kleine Rentiere die stetig durch das Haus stoben, Schneemänner die ständig mit einen lauten *Plopp* ihre Mohrrüben aus ihrem Schneegesicht zogen, und schmunzelnd wieder hineinsteckten, wenn man an ihnen vorbeilief... und vieles, vieles mehr. Es war unendlich kitschig, aber dadurch herrlich schön. Chaya liebte Weihnachten im Fuchsbau, und sie nahm sich vor, es niemals woanders zu feiern.

Als sie heute am ersten Weihnachtsfeiertag nach dem großen Essen alle draußen eine Schneeballschlacht gemacht hatten, blickte sie schmunzelnd in die Runde der amüsierten, von der Kälte draußen, rosigen Gesichter. *„Schön, wenn man eine Familie hat, mit der man soviel Spaß haben kann“*, dachte sie schmunzelnd, und sie dachte plötzlich an Prof. Snape, und Wehmut überfiel sie. *„Mit wem er wohl Weihnachten feiert? Verheiratet ist er nicht, haben mir die anderen Schüler erzählt. Ob er ganz alleine ist? Ach bestimmt nicht, er kann ja immerhin noch mit den anderen Lehrern in der Großen Halle Weihnachten feiern“*, grübelte sie nachdenklich, als Charlie lachend zu ihr trat.

„He Chaya, komm schnell in die Küche, und sieh was sie mit deinem Hund gemacht haben“, sagte er breit grinsend und sie stand schnell auf.

„Er ist ein Wolf, kein Hund Charlie, dass müsstest du doch am besten wissen“, mahnte sie ihn lächelnd, als sie vor ihm her lief.

„Ja, ja, dein Wolf..., sieh ihn dir jetzt an, wie gefährlich er aussieht“, sagte er lachend, und sie stürmte böses ahnend in die Küche, erblickte ihren Wolf und lachte lauthals los. Er saß inmitten des gesamten bunten Geschenkpapiers, jemand hatte ihm eines der kleinen Rentiergeweihe auf den Kopf gebunden, unter seiner Schnauze hing ein weißer Weihnachtsmannbart, und um seinen Hals trug er eine riesige rote Schleife. Anklagend und um Hilfe bettelnd blickte er Chaya aus seinen gelben Raubtieraugen flehend an.

„Oh mein armer Süßer, was haben sie denn nun schon wieder mit dir gemacht? War bestimmt Fred und George, stimmts?““, fragte sie ihn, sich zu ihm auf den Boden setzend.

„Warte, ich mache ein Foto von Euch beiden“, sagte Bill, der nun ebenfalls in die Küche getreten war, mit seinem neuen Fotoapparat, den seine Frau Fleur, ihm zu Weihnachten geschenkt hatte.

„Mach bitte zwei“, sagte Chaya plötzlich aus einer Idee heraus. Bill knipste, und sofort waren die Bilder fertig. Er reichte sie Chaya, die sie sich besah.

„Danke, Bill“, sagte sie und rannte aus der Küche...Rasko sah ihr ungläubig, immer noch geschmückt, enttäuscht hinterher...

„Phil, ich borge mir mal Batboy“, sagte sie, an ihm vorbeirennend.

„Was will sie denn mit deiner Eule?“, fragte Roy ihn, die beiden Jungs saßen im Wohnzimmer auf dem Sofa und blätterten in großen Büchern. Phil zuckte nur mit seinen Schultern.

„Keine Ahnung, wen sie schreiben will“, antwortete er, und war auch schon wieder vertieft in sein neues Quidditch Buch.

* * * *

Prof. Snape saß gemütlich lesend, in seinem Sessel vor dem Kamin. Er hatte, Gott sei Dank, dass Weihnachtessen in der Großen Halle hinter sich, und konnte endlich gemütlich seine Ruhe genießen.

Es kratzte an seiner Scheibe, und er blickte genervt auf.

Eine ihm fremde Eule saß dort, und blickte aus ihren großen Bernsteinfarbenen Augen neugierig zu ihm.

Aufseufzend erhob er sich um sie einzulassen. *„Wer stört denn nun schon wieder meine Ruhe?“*, fragte er sich, den Brief von ihrem Bein entfernend. Nachdem er sie wieder hinausgescheucht hatte, setzte er sich wieder in den Sessel, und öffnete den Brief.

„Hm, wollen mal sehen“, dachte er, als ihm auch schon ein Foto in die Hände fiel, erstaunt betrachtete er es. Er sah Chaya, neben einen großen dunklen Wolf sitzen, dabei hatte sie einen Arm um das große Tier geschlungen, dass ziemlich Weihnachtlich geschmückt war, und anscheinend dementsprechend missmutig aus seinen großen gelben Raubtieraugen blickte. Sie schienen Beide in Unmengen von Weihnachtlichen Geschenkpapier zu sitzen, und Chaya winkte lächelnd in die Kamera. Verdutzt holte Snape den Zettel aus dem Brief, der noch beilag.

*Frohe Weihnachten, Prof. Snape!
Wünschen Ihnen Chaya und Rasko!*

Er besah sich noch einmal das Foto, und ein wehmütiges Lächeln glitt über sein Gesicht. *„Na wenigstens amüsiert sie sich, dort wo sie ist“*, dachte er, und stellte es vor sich anlehnend an die Flasche Wein, die auf dem Tisch stand. Dann lehnte er sich zurück, und las weiter, ab und zu glitt zwischendurch sein Blick zu dem Bild, und sie winkte ihm lächelnd, unermüdlich zu...

* * * *

Chaya erzählte niemanden, dass sie Prof. Snape das Bild geschickt hatte, sie wusste, dass niemand hier ihn wirklich mochte, warum wusste sie allerdings nicht. So erzählte sie natürlich auch nicht, dass er ihr so oft half, wenn sie Fragen hatte.

Natürlich freuten sich alle, dass Chaya jetzt so gute Fortschritte in der Schule machte, und Samantha war auch sehr stolz auf ihre Tochter.

„Sogar Prof. Snape ist mit ihr zufrieden, er meckert fast gar nicht mehr mit ihr“, sagte Roy jetzt, beim gemeinsamen Frühstück, als das Thema darauf zu sprechen kam. Sofort fuhr Samanthas Kopf zu ihm, und Molly blickte ihren Enkel anklagend an. Der Name Snape war Tabu im Hause Weasley, wenn sich Samantha hier befand.

„Wie meinst du das, *nicht mehr*, Roy? Hat die alte Fledermaus es etwa gewagt mit Chaya zu meckern?“, fragte sie wütend werdend, und Molly schickte abermals einen anklagenden Blick zu ihrem Enkel, der jetzt dementsprechend rot wurde.

„Na, ja, sie war eben am Anfang nicht so gut in der Schule“, nuschelte er jetzt in seinen Kakao, Samanthas Blick ausweichend. Sie blickte jetzt zu ihrer Tochter, die ruhig ihren Blick erwiderte.

„Stimmt das, Chaya. Hat er mit dir gestänkert?“, wollte sie nun von ihr wissen.

Chaya blickte sie verwundert an.

„Nein, nur am Anfang ein wenig geschimpft, weil ich mir nicht soviel Mühe gegeben hatte, aber jetzt ist er ganz nett zu mir. Woher kennst du ihn denn, Mum?“, wollte sie nun wissen, und sah erstaunt, wie ihre Mutter rote Wangen bekam.

„Ach, ich habe ihn irgendwann einmal kennen gelernt“, wick sie beschämt aus, und blickte hilfeschend zu Molly.

„Möchtest du noch heißen Kakao, Chaya?“, fragte diese schnell, und Chaya blickte zu ihr. „Nein, danke“, erwiderte sie.

Roy und Phil warfen sich jetzt auch verdutzte Blicke zu.

„Du findest ihn nett? Diese alte, Gift um sich spritzende, schwarze Spinne?“, fragte Phil nun Chaya neugierig. Diese kriegte nun zur Verwunderung aller, einen wütenden Blick.

„Warum hackt ihr eigentlich alle auf dem Professor herum? Er ist doch im Grunde genommen, sehr umgänglich, ihr müsst Euch nur mehr Mühe bei ihm geben, er hasst faule Schüler und Dummköpfe. Und dir Phil, hat er sogar erlaubt auf seine Klasse aufzupassen, hast du mir noch stolz in Hogwarts erzählt, war es nicht so? Und das hätte er bestimmt nicht jeden übertragen, schon gar keinen Gryffindor“, sagte sie knurrend, und Phil wurde rot.

„Ja, dass war toll von ihm“, sagte er leise bestätigend.

„Also“, sagte Chaya mit ernstem Blick in die Runde, dann schmierte sie sich ein Toast. Sie sah verwundert, wie sich alle verstohlene Blicke zuwarfen, und zuckte nur mit ihren Schultern. *„Wie kann man nur so verbohrt sein“*, dachte sie, und frühstückte in Ruhe fertig.

Zwei Wochen später, war sie wieder auf Hogwarts. Sie saß gerade mit Phil und Roy bei dem Schulleiter im Büro, und tranken Tee. Morgen würde die Schule wieder anfangen, Chaya freute sich sogar darauf.

„Schön das ihr alle so schöne Feiertage hattet. Hier war es auch schön, Sylvester Nacht kamen sogar ein paar Zentauren aus dem Verbotenen Wald, um sich das Feuerwerk anzusehen, dass wieder einmal fantastisch war“, erzählte Dumbledore, und reichte Phil die Schale mit den Zitronenbrausebonbons.

„Danke, Onkel Albus“, sagte er sich einen nehmend.

„Echt, Zentauren? Ist ja irre“, sagte Chaya, und nahm ihm dankend auch einen Bonbon ab.

„Cool“, sagte Roy jetzt, und griff ebenfalls zu.

„Was gibt es noch dort drinnen so, Onkel Albus?“, fragte Chaya jetzt neugierig. Fawkes kam jetzt zu ihnen nach vorne geflogen, und setzte sich zu Chaya auf die Armlehne. „*Hallo Fawkes, wie geht es dir?*“, fragte sie mit sanfter Stimme, und streichelte ihm vorsichtig über sein Gefieder. Er legte seinen Kopf schief und gab leise, wunderschöne Töne von sich. Dumbledore betrachtete es schmunzelnd. *„Er hat sie schon immer gemocht“*

„Ja, Chaya, da gibt es vielerlei Lebewesen, Gute, wie auch Böse. Harpyien, Werwölfe, Smorkany, sind nur ein paar von den Gefährlichen. Aber es gibt auch Einhörner, Zentauren, Thestrale, Elfen, Feen und viele weitere gute Geschöpfe“, erzählte er.

„Elfen?“, fragte Roy ungläubig.

„Was sind Thestrale?“, fragte Phil.

Warum sind Smorkany gefährlich, Onkel Albus? Wie sehen sie denn aus?“, wollte Chaya wissen, und Dumbledore betrachtete amüsiert die Drei neugierigen Gesichter.

„Haben Sie schon einmal eine Elfe oder eine Fee dort gesehen, Prof. Dumbledore?“, wollte Roy mit roten Wangen wissen.

„Öfter, Roy“, antwortete Dumbledore, und Roy riss aufgeregt seine braunen Augen auf, die er von seiner Mutter geerbt hatte.

„Echt, wo denn im Wald?“, fragte er sogleich.

„Du brauchst gar nicht fragen, Roy, du würdest sie nicht finden. *Sie* finden dich, aber zeigen tun sie sich nur, wenn sie wollen. Meistens beobachten sie einen nur“, erzählte er mit einem Schmunzeln.

„*Schade...*“, sagte Roy leise. Er liebte alle Geschichten über Elfen und Feen, und hätte gerne einmal welche gesehen.

Dann wandte Dumbledore sich an Chaya.

„Smorkany sind Affenähnliche Wesen, die in den Baumkronen leben. Sie locken ihre Opfer mit klagenden Lauten an. Wenn man dann in ihre Reichweite gelangt ist, fahren sie ihre äußerst scharfen Krallen aus, packen einen damit, und zerreißen einen dann mit ihren messerscharfen Zähnen. Sie sind etwas kleiner als ein Mensch, aber äußerst gefährlich“, erklärte er ernst, und die Drei wurden leicht blass.

„Darum ist es Euch auch verboten, dorthinein zu gehen, ich hoffe ihr haltet Euch auch daran“, sagte er streng, und er ließ seine hellblauen Augen über die drei Gesichter gleiten, dabei blieb sein Blick einen Moment länger in Chayas' Augen hängen, die sofort ertappt rote Wangen bekam, und zu Fawkes sah. *„Hat Prof. Snape etwa gepetzt?“*, dachte sie verlegen.

Dann erklärte der Direktor noch die Thestrale, und wenig später machten sich die Drei auf den Weg in den Gryffindorturm.

Beim Frühstück am nächsten Morgen, blickte Chaya vergeblich suchend durch die Große Halle zum Lehrertisch. Prof. Snape ließ sich zum Frühstück nicht blicken. Prof. Dumbledore, der ihre vielen Blicke zum Lehrertisch bemerkt hatte, zwinkerte ihr jetzt lächelnd zu, und sie lächelte schnell zurück.

„Hm, wo er wohl ist?“

Als sie am Nachmittag Zaubertränkeunterricht hatten, sah sie ihn endlich wieder. *„Ich habe ihn tatsächlich vermisst“*, dachte sie, sich selbst dabei ertappend. Er rauschte in die Klasse, und sie suchte sofort den Kontakt

mit seinen schwarzen Augen, sein Blick glitt kühl über die Schüler, er blickte kurz fest zu ihr, und sie meinte ein Aufblitzen in seiner Schwärze gesehen zu haben, aber nur ganz kurz.

Als der Unterricht beendet war, und Prof. Snape sie wieder einmal nicht mehr als die anderen Schüler beachtet hatte, blieb sie einfach auf ihren Platz sitzen, bis der letzte Schüler raus war.

„Miss Evans? Gibt es noch etwas, haben Sie die Verbindung der beiden Pflanzen nicht verstanden?“, fragte er mit dunkler Stimme, wieder einmal schreibend, ohne aufzublicken.

„Ähm,... doch, habe ich schon. Ich wollte nur fragen, ob Sie schöne Feiertage gehabt haben, Sir“, sagte sie schüchtern, und stand jetzt doch schnell auf. Ihn auf das Foto anzusprechen traute sie sich nicht. Er blickte jetzt auf, und sie sahen sich wieder einen Moment stumm an.

„Ja, habe ich, und Sie ja auch, wie mir schien. Das ist also ihr Wolf, ja? Er sah ja nicht gerade sehr glücklich aus“, sagte er sie direkt darauf ansprechend, und sie bekam verlegen rote Wangen, grinste aber trotzdem, sich an Raskos' Anblick erinnernd.

„Ja, dass ist mein Wolf. Fred und George hatten ihn so zurechtgemacht, die beiden Verrückten“, sagte sie amüsiert schimpfend.

„Ja, die Weasley Zwillinge, wer käme auch sonst auf so eine Idee“, dachte Snape.

„Und das lässt er sich so einfach gefallen?“, fragte er ruhig.

„Ja, er mag sie ja. Er mag alle dort, genau wie ich“, sagte sie mit strahlenden Augen.

Snapes' Augen verdunkelten sich. Er spürte einen Stich der Eifersucht in sich.

„Hm, sicher tun Sie das. Sonst noch etwas?“, fragte er plötzlich unfreundlich, und sie sah ihn verwundert an. *„Habe ich jetzt etwas falsches gesagt?“*, dachte sie erstaunt, verabschiedete sich schnell und verschwand mit traurigen Augen aus den Kerkern.

Er blickte ihr noch einen Moment nachdenklich hinterher, dann seufzte er leise, und schrieb weiter...

* * * *

Chaya konnte wieder einmal die Nacht nicht richtig schlafen, und sah genervt auf ihre Uhr.

„*Erst halb eins, man, warum kann ich nicht schlafen, verdammt!*“, dachte sie genervt, stand leise auf und legte sich ihren Umhang um, schlüpfte in ihre Pantoffel und schlich sich aus den Gemeinschaftsraum.

Sie lief so leise wie möglich durch das Schloss, die Treppen nach oben, bis sie in dem unbewohnten Flügel ankam. Dort schlich sie sich wieder in das eine Zimmer, wo Snape sich mit ihr unterhalten hatte. Nachts sah es hier wirklich gruselig aus, mit all den weißen Tüchern über den Möbeln, und sie schüttelte sich kurz schauernd. Kurz setzte sie sich auf das Fensterbrett um hinaus in die Dunkelheit zu sehen. Doch heute war es dick bewölkt, und sie sah nicht wirklich viel, außerdem zog es etwas an dem alten Fenstersims, und so zog sie kurzerhand ein Tuch von einem großen alten Sessel und kuschelte sich in ihn hinein.

Mit ihrem Hinterkopf auf der breiten Armlehne gelehnt, sah sie zur Decke, wo sich Schatten zu bewegen schienen.

Sie hielt ihren Zauberstab nach oben und murmelte „*Sternado Lumos*“, und kleine helle, gelbe Sterne erschienen an der Zimmerdecke, und sie fixierte die blinkenden Sterne. Den Zauber hatte ihr Hermine zu Weihnachten beigebracht, und sie fand ihn sehr schön. Sie kuschelte ihren kleinen Rücken noch tiefer in den Sessel, und fing an die Sterne zu zählen, die immer wieder abwechselnd an der Decke aufblinkten, bis ihr schließlich, ohne dass sie es richtig merkte, ihre Augen zufielen, und sie endlich in den Schlaf fiel.

Prof. Snape lief seine Nachtwache, es war zwei Uhr. „*So, noch den rechten Flur, dann gehe ich schlafen, so spät wird sich ja wohl kein Schüler mehr im Schloss herumtreiben!*“, dachte er. Als ein Bauer in einem Bild, auf dem ein Kornfeld gemalt war, leise „*Laufen den hier heute die ganze Nacht Leute herum? Hat man den irgendwann einmal seine Ruhe?*“, in seine Richtung murrte.

„Wie meinen Sie das?“, fragte Snape sofort zu dem Bild gewandt, doch der Bauer verschwand einfach knurrend aus diesem, und Snape blickte überlegend den dunklen Flur entlang. „*Hm, also war doch heute Nacht jemand unterwegs!*“, dachte er verärgert. Er lief weiter bis zur Treppe die nach oben führte, seufzend lief er sie

hinauf. *„Jetzt muss ich doch noch eine extra Runde drehen, wehe ich erwische jemanden...“*, dachte er murrend, und näherte sich so dem unbewohnten Flügel...

Als er tatsächlich an der Tür vorbeikam, wo er Chaya gefunden hatte, sah er unter dem Türschlitz ab und zu einen Lichtblitz hervorblitzen. Seine Augenbrauen zogen sich verärgert zusammen, und er öffnete geräuschlos die Tür.

Kurz blickte er zu den aufblinkenden Sternen an der Zimmerdecke, dann glitt sein dunkler Blick suchend durch den Raum, und schließlich sah er den Körper in dem Sessel, und trat leise näher.

Er sah auf sie herunter, Chaya lag in ihrem Umhang gekuschelt in dem Sessel, ihr Zauberstab war ihr aus der Hand geglitten und lag daneben auf dem Boden, sie schlief tief und fest.

Snape hockte sich leise zu ihr herunter und betrachtete ihr Gesicht, in dem blinkenden Licht der Sterne. *„Sie sieht wirklich noch aus wie ein Kind, wenn sie schläft“*, dachte er. *„Sie ist doch auch noch ein Kind, Severus... dein Kind!“*, grübelte er weiter, dann hob er seine rechte Hand und streichelte zärtlich ihre Wange. Eine tiefe Wärme war wieder in seinem Innern für sie entflammt. *„...Verdammt...“*

Er seufzte, steckte ihren Zauberstab ein, murmelte mit seinem etwas zur Decke, wo die Sterne sofort erloschen, dann hob er sie sanft auf seine Arme, und trug sie hinaus. *„Na, viel wiegen tut sie ja noch nicht“*, dachte er gerade, als er nun die Treppe mit seiner Last erreichte.

Plötzlich regte sich Chaya, umschlang ihn mit ihren Armen und kuschelte sich richtig an ihn heran, dabei murmelte sie leise *„...Mum...“*, und schlief tief und fest weiter.

„Nicht Mum“, dachte er traurig, und lief leise weiter.

Chaya ihr Wecker klingelte laut, und sie öffnete mürrisch ihre Augen, gähnte und blickte zu dem Stoff ihres Himmelbettes. *„Oh man, heute habe ich ja nun gar keine Lust aufzustehen, und dann haben wir auch noch in der ersten Stunde Besenflug... ich hasse Besen“*, dachte sie grummelnd, stand aber auf und ging ins Bad, wo gerade ihre Zimmergenossin, Betty herauskam.

„Morgen Chaya“, sagte sie freundlich, und Chaya grüßte zurück. Sie waren nicht wirklich befreundet, wohnten nur zusammen, jeder ging seine eigenen Wege. Chaya hatte eigentlich gar keine feste Freundin auf Hogwarts, sie wollte das gar nicht. Phil und Roy reichten ihr vollkommen, es war ähnlich dem ehemaligen goldenen Trio, was damals Hogwarts besuchte, bloß das Chaya doch lieber mehr alleine herumhing, sie wollte lieber ihre Ruhe haben, sie war schon immer eine Einzelgängerin gewesen.

Sie blickte in den Spiegel und sah sich an. *„Na ausgeschlafen siehst du ja nicht gerade aus, Chaya. Außerdem tut mein Rücken weh, hab so krumm gelegen, in dem Sessel..“*, erschrocken riss sie ihre Augen auf. *„Moment mal...ich kann mich gar nicht erinnern, dass ich den Raum wieder verlassen habe... wie geht das denn?“*, dachte sie und Panik breitete sich in ihr aus.

„Wie?... Ob ich vielleicht schlafgewandelt bin? Wo ist mein Zauberstab?“, dachte sie verwirrt und rannte aus dem Bad. Sie fand ihn auf ihrem Nachttisch, erstaunt betrachtete sie ihn. *„Da lege ich ihn nie hin, er liegt immer unter meinem Kopfkissen,...was ist passiert? Bin ich nicht in dem Sessel eingeschlafen? Ich erinnere mich an ...meine Mum? Geht doch gar nicht... es roch aber so...bekannt,... nur nach was? Verdammt, ich kann mich nicht erinnern“*, grübelte sie nervös.

„Kommst du mit zum Frühstück, Chaya?“, hörte sie nun Betty rufen.

„Oh, ja! Geh schon, ich muss schnell noch Duschen“, antwortete sie und eilte ins Bad. So kam sie als letzte am Gryffindor Haustisch an, und schlang immer noch völlig durcheinander, schnell ihr Frühstück herunter.

Prof. Snape beobachtete sie mit funkelndem, schwarzen Blick, Prof. Dumbledore ihn...

Chaya überlegte immer noch nervös, was nun in der Nacht passiert war. *„Ich glaube geträumt zu haben, dass Mum mich ins Bett gebracht hatte, so wie früher. Aber etwas war anders,... es roch so komisch,... sie roch so komisch,... komisch aber doch irgendwie bekannt“*, dachte sie ihren Kürbissaft trinkend, und ließ dabei ihren Blick wieder einmal zum Lehrtisch gleiten. Als sie auf Prof. Snape seine schwarzen Augen traf, die sie sanft ansahen, verschluckte sie sich in ihren Becher, und fing heftig an zu husten. Roy klopfte ihr sofort helfend auf den Rücken.

„Na verschluckt?“, sagte er dabei grinsend. Und sie nickte zu Snape starrend, wie ein Blitz, war die Erkenntnis des Geruches von heute Nacht über sie hereingebrochen, als sie ihn in die Augen sah, als er jetzt ein fast unmerkliches, hämisches Grinsen zu ihr schickte, sah sie mit hochroten Wangen, verlegen auf ihren

leeren Teller. *„Oh Gott, wie peinlich... er muss irgendwie da gewesen sein, es ist der Geruch nach Kräutern und Zaubertränken, der immer an ihm haftet, den ich im Schlaf gerochen haben muss. Er wird mich doch nicht...oh wie peinlich! Ich gehe heute nicht zu ihm in den Unterricht“*, dachte sie, sich furchtbar schämend.

„Ach, hat sie es doch gemerkt, ja? Schlaues Mädchen, kann sie eins und eins zusammenzählen, hm, da werde ich sie ja noch ein wenig daran hochziehen können...“, dachte Snape gehässig, und sah ihr nach, wie sie scheinbar fluchtartig die Große Halle verließ.

Chaya kam wirklich nicht zu ihm in den Unterricht, aber nicht weil sie nicht wollte, sondern weil sie sich ein Bein brach, als sie Übungsflugstunden bei Madam Hoch mit dem Besen machten.

Sie stürzte direkt in der zweiten Runde über dem Quidditchfeld ab, und brach sich beim Aufschlag ihr rechtes Schienbein. Mit großen Schmerzen wurde sie in die Krankenstation verfrachtet, wo ihre Patentante Madam Pomfrey, ihr eine volle Portion eklig schmeckenden Skele Wachs verpasste, und sie mit einer Schiene um ihrem Bein, still in ihrem Bett liegen musste.

Prof. Snape blickte beunruhigt auf Chaya ihren Platz, der auch nach dem Klingeln, leer blieb.

„Potter, warum fehlt Miss Evans?“, fragte er kühl, den rothaarigen Jungen.

„Sie hat sich ein Bein gebrochen, Sir, und liegt auf der Krankenstation“, erklärte Phil schnell.

„Aha“, sagte Snape nur, dachte aber: *„Wie hat sie denn das schon wieder gemacht?“*, hielt aber seinen Unterricht wie immer ab. Als alle Schüler raus waren, blieb sein Blick an ihrem Platz hängen, schließlich stand er entschlossen auf, und machte sich auf dem Weg zur Krankenstation.

Er betrat mit wehendem Umhang den Krankensaal, als Chaya ihn kommen sah, schluckte sie nervös und schloss schnell ihre Augen. Er trat neben ihr ans Bett, betrachtete ihr geschientes Bein, und dann ihr Gesicht. Ein Schmunzeln glitt über seines, als er ihr Blinzeln sah.

„Sie können Ihre Augen ruhig wieder öffnen, Miss Evans. Ich weiß, dass Sie nicht schlafen“, sagte er dunkel, und sie öffnete zögerlich ihre Augen, sah seinen amüsierten Blick, und bekam rote Wangen. Er zauberte sich einen Stuhl herbei und setzte sich zu ihrem Kopfende.

Sie blickte nervös zur Decke, wick so seinem höhnischen, dunklen Blick aus.

„Suchen Sie wieder Sterne dort oben?“, fragte er mit hämischen Unterton, und sah befriedigt wie sie jetzt feuerrot wurde.

„Nun, wollen Sie mir irgendetwas dazu sagen, Miss Evans?“, bohrte er weiter, und sie schüttelte stumm, verneinend ihren Kopf.

Er zog in gespielter Verwunderung seine rechte Augenbraue hoch.

„Nein? Schade eigentlich“, erwiderte er dann dunkel.

Chayas' Augen flatterten kurz zu seinen, dann schnell wieder zur Decke. Er sah wie sie jetzt nervös mit ihren Fingern spielte.

Sich räuspernd, wisperte sie ganz leise: *„Haben Sie... ich meine... haben sie mich... waren Sie es?“*..., „Sir?“

„Was meinen Sie?“, fragte er gespielt ahnungslos.

Sie blickte wieder kurz in seine Augen und stöhnte leise, als sie die Antwort in ihnen las.

„Oh wie peinlich“, entwich ihr leise.

„Ja, nicht war“, sagte er gehässig.

„Warum haben Sie mich denn nicht geweckt, Professor?“, fragte Chaya mit beschämten Blick zu ihm.

Nun antwortete erstaunlicherweise Snape nicht, sondern ließ seine schwarzen Augen nur über ihr Gesicht streichen. Es war ihr, als streichelte er sie mit seinen Augen, und sie blickte verwirrt wieder auf ihre Finger.

„Danke“, nuschelte sie leise.

Er räusperte sich nun.

„Wie haben Sie das denn wieder geschafft?“, fragte er nun ablenkend auf ihr Bein zeigend. Und sie war froh über die Ablenkung.

„Bin vom Besen gefallen. Ich hasse das Fliegen auf Besen, furchtbare Erfindung“, sagte sie, und verzog kurz schmerzhaft das Gesicht, als sie ihr Bein ein wenig bewegte.

„Soll ich Ihnen etwas gegen die Schmerzen holen, Miss Evans?“, fragte er plötzlich, und sie schüttelte

erstaunt ihren Kopf.

„Nein danke, hat mir Poppy schon gegeben. Und ich darf nicht soviel davon nehmen, Sir. Es tut ja auch fast gar nicht weh, nur manchmal“, erwiderte Chaya ihm. Sie schwiegen jetzt beide nachdenklich.

„Warum darf sie nicht soviel von dem Schmerztrank nehmen?“, dachte er verwundert.

„Soll ich ihn mal fragen?“, dachte sie.

„Prof. Snape?“

„Ja?“

„Woher kennt meine Mutter Sie?“

„...Bitte?...“ „wie meint sie das?“ Er erschrak innerlich heftig.

„Ich wollte wissen, woher meine Mutter Sie kennt“, fragte Chaya erneut.

„...Keine Ahnung,... hat sie denn so etwas gesagt?“, wick er, trotzdem neugierig, aus.

„Hm, ja“, sagte sie und wunderte sich, seine Nervosität spürend.

„Na, ist ja auch egal“, sagte sie deswegen schnell, und bemerkte wieder verwundert sein aufatmen.

„Sind Sie sehr böse mit mir... wegen gestern Nacht?“, fragte sie nun.

„Na ja, eigentlich schon. Es ist nicht ungefährlich, sich Nachts im Schloss herumzutreiben, Miss Evans“

„Ich konnte nicht schlafen“, erwiderte sie.

„Das kam mir aber nicht so vor“, sagte er grinsend, und sie schämte sich wieder.

„Ich konnte *erst* nicht schlafen“, verbesserte sie sich schnell.

„Hm, deswegen haben Sie trotzdem nicht, Nachts durch das halbe Schloss zu wandern“, sagte er nun mit leicht ärgerlicher, dunkler Stimme und mahnenden Blick, in ihre Augen.

„Ich war wirklich ganz leise, Sir“, probierte sie ihn zu beschwichtigen. Er seufzte, innerlich amüsiert.

„Ich möchte das sie mir jetzt und hier versprechen, nicht mehr Nachts durch das Schloss zu wandern, Miss Evans“, forderte Snape nun von ihr, mit ziemlich ernstem Blick, und sie wurde zart rot.

„Ich verspreche es, Sir... und ich entschuldige mich dafür, es tut mir leid, dass Sie deswegen solche Umstände hatten“, antwortete sie ihm, ihre mandelförmigen, grünen Augen blickten ihn dabei ehrlich an.

„Na, so schwer waren Sie ja zum Glück nicht“, sagte er zynisch, und Chaya wurde jetzt zum vierten Mal rot.

„Gut. Ich werde dann mal wieder“, sagte er aufstehend.

„Haben Sie eigentlich Kinder, Prof. Snape?“, fragte sie nun einfach neugierig. Snape erstarrte, nervös wick er ihren Blick aus, und zauberte scheinbar unbeteiligt, seinen Stuhl weg.

„Nein“, antwortet er dann kurz, sah sie dabei aber nicht an.

„Schade, Sie wären bestimmt ein toller Vater“, sagte sie freundlich, und er nickte ihr bloß kurz zu.

„Gute Besserung mit ihrem Bein“, sagte er noch dunkel, und eilte ohne eines weiteren Blickes zu ihr hinaus...

Chaya sah noch einen Moment verwirrt auf die Doppeltür der Krankenstation, durch die ihr Professor eben hinaus geeilt war. „*Hatte er eben rote Wangen bekommen? Ich muss mich geirrt haben... oder?*“, grübelte sie dabei.

.....

Papa Snape???

Hi, hi, hi...glaub ich ja selber nicht...

Und Ihr?

LG, Dardevil!

18. Kapitel

Oh man, konnte leider nicht eher das nächste Chap reinsetzen.

Hoffe Ihr seid noch Alle da...

LG, Dardevil!

.....

Samantha war gerade aufgewacht, als es an ihrer Haustür klopfte.

„*Nanu, wer kann das sein?*“, dachte sie aufstehend, zog sich schnell einen Morgenmantel über und lief zur Haustür. Draußen standen zwei Beamte der Guardia Civil, und der Dorfpolizist Gabriel Verdanz, er war schon über sechzig, hatte einen runden Bauch und eine Glatze.

Sie zog nervös ihren Morgenmantel fester um ihre Taille.

„*Was will denn die, ach so tolle, Bürgergarde hier?*“, dachte sie zynisch. Sie hasste die Guardia Civil, sie waren brutal und vollkommen unfreundlich... zu Ausländern wie sie es war, sowieso.

„Ja bitte?“, fragte sie auf Spanisch, sie und Chaya sprachen mittlerweile perfekt Spanisch..

„Guten Morgen, Senora Evans. Enzschuldigen sie bitte die frühe Störung, aber wir hätten ein paar Fragen, dürften wir wohl kurz hereinkommen?“, fragte der Dorfpolizist höflich, und sie sah dass es ihm wohl sehr unangenehm war.

Samantha trat sofort beiseite. „Natürlich Gabriel, bitte kommt herein. Ist etwas passiert?“, fragte Samantha ängstlich, und die drei Polizisten traten in ihr Haus. Samantha bat sie in die Küche und machte für alle erst einmal Kaffee, dabei fiel ihr auf, wie der eine Polizist mit seinem Kopf zu dem, zugegebenen recht großen, Fressnapf von Rasko deutete, und der andere ihm bestätigend zunickte. Samantha wurde immer nervöser. „*Was soll das?*“, fragte sie sich unwohl.

Als endlich alle Vier vor ihrer dampfenden Tasse Kaffee saßen, fing Senor Verdanz an zu reden.

„Ist Chaya noch im Internat?“, fing er erst mal vorsichtig an.

„Ja, sie kommt erst in den Ferien wieder. Was ist denn nun los, Gabriel?“, wollte sie jetzt wissen.

„Ist dir vielleicht in den letzten Tagen irgendetwas außergewöhnliches aufgefallen, Samantha?“, fragte er ruhig, und die beiden Polizisten, blickten sich neugierig in der Küche um.

„Nein, wieso? Was denn?“, fragte sie nun nervös.

„Ja, um es kurz zu machen... in den letzten beiden Nächten sind mehrere Ziegen von den umliegenden Weiden, gerissen worden“, sagte er jetzt ernst, und Samantha rutschte nur ein „*Oh*“, heraus.

„Und warum kommt ihr damit zu mir? Ich...“, fing sie an, dann fiel ihr Blick zufällig auf Raskos Napf, und sie schluckte nervös, wurde aber im selben Augenblick sehr wütend.

„Gabriel, du denkst doch nicht etwa... Rasko? Also, ich bitte dich, du weißt doch selber, dass er so harmlos wie ein Lamm ist“, sagte sie aufbrausend und bekam von den beiden Polizisten missbilligende Blicke.

„Beruhigen Sie sich, Senora Evans. Uns wurde berichtet, dass Sie sich einen Wolf halten, was ja nun wirklich sehr ungewöhnlich ist. Und da die Tiere hier bei Ihnen in der Nähe getötet wurden, sind wir gezwungen bei Ihnen einen Kontrollbesuch zu machen. Wo ist denn das Tier?“, sprach sie jetzt einer der beiden Polizisten unfreundlich an.

„Ich weiß nicht, wahrscheinlich draußen“, sagte sie mit wütend, blitzenden Augen.

„Wie, sie halten sich einen ausgewachsenen Wolf, und wissen nicht wo er sich herumtreibt? Liegt er etwa nicht an einer Kette?“, fragte jetzt der andere Polizist verwundert.

„Nein, natürlich nicht. Ich sagte Ihnen doch schon, dass er zahm ist. Wie ein Hund... liegt jeder Hund hier in der Gegend an der Kette? Und wissen alle Hundebesitzer hier, wo ihre Tiere sich gerade aufhalten? Ich sehe jedenfalls ständig herumstreunende Hunde hier am Strand und in den Wäldern. Also?“, sagte sie jetzt angriffslustig.

„Beruhige dich bitte Samantha. Wir haben ja nicht gesagt, dass es Euer Wolf war. Aber du kennst doch die Leute im Dorf... und Rasko sieht ja nun wirklich nicht wie ein Schoßtier aus“, probierte Gabriel sie nun zu beschwichtigen, doch sie stand entschlossen auf, nahm den beiden Polizisten ihre fast vollen Kaffeetassen unter ihrer Nase weg, und schüttete sie in den Ausguss.

„Meine Herren... dort ist die Tür, ich sage nicht auf Wiedersehen,...Leben Sie wohl“, sagte Samantha nun giftig, und die drei Männer standen auf, die fremden Polizisten warfen ihr noch einen unfreundlichen Blick zu, bevor sie die Haustür öffneten, durch diese sich sofort der große schwarze Wolf nach innen drängte, der jetzt ausgerechnet nach Hause kam, und die beiden Guardia Civil Polizisten mit erschrockenen Gesichtern wieder ins Haus hinein wichen.

„Madonna!“, spie der Eine vor Schreck aus, aber Rasko beschnupperte sie nur kurz, um dann den Dorfpolizisten freudig zu begrüßen, den er ja kannte.

„Ist ja gut, Rasko mein Guter“, sagte dieser verlegen vor den Beiden, und streichelte ihn flüchtig. Samantha betrachtete mit Genugtuung, die ängstliche Haltung der beiden Beamten.

„Idioten...typisch Spanier“

„Rasko, komm her, hier platz“, sagte sie nun ernst und Rasko kam und setzte sich sofort brav neben sie.

„So, jetzt haben Sie ihn ja gesehen, und finden Sie ihn so gefährlich?“, fragte sie nun höhnisch, sah aber wie Gabriel ihr einen warnenden Blick zuwarf.

„Sie hören von uns“, sagte jetzt der eine und sie traten aus dem Haus, dabei Rasko beobachtend, ob er auch ja dort blieb, wo er war.

„Senora“, grüßte der Andere noch, und Gabriel winkte kurz mit einem:

„Ich melde mich“, zu ihr.

„Idioten“, dachte Samantha, ihnen nachschauend, wie sie wegfuhr, dann schloss sie die Tür. Sie blickte zu Rasko, und er erwiderte fragend ihren Blick.

„Bist du ein böser Wolf?“, fragte sie ihn ruhig, und er legte seinen Kopf schief, und blickte mit seinen gelben Raubtieraugen ganz lieb.

„Wer ist der Boss hier?“, fragte sie grinsend, und er schmiss sich als Antwort sofort auf den Rücken, sich ihr unterwerfend.

„Du willst ja bloß gekrault werden, du großer böser Wolf“, sagte Samantha jetzt lachend, und knuddelte ihn, ihr Gerangel wurde immer heftiger und er biss sie verspielt, aber nur ganz vorsichtig, ohne sie zu verletzen.

„Warte, ich kann auch beißen“, sagte sie lachend und biss ihm kurz, zart ins Ohr, er jaulte laut auf, und zog seinen Schwanz ein, sie anklagend ansehend.

Jetzt lachte Samantha noch mehr.

„Du Schauspieler! Das kann ja gar nicht weh getan haben! Spinner!“, sagte sie und rannte nun weg, durch das Wohnzimmer. Rasko hechtete ihr hinterher, und hatte sie nach drei Sprüngen eingeholt. Er sprang sie an, und sie ging unter seinem Gewicht zu Boden.

„Nein Rasko, lass das! Nicht, Pfui, du großer, böser Wolf...Aus!, Igitt!...“, schrie Samantha kichernd unter ihm, er hatte sie mit seinen beiden Vorderpfoten an Ihren Schultern auf den Boden festgenagelt, und leckte ihr jetzt liebevoll über ihr Gesicht...

Sie tobten noch eine Weile, dann machte sich Samantha auf ins Dorf, sie musste noch etwas einkaufen. Rasko trottete gemütlich neben ihr her, ab und zu einen Stock in seinem Maul zu ihr reichend, den Samantha dann wegwerfen musste, und er ihm verspielt hinterherhetzte..

So erreichten sie wenig später das kleine Dorf, und schließlich den kleinen Einkaufsladen, der in einer kleinen Seitenstraße lag.

Samantha hatte verwundert die argwöhnischen Blicke der Dorfbewohner bemerkt, denen sie begegnet war. Sie erwiderten nur kurz ihren Gruß, und verschwanden so schnell sie konnten, mit einem besonnenen Blick zu dem Wolf.

„Du wartest hier“, sagte Samantha ernst und betrat das Geschäft. Sie grüßte freundlich den alten Ladenbesitzer, und dieser grüßte freundlich zurück. Nachdem sie alles zusammengesucht hatte, ging sie zu ihm, um zu bezahlen.

„*Senora Evans, bitte kommen Sie die nächste Zeit nicht mit dem Tier ins Dorf, es gibt nur Probleme*“, flüsterte er leise warnend zu ihr, dabei blickte er warnend zu ihr, packte schnell alles in eine Tüte und verabschiedete sie freundlich.

„Auf wiedersehen, Señor Savandes, ...und danke für die Warnung!“, sagte sie noch leise, dann trat sie aus dem Laden, und sah verwundert auf der anderen Straßenseite mehrer Männer stehen, die heftig diskutierten, dabei immer wieder zu Rasko zeigten, der ruhig dasaß und auf sie wartete.

„Komm Rasko, wir gehen nach Hause“, sagte Samantha schnell, und beeilte sich aus dem Dorf zu kommen.

Vor ihrem Haus wartete schon der Dorfpolizist auf sie, er lehnte an seinem Wagen und Rasko rannte freudig zu ihm und begrüßte ihn erneut.

„Ja, ja, ist ja gut, du bist ja mein Freund...“, sagte dieser lächelnd, und jetzt streichelte er ihn auch richtig... ohne die Aufsicht der Guardia Civil.

„Hallo Gabriel, hast du etwas vergessen?“, fragte Samantha, sichtlich noch beleidigt.

„Ach Samantha, sei mir nicht böse. Was sollte ich denn machen, sie kamen heute früh zu mir, mit der Auflage sofort zu dir hier raus zu fahren. Ich weiß doch, dass Rasko die Tiere nicht gerissen hat“, entschuldigte er sich bei ihr, immer noch den Kopf des Wolfes streichelnd.

Samantha seufzte, sein zerknirschtes Gesicht sehend.

„Gut, komm rein, ich mache jetzt Mittag, du hast doch bestimmt Hunger, oder?“, fragte sie und schloss ihre Tür auf, der alte Mann strahlte jetzt.

„Ja gerne“, sagte er, und betrat hinter ihr das Haus.

Nachdem sie beim Essen, alle möglichen Theorien durchgegangen waren, welches Raubtier die Ziegen hätte noch reißen können, wobei Dingos und natürlich *wilde* Wölfe zum Thema gehörten, verabschiedete sich der Polizist schließlich von ihr.

„Pass bitte auf dich auf, Samantha. Wir wissen nicht mit was für einem Räuber wir es hier zu tun haben“, sagte er noch bevor er in sein Auto stieg und fortfuhr.

„Ich habe doch Rasko, was soll mir schon passieren“, dachte sie und ging wieder ins Haus.

Am nächsten Morgen klingelte es wieder in aller Frühe bei ihr, und murrend ging sie zur Tür. Rasko war wieder nicht im Haus, fiel ihr nebenbei auf.

Draußen standen wieder die drei Polizisten, doch dieses Mal hatten sie sehr ernste Gesichter. Samantha ließ sie gar nicht erst herein, sondern blieb an der offenen Tür stehen.

„Ja Bitte?“, fragte sie ruhig, aber innerlich spürte sie doch eine große Unruhe.

„Senora Evans, war ihr Wolf heute Nacht draußen?“, fragte der eine fremde Polizist im Verhöretonfall, und sie runzelte sorgenvoll ihre Stirn.

„Nein, wieso?“, fragte sie fest, doch innerlich zitterte sie. *„Verdammt, ich weiß nicht ob Rasko da war, er treibt sich doch öfters, Nachts herum, er ist schließlich ein Wolf...“*

Die beiden Polizisten musterten sie ernst.

„Es wurde heute Nacht ein Schäfer von dem gleichen Raubtier angegriffen, Samantha. Er liegt schwerverletzt, ohne Bewusstsein im Krankenhaus“, erklärte ihr jetzt der Dorfpolizist befangen, seine Augen blickten sie traurig an.

„Oh, dass tut mir sehr leid. Aber ich kann Ihnen versichern, dass Rasko die ganze Nacht hier war“, sagte sie beschwörend.

Der eine Polizist sah sie jetzt mit hartem Blick an, dann überreichte er ihr einen Stoffsack, der Inhalt war schwer und klirrte etwas.

„Was..“

„Sie bekommen jetzt von uns die Auflage, ihren Wolf an die Kette zu legen. Tag und Nacht. Sollte er sich trotzdem herumtreiben, so kann es passieren, dass er erschossen wird. Mit Sicherheit wird das geschehen. Also, halten sie ihn hier, solange bis der Täter dafür gefasst wird. Guten Tag“, sagte der Polizist, nickte den anderen zu, und sie gingen.

Samantha stand da, wie vom Donner gerührt.

„Samantha, tu bloß um Gottes Willen, was sie sagen. Die Bauern sind mehr als aufgeregt, und wollen unbedingt den Schuldigen dafür bestrafen. Am besten du bringst Rasko für eine Weile woanders unter“, sagte er noch schnell.

„Senor Verdanz?“, rief nun der eine Polizist unfreundlich.

„Ich muss gehen...passt auf Euch auf! Sobald ich etwas weiß, sage ich die bescheid!“, rief er zum Auto eilend zu ihr, dann fuhren sie weg, und Samantha stand immer noch geschockt, mit dem schweren Beutel in der Hand, an der geöffneten Haustür. *„Träume ich etwa noch? Das kann doch alles nicht war sein... Wo zum Teufel noch mal ist Rasko?“*, dachte sie aufgeregt, und rief laut nach ihm. Doch er war nicht im Haus, erst eine

Stunde später kam er gemütlich über den Strand angetrottet.

„**Wo kommst du her? Du gehst nicht mehr alleine raus, hast du mich verstanden? Ich habe mir Sorgen gemacht, verdammt noch mal!**“, meckerte sie ihn an, und er stand mit eingezogenem Schwanz und nicht verstehendem Blick zu ihr, winselnd vor ihr. Er verstand nicht, warum sie ihn schellte, er ging immer alleine raus.

Dann fing Samantha an zu weinen und setzte sich vor ihm auf den Boden, um ihn heftig an sich zu drücken.

„*Oh mein Süßer...niemand darf dir weh tun, hörst du?*“, schniefte sie gegen sein Fell, und er stupste sie sanft an. Da stand Samantha wieder auf, strich ihm noch einmal über seinen Kopf, und ging dann zu ihrem Schreibtisch um zwei Nachrichten zu verfassen. Die Erste war für Harry, sie bat ihn darum, Rasko am folgenden Tag, Abends abzuholen, erklärte aber nur kurz warum. Den Zweiten schrieb sie an ihre Tochter. Dann lief sie in den ersten Stock, auf die obere Terrasse. Dort stand in der Ecke ein großer Vogelkäfig, wo eine kleine braune Eule drin wohnte. Sie war die einzige Verbindung zu Harry, oder Chaya.

„Hallo Esmeralda, meine Schöne. Ich habe endlich einmal wieder etwas für dich zu tun“, sagte Samantha, den riesigen Käfig öffnend. Die Eule kam sofort zu ihr geflogen und setzte sich mit einem leisen „*Schuhu*“, neben ihr auf die Tür.

Samantha band ihr an jedem Fuß, einen Brief.

„Du musst leider zu zwei Zielen fliegen, ich hoffe das macht dir nichts aus, oder?“, fragte sie, sie sanft streichelnd. Mit einem Zwinkern ihrer Bernsteinfarbenen Augen, was wohl ein *Nein* bedeutete, schwang die Eule sich in die Lüfte und verschwand in den Weiten des Himmels.

Samantha blickte ihr noch lange nachdenklich hinterher, obwohl sie schon lange nicht mehr zu sehen war.

* * * *

Chaya saß neben Phil und Roy beim Frühstück in der Großen Halle, als mit lautem Geflatter die Posteulen einflogen.

Als eine kleine Braune jetzt genau vor ihr landete, verzog sie zu einem erfreutem Lächeln ihre Lippen.

„Oh, seht nur es ist Esmeralda, Mum schreibt mir!“, sagte sie aufgeregt, und fummelte den Brief von dem Bein, gab der Eule ein Toast und etwas Wasser aus ihrer Untertasse, und riss dann schnell neugierig, den Brief auf.

Ihre Augen überflogen schnell die Zeilen, ihre Lippen hörten langsam auf zu Lächeln und ihre Stirn runzelte sich besorgt. Als sie fertig war mit dem Brief, blickte sie kurz mit irritiertem Blick hoch, dann las sie ihn noch einmal.

Dies alles, war auch dem dunklen Tränkemeister nicht entgangen, und er beobachtet ihr Verhalten, heimlich über den Rand seiner Kaffeetasse.

Hallo meine Süße!

Ich hoffe dir macht deine Schule noch spaß, und du bist weiterhin artig und fleißig.

Ich schreibe dir nur, weil ich will, dass du weißt, dass ich Rasko eine Weile zu Harry und Ginny gebe. Es gab hier ein paar Probleme mit den altertümlich eingestellten Dorfleuten, es wurden ein paar Tiere in der Umgebung gerissen, und ein Mensch angegriffen, nun denken sie, es war Rasko, so ein Blödsinn. Aber es würde zu lange dauern, dir hier alles zu erklären, ein andermal.

Jedenfalls wird ihn Harry Morgen abholen, und ich muss ihn leider so lange an die Kette legen, der Arme. Mache dir aber bitte keine Sorgen, es geht ihm gut.

Aber, wenn ich kann, veranlasse ich ein Treffen in den nächsten Tagen für uns in Hogsmeade, und ich erkläre dir dann alles.

Ich werde mich hier gruseln, alleine ohne Euch.

Alles liebe, Tausend küsse, deine Mum!

P. S. : Grüße bitte Phil und Roy ganz lieb!

Chaya klappte den Brief zu und starrte vor sich hin.

„Was schreibt sie denn, Chaya?“, fragte Roy neben ihr. Mit nicht anwesenden Gesichtsausdruck und lahmer Stimme sagte sie: „Schönen Gruß“

Roy warf Phil einen fragenden Blick zu, und der zuckte nur mit seinen Schultern.

„Ich muss noch was holen“, sagte Chaya aufstehend. Schnell verschwand sie aus der Halle.

Prof. Snape blickte ihr nachdenklich hinterher.

„Es scheint ja nichts erfreuliches in dem Brief gestanden zu haben“, hörte er nun die ruhige Stimme des Schulleiters neben sich, und sein Kopf fuhr zu ihm.

„Was meinst du Albus?“, tat Snape unwissend, doch Dumbledore schmunzelte nur kurz.

„Sie mag dich, nicht wahr?“, fragte er dann sanft, und Snape blickte ihn nur undurchdringbar an. „Kann sein“, gab er dann kühl zurück.

„Und du, magst du sie auch?“, bohrte Dumbledore weiter, und Snapes' Blick verschloss sich zusehends, sein Kopf fuhr wieder zu den Schülertischen, er blieb dem Direktor die Antwort schuldig.

„Ich denke sie spürt es bereits. Willst du es ihr nicht endlich sagen?“, sagte Dumbledore nun, mit sanften Blick aus seinen himmelblauen Augen.

Snape stand jetzt auf, und beugte sich drohend zu ihm vor.

„Dass alter Mann, geht nur sie und mich etwas an, meinst du nicht?“, knurrte er unfreundlich, drehte sich mit Schwung um, und verließ mit wehendem Umhang die Halle.

„*Na also, bald ist es endlich soweit...hm, jetzt müssen wir nur noch Samantha zu ihm bringen..*“, dachte Dumbledore amüsiert, den Abgang des Meisters der Zaubertränke verfolgend....

Die erste Doppelstunde Besenflug, ließ Chaya ausfallen, sie meldete sich bei Madam Hoch krank, saß grübelnd in ihren Bett. *„Ich mache mir solche Sorgen um Rasko. Was ist da bloß los? Und wenn da wirklich so ein Räuber rumläuft, darf Mum da auch nicht alleine bleiben... warum geht sie denn nicht mit zu Harry? Will sie es wieder einmal wissen, was?“,* dachte sie, und längst liefen ihr Tränen der Sorge über ihren Wangen.

Eine Stunde später machte sie sich auf zum Zaubertränkeunterricht. Dort setzte sie sich still auf ihren Platz und ließ den Vortrag von Prof. Snape über die Zusammensetzung des Sprachlähmtrankes an sich vorbeirauschen.

„*Und wenn sie angegriffen wird, und Rasko hängt an der Kette, kann ihr nicht helfen? Oder sie erschießen ihn einfach... ohne zu fragen? Mum wird dabei festgehalten..*“, waren ihre grausigen Gedanken, und immer schlimmere Vorstellungen glitten durch ihren Kopf.

„Miss Evans? Würden Sie so freundlich sein, und mir **endlich** antworten?“, hörte Chaya Prof. Snape wie durch Watte zu ihr knurren, und sie blickte erschrocken zu ihm auf. Er stand mit übereinanderverschränkten Armen vor ihr, sein Blick war dunkel und undurchdringbar, mit dem er sie kühl musterte. Sie schien ihm blass und verheult.

Ihre Augen flackerten nervös in seine,...er las Angst in ihren grünen Augen, große Angst. Und er wusste, es war nicht wegen ihm....

Dann riss sie sich zusammen, und ihr Blick wurde wieder fest, aber er sah immer noch den Kummer in ihren mandelförmigen grünen Augen schimmern.

Verwundert hob er seine rechte Augenbraue und räusperte sich.

„Und, was ist ihre Antwort?“, fragte er, immer noch mit unfreundlicher Stimme.

„Es tut mir leid, Sir. Ich war einen Moment unachtsam, könnten Sie wohl die Frage wiederholen?“, fragte sie zaghaft, und wich seinem Blick vorsichtig aus.

„Ich glaube nicht, dass ich das machen werde, Miss Evans“, knurrte er wieder, drehte sich um und sagte noch mit kühler Stimme: „Zwanzig Punkte Abzug für Gryffindor, wegen Unachtsamkeit im Unterricht“, und fuhr mit dem Unterricht fort.

Chaya sagte gar nichts mehr diese Stunde, blickte nur meistens auf ihren Tisch, und sie war auch die Erste, die nach dem Klingeln den Klassenraum verließ. Seufzend blickte er ihr nach.

„*Was hat sie denn?*“

Zum Mittagessen kam sie erst gar nicht in die Große Halle, sie saß traurig am See, und ließ ihren Kopf hängen.

Nachmittags hatten sie noch Kräuterkunde und Zauberkunst. Sie hörte kaum zu, und arbeitete auch fast gar nicht richtig mit. Ihre Gedanken kreisten in ständiger Sorge um Rasko und ihrer Mutter.

* * * *

Samantha legte gerade schweren Herzens ihren Wolf das stabile Lederhalsband um, und er blickte sie sehr anklagend und nicht verstehend an.

Als sie nun auch noch den Karabinerhaken der Stahlkette, an die Öse an dem Halsband einharkte, und er nun angekettet war, war sein Blick schwer beleidigt. Er jaulte kurz und legte sich hin, seinen großen Kopf legte er auf seine Vorderpfoten, und seine Augen strafte sie anklagend.

„Oh Rasko, es tut mir so leid, aber so bin ich mir wenigstens sicher, dass sie dir nichts tun können, weißt du?“, sagte sie sich zu ihm hockend. Sie kraulte zart seine Schnauze, und er leckte liebevoll als Antwort ihre Hand.

Samantha seufzte, und stand wieder auf. Sie hatte ihn direkt vor der Haustür angekettet, und so, dass er raus und rein konnte, wie er wollte. Die Haustür ließ sie einfach offen.

„*Na, ein Einbrecher wird sich ja wohl nicht an ihm vorbeitrauen*“, dachte sie grinsend.

Einen Moment stand sie noch unschlüssig vor ihm.

„*Hm, erst halb drei, ich könnte ja noch etwas an den Strand spazieren gehen..., aber Rasko lasse ich lieber hier, nicht dass ich noch auf einen wütenden Bauern oder Hirten treffe...*“, dachte Samantha, holte sich ihren Pulli aus dem Haus, und machte sich auf den Weg hinunter zum Strand, Rasko sah ihr traurig hinterher, als er kurz seinen Kopf über das ihm fremde Halsband schüttelte, klirrte leise die Kette...

* * *

Prof. Snape hatte natürlich bemerkt, dass Chaya nicht zum Mittagessen erschienen war. Er war schon etwas besorgt, weil sie heute so traurig und nachdenklich schien, aber er dachte nicht wirklich weiter darüber nach. „*Wer weiß was in dem Brief stand, vielleicht bekommt sie irgendetwas nicht oder so...*“

So saß er an seinem Schreibtisch im Büro, und korrigierte gerade die letzte Arbeit der Siebtklässler in Zaubersprüche, als es leise an seiner Bürotür klopfte. Er sah auf, zur Uhr und dann zur Tür. „*Hm sechzehn Uhr...wer nervt schon wieder?*“

„Herein“, knurrte er, und die Türklinke senkte sich, Chaya ihr kleiner Kopf erschien in dem Spalt und sah ihn fragend an. Er musterte sie erstaunt, sie schien schon wieder geweint zu haben, ihr Gesicht war blass und ihre Augen gerötet.

Snape legte seine Feder nieder, und lehnte sich zurück.

„Ja, Miss Evans? Kommen Sie ruhig herein“, sagte er dunkel, und Chaya trat zögernd ein, schloss die schwere Tür und trat zu ihm vor den Tisch.

„Was...“, fing er an, wurde aber von ihr unterbrochen.

„Sie müssen mir helfen, Prof. Snape! Unbedingt, bitte! Es eilt auch ganz doll, bitte helfen Sie mir, Sie sind meine letzte Hoffnung...“, unterbrach sie ihn mit jämmerlicher, flehender Stimme, und ihr Blick sprach die Bedrängnis aus, in der sie scheinbar steckte. Erstaunt hob er seine rechte Augenbraue.

„Haben Sie etwa etwas angestellt?“, fragte er nun neugierig.

„Nein, Blödsinn. Es ist,... es geht um Rasko... und Mum. Ich muss ganz schnell zu Ihnen, bitte. Nur für eine Stunde, oder so... ich muss wissen was dort los ist. Würden Sie schnell mit mir dorthin apparieren,.. bitte Sir?! Würden Sie das?“, fragte sie hektisch, und er zog verärgert seine Augenbrauen zusammen.

„Wie denken Sie sich das denn? Natürlich nicht, vielleicht sagen Sie mir erst einmal was los ist, Miss Evans. Und warum gehen Sie mit ihren Problemen nicht zum Schulleiter, ich denke er ist ihr Patenonkel?“, wies er sie kühl ab.

Chayas Schultern sackten enttäuscht herab. Sie zog den Brief aus ihrem Umhang und reichte ihn ihm. Schnell überflog Snape diesen, dann blickte er sie wieder nur dunkel wartend an.

„Onkel Albus sagte, ich solle mir keinen Kopf machen, Mum wird schon auf sich aufpassen..“, sagte sie zu ihm, doch er erwiderte ihr immer noch nichts, sah sie nur weiterhin ruhig an.

„Aber ich mache mir einen Kopf. Wenn Rasko an der Kette liegt kann er nicht auf sie aufpassen... und er kann sich nicht gegen diese blöden Bauern wehren, die ihm an den Pelz wollen, verstehen Sie? Ich halte das nicht aus...bitte Prof. Snape, Sie könnten das doch mal kurz ganz locker machen, oder? Oder?“, bettelte sie nun erneut, und er seufzte verhalten.

„Nein“, sagte er schließlich kühl. „*Das fehlt mir noch, vielleicht setzte ich mich heute noch mit Samantha*

auseinander...'

„Wir Lehrer können doch nicht wegen jeden Familienstreit, mit jeder X-beliebigen Schülerin mitten in der Woche zu ihr nach Hause apparieren, nur damit sie dann mit ihren Eltern Händchenhalten können“, erklärte er kalt, und musterte sie kurz. Ihm war ihr Zusammenzucken bei dem Wort *X-beliebigen Schülerin*, aufgefallen. *„Ich werde auf keinen Fall zu Samantha apparieren“*, dachte er nervös.

„Wenn es gefährlich für Ihre Mutter wäre, hätte Prof. Dumbledore schon etwas in die Wege geleitet, vertrauen Sie ihm“, probierte er sie jetzt zu besänftigen, denn Tränen liefen ihr erneut über ihre Wangen.

Chaya schniefte einmal laut, ihr Gesicht wurde immer blasser, und ihre Augen bekamen einen dumpfen Ausdruck.

„**Sie verstehen es einfach nicht,... alle hier**“, fauchte sie jetzt, und wischte sich mit ihrem Handrücken über ihre Augen.

„Miss Evans, beruhigen Sie sich jetzt bitte, und mäßigen Sie Ihren Ton. Gehen Sie in ihren Turm und legen Sie sich etwas hin. Es wird schon nichts passieren“, sagte er mit beruhigender Stimme. *„Sie soll sich nicht so aufregen“*

Jetzt sackten ihre Schultern noch mehr herab und ihr Kopf senkte sich.

„Sie sind auch nicht besser... und ich dachte Sie könnten mir helfen... ich dachte Sie mögen mich... aber ich bin ja doch nur eine, wie war das? Ach ja eine X-beliebige Schülerin für Sie. Ich bin traurig, dass ich mich in Ihnen so getäuscht habe, wo ich Sie so gern mag...“, sagte sie leise schniefend und lief mit gesenktem Haupt zur Tür.

„Miss Evans, warten Sie doch..“, sagte er verlegen und stand schnell auf, doch sie winkte weinend ab. Snape hatte ein schlechtes Gefühl, sie in diesem Zustand gehen zu lassen, und er bemerkte verwundert, dass er nicht wollte, dass sie dachte, er mag sie nicht, er wollte das sie es spürte, wie sehr er sie mochte...gern hatte.

„Ist schon gut... Sie sind eben ein Slytherin und ich nur eine Gryffindor,... und dazu ein dreckiges Halbblut...“, murmelte sie verhalten, und blickte nun auf, mit unendlich traurigen Augen. Snape sein Magen drehte sich um, diesen Blick sehend. *„Nein, so ist es nicht!“*, dachte er erschrocken. Doch bevor er etwas sagen konnte, reagierte sie schon.

„Ich schaffe das auch alleine“, sagte sie mit verletzter Stimme, drehte sich schnell um und lief hinaus,... rannte davon.

Zehn Meter weiter in dem dunklen Kerker gang, hatte er sie eingeholt.

„So warten sie doch“, sagte Snape sanft, sie an ihren schmalen Schultern festhaltend, und sie blieb mit hängenden Kopf stehen, ein zartes Schluchzen kämpfte sich langsam an die Oberfläche. Chaya hatte den ganzen Tag über immer wieder kurz geweint, aber ihren Kummer und ihre Ängste immer unterdrückt. Nun konnte sie, sie nicht mehr aufhalten, und als Snape sie vorsichtig an sich zog, schluchzte sie erneut und ein Zittern lief über ihren zarten Körper, bevor sie anfang, hemmungslos zu weinen.

Prof. Snape wusste nicht warum, aber als sie so, wie ein Häufchen Elend vor ihm stand, und sie dann auch noch anfang zu Schluchzen, musste er sie einfach in seine Arme schließen.

Chaya wusste nicht wann das geschehen war, aber sie fühlte sich unendlich geborgen in den Armen dieses starken Magiers, und sie wollte am liebsten nie wieder aus dessen Schutze weg.

Sie umklammerte ihn heftig und heulte sich erst einmal richtig aus. Snape strich ihr behutsam über ihren Kopf, dabei murmelte er die ganze Zeit beruhigende Worte.

So standen sie eine ganze Zeit, eng zusammen, im kalten, dunklen Kerker gang. Als ihr Schluchzen langsam verebbte, schob er sie zurück in sein Büro, - durch eine weitere Tür in seine privaten Räume, und bugsierte sie in einen Sessel vor dem Kamin, den er mit seinem Zauberstab entfachte. Behagliche Wärme breitete sich über Chayas Körper aus, und sie seufzte kurz, wischte sich ihre nassen Augen mit ihrem Umhang ab, und blickte in die Flammen.

Prof. Snape kam jetzt wieder, reichte ihr einen Becher mit heißem Kakao und setzte sich auf die Couch neben ihren Sessel. Sie sah zögerlich zu ihm, dann schnell wieder in die Flammen. Nachdem sie einen großen Schluck des heißen Getränkes genommen hatte, sprach sie ihn an.

„Danke“, sagte sie leise.

Snape musterte sie kurz, sie sah ziemlich verloren aus. Sie tat ihm leid.

„Schon gut. Glauben Sie denn wirklich, dass ihrem Wolf etwas passieren könnte? Oder ihrer Mum?“, fragte er mit ruhiger, dunkler Stimme. Chaya sah ihn aus besorgten Augen an. Dann stand sie auf und setzte sich neben ihn... dicht neben ihn. Verwundert hob er eine Augenbraue. Chaya lehnte ihre Wange an seine

Schulter und murmelte leise „*Ich habe so ein ungutes Gefühl... und solche Angst*“ Dabei war ihre Stimme voller Sorge. Verwirrt über ihre Anhänglichkeit, versteifte er sich, sie bemerkte es und schob sich beschämt schnell ein Stück von ihm weg.

Chaya hob ihren Blick, und ihre mandelförmigen, grünen Augen bohrten sich flehend in seine schwarzen, die er nicht mehr aus ihnen nehmen konnte.

„*Bitte Professor... nur ganz kurz... nur mal nachsehen... es wird nie jemand erfahren, kein Slytherin oder sonst jemand... bitte... bitte... Mum kann ja nicht mal zaubern...*“, bettelte sie sanft, und er versank in ihrem Blick. Sie war ihm ganz nah, und zeigte keinerlei Angst oder Abneigung. *„da hat sie allerdings recht, Samantha ist eine Muggel, und somit ziemlich wehrlos... vor allem vor einem Raubtier“*, gab er ihr Gedanklich recht. *„Und sie kann sich auch nicht vor zudringlichen Männern wehren“*, setzte seine innere Stimme noch nach, und ihm fiel plötzlich Jack wieder ein, wie er sie damals zugerichtet hatte, sein Hals schnürte sich zu...und Snapes' Entscheidung war gefallen.

Er glitt mit seinen Augen über ihr Gesicht, ihr Haar und wieder in ihre grünen Augen. Dann seufzte er ergeben.

Das hörend, fingen ihre Augen an zu glänzen.

„Gut, ich mache es. Ich gebe Ihnen eine halbe Stunde, und ich werde versteckt auf Sie warten, verstanden?“, knurrte er und sie strahlte.

„Das ist so...klasse von Ihnen!“, sagte sie freudig, beugte sich spontan vor und küsste ihn auf seine Wange. Mit einem Ruck stand Snape auf.

„Gut, kommen Sie, bringen wir es hinter uns, bevor ich wieder zu mir komme, und es mir anders überlege“, knurrte er, aber sie sah den warmen Glanz in seinen Augen und lächelte.

„Okay, Sir“, antwortete sie, und wenig später liefen sie über die Wiesen von Hogwarts, dem Appariertpunkt entgegen.

„*Na also, gehen sie endlich... alles findet sich*“, dachte der alte Mann mit den himmelblauen Augen, der am Fenster seines Büros stand, und Prof. Snape und Chaya mit den Augen verfolgte. Im Hintergrund hörte man einen Phönix leise singen...

* * * *

Samantha lief schon eine halbe Stunde den Strand entlang, sie konnte ihr Haus schon nicht mehr sehen. *„Hm, wird Zeit umzukehren, der arme Rasko...“*, dachte sie wieder, und ihre Wut auf die ganze Situation peitschte erneut hoch. Sie hob einen Stein auf, und schmiss ihn weit ins Meer.

„*Idioten... alles sture Idioten*“, dachte sie wütend und sie drehte seufzend um, und machte sich auf dem Weg nach Hause. Samantha war kaum zehn Schritte gegangen, als sie glaubte ein Knurren gehört zu haben. Verwundert blickte sie sich um und erstarrte. Keine zwanzig Meter entfernt, stand auf einer Düne ein Puma. Sie dachte ihre Sinne spielten ihr einen Streich und sie blinzelte kurz verwirrt, doch der große Silberlöwe stand auf der Düne und fixierte sie.

„*Das ist doch ein Puma, oder? Wie kommt der denn hierher? Es gibt doch gar keine Pumas in Spanien, oder?*“, überlegte sie verdattert, als sie mit Erschrecken sah, wie sich der Puma auf sie zu bewegte. Er nahm eine geduckte Haltung ein und kam langsam fast schleichend näher.

[Samantha drehte sich in einer Panikreaktion auf dem Absatz, und rannte los. Ihr Herz raste panisch gegen ihre Rippen, und sie stieß hektisch ihren Atem aus. *„Oh mein Gott! Oh mein Gott!“*, hämmerte es in ihren Kopf, als sie weiterhin durch den weichen Sand rannte...

Sie machte nun den Fehler über ihre Schulter zurückzublicken, dadurch übersah sie den dicken Ast, der vor ihr im Sand, angetrieben lag. Und während sie mit schreckgeweiteten Augen den Puma schon direkt hinter sich herhechtend sah, stolperte sie auch schon und flog der Länge nach in den Sand, der Puma sprang mit einem Fauchen, dass so fürchterlich in ihren Ohren klang, auf sie drauf, und seine scharfen Krallen fetzen in ihr Fleisch auf ihrem Rücken.

Samantha schrie hell auf, und sie spürte den scharfen Schmerz in ihrer Schulter als der Puma sein Raubtiergebiss darin versenkte. Wie im Traum spürte sie unter ihren Fingern ihrer rechten Hand den dicken Ast, und sie schlug ihm ihn mit all ihrer Kraft direkt vor den Kopf. Mit einem dumpfen knurrenden Laut ließ der Puma von ihr ab, lief etwas von ihr weg, dabei schüttelte er beständig seinen Kopf, er musste wohl

Schmerzen verspüren.

Samantha rappelte sich schluchzend hoch, und rannte wieder los, ihre Schulter schmerzte wahnsinnig, und in ihren Kopf hämmerte immer wieder der eine Satz, *„Er wird dich töten!“*...

* * * *

Prof. Snape stand mit Chaya am Apparierpunkt von Hogwarts und griff ihre Hand.

„Da ich nicht weiß, wo sich Ihr Haus in Spanien befindet, werden Sie uns leiten, Miss Evans“, sagte der dunkle große Mann mit ernstem Blick zu ihr.

„Oh, kann ich denn das?“, erwiderte Chaya erstaunt, und er nickte kurz.

„Ja, mit meiner Hilfe schon. Ich möchte das Sie sich jetzt entspannen, und denken Sie nur an Ihr Haus, ganz fest. Ich möchte das Sie es vor sich sehen, können Sie das?“, fragte er leise samtig, und sie fand seine Stimme sehr beruhigend, ununterbrochen war ihr Blick in seine Augen gerichtet, die irgendwie seltsam anziehend funkelten...Chaya dachte an ihr Haus in Spanien, sie sah es fest vor sich...

„... *Jetzt*“, sagte er mit hypnotischer, tiefer Stimme und bohrte seine schwarzen Augen fest in ihre, sie sah gefesselt in seinen tief schwarzen Blick, und seine Augen kamen ihr so unwirklich vor... Chaya meinte in sie hineingezogen zu werden, und schon waren sie mit einem „Plopp“ verschwunden.

Sie kamen mit ebenso einen „Plopp“ genau vor der Haustür an, und somit auch genau vor Rasko, der ja dort an der Kette angebracht war.

Prof. Snape sah nur irgendetwas großes Schwarzes aufspringen, und zog automatisch mit einem schnellen Griff, Chaya zurück.

Ein Jaulen erschall, und Chaya wand sich mit einem freudigen Aufschrei aus Snape seinen Griff.

„**Rasko! Oh Rasko!**“, rief sie ihn umarmend. Er schmiss sie fast um, so freute er sich, sie zu sehen. Winselnd stupste und drängelte er sich gegen sie.

Prof. Snape hob erstaunt seine rechte Augenbraue, als er das riesige Tier musterte.

„Ist ja gut, **aus** jetzt. Du bist ja mein bester, ja, ja“, sagte sie übergücklich strahlend, und Snape meinte, dass alleine ihr strahlendes Gesicht sich schon gelohnt hatte, hierher zu kommen. Nun machte Chaya ihm das Halsband ab, und er rannte hin und her, erfreute sich seiner wiedergewonnenen Freiheit.

„Meinen Sie, dass das gut ist, ihn loszumachen? Was ist wenn er jetzt wegläuft, denken Sie an die Bauern“, mahnte Snape Chaya, mit dunkler Stimme, immer den großen schwarzen Wolf im Auge behaltend.

„Nein, Sir, er läuft nicht weg, er hört ja auf mich“, erwiderte sie abwinkend, und als ob Rasko jetzt erst den Professor gesehen hätte blieb er kurz stehen, witterte zu ihm und trottete zu ihm. Prof. Snape seine Haltung wurde merklich steifer, als der Wolf ihn beschnupperte, und mit seinen gelben Raubtieraugen neugierig musterte. Plötzlich warf er sich vor Snape auf den Rücken, und blickte ihn winselnd an.

„Oh!“, sagte Chaya nur, und Snape fuhr die zweite Augenbraue auch hoch.

„Er unterwirft sich Ihnen, dass ist ja eigenartig,...eigentlich macht er so etwas nur bei Familienmitgliedern, nie bei Fremden... er mag Sie anscheinend“, sagte Chaya und hockte sich zu Rasko, um ihn den Bauch zu kraulen. Das sichtlich genießend, schloss dieser seine Augen.

„Familienmitglieder... hm, stimmt ja irgendwie... sollte er es riechen, oder spürt er es?“, grübelte Snape erstaunt, die Beiden beobachtend. Da fiel ihm plötzlich Samantha wieder ein, und hektisch sah er sich kurz um, aber alles schien ruhig.

„So Rasko, jetzt ist es aber genug. Ich muss mal gucken wo Mum ist. Du bleibst hier bei Prof. Snape, er ist ein Freund, pass auf ihn auf“, sagte sie und stand auf, zwinkerte kurz dem Professor zu, und verschwand im Haus. Rasko stand auf und setzte sich artig, dicht neben Prof. Snape. Dieser blickte kurz zu dem Tier, zögerte etwas, und streichelte ihn schließlich kurz über seinen schönen Kopf, worauf Rasko sofort über seine Hand leckte.

„Du bist sehr schön, stolz und schön... wie deine beiden Frauchen“, murmelte er zu dem Wolf, und dieser winselte kurz leise.

Chaya kam wieder herausgelaufen.

„Sie ist nicht da. Wie kann sie denn ohne Rasko jetzt draußen herumlaufen...hm, vielleicht ist sie ins Dorf

gegangen? Nein, nein, der Kühlschrank ist ja voll, also war sie schon einkaufen.

Hm, am Strand? Ja, da wird sie sich wieder einmal rumtreiben, da läuft sie ja gerne Stundenlang herum“, grübelte Chaya laut vor sich hin.

„Wir müssen an den Strand, Prof. Snape. Sie kommen doch mit? Bitte, ich möchte nicht alleine rumlaufen, es wird bald dunkel...“, sagte Chaya mit bittendem Blick zu ihm.

„*Es gibt eine Katastrophe, wenn Samantha mich hier mit Chaya sieht... aber gut, so soll es eben sein*“, dachte er seufzend, nickte, und so liefen sie gemeinsam los, runter zum Strand, Rasko immer vor ihnen weg.

Samantha stolperte mehr als sie lief, vorwärts, Tränen des Schmerzes liefen ihr dabei über ihre Wangen, ihre Schulter puckerte sehr schmerzhaft, und warmes Blut lief ihren Rücken und ihren Arm herunter. Der Puma lief ihr in einigen Abstand lauernd hinterher, er wartete nur auf eine günstige Gelegenheit. Samantha spürte das, und sie wusste, wenn sie jetzt Pause machen würde, oder umfiel, war sie unweigerlich verloren...

Snape lief neben Chaya in dem weichen Sand den Strand entlang, als plötzlich Rasko witternd stehen blieb und nach vorne starrte. Snape schlitzte sofort gewarnt seine Augen und zückte seinen Zauberstab. Etwas entfernt sah man jetzt eine Person... mehr stolpern als Laufen, und sie hatte definitiv dunkelrote Haare.

„*Samantha!*“, dachte er, gleichzeitig mit dem Wolf losrennend. Rasko war natürlich viel schneller bei Samantha als Snape, der erstaunt sah wie der Wolf knurrend an ihr vorbeirannte.. und nun sah Snape erst das etwas größere braune Tier etwas entfernt hinter Samantha auf das sich Rasko zähnefletschend stürzte. Sofort bildeten die beiden Raubtiere ein knurrendes, beißendes Knäuel.

Jetzt hatte er aber Samantha erreicht und achtete nicht mehr auf die Tiere. Geschockt sah er ihren panischen Ausdruck in ihren mandelförmigen grünen Augen, und ihr schmerzverzehrtes, angstvolles Gesicht.

Sie stolperte in seine Arme und krallte sich an ihn fest, dabei stöhnte sie schmerzvoll gegen seine Schulter.

„...*Severus...lauf weg.. lauf...*“, flüsterte sie noch stöhnend, und brach im nächsten Moment bewusstlos in seinem Arm zusammen.

„Sam!“, rief er besorgt und hielt sie ganz fest an sich gedrückt. Entsetzt spürte er das Blut unter seinen Händen, und schluckte schwer.

„**Mum! Mum! Mum!!**“, schrie Chaya aufgeregt, als sie, sie endlich erreicht hatte.

„**Was ist mit ihr?**“, schrie sie vollkommen aus dem Häuschen.

„Wir müssen sie ins Haus bringen, kommen Sie“, sagte Snape und Chaya wollte losgehen, doch sie hatte nun ihre Augen auf die Beiden kämpfenden Tiere gerichtet und erschrak sehr. Schnell streichelte sie die Hand ihrer Mutter, dir reglos herunterhing.

„Was ist mit dir Mum?“, fragte sie nervös.

Snape hob Samantha auf seinen Arm und lief mit ihr los. „Komm jetzt Chaya“, sagte er einfach, und Chaya lief still weinend neben ihm her, dabei hafteten ihre Augen auf ihrer Mutter, die so reglos in den Armen des Tränkemeisters lag.

„Ruf deinen Wolf“, sagte er noch, und Chaya blickte zurück. Sie setzte zwei Finger in ihren Mund und ließ einen schrillen lauten Pfiff erklingen.

Rasko ließ knurrend von dem Puma ab und rannte zu Chaya, die schon wieder an Snapes Rockzipfel hing, neben ihn stumm laufend.

Der Puma suchte humpelnd das Weite...

Rasko stupste immer wieder auf dem Weg zum Haus in Chayas' Hand, doch sie reagierte gar nicht...

Als Prof. Snape, Samantha auf das breite Bett im Schlafzimmer ihres Hauses gelegt hatte, fing er an, sie vorsichtig zu entkleiden. Als er merkte, dass die Verletzungen mehr auf ihrer Rückseite liegen mussten, drehte er sie vorsichtig auf ihren Bauch. Chaya saß nur vollkommen still, mit blassem Gesicht, neben dem Bett auf einen Stuhl.

„Ich brauche heißes Wasser, und etwas zum Verbinden“, forderte er sanft, aber bestimmt, und Chaya nickte befangen, stand auf und eilte ins Bad

Wenig später kam sie mit einer Schüssel heißen Wassers, und einem Verbandskasten wieder.

Snape hatte in der Zeit Samanthas' Rücken frei gelegt, und schluckte nervös, den Biss und die tiefen Kratzer erblickend, die sie hatte.

„*Mistvieh!*“, dachte er wütend, und fing an die Wunden zu reinigen. Chaya reichte ihm einige Verbände aus

dem Verbandskasten und er nahm sie ihr mit einem beruhigenden Blick in ihre Augen ab.

Nachdem Samantha versorgt war, setzte sich Snape zu ihr auf das Bett. *„Da hast du ja noch einmal Glück gehabt, Ms Evans“*, dachte er, und strich ihr sanft über ihren Nacken. Er tappte spürte er Chayas Blick auf sich und zog schnell die Decke über Samanths Rücken.

Er sah zu Chaya und ihr argwöhnischer Blick glitt von ihm zu ihrer Mutter und zurück. *„Was war das jetzt?“*, dachte sie unruhig.

„Ich habe keine Heilsalbe oder Tränke hier, sonst würde es schneller heilen. Die Kratzer sind nicht sehr tief, aber der Biss schon“, erklärte er ablenkend. Und Chaya schlug sich darauf mit ihrer flachen Hand gegen ihre Stirn.

„Man ich bin vielleicht blöd... wir haben doch alles da, von Tante Poppy... immer einen vollständigen Satz von allem...“, sagte sie davoneilend. Wenig später kam sie mit einer kleinen Holzkiste wieder, wo allerlei Phiole und Salben drin waren. Prof. Snape warf ihr einen tadelnden Blick zu, und schlug die Decke wieder zurück. Vorsichtig wickelte er die Verbände wieder ab, und strich ihre Wunden mit der Heilsalbe ein, sofort schlossen sich die tiefen Kratzer. Nur der Biss heilte nicht gleich, ihn verband er noch einmal. Dann drehte er Samantha vorsichtig auf den Rücken. Er strich ihr Haar aus dem Gesicht und hob ihren Kopf sanft an. Dann flößte er ihr einen Heil-, - und einen Schmerztrank ein. Nachdem er sie wieder zugedeckt hatte ging er ins Bad um sich zu waschen.

Als er wieder herauskam, sah er Chaya fest an ihre Mutter gekuschelt liegen, sie blickte ihn traurig an. Er setzte sich kurz seufzend neben sie.

„Haben sie keine Angst, Ihre Mutter wird es Morgen früh wieder gut gehen. Dann wird alles verheilt sein. Haben wir hier die Möglichkeit mit Hogwarts in Kontakt zu treten?“, fragte er nun, und Chaya nickte.

„Ja, oben auf der Terrasse ist unsere Eule“, sagte sie lahm, und er bemerkte wie ihr langsam die Augen zufielen.

Er blickte sich im Wohnzimmer um, und setzte sich an den Schreibtisch, um für Albus eine kurze Nachricht zu verfassen. Er legte seinen Umhang und seine Robe ab, nur noch in Hose und schwarzem Hemd ging er in den obersten Stock und öffnete den großen Vogelkäfig. Er las das Namensschild, was an der Käfigtür hing. *„Esmeralda?“*, las er mit gerunzelter Stirn. Dann band er ihr den Brief an, und schickte sie auf den Weg. Er blickte ihr eine Weile nach, dann ließ er seinen Blick über die Landschaft gleiten, rechts waren verwilderte Hügel und Felder zu sehen, und linker Hand konnte man das Meer sehen.

„Nicht schlecht, der Ausblick“, dachte er. Es wurde langsam dunkel, und er schloss die Terrassentür von innen.

Als er das Schlafzimmer wieder betrat, schlief Chaya tief und fest, angekuschelt bei ihrer Mutter. Er seufzte, ging zu ihr und deckte sie zu. Dann strich er beiden kurz, zärtlich über die Wange und verließ das Schlafzimmer. In der Küche lag Rasko, und blickte ihn ruhig aus seinen gelben Augen an. „Na, wie geht es dir, großer Kämpfer? Hast du auch etwas abbekommen?“, fragte Snape dunkel, ging in die Knie und untersuchte mit seinen Augen den Wolf nach Verletzungen. Er fand getrocknetes Blut im Fell, und darunter jede Menge Kratzer, die aber zum Glück nicht weiter schlimm waren. Verwundert darüber, dass er sich überhaupt um ein Tier Sorgen machte, stand er schnaufend wieder auf. *„Was ist denn los mit mir, verweichliche ich etwa langsam?“*, dachte er wütend über sich selbst.

Da ihn die gelben Raubtieraugen immer noch anstarrten, seufzte er kurz, ging zum Kühlschrank und fand Gott sei Dank ein paar Bier darin. Rasko setzte sich mit bettelndem Blick neben ihn. *„Hm, hat bestimmt Hunger“*, dachte er blickte noch einmal in den Kühlschrank, fand aber nichts passendes für den Wolf.

„Ich weiß nicht was du isst“, sagte Snape dunkel, und Rasko lief zu einem Schrank und kratzte mit seinen Pfoten daran.

„Hm“, machte Snape und öffnete die Tür, drinnen stand eine Ansammlung von großen Büchsen Hundefutter. Er nahm eine heraus, öffnete sie mit einem Schwenk seines Zauberstabes und schüttete den Inhalt, bei deren Geruch er angewidert den Mund verzog, in den großen Napf, der auf dem Küchenboden stand. Gierig machte sich Rasko darüber her.

„Über Geschmack lässt sich streiten“, sagte Snape angeekelt, und öffnete jetzt ein Bier, lief ins Wohnzimmer und setzte sich auf die Couch. *„So, und nun? Was sagst Du Samantha morgen, wenn sie aufwacht? Und was wird mit Chaya? Sie hat ein Recht darauf, es zu erfahren. Am besten ich mache mich jetzt auf den Weg nach Hogwarts, Potter kann Chaya ja dann bringen“*, grübelte er, als er leise, tapsende Schritte hörte blickte er auf. Samantha kam mit einem Laken um ihren Körper geschlungen auf ihn zu. Ihr Haar war

verwuschelt, und sie blickte ihn verschlafen an.

Ihr Anblick raubte ihm für einen Augenblick den Atem, er hätte sie am liebsten sofort liebevoll in den Arm genommen.

„Du bist wach?“, sagte er stattdessen verblüfft.

„Obwohl ich meine zu Träumen, dich hier auf meiner Couch sitzen zu sehen... ja, ich bin wach“, sagte sie jetzt ruhig, und setzte sich neben ihn.

„Aber ich habe dir eine ganze Phiolen Schmerztrank eingeflösst, da ist doch ein Schlafmittel mit drinnen, du müsstest eigentlich bis Morgen früh durchschlafen“, sagte er verwundert mit dunkler Stimme.

Samantha schüttelte ihren Kopf.

„Nein, nicht in diesem. Alles was auch Chaya nehmen kann, ist extra zubereitet. Poppy hat da vorgesorgt“, erklärte sie, sah ihn kurz nachdenklich an, dann lehnte sie sich vorsichtig zurück, und schloss die Augen.

„Geht es dir gut?“, fragte er dunkel, und sie öffnete ihre grünen Augen wieder, und blickte ihn sanft an.

„Danke für deine Hilfe... ja, jetzt geht es wieder“, sagte Samantha, und blickte nachdenklich vor sich hin, vor ihren Augen erschien jetzt wieder der Puma, sie hörte das schreckliche Fauchen und spürte den Druck seines Gewichtes auf ihren Körper... und die Todesangst.

Snape sah sie befangen an, und als ihr nun Tränen über ihre Wangen liefen legte er seinen Arm um sie, und zog sie einfach an seine Brust.

„Schicht... hab keine Angst mehr... jetzt ist alles wieder gut“, raunte er samtig gegen ihr Haar. Sein Magen schlug Purzelbäume, als er ihren Geruch tief einsog, und sein altes Herz klopfte heftig gegen seine Rippen.

„Oh wie ich sie vermisst habe“, dachte er sehnsüchtig, und umklammerte sie noch fester.

„Severus...du zerdrückst mich..“, nuschelte sie gepresst, und erschrocken löste er sich von ihr. Seine schwarzen Augen blickten jetzt nervös in ihre.

„Verzeih“, sagte er leise.

„Was machst du eigentlich hier... mit Chaya?“, fragte Samantha jetzt und lehnte sich zu seinem Erstaunen wieder an seine Schulter.

„Hältst du mich noch ein wenig?“, fragte sie dabei verlegen mit leiser Stimme, und Snape kam dem nur zu gerne nach. Er legte jetzt äußerst behutsam seinen Arm um sie, und sie kuschelte sich an ihn.

„Und, beantwortest du mir nun meine Frage?“, fragte Samantha erneut, und er begann mit ruhiger, dunkler Stimme zu berichten, wie Chaya mit dem Brief zu ihm gekommen war.

„Ja, und dann kamst du uns ja am Strand schon entgegen. Was war das eigentlich für ein Raubtier, Samantha? Ich hatte es gar nicht richtig gesehen“, endete er fragend seinen Bericht, doch sie antwortete ihm nicht, und jetzt erst bemerkte er ihren ruhigen, tiefen Atem.

„Sam?“, fragte er noch einmal leise nach und sah sie an. Ihre Augen waren fest geschlossen, und er schob sie sanft von sich. ‚Friedlich Eingeschlafen‘, dachte er und stand auf, hob sie sanft auf seine Arme und verfrachtete sie wieder ins Bett. Er legte sie dicht an Chaya heran, deckte Beide noch einmal sorgsam zu, und löschte das Licht. Die Tür ließ er einen Spalt geöffnet, für alle Fälle.

Plötzlich klingelte es, und sein Blick fuhr sofort zur Tür. ‚Das nun auch noch‘, dachte Snape grummelig, und ging zur Tür, die er mit einem Ruck öffnete.

Harry sein Lächeln gefror ihm sofort auf seinen Lippen, als er sich den dunklen Tränkemeister gegenüber sah.

‚Potter, igitt‘, dachte Snape und verzog angewidert seinen Mund, seine schwarzen Augen funkelten ihn böse an, und er machte auch keinen Millimeter platz, um Harry einzulassen. Nachdem sie sich Sekundenlang zornig angefunkelt hatten, fing Snape als erster an zu sprechen.

„Potter, welcher unerfreulicher Anblick“, höhnte er ihm entgegen, und Harrys Augen blitzten wütend auf.

„Können Sie mir mal verraten was Sie hier zu suchen haben, Prof. Snape?“, knurrte er zurück und Snape verzog höhnisch seine Oberlippe.

„Ich meine Ihnen schon einmal mitgeteilt zu haben, dass es Ihnen absolut nichts angeht, was ich mache, oder Ms Evans und ich, Potter“, erwiderte Snape mit unfreundlicher dunkler Stimme.

„Wo ist sie?“, fragte Harry mit ungeduldiger Stimme.

„Schläft“, antwortete Snape kurz mit kaltem schwarzen Blick.

„Wo ist Rasko?“, fragte Harry nun, ebenso ungeduldig, wie vorher.

„Schläft“, sagte Snape erneut mit kühler Stimme, und schenkte ihm jetzt einen abweisenden Blick.

„Lassen Sie mich endlich rein, oder was?“, brauste Harry nun auf.

„Ungern“, antwortete Snape dunkel, trat aber beiseite.

Als Harry ins Wohnzimmer lief, stürmte Rasko ihn entgegen und begrüßte ihn freudig.

„Ist ja gut mein Alter“, sagte er ihn streichelnd und blickte sich um.

„Sie sind im Schlafzimmer, seien Sie leise, wehe Sie wecken sie“, knurrte Snape jetzt, der hinter ihm stand.

„Sie?“, fragte Harry verwundert.

„Chaya ist auch hier“

„Chaya? Wieso?“, fragte Harry staunend, trat zur angelehnten Schlafzimmertür und spähte vorsichtig hinein. Auf dem Bett lagen Mutter und Tochter, in tiefen Schlaf.

Er drehte sich wieder zu Snape um, und sah ihn erstaunter weise auf der Couch sitzen, in der Hand eine Flasche Bier.

„Sie trinken Muggelbier?“, fragte Harry grinsend, und setzte sich auf einen Sessel.

Snape zuckte nur mit seinen Schultern, einen großen Schluck nehmend.

„Es ist nichts anderes da. So, ich werde Ihnen kurz alles erzählen, damit sie endlich wieder verschwinden, Potter“, knurrte der Tränkemeister jetzt, und erzählte in knappen Worten, was vorgefallen war.

Harrys' Blick verdüsterte sich mit jedem Wort, und als Snape geendet hatte, starrte Harry dunkel vor sich hin.

„Unglaublich... und dieses Raubtier läuft immer noch frei herum, Sir? Warum haben Sie es nicht gleich zur Strecke gebracht?“, sagte Harry mit leicht vorwurfsvollem Ton, und die schwarzen Augen ihm gegenüber bekamen ein gefährliches Funkeln.

„Ich hatte die Hände voll, Mr. Potter...*mit Ihrer Tante*“, erwiderte Snape dann höhnisch, seine Wut unterdrückend.

Harry blickte kurz fest in seine Augen, senkte dann aber verlegen seinen Blick.

„Verzeihen sie, Professor, ich habe das nicht so gemeint. Danke, dass sie hierher gekommen sind... ohne Sie wäre es wahrscheinlich schlimm ausgegangen...“, sagte Harry jetzt dankbar.

Snape knurrte nur kurz dunkel: „Sie sollten endlich lernen Ihr Temperament zu zügeln, Mr. Potter“

„Gut, was machen wir jetzt?“, fragte Harry ablenkend.

Snape hob fragend seine Augenbraue.

„Wir? Wir machen bestimmt nichts zusammen. Ich werde Sie jetzt zur Haustür begleiten, dann gehe ich schlafen“, sagte Snape scharf, und Harry blickte ihn seufzend an.

„Und was wird aus Samantha? Soll ich sie nicht lieber auch mitnehmen?“, fragte Harry ruhig.

„Wie auch, was wollten Sie denn überhaupt hier?“

„Ich sollte Rasko für eine Weile zu uns holen. Bis das hier alles vorbei ist... ich denke es wäre besser, wenn ich Samantha gleich mit mir mitnehme, ich..“

„*Samantha* wird mit *mir* mitkommen,... nach Hogwarts“, unterbrach ihn Snape unfreundlich, und Harry verstummte.

„Gut, wenn sie das möchte..., dann werde ich jetzt mal gehen. Komm Rasko, wir gehen“, sagte Harry schnell und stand auf. Der Wolf blickte wartend zu Snape, und rührte sich nicht. Harry blickte verwundert zu dem Tier.

„Komm Rasko“, sagte er erneut, doch der Wolf rührte sich immer noch nicht. Mit fragendem Blick zu Snape, der den Wolf nur dunkel ansah, verharrte dieser auf der Stelle. Harry blickte leicht verwirrt zwischen dem Tränkemeister und Rasko hin und her, dann blieben seine Augen auf Snape hängen. Dieser blickte nun mit einem eingebildeten Blick zu Harry.

„Geh nur Rasko“, befahl er dann dunkel, ohne den Wolf jedoch anzublicken, weiterhin starrte er dunkel zu Harry. Rasko erhob sich sofort, und stellte sich neben Harry. Dieser blickte nun vollkommen verblüfft auf den Wolf, dann wieder zu dem Tränkemeister, dessen Lippen sich jetzt höhnisch kräuselten.

„Sagen Sie Samantha und Chaya viele Grüße von mir, und ich melde mich morgen bei Ihnen“, sagte Harry jetzt zur Tür gehend, Rasko lief Schwanzwedelnd neben ihm her.

„*Morgen schon? Habe ich denn nie meine Ruhe?*“, dachte Snape giftig, nickte aber nur. Er stand jetzt auch auf, und brachte Harry zur Tür. Sie sahen sich kurz stumm in die Augen, und Snape bemerkte wieder einmal, dass Harry wirklich Lilys Augen geerbt hatte und die Ablehnung in seinem schwarzen Blick verschwand für einen Moment automatisch...

„Danke noch mal, Professor“, sagte Harry jetzt noch einmal, sein Blick war jetzt auch nicht mehr so

angriffslustig, wie vorher.

Dann nickte er dem Tränkemeister nochmals zu, griff Rasko um den Hals, und disapparierte mit einem „Plopp“ genau vor den Augen Snapes', der erleichtert aufseufzte und wieder die Tür schloss.

Er ging in die Küche, dabei knöpfte er sich sein Hemd auf, holte sich ein weiteres Bier aus dem Kühlschrank und setzte sich gerade wieder auf die Couch, als es erneut klingelte. Sein Gesicht verzog sich verärgert. *„Er weiß doch, dass sie schlafen, der Idiot... wie hält das Samantha hier nur aus, diese Unruhe? Und mit dieser Familie...?“*, dachte er sein Bier laut auf den Tisch stellend und knurrend wieder aufstehend.

Snape riss die Tür mit einem Ruck auf, und in der Annahme Harry wieder davor stehen zu sehen sagte er laut:

„**Was?**“, entfuhr ihm in scharfen Ton, und der blonde Mann, der davor stand, zuckte erschrocken zusammen. Er blickte verdattert auf den großen dunkel gekleideten Mann vor sich, der jetzt anfang ihm mit schwarz funkelnden Augen zu mustern.

„Was ist das für ein Schönling?“, dachte Snape angewidert.

[b]„*Ja?*“, fragte er dann so unfreundlich, wie er nur konnte. Dabei zog er genervt eine Augenbraue nach oben. Der blonde Mann, blickte nervös auf Snape sein offenes Hemd, und dann in sein Gesicht.

„Ähm, guten Abend. Mein Name ist Devur', André Devur'. Ich hätte gerne Samantha gesprochen, ist sie da?“, fragte er freundlich, und Snape schenkte ihm einen missbilligenden Blick.

„Sie schläft“, antwortete Snape ihm kühl. *„Hoffe ich jedenfalls, nachdem hier andauernd geklingelt wird“*, dachte er mit dem Blick nach oben, die Klingel fixierend. Sie würde nachher verschwinden,... *„nachher, wenn dieser Typ hier endlich verschwand“*, Dachte er und sein dunkler Blick glitt wieder zu der Ursache seiner schlechten Laune.

„Sonst noch was?“, fragte Snape bissig, und bohrte seine schwarzen Augen funkelnd in seine. André fühlte sich sichtlich unwohl, wollte aber *so* nicht gehen.

„Darf ich fragen, wer Sie sind?“, traute er sich schließlich zu äußern. Snape kräuselte kurz höhnisch seine Oberlippe, und blickte André verachtend an.

„**Nein, gute Nacht**“, antwortete Snape ihm dann bissig, und schloss die Tür vor Andrés' verdutzten Gesicht.

„Erledigt“, dachte Snape zum Wohnzimmer gehend, als es erneut klingelte. Wütend rauschte er zur Tür, riss sie auf und griff André grob an seinen Kragen, um ihn dicht zu sich heranzuziehen. Dieser riss entsetzt seine Augen auf, und Snape konnte seine Angst darin lesen, als er ihn so dicht vor sich hielt, so dass sich ihre Nasen fast berührten.

Befriedigt darüber, zischte Snape jetzt mit dunkler, schneidender Stimme:

„**Ich hatte dir doch gesagt, dass sie schläft. Wage es dir noch einmal hier zu klingeln, dann lernst du mich kennen!**“

Die schwarzen Augen, in denen André jetzt so nah blickte, strahlten ihm eine so große bedrohliche Warnung entgegen, dass er nur noch nervös schluckte.

„Okay, okay. Ich wollte sie ja nur besuchen“, sagte er beschwichtigend leise, und seine Augen blickten Snape entschuldigend an. Dieser stieß ihn jetzt wütend von sich.

„**Verschwinde!**“, fauchte er noch, und knallte die Tür zu. *„Verdammt, jetzt ist sie garantiert wach, Severus du Idiot“*, dachte er, zog seinen Zauberstab und ließ die Klingel zu einem unansehnlichem Klumpen verschmelzen. Dann ging er wieder ins Wohnzimmer, wo jetzt tatsächlich erneut Samantha auf der Couch saß, in der Hand hielt sie sein Bier, und nahm jetzt einen Schluck daraus, ihre Augen sahen ihn vollkommen ruhig, aber noch etwas verschlafen an.

„Wer war das?“, fragte sie ruhig. Snape warf ihr nur einen unergründlichen Blick zu, und verschwand in ihrer Küche. *„Nun ist sie wieder wach, der Idiot...“*, dachte er knurrend.

Er nahm sich ein drittes Bier aus dem Kühlschrank und ging wieder nach vorne zu Samantha, die ihn nur fragend ansah, als er sich neben sie setzte.

„Du kannst ruhig weiterschlafen, Sam. Harry war vorhin hier und hat Rasko mitgenommen“, sagte er dann, und machte sich sein Bier auf. Sie betrachtete ihn jetzt genau, und jetzt erst viel ihr auf, dass er seine Robe nicht trug. *„Er sieht ja mal aus wie ein Mensch“*, dachte sie, und zwang sich ihn nicht so anzustarren. Doch ein angenehmes Gefühl machte sich in ihr breit...

„Wer war das eben?“, fragte sie schnell noch mal.

„Keine Ahnung“, antwortete Snape, wick aber ihren Blick aus.

„Severus, wer?“, fragte Samantha jetzt ernst. Er drehte sich zu ihr und ihre Augen klebten sofort an seiner Brust, die jetzt durch das aufgeknöpfte Hemd hervorschien.

Sie spürte das kribbeln in ihren Fingern, ihn dort zu berühren. Erinnerungen wallten in ihr auf,... Erinnerungen an die eine Nacht vor zwölf Jahren... Schnell blickte sie zu ihrem Bier in ihrer Hand. Nie würde sie ihm sagen, dass sie danach keinen anderen Mann angefasst hatte..., oder ein Mann sie.

Befangen drehte sie die Bierflasche in ihrer Hand, ihre Augen fest darauf geheftet.

Snape der ihren Blick zu ihm wohl mitgekriegt hatte, und jetzt auch ihr verzweifeltes Bemühen sich abzulenken, überlegte wie er jetzt vorgehen sollte.

Er entschied sich für den offenen Angriff...

Er räusperte sich und Samantha blickte auf, ihre Augen verfangen sich ineinander.

„Hm, Samantha..., ich würde dir gerne etwas sagen. Und es wäre mir sehr wichtig dass du mir zuhörst, und nicht wieder wegläufst. Würdest du mir zuhören?... Bitte?“, fragte er mit vollkommen undurchdringbaren, tief schwarzen Augen. Seine tiefe Stimme, hatte dabei einen sanften Unterton, und sie nickte leicht.

Er räusperte sich erneut, rutschte näher zu ihr heran und griff zärtlich ihre Hände, die er sofort anfang sanft zu streicheln.

„Samantha... Sam... *ich möchte das du mir glaubst, dass ich das nicht ernst gemeint habe, was ich damals zu Potter gesagt habe. Ich... mir ist es egal ob du eine Mug... normale Frau bist, oder eine Hexe*“, fing er mit leiser, sanfter Stimme an zu erzählen.

„*Es war ein großer Fehler meinen Zorn so zu äußern,... auf deine...unsere Kosten. Es war furchtbar dumm von mir, und ich bereue es sehr, bitte glaube mir. Ich habe so viele Jahre verschenkt deswegen,... so viele Jahre in denen wir hätten glücklich sein können...*“, fuhr er fort.

Samantha entriss ihm ihre Hände, und funkelte ihn wütend an.

„Ach, und jetzt denkst du, du kannst hier erscheinen und alles ist wieder gut? Was bildest du dir eigentlich ein, Mister Snape?“, fauchte sie empört. Aber Snape lies nicht nach, er griff erneut vorsichtig ihre Hände, sein Blick wurde jetzt voller Wärme für sie.

„Nein, natürlich nicht. Aber ich kann unmöglich hier neben dir sitzen, dich ansehen, deinen unverwechselbaren Geruch einatmen, *und deine zarte Haut betrachten, die mich auffordert sie zu berühren...*“, murmelte er zum Schluss, seine Augen funkelten jetzt.

„Oh‘, dachte sie, und er rutschte noch näher, seine tief schwarzen Augen bohrten sich in ihre mandelförmigen grünen, und sie spürte die starke Anziehungskraft, die von ihnen ausging. Sein Hemd rutschte nun noch mehr auseinander, und Samantha sah gebannt auf seine Brust, verfolgte den schwarzem Haarflaum, der sich zu seinem Hosenbund verjüngte. Sich dessen bewusst, schossen ihre Augen wieder in seine, ihre Wangen glühten...

„Oh, wie *peinlich*‘, dachte sie verlegen, doch sie hatte auch das Aufblitzen in seiner Schwärze mitbekommen. Seine Augen bannten sie jetzt, er glitt mit seinem Mund zu ihrer Wange und strich zart darüber. Samantha hielt ganz still und schloss ihre Augen, dies genießend. Seine Lippen brannten jetzt eine Spur auf ihrer Haut, die sich bis zu ihrem Ohr zog. Als er dort angekommen wahr, verharrte er, und sein heißer Atem strich stoßweise über ihr Ohrläppchen.

Längst hatte sich eine angenehme Gänsehaut über ihren Körper geschlichen.

„Samantha...Sam...“, raunte er heiser, und fing an, sie begehrllich zu beknabbern. Sie keuchte sich zu ihm lehnend auf.

„*Ich kann dich nicht vergessen... ich brauche dich...*“, murmelte er sie an sich reißend,... tief sog er ihren Duft ein, während er ihre Lippen in Besitz nahm. Samantha wollte das eigentlich nicht, doch seine Aura nahm sie so gefangen, seine Lippen waren so zärtlich, ...fordernd, ...so voller Sehnsucht ...

Seufzend gab sie sich ihm hin, sie brauchte es ja selber, sie brauchte ihn so sehr, dass sie dachte es zerreist sie. Er zog sie in seine starken Arme, und sie erwiderte seinen Kuss voller Hingabe. Seine Hände fingen an ihr über den Rücken zu streicheln, dann nach vorne, er öffnete den Knoten von ihrem Stoffband, dass ihren Morgenmantel über der Taille zusammen hielt, dann schob er ihn, ihr über ihre Schultern nach hinten, um sofort begehrlliche, heiße Küsse auf ihre Schultern zu setzen. Seine Hände glitten über ihre Brüste, und während Samantha ihm ihren Oberkörper entgegenbog, ließ er nicht nach, ihren Mund wieder mit seiner

Zunge verlangend zu plündern...

„...??*Mum* ???...“, fragte eine irritierte Stimme von der Schlafzimmertür aus, zu den beiden Halbnackten, die nun erschrocken auseinander fuhren...

.....

..Oh,...?

19. Kapitel

Hallo Ihr lieben Kommi-Schreiber, und die, die es noch vorhaben...(grins)

Danke erst einmal, für Eure Gedanken.

Hier kommt das nächste Chap:

.....

19. Lily

„... ??Mum? !?..“, fragte eine irritierte Stimme von der Schlafzimmertür aus, zu den beiden Halbnackten, die nun erschrocken auseinander fuhren...

* * * *

Es herrschte absolute Stille im Zimmer.

Chaya ihr Blick war vollkommen fassungslos auf ihren Lehrer und ihrer Mutter gerichtet.

„Was??“, dachte sie geschockt, die Situation erfassend.

Samantha zog verlegen ihren Morgenmantel wieder über ihre Schultern, und Snape knöpfte sich schnell sein Hemd zu, dabei wich er Chayas' Augen aus, die ihn anstarrten.

„Chaya, Kind...“, fing Samantha vorsichtig an zu reden, doch Chaya schnaufte nur laut auf, und rannte dann die Treppe nach oben in ihr Zimmer, wo mit lautem Krachen die Tür zuflog.

Samantha und Snape sahen sich kurz nervös in die Augen.

„Und nun?“, fragte Samantha, und Snape blickte sie überlegend an.

„Was denkst du?“, sagte er dann und nahm ihre Hand in seine, um sie zu liebkosen. Samantha lächelte ihm zu.

„Ich glaube es ist das Beste, wenn ich mit ihr reden werde... jetzt gleich“, sagte sie dann. Er sah sie tief an, holte seufzend Luft und erhob sich. *„Verdammt, jetzt ist es soweit...“*, dachte er mit Magenflattern.

„Ich werde mit ihr reden“, sagte er dunkel.

„Du? Na, ich weiß nicht...“, sagte Samantha schnell, dabei blickte sie kurz nachdenklich zur Treppe.

„Was?“, fragte er leicht ungehalten, und machte den letzten Knopf an seinem Kragen zu.

„Ich weiß nicht ob du dafür... sagen wir mal, die nötige Fürsorge ausstrahlst, um einem fast zwölfjährigem Mädchen zu erklären, was zwischen uns wahr... oder ist“, sagte Samantha dann, und in diesem Moment ertönte laute Rockmusik aus dem oberen Stockwerk, Snape sah mit gerunzelter Stirn nach oben. *„Soll das etwa Musik sein?“*, dachte er genervt, nach oben lauschend, *wo laut Nickelback sein Bestes gab...*

„Ich werde es ihr erklären, Sam“, sagte Snape erneut und ging zur Treppe. Samantha sah im mit einem nervösem Gefühl hinterher. *„Er kennt sie nicht...“*

Chaya drehte ihre Anlage bis zum Anschlag auf. Sie hatte ihre Tür zweimal abgeschlossen, und zur Sicherheit noch einen Stuhl unter die Klinke gestellt.

Fassungslos stand sie an ihrem Fenster und blickte in die Dunkelheit hinaus. *„Ich kann das gar nicht glauben... Mum macht mit diesem Mann rum... mit meinem Lehrer! Und ausgerechnet auch noch mit dem Schlimmsten von ganz England...“*, dachte sie wütend, und enttäuscht. *„Sie haben mich angelogen, alle Beide... von wegen sie kennen sich nicht... dass sah ja wohl nicht so aus“*, grübelte sie und griff wütend die kleine Vase auf ihrem Schreibtisch und schmetterte sie gegen die Wand. *„Und er war nur einigermaßen nett und hilfsbereit zu mir, weil er mit meiner Mum rummacht... igitt. Was bin ich doch naiv gewesen... so ein hinterlistiger schwarzer Giftmischer! Ich hatte ihm vertraut... Scheiß Slytherin...“*, dachte sie durcheinander, und längst liefen ihr Tränen herunter.

Snape stand leicht unschlüssig vor Chayas' Zimmertür, aus der, die für ihn grässliche Musik laut herausklang. Er klopfte schließlich laut an.

Chaya zuckte erschrocken zusammen, sie hatte das Klopfen trotz der lauten Musik gehört. Sie blickte, es

ignorierend zur Tür.

Snape wartete einen Moment, dann klopfte er erneut. „**Chaya?**“, rief er dabei laut fragend.

„*Was will er?*“, dachte sie erschrocken die dunkle Stimme des Professors hörend. Sie hatte gedacht, ihre Mutter steht vor der Tür. Sie drehte die Musik kurz aus, und rief laut, mit giftiger Stimme:

„**Verschwinden Sie! Und lassen Sie mich ja in Ruhe!**“, dann machte sie sofort die Musik wieder auf volle Lautstärke, trotzig legte sie sich auf ihr Bett, schickte ihren *Sternen Aufruf Zauber* zur Decke, und ließ ihre verweinten Augen darüber gleiten. *Ich werde ihn ab heute immer hassen... er soll meine Mutter gefälligst auch in Ruhe lassen...*‘, grübelte sie, ihr Innerstes war vollkommen durcheinander, und sie fing wieder an zu weinen, wütend wischte sie sich mit ihrem Handrücken über ihre nassen Augen, als plötzlich ihre Zimmertür aufflog, dabei der Stuhl weggeschleudert wurde und der Tränkemeister mit seinem Zauberstab im Türrahmen erschien.

Die laute Musik dröhnte Snape nun direkt aus den großen Lautsprechern an, und er schickte einen Zauber zu der Anlage, die sofort verstummte.

Chaya hatte sich ruckartig aufgesetzt, und blickte ihn entsetzt an.

Snape ließ seine dunklen Augen zu ihr gleiten, und räusperte sich kurz, bevor er anfang zu sprechen.

„Chaya, höre mir bitte zu... es ist nicht so einfach für mich, es dir zu erklären...“, fing er mit sanfter, dunkler Stimme an, doch sie unterbrach ihn grob.

„Wer erlaubt Ihnen, mich zu duzen? Lassen Sie das gefälligst, und was haben Sie mit meiner Anlage gemacht? Wehe sie ist kaputt... und verschwinden Sie aus meinem Zimmer, Prof. Snape“, meckerte sie, lief zu ihrer Anlage und untersuchte sie, die Pegel schlugen weiterhin stark aus, aber man hörte eben nichts. Grummelnd ließ Chaya davon ab, drehte sich zu ihm und sah ihn funkelnd in seine Augen. Er erwiderte ruhig ihren Blick, aber Chaya sah in seinen schwarzen Augen trotzdem eine gewisse Nervosität, was sie nun wieder verunsicherte, da sie so etwas von diesem kühlem, berechnenden Mann nicht kannte, er erschien ihr eigentlich eher immer wie eine Festung, in die man nicht hineinsehen konnte.

„Chaya...“

„Machen Sie meine Anlage wieder an, verdammt“, knurrte sie, ihn wieder unterbrechend.

„*Hm, bleib ganz ruhig, Severus... bringe es ihr schonend bei...*‘, dachte er, ihr verweintes Gesicht musternd, dann ging er einfach zu ihrem Bett, und setzte sich dort drauf. Chaya blickte ihm wütend nach.

„Kann ich jetzt endlich mal ausreden?“, fragte er dunkel.

„Verlassen Sie mein Zimmer,... auf der Stelle... Sir“, sagte sie wütend, verschränkte ihre Arme übereinander und sah wartend zu ihm.

„Benimm dich nicht wie ein Kleinkind... ich möchte mit dir reden, und du wirst mir jetzt verdammt noch mal zuhören“, erwiderte Snape dunkel, seine Stimme wurde jetzt befehlend, und Chaya sah in seinen schwarzen Augen jetzt eine leichtes, wütendes Funkeln.

„*Der spinnt wohl...*‘ „Bitte, reden sie, aber es ist mir egal was Sie sagen, hören Sie? Vollkommen egal... Sie haben bei mir verschissen, bis in die Steinzeit. So.“, spie sie sauer, und er zog eine Augenbraue nach oben, funkelte sie kurz an und senkte sie, sich zusammenreißend wieder.

„Okay. Also,... das mit deiner Mutter und mir... wir mögen uns eben“, fing er an.

„Es war nicht zu übersehen“, warf Chaya schnippisch ein.

Er seufzte innerlich. *Wie soll ich es ihr erklären?* „Was stört dich denn daran?“, fragte er einfach, und sah sie lauernd an. Chaya blickte kurz auf ihre überkreuzten Arme, dann wieder in seine Augen.

„Es stört mich eben. Sie sind schließlich mein Lehrer... und außerdem ein Zauberer“, sagte sie. Nun zog er erneut seine Augenbraue hoch.

„Es stört dich, dass ich ein Zauberer bin?“, fragte er verblüfft.

„Meine Mutter braucht keinen Zauberer als... Freund oder so. Sie ist eine Muggel“

„Das stimmt, aber deswegen kann sie doch mit einem Zauberer zusammen sein“

„*Und das sage ausgerechnet ich...*‘, dachte er sarkastisch.

„Nein.. ich will das nicht, und vor allem will ich nicht, dass sie sich mit einem Slytherin abgibt“, erwiderte Chaya jetzt mit mutigem Blick in seine Augen, in denen es kurz amüsiert aufblitzte.

„Ach, *du* willst es nicht. Ist es aber nicht das Leben deiner Mutter? Und allein ihre Sache?“, fragte er jetzt dunkel.

„Das geht Ihnen gar nichts an. Wie lange kennen Sie, sie schon? Wie lange machen Sie schon mit ihr rum? **Wie lange belügt ihr mich schon?**“, fragte Chaya jetzt lauter werdend, und erneute Tränen bahnten sich

einen Weg aus ihren grünen Augen, die jetzt so enttäuscht guckten. Snape seufzte erneut, und rieb sie kurz seine Schläfen.

„Würdest du dich einen Moment neben mich setzen?“ , fragte er dann mit sanften Blick zu ihr.

Doch Chaya schüttelte ihren Kopf. „Nein, will ich nicht“, sagte sie dazu.

„Bitte, ich mag es nicht wie du da vor mir stehst, und höre auf zu weinen“, sagte er erneut sanft.

„Und ich mag es nicht, dass Sie auf meinem Bett sitzen, Prof. Snape“, antwortete sie kühl, schniefend..

Er fuhr sich kurz durchs Haar.

„Bitte Chaya, ich bin schließlich auch deiner Bitte nachgekommen, und bin mit dir hierher appariert“, erinnerte er sie ernst, und Chaya seufzte, schenkte ihm einen verachtenden Blick, und setzte sich aber schließlich neben ihm, mit den größtmöglichen Abstand allerdings.

„Machen Sie mit allen Müttern der Schüler rum?“, fragte sie dabei stinkig und bekam dafür einen strafenden, dunklen Blick.

Trotzig erwiderte sie diesen, und einen Moment fochten sie ein Augenduell aus, bis Snape schließlich wieder anfang zu reden.

„Also, um es kurz zu machen, ich kenne deine Mutter schon länger...“, sagte er, und Chaya öffnete ihren Mund um etwas zu sagen, doch er hob seine Hand, und sprach dunkel weiter.

„Wir waren einmal zusammen, doch es ist schon länger her“, erklärte er ruhig. *„Jetzt begibst du dich auf verdammt dünnes Eis, Severus“*, dachte er dabei.

„Ja, und wir haben uns vor kurzem wieder gesehen,... und nun sind wir wieder zusammen...“, *„hoffe ich jedenfalls“*, „so ist das“, sagte er ausweichend. Und sie musterte sein Gesicht, wartend auf weitere Erklärungen, doch er sprach nicht weiter.

„Woher kennen Sie meine Mutter? Und wie lange schon?“, fragte sie neugierig, doch er blickte sie kurz fest an, dann nervös zur Seite. Schließlich drehte er seinen Kopf wieder zu ihr, befangen bohrte er seine Augen in ihre.

„Lange,... fast dreizehn Jahre... Chaya...“, sagte er dann mit rauer Stimme. Sie erwiderte erst seinen Blick, sah dann aber zufällig zu ihrer kleinen Kommode, die gegenüber von ihrem Bett stand auf dem sie saßen. Dort darüber hing ein großer ovaler Spiegel, in denen sie Beide sich spiegelten. Als sie die schwarzen Haare von sich und Snape sah, bekamen seine Worte endlich die richtige Bedeutung in ihrem Kopf, es machte *Klick*, und sie stieß laut die Luft aus, und sprang wie von der Tarantel gestochen auf.

„**Was?**“, rief sie mit aufgerissenen Augen zu ihm. Er sah ihr nur dunkel entgegen und nickte vorsichtig.

„Ja“, sagte er dann sanft.

Chaya starrte ihn völlig fassungslos an. *„Er meint doch nicht etwa..., oh mein Gott! Er... ist... mein...?“*, ihre Gedanken rotierten.

„Dein Vater ist ein sehr mächtiger Magier!“, hallte Hermines Stimme, erinnernd in ihren Kopf...und sie starrte ihn an.

Snape saß völlig reglos da, sah sie nur aus seinen schwarzen Augen wartend an. Er las ihre Fassungslosigkeit und die Erkenntnis in ihren Augen und seufzte wieder innerlich. *„Nun wird sich alles für dich ändern, Severus. Nichts wird mehr so sein wie vorher...“*, dachte er. Dann dachte er an Samantha und ihm wurde warm ums Herz. *„Es ist es wehrt, alle Mal!“*

Seine Gedanken wurden von Chaya unterbrochen...

„**Das ist ja wohl dass Allerletzte! Ihr habt mich alle betrogen und belogen!**“, schrie sie ihn an.

„Chaya, es...“

„**Sie können sich Ihr falsches Gerede sparen, hören Sie?! Und Sie werden auch nie mein Vater sein, jedenfalls nicht für mich, verstanden?!**“, schrie sie weiterhin, und ihre Mutter erschien jetzt in der Tür, während Snape sich erhob. Chaya drehte sich zu ihr.

„**Und du bist auch nicht besser! Ich will ihn nicht, hörst du? Er hat mich elf Jahre im Stich gelassen..., wenn du bei ihm bleibst, werde ich gehen, hast du das verstanden?**“, sagte sie laut, griff ihre Jacke, die über dem Stuhl hing und wollte aus dem Zimmer eilen.

„Wo willst du hin, Chaya? Es ist schon spät“, sagte Samantha, und hielt sie sanft fest.

„Lass mich, ich gehe... zu André“, sagte Chaya schnell, da sie ja selber nicht wusste, wo sie hinsollte.

„Aber nicht mitten in der Nacht, Chaya. Und schon gar nicht, wo hier so ein Raubtier rumläuft“, sagte ihre Mutter. Chaya machte ein trotziges Gesicht.

„Ich nehme Rasko mit, da passiert mir nichts“, erwiderte sie wütend, und wollte weiter.

„Er ist nicht mehr hier, Harry hat ihn abgeholt“, sagte ihre Mutter ruhig. Chaya wurde nun richtig wütend und riss sich von ihr los.

„**Was? Na wunderbar, dann habe ich ja niemanden mehr, der mich liebt, ohne Falschheit**“, sagte sie mit bösem Blick.

„Nun krieg dich mal langsam wieder ein, Chaya. Ich weiß ja, dass es für dich sehr schwer sein muss, aber du probierst ja nicht einmal“, sagte Samantha.

„Nein, habe ich auch nicht das geringste Interesse daran“

„Chaya,...“, sagte nun Snape dunkel und sie fuhr herum.

„**Lassen sie mich einfach in Frieden, ja? Heute und in alle Ewigkeit**“, knurrte sie, ihre mandelförmigen grünen Augen hatten sich zu Schlitzen zusammengezogen, aus denen sie ihn böse anfunkelte. Überrascht über diesen fast Snape Blick, sah er sie erstaunt an, dann wandte er sich Samantha zu.

„Samantha, lass uns bitte einen Moment allein“, sagte er dunkel und Samantha, nickte und zog sich zurück.

„Du brauchst nicht machen was er sagt, Mum. Oder bist du ihm hörig?“, fauchte Chaya ungehalten, und Snape bekam jetzt auch einen wütenden Ausdruck in seinem schwarzen Blick.

Samantha ging seufzend aus dem Zimmer, und schloss leise die Tür hinter sich.

„Beherrsche dich, mein Fräulein“, knurrte er dunkel.

„Sie haben mir *hier* gar nichts zu sagen, Sir. Das ist mein Haus, und ich bin nicht in Hogwarts. Und bloß weil Sie irgendwann einmal aus Versehen meine Mutter geschwängert haben, verleiht Ihnen das nicht irgendwelche Rechte über mich“, erwiderte Chaya ihm trotzig. Er rieb sich wieder seine Schläfen, und lief vor ihr auf und ab.

„Ich weiß das es schwer für dich ist. Und ich werde dir die elf Jahre nicht wieder geben können, dass weißt du“

„Will ich gar nicht“, warf sie schnippisch dazwischen, und er schnaufte kurz laut auf.

„Darf ich weitersprechen?“, fragte er zynisch und sie zuckte nur mit verachtendem Blick zu ihm, mit ihren Schultern.

„Vielleicht hätte ich es dir gleich sagen sollen, als du in Hogwarts ankamst, aber ich muss ehrlich zugeben, dass ich das nicht wollte. Ich wollte kein Kind, die ganzen elf Jahre lang, es tut mir leid, aber es ist die Wahrheit, und ich finde dass du das wissen solltest“, sagte er mit ruhiger, dunkler Stimme und sah ihr tief in ihre Augen, die bei diesen Worten kurz gezuckt hatten. *„Es tut ihr weh, dass tut mir leid, aber sie soll es wissen, wie es ist“*

„Was wollen Sie denn jetzt von mir, warum sagen Sie mir das? Warum lassen wir es nicht einfach wie es ist... Lehrer-Schülerin, basta“, fragte sie, und er legte kurz seinen Kopf schief, dann schüttelte er ihn, sie betrachtend.

„Das geht nicht, Chaya. Ich habe schon einmal einen riesengroßen Fehler gemacht, und deine Mutter gehen lassen..., dass wird mir mit Sicherheit nicht noch einmal passieren. Ich werde sie nie wieder gehen lassen... und du gehörst jetzt nun mal dazu“, sagte er bestimmt, und Chayas Schultern sackten herunter.

„Chaya, ich wahr damals,... verbohrte und dumm. Ich habe nur an *mich* und *meine* Gefühle gedacht, nicht an deine Mutter,... *an Euch*... Ich würde eine Menge darum geben, die Zeit zurück zu drehen, glaube mir“

„Das ist mir egal, ich werde sie jedenfalls nicht als meinen Vater akzeptieren, falls Sie das denken. Und wenn Sie meine Mutter nicht in Ruhe lassen, erkläre ich Ihnen den Krieg. Sie braucht nicht so einen wie Sie... so einen Magier, der sie wieder irgendwann in Stich lässt, und sie so lange leidet. Das lasse ich nicht zu...“, sagte sie mit festem Blick.

„Ich verspreche dir, sie nie wieder alleine zu lassen, Chaya, glaube mir“

„Nein, ich glaube Ihnen gar nichts, Sir. Sie haben mich nicht nur als Vater enttäuscht, sondern auch als Lehrer, da sie mich benutzt haben, um an meine Mutter wieder heranzukommen. Außerdem haben Sie mich glauben lassen, wir wären so etwas wie... *Freunde*...“, sagte sie jetzt leise, und Tränen der Enttäuschung liefen ihre Wangen wieder herab.

„Nein, ich habe dich nicht benutzt. Ich mag dich wirklich, Chaya, glaube mir“, sagte er dunkel und blickte sie sanft an.

„*Und wenn du mich nicht als Vater willst, dass verstehe ich. Aber vielleicht könnten wir wirklich Freunde werden?*“, fragte er leise, und blickte ruhig wartend in ihre Augen.

„Auf keinen Fall! Und wagen Sie es sich nicht, jemanden in Hogwarts zu erzählen, dass Sie... mein

Erzeuger sind“, knurrte sie und schritt zur Tür.

„Und ich werde mir meine Haare färben“, sagte sie noch und lief hinaus. Snape seufzte. *„Das wird ein langer schwerer Weg...“*

Samantha kam jetzt wieder ins Zimmer und sah ihn fragend an.

„Sie will es nicht, Samantha“, sagte er nur.

„Ja, ich verstehe sie. Sie hatte immer sehr aggressiv reagiert, wenn jemand sie auf ihrem Vater angesprochen hat, weißt du... seid sie sechs ist, hat sie immer auf ihn gewartet. Gehofft, dass er kommen wird. Später wurde aus ihrer Hoffnung Hass, und als sie auch noch erfuhr, dass ihr Vater ein Zauberer sei, redete sie nie wieder über ihn“, erklärte Samantha ihm jetzt, und Snape blickte leicht nervös zum Fenster.

„Das tut mir leid. Aber das Leben ist nun mal kein Zuckerschlecken, Samantha. Sie will mich nicht akzeptieren, gut so soll es eben sein. Aber ich werde auf keinen Fall auf dich verzichten, hörst du? Nie mehr“, sagte er jetzt mit ernstem Blick, trat zu ihr, und zog sie in seine Arme.

„*Nie mehr, Sam!*“, raunte er in ihr Ohr, und hielt sie ganz fest an sich gedrückt. Samantha schmiegte sich an seine Brust. Seinen kräftigen Herzschlag lauschend, schloss sie ihre Augen. *„Sollte es wirklich wahr sein, und ich endlich glücklich mit ihm werden?“*, dachte sie befangen. Snape streichelte sanft ihren Rücken.

„*Wo ist sie denn hin?*“, fragte er leise.

„*Sie sitzt im Wohnzimmer und sieht Fern*“, erwiderte Samantha ebenso leise.

„Hm fern... dieses Flimmerding der Muggel?“

„Ja“

„Ich will das du mit mir nach Hogwarts kommst, Sam. Ich möchte das du bei mir wohnst“, sagte er jetzt ernst.

„So, möchtest du das? Und wie stellst du dir das vor, Severus?“, erwiderte Samantha, drückte sich etwas von ihm weg, und sah ihn fragend in seine tief schwarzen Augen. Er musterte mit sanftem Blick ihr Gesicht, und küsste sie dann sacht auf ihre Nasenspitze.

„Ich nehme Euch Beide mit zurück, so einfach ist das“, sagte er dann bestimmt.

„Und Rasko?“, fragte Samantha gleich.

„Der bleibt erst einmal bei Potter. Später kann er ja bei Hagrid wohnen“, sagte Snape dunkel, und zog sie wieder an seine Brust. Samantha schmiegte sich an ihn und streichelte sanft über seinen Rücken, er setzte als Antwort kleine Küsse auf ihren Kopf.

„Bei Hagrid, diesem Riesen?“, fragte sie gegen seine Brust.

„Hm, Halbriesen... ja. Es geht nicht, dass ein Wolf im Schloss herumläuft, egal wie zahm er ist, Sam“, sagte er ruhig und schnupperte in ihr Haar.

„Was Chaya dazu sagen wird..., was machst du da?“, fragte Samantha und hob ihr Gesicht, um ihn anzusehen.

„Na, so sieht sie ihren Wolf doch öfter, als jetzt..., ich genieße deinen Duft“, erwiderte er leicht schmunzelnd.

„*Das meinte ich nicht... du weißt ganz genau was ich meinte*“, sagte sie mit tadelndem Blick. Er küsste erneut ihre Nasenspitze.

„Hm, da muss sie durch. Und so kann sie ihre Mutter doch auch öfter als jetzt sehen, oder?“, erwiderte er dann dunkel.

„Ja, dass stimmt. Aber ich glaube kaum, dass Chaya mich bei *Dir* besuchen wird...“, antwortete Samantha und ihre Augen bekamen jetzt einen traurigen Ausdruck. Er wurde innerlich wütend darüber, dass Chaya ihr solche Sorgen bereitete.

„Das Schloss ist groß“, sagte er deswegen kühl.

„Severus!“, sagte Samantha mahnend.

„Sie wird sich schon daran gewöhnen, muss sie ja“, sagte er immer noch mit kühler Stimme.

„Ich weiß nicht..“, sagte Samantha jetzt, und löste sich von ihm, doch er ließ sie nicht weg, sondern zog sie wieder an sich.

„Ich werde dir nicht erlauben, alleine hier zu bleiben. Außerdem möchte ich dich in meiner Nähe wissen“, sagte Snape jetzt ernst, und blickte sie funkelnd an.

„Ja? Willst du das?“, fragte Samantha mit roten Wangen, ihr Herz fing laut aufgeregt an zu klopfen. Er genoss einen Augenblick ihren warmen Blick aus ihren mandelförmigen grünen Augen, den sie ihm jetzt schenkte.

„*Hm... komm her*“, raunte er dann, und küsste sie intensiv. Samantha erwiderte seinen Kuss leidenschaftlich, und so standen sie ineinander verschlungen, in Chayas' Zimmer.

Als sie sich endlich voneinander lösten, hatten beide ein leidenschaftliches Funkeln in den Augen...

„*Wie konnte ich dich nur jemals gehen lassen...*“, sagte er traurig, mit leiser Stimme, seine schwarzen Augen kriegten nun einen liebevollen Ausdruck, den er ihr schenkte. Samantha hob ihre Hand und strich ihm eine schwarze Haarsträhne nach hinten. Dann streichelte sie sanft über seine Wange.

„*Ich habe dich so vermisst, Severus*“, wisperte sie, dann küsste sie ihn kurz zart, lehnte ihre Stirn gegen seine, und seufzte leise.

„*Ich war so dumm... wie konnte ich nur all die Jahre auf dich verzichten... es tut mir sehr leid, Sam... bitte bleibe bei mir*“, raunte er, seine Augen in ihre senkend.

„*Wir werden es einfach probieren, ja? Und mit Chaya... sie ist mir sehr wichtig, verstehst du das, Severus?*“, fragte Samantha leise.

„Ja. Ich will mich nicht zwischen Euch drängen, aber ich werde nicht auf dich verzichten, Samantha. Auch nicht Chayas' wegen“, sagte er jetzt, und seine Augen bekamen einen dunklen Schimmer. Samantha seufzte und löste sich von ihm.

„Komm wir gehen schlafen, es ist spät. Geh schon vor, ich muss noch kurz nach Chaya sehen, damit sie keinen Unfug macht“, sagte Samantha ihn aus dem Zimmer schiebend.

Chaya saß vor dem Fernseher, ohne überhaupt richtig hinzu sehen.

Sie war mächtig sauer, enttäuscht und beleidigt. Und sie meinte, noch tausend andere Gefühle durch ihren Körper toben zu spüren, konnte sie aber nicht deuten und bekam dadurch immer schlechtere Laune...

Ihre Mutter kam jetzt die Treppe herunter und setzte sich neben sie.

„Na Kleine, dass ist ganz schön schwer für dich, nicht wahr?“, fragte sie sanft, und legte ihren Arm um sie. Chaya lehnte sich erleichtert gegen sie.

„Ja, Mum. Wie konntest du nur... ich bin so enttäuscht von dir“, erwiderte sie mit trauriger Stimme.

„Weißt du, die Liebe kann man nicht steuern, es passiert einfach. Und ich habe nie aufgehört, deinen Vater... Prof. Snape zu lieben. Es tut mir leid für dich, aber es ist nun einmal so“, sagte Samantha sanft, dabei streichelte sie über Chayas' Kopf.

„Warum hattest du mir nicht gesagt, dass mein Vater auf Hogwarts unterrichtet, als du mich dorthin schicktest?“, fragte Chaya, sie traurig anblickend.

„Ach Chaya... ich wusste ja selbst nicht wie er auf dich reagiert. Und ich wollte erst einmal abwarten, ob er sich dir nähert oder nicht, weißt du? Außerdem warst du immer so gegen deinen Vater, dass ich dachte du handelst dir nachher dort Ärger ein, wenn du vielleicht wütend ihm gegenüber wirst, er ist schließlich dein Lehrer in zwei Fächern“

„Na und. Jetzt wird sowieso alles anders, er soll mich ja in Ruhe lassen, dieser Verräter“, maulte die Kleine.

„Chaya!“, mahnte ihre Mutter mit ernstem Blick.

„Was? Es stimmt doch wohl, er hat mich von Anfang an abgelehnt, also kann er mir gestohlen bleiben. Ich weiß auch gar nicht was du überhaupt an *dem* findest“, knurrte sie jetzt fast.

„Ach Schätzchen“, sagte Samantha jetzt seufzend, und drückte sie an sich. Chaya umschlang sie jetzt auch fest, so saßen sie eine ganze Weile zusammen.

„Es ist spät, wir sollten jetzt ins Bett gehen“, sagte Samantha schließlich.

„Okay. Bleibt er hier?“, fragte Chaya unfreundlich.

„Ja“, sagte Samantha und blickte sie fest an. *Besser sie bekommt es gleich mit, als heimlich'*

Chaya warf ihr einen wütenden Blick zurück und verzog ihren Mund.

„Ich will das nicht“, sagte sie dann bestimmend.

„Chaya, er wird uns morgen mit nach Hogwarts nehmen. Du hast schließlich übermorgen wieder Schule“, erwiderte ihr sanft Samantha.

„Wie, uns?“, fragte Chaya sofort, und eine böse Ahnung beschlich sie. Ihre Mutter streichelte ihr kurz sanft über ihre Wange.

„Ich werde eine Weile bei ihm wohnen“, sagte sie dann ruhig.

„**Bitte?** Wieso?“, brauste Chaya auf, und funkelte sie sauer an.

„Weil wir uns gern haben, Chaya. Du bist doch auch dort, so kann ich dich wenigstens öfter sehen, Rasko

wird auch nach Hogwarts kommen“, probierte Samantha sie zu beruhigen.

„So, dass habt ihr euch ja schön ausgedacht. Einen auf Familie machen, ja? Aber nicht mit mir, Mum. Du brauchst nicht denken, dass ich dich da unten in seiner Gruft besuchen werde“, sagte Chaya jetzt schnippisch und löste sich von ihrer Mutter.

„Und er soll meinen Wolf nicht anfassen, ich will das nicht“, sagte sie noch wütend und stand auf.

„Ihr braucht mich auch nicht Morgen zum Frühstück zu holen, ich setze mich nicht mit einem Blutsverleugner an einen Tisch, Nacht!“, fauchte Chaya noch ungehalten und lief die Treppe hoch, abermals knallte ihre Tür laut ins Schloss...

Snape schloss leise wieder die Schlafzimmertür, und legte sich nachdenklich ins Bett. *„Sie ist sauer... irgendwie verständlich. Warum war ich damals nur so feige... zu feige mein Kind zu lieben...“*, grübelte er traurig, als Samantha ins Schlafzimmer kam. Sie blickte ihn still an, legte ihren Morgenrock ab, und legte sich nackt zu ihm. Seine Augen hatten sich sofort verdunkelt, als Samantha ihren Morgenrock abgelegt hatte. Snape drehte sich jetzt auf die Seite und stützte sich auf einen Arm ab, seine Augen glitten über ihre nackte Haut.

„*Du hast dich nicht verändert, Sam. Immer noch begehrend schön..*“, murmelte er heiser, und fing an sie zu streicheln.

„*Komm, küss mich endlich Professor...*“, erwiderte Samantha leise, und er kam dem sofort nach. Sofort gingen ihre Hände auf Wanderschaft... Es erschien ihm fast gierig, wie sie ihn auf sich zog, er konnte nicht einmal mehr seine Hose ausziehen, Samantha hatte kurzerhand seinen Reißverschluss geöffnet und seine harte Erektion herausgeholt, nun verlangte sie direkt alles. Bevor er richtig darüber nachdenken konnte, nahm er sie schon mit kräftigen Stößen, und sie hatte dabei fest ihre Beine um ihn geschlungen,... sie kam auch bald heftig, dabei biss sie ihn leise stöhnend in seine Schulter. Snape saugte sich, sie weiterhin fest stoßend, an der zarten Haut ihres Halses fest, dann keuchte auch er auf, während er sich zuckend in sie verströmte. Verschwitzt blieb er auf ihr liegen, ihrer beider Atem beruhigte sich nur langsam.

„*Na, Ms Evans, es schien mir, als hätten Sie es mehr als nötig gehabt...*“, höhnte er zärtlich und küsste sie sanft auf ihre Stirn.

Sie schmiegte ihre Wange gegen seine.

„*Und wie, Prof. Snape... ich hoffe Sie sind noch nicht so müde... ich habe immer noch Hunger...*“, erwiderte sie flüsternd. Er lachte kurz dunkel, rau. Dann drehte er sich mit ihr zusammen um, ohne sich aus ihr zu lösen. Sie saß jetzt auf ihm und merkte wie er schon wieder hart wurde.

„Oh“, sagte Samantha mit entzückter Stimme. Snape grinste kurz, fing aber schon an sich unter ihr zu bewegen, er griff ihre Taille und fing an sein Becken kreisen zu lassen, Samantha schloss leise stöhnend ihre Augen.

Er zog ihr Gesicht zu sich runter und küsste sie leidenschaftlich, dabei fing sie an, sich zart auf und ab zu bewegen, was sich wenig später zu einem wilden Ritt entwickelte...

* * * *

Chaya ging am nächsten Morgen die Treppe hinunter und sah ihre Mutter und *ihren Vater...* am Esstisch sitzen. Es stand tatsächlich ein drittes Gedeck für sie bereit, es nichtachtend lief sie mit stolz erhobenen Hauptes an Beiden vorbei, und verschwand in der Küche. Snape hatte ihren Weg mit undurchdringbarem Blick verfolgt, dabei in Ruhe seinen Kaffee getrunken.

„*Die können mich mal'*, dachte Chaya, und goss sich ein Glas Milch ein. Sie schmierte sich schnell ein Brot mit Schokocreame, und wollte damit auf die Terrasse gehen.

„Willst du nicht doch mit uns Frühstücken, Chaya?“, fragte ihre Mutter sanft. Chaya blickte kurz zu Snape, der ihren Blick stumm, dunkel funkelnd erwiderte, dann zu ihrer Mutter.

„Auf keinen Fall, ich habe es dir doch gestern schon gesagt“, antwortete sie schnippisch und lief weiter. Sie hatte gerade die Terrassentür aufgeschoben, als es klopfte, schnell stellte sie ihr Glas und ihr Brot ab, und

rannte zur Tür und riss sie auf.

„Harry! Oh, Harry!“, rief Chaya voller Freude und fiel ihm um den Hals. Verwundert erwiderte er die Umarmung.

„Hallo, Eure Klingel geht nicht“, sagte er.

„Ein Glück bist du gekommen, Harry. Kannst du mich hier wegbringen? Bitte Harry! Jetzt gleich, ja? !“, redete sie auf ihn ein, dabei klammerte sie sich förmlich an ihn fest.

Prof. Snape, der das vom Esstisch aus beobachtete, schnaufte verächtlich. *„Ach, Potter mag sie wohl sehr... diesen, ..na ja...“*, dachte er wütend, dass Gefühl der Eifersucht natürlich verleugnend...

„Oh Harry, komm doch rein, möchtest du einen Kaffee?“, fragte Samantha vom Tisch aus, und Harry blickte dorthin, und sein Lächeln verschwand, als er den Tränkemeister dort gemütlich Kaffee trinkend, sitzen sah.

„Guten Morgen Sammy,... Prof. Snape“, grüßte er höflich. Snape nickte nur kurz.

„Bitte Harry, gehen wir gleich? Ich besorge dir in Hogwarts einen Kaffee, Ja?“, fragte Chaya, immer noch an ihm hängend. Jetzt senkte Harry seinen Blick und sah in ihrem Gesicht den Kummer, und ihre geschwollenen Augen. Sofort verdüsterte sich sein Gesicht und er blickte wütend zu Snape, der nur ruhig seinen Blick erwiderte.

„Na klar können wir gleich gehen, Chaya. Deinen Wolf geht es übrigens sehr gut. Molly füttert ihn mal wieder mit allem möglichen“, sagte er dann schnell ablenkend und streichelte sanft ihren Kopf. Chaya blickte ihn dankbar aus ihren grünen Augen an, löste sich dann und lief zur Treppe, wo sie kurz verharnte.

„Mum, ich gehe schon mit Harry vor, ja?“, fragte sie dann mit gesenkten Kopf zur Treppe, ohne zum Tisch zu sehen.

„Wenn du unbedingt möchtest... natürlich kannst du schon mit Harry vorgehen“, erwiderte Samantha sanft, und Chaya rannte hoch um ihre Sachen zu holen. Samantha blickte zu Snape der nun düster zur Treppe nach oben sah, dann seine schwarzen Augen in ihre senkte.

„Es geht doch in Ordnung, oder? Sie muss doch nicht mit uns gehen, oder?“, fragte Samantha nun vorsichtig, denn sie sah den Unwillen in seiner Schwärze.

„Wegen meiner, Potter wird ja wohl des Apparierens fähig sein...“, knurrte er dann, und schenkte sich Kaffee nach.

Harry trat jetzt zu ihnen, kurz fixierte er Snape, dann Samantha, die ihn mit einem verlegenen Lächeln ansah.

„Sie weiß es also, ja?“, fragte er dann. Samantha blickte jetzt auf ihren Teller und Harry sah zu Snape, der ihn kühl musterte.

„Ja, jetzt weiß sie es“, sagte er nur dunkel.

„Es scheint sie ja nicht gerade zu begeistern,... überaus verständlich“, sagte Harry mutig, und in Snapes' Augen blitzte es wütend auf.

„Sind wir heute wieder mutig, *Potter?*“, knurrte er dunkel.

„Wieso,... haben Sie angenommen, Chaya fällt Ihnen freudig um den Hals, Prof. Snape?“, fragte Harry ernst, dabei erwiderte er tapfer den zornigen Blick des Herrn der Dunklen Gifte...

Snape starrte ihn noch einen Moment wütend an, dann zog er höhnisch einen Mundwinkel nach oben.

„Nein Potter, habe ich nicht. Und ich glaube, ich möchte das auch gar nicht, Potter, Was sagen Sie nun?“, fragte er zynisch und trank einen weiteren Schluck aus seiner Tasse, dabei ließ er Harry nicht aus seinen verachtenden Blick. Dieser funkelte ihn jetzt ebenso wütend aus seinen grünen Augen an.

„*Können wir jetzt bitte gehen, Harry?*“, sagte jetzt Chaya leise zu Harry, und Snape sein Kopf fuhr herum, sie stand direkt hinter ihm, in ihren Augen glitzerte es wieder verdächtig und sie blickte angestrengt an ihm vorbei.

„Wo kommt sie denn plötzlich her? Habe ich mich wieder einmal zu etwas hinreißen lassen was ich gar nicht sagen wollte,... Potter der Idiot ist wieder an allem schuld“, dachte Snape erschrocken, und wollte gerne etwas sagen, aber er wusste nicht was, er war es einfach nicht gewohnt sich zu entschuldigen, dass mit Samantha war ihm schon schwer genug gefallen.

„Wir sehen uns dann im Unterricht, Chaya“, sagte er einfach, und sie nickte nur kurz, seinen Blick immer noch ausweichend. Obwohl sie ihn jetzt eigentlich hassen wollte, hatten sie seine Worte doch getroffen.

Schnell drückte sie ihre Mutter und rannte dann hinaus, die Tränen von ihren Wangen wischend...

„Bis bald Sammy“, sagte Harry und küsste sie auf die Wange, dann drehte er sich zögernd noch einmal zu

Snape um, der ihn einfach nur dunkel ansah.

„Auf Wiedersehen Prof. Snape... und viel Glück, um dass wieder in Ordnung zu bringen. Hoffentlich dauert es nicht wieder elf Jahre, bevor Sie ihren verdammten, eingebildeten Stolz überwinden... um Chayas' Willen“, sagte er ernst, drehte sich um, und eilte Chaya hinterher.

Draußen nahm er sie sofort in den Arm und disapparierte mit ihr nach Hogwarts.

Snape sah nachdenklich auf die Haustür. *„Ich bin ein Idiot..“*

„Severus? Warum hast du das gesagt?“, fragte Samantha traurig, und seine Augen fuhren in ihre.

„Meintest du das wirklich ernst?“, fuhr sie fort, und er las die Enttäuschung in ihren mandelförmigen grünen Augen.

„Ich weiß es nicht, Samantha... nein, natürlich nicht. Nicht wirklich. Ach was weiß ich, komm jetzt, wir machen uns auch fertig“, sagte er aufstehend. Samantha blieb sitzen und sah ihn wartend an.

„Ich werde mit ihr reden, okay?“, sagte er ihren Blick deutend, und ein zartes Lächeln stahl sich auf ihre Lippen, als Snape dies sah, atmete er erleichtert auf, ging zu ihr und zog sie hoch in seine Arme, um sie in einen leidenschaftlichen Kuss zu locken.

Etwas später machten sie sich ebenso auf den Weg nach Hogwarts, einer ungewissen Zukunft entgegen...

.....

Und, wie fandet Ihr es?

Ich glaube, da wird so einiges auf unseren dunklen Professor zukommen....

LG, Dardevil!

20. Kapitel

So, auf ein Neues!

.....

Chaya lag in ihrem Bett in ihrem Zimmer und starrte an die Decke. *„Es ist alles so mies... er ist so mies, überaus mies“*, dachte sie wütend.

Sie wusste dass ihre Mutter und Snape mittlerweile in Hogwarts angekommen waren, Roy hatte sie gesehen. Er und Phil hatten es nicht gewusst, dass Prof. Snape ihr Vater war. Sie mussten schwören, es niemanden zu erzählen. Mitleidig hatten sie Chaya auf ihre Schultern geklopft.

Sie waren jetzt unten beim Abendbrot, aber Chaya weigerte sich mitzugehen. Sie hatte eh keinen Hunger. *„Ich brauche frische Luft“*, dachte sie aufstehend, nahm ihren Umhang und lief aus dem Gemeinschaftsraum, aus dem Schloss zum See, wo sie anfang kleine Steine weit über den See zu werfen. *„Ich hasse ihn... ich hasse ihn so sehr!“*, dachte sie dabei wütend. Als es langsam dunkel wurde lief sie wieder ins Schloss. In der Vorhalle lief gerade Prof. Dumbledore die Treppe herunter. Er lächelte ihr zu, als er sie reinkommen sah.

„Hallo Chaya, da bist du ja. Ich hatte dich beim Abendessen vermisst, mein Kind“, sagte er freundlich. Sie blieb vor ihm stehen und blickte ihn fest an.

„Hast du es gewusst, Onkel Albus?“, fragte sie direkt, und sein Lächeln wurde weniger. Seine himmelblauen Augen musterten sie besorgt, jetzt erst sah er ihren Kummer im Blick.

Sanft fasste er ihre Schulter.

„Ja, mein Kind, ich wusste es“, sagte er dann ruhig. Sie entzog sich seiner Berührung.

„Du also auch...“, flüsterte sie mit Tränen in ihren Augen.

„Chaya...“, fing Dumbledore sanft an, doch sie schüttelte nur weinend ihren Kopf und rannte an ihm vorbei, die breite Treppe nach oben, *„ich hasse Euch alle!“*, dabei schluchzend rufend.

Dumbledore sah ihr seufzend hinterher. *„Na, da hat Severus wohl noch etwas vor sich... wer weiß, wie er ihr dass wieder gesagt hat, mit seiner freundlichen Art wahrscheinlich...“*, dachte er traurig. *„Ich muss unbedingt mit ihr reden“*, grübelte er weiter und schritt entschlossen die Treppe hoch.

Er fand Chaya auf ihrem Bett liegend vor, sie weinte heftig, mit ihrem Gesicht im Kopfkissen vergraben.

Behutsam setzte sich der Schulleiter zu ihr auf die Bettkante, und streichelte beruhigend über ihren Rücken.

„Chaya... beruhige dich bitte wieder. Ich konnte es dir doch nicht sagen, mein Kind“, sagte er sanft.

„Warum denn nicht, Onkel Albus?“, *nuschelte sie schniefend in ihr Kopfkissen.*

„Ich wollte das er es selber macht, dass er es will, dass er es fühlt“, antwortete Dumbledore ruhig. Chaya drehte sich nun um, blickte ihn aus Tränennassen Augen, fragend an.

„Wie meinst du das?“, fragte sie.

Dumbledore strich ihr sanft über die Wange. „Weißt du,... er ist ein sehr schwieriger Mensch. Stur und verbohr, aber auch sehr einsam, - ohne das er es zugibt, aber ich weiß es. Er zeigt niemals seine Gefühle, hat er nie gemacht. Er lehnt alles und jeden ab, der ihm zu nahe kommen könnte, *den er mögen könnte.* Deine Mutter liebt er wirklich, hat es aber damals einmal wieder geschafft, sich dieses Gefühl hinter seinem unnahbaren Panzer einzufrieren“

„Er ist fies. Und er wollte mich nie... ich hasse ihn“, warf Chaya ein, und Dumbledore streichelte ihr wieder sanft über ihre Wange.

„Nein, dass siehst du falsch, Chaya. Er hatte damals einfach nur Angst, weißt du. Erst dachte er, du hättest beinahe seine Liebe getötet, *deine Mutter*, wegen deiner schweren Schwangerschaft und der Geburt. Dann war es wohl einfach nur die Angst vor der Verantwortung... über das kleine unschuldige Leben,... *dich*“, sagte er sanft, und Chaya blickte ihn nicht verstehend an.

„Wie meinst du das, Onkel Albus?“, fragte sie neugierig, und er erzählte ihr alles über Samanthas' schwere Schwangerschaft, und wie sie Chaya geholt hatten. Sie senkte, als er fertig war, nachdenklich ihre Augen und setzte sich auf.

„Ich glaube er hat schon lange angefangen, dich zu mögen, ich habe ihn beobachtet... seine Blicke zu dir. Und gibt er dir nicht auch ab und zu Nachhilfe?“, fragte Dumbledore ruhig.

Chaya sah wieder auf, erstaunt blickte sie ihn an.

„Woher weißt du das, Onkel Albus? Ich habe es niemanden gesagt, ehrlich“, fragte sie.

Dumbledore zwinkerte ihr nur schmunzelnd zu.

„Das ist mein Geheimnis, Chaya“

„Hm, ja er hilft mir. Aber er hat mich benutzt und angelogen“

„Das glaube ich nicht“

„Doch, er hat zu mir gesagt, er hätte keine Kinder, stell dir das einmal vor, so etwas sagt er zu seiner eigenen Tochter..., da weiß ich doch bescheid. Er wäre doch froh, wenn ich gar nicht da wäre, dann hätte er mit meiner Mutter seine Ruhe“, sagte sie wütend. *„Was, wenn Mum das auch wollte?“*, dachte sie plötzlich erschrocken, und wurde blass. Sie steigerte ihre Gedanken jetzt da hinein, und ihr wurde übel. *„Mum will mich vielleicht auch am liebsten loswerden, ja so wird es sein, sie wohnt ja schon bei ihm... und ich störe nur...“*

„Chaya? Geht es dir nicht gut?“, fragte Prof. Dumbledore jetzt leicht nervös, ihre Blässe und ihre langsam blau werdenden Lippen betrachtend.

„Vielleicht will Onkel Albus auch lieber, dass die Beiden zusammen sind, und ich Ruhe gebe... verschwinde?“, dachte sie nun noch und fing an zu keuchen, griff sich mit einer Hand an ihre Brust, die plötzliche Atemnot spürend, die sie überfiel. Mit aufgerissenen Augen blickte sie panisch zu Dumbledore.

„...*hilf mir..hust...doch...*“, stieß Chaya keuchend hervor, und fiel ihm besinnungslos entgegen.

Prof. Dumbledore zog seinen Zauberstab und murmelte schnell etwas, dann hob er Chaya auf seine Arme, und eilte erstaunlicherweise ziemlich schnell für so einen alten Mann, mit seiner Last zur Krankenstation.

* * * *

Prof. Snape saß an seinem Schreibtisch und bereitete die Unterlagen für den Unterricht morgen vor, als plötzlich ein leuchtend blauer Drache vor seinem Schreibtisch erschien, und mit einem lauten, eindringlichen Fauchen, auf ihn zuflog, um sich kurz vor ihm wieder in Luft aufzulösen. Er sprang sofort auf und rannte zur Tür.

„Was ist los, Severus?“, fragte Samantha vom Sofa aufblickend, wo sie saß und las.

„Dumbledore ruft mich!“, sagte er noch schnell und war schon verschwunden.

„*Schsch...ganz ruhig*“, murmelte Dumbledore zu Chaya, die schwer atmend in seinen Armen lag, während er sie zur Krankenstation trug. Ab und zu, murmelte er ein paar magische Worte, worauf sich eine kleine bunte Wolke bildete, und in Chayas' Nasenlöcher verschwand, und sich ihre Atmung für einen Moment normalisierte.

Er traf mit Snape im Flur im ersten Stock zusammen, dieser erkannte sofort, dass es Chaya war, die der Direktor trug, und sein Gesicht wurde noch blasser, als es ohnehin schon war.

„Was ist passiert, Albus?“, fragte er, ihm besorgt die Tür zum Krankensaal aufhaltend. Dieser ließ wieder murmelnd eine Wolke erscheinen, die sich in Chaya ihre Nase reinzog, und sie atmete erleichtert auf, aber nur kurz, dann wurde ihr Atem wieder schwer und röchelnd.

„Sie hat einen Anfall“, sagte Dumbledore nur kurz, und Madam Pomfrey eilte schon auf sie zu.

„Leg sie hier hin, schnell“, sagte sie auf ein Bett zeigend. Sie sah Chaya kurz an, die sich nun röchelnd aufbäumte, nach Luft keuchend.

„**Was hat sie denn, was für einen Anfall?**“, entfuhr dem Tränkemeister nun laut, und Dumbledore blickte ihn an, sah in seinen schwarzen Augen, den besorgten Ausdruck.

Poppy war indessen nach hinten geeilt, und kam mit einer Phiole wieder, die eine lilafarbene Flüssigkeit enthielt. Schnell flößte sie, diese Chaya ein, und augenblicklich beruhigte sich deren Atmung.

„Es ist alles gut, mein Kind, atme ruhig...“, sagte sie dabei besorgt, und streichelte sanft ihre Wange. Dann lief sie wieder nach hinten und kam mit einem Heiltränkebuch in den Händen wieder, in dem sie blätterte.

„Ah ja, hier ist es“, sagte sie erfreut und reichte es dem verduztten Tränkemeister mit den Worten:
„Brau den Trank bitte gleich, sie muss ihn die nächsten zwei Wochen einnehmen“, sagte Poppy dabei ,
und wand sich schon wieder ihrer Patientin zu.

Snape blickte auf das Rezept und dann wieder zu Poppy.

„Sie hat Asthma?“, fragte er erstaunt.

„Nur wenn sie sich aufregt... Sie hat noch viel mehr, Severus“, erwiderte sie.

Er blickte sie fragend an.

„Das bringen Frühgeburten so mit sich“, sagte Poppy ernst, sagte aber weiter nichts.

Snape blickte noch einmal kurz besorgt auf Chaya, die jetzt ruhig schlafend in den Kissen ruhte. Dann rauschte er mit dem Buch in der Hand hinaus, hinunter in die Kerker.

Dumbledore blickte ihm nachdenklich nach, dann erzählte er Poppy über das Gespräch, was er mit Chaya geführt hatte, und dass sie jetzt alles wüsste. Poppy sah ihn kurz grübelnd an.

„Sie wird gleich einen erneuten Anfall bekommen, wenn sie erst erfährt, dass ihr Vater ein Todesser war... hat sie eigentlich ihre Medizin nicht mehr genommen? Sie hätte ja gar keinen Anfall mehr bekommen können, normaler weise“

„Das kann ich dir nicht sagen, Poppy. Da werden wir sie wohl fragen müssen. Ach, Samantha wird gleich zu dir kommen, sie wohnt jetzt bei Severus... erst einmal“, sagte er zwinkernd, und auf dem Gesicht der Krankenschwester erschien kurz ein Lächeln.

„Oh.. na hoffentlich geht dieses Mal alles gut, Albus“, sagte sie erfreut und auch besorgt.

„Dafür werde ich sorgen, Poppy, verlass dich darauf“, sagte er schmunzelnd, gab Chaya einen Kuss auf ihre Stirn und verließ die Krankenstation. Auf dem Flur lief ihm Samantha in die Arme, sie war sehr nervös.

„Und es geht ihr wirklich schon wieder gut, Albus?“, fragte sie gleich, und er nickte mit einem beruhigenden, sanften Blick aus seinen himmelblauen Augen.

„Ja, Samantha. Bleib ganz ruhig, sie schläft tief und fest, geh nur hinein“, sagte er zur Tür zeigend, und Samantha eilte in die Krankenstation...

Chaya erwachte am nächsten Morgen auf, wie gerädert. Es tat ihr ganzer Brustkorb weh und sie schlug stöhnend ihre Augen auf.

„Uh.., *oh mann...*“, flüsterte sie dabei.

Poppy stand neben ihr und flößte ihr bevor sie sich wehren konnte, sofort einen Trank ein, der Galle Bitter schmeckte.

„*Bah, was ist denn das für ein abscheuliches Zeug?*“, fragte Chaya angewidert und blickte zu ihr.

„Guten Morgen, Chaya... ich weiß, es schmeckt nicht gerade gut, aber er hilft ungemein...“, sagte die Krankenschwester lächelnd und strich ihr kurz, zart über die Wange.

„Hast du Hunger?“, fragte sie dann und verschwand schon ohne eine Antwort nach hinten, um ihr ein Tablett voller Frühstück zu holen, dass sie ihr auf den Bauch stellte.

„Ich habe keinen Hunger“, sagte Chaya grummelnd, doch ihr Magen meldete sich jetzt lautstark, als ihr der köstliche Duft frischer Brötchen in die Nase wehte.

„Sei nicht albern, Kind. Ein Hungerstreik bringt dir gar nichts, außer Magenbeschwerden“, sagte Poppy und setzte sich zu ihr aufs Bett.

„Das sagst du so, Tante Poppy. Du hast ja nicht so einen *fiesen* Vater, der nur an *sich* denkt“, giftete Chaya sauer, griff sich aber ein Brötchen und schmierte es sich.

„Dafür, dass er nur an sich denkt, finde ich es erstaunlich, dass er die halbe Nacht in seinem Labor gestanden hat, und für dich den Trank gebraut hat... und dann hat er noch bis in die Morgenstunden hier an deinen Bett gegessen“, sagte sie zwinkernd, und stand wieder auf.

Chaya sah sie erst erstaunt an, dann verdunkelte sich ihr Blick aber wieder.

„Ja, wegen Mum, nicht war..., wollte er vor ihr gut abschneiden, was“, sagte sie jetzt angeberisch.

„Nein Chaya, er war alleine hier“, erwiderte die Krankenschwester ihr ruhig und verschwand nach hinten.

„*Hm, ist ja komisch... vielleicht will er sich wieder bei mir einschleimen..., ja das wird es sein, aber nicht mit mir*“, dachte sie knurrend, schmierte sich ein Brötchen und frühstückte erst einmal.

Nach einer gründlichen Untersuchung, durfte Chaya dann die Krankenstation verlassen. Poppy hatte noch sehr mit ihr geschimpft, weil sie schon Wochenlang ihre Medizin nicht mehr eingenommen hatte. Sie musste

ihr schwören, sie wirklich in Zukunft regelmäßig zu nehmen.

Es war noch Unterricht, und die Gänge wie ausgestorben. Sie schlenderte zu ihrem Gemeinschaftsraum, in ihrer Umhanttasche klirrten leise die vierzehn Phiolen dieses bitteren Trankes, den sie in den nächsten zwei Wochen nehmen musste. Sie legte sie in ihren Nachttisch und ging in die Bibliothek um etwas zu lesen.

Nachdem sie es sich mit einem Buch über Einhörner an einem der hinteren Tische bequem gemacht hatte, fing sie an zu lesen. Kurz vor dem Mittag stürmten nun eine Menge Schüler in die Bibliothek, und Chaya wusste, dass der Vormittagsunterricht zu Ende war.

„Shit, Nachmittag haben wir ausgerechnet eine Doppelstunde Zaubertränke, dass kann ja was werden... hoffentlich kann ich mich beherrschen“, dachte sie etwas nervös, aber immer noch sehr verärgert.

Sie ging zum Mittagessen in die Große Halle und setzte sich neben Phil und Roy, die schon am Tisch saßen.

„He Chaya, du bist schon wieder gesund? Wir wollten dich nach dem Mittagessen besuchen kommen“, sagte Roy.

„Ja leider, so muss ich den Zaubertränke Unterricht heute noch mitmachen“, erwiderte sie angewidert und blickte automatisch zum Lehrertisch, wo sie aber Snape nicht sah.

„Er wird mit Mum essen... in seiner Gruft!“, dachte sie grummelnd.

Als Prof. Snape sein Klassenzimmer betrat, flog sein Blick sofort zu Chaya, die ruhig an ihrem Platz saß und ihm kühl entgegenblickte.

Er führte seinen Unterricht in der gewohnten Strenge aus, wobei Gryffindor natürlich wieder einmal Punkte lassen musste.

Die Schüler mussten einen recht einfachen Trank brauen, und hinterher darüber einen kurzen Test schreiben.

Chaya befolgte ruhig die Anweisungen, und schrieb auch den Test ausführlich. Aber sie ignorierte seine dunklen Blicke, die er ständig zu ihr schickte. Zweimal hatte sie seinen Blick jedoch erwidert, und Snape las die große Verachtung für ihn, in ihren grünen Augen.

Als es klingelte, und alle so schnell wie möglich den Klassenraum verließen, hielt sie seine dunkle Stimme zurück.

„Miss Evans, Sie bleiben noch“, befahl er, ohne von seinem Schreibtisch aufzublicken, an dem er bereits die Tests korrigierte.

Sie schnaufte kurz unwillig und blieb an der Tür stehen.

Snape schrieb noch einen Moment, blickte dann auf, und legte seine Feder ab. Er betrachtete ihre ablehnende Haltung und ihren giftigen Blick zu ihm, lehnte sich zurück und sprach sie mit dunkler Stimme an:

„Geht es dir wieder gut?“, fragte er ruhig.

Chayas' Augen wurden jetzt zu Schlitzeln, aus denen sie ihn von der Tür aus anfunkelte.

„Sie können sich ihr Geschleime sparen, Sir. Kann ich gehen?“, sagte sie knurrend. Er zog jetzt wütend seine Augenbrauen zusammen und seine schwarzen Augen fingen jetzt ebenfalls an zu funkeln.

„Ja“, knurrte er dann, sich beherrschend.

Sie drehte sich ohne einen weiteren Blickes um, und verschwand aus dem Klassenzimmer. Schnaufend rieb er sich seine Schläfen. *„So eine beleidigte Göre... Wenn ich nicht Samantha versprochen hätte, es zu probieren, dann wäre ich schon längst explodiert...“*

Am Nachmittag lief Chaya gerade ein wenig um den See, als sie von weitem den Tränkemeister mit ihrer Mutter sah. Sie liefen ihr genau entgegen und Chaya war erst versucht, sich zu verstecken, aber dann besann sie sich und ging ihnen mit hoch erhobenen Hauptes entgegen.

„Oh, sieh Severus, da kommt Chaya. Vielleicht können wir sie überreden, mit uns zu Abend zu essen“, sagte Samantha zu ihr zeigend.

„Das schaffst du eh nicht“, erwiderte er dunkel.

Chaya blieb vor ihnen stehen, blickte kurz kühl zu Snape, dann lächelnd zu ihrer Mutter.

„Hi Mum“, sagte sie dabei.

„Hallo meine Kleine, möchtest du heute mit uns zu Abend essen?“, fragte Samantha vorsichtig, aber Chayas Lächeln versiegte sofort nach der Frage, und ihre Augen bekamen einen kalten Glanz.

„Auf keinen Fall werde ich mich mit *dem* an einen Tisch setzen. Da hätte ich sowieso keinen Hunger

mehr“, erwiderte sie ernst, und Snape seine Augen verdunkelten sich noch mehr, er presste seine Lippen zu einem Strich zusammen um nicht etwas böses zu sagen. Stumm funkelten sie sich an.

„Aber Chaya, nun beruhige dich doch endlich langsam. Kannst du es nicht einfach akzeptieren, so wie es ist?“, fragte Samantha sanft, und hob ihre Hand um ihr über den Kopf zu streichen. Chaya wich einen Schritt zurück und sah jetzt direkt in die schwarzen Augen ihres Vaters.

„Tut mir leid Mum, aber ich werde *ihn* an deiner Seite nie akzeptieren“, erwiderte sie mit kühler Stimme. Snape kräuselte nun höhnisch seine Oberlippe und legte besitzergreifend seinen Arm um Samantha, was Chaya ihre Augen zu Schlitzen werden ließ. *„Er fasst sie schon wieder an...“*, dachte sie innerlich knurrend.

„Ach Chaya...“, sagte Samantha traurig und blickte von einem zum Anderen.

Chaya schenkte Snape noch einen giftigen Blick, drehte sich wütend um, und rauschte ins Schloss. Er sah ihr mit einem fiesem Lächeln hinterher. *„Sie wird es eben auf die harte Art begreifen“*, dachte er zynisch, spürte aber Samanthas Blick auf sich ruhen, und sah schnell zum See.

„Severus, was soll das?“, fragte sie aber schon und er seufzte leise, drehte sein Gesicht wieder zu ihr und küsste sie schnell ablenkend auf den Mund. Samantha genoss seine Lippen einen Moment, dann schob sie ihn von sich.

„Ich möchte, dass ihr Euch verträgt, Severus“, sagte Samantha bittend.

„Sie will aber nicht“, antwortete Snape und wollte sie wieder an sich ziehen, er hatte noch den Geschmack ihrer Lippen auf seinen Mund, und wollte ihn wieder vertiefen... Doch Samantha hielt ihn mit ihren Händen gegen seine Brust, auf Abstand.

„Du hast mir versprochen es zu probieren“, sagte sie, weiterhin bittend.

„Sie ist stur... und unnachgiebig“, sagte Snape wütend.

„Ja, dass stimmt“, erwiderte Samantha und Snape blickte erleichtert.

„Das hat sie von dir geerbt“, fuhr Samantha fort und Snape sein Blick wurde wieder düster und er grummelte vor sich hin. *„Sie beugte sich jetzt vor und strich sanft mit ihren Lippen über seine, dabei nahm sie ihn mit ihren Augen gefangen.“*

„*Und jetzt küsst mich endlich*“, hauchte sie gegen seinen Mund, und er zog sie knurrend an sich, presste seine Lippen verlangend auf ihre, und plünderte mit seiner Zunge ihren Mund.

Chaya stand mit Tränen in den Augen an dem großen Flurfenster im ersten Stock, und beobachtete das küssende Pärchen am See...

„Na toll, jetzt küssen sie sich schon öffentlich... Okay, hat sie sich eben für ihn entschieden... ich werde ihnen nicht länger im Weg stehen“, dachte sie traurig, und ging mit hängenden Schultern in ihren Gemeinschaftsraum.

* * * *

Am nächsten Morgen wurde Chaya schon um vier Uhr wach und konnte nicht mehr einschlafen. Sie hatte immer das Bild vor Augen, wie sich ihre Mutter mit dem Tränkemeister küsste.

Seufzend stand sie leise auf, zog sich Jeans und einen Pulli an, und schlich aus dem Schloss. Schnell hatte sie die Wiese überquert und den Waldrand erreicht.

Mit trotzigem Blick zurück, betrat sie in den Verbotenen Wald. Es war recht dunkel hier drin und auch seltsam still, nur ab und zu hörte man ein Knacken von Holz, ein Rascheln von Blättern, und andere seltsame Laute. *„Hoffentlich treffe ich nicht diese Wesen, die mir Onkel Albus beschrieben hatte... Smorkany hießen sie doch, oder?“*, dachte sie sich ängstlich umblickend. Sie lief nun schon eine geschlagene Stunde durch den Wald, ohne jedoch überhaupt ein Lebewesen zu Gesicht zu bekommen. Nun kam sie an eine Lichtung, erstaunt erblickte sie auf deren Mitte ein glimmendes Lagerfeuer, blickte suchend über die kleine Lichtung, sah aber niemanden.

Mutig schritt sie zu der Feuerstelle, und betrachtete die Glut.

Plötzlich griff brutal eine Hand ihre Schulter und riss sie herum.

„**Wer bist du, und was suchst du hier?**“, fauchte sie ein kräftiger Mann an, der aufgerichtet vor ihr stand, er trug dunkle Kleidung und einen schwarzen Umhang, der Mann, dessen langes, fahles Gesicht verzerrt wirkte, sah sie böse an, und Chaya blickte ihn nur aus großen ängstlichen Augen an, sie konnte vor Schreck nicht antworten.

„**Ich habe dich etwas gefragt!**“, sagte er laut, und musterte sie von oben nach unten.

„*Ich... ich bin... Chaya*“, flüsterte sie stotternd.

„**Wo kommst du her, spionierst du hier?**“, fragte er weiterhin laut und sein Griff wurde noch fester.

„Au, Sie tun mir weh... nein, ich gehe hier spazieren“, sagte sie schnell, und er fixierte sie noch einmal fest, ließ sie dann los. Chaya rieb sich ihre schmerzende Schulter, ihn dabei nicht aus den Augen lassend. Sie spürte die Gefahr, die von ihm ausging.

„Spazieren? Im Verbotenen Wald? Ich bitte dich... wer das glaubt...“, sagte er nun ruhiger, aber immer noch mit kaltem Blick zu ihr.

„Doch ehrlich, Sir... ich glaube ich habe mich ein wenig verlaufen“, gab sie nun zu, denn es stimmte ja wirklich, im Grunde genommen, wusste Chaya nicht mehr so genau wo sie war.

„Hm, wo kommst du denn her? Und wie ist dein richtiger Name?“, fragte er jetzt und setzte sich auf einen querliegenden Baumstamm, der neben der Feuerstelle lag.

„Ich komme aus Hogwarts, Sir. Mein Name ist Chaya... Doms“, antwortete sie, und sagte automatisch einen falschen Nachnamen, sie traute dem Mann nicht.

„So, aus Hogwarts kommst du, habe ich mir gedacht. Ich bin auch damals in Hogwarts zur Schule gegangen. In welchem Haus bist du denn?“, fragte er nun schon ruhiger.

„In Slytherin“, log sie jetzt, und sah wie sich auf seinem hartem Gesicht kurz ein zynisches Lächeln schlich.

„Hab ich mir gedacht, die anderen Pfeifen von Häusern, würden sich auch nicht alleine hier rein trauen. Ich war natürlich auch in Slytherin“, sagte er nun mit Stolz in der Stimme und deutete neben sich.

„Setz dich doch“, sagte er, und Chaya setzte sich zögerlich. Sie sah jetzt mehrere Becher auf der Erde liegen und blickte kurz erstaunt darauf. *„Oh, es waren noch mehr Leute hier“*

„Willst du Tee?“, fragte er und hob eine benutzten Becher auf, goss aus einer Blechkanne, die neben dem Baumstamm stand etwas hinein und reichte sie ihr.

„Danke, Sir“, sagte sie, in dem Moment hörte sie rechts neben sich ein Rascheln, und sah ein Eichhörnchen auf die Wiese rennen, es verharrte sie erschrocken wahrnehmend.

„Oh... komm doch her, na komm du kleines süßes Ding“, probierte Chaya es mit lockender Stimme, doch es drehte sich um, und rannte panisch wieder zum Waldrand.

„*Imperio*“, hörte sie neben sich, sah den Mann mit seinem Zauberstab zu dem Eichhörnchen zielen, was jetzt stehen blieb, umdrehte und zu Chaya auf den Schoß lief.

„Oh“, sagte sie lächelnd und streichelte es sanft, was es sich erstaunlicherweise gefallen lies. Plötzlich biss es Chaya in den Finger und rannte weg.

„Au, verdammt“, sagte Chaya und steckte sich ihren blutigen Finger in den Mund. Der Mann neben ihr lachte kalt auf.

„Was war das für ein Zauberspruch, Sir?“, fragte sie neugierig. Er sah sie kalt an.

„Du bist aus Slytherin und kennst den Imperius Fluch nicht?“, fragte er verwundert und Chaya schüttelte verneinend ihren Kopf.

„Was ist nur aus dieser Schule geworden“, sagte der Mann kopfschüttelnd.

„Es ist ein unverzeihlicher Fluch, er zwingt dem Opfer den Willen des Zauberers auf, der den Fluch ihm gegenüber angewendet hat. Sehr praktisch, wirklich“, sagte er jetzt sarkastisch.

„Was heißt das, ein unverzeihlicher Fluch, Sir?“, fragte Chaya nun wieder.

„Absolut verboten... schwarzmagischer Fluch, falls du verstehst was ich meine“, sagte er zwinkernd.

„*Oh, verboten... cool!*“, dachte Chaya automatisch, sie liebte alles Verbotene.

„Können Sie ihn mir beibringen... bitte?“, fragte sie aufgeregt, und er lachte kurz kalt auf.

„Ja, du bist eine Slytherin, dass merkt man. Hm, könnte ich schon, hast du denn Interesse für schwarze Magie? Vielleicht hast du noch ein paar Freunde, die sich auch dafür interessieren würden?“, fragte er nun lauernd, und starrte sie an. *„Es wird zeit, wieder Nachwuchs für die Dunkle Seite anzuwerben“*, dachte er dabei zufrieden.

„*Schwarze Magie? Ist das schlecht? Muss ich erst einmal darüber nachdenken!*“, grübelte sie.

„Ich weiß nicht genau. Kann ich ihn lernen?“, fragte sie erneut drängend.

„Okay, aber nur wenn du über mein Angebot nachdenkst. Und du darfst niemanden über unser Treffen hier erzählen, hörst du, niemanden! Ich könnte dir dann noch eine ganze Menge andere nützliche Zauber beibringen, die garantiert niemand auf Hogwarts kann, und dich besiegen kann“, lockte er nun, und Chayas'

Augen bekamen einen gierigen Glanz. Zufrieden registrierte er das.

„Okay, abgemacht. Wie heißen sie eigentlich, Sir? Und was machen Sie hier mitten im Wald?“, fragte sie nun neugierig.

„Was ich hier mache, geht dich nichts an, frage ja nicht noch mal danach. Mein Name ist *Dolohow... Antonin Dolohow*“, sagte er jetzt knurrend und Chaya nickte schnell.

„Entschuldigung, ich frage nicht noch mal, Mr. Dolohow“, antwortete sie schnell.

Er grummelte irgendetwas eisig, dann fing er an ihr den Fluch zu erklären und übte mit ihr. Erfreut bemerkte er ihr Talent für die schwarze Magie. *„Sie ist gut zu gebrauchen für die Dunkle Seite“*

„Es ist jetzt zehn, hast du keinen Unterricht?“, fragte er nach einer Weile, Chaya probierte gerade einem kleinen Waldvogel ihren Willen aufzuzwingen, erschrocken verließ sie ihre Konzentration nach seinen Worten, und der Vogel machte, dass er Land gewann.

„Oh Shit, dass gibt Ärger. Ich muss los, auf Wiedersehen... wo lang muss ich denn, Sir?“, fragte sie schnell, nervös.

„Komm übermorgen Nachmittag wieder hierher,... du musst da lang“, sagte er unfreundlich und zeigte nach rechts, Chaya nickte und rannte los.

„Und renn nicht kopflos durch den Wald, er ist gefährlich!“, rief er ihr noch nach. *„Es soll hier sogar immer noch Todesser drin geben...“*, dachte er, hinterlistig grinsend. Dann verschwand er mit einem „Plopp!“

* * * *

Chaya kam natürlich zu spät, der Unterricht hatte längst angefangen. Ausgerechnet Verwandlungen, bei Prof. McGonagall.

Chaya klopfte kurz an, und stürmte zu ihrem Platz, von dem Mahnenden Blick der Professorin verfolgt.

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung, Prof. McGonagall, ich habe... verschlafen“, log Chaya schnell, und Betty ihre Zimmergenossin sah sie erstaunt an. Chaya legte schnell ihren Zeigefinger auf ihre Lippen, und deutete ihr somit, zu schweigen.

„Sie werden heute Abend um neunzehn Uhr in meinen Büro erscheinen, Miss Evans. Nachsitzen“, sagte McGonagall unnachgiebig und setzte ihren Unterricht fort.

Chaya hatte heute zum Glück keinen Unterricht bei Snape, und sie begab sich schon um zehn vor sieben zu Prof. McGonagall.

Diese ließ sie zwei Meter Pergament über Animagis schreiben, dann entließ sie Chaya um zehn.

„Ob es etwas über schwarze Magie, oder schwarzmagische Flüche in der Bibliothek gibt?Hm..., vielleicht in der Verbotenen Abteilung?“, dachte sie durch die offenen Tür der Bibliothek linsend. Sie war leer, nach zweiundzwanzig Uhr hatten ja alle Schüler in ihren Häusern zu sein. Chaya sah Madam Pince mit einem Bücherstapel in den hinteren Reihen verschwinden, und ohne weiter nachzudenken huschte sie schnell in die Bibliothek und versteckte sich hinter einen der Lesetische.

Als Madam Pince schließlich das letzte Buch weggeräumt hatte, ließ sie ihren Blick noch einmal kontrollierend durch den Raum gleiten, nickte zufrieden, löschte das Licht und ging. Chaya hörte wie die Tür sich schloss, und spähte vorsichtig durch die Dunkelheit zur Tür.

Sie gruselte sich etwas, weil es jetzt so still und düster war, aber sie holte tief Luft, ließ mit dem Lumos Zauber ein Licht an ihrer Zauberstabspitze erscheinen und schlich damit zu den Regalreihen.

„Hm, wollen mal sehen“, dachte sie flach atmend zu der Verbotenen Abteilung schleichend. Sie öffnete vorsichtig die eiserne Tür dazu, und wunderte sich einen Moment, dass sie gar nicht verschlossen, - oder irgendwie gesichert war. Doch die Neugierde trieb sie schnell weiter, und sie ging leise lesend die ziemlich verstaubten Bücherreihen entlang.

„Die Dunkle Art, hm...“, murmelte sie, zog das schwere, große Buch heraus und blätterte darin herum. *„Oh, wie gruselig“*, dachte sie die furchtbaren Abbildungen von verformten Lebewesen betrachtend. Schnell stellte sie es zurück, ihr Blick glitt weiter über die Buchrücken und sie zog wenig später ein neues Buch heraus.

„Schwarze Künste, dass ist bestimmt das Richtige“, murmelte sie und schlug es auf.

„Das kostet mindestens hundert Hauspunkte, und eventuell einen Schulverweis!“, zischte jemand mit

dunkler, giftiger Stimme direkt hinter ihr. Vor Schreck fiel Chaya das Buch aus ihrer Hand. Sie schloss ertappt, kurz ihre Augen, bevor sie sich wie in Zeitlupe umdrehte.

Sie wusste ja sofort, wer hinter ihr stand...

„*Lumos*“, zischte Snape, und leuchtete der kleinen Gestalt vor sich direkt ins Gesicht. Chaya blinzelte etwas, blickte ihm aber trotzdem fest an.

„Das glaube ich jetzt aber nicht. **Was machst du hier, verdammt?**“, fauchte er sie an.

„Ich lese, Sir“, erwiderte sie schnippisch.

Er hob das Buch auf ließ seine Augen kurz über den Titel gleiten und sah sie dann zornig an.

„*Sie liest über schwarze Magie? Ist sie denn vollkommen Wahnsinnig?*“, dachte er, blickte sie noch einmal kurz an, stellte das Buch zurück ins Regal, und packte sie grob an ihrer Schulter um sie aus der Abteilung zu schieben.

„**Mitkommen!**“, zischte er dabei. Als sie die Verbotenen Abteilung verlassen hatten, probierte sie seine Hand abzuschütteln.

„Lassen Sie mich gefälligst los, ich möchte nicht von Ihnen berührt werden“, sagte sie dabei wütend.

„**Was?**“, knurrte er, ließ ihre Schulter los um mit seiner Hand ihr Handgelenk wie eine Stahlklammer zu umschließen und zog sie trotz des aufkommenden heftigen Protestes von Chaya aus der Bibliothek, die Treppe herunter in die Kerker. Dort öffnete er mit einem gemurmelten Wort seine Bürotür, und schubste sie hinein. Sie stolperte in die Mitte des Raumes, und fiel dabei beinahe hin. Wütend fuhr sie zu ihm herum.

„**Was fällt Ihnen ein, Sie...Sie...**“

„Ja? Was denn Chaya?“, fragte er mit lauerndem, wütenden Blick.

„**Verräter!**“, fauchte sie.

„Pff“, machte er nur abwinkend.

„So, jetzt werden wir uns erst einmal unterhalten, mein Fräulein“, sagte Snape dunkel.

„Ich sage gar nichts“, erwiderte sie höhnisch.

„Gut, dann gehen wir jetzt zum Direktor, und lassen dich von der Schule verweisen“, drohte er ruhig.

„Na und, ist mir doch egal“, erwiderte sie arrogant und drehte ihm ihren Rücken zu.

„*Mir nicht*“, hörte sie ihn leise sagen, und drehte sich wieder zu ihm um.

„Ach, wäre Ihnen wohl peinlich, was?“, sagte sie höhnisch, doch er schüttelte nur seinen Kopf und lief zu seinem Schreibtisch um sich darauf mit dem Rücken zu ihr, abzustützen.

„*Es würde mir leid tun*“, sagte er dann mit sanfter Stimme.

Chaya blickte erstaunt auf seinen Rücken. „*Es würde ihm leid tun?*“, dachte sie.

Snape drehte sich wieder zu ihr um, trat an sie heran und fasste sie sanft an ihren Schultern. Eindringlich sah er in ihre Augen.

„Chaya, was wolltest du mit diesem Buch? Weißt du überhaupt was schwarze Magie ist, und wie gefährlich sie für dich sein kann, wenn du dich damit beschäftigst? Die Dunklen Künste lassen einen nicht mehr los, wenn man damit erst einmal angefangen hat, glaube mir“, sagte er eindringlich und sie las erstaunt die Sorge in seinen Augen. Sie bekam jetzt wieder dieses Gefühl für ihn, dass sie gar nicht haben wollte, und probierte es zu verdrängen.

„Ich weiß was schwarze Magie ist, ich bin doch nicht blöd. Und ich bin nicht schwach, falls du... ähm, Sie das denken. Ich kann sogar schon ein wenig damit zaubern, und ich finde die Dunklen Künste bis jetzt eigentlich sehr praktisch, Sir“, sagte sie deswegen schnell und er stieß wütend seine Luft aus und fuhr sie laut an.

„**Was? Bist du denn des Wahnsinns, Chaya? Was weißt du darüber? Woher? Wer hat dir davon etwas beigebracht? Sage es mir auf der Stelle!**“, brüllte er, sie schüttelnd. Er tat ihr dabei weh und sie fing sofort an zu weinen.

„*Lassen Sie mich los! Sie tun mir weh... ich sage gar nichts mehr*“, wisperte sie schniefend, dabei sah sie beiseite.

„**Du wirst es mir jetzt sagen, sonst erlebst du ein Donnerwetter!**“, bellte er, sie nicht loslassend, sein Griff wurde immer fester, Chaya schluchzte jetzt.

„*Das sage ich meiner Mum..., du fieser, brutaler Bastard!*“, jammerte sie schniefend. Snape sein Griff wurde lockerer, Chaya ihr Kopf senkte sich auf ihre Brust, sie weinte jetzt still vor sich hin.

Snape probierte sich zusammen zu reißen, aber es gelang ihm nicht, seine Augen funkelten wütend...

„**Sage es mir jetzt sofort... bitte**“, murrte er dunkel, doch sie schüttelte nur still weinend ihren Kopf.

„Chaya... ich mache mir doch nur Sorgen um dich..., willst du wirklich deiner Mum Kummer bereiten?“, fragte er jetzt etwas ruhiger, dabei fingen seine Daumen automatisch an, ihre Schultern zu streicheln.

„*Ich kann nicht..., hab es versprochen...*“, murmelte sie leise schniefend, immer noch nach unten sehend.

„*Chaya... sieh mich an*“, sagte Snape, mit samtiger dunkler Stimme, und Chaya hob langsam ihren Kopf, um ihn in seine Augen zu sehen. Im ersten Moment erschrak sie noch, sie sahen so anders aus... so lodernnd. Dann meinte sie eine unendliche Tiefe darin zu sehen, und sie konnte ihre Augen nicht mehr daraus lösen.

Sein gemurmertes „*Legilimens!*“, hörte sie schon gar nicht mehr, und Snape drang ohne weiteres in Chayas Kopf ein...

Als er sich wenig später daraus löste und sie mit wütendem Blick sanft rüttelte, damit sie zu sich kam, überschlugen sich seine Gedanken. *„Dolohow! Dieses Dreckstück! Macht sich an meine Tochter heran, das überlebt er nicht... Er braucht wohl Nachwuchs, was? Wusste nicht, dass er den Krieg überlebt hat... wer noch alles?“*

Seine Augen hatten ein gefährliches Funkeln angenommen...

„*Uh, ich habe Kopfweh*“, hörte er nun Chaya murmeln und sah sie an. Sie blickte etwas verwirrt, dann beschämt.

„Du gehst jetzt schlafen, wir reden Morgen weiter. Du wirst den ganzen nächsten Monat bei mir Nachsitzen“, sagte er knurrend und schob sie zur Tür. *„Ich muss mich zusammenreißen, erst einmal mit Dumbledore reden“*, dachte er überlegend.

„Sie sagen es nicht Mum?“, fragte sie vorsichtig.

„Noch nicht,... kommt darauf an... wir reden Morgen, geh jetzt“

Chaya sah ihn noch einmal zögerlich an, dann verschwand sie schleunigst. Sie schlich in ihren Turm und verschwand schnell im Bett. *„Ui, dass gibt bestimmt noch großen Ärger...“*, dachte sie bevor sie einschlief.

Prof. Snape saß noch lange im Büro des Direktors, und dort wurde heftig diskutiert...

.....

LG, Dardevil!

21. Kapitel

So, das ist jetzt das Letzte Kapitel.

Ich danke Euch noch einmal Alle für Eure Treue.

Hoffentlich seid Ihr mit dem Schluss zufrieden, wie gesagt, es sollte ja eigentlich gar keine so lange FF werden...

Also, bis zum nächsten Mal, hoffe Ihr seid dann wieder dabei!

LG, Dardevil!

.....

„Und was gedenkst du jetzt zu tun, Severus?“, fragte Samantha nervös, nachdem ihr Snape vorsichtig, alles beim gemeinsamen Frühstück erzählt hatte.

Er schenkte ihr einen beruhigenden Blick.

„Keine Angst, Sam. Albus und ich haben einen Plan“, erwiderte er dunkel, und strich sich Marmelade auf sein Brötchen.

„Und dürfte ich den vielleicht erfahren?“, fragte Samantha nervös, und hielt seine Hand mit dem Messer fest. Er legte sein Brötchen wieder auf den Teller, griff ihre Hände, zog sie zu sich auf seinen Schoß und schloss sie fest in seine Arme.

„Sam, ich passe auf Chaya auf, dass verspreche ich dir. Ich würde niemals zulassen, dass ihr ein Leid passiert“, sagte er sanft und küsste sie zart auf ihren Mund.

„Ja, ich weiß..., doch ich habe Angst um Euch“, erwiderte sie, ihre Stirn gegen seine legend.

„Es sind doch auch mehrere Auroren dabei, glaube mir, es ist nur eine ganz normale Verhaftung, niemand wird dabei Schaden nehmen“, probierte er sie zu beruhigen.

„Wirklich?“

„Ja“

„Bitte pass auf Euch auf, ja?“

„Ja, natürlich“

„Versprich es mir“

„Ich verspreche es, Sam“

„Ich liebe dich, Severus“, sagte jetzt Samantha einfach.

Er sah ihr nur stumm in ihre grünen Augen, schloss dann seine und drückte sie ganz fest.

„*Ich liebe dich auch...*“, dachte er verwirrt, sagte es aber nicht, er konnte es irgendwie nicht aussprechen, so hielt er sie einfach nur ganz fest.

* * * *

Chaya ging unterdessen mit einem unguuten Gefühl zum Frühstück in die Große Halle. *„Oje, heute höre ich bestimmt noch ein Donnerwetter wegen Gestern“*, dachte sie sich neben Roy und Phil setzend. Da ihr aber nur der Direktor kurz zulächelte, und sie sonst nicht weiter beachtete, und Prof. Snape gar nicht anwesend war, wurde sie langsam ruhiger, und schaffte es sogar etwas zu essen. *„Hm, scheint er ja wirklich nicht gepetzt zu haben, Gott sei Dank“*, dachte sie wenig später zu Kräuterkunde laufend. Das sie längst auf Schritt und Tritt von den Hauselfen beobachtet wurde, merkte sie nicht.

Am Mittag waren mehrere Auroren in Hogwarts eingetroffen, natürlich unbemerkt. Unter ihnen befand sich auch Harry Potter, der natürlich etwas nervös war, als er erfuhr, dass es um Chaya ging.

Sie hatten eine etwas längere Besprechung im Büro des Schulleiters, dann bezogen sie alle unbemerkt ihre Positionen ein, im - und außerhalb des Schlosses.

* * * *

„Ich muss Mr. Dolohow sagen, dass ich es doch nicht lernen werde. Und das ich auch niemanden Anderen dazu anstiften werde, bin doch nicht blöd, so wie Snape gestern ausgeflippt ist, muss das ja wirklich was sehr schlimmes sein. Am besten ich gehe heute noch gucken, ob er im Wald ist. Um so eher ich es hinter mir habe, um so besser... will keinen Ärger mit Mum'„ dachte Chaya nachmittags aus dem Klassenzimmer für Zauberkunst kommend. Sie fiel langsam zurück, und eilte nach oben in den Gryffindor Gemeinschaftsraum, holte ihren Umhang, und schlich sich unbemerkt aus dem Schloss... dachte sie jedenfalls.

* * * *

Prof. Snape saß Hausaufgaben korrigierend, in seinem Büro, als ein kleiner Hauself vor ihm erschien und ihm sagte, dass es losgehe. Er sprang sofort auf und eilte aus dem Schloss, wo schon Harry Potter und ein weiterer Auror auf ihn wartete. Sie nickten sich nur kurz zu, und machten sich auf den Weg zum Waldrand, wo vor wenigen Minuten Chaya dahinter verschwunden war...

Harry sah den eisernen Blick Snapes', und ihm wurde bewusst, dass sie nun ein weiteres Mal, zusammen gegen die Dunkle Seite kämpfen würden. *„Wie damals... nur dieses Mal geht es um **sein** Fleisch und Blut...„* dachte Harry, ihn von der Seite betrachtend, während er neben ihm herschritt. Und als hätte Snape es gehört, senkte er kurz seine schwarzen Augen in seine, und Harry sah die tödliche Drohung, die daraus hervorstach, und er war froh, dass er nicht einer der Todesser war, für die, diese Drohung bestimmt war...

* * * *

Chaya lief möglichst leise durch den düsteren Wald, heute fühlte sie sich das erste Mal wirklich unwohl hier, und sie schwor sich, ihn nie wieder alleine zu betreten.

„Hier irgendwo muss doch diese verdammte Lichtung sein...„ grübelte sie, um sich spähend, sie fand sie nicht wieder. Es raschelte plötzlich furchtbar laut neben ihr, und bevor sie reagieren konnte, hatte jemand sie an ihren Haaren gepackt und riss sie herum.

„Au!“

„**Wer bist du Mädchen?„** knurrte ein Großer, fies aussehender Mann sie an. Seine braunen Augen waren kalt und erbarmungslos auf sie gerichtet. Quer über seiner Stirn, war eine große, hässliche Narbe.

„Ich bin Chaya,... ich suche Mr. Dolohow...“, stieß sie ängstlich hervor, und er sah sie nur weiterhin kalt an.

„Was willst du von ihm?“, fragte er kühl, sie weiterhin an ihren Haaren, schmerzhaft haltend.

„Er kennt mich, ich muss mit ihm reden, lassen Sie mich doch endlich los, Sie tun mir weh, verdammt“, fuhr sie ihn jetzt an, und griff nach seiner Hand, um sie von ihren Haaren zu lösen. Er löste bei ihrer Berührung sofort die Hand, holte aber im gleichen Augenblick mit seiner anderen Hand aus, und schlug ihr fest ins Gesicht, schmerzvoll aufschreiend, flog sie zu Boden.

„**Fass mich nicht an, Gör!„** fauchte er, sie von oben betrachtend. Sie schniefte leise, sich ihre Wange haltend, die jetzt rot schillerte, aus ihrem rechten Nasenloch floss Blut. *„Wer ist das.. dieses Schwein... mich zu schlagen... er soll froh sein, dass Rasko nicht hier ist... oder Snape'„* dachte sie wütend. Dann wunderte sie sich innerlich, dass sie dachte, Snape würde sie vor ihm beschützen... *„Na ja, ein wenig bestimmt, oder?„* dachte sie nun irritiert und wusste nun selber nicht genau, was sie glauben sollte, der furchtbare Mann brachte sie wieder in die Realität zurück, indem er sie wieder grob an ihren Haaren hoch riss. Chaya schrie erschrocken auf.

„Komm mit, wir werden ja sehen, ob Antonin dich kennt, Gör. Seid wann gibt er sich mit Kindern ab... oder sollte er jetzt auf so Junge stehen?“, sagte er sie hinter sich herziehend, dabei lachte er kurz kalt auf. „Na, wegen meiner, wenn's ihm Spaß macht...“, sagte er sie wieder weiter reißend, Chaya jammerte wieder auf, Tränen liefen ihr längst über ihre Wangen, das Blut lief über ihren Mund, ihr Kinn entlang, den Hals hinunter...

Der Mann sah sie angewidert an und hob drohend seine freie Hand, Chaya zuckte sofort stark zusammen, ihre Augen waren ängstlich auf die erhobene Hand gerichtet.

„Wenn du nicht aufhörst zu jammern, gebe ich dir gleich richtigen Grund dazu...“, knurrte er drohend, und

sie nickte schnell und machte keinen Ton mehr.

* * * *

Zwanzig Meter weiter, zwischen zwei alten Eichen, hatten Harry Potter und der andere Auror, alle Hände voll zu tun, den jetzt sehr zornigen Tränkemeister festzuhalten, denen seine schwarzen Augen fuchsteufelswild funkelten.

„Professor... **Professor!** Bitte beruhigen Sie sich! Noch nicht, hören Sie? Prof. Snape, **noch nicht!**“, zischte Harry flüsternd, mit eindringlicher Stimme zu ihm, während sich beide gegen die Brust des Prof. Snapes' stemmten, und ihn so am vorwärts Stürmen hinderten.

Snape holte tief Luft und hielt schließlich still, kurz ließ er seinen dunklen, bösen Blick zu Harry schweifen, dabei nickte er ihm kurz zu, und Harry hörte wie Snape mit seinen Zähnen knirschte.

„Gut. Leise weiter, wir schreiten nur im Notfall ein, verstanden Sir?“, flüsterte Harry befehlend zu ihm, und Snape funkelte ihn kurz an. Und Harry war ein weiteres Mal froh, nicht in der Haut des Mannes zu stecken, der soeben die Tochter des Herrn der Dunklen Gifte geschlagen hatte...

„Er gehört mir, Potter“, erwiderte Snape nur kurz, mit leiser drohender Stimme, und Harry nickte nur. Vorsichtig schlichen sie Chaya und dem Mann hinterher, der die Kleine weiterhin unbarmherzig hinter sich her zog.

Chaya wurde nun durch einen Busch durchgeschupst, und landete auf der kleinen Lichtung auf ihre Knie. Sie rappelte sich schnell hoch und wurde auch schon von dem Mann, der hinter ihr getreten war, vorwärtsgestoßen, direkt auf die Mitte der Lichtung, wo mehrere düstere Gestalten zusammen standen und ihnen wartend entgegen sahen.

„Wen bringst du da Selwyn... ah meine kleine Freundin. Ach... warum hast du das wieder gemacht?“, fragte Dolohow jetzt den Mann, dabei auf ihr blutiges Gesicht zeigend, der Chaya immer noch fest im Griff haltend, vor ihn getreten war.

„Sie stöberte hier in der Nähe herum, ich wusste ja nicht... dass sie *deine* Freundin ist, Antonin“, erwiderte er jetzt kalt lachend, und die anderen Männer grinsten jetzt auch, Chaya betrachtend. Chaya blickte sich nervös um, die Typen gefielen ihr alle nicht.

„Blödsinn, meinst du ich stehe auf Unreife? Sie will die dunklen Künste lernen, eine Slytherin aus Hogwarts, so wie es sich gehört“, antwortete Dolohow ruhig.

Selwyn ließ sie los. „Na dann“

„Warum bist du hergekommen, ich habe doch gesagt Morgen“, meckerte Dolohow sie nun an, und Chaya blickte nervös in seine kalten Augen, die sie wartend ansahen.

„Ich... ich...“, fing sie an zu stottern.

„Für eine Slytherin hat sie aber ganz schön Schiss“, sagte Selwyn jetzt zynisch, und die anderen lachten kalt.

Chaya wurde nun immer mulmiger zumute. Sie holte tief Luft, sah Dolohow stolz an und fing mit fester Stimme an zu reden.

„Mr. Dolohow, ich werde die schwarze Magie nicht lernen, niemals. Ich habe es mir überlegt, sie scheint mir nicht richtig zu sein, und darum werde ich auch keinen von meinen Mitschülern dazu auffordern. Darum bin ich hier, dass ist alles. So, und jetzt gehe ich wieder, auf Wied... , leben Sie wohl. Und suchen Sie sich lieber nettere Freunde, als diese hier“, sagte sie, drehte sich um und wollte gehen, doch ein stahlharter Griff um ihr Handgelenk hielt sie zurück.

„Wie kommst du denn plötzlich zu der Einsicht, Chaya Doms?“, fragte Dolohow kalt.

Chaya blickte ängstlich auf seine große Hand, die sie festhielt, dann in seine wütend funkelnden Augen.

„Tolle Anwärterin, Antonin“, sagte Selwyn, ihn auslachend. Die anderen grölten jetzt auch.

„Lassen Sie mich gehen“, sagte Chaya an ihren Arm zottelnd.

„Nein, du wirst nirgendwo hingehen Kleine. Wenn du dich gegen unsere Sache entschieden hast, dann hast du damit auch deinen Tod gewählt, Pech für dich“, sagte Dolohow eisig.

„Lassen Sie mich, verdammt!“, sagte Chaya sich dagegen wehrend, dass er sie jetzt zum Lagerfeuer mit

sich zog.

„Dann werden wir uns eben noch ein wenig mit dir amüsieren“, sagte Dolohow dabei.

„Schade das Greybeck nicht mehr lebt, er hätte bestimmt viel Spaß mit ihr gehabt“, warf jetzt einer der Männer ein, und die anderen lachten nickend.

„Greybeck? Wer oder was ist Greybeck?“, dachte Chaya panisch.

Dolohow ließ sie nun los und zielte mit seinem Zauberstab auf sie.

„Mal sehen was ein Slytherin heutzutage noch aushält, ob ein reines Zaubererblut noch so zäh ist wie früher“, sagte er höhnisch. Chaya wurde nun wütend, wütend darüber selbst so dumm gewesen zu sein, sich in so eine Situation zu bringen.

Sie funkelte ihn an. „Ich bin gar keine Slytherin, Sir. Ich habe Sie angelogen, ich bin eine Gryffindor, und ich bin stolz darauf, so. Was sagen Sie nun? Und außerdem bin ich ein Halbblut, meine Mum ist nämlich eine Muggel. Und das ist mir egal, hören Sie? Diese ganze Scheiße um das reine Blut und all das Blabla geht mir so etwas von auf die Nerven, ihr seid doch alle vollkommen Krank, ich...“, redete sie als ihr schon eine heftiger Schlag auf ihren Mund, die Sprache verschlug. Dolohow hielt ihr jetzt seinen Zauberstab an die Kehle.

„Das hast du nicht umsonst gesagt, jetzt wi...“, fing Dolohow sauer an zu reden.

„**Lass sie los!**“, peitschte eine dunkle, kalte Stimme über die Lichtung. Sofort erstarrten die Männer beim Klang der ihnen *bekannt* und *gefürchteten Stimme*.

„**Kannst du dich nur noch an Kindern vergreifen? Bist du schon so weit herab gesunken, Dolohow du Pfeife?**“, sagte die große, furchteinflößende, dunkle Gestalt, die mit majestätischen Schritten näher trat.

Sofort fuhren die Männer mit gezückten Zauberstäben zu Snape herum, der ihnen nur mit gekräuselter Oberlippe, höhnisch entgegensah, dabei waren seine Augen tief schwarz und strahlten so eine eisige Bedrohung aus, das die meisten Männer blass und sehr nervös wurden.

Chaya blickte verwirrt auf ihren Vater, der sie jedoch nicht ansah, sein Blick hatte sie nur kurz gestrifen.

Dolohow war der Erste, der sich wieder fasste.

„**Snape**, .. dass du dich unter unsere Augen wagst... Wie ich sehe scheint es dir ja ganz gut zu gehen, Hast du dich bei Dumbledore wieder eingeschleimt? Machst du jetzt seinen Schoßhund?“, fragte er hämisch, dabei zielte jetzt sein Zauberstab auf Snape, der den seinen locker in der Hand hielt. Drei Meter vor Dolohow blieb der Tränkemeister stehen, eine Brise ließ seinen Umhang hinter sich aufbauschen und gab ihm so noch mehr ein mystisches, gefährliches Aussehen, seine tief schwarzen Augen sahen undurchdringbar in Dolohows.

„Ich wunder mich auch, dass du noch lebst, Dolohow. Eigentlich warst du doch eher ein Todesser mit niedrigeren Rang, wegen deiner Schwachheit als Zauberer“, sagte Snape höhnisch, dann glitt sein Blick kurz über die anderen Männer, die ihn unruhig entgegensahen.

„Aber wie ich sehe, haben wohl nur die Schwächsten überlebt...“, höhnte er jetzt weiter.

„Hast du noch einen letzten Wunsch, Snape“, fragte Dolohow.

„Du nimmst ja deinen Mund ganz schön voll“, erwiderte ihm der Tränkemeister höhnisch.

„Wir sind zu viele für dich, Snape“

„Mit Euch nehme ich es zweimal auf,... aber leider werde ich nicht zu diesem Vergnügen kommen, denn ich bin auch nicht alleine“, antwortete er kalt.

„So?“, fragte Dolohow und sah sich nervös um.

„Ja, Dolohow, Auroren. Und ihr könnt auch nicht mehr von hier disapparieren... Dumbledore“, sagte Snape nun höhnisch.

„Soweit bist du gesunken, Snape? Brauchst schon Begleitschutz?“, spie Dolohow ihn an.

„Dolohow, mach dich nicht lächerlich, du kennst mich doch, oder?“, warnte Snape jetzt dunkel. Dann blickte er endlich in Chayas' Augen, die ihn die ganze Zeit anstarrte.

„Komm her, Chaya“, sagte er dunkel, und Chaya wollte schnell an Dolohow vorbei, doch er hielt sie blitzschnell fest, und schob sie hinter sich, sofort griff Selwyn sie am Arm und hielt sie fest. Snape registrierte das mit funkelnden Augen, die jetzt zu Selwyn starrten, kalt und tödlich.

„Lass sie los, Selwyn, ich warne dich nur einmal“, zischte Snape dunkel.

„Halt die Klappe, Giftmischer“, knurrte dieser böse zurück.

Und ohne eines weiteren Wortes schossen jetzt mehrere Flüche aus Snapes' Zauberstab, er duckte sich weg und die Auroren stürmten jetzt aus dem Wald um sich den anderen Todessern anzunehmen. Snape hatte Dolohow ins Land der Träume befördert, jetzt schossen zwei weitere Todesser abwechselnd Flüche auf ihn ab, die er gekonnt abwehrte, während er aus den Augenwinkeln sah, wie Selwyn, Chaya als Schutzschild benützte, während er sich rückwärts auf den Waldrand zu bewegte.

„*Verdammt, im Wald kann er disappearieren!*“, dachte er knurrend, beschloss die beiden vor sich, als plötzlich Harry neben ihn erschien und ihn unterstützte.

„Gehen Sie Snape, holen Sie Chaya, ich mache das hier schon“, rief er ernst, und schoss einen *Stupor* zu einem der Männer, dieser konnte nicht mehr rechtzeitig abblocken, und flog Bewusstlos nach hinten.

Snape blickte noch mal kurz zu Harry und rannte dann zu Selwyn, der den Waldrand fast erreicht hatte. Er blickte Snape böse lächelnd entgegen, Chaya direkt mit ihrem Rücken an seine Brust gepresst. Sie blickte ängstlich zu Snape, der jetzt kurz vor ihnen zum stehen kam, sein Zauberstab zielte zu ihnen, und seine Augen drückten Gnadenlosigkeit aus.

„Lass sie los“, sagte er mit vollkommen eisiger Stimme.

„Später vielleicht, lass jetzt deinen Zauberstab fallen, Snape. Oder sie lernt jetzt den Avada Kedavra kennen“, erwiderte Selwyn ihm ernst, dabei hielt er seinen Zauberstab gegen Chayas' Kehle.

Snape bohrte seine Augen fest in seine, dann senkten sie sich in Chayas', er sah ihre Panik in den grünen mandelförmigen Augen und senkte seinen Zauberstab.

Chaya schüttelte verneinend ihren Kopf, *Nein, tu das nicht!*, dachte sie, brachte aber nur ein Krächzen über ihre blutigen Lippen. Tränen rannen wieder unhaltbar über ihre Wangen. „*Er wird ihm weh tun, ganz bestimmt!*“, dachte sie ängstlich.

„Brav Snape, und nun lass ihn fallen, ganz“, schnarrte Selwyn böse. Snape ließ Zähneknirschend seinen Zauberstab zur Erde fallen, dabei überflog sein Blick besorgt über das blutige Gesicht seiner Tochter, die ihn ansah, dabei unerbittlich weinend.

„Fein, mal sehen ob du immer noch so zäh bist, wie damals, als der dunkle Lord dich ab und zu bestraft hatte... mit einem.. **Crucio!**“, rief Selwyn hämisch, und Snape krachte krampfend auf die Erde, sein Körper zuckte ununterbrochen, Blut lief ihm aus dem Mund und er keuchte. Chaya sah erst wie erstarrt zu, dann schrie sie laut auf und drehte sich dabei in dem Griff Selwyns' um, biss ihm in den Arm der den Zauberstab auf Snape gerichtet hielt.

„**Lass ihn, lass ihn!**“, schrie sie laut, und zerrte an seinem Arm. Durch die Ablenkung nahm er den Crucius von Snape und probierte die Kleine abzuschütteln.

Er war jetzt wie besessen, und wollte Snape unbedingt ein schmerzhaftes Ende bereiten. Snape sah nur schwer atmend auf, „Chaya. lauf weg“, sagte er heiser, doch sie kämpfte verbissen an Selwyns Arm.

„**Du hast ihm weh getan, du Arschloch!**“, schrie sie dabei völlig aus dem Häuschen, er schlug jetzt einmal kräftig mit seiner freien Hand zu, und Chaya ging stöhnend zu Boden. Sie hockte auf ihren Knien, vornüber gebeugt, und hielt sich stöhnend ihre Hände vors Gesicht.

„Wir sprechen uns gleich... Miststück!“, sagte Selwyn kalt. Ein Funkenstrahl, der ihn seinen Zauberstab aus der Hand beförderte lenkte seinen Blick wieder zu Snape, der jetzt drohend auf ihn zukam. Snape hatte mit einem unausgesprochenem *Accio* seinen Zauberstab geholt, und ihn damit entwaffnet.

Er sah noch, wie Snape seinen Zauberstab einsteckte, dann ausholte und dann traf auch schon die Faust kräftig.

„**Das hast du nicht umsonst gemacht, Selwyn!**“, fauchte Snape dabei wütend.

Stöhnend taumelte Selwyn zurück, fing sich wieder einigermaßen und wenige Sekunden später waren die beiden Männer in eine schwere Schlägerei verwickelt.

Chaya blickte weinend zwischen ihre Finger durch, und beobachtete dies. „*Sie sollen aufhören, sie sollen aufhören!*“, dachte sie immer wieder.

Snape war durch den Cruciatius Fluch noch geschwächt, und als ihn jetzt hinterhältiger Weise ein *Stupor* in seinen Rücken traf, den Dolohow, der wieder zu sich gekommen war, auf ihn abgeschossen hatte, fiel Snape wie ein Baum um, besinnungslos lag er auf seinem Rücken.

Selwyn brach jetzt auch ächzend in die Knie, blickte noch einmal mit verschleierten Blick zu Chaya und fiel schließlich nach vorne, mit seinem Gesicht in das Gras. Die letzten beiden heftigen Schläge, die Snape ihm eingeschenkt hatte, forderten nun ihren Tribut.

Dolohow trat nun zu Snape und blickte angewidert auf den reglosen Körper.

„Wir sehen uns in der Hölle wieder“, sagte er auf ihn zielend, doch bevor wirklich irgendetwas passieren konnte, hatte ihn schon ein Fluch in seinen Rücken getroffen und er flog betäubt zur Seite. Sofort erschienen magische Fesseln, auch bei Selwyn.

Chaya blickte mit einem schiefen Lächeln, weil ihr schmerzender Mund ein anderes nicht zuließ, dankbar zu Harry der sich jetzt zu ihr runterbeugte und ihr aufhalf.

„Alles okay, Chaya?“, fragte er besorgt, und Chaya musterte erschrocken seine blutige Hose, er war am Bein verletzt.

„Ja, danke Harry“, sagte sie ihn kurz drückend, dann rannte sie zu Snape, und hockte sich vorsichtig neben ihn. Kurz flog ihr Kopf zu den anderen, und sie sah erleichtert, dass der Kampf wohl vorbei war.

Zögernd sah sie wieder zu dem Tränkemeister, der still, mit geschlossenen Augen vor ihr lag.

Chaya hob vorsichtig ihre Hand und strich ihm eine Strähne seines schwarzen Haares aus seinem Gesicht. Dann wischte sie mit der Ecke ihres Umhanges das Blut von seinem Kinn.

Sie bemerkte die Stoppeln auf der Haut, und fuhr nun vorsichtig einmal mit ihrem Zeigefinger darüber. Ein kurzes Lächeln stahl sich auf ihr Gesicht.

„Es geht ihm bestimmt ganz schlecht“, dachte sie, und fing wieder an zu schniefen, weil ein erneuter Tränenstrom einsetzte.

„Er hat mich gerettet“, dachte sie stolz und schmiss sich einfach an seine Brust, umklammerte ihn ganz fest, dabei schluchzte sie herzerreißend.

„Dad?...Dad?“, jammerte sie dabei.

Sie spürte, wie er stöhnend seinen Arm hob und sie fest an sich drückte, dann fiel auch sie in die Dunkelheit, die Aufregung und die harten Schläge waren zuviel für sie gewesen...

* * * *

Chaya blinzelte in das helle Licht, stöhnte leise, und riss ihre Augen auf. Mehrere Gesichter erschienen jetzt vor ihrem.

„Chaya, mein Liebling“, sagte ihre Mutter und beugte sich vor um sie zu drücken.

„Mum, ich hab dich lieb, es tut mir alles so leid“, sagte Chaya, sie fest umklammernd.

„Ein Glück ist nichts weiter passiert“, sagte Samantha und gab sie wieder frei, Chaya sah die Tränen in den Augen ihrer Mutter, und fing selber auch wieder an zu weinen.

„Nein, Mum, es ist alles noch einmal gut gegangen. Wo ist mein... Prof. Snape? Wie geht es ihm?“, fragte sie schniefend und blickte dabei in die Gesichter von Prof. Dumbledore, McGonagall, Poppy und Harry, die alle um ihr Bett standen.

Eine große dunkle Gestalt drängte sich jetzt dazwischen, und mit dunklem Blick, sah der Tränkemeister auf sie herunter.

„Ich bin hier, und es geht mir gut“, sagte er dunkel, und sie sah ein warmes Funkeln in seinen schwarzen Augen, die sie fixierten.

„Ich möchte mit Prof. Snape gerne unter vier Augen reden... bitte“, sagte Chaya vorsichtig, und blickte verlegen in die Runde.

Als sich alle entfernt hatten setzte sich Snape zu ihr auf die Bettkante und sah sie schweigend an. Nervös blickte sie kurz in seine Augen, dann schnell wieder auf ihre Bettdecke.

„Ich wollte nur sagen, dass es mir sehr leid tut, und ich wollte mich bedanken, dass Sie mich gerettet haben“, nuschte sie schnell, und er seufzte und griff zart ihre Hände, die sie nervös ineinander verharkt hatte. Verlegen sah sie auf, ihre beider Augen verfangen sich kurz ineinander.

„Waren wir nicht schon beim Du? Warum machst du es mir so schwer, Chaya?“, fragte er leise, und sie lächelte kurz befangen.

„Ich weiß nicht... Liebst du meine Mum wirklich echt?“, fragte sie einfach, und er zog seufzend eine Augenbraue hoch. *„Ich wusste das sie es einmal fragen würde“*

„Ja, ich liebe sie“, erwiderte Snape ihr dann dunkel.

„So, und was ist jetzt mit mir?“, wollte sie nun wissen, und er sah wie sie sich ein Grinsen verkniff.

„Was ist mit mir?“, stellte er die Gegenfrage, und Chaya senkte ihren Blick wieder auf seine Hand, die ihre

immer noch zärtlich hielt und sanft mit seinem Daumen streichelte.

„Du bist glaube ich schon okay... und ich mag dich“, sagte sie leise. Er drückte jetzt ihre Hand einmal sanft und sie sah wieder auf, in seine Augen. Er lächelte und sie erwiderte sein Lächeln.

„Wollen wir es miteinander versuchen Chaya? Ich meine als... Vater und Tochter?“, fragte er ruhig, doch sie sah seine Nervosität in seinen dunklen Augen. Zögernd löste sie eine Hand unter seiner, hob sie und streichelte ihn sanft damit über seine Wange.

Ein seltsames Gefühl breitete sich jetzt in Snape aus, und sein Lächeln wurde breiter.

Er beugte sich vor und nahm sie in seine Arme, sie drückte sich fest an ihn ran, ihn ebenso umschlingend.

„Ich hatte solche Angst um dich!“, sagte er leise, mit rauer dunkler Stimme, und sie drückte ihr Gesicht in seine Halsbeuge.

„Ich hatte auch solche Angst um dich... Dad“, wisperte sie leise zurück,

und sie saßen noch lange so zusammen, mit dem wunderbaren Gefühl, dass nun alles gut werden würde...

ENDE

.....

Epilog:

Es gab natürlich erst eine große Unruhe in Hogwarts, als bekannt wurde, dass der dunkle Zaubertränkemeister plötzlich eine Frau und Kind hatte, aber sie legte sich auch bald wieder.

Chaya blieb selbstverständlich bis zu ihrem Abschluss im Gryffindor Turm wohnen. Sie verstand sich sehr gut mit ihrem Vater, er lernte ihr privat sehr viel und hatte immer ein offenes Ohr für sie.

...und er hatte sie wirklich sehr gern...

Samantha wurde eine gute Hilfe für Madam Sprout, im Gewächshaus. Sie lernte viel über die Pflanzen und Kräuter dort, und half ihr gerne, so hatte sie wenigstens eine Beschäftigung, während Snape unterrichtete.

Sie half ihm auch abends oft in seinen Labor, wenn er noch einen Trank braute, sie schnippelte die Zutaten, reichte ihm etwas... oder aber beobachtete ihn einfach fasziniert dabei.

Rasko fühlte sich auch sehr wohl auf Hogwarts Ländereien, er wohnte draußen bei Hagrid, und Chaya besuchte ihn jeden Tag.

Ja und Prof. Snape fühlte sich furchtbar... gut. Er war solch Glücksgefühl und diese herrliche Zufriedenheit nicht gewöhnt, und oft ertappte er sich dabei mit einem breiten Lächeln durch die Gänge zu laufen...was ihn schnell um sich blicken ließ, und er ertappt sein düsteres Gesicht wieder auflegte...

Prof. Albus Dumbledore war auch sehr zufrieden, endlich.

Und ich auch.

LG, Dardevil!